Blumen-Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler.

Fünfundzwanzigster Jahrgang
1852.

Weißensee, in Thüringen.

Druck und Verlag von G. F. Großmann.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Pflanzenbeschreibung und Cultur.

II. Culturangaben.

III. Vermischte Nachrichten und Notizen über Blumistik und Gartenwesen.

IV. Pflanzenausstellungen, Recensionen, Catalogbeilagen, Anzeigen.

Pflanzen- und Blumenausstellungen.

Programme zu Ausstellungen und Preisvertheilungen.

Recensionen.

Literarische Anzeigen.

Verschiedene Anzeigen.

Catalog-Beilagen.

№ 1.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. Januar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXV. Jahrgang.

Ueber Cultur großer Orangeriebäume.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Der Orangeriebaum, welcher schon in ältern Gärten die erste Stlle in der Nähe der Palläste einnahm, behauptet auch in neueren Gärten diesen Platz.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in verschiedenen Gärtnereien die Cultur der Orangerie durch die neu eingeführten Pflanzengattungen vernachlässigt worden ist; ja oftmals traten noch besondere Verhältnisse dazu, daß die Orangerie augenscheinlich ihr üppiges Grün verlieren mußte.

In Nachstehendem gebe ich, auf mehrjährige Erfahrungen gestützt, Anweisung über meine Behandlungsart der Orangerie.

Wenn es nicht darauf ankommt von der Orangerie Früchte zu erzielen, eignet sich jedes Conservatorium zur Ueberwinterung der Orangerie, wenn nur in solchen Häusern gehörig Luft gegeben werden kann, und der Grund trocken ist. Wird jedoch Erzielung von Früchten bedingt, so müssen solche eine Lage nach Süden haben. Die Construction der Häuser ist verschieden, jedoch die mit aufrechtstehenden Fenstern, welche höher sind, als die Tiefe beträgt, halte ich für die Besten. Die Fenster müssen so eingerichtet sein, daß dieselben willkürlich geöffnet werden können, auch muß die Decke des Hauses nach Beschaffenheit mit Luftklappen versehen sein.

Die Kanalheizung an der Vorderseite des Hauses, gewährt in vieler Hinsicht vor der Heizung durch Oefen an der Hinterwand, einen wesentlichen Vorzug.

Ausgangs September, wo in Norddeutschland schon die Nächte rauh werden, und mitunter sich Reife einstellen, muß unbedingt die Orangerie ins Winterquartier gebracht werden. Zum Einräumen wählt man in der Regel eine Zeit, wo die Bäume abgetrocknet sind; namentlich ist es besonders nothwendig, wenn sie gedrängt zu stehen kommen, da selbst die im Hause zu bewerkstelligten Luftzüge oftmals die Zweige und Blätter nicht abzutrocknen vermögen, wodurch sich Schimmel erzeugt, der für die Bäume schädliche Folgen hat.

Bei Aufstellung der Bäume muß vorzüglich darauf gesehen werden, daß die Kronen den Standort, welchen sie im Freien inne hatten, nach der Mittagsseite erhalten; dieses wird jedoch nur von solchen bedingt, welche Früchte angesetzt haben. Damit die Kronen aber nicht einseitig wachsen, kommt dagegen die Seite, welche im Hause nach Norden war, bei Aufstellung im Freien, nach Süden.

Um das Austrocknen der Ballen mehr im Hause zu fördern, müssen die Kübel verhältnißmäßige Unterlagen erhalten. Haben nun alle Bäume ihren Stand eingenommen, so darf das Lüften der Fenster bei gelindem Wetter nicht versäumt werden, die Luftklappen in der Decke des Hauses hingegen, können selbst des Nachts, bei 2° Kälte im Freien, geöffnet bleiben. Bei sehr strenger Kälte, wo bisweilen am Tage heiterer Sonnenschein das Haus um einige Grad erwärmet, darf, sobald sich die Sonne nur blicken läßt, das Lüften nicht unterbleiben; geschieht dies doch, wenn die Bäume anfangen zu schwitzen, so erzeugt sich Schmutz auf den Blättern, dem in der Regel Ungeziefer nachfolgt. Mit dem Lüften der Fenster bei strenger Kälte würde man nur nachtheilige Folgen zu erwarten haben; mit jenen Luftklappen ist es jedoch ein anderes Verhältniß, denn die vom Orangerieboden einwirkende Luft ist eine gemilderte.

In den Wintermonaten, wo öfters naßkalte Witterung eintritt, welche die Häuser mit übermäßiger feuchter Luft anfüllt, muß des Morgens geheizt werden, um beim Oeffnen der obern Fenster und Luftklappen eine trockne Luft herbeizuführen.

Die in Orangeriehäusern gehaltene Temperatur ist verschieden, ja oft muß aus Rücksichten ein höherer Wärmegrad angewendet werden. Die Orangerie befindet sich dabei ganz wohl, allein ich verwerfe solche Cultur schon aus diesem Grunde, da die Wintermonate auch für die Orangerie ein Ruhestand sein müssen; durch einen höhern Wärmegrad hingegen, wird sie zum Trieb gereizt; demzufolge halte ich die Temperatur im Hause vom October bis Mitte Jannar 2, höchstens 3° R.

Während dieser Periode muß mit dem Gießen sehr vorsichtig verfahren werden, denn in dieser Zeit bedarf der Baum wenig Feuchtigkeit; es sei jedoch damit nicht gesagt, den Ballen so austrocknen zu lassen, daß die Blätter anfangen zu welken, denn dadurch würde ein kräftiger Baum sein äußeres Ansehn verlieren; und wird dann ein

sehr ausgetrockneter Baum mit einem Male mit der ihm gehörigen Feuchtigkeit getränkt, so verliert er nicht allein viele Blätter, sondern die meisten Früchte haben ein gleiches Schicksal.

Bestimmt anzugeben wie oft die Bäume gegossen werden müssen, liegt außer dem Bereich der Möglichkeit, da größtentheils dieses von der Witterung, dem Stande, der Erde und Gesundheit der Bäume selbst abhängt. Die gewöhnliche Untersuchungsart, den Ballen mittelst eines spitzen Holzes aufzugraben, ist oft eine der trüglichsten; denn bei einer bedeutenden Sammlung von Orangerie, wo ich als selbständiger Gärtner fungirte, habe ich mich genügend überzeugt, daß, wenn ich auch das Quantum des Wassers, welches die Bäume erhalten sollte, mittelst Striche von Kreide bezeichnete, und ich strenge Controlle führte, damit bei jeder Kanne Wasser ein Strich gelöscht werden sollte, so trat oftmals der Fall ein, daß das bezeichnete Quantum nur theilweise gegeben wurde, oder das Gießen geschah so schnell auf einander, daß die Erde nicht die gehörige Feuchtigkeit aufnehmen konnte. Der Ballen blieb durch solches Verfahren in der Mitte ganz trocken, die obere Erde besaß hingegen die gehörige Feuchtigkeit. Auf diese Weise hatten die kräftigsten gesundesten Bäume merklich welkendes Laub, welches einem sachkundigen Gärtner niemals entgeht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Cultur der Gilia coronopifolia. (Ipomopsis picta.)

(Von Delahaye. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Die Gilia coronopifolia ist eine sehr schöne zweijährige Pflanze. Die in Form einer Rosette stehenden Blätter sind tief gefiedert, mit linienförmigen Einschnitten; der Stengel ist einfach oder wenig verzweigt, 1 Meter bis 1 M. 20 Centimeter hoch und trägt an seiner Spitze im August und September eine sehr lange Traube carminrother, inwendig purpurfarbig punktirter Blumen. Man säet diese Species im Juli in eine gute, milde Erde aus und verpflanzt die Sämlinge im September oder October. Man kann zuerst 4 bis 5 Pflanzen in einen 12 bis 15 Centimeter weiten Topf setzen, oder noch besser pflanzt man sie einzeln in kleine, 5 bis 6 Centimeter im Durchmesser haltende Töpfe. Unmittelbar nach dem Versetzen muß man sie in ein bedecktes Rahmenbeet stellen und schattig halten, bis sie wieder angewachsen sind. Ich empfehle den Liebhabern dieser Pflanze, im Winter die nöthige Aufmerksamkeit auf sie zu verwenden, sie nur wenig zu begießen und möglichst vor Feuchtigkeit zu schützen. Auf diesen letztern Umstand muß der Gärtner seine ganze Aufmerksamkeit verwenden. Zu Ende Januar oder Anfangs Februar kann man die jungen Pflanzen umtopfen und ihnen nun Töpfe von 12 bis 15 Centimeter Durchmesser geben, damit sie die gehörige Stärke erlangen. Im Monat März wählt man einen schönen Tag aus, um den Pflanzen die Spitzen wegzunehmen; denn wenn diese Operation an einem regenigen Tage ausgeführt wird, sind die Pflanzen sehr geneigt zu verderben.

Um das Abnehmen der Spitze bei der Gilia coronopifolia zu vollführen, ist es zweckmäßig, sich dazu eines Oculirmessers oder eines andern scharf schneidenden Instruments zu bedienen, damit die jungen krautartigen Stengel keine Quetschung erleiden. Die also geköpfte Gilia verfehlt nunmehr nicht, eine beträchtliche Zahl junger Zweige zu treiben, die, indem sie sich mit Blüthen schmücken, der Pflanze die vorzüglichen Eigenschaften verleihen, die sie beim natürlichen Wachsthume nicht besitzt. Ohne diese Vorsichtsmaßregel bleibt der Stengel einfach und wird zu lang. Im April oder Mai setzt man nun die Pflanze an ihren bestimmten Platz in das freie Land.

Auch kann man die Gilia coronopifolia noch im Monat Dezember und Januar im Hause oder in der Pflanzschule aussäen: aber es ist alsdann räthlich, an einer gegen Mittag gelegenen Mauer ein Beet in der Art herzurichten, daß die Erdschollen ganz zerkleinert und die Oberfläche des Beets von der Mauer abhängig geebnet werde, damit die Feuchtigkeit abfließen kann. Auch rathe ich, sie nicht zu dicht zu säen, damit die Pflanzen ohne Nachtheil für sich und für die nahestehenden Pflanzen leicht ausgehoben werden können.

Bei Anwendung dieser Sorgfalt und Vorsichtsmaßregeln bei der Cultur, ist es mir und Herrn Carrière gelungen, in diesem Jahre im Museum eine beträchtliche Anzahl sehr schöner Exemplare von einer Pflanze zu erhalten, die bisher für die Cultur noch sehr unzugänglich war und in dem Augenblicke schnell einging, wo der Gärtner die schönsten Erfolge davon zu erhalten hoffte.

Eine Bastard-Cactee.

Der Cacteen-Kultivateur Herr August Linke zu Berlin hat einen Cacteen-Bastard, der durch künstliche Befruchtung mit Echinopsis Eyriesii und oxygona hervor ging, aus dem daraus gewonnenen Samen gezogen. Er blüht bei Weitem leichter als Ech. Eyriesii, denn wir sahen Exemplare, die kaum eine Höhe von 3 Zoll Durchmesser hatten, in voller Blüthe. Die Pflanze ähnelt beiden, und ist eben kein augenscheinlicher Unterschied daran wahrzunehmen. Die Blumen sind etwas kleiner als bei jenen, 6 Zoll lang, röhren-trichterförmig, ausgebreitet, an der Spitze 2 Zoll Durchmesser haltend. Fruchtknoten kugelig-eirund, grün, dicht mit kleinen bräunlichen pfriemförmigen zugespitzten Schuppen, aus deren Winkeln Büschel von langen, grauen, spinnenwebenartigen Haaren entspringen. Kelchröhre dickfleischig, außen röthlich-grün; Schuppen am Grunde denen des Fruchtknotens ähnlich, dicht stehend, nach oben zu länger, zuletzt blattartig, dunkelbraunroth, lang zugespitzt, anliegend, aus deren Winkeln ein Büschel grauer und schwarzer zarter spinnenwebenartiger Haare entspringt. Blumenkronenblätter mehrreihig, zart, die äußeren schön rosenroth, die inneren röthlich-weiß, etwas über einen Zoll lang, gegen 3 Linien breit, zugespitzt, kaum länger als die innersten Kelchblätter. Blumenröhre innen mit einer Reihe monadelphisch zu einer Röhre verwachsener Staubfäden ausgekleidet, die übrigen Staubfäden entspringen aus der unteren Hälfte der Blumenkronröhre, sind grünlich-weiß, und reichen bis zur Verwechslungsstelle

der eben erwähnten Staubfadenröhre. Staubbeutel weiß; Griffel etwas kürzer als die Blumenkrone, von der Länge der äußeren Staubfädenreihe, am Grunde hellgrün, gegen die Spitze zu weiß; Narbe 15strahlig, gelblich-weiß, papillös. Herr Linke nennt diesen Bastard Echinopsis Eyriesii var. Wilkensii. (Allgem. Gartenztg.)

Gloxinia Prinz Peter Oldenburg.

(Von Carl Krüger in Lübbenau.)

Große Freude haben mir meine Gloxinien, welche ich aus selbstgeerntetem Samen gezogen, in diesem Jahre gewährt, indem ich 20 neue Varietäten darunter gefunden, die nichts zu wünschen übrig lassen. Die schönste aller dieser Varietäten ist die obengenannte, welche ich dem hohen Protektor der freien kaiserl. ökonom. Gesellschaft in St. Petersburg (der ich als Ehrenmitglied angehöre), Sr. Königl. Hoheit, Prinzen Peter Oldenburg zu Ehren benannt habe.

Die regste Phantasie kann sich kein schöneres Bild einer Gloxinie in Blatt und Blüthe malen, als diese ist, und es hält schwer, die Beschreibung naturgetreu wiederzugeben. Die großen kräftigen Blätter ähneln ganz denen der Gloxinia argyroneura, indem sie saftgrün, nach unten rostbraun und weißgeadert sind; die Blume ist groß, dunkelpurpurviolet, sitzt auf einem kräftigen Stiel, der ½ Zoll breite, weiß zartrosa getuschte, mit dunkelvioleten Punkten gezierte Schlund ist auf beiden Seiten mit einem regelmäßigen weißen ⅛ Zoll breiten Streifen eingefaßt, welcher aus dem Schlunde bis aufs Vorderblatt regelmäßig ausläuft, an diesen weißen Streifen legt sich auf jeder Seite ein ½ Zoll breiter dunkelpurpurvioleter Streifen an, worauf dann wieder zwei weiße Streifen, wie die ersteren folgen und der noch übrige Theil der Blume ist dunkelpurpurviolet. Die Blumenblätter sind vorn wellenförmig aufgebogen und ähneln in der Form einer Sinningia floribunda. Junge Knollen werde ich von dieser prachtvollen Gloxinie à Stück zu 3 Thlr. verkaufen.

Varietäten.

(Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Mainz, am 11. April 1852.) 1) Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonntag den 11. April 1852, des Morgens 8 Uhr, und der Schluß auf Dienstag den 13. April, Abends 7 Uhr, festgesetzt.

2) Der Eintrittspreis beträgt 12 Kr. für die Person, Vereinsmitglieder genießen für ihre Person freien Eintritt. Gleiches Recht haben Diejenigen, welche Pflanzen, Modelle, Pläne rc. zur Ausstellung eingesendet.

3) Es ist Jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Garten-Instrumente, Garten-Verzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen rc. zur Ausstellung einzusenden.

4) Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längstens den 9. April einzuliefern und dieselben deutlich zu bezeichnen.

Blumenbouquette, Garteninstrumente, Modelle, Gartenpläne rc. treffen noch am 10. April des Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesendete Gegenstände werden zwar, so viel es der Raum gestattet, noch aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen.

5) Am 14. April haben die Einsender sämmtliche aufgestellte Gegenstände in dem Ausstellungslokale abzuholen.

6) Der Gartenbau-Verein übernimmt von auswärts einzusendenden Gegenständen die Transportkosten hierher und zurück bis zum Belaufe von 50 Pfund.

7) Bei Zusprechung der Preise ist besonders Rücksicht auf Neuheit, Kulturvollkommenheit, Blüthenfülle und blumistischen Werth zu nehmen.

8) Für diese Ausstellung sind folgende Preise ausgesetzt, welche von den dazu ernannten Herren Preisrichtern zuerkannt werden.

Von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Hessen rc. rc., als Protektorin des Vereins Fünf Dukaten.

Den 3 bestgezogenen Kulturstücken in 3 Gattungen, die sich durch ihre Blüthenfülle auszeichnen.

Der Mainzer Frauenpreis,

sowie das Accessit, aus werthvollen Gegenständen bestehend.

Der schönsten Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten

1) 12 roses hybrides remontantes in 12 Sorten,
2) 12 roses Isle Bourbon in 12 Sorten,
3) 6 roses thées in 6 Sorten,
4) 6 roses mousseuses in 6 Sorten,

enthält.

Der erste Preis. Drei Großh. Hess. Fl. 10 Stücke. Der ausgezeichnetsten Sammlung Azalea indica (Rhododendron indicum), in wenigstens 30 Sorten.

Accessit: Drei Großh. Hess. Fl. 5 Stücke.

Der zweite Preis. Zwei Großh. Hess. Fl. 10 Stücke. Der reichhaltigsten Sammlung Rosen in Töpfen, in wenigstens 24 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück.

Der 2. Preis und das Accessit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern, die nicht auch Handelsgärtner sind, zuerkannt werden.

Der dritte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Den drei bestkultivirten Tropaeolum in 3 Arten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der vierte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten Sammlung Camellien in mindestens 25 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der fünfte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Den 12 schönsten Rhododendron arboreum oder Hybriden in 12 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der sechste Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der preiswürdigsten Sammlung Erica und Epacris, jede in 6 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der siebente Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten Sammlung blühender Orangenbäumchen in 6 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der achte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Cinerarien in 24 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der neunte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der reichhaltigsten Sammlung Neuholländer Pflanzen in 30 Sorten, mit Ausschluß der Erica und Epacris.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der zehnte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten Gruppe blühender Pflanzen.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der 10. Preis und das Accessit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern zuerkannt werden, die nicht auch Handelsgärtner sind.

Der eilfte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Viola altaïca, in 24 Sorten.

Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der zwölfte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück. Den bestgetriebenen Erdbeeren in 25 Töpfen, in 6 Sorten.

Der dreizehnte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück. Der am geschmackvollsten aufgestellten Blumengruppe.

Der vierzehnte und fünfzehnte Preis. Zwei Großh. Hess. Fl. 5 Stücke.

Ein Jedes, als ein für sich bestehender Preis, zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

9) Der von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin ausgesetzte Preis, sowie der 2. und 10. Preis kann nur einem wirklichen aktiven Vereinsmitgliede zu Theil werden.

10) Diejenigen Pflanzen, die bereits gekrönt sind, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen.

11) Keiner der Herren Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise concurriren.

12) Mit dieser Ausstellung soll wieder eine Blumenverloosung verbunden sein, worüber das Nähere später bekannt gemacht wird.

Mainz, im Oktober 1851.

Der Verwaltungsrath.

Das Programm der Mainzer Blumen- und Pflanzen-Ausstellung haben Sie vielleicht schon in den Händen. Die Mainzer Gärtner haben es durchgesetzt mit den Goldammern; nun, wohl bekomm's! — sie wollen das Ideale nicht mehr, und meinen sich beim Materialismus besser zu stehen; mag sein! denn die Medaillen müssen's aufheben, währenddem diese glitzernde Goldvögel leicht und ohne allen Anstoß flügge gemacht werden können, was dann von ausgleichenden wohlthätigen Folgen sein kann, indem ein solcher Preis für die aufgewandten Opfer meist erwünscht kommen kann.

Die Art der Preise wird stets insofern Schwierigkeiten bieten, indem der Eine Medaillen, der Andere Geld haben möchte, deshalb werden die Wünsche sich auch nie in Uebereinstimmung bringen lassen; dabei urtheilt eben jeder nach seinen Umständen, wobei aber dem Einen, wie dem Andern das Recht nicht abzusprechen ist.

In Gold ist, nach den hiergegendlichen Münzgrößen, eine richtige Abstufung, wenn nicht ganz unmöglich, doch jedenfalls positiv schwierig, indem es leicht dazu kommen kann, daß sich das Mährchen von der „über Gold geschätzten Katze" in Wirklichkeit darstellt.

Das Programm ist reich vergoldet, denn es enthält in 15 Preissätzen 220 Gulden in Gold, nebst 5 Dukaten extra von der Hohen Protektorin des Vereins, nebst dem Frauen-Preise, was zusammen über 300 Gulden steigt und für Mainz stets ein achtungswerther Satz ist. Das Programm datirt vom Oktober und wir wünschen dann nur schließlich, daß die Mainzer Gärten das Alles schon in Bereitschaft hatten, was das Programm in der kurzen Zeit fordert. —

(Empfehlung.) Mein neues en gros Verzeichniß über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen liegt zur Ausgabe bereit; ebenso wird gegen Ende Dezember mein großes Samenverzeichniß, welches abermals viele neue Gegenstände enthalten wird, fertig sein. Diesen schließen sich die Pflanzen-Verzeichnisse über alle blumistischen Fächer

an. Zur frankirten Zusendung dieser Verzeichnisse bitte ich, mich zu veranlassen, und sichere ich bei gefälligen Aufträgen die beste und prompteste Bedienung zu.

Erfurt, im November 1851.

Friedrich Adolph Haage jun.

(Anzeige.) Blumenfreunden die ergebenste Anzeige, daß mein Catalog pro 1852 erschienen und auf Franko-Briefe sowohl direkt als auch in meiner Commandite „Sieckmann'sche Handelsgärtnerei in Weimar" zu beziehen ist. Derselbe enthält nächst meinem bereits hinlänglich bekannten Georginen-, Gladiolen-, und Rosen-Sortiment, eine Auswahl neuester und beliebter Pflanzen und meist selbst erbauten Blumen- und Gemüse-Samen, für deren Aechtheit garantirt wird. Gleichzeitig erlaube ich mir die Bemerkung, daß mein Georginen-Sortiment, namentlich die Lilliputen, auch im vorigen Jahr bei der Herbstausstellung in Erfurt den ersten Preis erhielt, bereits nun der zwanzigste, der demselben seit 10 Jahren an verschiedenen Orten Deutschlands und in St. Louis in Nordamerika zu Theil wurde.

Köstritz, im Fürstenthum Reuß den 1. Januar 1852. J. Sieckmann.

Bibliographische Notiz.

H. Jäger's Winterflora, oder neuestes Handbuch der Blumentreiberei. Weimar 1851.

Der Verfasser hat sich in diesem Buche ein schwieriges Ziel ersehen, und bei dessen Erscheinen, wir wollen es bekennen, beschlich uns einiges Mißtrauen, namentlich der Winterflora halber. Wir ließen uns dasselbe zur Einsicht kommen und fanden uns allsogleich bei einem Praktikus einquartirt, dem es nicht allein zu thun war, um's Geld zu schreiben, sondern hauptsächlich, um seinen vielen Collegen auch dabei fest unter die Augen zu treten. Dieß ist die Hauptsache und wir gratuliren ihm dazu; die Arbeit verdient alle Anerkennung, die wir hiermit gern aussprechen. Es wird wenige Gärtner geben, wes Alters sie auch seien, die in dem Buche nicht etwas finden sollten, was ihnen Freude und Nutzen schaffen könnte.

Mit voller Ueberzeugung stimmen wir dem Verf. bei, wenn er in seinem Vorwort sagt: „Blumen im Winter sind verkörperte Poesie!"

Wohin eilt der Gärtner, kaum aus den Federn aufgestanden, durch Sturm und Eis, durch Wasser und Schnee? zu seinen — Winterblumen; er lauscht, ob sich der Keim spitzt, ob sich der Knopf hebt, ob das erste Glöckchen sich öffnet. Armer Gärtner, wenn dich in den düstern Wintertagen keine Blume erfreut, dich ermuthigt durch die vierteljährige Oede mit allen ihren mürrischen, strengen Drangsalen, frisch und frei zu wandern. Armer Gärtner, wenn dir nicht vergönnt ist, deine Tulpen, deine Hyacinthen, deine Maienglöckchen aus der Schaale kriechen zu sehen, wenn sie dich nicht freundlich anblicken, dich zu trösten auf den Willkommen ihrer nachfolgenden Schwestern. Des Gärtners Loos ist verschieden, nicht überall läßt sich sein Wunsch befriedigen; aber dort, wo ihm Flora ein günstiges, ein blühendes Loos beschieden, dort mag „Jäger's Winterflora" anklopfen, und wir sind überzeugt, daß es Niemand bereut, aufgethan zu haben.

Zum Schluß machen wir noch darauf aufmerksam, daß das Werkchen allein 33 Octavseiten über Hyacinthen-Treiberei enthält, namentlich ist die frühste Treiberei dabei sehr gediegen und genau behandelt. Mit vollem Recht hat der Verfasser die Hyacinthe voran gestellt und ihr den größten Raum gegeben, da sie unter den Winterblumen immer den ersten Rang einzunehmen würdig ist.

c. —

Gedruckt bei **Adam Henze** in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß von Sämereien, Topf- und Landpflanzen von Herren Menz und Sohn in Gotha.

№ 2.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. Januar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber die Cultur großer Orangeriebäume.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Fortsetzung.)

Aeltere Gärtner bedienten sich, um die Bäume zu untersuchen, eines Bohrs, womit sie ein Loch in den Ballen bohrten und die daraus gewonnene Erde untersuchten. Dieses Verfahren ist nicht so ganz unrecht, namentlich in den Wintermonaten besonders practisch gewesen, allein in Betracht der Löcher, welche im Ballen entstehen ꝛc., verwerfe ich diese Methode, welche wohl in jetzigen Zeiten nicht mehr angewendet wird. Die einfachsten Merkmale, ob der Baum Wasser verlangt, liefern wohl die Blätter. Der Gärtner, welcher sich mit wahrer Lust der Cultur der Orangerie widmet, erkennt schon an den Blättern, ob der Baum gegossen werden muß; bei einigem Zweifel braucht man nur ein Blatt durchzubrechen; ist das gebrochene Blatt spröde, so besitzt der Baum die gehörige Feuchtigkeit, ist es dagegen zähe, so ist die Begießung nöthig.

Daß ein Orangeriebaum, welcher mehrere Jahre nicht verpflanzt ist, vermöge seiner vielen Wurzeln mehr Wasser verlangt, ist jedem Gärtner bekannt, jedoch derjenige Baum, welcher in Folge der Verpflanzung ohnedies mehr Nahrung aus der frischen Erde ziehen kann, gebraucht auch weniger Wasser.

Bei großer Sammlung von Orangeriebäumen ist es nothwendig, daß die Bäume mit der laufenden Nummer versehen, und in ein besonderes Journal mit der speciellen Bemerkung eingetragen werden, wenn sie verpflanzt sind und wie der Zustand der Wurzeln in dieser Periode war. Aus diesen Bemerkungen geht hervor, wie der Gärtner die Bäume weiter zu behandeln habe.

Wenn Ausgangs Januar oder Anfangs Februar helles Wetter eintritt, ist es von großem Nutzen für die Orangerie, solche Bäume zu verpflanzen, welche entweder keine Nahrung mehr finden, oder wo die Kübel mit neuen ersetzt werden müssen. Diese Arbeit im Hause ist allerdings etwas beschwerlicher, als wenn die Bäume im Freien stehen, und geht langsamer von statten, allein das frühe Verpflanzen dagegen ist wieder vorzuziehen. Die Bäume, welche im Hause verpflanzt sind, setzen sich bis zur Zeit des Ausräumens fest und leiden weniger Störung im Wachsthume, wie jene; und man muß zugeben, daß in einem verschlossenen Raume in 3 Monaten die Bäume nach dem Verpflanzen eher wieder anwurzeln, was mit den im Mai und Juni verpflanzten im Freien nicht in diesem Umfange geschehen kann, vorzüglich wenn kein günstiger Sommer ist.

Zum Verpflanzen gesunder Orangerie wende ich in der Regel 1 Theil lehmige Rasenerde von Hutungen, 2 Thle. holzreiche Lauberde, 1 Thl. Kuhlager, 1 Thl. Schafmist und ½ Thl. Sand an. Diese Mischung, worunter ich noch $1/10$ Thl. grobe Hornspäne nehme, geschieht schon bei trockener Witterung im Herbst. Kurz zuvor, ehe der Zeitpunkt zum Verpflanzen naht, muß die Erde einige Tage zuvor zur Erwärmung ins Haus gebracht werden. Ist dieses geschehen, so wird die Orangerie zusammen gerückt, um Platz zu gewinnen, die Verpflanzungsmaschine aufzustellen.

Wird nun mittelst der Maschine und den dabei üblichen Vorrichtungen der Orangeriebaum schwebend gehalten, so wird der noch brauchbare Kübel abgeschlagen und mit einem stumpfen Besen gereinigt; gleichzeitig wird mit einem spitzen Holze der Ballen von unten nach oben zu, von der unfruchtbaren Erde befreit; sind die Wurzeln so weit entblößt, als man den Baum mit frischer Erde beabsichtigte zu versehen, so werden sämmtliche feine Wurzeln mit einem scharfen Messer verkürzt, mit den stärkeren sei man jedoch vorsichtig, namentlich bei jenen, welche sich oben vorfinden. Wie viel vom Ballen Erde abgenommen werden muß, läßt sich nicht bestimmen, denn dieses hängt von der Beschaffenheit der Bäume und deren Gesundheit ab.

Während des Beschneidens des Ballens, müssen die Arbeiter mit Hinwegschaffung der alten Erde und Herbeischaffung der frischen Erde beschäftigt werden.

Um das Austrocknen des Baumes mehr zu befördern, muß der Kübel mit mehreren großen Abzugslöchern im Boden versehen sein; diese Löcher werden mit Scherben oder Ziegelsteinen belegt, hierauf kommt noch eine verhältnißmäßige Schicht zerschlagener Ziegelsteine mit gut ausgetrockneten groben Torfbrocken, endlich kommt hierauf 3 bis 4″ hoch von der oben angegebenen Erde, welches zusammen festgedrückt wird. Vor dem Einpflanzen muß

die Höhe des Ballens gehörig gemessen werden, wobei darauf zu sehen ist, daß der Ballen am Stamme etwa $^3/_4$ bis 1" erhaben von dem Kübel ist. Diese Erhabenheit hat den Vorzug, daß der Baum viel leichter austrocknet, und trägt viel zur ferneren Gesundheit des Baumes bei. (Beschluß folgt.)

Schizanthus retusus.

(Von Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von *S.*)

Der Einführung der Schizanthus in unsere Gärten ist bald darauf die, mehrerer anderer hübscher annueller Zierpflanzen gefolgt, zu welchen wir die Gilien, Clarkien, Godetien, Salpiglossen u. s. w., sämmtlich einheimisch in Chili und Californien, zählen können.

Die Species, mit welcher wir uns hier beschäftigen, ist mit Schiz. Grahami verwechselt worden, die sich indessen dadurch unterscheidet, daß ihre Blumen zwar dieselbe Größe haben, aber lilafarbig sind. Sie wird 25 bis 30 Centimeter hoch, die Stengel sind ästig, walzenförmig, grün, mit kurzen, steifen Haaren besetzt, zwischen welchen braune Drüsen befindlich sind; die Blätter stehen abwechselnd, sind ausgeschnitten oder unregelmäßig gefiedert und bilden lanzettförmige, mehr oder weniger ausgeschnittene Lappen, nach der Stellung, welche die Blätter am Stengel oder an den Zweigen einnehmen; sie sind ziemlich zartgrün und mit kürzern Haaren, als die am Stengel befindlichen besetzt. Die in einer gipfelständigen Rispe befindlichen Blumen sind oft demnach außer-achselständig; an den Blüthenstielen befinden sich gerade Nebenblättchen, sie sind mit Haaren besetzt, die sich in einen kleinen, schwarzen, kuzeligen Kopf endigen, und die wir auf dem Kelche und dem Rücken der Corolle wiederfinden. Der Kelch ist in 5 lineale, fast gleichförmige Abschnitte getheilt. Die Corolle zeigt, in den Ausschnitten ihrer verschiedenen Theile, eine eigenthümliche Beschaffenheit, die übrigens an den Gattungsnamen Schizanthus erinnert; sie besteht aus einem obern verkehrt eiförmigen, an der Spitze ausgezackten Lappen, in seinem mittlern Theile prächtig aurorafarbig, an der Basis und an der Spitze rosafarbig, zierlich braunroth oder untermischt carmin geadert und zuweilen untermischt mit weißen Flecken; die beiden, in 4 unregelmäßige Läppchen fingerförmig gespaltenen Seitenlappen sind einfarbig rosa, gleichwie die untern Lappen, deren Beschaffenheit der Structur der Flügel und des Schiffchens der Blumen der Leguminosae-Papilionaceae ähnlich ist; das walzenförmige Rohr dieser eigenthümlichen Corolle enthält 2 fruchtbare hervorragende und 2 unfruchtbare, auf jeder Seite an der Basis des großen aurorafarbigen Lappens befestigte Staubgefäße. Die Frucht ist eine zweiklappige Kapsel, an deren Spitze ein fadenförmiger Griffel befindlich ist; die zahlreichen Samen, welche sie enthält, sind kleine, concentrisch geneigte Knöllchen, ähnlich denen des Rittersporn (Delphinium).

Der Schizanthus retusus hat bereits mehrere, in Betreff der Färbung sehr interessante Varietäten er-

zeugt, einige, deren Corolle sehr lebhaft roth, andere, die dagegen sehr blaß rosafarbig getuscht sind. Endlich die merkwürdigste Varietät, die wir gesehen haben, ist uns von Herrn Vilmorin mitgetheilt worden: die ganze Corolle ist rein weiß, mit Ausnahme des obern Lappens, an welchem die Orangefarbe in ihrer ganzen Pracht sich erhalten hat; bei dieser hübschen Varietät ist die Rosafarbe gänzlich verschwunden, um der weißen ihre Stelle einzuräumen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde noch auf eine andere Species derselben Gattung, den Schizanthus porrigens, den man mit Schiz. pinnatus verwechselt hat. Die Blumen der erstern Art sind lilafarbig, mit einem strohgelben, dunkelviolet gefleckten oberen Lappen. Diese Species entschädigt, für den weniger lebhaften Glanz ihrer Corollen, durch sehr zahlreiche, in gedrängten Rispen an der Spitze der Stengel und Zweige stehende Blumen.

Die Schizanthus können auf zweierlei Weise cultivirt werden; man säet entweder im zeitigen Frühjahre die Samen in eine lockere Erde und bedeckt sie mit einer sehr leichten Erdschicht, oder man säet sie im Herbst (September), um im Frühjahre starke Büsche davon zu haben. In diesem letztern Falle versetzt man die jungen Pflanzen in Töpfe und bewahrt sie über Winter in einem schützenden Rahmenbeete (oder im Gewächshause) auf; zu Ende Januar oder in den ersten Tagen des Februar topft man sie von Neuem um, und wenn sie eine Höhe von ungefähr 10 Centimeter erreicht haben, werden die Spitzen weggenommen; im Mai werden sie dann zu blühen anfangen, und um diese Zeit oder Anfangs April setzt man sie dann im Garten an ihre Stellen.

Die neuesten chinesischen Zwerg-Chrysanthemum.

Trotz der übeln Witterung dieses Sommers und Herbstes ist es mir doch geglückt, die neuesten chinesischen Chrysanthemum, welche von A. Miellez dieses Frühjahr in den Handel gebracht worden sind, theils jetzt schon in der Blüthe zu besitzen und die übrigen, hoffe ich, werden bis auf 3 Stück ihre Kelche ganz in der Kürze entfalten.

Es ist zum Erstaunen, was vorzüglich die Zwergsorten für einen Blüthenreichthum entwickeln, ja es sind Varietäten darunter, bei denen man nur einige grüne Zweige zwischen die Blümchen zu legen braucht, und es ist das niedlichste Ball-Bouquetchen fertig. Ueberhaupt scheinen sie weit williger im Blühen, wie die früher in den Handel gekommenen.

Da die Farbenbeschreibung von Herrn Miellez nicht so recht mit meiner Ansicht übereinstimmt, und es manchem Herren Kollegen ebenso ergehen wird, so erlaube ich mir, Ihnen hier angeschlossen von dem Theil, der jetzt gerade in voller Blüthe steht, die Beschreibung zu behändigen.

Arnstadt, den 1. November 1851.

C. F. W. Fritsch
(Firma: C. G. Möhring.)

Nro.

1. Adonis ou nec plus ultra (Lebois), blaßlila, nach außen matt carmoisin. Füllung dachziegelförmig, schön.
6. Criterion (Jh. Smith), matt goldgelb mit rothbraun schattirt. Füllung dachziegelförmig, schön gewölbt, sehr reichblumig.
7. Cybèle (Lebois), leuchtend goldgelb. Füllung dachziegelförmig, schön gewölbt. Blumen stehen in kleinen Bouquets.
8. Eduard Miellez, dottergelb, die Rückseite der Blätter karmin, wodurch eine sehr schöne Schattirung entsteht. Füllung dachziegelförmig, schön gewölbt. Kleine Bouquets bildend.
9. Elegantissima (Jh. Smith), goldgelb, Herz scharlach. Füllung dachziegelförmig, in Bouquets blühend.
12. Fenella (Lebois), leuchtend goldgelb, Herz dunkler. Von ausgezeichneter Form, klein, aber sehr reichblumig. In Bouquets blühend.
14. Gil-Blas (Jh. Smith), innen gelb, nach außen salmrosa mit Kirschbraun übertuscht. Eine sehr schöne Färbung.
15. Isis (Lebois), im Innern 1/3 der Blätter weiß, das Uebrige lila mit Karmin getuscht. Blüht in Bouquets von 9 bis 10 Blumen, welche dicht an einander sitzen.
16. Henriette Chauvières (Jh. Smith), atlasweiß, karmin gespitzt, die Rückseite der Blätter karmin getuscht. In Bouquetchen blühend, Formhaltung sehr gut.
17. La Gitana (Jh. Smith), rahmweiß, nach außen carmin gut gefüllt, von ausgezeichneter Form und Haltung.
18. Louis Miellez (Jh. Smith), paillegelb, nach außen gelblichweiß, fast halbkugelig, Füllung dachziegelförmig, in Bouquets blühend.
24. Modèle (Jh. Smith), blaßfleischfarb, nach außen blaßrosa, Herz gelb, fast halbkugelig, sehr reichblumig.
28. Roi de Liliput (Jh. Smith), innen citrongelb, nach außen kirschroth, die äußersten Enden der Spitzen wie mit gelben Perlen besetzt. Füllung dachziegelförmig, niedliche Blume.
29. Véléda (Lebois), gelblichweiß, Herz schwefelgelb. In Bouquets blühend, sehr schön.

Großblumige neueste chinesische Chrysanthemum.

31. Anaxo (Bernet), innen goldgelb, nach außen matt scharlach, gelb durchscheinend. Blumen sehr groß und gut gebaut.
33. Atrorubens (Boulanger & Despond's), rubinroth mit Dunkel schattirte Blattfüllung. Eine brillante Färbung.
35. Boulanger & Despond's, karmoisin mit Weiß bandirt. Sehr ins Auge fallende Färbung. Schön und großblumig.
37. Larochefaucauld-Liancourt (Bernet), blutroth mit Gelb bandirt und schattirt. Großblumig, extra.

41. Nec plus ultra (Bernet), lilarosa, sehr groß, Form und Haltung gut.
44. Pindare (Bernet), amaranthroth, sehr schöne Färbung, nicht ganz gefüllt.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Cathcartia villosa Hook. fiil.

(Polyandria Monogynia. Papaveraceae.)

Dr. Hooker fand diese Pflanze im Sikkim-Himalaya und sandte Samen davon im Winter von 1850 bis 1851 an den Königl. Garten zu Kew. Sie blühte im Juni, nachdem sie als eine harte einjährige Pflanze behandelt worden; die Samen reiften im Juli. Die langen, zottigen, hochgelben Haare und die lebhaft gelben Blumen geben ihr ein hübsches Ansehen. In ihren Blättern ist sie von den übrigen Papaveraceen sehr verschieden und nicht minder in der Frucht. Sie hat die Narbe von einem Papaver. Es ist indeß eine neue Gattung welche der Dr. Hooker zu Ehren des J. F. Cathcart, Esq. ehemaliger Richter zu Tirrhoot, benannt hat, der jetzt zu Darjeelig wohnt, und viele Pflanzen aus der Nachbarschaft von eingebornen Künstlern hat malen lassen, so daß er eine Sammlung von 700 Folioplatten von Himalaya-Pflanzen besitzt, die er dem Dr. Hooker zur Disposition gestellt hat. Die Pflanze ist jährig, hat einen fast einfachen Stengel, handförmige, langgestielte Wurzelblätter und fiederspaltig-gelappte, sitzende Stengelblätter. Die Blumen sind sehr groß, goldgelb, hangend, gestielt und stehen an der Spitze und an den Achseln der Blätter. — Die Pflanze ist vollkommen hart für unser Klima und bringt in freier Luft Blumen und Samen. Im Sommer wird sie im Freien an schattigen Plätzen gepflanzt, doch darf sie, ihrer fleischigen Beschaffenheit wegen nicht zu reichlich Wasser erhalten, da eine zu anhaltende Feuchtigkeit ihr leicht schädlich werden kann.

Varietäten.

Programm zur Blumen-, Gemüse- und Früchte-Ausstellung des Thüringer Gartenbau-Vereins zu Gotha am 16. bis 18. Mai 1852. Der Thüringer Gartenbau-Verein beabsichtigt am 16ten bis 18ten Mai künft. Jahres eine Blumen-, Gemüse- und Früchte-Ausstellung zu halten, und ladet nicht allein alle seine Mitglieder, sondern auch alle Freunde des Gartenbaues hierzu ein.

Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände sind am 15. Mai von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr in dem noch bekannt zu machenden Lokal aufzustellen und am 19. Mai wieder abzuholen. Abgeschnittene Blumen oder Bouquets sind in Vasen oder Bechern aufzustellen.

Die Einsendung und Wiederabholung der Ausstellungs-Gegenstände ist von den Einsendern auf eigne Rechnung zu bewirken.

Jeder Lieferung ist ein Verzeichniß der eingelieferten Gegenstände beizugeben und jeder einzelne Gegenstand mit einer Etiquette zu versehen, welche die laufende Nummer und den Namen des Gegenstandes, ingleichen statt des Namens des Einsenders ein willkürliches

Zeichen enthalten muß, damit bei der Aufstellung der Gegenstände Verwechselungen möglichst vermieden werden.

Die vom Verein für die nächstjährige Ausstellung zur Preisbewerbung bezeichneten Gegenstände sind folgende:

A. Für Blumen.

1) Für die schönste Collection im hiesigen Lande neu eingeführter und daselbst cultivirter blühender Pflanzen in mindestens 6 Sorten.
2) Für die schönste Sammlung Azalea indica in mindestens 12 Sorten.
3) Für die schönste Sammlung blühender Remontant-, Bourbon- und Thee-Rosen in mindestens 12 Sorten.
4) Für die schönste Collection blühender Winterlevkojen in mindestens 6 Sorten.
5) Für die schönste Sammlung blühender Cinerarien-Sämer in mindestens 15 Sorten.

B. Für Gemüse.

1) Für die schönsten im hiesigen Lande getriebenen Gurken.
2) Für die schönsten im hiesigen Lande getriebenen Bohnen.
3) Für den schönsten im hiesigen Lande getriebenen Blumenkohl.

C. Für Obst.

1) Für die neuesten Sorten reifer Erdbeeren, welche im hiesigen Lande zum ersten Male getrieben wurden, in mindestens 3 Sorten.
2) Für die schönste und am besten gehaltene Obst-Orangerie in mindestens 12 Stück.

Außerdem sind den Preisrichtern noch zwei Dispositionspreise zur Verfügung gestellt worden.

Die fünf Preise für Blumen haben zugleich eben so viel Nebenpreise für die Collectionen, welche den mit dem Hauptpreis gekrönten Gegenständen an Schönheit am nächsten kommen. An der Preisbewerbung können auch Nichtmitglieder des Vereins Theil nehmen.

Die ausgesetzten Preise können nur solchen Gegenständen zuerkannt werden, welche die Einsender selbst cultivirt haben und welche rücksichtlich ihres Culturzustandes preiswürdig und mit richtiger Etiquette versehen sind.

Einem und demselben Gegenstande können mehrere Preise aus verschiedenen Rücksichten nicht zuerkannt werden. Wer daher mit einzelnen Pflanzen oder mit Sammlungen bestimmter Gattungen derselben concurriren will, hat dieselben besonders aufzustellen.

Für die Ausstellung selbst und alle mit ihr zusammenhängenden Angelegenheiten wird ein besonders erwählter Ausschuß von drei Vereinsmitgliedern, welche an einer weißen Schleife im Knopfloch zu erkennen sind, besorgt sein. Alle Theilnehmenden haben sich bei eintretender Veranlassung an diese Herren, deren Namen seiner Zeit werden bekannt gemacht werden, zu wenden.

Die Preisrichter versammeln sich am 16. Mai Vormittags 9 Uhr im Ausstellungs-Locale und geben ihr Urtheil sogleich nach ihrer Berathung dem Vereinssecretair zu Protokoll.

Tritt für einzelne der oben bemerkten Gegenstände keine Bewerbung ein, so werden die dafür ausgesetzten Preise zurückgestellt.

Am 16ten Mai Mittags 12 Uhr findet sodann die gewöhnliche Hauptversammlung des Vereins statt.

Nach dem Schlusse dieser Hauptversammlung wird das Lokal der Ausstellung dem Publikum geöffnet, und zwar für die Vereinsmitglieder und deren Familien, sowie für Nichtmitglieder, welche zur Ausstellung beigetragen haben, ohne Erlegung eines Eintrittsgeldes, für Andere aber gegen Bezahlung eines solchen von 2½ Sgr. für die Person.

Am 18. Mai Nachmittags wird sodann eine Verloosung blühender Topfpflanzen Statt finden. Der Preis der Loose hierzu wird noch besonders bekannt gemacht werden.

Gotha, im Oktober 1851.

Der Thüringer Gartenbau-Verein das. Berlet.

(Anzeige.) Blumenfreunden empfiehlt zum nächsten Frühjahr 82 Sorten gefüllte Röhr-, Band-, Kugel-, Zwerg- und Pyramiden-Astern, worunter 4 neue, 1 Thlr.; 52 Sorten ganz engl. Erfurter Sommer-Levkojen, worunter 2 neue, 1 Thlr. 10 Sgr.; 20 Sorten halb engl. 15 Sgr.; 28 Sorten hohen, niedrigen und Zwergritter-sporn 15 Sgr.; 130 Sort. gefüllte, prachtvolle Aquilegien, mit Glocken- und Georginenbau, 1 Thlr. 20 Sgr.; 12 Sort. hievon in blühbaren Pflanzen 15 Sgr.; 50 Sort. dergl. 1 Thlr. 20 Sgr.; 30 Sort. dick gefüllten Band- und Federmohn 15 Sgr.; 20 Sort. dick gefüllten Hybriden-Mohn 10 Sgr.; 15 Sort. gef. Ranunkelmohn 8 Sgr.; 54 Sort. gef. Balsamine mit Einschluß der Camellien-, Rosen- und Zwergsorten 1 Thlr.; 50 Sorten perenn. Blumen 1 Thl.; diese in Pflanzen 1 Thlr. 20 Sgr.; 20 Sort. dergl. der allerschönsten 1 Thlr.; 90 Sort. deutsche Primeln 3 Thlr.; 80 Sorten dergl. engl. mit Einschluß der Doppelten und Gefüllten, 4 Thlr.; 10000 K. Samen hiervon 3 bis 5 Sg., 50 Sort. engl. u. luiker Aurikeln 4 Thl. 1000 K. Samen hievon 10 Sgr.; 10 Sort. Pensées, jede wie ein Zweithalerstück groß, 1 Thlr.; diese in Samen 20 Sgr.; 20 Sort. dergl., jede 1 Thalerstück groß, 1 Thlr.; diese in Samen 20 Sgr.; 20 Sort. rothe und bronce 1 Thlr.; diese in Samen 20 Sgr.; 10 Sort. gestreifte 1 Thlr.; dergl. in Samen 20 Sgr.; 10 Sort. marmorirte 1 Thlr.; diese in Samen 20 Sgr.; 20 Sort. dergl. ältere, aber schön gezeichnete 20 Sgr.; diese in Samen 10 Sgr.; 15 Sort. Immortellen 15 Sgr.; 124 Sort. größtentheils geöhrte Georginen à 2 bis 6 Sgr.; 90 Sort. dick gef. Bellis oder Tausendschön 2 Thlr.; 100 dergl. im Rummel 8 Sgr.; 1000 Stck. 2 Thlr.; Samen von den allerschönsten Sorten die Port. 6 Sgr.; 40 Sort. gef. Ranunkeln 2 Thlr.; 10 Sort. gef. immerblühende Anemonen 1 Thlr.; 6 Sort. Oxalis, à Sort. 5—10 St., 6 Sgr.; 12 Stck. getiegerte Calceolarien 18 Sgr.; 12 Sort. Topfnelken von einer Auswahl in mehr als 650 Sorten, 1 Thlr. 15 Sgr.; 50 Sorten 5 Thlr. 15 Sgr.; 100 Sort. 10 Thlr.; 1 Dtzd. im Rummel 1., 2. und 3. Klasse 18, 12 u. 6 Sgr.; 100 Korn künstlich befruchteten Nelkensamen in 20 separirten Sort., à Sort. 5 K., 25 Sgr.; 100 K. natürlich befruchteten 8 Sgr.; 1000 K. in 100 separirt gepackten Sort., à S. 10 K., 3 Thlr.; 1000 K. von gef. Landnelken 5 Sgr.; 100 K. von Picotten 10 Sgr.; 100 K. von Faxen 12 Sgr.; 100 K. von Dubletten u. Bizarden 20 Sgr.; 110 Sort. bunte Bohnen 1 Thlr.; 12 Sort. der besten Erdbeeren, worunter 6 neue, à Sort. 3—6 Stck., 12 Sgr.

Sämmtliche Sortiments sind mit richtiger Beschreibung. Auch sind die gangbarsten Gemüsesamen billig zu haben. Blumen- und Gartenfreunden wird der über 200 Sortiments enthaltende Catalog auf Verlangen kostenfrei gesandt. Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. Bestellungen erbittet sich portofrei

Heinrich Gruner,
Lehrer und Sortiments-Blumist in Laubnitz
bei Sorau, R.-B. Frankfurt a. O.

(Anzeige.) Unser Preiscourant pro 1852, welcher des Neuesten und Schönsten wiederum eine sehr große Auswahl zu den billigsten Preisen enthält, ist bereits erschienen und steht auf gefälliges Verlangen franko zu Diensten.

Erfurt, Neujahr 1852.

Moschkowitz & Siegling.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Preis-Verzeichniß von Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumensämereien 2c. von Herrn Heinrich Mette in Quedlinburg.

№ 3.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. Januar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXV. Jahrgang.

Ueber die Cultur großer Orangeriebäume.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Ist der Kübel zum Empfange zubereitet, so wird der Baum behutsam in denselben gesetzt, und hat der Baum die gehörige Mitte vom Kübel eingenommen, so wird mit der bestimmten Erde der Zwischenraum angefüllt. Die Manier, die Erde mittelst eines Holzes fest zu stampfen, wende ich niemals an, sondern bewirke dieses durch nicht zu übermäßiges Einschlemmen. Es ist dieses die einfachste und beste Verrichtung, dem Ballen eine gehörige Festigkeit im Kübel zu geben, denn mit Anwendung eines spitzen Stabes, dessen man sich bei dem Einschlemmen gleichzeitig bedient, dringt das Wasser mit der breiartigen Erde in jede kleine Zwischenräume ein.

Sobald nun mit dem Verpflanzen der Orangerie der Anfang gemacht ist, wird es nun nöthig, die Temperatur im Hause des Nachts auf mindestens 6°′ zu erhalten, welche Temperatur bis zum Ausräumen beibehalten werden muß.

Wenn im Frühjahre heitere Tage eintreten, so nimmt die Orangerie, namentlich die verpflanzte, es freudig auf, wenn nach einem sonnenreichen Tage die Kronen des Abends gespritzt werden; dieses muß jedoch nur dann geschehen, wenn helle Tage zu erwarten sind.

Die weitere Cultur bis zum Ausräumen der Orangerie, besteht nur noch darin, daß die Bäume zur gehörigen Zeit gegossen, und das Luftgeben nicht versäumt werde, welches, je näher die Zeit heran rückt, in solchem Umfange geschehen muß, daß zuletzt bei frostfreiem Wetter die Fenster des Nachts geöffnet bleiben, und können diese, um die Orangerie an die äußere Luft zu gewöhnen, später ganz entfernt werden.

Erlaubt es im Mai die Witterung, die Orangerie ohne Nachtheil ins Freie schaffen zu können, so ist das Ausräumen bei trüber regnigter Witterung vorzunehmen; tritt jedoch nicht ein solcher Zeitpunkt ein, so nehmen die Bäume eine gegen Sonnenbrand und Wind geschützte Lage eine Zeit von 8—14 Tagen zur Abhärtung gern auf. Dieses läßt sich bei wenig Bäumen leicht bewerkstelligen, mit größern Sammlungen jedoch ist es oftmals unausführbar.

Haben die Bäume ihren Stand für die Sommermonate eingenommen, und ist eine Unterlage der Kübel bewirkt, so besteht die fernere Behandlung in dem nöthigen Gießen, welches bei sehr warmen Tagen besonders öfters, einen Tag um den andern, geschehen muß. Ist der Orangeriebaum im Trieb, so verlangt derselbe bei warmen Tagen oftmals täglich gegossen zu werden. Es versteht sich von selbst, daß dies nur von durchwurzelten Bänmen gilt.

Das Gießen großer Orangeriebäume ziehe ich des Morgens deshalb vor, da sich die Feuchtigkeit den Tag über erwärmt, und widersteht leichter den oftmals kühlen Nächten.

Wenn nach der Blüthezeit trockene warme Witterung eintritt, müssen die Kronen nach Sonnenuntergang öfters bespritzt werden; es trägt dieses viel zum üppigen Grün der Bäume bei und die Früchte nehmen merklich an Größe zu. Oftmals hörte ich Gärtner klagen, wenn ihre Orangerie nicht ein gesundes Ansehen hatte, daß die Ursache durch das Wasser herbeigeführt würde. Ich muß zugeben, daß Fluß- oder Regenwasser das beste Wasser zum Begießen sämmtlicher Pflanzen ist, allein dem Brunnenwasser ist wohl nicht einzig jener Nachtheil beizumessen. In zwei Gärtnereien, welchen ich vorgestanden, war nur Brunnenwasser zum Gießen vorhanden, ja in einer enthielt das Wasser Salpetertheile. Dieses Wasser habe ich niemals frisch verbraucht, sondern ließ es im Sommer 1 bis 2 Tage, und im Winter noch mehr Tage in Behältern stehen. Der Unterschied des Wassers, mit Vorsicht angewendet, war nicht so erheblich gegen das Flußwasser. —

Bei frisch verpflanzten Bäumen wende ich niemals ein Düngungsmittel an, denn die Wurzeln finden das erste Jahr hinlänglich Nahrung; solchen Bäumen hingegen, die völlig durchgewurzelt waren, habe ich einen Anguß von reinem Kuh- und Schaafmist, einige Zeit zuvor in Wasser aufgelöst, gegeben. Solcher Guß kann jedoch nur dann geschehen, wenn die Erde am Stamme eine Erhabenheit bildet; nahe am Stamme zu gießen ist nicht rathsam. Desgleichen darf dieser Guß nur im Monat

Juni und Juli angewendet werden, und auch nur dann, wenn auf trockene Witterung zu rechnen ist. Dieser Guß darf jedoch nicht allein angewendet werden, sondern es wird für jeden Baum ein gewisses Quantum bestimmt, welches zuvor geschieht, und darauf reines Wasser nachfolgt.

Wird reiner Ofenruß bei gesunden Bäumen mäßig angewendet, und dieser am Rande des Kübels unter die Erde gemischt, so bekommt das Laub eine dunkelgrüne Farbe. Mit dieser Verfahrungsart muß jedoch sehr vorsichtig zu Werke geschritten werden, denn wer dieses übermäßig gebraucht, oder in einem Jahre mehr als einmal anwendet, setzt sich der Gefahr aus, seine Bäume muthwillig in einen kranken Zustand zu bringen. Rinderblut, in einem mit Wasser gefüllten Gefäße 2—3 Wochen gähren zu lassen, und dann die Bäume damit gegossen, ist ebenfalls von guter Wirkung. — Ich habe mehrere Düngungsmittel versucht, diese aufzuzählen, finde ich der Mühe nicht werth. Am bewährtesten fand ich eins, welches wohl längst bekannt ist (?), nämlich Taubenmist. Dieser reine, von Taubenschlägen entnommene Mist, wird zwischen Kübel und Ballen in eine Furche ohngefähr ½ Zoll hoch eingestreut, alsdann mit der gewonnenen Erde bedeckt. Beim Gießen löst sich dieser Mist auf und theilt sich allmählig den Wurzeln mit. Da dieses Mittel im Sommer nur 1 bis höchstens 2 Mal angewendet zu werden braucht, überdem nicht wie andere Düngungen einen widerlichen Geruch und dabei doch ein günstiges Resultat giebt, so ist dasselbe wohl besonders zu empfehlen

---

Pentstemon cyananthus.

(Von L. Van Houtte. Aus der Revue horticole übersetzt von S.)

Die Pentstemons sind bekanntlich eine der characteristischen Formen der Vegetation auf den Felsengebirgen und in den temperirten Gegenden von Neu-Mexiko. Der hier abgehandelte neue Ankömmling hat seine wahre Heimath auf den erstgenannten Orten. Herr Burke hat in einem der obern Thäler des Plate, dessen Gewässer sich unter dem 41ten Grade nördlicher Breite in den Missuri ergießen, den Samen davon aufgenommen. In dem Garten der Herren Lucombe und Pince sind die Samen aufgegangen und die Pflanze hat sich unter dem südlichen Himmel Englands ausdauernd gezeigt; es steht zu erwarten, daß sie auch im nördlichen Clima von Frankreich und Belgien fein werde.

Cultur. Diese hübsche Pflanze ist in den Gärten noch nicht so verbreitet, als sie es in Betracht ihres zierlichen Wuchses, und der Zahl und Farbenschönheit ihrer Blumen verdient. Auch kann ich deshalb allen Blumenfreunden die Cultur derselben empfehlen. Einer der Hauptvorzüge dieser Pflanze ist ihr niedriger Wuchs, wodurch sie geeignet ist, eine Stelle an dem Rande von Gebüschmassen im Freien einzunehmen, wo man zierliche Einfassungen von ihr bilden kann.

Da diese Pflanze eine festere Structur hat, als ihre Stammgenossen, so verlangt ihre Vermehrung etwas mehr Vorsicht und Sorgfalt, in der Hinsicht z. B., daß zu Stecklingen nur die abgeschnittenen Spitzen der Stengel verwendet werden können, d. h. solche Spitzen, die frisch getrieben und vollkommen entwickelt sind. Man kann die Stecklinge warm oder kalt zur Bewurzelung bringen, je nach der Beschaffenheit der Atmosphäre und der Jahreszeit, in welcher man diese Vermehrungsart vornimmt, ob im Frühlinge oder im Herbst.

Die Zertheilung der Stengel oder des Wurzelstocks muß vorzugsweise in den ersten Tagen des Frühlings vorgenommen werden; man setzt sich sonst, aus dem oben angeführten Grunde der Gefahr aus, den Stock gänzlich einzubüßen, wenn man die Zertheilung im Herbste vornimmt. Eine einzige Verletzung der Rhizomen genügt in dieser Jahreszeit, um Fäulniß der ganzen Pflanze herbeizuführen. Ich rathe indessen noch, zu größerer Sicherheit ein Exemplar im Orangeriehause zu durchwintern, da unsere anhaltenden Regen im Herbst und hauptsächlich im Winter, für diese schöne Pflanze besonders verderblich sind.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Primula sikkimensis Hook.

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Unter den zahlreichen Zeichnungen, welche Dr. Hooker von Pflanzen des Sikkim-Himalaya eingesandt hatte, befand sich auch diese Primel, zur Abtheilung Cankrienia gehörig, von welcher der Einsender bemerkt, daß sie den Preis unter allen Alpen-Primeln verdiene, und an sumpfigen Plätzen in einer Höhe von 12—17000 Fuß bei Lachen und Lachaong wachse, woselbst sie ganze Felder mit ihren gelben Blumen im Mai und Juni bedeckt. Die Samen, welche Dr. Hooker an den Königl. Garten von Kew einsandte, brachte bald Pflanzen, die im Mai v. J. blühten. Sie ist eine der schlanksten Primeln, welche wir in Kultur haben, und von allen übrigen beschriebenen Arten verschieden. Die Pflanze ist stengellos. Die Blätter sind alle wurzelständig, 8—12 Zoll lang, umgekehrt-eirund-länglich, stumpflich, runzelig, scharf und doppelt-gezähnt und in dem Blattstiel verschmälert. Der Schaft ist 1—2 Fuß hoch, und trägt eine Dolde von citronengelben Blumen, welche ungefähr die Größe der von Primula veris haben, deren Habitus die Pflanze auch hat. Die Kultur ist dieselbe, wie die von Primula capitata Hook. aus derselben Gegend. Während des Winters muß die Pflanze unter dem Schutz eines Hauses gehalten werden, aber im zweiten Jahre wird sie wohl hart genug sein, um unbeschützt unsere Winter ertragen zu können. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

Allium caspium Bieb.

(Amaryllis caspia Willd. Crinum caspium Pall.

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Wächst in den Steppen von Astrachan und Tezzier. Dr. Stocks fand sie in Scinde und sandte Knollen an den Königl. Garten zu Kew, woselbst die Pflanzen im Mai 1851 blühten. Die Zwiebel ist eirund und mit häutigen, durchsichtigen, mehr oder weniger gerötheten Hüllen bedeckt. Die Blätter sind linien-lanzettförmig und blaugrün. Der Schaft ändert sehr in der Größe, und

soll, wie gesagt wird, zwischen 2—10 Fuß variiren. Die Blumenscheide ist zweiklappig, häutig, hellbraun. Die Blüthendolde ist eine Spanne weit und besteht aus einer großen Zahl 4—5 Zoll langer Strahlen. Die Blüthenhüllenblätter sind schmal, länglich, ziemlich spitz, grün, mit Purpur gefärbt. Ungeachtet die Pflanze schon seit zwanzig Jahren eingeführt ist, findet sie sich in den Sammlungen doch nur selten. Da sie aus der Gegend des kaspischen Meeres kommt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie vollkommen hart ist, in England ist sie jedoch im Winter dem Schutz eines Hauses übergeben. Die Blumen erscheinen im Anfang des Sommers und tragen Samen; allein sie kann auch ebenso gut durch junge Triebe vermehrt werden, gleich wie im Allgemeinen die meisten Arten dieser Gattung.

Blumistische Notizen.

(Von J. G. Vonrath.)

Georginen an Spalieren.

Wie der blumistische Versuchs- oder Untersuchungsgeist Alles projektirt, versucht und ausführt, um seine Pflanzungen zur höchstmöglichen Vervollkommnung und Schönheit zu bringen, so versuchte ich auch schon allerlei Anlagen und Zusammenstellungen von Georginenfloren.

Unter allen Erfolgen, welche sich daraus ergaben, gelang und gefiel mir die Spalierenpflanzung dieser Gewächse am Besten.

Die Georginen werden nämlich zu beiden Seiten eines Ganges in Reihen zu 3—5 Fuß Entfernung von einander eingelegt, und die Einlegeplätze mit Pfählen oder Stäben bezeichnet, damit man ihre Knollen- oder Wurzellage weiß, um dahin nach ihrem Erwachsen festere Stäbe oder Pfähle setzen zu können. Nun, wenn die Georginenschößlinge einmal 1—2 Fuß erreichen, werden mehrere Mittelstäbe angesetzt, an welche, wie an die Hauptpfähle, in wagerechter Richtung Stänglein, wenn beliebig schön und nach eigenem Geschmack gefärbt, angebunden oder genagelt werden, und so nach ihrem Erwachsen immer höher und höher hinauf, und zuletzt hinauf gar bis zu einem Bogen oder zu einer Wölbung, wenn man will. An diese Stänglein werden nun die Georginen-Sprößlinge allmählig gebunden, und das Ganze wird sich bald zu einer malerischen Spaliere bilden, die jeden eintretenden Gartengast mehr entzückt und verwundert, als hundertfache Couleuren in einzelnen Standorten oder Gruppen.

Um die Ueppigkeit dieser Georginen-Spaliere noch mehr zu fördern und zu steigern, unterlasse man nicht, fleißig zu gießen, und, was besonders gut ist, vor einem bevorstehenden Regen oder auch vor dem Begießen bei Kühle der Witterung, die Georginenpflanzen rings mit Odel (Jauche) zu bewässern und dann erst den reinen reichlichen Wasserguß oder Regen darauf folgen zu lassen. Wer dies einigemal thut, wird Wunder sehen, sowohl an den Blumen wie an dem Wachsthume seiner Georginen-Zöglinge.

Von der Veredlung mancher Feld- oder Wiesenblumen durch Versetzung in den Blumengarten.

So wie unsere Gärten manche Blumengewächse enthalten, die des bessern Gartengrundes nicht werth sind, so giebt es wieder auf manchen Feld- und Wiesenstrecken, an Hecken und Zäunen auch einige Blumengewächse, die der Aufnahme in die bessere Gartenerde wohl werth wären; allein daran hindern folgende Vorurtheile: entweder man schämt sich, für sich so allgemeine Gewächse in seinen Garten aufzunehmen, oder man fürchtet den Tadel unverständiger und unberufener Kritiker, oder man giebt sich gar der vollen Meinung hin, daß solche Gewächse der Veredlung nicht fähig seien.

Dagegen setzte ich schon viele sogenannte Acker- oder Wiesengewächse in meinen Garten und erlebte die Freude ihrer hohen Vervollkommnung, als da sind: Campanula-, Kresse-, Iris-, Löwenmaul-, Delphinien-, Ehrenpreis-, Gentian-Sorten u. dgl.

Diese veredelten, an Saft, Wuchs und Blüthe, durch Behandlung und bessere Erde vervollkommneten Sorten ergötzten mich oft weit mehr, als jene Blumen, welche ich, als Anfänger der Blumistik aus Catalogen entnommen, gegen Bezahlung bezogen und doch weiter nichts Rechtes als den Namen davon hatte.

Unter diesen nenne ich, was mir noch im Gedächtnisse ist, folgende: Centaurea-Sorten, Carduus argemone, Prenantes, Potentilla, mehrere gelbe Sorten, die ihre Blumenblättlein kaum öffnen und wieder fallen lassen, Sedum ein paar Sorten, Salvia limbata, Helianthemum-Sorten, Leptospermum purpureum, Papaver floribundus, Salvia pendula etc.

Solche, wie diese Blumengewächse, sind des bessern Gartengrundes nicht werth, und wer sie erhält, werfe sie weg und pflanze dafür lieber einfache Feldrosen oder gemeine Wiesenblumen, und sein Garten wird sich besser zieren, als bei jenen vorgenannten oder ihnen ähnlichen. Daher wähle der angehende Blumenfreund nie Samen oder Pflanzen aus einem Cataloge, ohne vorher einen erfahrenen Blumenliebhaber um Rath gefragt zu haben.

(Frdrfr. Bl.)

Varietäten.

Programm für die Blumen-Ausstellung vom 1. bis 4. April 1852 in Frankfurt am Main. 1) Wenn der Schnee unsere Fluren verläßt, wenn unsere Herzen mit den Frühlingsgesängen der Lerchen freudig einstimmen, was könnte dann wohl mehr erquicken als die Anschauung Florens lieblicher Kinder in ihrem hochzeitlichen Schmucke.

Wenn der Gartenfreund und Pflanzenliebhaber seinen Zöglingen die sorgsamste Cultur und unermüdlichste Pflege hat angedeihen lassen, und sie ihm dafür ein frisches Grün und reiche Blüthenfülle bieten, muß nicht der Wunsch in ihm rege werden, auch Anderen diesen Genuß zu bereiten, wodurch Nachahmung angeregt und neue Jünger der Kunst erworben werden.

Wenn der wahre Kunst- und Handelsgärtner von gleichen Gefühlen ebenfalls durchdrungen sein muß, sollte er nicht streben, seine Erzeugnisse zur Anerkennung und somit seine Geschicklichkeit im In- und Auslande zur Kunde seiner Abnehmer zu bringen, wodurch der Pflanzenhandel an Ausdehnung zunehmen und gewinnen muß.

Wenn aber dennoch Diesem entgegen die Theilnahme in früheren Jahren nicht so lebhaft, nicht so allgemein war, wie man es in un-

ferer Stadt mit so großen materiellen Kräften hätte erwarten können; so liegt darin leider der Beweis, daß nicht Alle die Schönheit, die Zweckmäßigkeit und den weit eingreifenden vortheilhaften Einfluß erkannt haben, den eine wirklich gelungene Pflanzenausstellung jedes Mal gewähren muß.

Große und allgemeine Theilnahme der Pflanzenbesitzer, ebensosehr aber auch aufmunternde Beweise des Publikums für den allgemeinen Zweck und dessen Anerkennung durch zahlreichen Besuch der Ausstellung sind durchaus nothwendig, wenn unser Institut auf der Bahn seiner edlen und aufopfernden Wirksamkeit fortfahren soll, und im Vertrauen auf solche allgemeine rege Theilnahme bringt die unterzeichnete Section das nachfolgende Programm zur öffentlichen Kenntniß.

2) Die Ausstellung des Frühjahres 1852 wird stattfinden von Donnerstag Nachmittag den 1. bis Sonntag Abend den 4. April.

3) Folgenden Gegenständen werden von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt:

A. Denjenigen drei Pflanzen in drei verschiedenen Sorten, die sich durch entschiedene Vollkommenheit der Cultur und durch Blüthenreichthum auszeichnen: Eine goldene Medaille.

Accessit: Silberne Medaille Nr. 1.

B. Einzelnen Exemplaren, welche sich durch Blumenreichthum, oder Seltenheit im Blühen, jedenfalls aber durch Culturvollkommenheit und blumistischen Werth auszeichnen: Drei silberne Medaillen Nr. 1, jede als ein für sich bestehender Preis.

C. Den drei schönsten neuen Camellien in drei verschiedenen Sorten, welche unter den eingeführten Arten entschiedenen Werth besitzen: Silberne Medaille Nr. 1.

D. Der best cultivirten Camelliengruppe von mindes. 12 Sorten: Silberne Medaille Nr. 1.

E. Den sechs schönsten neuen Azalea indica in sechs verschiedenen Sorten: Silberne Medaille Nr. 1.

F. Der reichstblühenden, die größte Mannigfaltigkeit entfaltenden Gruppe Azalea indica von mindestens 12 Sorten: Silberne Medaille Nr. 1.

G. Den vier schönsten Rhododendron in vier neuen Sorten: Silberne Medaille Nr. 1.

H. Der reichstblühenden Rhododendron-Gruppe in mindestens 12 Varietäten: Silberne Medaille Nr. 1.

I. Der vorzüglichsten Erikensammlung in mindestens 12 Sorten: Silberne Medaille Nr. 1. Accessit: Silberne Medaille Nr. 2.

K. Der reichhaltigsten und schönstblühenden Aufstellung von Rosen in mindestens 24 Varietäten: Silberne Medaille Nr. 1. Accessit: Silberne Medaille Nr. 2.

L. Der reichstblühenden Sammlung von Schmetterlings-Blumenpflanzen in wenigstens 12 Sorten: Silberne Medaille Nr. 2.

M. Der reichhaltigsten Sammlung von nicht blühenden, durch Blattform und Wuchs ausgezeichneten Pflanzen: Silberne Medaille Nr. 2.

N. Den schönsten blühenden Liliaceen mit besonderer Rücksicht auf Amaryllis: Silberne Medaille Nr. 2.

O. Den schönsten getriebenen Sträuchern des freien Landes: Silberne Medaille Nr. 2.

P. Der reichstblühenden Sammlung von neuen Cinerarien in mindestens zehn durch blumistischen Werth ausgezeichneten Varietäten: Silberne Medaille Nr. 2.

Q. Den vorzüglichsten zu Hängevasen geeigneten Pflanzen in mindestens 12 Sorten: Silberne Medaille Nr. 3.

R. Der besten Sammlung von Viola Altaïa in mindestens zwanzig Sorten: Silberne Medaille Nr. 3.

S. Der besten Sammlung von Aurikel in mindestens 20 Sorten: Silberne Medaille Nr. 3.

T. Der reichhaltigsten Sammlung feiner getriebener Gemüse: Silberne Medaille Nr. 2. Accessit: Silberne Medaille Nr. 3.

U. Der vorzüglichsten Gärtner-Arbeit mit besonderer Rücksicht auf betreffende Zeichnungen: Siberne Medaille Nr. 2. Accessit: Silberne Medaille Nr. 3.

V. Außerdem bleibt die Vertheilung von drei silbernen Medaillen Nr. 2 der unbeschränkten Wahl der Richter überlassen.

4) Da bei Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände, je nach Würdigung verschiedener Vorzüge, abweichende Ansichten häufig vorkommen, dagegen aber besondere Bestimmungen, weil sie selten zur Vereinbarung oder zum Ziele führen, nicht beliebt wurden, so werden obige Preise in der bisher üblichen Weise nach freiem Urtheil und nach Stimmenmehrheit der Herren Preisrichter ertheilt.

Die Verwaltung hält daher alle etwa nach entgegengesetzten Grundsätzen aufzustellende Einwendungen, als dem allgemeinen guten Einverständnisse, noch mehr aber dem gemeinnützlichen Zwecke zuwiderlaufend, und vertrauet der mit jedem edleren Wirken unzertrennlichen Uneigennützigkeit der Herren Aussteller und Mitarbeiter, daß sie sich von einmüthigem Streben zur Förderung der schönen Pflanzenkultur nicht entfernen.

5) Privat-Prämien oder Preise, welche zur Vertheilung etwa noch gegeben werden könnten, werden durch die Geber selbst, oder nach deren Bestimmung, durch die Herren Preisrichter vertheilt.

Ehrenvolle Erwähnungen bleiben dem Gutachten der Herren Preisrichter überlassen.

6) Die Pflanzen beliebe man am Dienstag und Mittwoch, den 30. und 31. März, die Listen aber etwas früher einzusenden, damit sie in das gedruckte Verzeichniß aufgenommen werden können.

Bouquets, Früchte und Gemüse werden am Donnerstag, den 1. April in der Frühe von 6 bis 8 Uhr aufgestellt. Am Montag, den 5. April, beliebe man sämmtliche Gegenstände wieder abholen zu lassen.

Frankfurt am Main, im November 1851.

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften.
Section für Garten- und Feldbau.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß über Blumen- und Gemüsesamen, Topf- und Landpflanzen von Herrn C. Feibel in Erfurt.

№ 4.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. Januar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Behandlung der Camellien zur Blüthenknospenbildung.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die Erziehung und Cultur der sehr beliebten Camellien ist seit vielen Jahren so allgemein bekannt, daß ich es kaum der Mühe werth halte, etwas davon zu erinnern; was jedoch die Behandlung, um eine reichliche Blumenflor zu erzielen, anbetrifft, so scheint mir diese, wie ich mich bei vielen Gelegenheiten überzeugte, mehr dem Zufalle der Knospenbildung anheim gestellt zu werden.

Wenn nun Camellien, ohne besondere Grundsätze zu beachten, behandelt werden, so ist selten auf ein günstiges Resultat einer sicheren Blumenflor zu rechnen. Ohne Rücksicht auf eine vorangegangene unangemessene Behandlung zu nehmen, wird in der Regel, wenn die Camellien keine Blüthenknospen angesetzt haben, der Erde und dem Wasser die Schuld beigemessen, obgleich die Camellien sich dabei einer kräftigen Gesundheit erfreuen.

Ich muß zugeben, daß die Camellien, um zu gedeihen, eine besondere Erde, und Fluß- oder Regenwasser zum Begießen, verlangen; allein damit ist noch nicht gesagt, daß dieses der Grund zur Erzielung einer sicheren Blüthenflor ist, vielmehr wird dieses überhaupt nur zur Gedeihung der Camellien bedingt.

Um eine erläuternde Behandlung zur Erzielung von Blüthenknospen zu geben, fange ich von der Zeit des Einräumens der Camellien ins Winterquartier an.

Ausgangs September, wo gewöhnlich mit dem Einräumen der Camellien, die keine Blüthen haben, beschlossen wird, ist es gleich, welchen Standort man ihnen im Gewächshause giebt, und es ist schon genug, wenn während der Ruheperiode bis Mitte Januar die Temperatur 2, höchstens 4 Grad R. beträgt. In dieser Periode werden die Camellien, um die Cirkulation der Säfte nicht zu hemmen, nur mäßig feucht erhalten. Das Begießen geschieht vorzugsweise seltener, wenn im Hause eine feuchte Luft statt findet, wodurch die Blätter ohnehin mehr Nahrungstheile empfangen.

Mitte Januar verlangen aber die Camellien einen den Fenstern nahen Standort einzunehmen, und entsprechen jene Häuser vollkommen dem Zwecke, welche mit Dachfenstern versehen und eine den Camellien angemessene Höhe besitzen. Bevor die Camellien ihren Stand einnehmen, beginne ich mit der Verpflanzung; ist dieses geschehen, so werden sie auf die Stellage so placirt, daß sie nicht gedrängt stehen, was vorzüglich zur Zeit der Holzknospenentwickelung beobachtet werden muß.

Zur weiteren Entwickelung der jungen Triebe, wird von jetzt an bis Mitte Februar die Temperatur im Hause des Nachts 6° R. gehalten. Treten in dieser Zeit helle Tage ein, so müssen die Camellien mit einer feinlöcherigen Spritze benetzt werden, welches, je näher das Frühjahr herankommt, täglich geschehen kann. Bei kalter trüber Witterung muß dieses jedoch unterbleiben; geschieht daher die Heizung durch Feuerkanäle, so ist es nöthig, eine durch Dämpfe erzeugte feuchte Luft zu bewerkstelligen. Wenn nun die Temperatur von der angegebenen Zeit vier Wochen beibehalten wurde, so zeigen sich die mehresten jungen Triebe; von nun an muß die Wärme des Nachts 8° gehalten werden, die bei Sonnenschein auf 15—18° steigen kann. Durch diese in früher Jahreszeit erhöhete Wärme bewirkt man, daß sich die Triebe früher ausbilden können.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die von der pomologischen Gesellschaft zu Altenburg für die Frühlingsversammlung 1851 aufgestellte Frage:

„Welche Blumen und Gewächse können Besitzern kleiner Hausgärten vorzugsweise empfohlen werden?

(Vom Hofgärtner W. Leubner in Altenburg.)

Unter kleinen Hausgärten verstehe ich Gärten, welche einen Flächengehalt von circa 30 altenburger Quadratruthen, die Quadratruthe zu 100 Quadratellen gerechnet, in sich fassen. Auch setze ich voraus, daß darin ein kleines Gewächshaus zur Ueberwinterung von Kalthauspflanzen und ein Paar Frühbeete zur Anzucht von Sommerblumen zur Verfügung stehen.

Sind nun bei den verschiedenen Lokalverhältnissen zum Theil größere, zum Theil kleinere Räume geboten,

so wird man natürlich im ersteren Falle eine größere Mannigfaltigkeit von Gewächsen, im Zweiten jedoch eine geringere Anzahl derselben aufstellen können und nehme ich ferner an, daß die oben angedeutete Fläche lediglich außer den nöthigen Wegen, zu Pflanzung, Blumenbeet und Rasen benutzt wird, da die Gemüsebeete bekanntlich ein Revier für sich besonders sein sollen, wenn irgend die Verhältnisse es gestatten.

Ehe ich doch zur Benennung der Pflanzen selbst schreite, bedarf es noch einiger Erläuterungen und Vorschriften, denn es soll hier nicht ein bloßes Pflanzenverzeichniß geliefert werden, sondern der Dilettant will auch wissen, wenn Fläche und Material ihm gegeben ist, wie beides zweckmäßig benutzt werden muß.

Unter einem kleinen Hausgarten verstehe ich zweitens, indem ich auf die Grundsätze über Landschaftsgärtnerei vom Fürsten von Pückler-Muskau hinweise, nichts anderes, als eine ausgedehntere Wohnung, wo nicht leblose Kunst, sondern vielmehr das Walten der freien Natur in ihrer schönen Jahreszeit hindurch den Aufenthalt wohnlich und angenehm macht, und wo ein hoher Plafond, nämlich das Firmament durch seine großen und zahllosen Lichter, seine Licht- und Wärmestrahlen hineinwirft.

Hier legt der Besitzer sich für die verschiedenen Tageszeiten Sitz- und Ruheplätze an, um daselbst in seinen Mußestunden gegen die brennende Sonne und gegen heftigen Wind geschützt zu sein. Um diese Plätze herum fängt er nun an, das Beste und Hübschste was er von Pflanzen hat, und sofern es deren Eigenschaften gestatten, zu gruppiren. Im Vordergrunde ist ein niedrig bepflanztes Blumenbeet eine ganz hübsche Staffage für den Rasen, und entwickeln die Blüthen Wohlgeruch, so genießt ihn der in der Nähe sitzende Beschauer, während das Auge über die Rasenfläche hin von Blume zu Strauch und Pflanzung gleitet.

Auf einer, oder auch auf beiden Seiten eines solchen Blumenbeetes pflanze man nichts Hohes in dessen unmittelbare Nähe, sondern lasse einen perspectivischen Blick auf den Rasen hin offen, an dessen Endpunkte, welcher wo möglich eine Pflanzung sein sollte, placire man Effect bewirkende Blüthenmassen, damit das Auge einen andern, aber entfernteren Ruhepunkt finde, und von nichts Anderem, als schönem Pflanzengrün und Blumen berührt wird. Ist die Lage nördlich, so eignen sich zu solchen Effectmassen recht gut Hortensien in Töpfen dahin eingesenkt. Ist sie östlich oder westlich und es fehlen feinere Pflanzen, als **Calceolaria rugosa, Penstemon gentianoides coccinea**, so säe man **Amaranthus caudatus**, der mit seinen langen rothen Zöpfen eine recht angenehme Abwechselung gegen andere Pflanzenformen hervorbringt, oder pflanze **Paeonia officinalis** in verschiedenen Farben dahin. Ist die Lage südlich, so gedeihen dann **Petunien** und Scharlach-Pelargonien recht gut.

Die Seitenpartieen und der Hintergrund eines solchen Sitzplatzes sind entweder Mauern oder Pflanzung. Bieten erstere die Nordseite, so bekleide man sie mit Epheu, und bevor dieser die gewünschte Höhe erreicht hat, können **Mikania senecioides (Senecio mikanoides)** dazwischen gepflanzt werden, deren Wurzelstock oft unter einer Laubdecke den Winter im Freien aushält. Der Epheu muß aber immer als dominirende Pflanze betrachtet und von nichts anderem unterdrückt werden.

Sind jedoch die Ost-, Süd- und Westseite vorhanden, so wähle man **Clematis Viticella** blau und roth, gefüllt und einfach, **Periploeca graeca, Vitis hederacea, vulpina, Calystegia davurica**, rankende Rosen und **Aristolochia Sipho**. Will der Besitzer etwas Besseres haben und scheut die Verpackung im Winter nicht, so wähle er, namentlich an die Südseite, **Glycine sinensis** und **Bignonia radicans**, ihrer schönen Blüthen wegen.

So lange die Schlingpflanzen noch klein sind, werden die Lücken recht gut mit **Maurandia Barclayana, Loasa lateritia, Tropaeolum canariense, Lophospermum scandens, Cobaea scandens. Cyclanthera pedala**, und **Petunien** ausgefüllt, wenn es der Gartenherr aus besonderer Liebhaberei nicht vorzieht, statt Blumen Spalierfrüchte zu sehen.

Beides zugleich und an ein und derselben Wand angepflanzt, kommt auch vor, sieht auch nicht ganz übel aus, muß aber immer aus ästhetischen Gründen, als ein hors d'oeuvre betrachtet werden. Ich würde in diesem Falle, um sich wenigstens auf dieser Stelle consequent zu bleiben, für die unteren Spalierflächen dann noch lieber Stachel- und Johannisbeeren vorschlagen, welche durch ihre weißen und rothen Früchte ebenfalls zur Zierde werden.

Ist endlich ein Ruheplatz mit Gebüsch umgeben, so suche man ihn stets so dicht als möglich zu erhalten und bessere die gewöhnlich an den Rändern entstehenden Lücken sogleich wieder aus. Gute Randpflaazen sind alle diejenigen Sträucher, welche Wurzelausläufer treiben, weil diese unten nicht kahl werden, oder solche, deren Zweige sich zur Erde niederbiegen und oft Wurzeln schlagen. Die ersteren sind **Spiraea alpina, Spiraea ulmifolia, Spiraea hypericifolia, Syringa chinensis, Syringa persica, Berberis vulgaris, Symphoricarpus racemosa** u. dergl. Letztere: **Cornus alba, Ligustrum vulgare, Rives aureum, Ribes alpinum.**

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Anzucht und Ueberwinterung der Lobelien.

(Von J. G. Vonrath.)

Von diesen Prachtblumen kenne und besitze ich **1) Lobelia cardinalis, 2) L. fulgens, 3) L. Queen Victoria**, namentlich auch drei Prachtsorten.

Im Sommer lieben diese herrlichen Blumenpflanzen trockene, halbschattige Lage und nahrhaften, lockeren Gartengrund, worin sie in ungemeiner Schönheit und Blüthenfülle prangen.

Im Winter sah ich nur **Lobelia cardinalis** im Freien mit Bedeckung aushalten, verfault und erfriert aber leicht.

Die sicherste Ueberwinterung ist also in Töpfen bei **1** bis **4** Grad Wärme nach R.

Man nimmt ziemlich große, dem Wurzelballen anpas-

sende Töpfe, belegt solche unten einen Zoll hoch mit ungleichen, aufgeschichteten Scherblein, welche nicht flach auf einander liegen, sondern Zwischenräume bilden, damit jeder Abfluß ungehindert ist, setzt dann die Stöcke sammt den Ballen aus dem freien Gartenbeete hinein, umlegt den Ballen ringsum im Topfe wie auch auf der Höhe mit trockenem Sande, gießt selten und mäßig und nur am Rande des Topfes herum, giebt möglichst frische Luft und reichliches Licht und die Ueberwinterung wird glücklich vor sich gehen.

Im Frühjahre gewöhnt man die Pflanzen wieder an die freie Luft und versetzt solche, wenn die Fröste vorüber sind, an ihren sommerlichen Standort.

Die Vermehrung kann auch am Besten um diese Zeit durch Wegnahme der Seitenschößlinge geschehen.

Frdrfr. Bl.

Empfehlenswerthe Gewächshauspflanzen. *)

Pelargonium roseum striatum Wise.

Gestreifte Blumen sind unter den Pelargonien selten, die Varietät le Rubane de Bruxelles, ist die einzige bekannte ausgezeichnete Form dieser Art, um so interessanter ist es, hier eine neue anführen zu können, welche H. C. Wise, Esq. in England durch Aussaat erhalten hat. Die Blumen sind groß, die drei unteren Kronenblätter dunkel-rosenroth, die beiden oberen schwarz-purpurroth, alle mit weißen Strichelchen und Fleckchen zierlich bestreut.

Gloxinia Marie Van Houtte.

Eine der lieblichsten Gloxinia-Varietäten, welche wir besitzen. Die Blumen sind sehr groß, weiß, äußerlich mit fleischfarbenem Anflug, innen mit dunkelrothem Schlunde.

Siphocampylus amoenus Planchon.

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Diese ausgezeichnete Art wurde in den Gewächshäusern zu Laeken in Belgien gezogen. Sie ging aus der Erde auf, die bei einer Orchideen-Sendung aus Brasilien, von Ghiesbrecht herrührend, sich befand. Der Stengel ist fast krautartig, ästig, mit aufrechten, eckigen Aesten, die mit einer sehr kleinen pulverartigen Behaarung bekleidet sind. Die Blätter sind länglich-lanzettförmig, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll lang, spitz zugespitzt, an der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, am Rande leicht-wellenförmig und drüsig-fein gesägt, oberhalb glänzend seidenhaarig, unterhalb sehr kurz weichhaarig. Die Blumen stehen sehr dicht in gipfelständigen Trauben, sind schön orangenroth, ziemlich aufwärts gerichtet und haben schmale Einschnitte.

Nymphaea scutifolia De Cand.

(N. coerulea Dryand. et Sims, non Savigny.)

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Unter dem Namen Nymphaea coerulea werden 2 Arten mit einander verwechselt, die N. coerulea Savigny, allgemein bekannt in unsern Gärten, welche in Aegypten einheimisch ist, und die N. coerulea Sims, Bot Mag. t. 552., aus dem südlichen Afrika, die De Candolle unter dem Namen N. scutifolia aufgeführt hat. Diese letztere unterscheidet sich durch die fast pfeilförmig-kreisrunden, schmal schildförmigen Blätter, die weit stärker ausgeschweift-gezähnt sind, mit stumpfen Zähnen, und hin und wieder bräunliche Fleckchen auf der Oberfläche haben, durch die größeren dunkelen, blauen Blumen und durch die zwanzig-strahlige Narbe. Bei N. coerulea sind die Blätter kaum merklich gezähnt, und ungefleckt, die Blumen heller blau und die Narben nur sechszehn-strahlig.

*) Im Auszuge aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc.

Varietäten.

(Blumen-Ausstellung in Hamburg.) Die, vom hiesigen Garten- und Blumenbau-Verein in dem großen Saale der Börsen-Arkaden veranstaltete Herbst-Ausstellung des J. 1851 bot im Ganzen und Einzelnen überaus viel Schönes und Sehenswerthes dar. Nicht nur hatten die Gewächshäuser unserer vorzüglichsten Privat- und Handelsgärten noch eine bedeutende Zahl der erlesensten Topfgewächse (gegen 500 Töpfe, worunter allein gegen 100 Orchideen) geliefert, sondern auch die Sommerflora war trotz der sehr ungünstigen Witterung der letzten Wochen in unzähligen Musterblumen auf's Beste repräsentirt. Gleichwie der vorjährigen Herbst-Ausstellung durch die Schaustellung der allbekannten Sammlung von Coniferen und Laubhölzern der Flottbecker Baumschulen ein eigener Reiz verliehen wurde, so ward der diesjährigen durch die von Seiten der hiesigen Samenhandlung der Herren J. G. Booth und Comp. beschaffte Exposition von Cerealien, Nutz- und Ziergräsern ein erhöhetes Interesse zu Theil. Das Arrangement des Ganzen war gelungen zu nennen; Ref. hörte mehrere sachkundige Fremde, welche ähnliche Schaustellungen auf ihren Reisen durch Deutschland, Belgien und Frankreich besucht, sich höchlich befriedigt darüber aussprechen; sie priesen nicht allein die große Zahl von Orchideen und sonstigen Schaupflanzen des Kalt- und Warmhauses, die sich nirgends ihren Blicken in solcher Vorzüglichkeit dargeboten, sondern erklärten sich überrascht durch die Masse der herrlichen, in ansprechender Weise ausgestellten Blumen der Gartenflor. — Die Gewächshäuser des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park hatten namentlich viele prächtige Pflanzen geliefert, nämlich an Orchideen: Anoectochilus latimaculatus (überaus schön durch sein goldgenetztes, mit einem breiten Goldstreifen versehenes Blatt); Cycnoches chlorochilon und Loddigesii var.; Cattleya granulosa Lindleyi, gran. Russelliana, Harrissonii und Harr. var. splendens, Epidendrum floribundum; Eria convallarioides; Cymbidium giganteum; Gongora Boothii; Miltonia spectabilis, candida var. flavescens und Clowesiana; Bifrenaria aurantiaca; Maxillaria leptosepala; Masdevallia fenestrata; Oncidium Russellianum, Pinellianum, Wentworthianum, Papilio maj. und spec. nova; Odontoglossum grande; Peristeria elata; Stanhopea Wardii, oculata, venusta und zwei neue Species; Zygopetalum maxillare, graminifolium. rostratum und cochleare; ferner eine Vanille-Pflanze und neben ihr reife Früchte derselben. Unter den übrigen Pflanzen befand sich die neue und zum ersten Male auf unsern Ausstellungen blühende Spathodea Jenischii Sonder, mit rosenrother Blüthentraube, die schöne Plumeria acuminata, aus Bahia, mit eigenthümlich wohlriechenden, röthlich orangefarbigen Blumen, ferner Campylobotris discolor, Erica Ubria pi-

losa, Maranta roseo-lineata, Gesnera Merkii, Statice imbricata, Russelia juncea, mehrere Helichrysum proliferum, Fuchsien ꝛc. Aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Merk in Horn waren ebenfalls viele herrliche Pflanzen zur Schau gebracht, namentlich an Orchideen: Acropera Loddigesii; Brougthonia sanguinea; Cattleya granulosa, Harrissonii und labiata var.; Cycnoches chlorochilon; Epidendrum fragrans; Gongora maculata und maculata flava; Lycaste Skinneri; Masdevallia maculata; Maxillaria aurea, crocea und squalens; Oncidium Lanceanum und Zygopetalum maxillare. Unter den übrigen zahlreichen Pflanzen zeichneten sich vor allen die großen, mit Blumen übersäeten Lilium lancifolium rubrum, album und punctatum aus; ferner bemerkte man Hoya bella, Maranta albo-lineata und zebrina, Clerodendron infortunatum und fallax superbum, Aechmea fulgens, Alloplectus coccineus; Billbergia fastigiata, Carolinea princeps, Harrachia speciosa, viele Achimenes, Gloxinien, Gesnerien, Fuchsien ꝛc. — Unter den Pflanzen des Hrn. Edward Steer in Ham waren: Rondeletia speciosa, Franciscea latifolia, Cyrtoceras reflexum, Euphorbia splendens, Lilium lancifolium rubrum und album, Oncidium Cebolleta (juncifol.), etwa ein Dutzend schöner Achimenes-Species und mehrere liebliche Fancy-Pelargonien. — Unseren großen Handelsgärten der Herren James Booth & Söhne und Hinr. Böckmann, welche stets mit der größten Bereitwilligkeit den Zwecken des Vereins förderlich zu sein trachten, hatte sich dieses Mal eine ziemliche Zahl kleinerer Gärten angeschlossen, welche durch reichliche Einsendungen theils von Topfgewächsen, theils von abgeschnittenen Sommerblumen diese Herbstausstellung zu einer so reichhaltigen erhoben, daß sie einen Vergleich mit allen früheren kühn zu bestehen vermochte. Die Prachtpflanzen der Flottbecker Baumschulen der Herren James Booth & Söhne bestanden aus folgenden Orchideen: Acineta Humboldtii, Bolbophyllum barbigerum, Cattleya guttata tigrina, Cycnoches chlorochilon, Cattleya Harrissonii, Dendrobium triadenium und chrysanthum, Huntleya fimbriata, Miltonia Morelliana, Mormodes citrina, Notylia tenuis, Peristeria elata und spec., Phalaenopsis grandiflora, Promenaea Rollissonii, Pleurothallis prolifera, mehrere Oncidium Papilio, Stanhopea grandiflora und Wardii, Zygopetalum maxillare etc. Von hohem Interesse und allgemeine Aufmerksamkeit erregend waren die verschiedenen Nepenthes-Arten (Kannenträger), nämlich N. phyllamphora, albo-marginata, laevis, Rafflesiana, sanguinea, ampullacea, destillatoria, phyllamphora maj. und laevis var. purpurea, zwei Varietäten der oben angeführten. Unter den übrigen Pflanzen bemerkte man u. A. Billbergia rhodocyanea, Cyrtoceras reflexum, Chirita zeylanica, Lycopodium caesium arboreum, Phrynium pumilum und zebrinum, Maranta albo-lineata und roseo-lineata, Campylobotrys discolor. An Heiden paradirten etwa ein Dutzend in üppigster Blüthenfülle: Erica Hartnelli, ein Riesen-Exemplar von 5 Fuß Höhe und 6 Fuß Durchmesser war mit Blumen übersäet, auch E. declinata, Irbyana, primuloides, cubica minor etc. Die allgemein bekannte Georginen-Collektion der Flottbecker Baumschulen war in Musterblumen aufgestellt. — Herr H. Böckmann hatte nicht allein einen der großen Mitteltische, sondern auch eine der Rundstellagen mit einer bedeutenden Zahl wohlkultivirter Schmuckpflanzen in geschmackvoller Weise aufstellen lassen. Als Schaupflanzen traten besonders hervor: Rondeletia speciosa, die liebliche Tetratheca verticillata, Statice arborea, etwa ein Dutzend üppig blühender Eriken, worunter besonders E. Shannoniana, vestita coccinea und montana; viele Achimenes Arten, namentlich Böckmanni und coccinea grandiflora, eine bedeutende Auswahl von Gloxinien, worunter die schönsten G. Marie van Houtte, General Baudrand, Napoléon und Grande Duchesse Hélène; ferner die schon früher erwähnte Plumeria acuminata, Barbaceuia Rogieri (neu und schön), Zauschneria californica, die merkwürdige Acacia Kermesina, mehrere Aechmea fulgens, Begonien und Gesneren, Chirita sinensis, die liebliche Hoya bella, Jasminum dianthifolium, Nerium candidissimum, Lilium lancifolium rubrum und album (letztere mit über 60 Blumen), die noch seltene Bouwardia leiantha, Pelargonium Cérise unique, Dichorisandra ovalifolia und pumila, Cordyline rubra, Angelonia Gardneriana, große Kulturpflanzen verschiedener Petunien, ein prächtiges Exemplar der Valoradia plumbaginoides (Plumbago Larpentae.) An Orchideen: Epidendrum cepiforme, Odontoglossum bictonense, Oncidium Papilio u. a. m. Die Georginen und Verbenen waren auf besonderen Tischen in den neuesten Spielarten ausgelegt, ebenso das große Sortiment öfter blühender Rosen (hybrid. rem. und Bourbon), in etwa 70 Bouquets, unter denen uns eine zart weiße Rose du Roi als neue auffiel.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 5.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 31. Januar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2⅓ ℛ︀. XXV. Jahrgang.

Behandlung der Camellien zur Blüthen-knospenbildung.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Während der Periode des Wachsthums, verlangen die Camellien, damit sich die Triebe kräftiger entwickeln können, die mehreste Feuchtigkeit. In den Monaten von März bis zum Ausräumen der Camellien ins Freie, wirkt die Sonne abwechselnd auf die Glasbedachung, es muß daher bei Sonnenschein eine Beschattung stattfinden. Als Beschattung wird mancherlei angewendet, doch derjenigen, welche von grober, nicht dichtgewirkter Leinewand in Rähmen eingefaßt, 1 Fuß Entfernung von den Fenstern mittelst Gerüstes zu befestigen ist, gebe ich schon dieserhalb den Vorzug, weil dadurch der Einwirkung des Lichts sich keine Hemmnisse in den Weg legen.

Ist die Periode des Wachsthums vollendet, so tritt gleichsam zur Bildung der Blüthenknospen eine Ruhe ein. In dieser Zeit müssen die Camellien zu ihrer Entwickelung der Blüthenknospen, des Lichts, der Wärme und der Trockenheit ausgesetzt sein. Die Beschattung darf also nur dann statt finden, wenn die Sonne vermöge ihrer Strahlen solche Wirkung thut, daß zu befürchten wäre, daß die Blätter durch Sonnenbrand leiden würden. Das Spritzen der Camellien muß ebenfalls ausgesetzt werden; die Begießung geschieht aber erst dann, wenn die Töpfe gehörig ausgetrocknet sind.

Zur Formation der Blüthenknospen ist eine Zeit von 18 Tagen oder höchstens von einem Monat erforderlich; rechnet man nun die Zeit von der Hälfte Januar, wo man annimmt, daß die Camellien zur Ausbildung ihrer Triebe 3 bis 4 Monate bedürfen, so können sie Ausgangs Mai oder Juni zur weiteren Ausbildung der Blüthenknospen, in die in Bereitschaft gehaltenen Sandbeete ins Freie gebracht werden. Der Standort, den sie einnehmen sollen, muß eine gegen Sonne geschützte Lage haben; eine solche, wo die Sonne gebrochen auf die Camellien einwirken kann, ist vor allen andern vorzuziehen.

Während der Sommermonate, wo schon nach Beendigung der Triebe, gleichsam zur Ausbildung der Knospen, eine Ruhe im Wachsthume eingetreten ist, müssen die Camellien mäßig feucht gehalten werden. Das Benetzen der Blätter muß jedoch in warmen Tagen täglich geschehen.

Wenn die Camellien nach obiger Methode behandelt wurden, so haben die Knospen Zeit genug, sich vollkommen auszubilden, und werfen im Herbst nach dem Einräumen nicht so leicht ab; geschieht es aber, so findet es besonders dann statt, wenn mit dem Einräumen zu lange gezögert wurde und sie naßkalter Witterung ausgesetzt waren.

Da blühende Camellien zu einer ungewöhnlichen Jahreszeit besonders angenehm sind, so müssen jene Pflanzen, welche die größten Knospen besitzen, früher ins Gewächshaus oder noch besser in ein etwas warmes Mistbeet zu diesem Zweck, der früheren Blüthenentfaltung, gebracht werden. Was es auch immer für ein Platz sein mag, den die Camellien erhalten, so ist es unbedingt nothwendig, daß anfänglich selbst des Nachts ein freier Luftzug bestehe. Wird dieses nicht befolgt, so ist der Uebergang aus dem Freien in einen geschlossenen Raum für die nicht völlig ausgewachsenen Knospen nachtheilig, und die Folge davon ist dann, daß die meisten Knospen abfallen.

Die allgemeine Regel, den Pflanzen eine längere Ruhe zu gestatten, ist auch besonders auf die Camellien anzuwenden, und kann nur dann ein sicherer Erfolg von prächtigen Blumen statt finden, wenn sie allmählig an eine höhere Wärme gewöhnt werden.

Wenn sich die Camellien dem Abblühen nähern, so muß man ihnen mehr Wärme und Feuchtigkeit geben. Die fernere Behandlung ist mit jenen, welche keine Knospen haben, wie oben beschrieben, ganz gleich.

Bemerkungen über die von der pomologischen Gesellschaft zu Altenburg für die Frühlingsversammlung 1851 aufgestellte Frage:

„Welche Blumen und Gewächse können Besitzern kleiner Hausgärten vorzugsweise empfohlen werden?

(Vom Hofgärtner W. Leubner in Altenburg.)

(Fortsetzung.)

Da nun die Flor der Sträucher meist in die Frühlingsmonate fällt, so kann man die später nur grüne

Laubwand dadurch recht angenehm schmücken, wenn man hie und da einige blühende Rosenbäumchen in Töpfen zwischen den Sträuchern einsenkt, und nur die Kronen frei darüber hervorragen läßt. Hochgewachsene Pelargonien, Fuchsien, Georginen in Töpfen, eignen sich ebenfalls dazu. Den Schluß bildet auf diesem Platze geschmackvolles Gartenmobiliar, von einer hellen, aber nicht grünen Farbe, weil diese gegen das Grün im Garten nicht hinreichend contrastirt. Eine interessante Zugabe ist hier noch, ein aus sogenanntem Naturholz zierlich gearbeiteter Blumentisch, welcher an einer gegen die brennende Sonne und heftigen Wind geschützten Seite aufgestellt wird. Dieser darf nur feine Sachen enthalten, welche für Seh- und Geruchnerven vorzüglichen Reiz haben, als Calceolarien, Gloxinien, Achimenes, Pelargonien, Fuchsien, Theerosen, Semperflorens-Rosen, Heliotropium, Reseda u. dgl. Am Rande desselben placire man einige Pflanzen mit herabhängenden Zweigen, als **Crassula spatulata, Saxifraga sarmentosa, Dysandra prostrata** und **Sedum Sieboldii**, was dem Ganzen ein mehr leichtes und gefälliges Ansehen giebt. Der Tisch muß so eingerichtet sein, daß man ihn sammt den Blumen, bei starken Regengüssen und kühlen Nächten in einen Gartensalon oder Vorzimmer tragen kann, um die Flor länger und unbeschädigt zu erhalten. Ich würde dieses Arrangement, da es überhaupt ein kleines Bijou vorstellen soll, am liebsten der Sorgfalt und Pflege von Damen anvertrauen, welche bei dem ihnen vorzugsweise eignen zarten Farben- und Blumensinn, wohl selten, was schmücken und dekoriren betrifft, von Männern übertroffen werden.

Geht der Promenirende auf dem Wege entlang durch den Garten oder um eine Rasenpartie herum, so müssen die Blumen und einzelnen Pflanzen so arrangirt sein, daß die Wege so viel als möglich verdeckt werden, weil diese selten dann nur in einer gewissen Entfernung schön sind, und weil dem Auge immer nur Blumen, Pflanzung, Baum oder Strauch als Gegenstand der Betrachtung dienen soll.

Die feineren und wohlriechenden Gewächse bringe man, wie schon erwähnt, mit Berücksichtigung ihres ihnen zuträglichen Standortes, an den am meisten besuchten Sitzplatz, damit sie nicht zu weit aus dem Bereiche der Nase und dem Gesichtskreise kommen. Diejenigen aber, mit starken und kräftigen Formen, als **Rheum Emodi, Rheum palmatum, Zea Mais, Atriplex purpurea, Heracleum giganteum** und **Carduus Marianus**, sind mehr für die Mitte einer Rasenfläche, überhaupt für Fernpunkte geeignet.

Als allgemeine Regel kann hier aufgestellt werden; man lasse die Mitte einer Rasenpartie mehr frei, dekorire aber die Ränder desto reicher. Es sollen Blumenbeete mit hübsch blühenden oder schön belaubten Sträuchern, Rosen- und Fliederbäumchen, deren Stämme mit **Maurandia, Lophospermum** und **Tropaeolum canariense** bekleidet sind, abwechseln. Als schöne Blattpflanzen sind **Aucuba japonica, Aucuba japon. maculata, Magnolia grandiflora**, mit dem Topfe oder Kübel in dem Boden eingesenkt, und **Paulownia imperialis** zu diesem Zwecke zu empfehlen.

Zwischen diesen Gruppirungen muß sich hier und da wieder ein freier Blick auf den Rasen hin öffnen, um nicht in den Fehler der Ueberladung zu verfallen, und um noch mehr Abwechselung in das Ganze zu bringen.

Bei diesen offen gehaltenen Stellen, die ich hier Durchsichten im Kleinen nennen will, suche man durch die auf dem Rasen vertheilten Gewächse ein gewisses Gleichgewicht obwalten zu lassen. Steht nämlich auf der einen Seite ein ansehnlicher Strauch oder Pflanze, so placire man auf der andern, jedoch nicht vis à vis zwei bis drei kleinere, oder ein Blumenbeet und Strauch, welche an Volumen scheinbar dem Ersteren gleich kommen. Es liegt darin eine versteckte Symmetrie, und schafft eine Art Perspective, die im Großen wie im Kleinen immer angenehm wird. Von allen Seiten aus betrachtet, ist diese Vorschrift nicht ausführbar, weil sich das Bild bei jedem Schritte, welchen der Fuß weiter fortsetzt, verschiebt und eine andere Ansicht bietet, doch ist sie wenigstens von den vorhandenen Sitzplätzen aus recht gut zu bewerkstelligen.

Gestatten es die Verhältnisse und es werden noch mehr Ansprüche gemacht, so ist das eine wesentliche Verschönerung für den Garten, wenn man die feineren Blumen enthaltenden Beete mit einem korbartigen Rande von starkem Eisendraht umgiebt, und weiß anstreichen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen.

(Von Naudin, Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Physochlaena grandiflora, Hooker, Bot. Mag. t. 4600.

(Fam. Solaneae.)

Die zierenden Eigenschaften einer Pflanze sind nicht immer der einzige Beweggrund, warum sie gesucht wird, oft ist es nur ihre Neuheit, ihr Name und ihre Herkunft aus der Ferne. Hiernach wird die hübsche Solanee, von der wir hier sprechen, auch ihre Anhänger finden, denn mit einer gewissen bescheidenen Zierlichkeit, die sie mit einer großen Zahl älterer und in gewisser Beziehung gemein gewordener Arten theilt, verbindet sie den Reiz der Neuheit und die Abstammung aus einem, den Reisenden seither noch wenig zugänglichem Lande; was sie aber vielleicht hauptsächlich noch empfehlen wird, ist der Umstand, daß sie mit einer vollkommenen Dauerhaftigkeit begabt und von einer Beschaffenheit ist, welche gestattet, sie mit großer Leichtigkeit in jedem Boden zu kultiviren.

Die **Physochlaena grandiflora** ist eine krautartige Pflanze mit wahrscheinlich ausdauernder, sehr verästeter Wurzel, und mit einem leichten drüsigen Flaum gänzlich überzogen. Ihr Wuchs gleicht dem unsers gemeinen Bilsenkrauts (Hyoscyamus niger), und diese Gleichheit erstreckt sich bis auf die Stellung und die Gestalt der Blumen. Diese sind 3 bis 4 Centimeter lang, etwas hängend und etwas unregelmäßig glockenförmig, mit einem verbreiterten, in 5 abgerundete Lappen ausgeschnittenen Rande; ihre Farbe ist gelb-grünlich, purpurfarbig schattirt, und mit Linien von derselben Färbung, aber dunkler, durchzogen. Eingesammelt auf den Hochebenen von Thibet, in einer Höhe, die gleich der des

Mont-Blanc ist, (fast 5000 Meter), hat sie von unsern starken Frösten nichts zu fürchten. Ueber ihre Cultur weiß man, daß sie in jedem Boden wächst, und daß sie sich sehr leicht durch Zertheilung des Wurzelstocks und durch Samen vermehren läßt.

Pentstemon Wrightii Hooker. Bot. Mag. t. 4601.
(Scrophularineae.)

Eine Neuheit zweiten Ranges, von etwas geringerem Werthe als das von Van Houtte beschriebene Pentst. cyananthus. Sie ist eine der hübschesten ihrer Gattung, die bei den Blumenfreunden in wohlverdienter Achtung steht. Die Pflanze wird 60 bis 80 Centimeter hoch, einschließlich ihrer Blüthenrispe, welche fast die Hälfte dieser Höhe beträgt; sie verzweigt sich von unten auf und bringt eine Menge sehr schöner, rosa-purpurfarbiger Blumen hervor, die zu zwei und zwei an der Spitze des gemeinschaftlichen, aus den Achseln der Nebenblätter hervorkommenden Blüthenstiels, stehen. Die Corolle ist röhrenförmig, an der Spitze sehr erweitert und in 5 abgerundete, ungleiche Lappen getheilt; sie ist ungefähr 3 Centimeter lang und 2 Centimeter breit. Diese kurze Beschreibung wird genügen, um einzusehen, daß dieses neue Pentstemon als Zierpflanze einen höhern Werth hat, als das im vorletzten Jahre in die europäischen Gärten eingeführte Pentstemon cordifolius.

Alle Pentstemons sind Amerikaner, alle stammen aus Nordamerika und man hält die Montagnes-Rocheuses dieses weiten Continents als ihr gemeinschaftliches Vaterland. Sie sind demnach harte oder halbharte Pflanzen im westlichen Europa. Die Species, wovon hier die Rede ist, ist in Texas einheimisch, von wo sie der Dr. Wright mitgebracht, und dem zu Ehren sie Herr Hooker benannt hat. Seit nunmehr länger als einem Jahre ist sie im Garten zu Kew, bei London, kultivirt worden und hat die Meinung, welche man nach der Angabe ihres Entdeckers von ihr hegte, durch reichliches Blühen gerechtfertiget. Aber, in Rücksicht ihres verhältnißmäßig südlichern Stammlandes, kann man nicht zu behaupten wagen, daß sie unter dem Himmel Englands sich vollständig ausdauernd zeigen werde. Deshalb ist es wohl am angemessensten, um sie in ihrer ganzen Schönheit zu erhalten, sie im Topfe in einem Erdhause oder kaltem Gewächshause zu überwintern und sie bei der Wiederkehr der schöneren Jahreszeit in das freie Land zu setzen.

Arbutus mollis, Humb., Bonpl. et Kunth, Nov. gen. amoen. — Bot. Mag. tab. 4595.
(Fam. Ericaceae.)

Ein zierlicher Strauch aus den temperirten Regionen Mexiko's, der sich im südlichen Frankreich, wo auch schon unser gewöhnlicher Arbutus (A. Unedo) wächst, dem diese neue Art sehr nahe verwandt ist, zu acclimatisiren scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Pfropfen auf fleischige Wurzeln, namentlich der Georginen.

Die in Wredow's Gartenfreund — Ausgabe von 1850 Seite 324 — befindlichen Andeutungen über das in Frankreich übliche Verfahren in Betreff des Pfropfens der fleischigen Wurzeln der Dahlien haben mich zu Versuchen veranlaßt, deren Resultate von nicht unerheblichem Interesse für die verehrlichen Blumenfreunde sein dürften. Im Anfange des letztverflossenen Sommers fand ich in meinem Kalthause mehrere gut conservirte Wurzeln von Georginen, welche beim Reinigen der Knollen abgebrochen oder abgeschnitten waren. Einige derselben pfropfte ich nach der im Wredow angedeuteten Art, indem ich ein Loch in die fleischige Wurzel schnitt, das von einer andern Knolle entnommene, mit einem kleinen Theile des Wurzelknollens versehene Auge dort hineinsetzte und mit Baumwachs verklebte, andere jener Wurzeln kopulirte ich aber, da ich mir vorstellte, daß die auf die vorgedachte Art eingesteckten Augen beim Triebe leicht eine schiefe Richtung annehmen würden, und so zur Verunstaltung der Pflanze und anderen Nachtheilen beitragen möchten, in folgender Weise: ich machte an der fleischigen Wurzel von unten nach oben in der erforderlichen Länge einen schrägen Abschnitt, nahm die oberen Enden der Seitentriebe, von den schon im freien Lande befindlichen Georginen, deren Stiele jedoch nicht hohl waren, schnitt dieselben von oben nach unten schräg ab, so daß auf der entgegengesetzten Seite sich wenigstens eine Blattstelle befand, und legte die so zubereiteten Stiele, ohne ihnen jedoch oben die Kronen zu nehmen, auf die abgeschnittene Fläche der Wurzel, und zwar dergestalt, daß beide Ränder, des Stieles und der fleischigen Wurzel, wenigstens auf der einen Seite, genau aneinander paßten, verband dieselben demnächst behutsam, nicht zu fest, mit Bast, und setzte sie in kleine Töpfe, die gepfropften Theile aber mit der Erdoberfläche in gleicher Höhe, um etwaiger Fäulniß vorzubeugen. Diese Töpfe stellte ich in einen kalten Mistbeetkasten, wo die Aufsetzlinge nach Verlauf von 14 Tagen zwar vollständig angewachsen waren, bis zum Herbst jedoch keinen besonderen Trieb zeigten. Demnächst nahm ich die Töpfe in das Glashaus, stellte sie an die hintere Wand derselben, und goß sie den Winter hindurch gar nicht. Im Anfange des März v. J. besichtigte ich die Töpfe und fand, daß die nach der von Wredow angedeuteten Methode aufgesetzten Theile, ohne die Ursache davon ermitteln zu können, sämmtlich wieder vergangen, dagegen die auf dem von mir gewählten Wege aufgesetzten alle gut konservirt waren. Die operirten Wurzeln verpflanzte ich nun in größere Töpfe, nachdem ich unten in dieselben eine Lage Torfbrocken und Holzkohlen gelegt, in ein Gemisch von Laub-, Dung- und Moorerde mit reichlich Sand versehen, und stellte sie in einen mäßig warmen Mistbeetkasten. Hier zeigten die Aufsetzlinge schon nach 14 Tagen Triebe, so daß ich die Hoffnung hatte, auf einen erwünschten Erfolg meiner Bemühungen zu rechnen. Mag nun die im Wredow angedeutete Verfahrungs-Weise immerhin, als mit sicheren Erfolgen begleitet, zu empfehlen sein, da der von mir über dieselbe angestellte einmalige, wiewohl ganz mißglückte, Versuch keineswegs als Norm gegen dieselbe aufzustellen ist, so fordert diese Vermehrungsart doch ein Requisit — ein getriebenes Auge mit etwas Wurzelknollen, — welches auch ohne diese künstliche Prozedur mit gleich sicherem Erfolge, in bloße Erde ge-

steckt, unter einigermaßen günstigen Verhältnissen gedeiht und es dürfte daher der von mir angewandten Verfahrungsart, dem Kopuliren — über etwaige Anwendung und Versuche derselben, sind mir bisher keine Mittheilungen zu Gesichte gekommen — besonders für diejenigen Fälle, der Vorzug einzuräumen sein, wenn man sich, wie wohl nicht selten, außer der Lage befindet, gerade getriebene Augen mit Theilen der Wurzelknollen zu erhalten, wogegen jeder getriebene Stengel ohne Theile der Wurzelknollen, der viel leichter zu bekommen ist, mit gleich günstigem Erfolge bei der Methode des Kopulirens verwendet werden kann. Was das Resultat dieser Kopulir-Methode betrifft, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, hier einer Erscheinung zu erwähnen, die wohl zu weiteren Versuchen Anlaß geben möchte. Eine von den kopulirten Knollen — der Auffetzling ist von Fürst Günther Friedrich Karl, einer bekannten hellen Blume, produzirte nämlich zuerst zwei sehr schöne große vollkommene Blumen in ihrer ursprünglichen hellen Farbe, die dritte Blume war beim Aufblühen von gleicher Farbe, überzog sich aber während der Entwickelung mit sehr schönem reinen Rosa etwa $1/3$ von den Spitzen der Blätter nach innen, während der übrige Theil der Blätter die Chamois-Farbe behielt. Das Ganze war eine sehr liebliche Erscheinung. Die beiden folgenden Blumen waren ebenso gezeichnet. Demnächst hat die Pflanze keine Blumen weiter gebracht, steht aber gegenwärtig in Knospen, die im Glashause vielleicht noch zur Vollkommenheit kommen werden. Das specielle Resultat hat mich nun auf die Vermuthung geführt, daß die zur Unterlage verwendete Wurzel auf die Farbe des ihr aufgedrungenen Fremdlings Einfluß geübt hat. Dies hat mich denn veranlaßt, auf einige Wurzeln Triebe von anderfarbigen Georginen zu setzen, davon wachsen einige, und ich behalte mir vor, über dies Resultat, und namentlich ob eine konstante Aenderung dadurch erzielt ist, zu seiner Zeit weitere Mittheilung zu machen. Ob sich diese Methode auch auf einzelne Wurzeln an noch gesunden und vollständigen Georginen-Knollen mit Erfolg anwenden läßt, um dadurch verschiedene Sorten an einer Pflanze zu erzielen, darüber beabsichtige ich noch Versuche zu machen.

W. Sturm,
Appellationsgerichts-Sekretair in Greifswald, Mitglied.

Varietäten.

(Blumen-Ausstellung in Hamburg.) (Beschluß.) Die Samenhandlung der Herren J. G. Booth und Comp. hatte, wie schon erwähnt, der diesmaligen Ausstellung von Cerealien, Nutz- und Ziergräsern, ein erhöhetes Interesse verliehen. Auf erhöhetem Postament auf einem der großen Mitteltische stand ein mit Epheu umwundener, großer Korb, in welchem die verschiedensten Kornarten und Gräser mit ihren Aehren in wilder Natürlichkeit angebracht waren. Am Fuße des Korbes lagen Tannenzapfen verschiedener Größen, eilf verschiedene Sorten von Maiskolben und eine Riesenschote von 3 Fuß Länge der ostindischen Schlingpflanze Entada scandens, in welcher sich 11 große schwarze Bohnen befanden. Rings um das Postament standen Bouquets von allen möglichen Sommerblumen und über 30 verschiedene Ziergräser; zwei mächtige Büschel von Stipa pennata fanden besonders den Beifall der Damen; auch Johannis- und Stachelbeeren von bedeutender Größe fehlten nicht. — Vom Herrn Dr. Mettler in Wandsbeck bemerkte man mehrere Orchideen, u. A. Grobya Amhersti, Epidendrum cochleatum und var. maj., Anoectochilus argenteus, Acropera Loddigesii, Lycaste macrophylla und Cattleya Forbesii, Tympananthe suberosa (eine neue und merkwürdige Asclepiadee), Maranta albo- und roseolineata, Lycopodium caesium arboreum, Achimenes atrosanguinea, Wageneri und mehrere Varietäten, zwei neue Begonien-Species, Mussaenda macrophylla, Pogostemon Patchouli, Heinsia tigrina, Pandanus graminifolius, viele Farrnkräuter, Gloxinien 2c. — Wahrhaft reizend war die Kollektion abgeschnittener Rosen (remontantes und Bourbon) des Herrn F. Müller in Eppendorf, wohl an 70 Sorten, worunter manche der neuesten, auch die perpetuelle Moosrose General Drouot. Neben etwa 100 Sorten von Sommerblumen und 20 Verbenen-Varietäten zeichnete sich auch eine schöne Georginen-Kollektion aus. — Nicht minder vorzüglich waren die Georginen der Samenhandlung der Herren Ernst und von Sprecelsen, sowie deren Sortiment von Kugel-, Pyramiden- und neuen sogenannten Locken-Pyramiden-Astern, welche letztere Blumen gekräusete Blätter bei einer Größe von etwa 6 Zoll haben. Unter den vielen hübschen Sommerblumen bemerkten wir wiederum die Abends sehr wohlriechende Nycterinia capensis. Ein Tropaeolum minus coccineum, das sehr zierlich ist, war uns neu. — Vom Herrn H. Wobbe waren niedliche Topfgewächse, als Fuchsien, Heliotropien, Cyclamen, Gardenien, Gloxinien, myrtenbl. Orangen 2c., vom Herrn H. J. C. Nölting Granaten, Eriken, Rosen, Farrn 2c., vom Herrn C. A. J. Kruse Lilium lancifolium, Achimenes, Celosien, Fuchsien, Begonien, Farrn, große Schlangengurken, dergl. Zwiebeln, Champignons und mehrere Blumenkörbe, vom Herrn F. Grage vorzügliche Georginen und Stiefmütterchen, von den Herren Riechers und C. Trobitzius Verbenen und Georginen, vom Herrn C. D. H. Wieland grüne Weintrauben, und vom Herrn C. P. Wille zwei hübsch mit Blumen gezierte Vasen aufgestellt. — Die Samenhandlung des Herrn Peter Smith in Bergedorf (und Hamburg) zeigte wiederum treffliche Stockrosen und Georginen, sowie Blumen einer Amaryllis Marnockii mit prächtigen lichtrothen Blumen. Aus dem Handelsgarten des Herrn C. H. Harmsen erregte ein riesiger, mit Blüthen übersäeter Baum der Clethra arborea die Aufmerksamkeit der Beschauer. — Allen diesen rühmlichen Leistungen der verschiedenen Gärten hatte sich unser botanischer Garten mit einer ziemlichen Anzahl, theils interessanter, theils schöner Pflanzen angeschlossen. Wir heben nur hervor die Orchideen: Gongora Jenischii, Cypripedium javanicum, Maxillaria crocea, Huntleya sp. nov., Epidendrum cochleatum und cinnabarinum, Sarcanthus rostratus, Cattleya Loddigesii, Stanhopea Wardii und oculata; ferner ein schönes, üppig blühendes Schau-Exemplar der Stephanotis floribunda, zwei schöne Exemplare des Lisianthus Russellianus; die noch neue Hymenocallis senegambia, die schöne Bomaria edulis, Cissus velutina (sehr hübsch durch die bunten Blätter), Dichromena pubera (eine niedliche Cyperacee), manche Farrn, Gloxinien 2c. (Allgemeine Gartenzeitung.)

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: 1) Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Garten-, Holz- und Blumensämereien 2c. von Herrn M. Grashoff in Quedlinburg. — 2) Verzeichniß von Erfurter Levkoyensamen, sowie Gemüse- und Blumensämereien 2c. von Herrn F. Pabst in Illversgehofen bei Erfurt.

№ 6.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 7. Februar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rthlr. XXV. Jahrgang.

Wanderungen durch die Gärten Dresdens im Jahre 1851.

(Vom Apotheker Warneyer daselbst.)

Den ersten erhebenden Frühlingsgenuß gewährte uns der Besuch des Gartens des hiesigen Herrn Doctor und Apotheker Struve.

Es befindet sich dieser Garten in der Nähe der Sächsisch-Böhmischen Staats-Eisenbahn, zwischen der Seevorstadt und der Lüttichauer Straße. Durch die Anlegung der neuen Prager Straße, welche hart an diesem Garten vorüberführt, und in gerader Richtung vom Sächsisch-Böhmischen Staats-Eisenbahnhofe aus die Seevorstadt, den Altmarkt, die Schloßgasse und die Elbbrücke durchschneidet, hat die Lage dieses Gartens in neuerer Zeit entschieden gewonnen.

In diesem herrlichen Garten befindet sich bekanntlich auch die Bereitungs- und Trinkanstalt künstlicher Mineralquellen, welche bereits einen europäischen Ruf erlangt hat. Tausende von Leidenden haben hier schon die gesuchte und gewünschte Genesung gefunden, und sich während ihres hiesigen Aufenthalts auf eine höchst angenehme Weise in diesem vortrefflichen Garten unterhalten.

Wahrhafter Kunstsinn, zarter Geschmack und größeste Ordnung herrschen in allen Theilen dieses Gartens.

Schon in der ersten Hälfte des Monats April prangte in demselben eine 10 Fuß hohe Magnolia Soulangeana mit mehr denn 300 Blüthen in freiem Lande. Für die zahlreich herbeigekommenen Bewunderer dieses wahrhaften Prachtstücks des Pflanzenreichs war in der Nähe eine zierliche Ruhebank von Gußeisen- und Drahtgeflecht zwischen grünenden Birken angebracht. Die tulpenartigen Blüthen dieses imposanten Zierstrauches erfüllten weit umher die Luft mit ihrem vortrefflichen Wohlgeruch.

Der unermüdet thätige, und in seinem Fache wohlerfahrene Kunstgärtner Herr Poscharsky versteht es, das wahrhaft Schöne mit dem Nützlichen zu vereinen. Man versäume deshalb beim Besuche dieses Gartens ja nicht, auch die Gemüsegärten zu durchwandern. Auch hier wird man sich überzeugen, daß von dem Schönen nur das Kostbarste angeschafft und cultivirt wird, und daß der Besitzer des Gartens, Herr Dr. Struve, kein Opfer scheuet, denselben stets in dem Rufe des anmuthigsten der Residenz zu erhalten.

Im Garten selbst ist auf der Seite, wo er von der neuen Prager Straße begrenzt wird, im Laufe dieses Jahres ein prachtvolles Wohngebäude im Italienischen Renaissance-Styl, sowie ein höchst zweckmäßiges Gewächs- und ein Warmhaus entstanden, welche Letztere die werthvollsten, und zum großen Theil noch sehr seltenen exotischen und tropischen Gewächse aufgenommen haben.

Während des Sommers sahen wir in Mitte des schönsten, frischen Rasenteppichs die großartigsten und lieblichsten Blumengruppen der verschiedenartigsten Fuchsien, Calceolarien, Pelargonien, (darunter das schöne Cerise Unique und Scarlet,) prächtige Gruppen von Begonia diversifolia, von Gladiolus fulgens und Gladiolus splendens, über hundert verschiedenfarbigen Verbenen, Lobelien, Hibiscus, von Lantana Yungi, Gruppen der prachtvollsten Georginen, Viola tricolor maxima von ungewöhnlicher Größe und Schönheit. Ferner große Gruppen von Heliotropium, Canna, Amiciciae Zygomenes, Statice latifolia, Helianthus salicifolius, Petunien (darunter die P. Erzherzog Johann), Helianthemum appeninum var. grandiflor., Anemonen, Anthirrinum von außerordentlicher Farbenverschiedenheit. Einen reizenden Anblick gewährte unter andern eine Gruppe, die sich aus einer einzigen Zwiebel des Lilium lancifolium gebildet, 156 Blüthenstengel und mehr denn 900 der herrlichsten Blumen getrieben hatte. Nächstdem aber auch Lilium speciosum und Lilium punctatum, große Partieen von Erythrina crista galli, von ausgezeichnet schönen Malven und Balsaminen; und die mit Torenia asiatica eingefaßten Gruppen von Lobelia fulgens, so wie die vielen überaus prachtvollen und größtentheils noch sehr seltenen und theuren Bourbon-Rosen, Hybriden und Remontanten zogen aller Blicke auf sich.

In Mitte einer Parthie der seltensten und ausgezeichnetesten Iris-Arten gewahrten wir auch die schöne Iris Susianna blühend.

Der Giebel einer Façade war vollständig mit einer Glycine chinensis bekleidet, welche mit ihren schönen, blauen, 8 Zoll langen herabhängenden Blumenbouquets den herrlichsten Veilchengeruch verbreiteten.

Einen ganz besonders schönen Effekt machte auch eine breite Einfassung von Nierenbergia gracilis, ferner die überaus reichlich blühenden Yucca gloriosa, Helianthus Californica, Calandrina Thellussoni, Phlox Van Houtti, und die auf den Rasenpartieen ausgepflanzte Perilla arguta, nicht minder die im ganzen Garten befindlichen vielen Gruppen der werthvollsten, seltenen und herrlichen Ziersträucher, ausdauernden Holzpflanzen und Bäume.

Die allenthalben vorherrschende große Ordnung und die höchst geschmackvolle Anlage dieses Gartens machen ihn, wie gesagt, unbezweifelt zu den anmuthigsten der Residenz.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß dieser liebliche Garten nur den Curgästen des Herrn Dr. Struve offen stehet, und daß es bei jedem andern Besucher der Erlaubniß des Besitzers bedarf, die jedoch einem jeden Blumen- und Gartenfreund gewiß jeder Zeit mit größester Bereitwilligkeit und Humanität ertheilt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die von der pomologischen Gesellschaft zu Altenburg für die Frühlingsversammlung 1851 aufgestellte Frage:

„Welche Blumen und Gewächse können Besitzern kleiner Hausgärten vorzugsweise empfohlen werden?

(Vom Hofgärtner W. Leubner in Altenburg.)

(Fortsetzung.)

Ein Drahtgeflecht in Form eines, eine Elle im Durchmesser haltenden Korbes mit Bügel und ausgeschweiftem Rande, sieht ebenfalls gut aus. Dieser Korb, welcher keinen Boden hat, und gerade auf ein ovales Blumenbeet paßt, enthält einige in freien Grund gepflanzte Fuchsien, welche zum Theil mit ihren schlanken Zweigen und glockenähnlichen Blüthen am Rande überhängen; hierzu kommen noch Petunien in weißen und rothen Farben, einige Cuphea platycentra und Cuphea strigulosa füllen die obere Partie aus.

Am unteren Rande, jedoch nicht innerhalb, kommen einige Mikania senecioides und überziehen die Seitenwand. Rankt nun noch über den Bügel hin eine Maurandia semperflorens oder Tropaeolum canariense, so ist ein ganz zierlicher Rasenschmuck fertig.

Weiße Bügel von Weidenholz in korbartiger Form um ein Blumenbeet herumgesteckt, sind in Ermangelung eines besseren von Draht auch ganz anwendbar, nur fangen sie bei feuchtem Wetter bald an schwarz zu werden und man muß sie dann öfter erneuern.

Ganz hübsch und nett sind auch für sauber gehaltene Hausgärten, die sogenannten weiß und blau oder weiß und grün gestreiften Thyrsusstäbe, von ungefähr 3 Ellen Länge, welche mit einem einer Ananasfrucht ähnlichen Knopfe oder auch einer runden Kugel gekrönt sind. Ein solcher Stab wird in ein eine Elle im Durchmesser haltendes Blumenbeet gesteckt, und daran eine Schlingpflanze, als Tropaeolum pentaphyllum oder Maurandia Barclayana gepflanzt, welche ihn dann an allen Seiten überzieht, die bunten Streifen aber immer noch durchschimmern

läßt. Der übrige Theil des Beetes enthält niedrige Blumen, als Verbenen, Sedum coeruleum oder Pensée's.

Diese ausgesprochenen Andeutungen enthalten das Wesentlichste, was sich über die Ausschmückung eines kleinen Gartens sagen läßt. Regeln über deren Anlegung, oder Bepflanzung von Terrassengärten nach ihren verschiedenen Situationen dergl. hiermit zu verweben, würde das hier gesteckte Ziel überschritten haben, konnte deshalb auch nicht beabsichtigt sein, es sollte nur das zur Sprache gebracht werden, was mir nothwendig schien, um das Vorhandene gut benutzen zu können, und will ich in Bezug darauf noch einige Zusammenstellungen von Blumen für Beete auf den Rasen folgen lassen.

In Hinsicht auf Blattformen passen zusammen: Zea Mais umgeben mit Commelina coelestis; Canna patens, Canna coccinea oder Canna indica umgeben mit Pelargonium zonale foliis variegatis, oder Pelargonium zonale; Arundo Donax umpflanzt mit Phalaris arundinacea; Ricinus communis mit Canna-Arten.

Mit Berücksichtigung der Blüthen und des Habitus können zusammengestellt werden: Erythrina crista galli mit Penstemon gentianoides und dessen Abarten; Penstemon gentianoides und Cuphea platycentra. Cuphea platycentra mit Lobelia erinoides. Salvia patens mit Cuphea strigulosa, oder Cuphea platycentra. Pelargonium scarlet mit Pelargonium zonale fol. var. Heliotropium mit Verbena The Queen weiß. Verbena The Queen mit Verb. Josephine Beautrix scharlach. Verbena Ducke of York dunkelroth mit Verbena The Queen. Verbena Defiance glänzend scharlach, mit Verbena The Queen. Verbena La Lionaise blauroth, mit Boule de feu feuerroth. Hesperis matronalis fl. pl. alba, mit Lychnis viscaria fl. pl. Campanula pulla mit Linaria alpina. Zwerg-Astern mit Sanvitalia procumbens. Rosa semperflorens, am Rande herum und auch in die Mitte einzeln gepflanzt Nemophila maculata.

Pflanzen mit dunkeln Blüthenfarben und großen Blattformen bringe man stets in die Mitte eines Beetes, denn sie sollen den eigentlichen Kern bilden; diejenigen mit feinerem Laube und hellen Blüthen als Einfassung an den Rand, weil sich einmal ein besserer Uebergang zum Rasen bilden läßt, und weil zweitens eine schärfere Linie mit demselben hervortritt.

Frei auf den Rasen zu pflanzen und im Winter mit Laub zu bedecken sind: Paeonia arborea und deren Varietäten, Aralia spinosa, Aralia japonica, Yucca flaccida, Arundo Donax versicolor, Aeanthus mollis und Fuchsia tenella. (Beschluß folgt.)

Neuere Zierpflanzen.

(Von Naudin, Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Chrysobactron Hookeri, Colenso, Bot. Mag.

(Fam. Asphodeleae.)

Dies ist eine zweite Species einer Gattung, welche auf der südlichen Halbkugel die Asphodelus-Arten Europa's repräsentirt. Ihr äußeres Ansehen gleicht dem, unsers Asphodelus luteus. Sie treibt wie dieser, eine lange Aehre gelber Blumen, deren Färbung jedoch viel lebhafter

ist. Diese Species bildet zu gewissen Jahreszeiten weit ausgedehnte, goldfarbige Teppiche in den niedern und moorigen Ebenen Neu-Seelands, von wo aus sie vom Herrn Bidwill übersandt worden ist.

Es ist zu bedauern, daß die andere Species, das Chrysobactron Rossii, noch nicht nach Europa hat eingeführt werden können, denn sie ist es, welche hauptsächlich den Namen Goldruthe (der wörtlichen Uebersetzung von Chrysobactron) welcher ihr von den Botanikern beigelegt worden ist, rechtfertigt. Sie hat einen ungleich größeren blumistischen Werth, als die vorbeschriebene Species, und ist von dem Dr. Joseph Hooker auf den Lord-Aucklands-Inseln entdeckt worden.

Leucothoë neriifolia, D. C. Bot Mag.

Eine Ericacee, welche die ganze Anmuth der Andromeden zeigt. Ihr schönes immergrünes Laub und ihre lebhaft carminrothen, schellenförmigen, in Rispen stehenden Blumen, werden sie zu einem schätzbaren Schmuck des Orangeriehauses, und vielleicht des freien Landes machen, denn da sie im nördlichen Theile der vereinigten Staaten einheimisch ist, so ist es möglich, daß sie unsere Winter im Freien aushält, wenigstens in einigen unserer südlichen Provinzen (im südlichen Frankreich).

Cathcartia villosa, Jos. Hooker; Bot. Mag.
(Fam. Papaveraceae.)

Ein wahrhafter Mohn, mit hellgelber Blume und von zierlichem Ansehen. Es ist eine kräftige und harte Pflanze vom Himalaya, welche wahrscheinlich ohne Mühe in unserm Klima im freien Lande wächst, und zur Verzierung der Rabatten wird verwendet werden können.

Ursprung mehrerer Moosrosen-Varietäten.

(Aus dem Floricult. cabinet.)

Herr Shailer, Handelsgärtner zu Buttersea-fields bei London, theilt nachstehende interessante Notiz über den Ursprung mehrerer Moosrosen-Varietäten mit. „Die alte rothe Moosrose wurde ungefähr um das Jahr 1735 in England eingeführt. Sie wurde von Italien aus mit einigen Orangenstämmen an Herrn Wrench, damals Handelsgärtner zu Broomhouse in Fulham, gesandt. Der Garten ist noch jetzt im Besitz des Erben der Familie, Herrn Fitch, eines bedeutenden Marktgärtners. Diese Rose blieb fast 20 Jahre bei Herrn Wrench, ohne besonders beachtet oder vertheilt worden zu sein, bis der Handelsgärtner Grey zu Fulham, jetzt die bekannten Herren Osborn, sie in den Handel brachte. Das erste Erzeugniß der weißen Moosrose entstand im Jahre 1788 von einem Wurzelausläufer. Mein Vater, Henry Shailer, Handelsgärtner zu little Chelsea, ein bedeutender Moosrosen-Züchter, bemerkte dieses Naturspiel an der rothen Moosrose, schnitt den Ausläufer mit der weißen Blume ab und pfropfte ihn auf die weiße Provinzrose oder Rosa la blanche unique. Im nächsten Jahre blühten diese Pflanzen blaßröthlich. Er pfropfte sie nochmals, wo sie aber viel weißer blühten, und wurde diese Rose dann in Andrew's Rosary unter dem Namen „Shailer's weiße Moosrose" abgebildet. Die Pflanze wurde

dann in den Handel gebracht; die ersten Exemplare erhielten Lord Kimbolton, dann Marquis von Blandford, Lady Clifford, Herzog von Gloucester u. A., jede Pflanze zu 5 Guineen, und wurde diese Rose dann noch drei Jahre hinter einander zu demselben Preise verkauft, wo Shailer nur mit den berühmten Handelsgärtnern Lee und Kennedy zu Hammersmith einen Kontrakt einging, nach welchem diese ihm während dreier Jahre so viele Exemplare à 20 Schilling abnahmen, als er erziehen konnte, und ihm noch die Bedingung stellten, Keinem eine Pflanze anders als zu 42 Schilling zu verkaufen. Nachdem die Triebe, welche die weiße Moosrose erzeugt hatten, abgeschnitten waren, trieb die Pflanze zwei schwache Schößlinge, von denen Edelreiser genommen wurden. Diese blühten dann im folgenden Jahre, jedoch nicht weiß, sondern roth gestreift, eine sehr herrliche zarte Varietät, die aber bei üppigem Wachsthum wieder zur rothen Urform überging. Die Entstehung der einfach blühenden rothen Moosrose (1807) war ein Naturspiel. Mein Vater sandte einige Moosrosen an den Handelsgärtner Essex zu Colchester, die meistens einfache Blumen hervorbrachten. Von diesen nahm ich einige Reiser zum Pfropfen und erzog aus diesen wieder die alte Original-Moosrose, die anfänglich zu 5 Guineen verkauft wurde. Die alte scharlachrothe Moosrose, halbgefüllt, blühte zuerst 1808. Die erste Erzeugung der Moosrose „de Meaux" war ein Variiren der alten „Rose de Meaux", in der Nachbarschaft von Bristol, die jedoch die Herren Lee zu Hammersmith zur höchsten Vollkommenheit brachten.

Die Rose „La blanche unique" oder weiße Provinzrose brachte Herr Daniel Greenwood, Handelsgärtner zu little Chelsea in Handel. Derselbe befand sich auf einer Geschäftsreise im Monat Juli 1775, und langsam fahrend, bemerkte er bei einer Mühle eine Rose mit rein weißen Blumen, und zur größten Freude entdeckte er bei genauer Untersuchung, daß es eine Provinzrose war. Er ließ sich mit dem Eigner der Mühle, einer ältlichen Frau, in Gespräch ein und bat um eine Blume, die ihm auch augenblicklich gereicht wurde und wofür er ihr eine Guinee gab. Beim Abschneiden der Blumen nahm er einen Zweig mit drei Augen, ging dann damit zum nächsten Gasthof, verpackte das Rosenreis und sandte es an seinen Obergehülfen seiner Handelsgärtnerei, um die Augen sogleich einzusetzen, von denen zwei Stück ankamen. Im folgenden Herbste ging Herr Greenwood nach demselben Orte und brachte für fünf Guineen den ganzen Vorrath dieser Rose mit und accordirte mit meinem Vater, diese Rose zu vermehren, indem er ihm während dreier Jahre fünf Schilling für jede Pflanze bewilligte. Nach Verlauf dieser Zeit verkaufte er die Vermehrung zu einer Guinee die Pflanze. Meines Vaters Antheil betrug über 300 Pfund. Herr Greenwood sandte der alten Müllerin ein sehr hübsches silbernes Trinkgefäß im Werthe von 60 Pfund. — Die Shailer's Provinzrose oder Rosa gracilis erzogen die Herren Lee aus Samen von der stachellosen oder Jungfernrose im Jahre 1749, welche 1802 blühte. Eine Menge Rosen-Varietäten wurden von uns bis zum Jahre 1816 aus Samen erzogen und meistentheils an die Herren Lee verkauft, die sie dann unter

eigner Benennung in den Handel brachten." (Allgem. Gartenztg.)

Varietäten.

(Bemerkungen über die Programme der nächsten Frühjahrs-Blumen-Ausstellungen zu Frankfurt a. M. und Mainz.) Nach dem uns zu Anfang d. M. zu Händen gegangenen Programm der Section für Garten- u. Feldbau hier, wird die Ausstellung für Blumen vom 1. bis 4. April 1852 stattfinden, und soll dafür, aus Mangel eines passenden Lokals, eine Bretterhalle, wahrscheinlich auf dem Götheplatze, aufgestellt werden, was denn jedenfalls vortheilhafter für die Ausstellung, als auch für den Besuch sein wird, als wenn die Ausstellung in einer der hier gewöhnlich unzweckmäßigen Lokalitäten in der Stadt abgehalten würde.

Das Programm enthält in 20 Preissätzen, 1 goldene und 29 verschiedene silberne Medaillen, von 7 Fl. bis zu 1 Fl. 45 Kr. Werth, so daß der ganze Werth ungefähr 165 Fl. ausmacht. Ein bedeutender Unterschied, und zwar in doppeltem Vergleich zu Mainz. Dieser Unterschied vertheilt sich natürlich in die örtlichen Verhältnisse, wobei Mainz mit seinem compacten Gartenbauverein vor Frankfurt leicht etwas voraus haben kann. Hier Reichthum und Mittel in jeder Hinsicht, dort centrale Wirksamkeit.

So sehr wir auch mit dem Verfasser des Programms für Frankfurt, in Betreff dessen Eingangs mit dem Gesagten übereinstimmen, und so sehr dieser Eingang für jeden Blumenfreund der Beherzigung Werth ist, so sehr leid thut uns die mühevolle Arbeit, um eine Ausstellung in Gang zu bringen, an einem Orte, dessen Mittel so groß sind, daß nur ein König, nur ein Kaiser in Deutschland, als Rival zu erachten wäre, d. h. wenn Frankfurt wollte, was es sollte!

Sogar die Nothwendigkeit des zahlreichen Besuchs muß diesen Frankfurter Plaisirfischen an's Herz gelegt werden. Kein Wunder, denn in Frankfurt hat man sehr, sehr viel zu thun, zu sehen, zu genießen, und daher begegnet es ganz leicht, daß Einem eines schönen Morgens einfällt, in die Blumenausstellung zu gehen, wenn die ungeduldigen Aussteller ihre Blumen schon wieder nach Hause geschleppt haben. Nun, das ist eben kein größeres Unglück, als wenn die Ausstellung sogar vergessen wurde; Fischchen freut sich im Voraus schon, auf ein anderes Plaisir; für die Sontag läßt man sich schon ein Brustbein eindrücken. —

Man verlangt nun hier platterdings etwas Neues, Grandioses, das nur zieht, d. h. wenn's nicht zu oft hinter einander kommt und sich nicht gar zu ähnlich sieht; denn im entgegengesetzten Falle wirds im Raume der Zuschauer immer leerer und dadurch aber auch in der Cassa der Unternehmer. Wer das Gegentheil durchzubringen wähnt, opfert sich um nichts —; die Erfahrung belegt dies mit Centnersteinen.

In dem Frankfurter Programm vermissen wir ungern bei vielen Preisen die Accessits, was für die Jury mißlich ist, namentlich wenn zwei Concurrenten fast gleich stehen; und auf die Letzteren wird dies ebenfalls einen unmuthigen Eindruck machen. Geschah dies nicht aus nothwendiger Beschränkung in Hinsicht der Ausgaben, so möchten wir entschiedene Mißbilligung darüber aussprechen. Der Preis für getriebenes Gemüse wäre dann nebst anderen auch zu schlank.

Beschränkende Bestimmungen über die Preisvertheilung aufzustellen, war man in Frankfurt immer zu stolz, wozu freilich auch die Sicherheit, vor anderweiter Concurrenz nährend wirkte. Es hat uns wahrhaft wohlgethan, die meisten dieser Beschränkungen im Mainzer Programm ausgefallen zu sehen. Diese Bestimmungen bewirkten wohl eine größere Verbreitung, allein wir hielten sie immer für eine Plage der Jury, für eine verletzende Entziehung, für ein entschiedenes Unrecht, wodurch die freie Concurrenz auch unter den eigenen Mitgliedern gehemmt wurde, und der Sicherheit wegen, womit Preise gemacht werden konnten, wirkte dies wohl selbst nachtheilig auf die Industrie.

An beiden Programmen mißbilligen wir die zu spät erfolgte Erscheinung, da beide, kaum acht Tage von einander erschienen, nur vier Monate, und zwar der Wintersaison, vor dem Ausstellungs-Termine bekannt worden sind. Was kann da gethan werden? — höchstens das, was und wie es eben da ist, — getrieben werden. Dies ist doch vielleicht nicht der Zweck einer Ausstellung, die vorweg und vor allem Andern die Industrie fördern sollte; alles Andere sind Nebenzwecke und dürften den Cardinalpunkt nicht beeinträchtigen, wenn die Ausstellungen ihre produktive Seite nicht ganz verlieren sollen, wie dies leider schon statt hatte.

Wenn die Gärten, resp. ihre Produkte nicht jeden Tag marsch- und schlagfertig stehen, wie allerwärts die braven Armeen, was in den wenigsten Gärten der Fall ist, um ihr Contingent sogleich oder nach vier Monaten (gilt hier gleich) zur Ausstellung abzuschicken, so ist's eben schon unläugbar nothwendig, daß ein Aufgebot so viel vorher erfolgen muß, als zur Mobilmachung nöthig ist, und dies ist für Gartenprodukte ein Jahr; da hat ein Jeder Zeit, sich einzurichten, sich umzuschauen, anzuschaffen, Kulturen einzuleiten, und zu forciren. So bleibt doch auch der Kritik etwas zu thun übrig, sie stirbt dann nicht am Gähnen vor Langeweile, und die Sache bekömmt so eine ganz andere, wichtigere, allgemeiner anziehende Seite.

Auf einer Ausstellung muß mehr vorkommen als Alltägliches; dazu braucht der Meister aber auch Zeit, daß er etwas schaffen kann. Giebt man ihm solche nicht, so darf man sich auch nicht wundern, wenn dessen Produkte dem Möglichen nicht entsprechen. Man darf sich dann nicht wundern, wenn dessen Ansichten und Gefühle lau und flau werden, ja wenn sich diese Lauheit auch den Zuschauern mittheilt.

Frankfurt a. M., im Dezember 1851.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß der neuesten und schönsten Georginen, remontirenden Nelken, Fuchsien, Verbenen, Pelargonien rc. von Herrn H. Ohse in Charlottenburg.

№ 7.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 14. Februar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rthl. XXV. Jahrgang.

Ueber Rosentreiberei zu St. Petersburg.

(Mitgetheilt vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

So viel mir bekannt, wird in Deutschland die **Rosa centifolia** und verschiedene andere Sorten, entweder in hohen Mistbeetkästen oder auch in Wärmhäusern zur frühen Blüthe gebracht; besonders dazu eingerichtete, sogenannte Treibhäuser, giebt es weniger.

Wenn es bedingt wird, die Rosen schon Ausgangs Februar oder Anfangs März in Flor zu haben, so ist die Treiberei in dazu zweckmäßig eingerichteten Häusern um so sicherer. In Mistbeeten gelingt es nur dann, wenn die Witterung die Treiberei begünstigt.

Zu diesem Resultate gelangte ich im nordeuropäischen Rußland, namentlich in St. Petersburg, wo ich jährlich in einer Gärtnerei zwei tausend Stück **Rosa centifolia** und verschiedene Varietäten getrieben habe.

Unter allen Blumen bleiben die Centifolienrosen immer die Lieblingsblumen der russischen Herrschaften; demzufolge werden in den Gärtnereien von St. Petersburg und dessen Umgebungen alljährlich wenigstens funfzigtausend in Töpfe gepflanzten Rosen getrieben. Die Einnahme für frühgetriebene Rosen ist für manchen dasigen Gärtner nicht unbedeutend. Zu dem Osterfeste, welches für die Russen der größte Feiertag ist, werden blühende Rosen am meisten gesucht, und die wurzelechten pro Topf mit 1½ Rubel Silber (oder nach Pr. Cour. 1 Thlr. 20 Sgr.) bezahlt. Die in Rußland in Wäldern wildwachsende Rose, worauf gemeiniglich die **Rosa centifolia major** und **muscosa** gepfropft werden, sind in höherem Preise, und werden selbe mit verhältnißmäßig großen Kronen und reichlichen Blumen, pro Topf mit 2—3 Rubel Silber bezahlt.

Der Eifer, die ersten blühenden Rosen zu besitzen, ist sowohl unter den deutschen, als auch russischen Gärtnern nicht gering. Es werden weder Mühe noch Kosten gescheut, um zum Zwecke zu gelangen, und es ist ein wahres Vergnügen, mit anzusehen, wie die Gärtner während der Rosentreiberei, von Neugierde getrieben, aus einem Garten in den andern wandern.

Wurzelechte Centifolienrosen werden alljährlich mehrere tausend aus Deutschland nach Rußland gesendet. Während meines mehrjährigen Conditionirens in St. Petersburg, habe ich auch einige tausend Rosen kommen lassen, und habe sie wie nachstehend behandelt, und mit dem glücklichsten Erfolg getrieben.

Da die Rosen in früher Jahreszeit bei gelindem Wetter ihre Triebe entwickeln, so habe ich es stets vorgezogen, meinen Bedarf von Rosenstöcken im Herbst zu besorgen. Wenn ich nun im Besitze derselben war, welches gewöhnlich Ausgangs October geschah, so habe ich die Rosen in ein kaltes Haus, welches sich mit der Hinterwand an das nach Süden gelegene Treibhaus anlehnete, (die in Rußland allgemein bestehen und unter dem Namen **Brosdenki** bekannt sind,) in die in Bereitschaft gehaltenen Sandbeete in Reihen eingeschlagen. War dieses geschehen, so wurden die Rosen stark angegossen, was, wenn der Sand nicht die gehörige Feuchtigkeit besaß, öfters wiederholt wurde. Hier blieben die Rosen so lange eingeschlagen, bis es die Witterung erlaubte, Mistbeete anzulegen.

Mit Beginn der Anlegung von Mistbeeten, nahm ich die Rosen vorsichtig aus den Sandbeeten, und nachdem ich die Rosenreiser sämmtlich auf zwei Augen eingekürzt, pflanzte ich sie in die in Bereitschaft gehaltenen Töpfe. Die Erde, welche ich dazu verwendete, bestand aus ²/₃ lehmiger Rasenerde, ¹/₃ Laub- oder Holzerde und ¹/₆ Sand. Zu dieser Erdmischung setzte ich noch ¹/₁₂ reinen Ofenruß hinzu, der den Rosen bei mäßiger Anwendung, besonders im Wachsthum förderlich ist.

Wenn nun der Mist sich in Folge des Erbrennens gesetzt hatte, wurde der ganze Raum der Kästen entweder 6 Zoll hoch mit Sande oder Sägespänen bedeckt; hatte sich auch diese Füllung erwärmt, so habe ich die eingepflanzten Rosen mit den Töpfen darauf gestellt; später jedoch, wenn die allzugroße Wärme nachließ, wurden die Töpfe bis zur Hälfte eingegraben.

Anfänglich gab ich nur so viel Luft, damit sich die Triebe gleichmäßig entwickeln konnten, und die Rosen Zeit genug hatten, neue Wurzeln zu machen. Bei hellen, sonnenreichen Tagen habe ich die Rosen so lange beschattet, bis sie völlig angewurzelt waren; desgleichen wurden sie täglich einige Mal mit verschlagenem Wasser mittelst einer feinen Brause, benetzt. (Beschluß folgt.)

Wanderungen durch die Gärten Dresdens im Jahre 1851.

(Vom Apotheker Warneyer daselbst.)

(Fortsetzung.)

Der Garten des Herrn Doctor Ruschpler.

Derselbe liegt in Neustadt-Dresden, zwischen der Königs- und Theresienstraße, hinter dem Wohngebäude des Herrn Dr. Ruschpler, wo sich auch dessen sehr besuchte Dampfbadeanstalt befindet. Dieser Garten ist nicht groß, aber vortrefflich gehalten. Zarter Geschmack und größeste Ordnung sind in allen Räumen desselben sichtbar. Selbst unser Hohes Königspaar beehrten denselben schon mit Höchst Ihrer Gegenwart, und es dürfte sich in der That dem Rosenfreunde hier kaum ein schönerer Genuß darbieten, als der Besuch dieses Gartens zur Rosenblüthenzeit. Seit 20 Jahren hat der Herr Dr. Ruschpler seine aus circa 800 Sorten bestehende Rosensammlung lediglich durch solche zu vermehren gesucht, die er durch künstliche Befruchtung erzeugte. Zur diesjährigen Rosenzeit sahen wir bei ihm wieder gegen 100 neue Varietäten von außerordentlicher Schönheit. Königin Marie, Princess Auguste und Princess Wittgenstein etc. waren sowohl hinsichtlich ihres Baues, als auch ihrer Farben prachtvoll zu nennen. Von alle diesen neuen Varietäten ist nur erst Königin Marie dem Publikum übergeben worden, alle Uebrigen beabsichtigt der Besitzer im Verlaufe des Jahres 1852, wo möglich durch Subscription in dasselbe übergehen zu sehen. Da die alljährliche Vermehrung dieser herrlichen Blumen einen größern Raum erforderlich machte, so hat der Herr Dr. Ruschpler dieselben auch in einem Theile seiner am Prießnitzbache befindlichen sehr besuchten Sandbäderanstalt einen Platz eingeräumt.

Mit rastloser Thätigkeit und Sorgfalt pflegt er hier seine Lieblinge und findet Ersatz für seine Mühen, wenn sich unter tausend solcher durch künstliche Samen-Befruchtung erzeugte Rosen auch nur eine als wahrhaft schön und vollkommen zeigt, überläßt auch mit großer Bereitwilligkeit dem Rosenfreunde von Allem, was er nur einigermaßen in Vermehrung besitzt, unter den bescheidensten Bedingungen, und macht sich bei all seiner vielseitigen Beschäftigung zum Vergnügen, dem Besucher und Rosenliebhaber Alles selbst zu zeigen und über Alles genügende Auskunft zu ertheilen.

Nächstdem scheint sich's der Herr Dr. Ruschpler zur Aufgabe gemacht zu haben, es auch mit dem Alpenveilchen, (Cyclamen), durch künstliche Samenbefruchtung zu neuen Varietäten und zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Gegen 500 dieser lieblichen Blumen findet man in seinem Garten in Töpfen, und bereits in 12 Varietäten, was zur Blüthezeit, in Wahrheit, einen reizenden Anblick gewährt.

Es darf nicht befremden, wenn auch dieser schöne Garten nur mit Erlaubniß des Eigenthümers besucht werden kann, die jedem Rosenfreunde von demselben zu Theil wird.

Wir wandern nun, da wir uns eben in Neustadt befinden, in den

Königlichen Palaisgarten.

Der Zutritt in diesen Garten ist einem Jeden vergönnt, ja die Humanität unsers Königs erstreckt sich so weit, daß der Aufenthalt darin sogar Kindern unter Aufsicht ihrer Führerinnen verstattet ist, wie man denn dies hier in fast allen Königlichen Gärten und Anlagen, und zwar zur großen Verwunderung der allhier stets weilenden vielen Fremden, bei schöner Witterung täglich gewahren kann.

Dieser Garten ist zum größesten Theile noch im alten französischen Style angelegt, und vortrefflich gehalten. Von dem darin befindlichen Berge aus genießt man eine entzückende Aussicht, theils nach den schönen Rebenhügeln des Meißner Hochlandes, theils zu beiden Seiten des Elbstroms, nach der neuen, prachtvollen Elbbrücke (ein wahrhafter Stolz für jeden Sachsen), so wie nach der alten Brücke. Einem Bilde gleich liegt die ganze Residenz hier vor unsern Augen. Am Fuße dieses Berges sehen wir die Königl. Orangerie aufgestellt, die aus lauter gesunden, egal hohen, schönen Bäumen besteht. Vom Berge hinab wenden sich nach allen Richtungen hin sanfte Gänge durch die herrlichsten Baum-, Strauch- und Blumengruppen hindurch, und einen bezaubernden Anblick gewährten die prachtvollen Syringa, Cytisus, Crataegus, Lonicera etc. zur Blüthezeit. Gleich am Eingange vom Palaisplatze aus erblicken wir die seltensten und schönsten Viola tricolor maxima, weiter hin, zwischen hohen, dickbelaubten Buchenhecken, Calceolarien von ungemeiner Farbenverschiedenheit, und außerdem eine Menge der schönsten blühenden Azaleen und Magnolien ꝛc. In den Gewächs- und Treibhäusern sahen wir schon zu Anfang des Monats Juni mehrere Bäume mit völlig reifen Pflaumen, die herrlichsten Palmen und eine Menge der seltensten Tropengewächse. Auch Ihre Majestäten der König und die Königin, nebst Ihrem hohen Besuche aus Toskana besuchten um dieselbe Zeit diesen herrlichen Garten und gaben ihren Beifall laut zu erkennen.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die von der pomologischen Gesellschaft zu Altenburg für die Frühlingsversammlung 1851 aufgestellte Frage:

„Welche Blumen und Gewächse können Besitzern kleiner Hausgärten vorzugsweise empfohlen werden?

(Vom Hofgärtner W. Leubner in Altenburg.)

(Beschluß.)

Zur Dekoration des Rasens eignen sich ferner und halten unbedeckt im Freien aus: Spiraea Aruncus, Lathyrus grandiflorus, Lupinus polyphyllus, Veratrum nigrum und Hemerocallis fulva foliis variegatis.

Für den Sommer in freien Grund gepflanzt, und in einem frostfreien Raume durchwintert, eignen sich: Brugmansia lutea, Brugm. bicolor, Brugmansia Knightii, Brugmansia arbuscula, Fuchsia fulgens, Fuchsia corymbiflora.

Ist diese letztere Fuchsie hochgewachsen, so bekleide

man den Stamm mit Calystegia pubescens oder mit Lophospermum scandens.

Zu kleinen Beeten ohne Einfassung passen: Pensées, niedrige Fuchsien, Campanula pulla u. Campanula pusilla, Achillea tomentosa, Cerastium tomentosum, Dianthus chinensis, Dianthus superbus, Lychnis viscaria fl. pl., Lilium candidum, Lobelia cardinalis, Lobelia Salterii, und Petunien, diese besonders auf heiße, sonnige Plätze; Antirrhinum majus, Saponaria ocimoides, Gladiolus psittacinus, Gladiolus Gandavensis nebst Varietäten und alle Verbenen-Arten.

Sommergewächse, welche ungefähr $1/2$ Elle hoch, und ins freie Land an Pflanzungs- oder Rabattenränder gesäet werden, sind: Cheiranthus maritimus, Campanula Speculum, Collinsia bicolor, Convolvulus tricolor, Cynoglossum linifolium, Delphinium Ajacis nanum, Iberis amara, Iberis lusitanica, Iberis umbellata, Iberis speciosa, Lupinus nanus, Reseda odorata, Silene pendula und Saponaria multiflora.

Von circa einer Elle Höhe: Amaranthus hypochondriaceus, Delphinium Ajacis, Delphinium Consolida u. Papaver Rhoeas fl. pl.

Von $1^1/_2$ bis 2 Ellen Höhe: Lavatera trimestris, Lavatera trimestris fl. albo, Lupinus mutabilis, Malope grandiflora, Malope grandiflora fl. albo, Papaver somniferum fl. pl., Papaver Murselli und Polygonum orientale.

Sommergewächse ins Mistbeet gesäet, und später an Rabatten- und Pflanzungsränder ausgepflanzt, sind: Ageratum mexicanum, Anthemis arabica, Aster chinensis nanus, Brachycome iberidifolia, Cheiranthus annuus, Chrysanthemum carinatum, Clarkia pulchella, Lobelia erinoides, Lonas inodora, Nemophila atomaria, Nemophila insignis, Nemophila maculata, Sanvitalia procumbens, Spilanthes oleraceus, Tagetes, ranunculoides, Tagetes fistulosa, Tagetes signata und Verbena Aubletii.

Von einer Elle Höhe und darüber: Aster chinensis, Aster pyramidalis, Coreopsis tinctoria, Coreopsis Drummondii, Collinsonia grandiflora, Elichrysum bracteatum, Elichrysum bracteatum fl. albo, Elichrysum macranthum, Godetia rubicunda, Scabiosa atropurpurea grandiflora, Schizanthus pinnatus, Senecio elegans, Senecio elegans lillacinus, Senecio elegans atropurpureus, Tagetes erecta hell- und dunkelgelb, Zinnia elegans div. Farben.

Perennirende Gewächse an Rabatten- und Pflanzungsränder: Adonis vernalis, Aster alpinus, Buphthalmum grandiflorum, Campanula carpathica, Crucianella stylosa, Doronicum Pardalianches, Epimedium alpinum Gnaphalium margaritaceum, Iberis sempervirens, Lychnis fulgens, Myosotis alpestris, Orobus vernus, Pulmonaria maculata, Saxifraga crassifolia, Spiraea filipendula, Statice Limonium, Trollius europaeus und Tussilago fragrans.

Von einer Elle Höhe: Agrostemma Coronaria, Clematis erecta, Chrysocoma Linosyris, Convallaria Polygonatum, Delphinium chinense, Dictamnus Fraxinella, Dictamnus Fraxinella fl. albo, Fritillaria imperialis, Lilium bulbiferum, Lychnis chalcedonica, Monarda didyma, Papaver bracteatum, Pulmonaria virginica, Spiraea Ulmaria, Stenactis speciosa, Phlox kermesina, Phlox kermesina alba, Phlox Princesse Mariane und Phlox van Houttei.

Von 2 Ellen Höhe und darüber: Aconitum Napellus, Aconitum Napellus album, Aconitum Lycoctonum, Epilobium angustifolium, Epilobium hirsutum, Helianthus multiflorus, Rudbeckia purpurea, Phlox umbellata und Phlox umbellata fl. albo.

Zu Einfassungen: Iris pumila hell- und dunkelblau, Anemone hepatica blau, weiß und roth, Bellis perennis fl. pl., Primula veris, Festuca glauca, Oxalis esculenta. *)

Es giebt noch verschiedene andere hübsche Sommergewächse und Stauden, welche jedoch hier weggelassen werden mußten, um das Verzeichniß nicht zu weit auszudehnen, und habe ich vorzugsweise nur die Genera und Species angeführt, welche ich selbst kultivirte und deshalb mit Recht empfehlen kann.

*) Oxalis esculenta ist eine kleine Zwiebel, mit einer rübenartigen Wurzel. Erstere wird zur Fortpflanzung den Winter über an einem trockenen frostfreien Orte aufbewahrt, und Letztere kann als Gemüse benutzt und verspeist werden.

Neuere Zierpflanzen.

(Von Naudin, Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Nymphaea elegans Hooker Bot. Mag. und Nymphaea scutifolia D. C. Prodrome t. 1, p. 114. Fl. des Serres 1851. p. 341.

(Fam. Nympheaceae.)

Seit die Victoria nach Europa gebracht worden ist, hat sich die Gunst mehr und mehr den Wasserpflanzen zugewendet. Die Nothwendigkeit, großartige Bassins (Aquarium) für diese Königin der Gewässer zu erbauen, und das für die Gärtner nicht minder große Bedürfniß, möglichst Raum zu ersparen, hauptsächlich wenn kein Ueberfluß davon vorhanden ist, hat vielfältig auf die Idee gebracht, in denselben Bassins alle diese prächtigen, seither vernachlässigten Species der Wasserpflanzen zu kultiviren. Unter den Neuheiten dieser Art haben bereits die beiden prächtigen Nymphaea dentata und N. rubra im vergangenen Sommer das große Aquarium des Herrn Van Houtte geziert. Hier lernen wir nun eine neue Species kennen, eine würdige Genossin der vorgenannten, die durch ihre prächtigen blauen Blumen das Trio unserer (französischen) Nationalfarben glücklich vervollständigt.

Die Nymphaea elegans, von welcher wir zuerst sprechen, zeigt gleichfalls diese blaue Färbung, die wir auch bei andern Species finden, aber sie ist sehr blaß und läßt eine gewisse purpurfarbige Schattirung durchschimmern. Ihre Blumen sind nicht ohne Werth, aber sie haben Nebenbuhler, von denen sie verdunkelt werden. Ihre Vegetation ist fast genau dieselbe, wie die unserer Nymphaea alba; sie unterscheidet sich nur von derselben durch die Aushöhlung ihrer Blätter, welche außerdem noch das besondere Kennzeichen darbieten, daß sie mit braunen Punkten gesprenkelt sind. Der Kelch hat dieselben Punktirun-

gen; aber etwas ist dieser Species eigenthümlich, was man vielleicht bei keiner andern Nymphäacee wiederfindet, nämlich, daß ihre Staubgefäße in vollkommen geschiedenen Bündeln befindlich und gleichzahlig mit den Narben sind.

Obgleich diese Pflanze nicht füglich dem ersten Range angehören kann, so ist sie doch recht hübsch, und vollkommen würdig, in dem Aquarium eines Gewächshauses, an der Seite werthvollerer Arten, ihre Stelle zu finden.

Die Nymphaea scutifolia dagegen, reiht sich den beiden frühern Genossen würdig an: große, ausgezähnte Blätter und große Blumen von stark ausgedrückter blauer Färbung, sind die Vorzüge, welche sie dem Freunde des Aquarium's empfehlen. Kaum, daß ihre Blätter in etwas sich von denen der N. dentata unterschieden. Ihre Blume hat dieselbe Größe, wie die der N. rubra. Aus einem halben Schock, an der obern Hälfte lebhaft azurblauer Blumenblätter bestehend, stellt sie eine merkwürdige Vereinigung der blauen und gelben Farbe dar, die sich im Pflanzenreiche gewöhnlich gegenseitig ausschließen. Es ist das umfangreiche Bündel der Staubgefäße, welches im Centrum befindlich, der Blume diese Eigenthümlichkeit verleiht. Die tiefgelbe Farbe der blumenblattartigen Staubfäden schneidet gleichmäßig mit dem Blau der Blumenblätter und dem Violet der Staubbeutel ab.

Diese merkwürdige Species scheint vom Vorgebirge der guten Hoffnung zu stammen, von wo aus sie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nach England gebracht worden ist. Ungeachtet dieses langen Zeitraums ist sie der Gartenkunst im übrigen Europa unbekannt geblieben, um jetzt, nach 60 Jahren, als wirkliche Neuheit aufzutreten. Aber sie wird der Vergessenheit nunmehr entrissen werden, und wahrscheinlich bald in den milden Wässern unserer südlichen Departements zur Blüthe gelangen, wo sich schon eine andere Wasserpflanze aus demselben Lande, das Aponogeton distachyum acclimatisirt hat, welches in der Nähe von Montpellier, blüht, Früchte trägt, und sich durch Samen fortpflanzt, wie in seinem ursprünglichen Vaterlande.

Varietäten.

(Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft.) Die am 19. Juli 1851 stattgehabte Ausstellung in dem Garten der Gesellschaft in Chiswick war reichlich beschickt, und besonders traten die Früchte und das Obst, namentlich aber die Weintrauben, Pfirsich, Nektarinen, Erdbeeren, Melonen rc. hervor. Die Ananas waren vorzüglich, und wir bemerkten darunter eine Enville, welche über 8 Pfd. wog; eine Queen hatte ein Gewicht von über 5 Pfd. Die Warm- und Kalthauspflanzen waren, wie früher, in Kollektionen von 20, 15, 10 und 6 Individuen aufgestellt. Sie bestanden nur aus außerordentlich schön gezogenen, fehlerfreien, blühenden Exemplaren; so u. A. aus Kalosanthes miniata, Ixora, Allamanda, Aeschynanthus, Clerodendron, Diplatenia, Erica, Helichrysum, Aphelexis und andern Gattungen und deren Arten. Ferner zeichneten sich aus: Crowea elliptica, Indigofera decora, Stephanotis floribunda u. gracilis, Schubertia graveolens, Epacris miniata, Lisianthus Russellianus, Pleroma elegans, Rondeletia speciosa, Lechenaultia Baxteri und splendens, Franciscea augusta, Tetratheca verticillata u. dgl. m.

Die Orchideen zeichneten sich, in Hinsicht ihrer Prachtexemplare sowohl, als durch ihre Blüthenfülle aus, und wir bemerkten unter den aufgestellten Arten kaum zwanzig, die wir auf der am 7. Juni stattgefundenen Ausstellung sahen. Wir erwähnen folgende: Acineta densa und Barkeri; Aërides Larpentae, maculosum, odoratum, crispum, quinque-vulnerum und purpurascens; Angraecum caudatum; Anguloa Clowesii, Brassia maculata und Wrayae; Barkeria spectabilis; Cattleya crinita, crispa, superba, violacea, Loddigesii; Calanthe furcata und Masuca; Coelogyne speciosa; Cycnoches Loddigesii und versicolor; Cypripedium Lowii; Dendrobium formosum, tortile, transparans, Veitchianum, filiforme, Calceolaria, moschata und chrysanthum; Epidendrum verrucosum, vitellinum, aromaticum und cinnabarinum; Galeandra Baueri; Gongora maculata; Miltonia spectabilis; Mormodes crinita und luxatum; Odontoglossum grande und hastilobum; Oncidium Lanceanum, cornigerum, pulvinatum, pictum u. a.; Peristeria elata; Phajus albus; Phalaenopsis amabilis, grandiflora und rosea; Paphinia cristata; Renatherea coccinea; Saccolabium Blumei; Sobralia Liliastrum album; Stanhopea Devoniensis, oculata var. meleagris und tigrina; Vanda Batemanii.

Die Eriken waren ausgezeichnet und wollen wir nur einige davon anführen, als Erica inflato alba, retorta major, tricolor Rollissoni, Juliana, infundibuliformis, Parmentiera rosea, ampulacea, jubata, Candolleana, tricolor, Halfordiana, jubata rosea, eximia, sanguinolenta, jasminiflora alba, obbata, ampullacea major, tricolor elegans, retorta amabilis und noch viele andere ausgezeichnete Arten und Varietäten.

An neuen Pflanzen waren aufgestellt: Gordonia javanica, Epidendrum replicatum, Heminandra pungens, eine grünlich-gelbe Hoya von Manilla, Cycnoches stelliferum, Warrea Wailesiana und Epidendrum an verrucosum? Cattleya granulata.

An einzelnen Pflanzen von außerordentlicher Kultur waren vorhanden: Erica Shannoniana, Erica metulaeflora bicolor und E. retorta, Ixora salicifolia, Lisianthus Russellianus, Dipladenia splendens, Hoya bella, Kalosanthes miniata und Fuchsia Thompsonii.

Von andern verschiedenen Pflanzen waren aufgestellt: eine Kollektion Neuholländischer Proteaceen, Alpenpflanzen, Gladioli, Farrnkräuter, Ceroxylon audicola (Wachspalme), Calathea zebrina, Caladium destillatorium u. a., Gastonia rubra, Espeletia argentea, Curcuma Roscoeana, Bejaria Lindeniana, Statice-Arten u. s. w.

Unter den Schmuckpflanzen befanden sich vortreffliche Rosen, Achimenes, Pelargonien, Fuchsien und Nelken.

Es wurden 159 verschiedene Medaillen und Certifikate an die Aussteller vertheilt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 8.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 21. Februar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rt. XXV. Jahrgang.

Ueber Rosentreiberei zu St. Petersburg.

(Mitgetheilt vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)
(Beschluß.)

Waren die Rosen auf diese Weise 4—6 Wochen behandelt, so hatten die jungen Triebe wenigstens eine Länge von 1½ Zoll erreicht. Bei warmen Tagen gab ich dann mehr Luft, welches damit endete, daß zuerst bei Tage die Fenster entfernt wurden; waren jedoch keine Nachtfröste mehr zu fürchten, so geschah dies selbst des Nachts.

Bis zur völligen Ausbildung der jungen Triebe ließ ich die Rosen auf ihrem Stand, und während der Periode des Wachsthums, wo die Rosen die meiste Feuchtigkeit verlangen, versäumte ich es nicht, diese zu gewähren und habe sie überdieß bei trockener Witterung des Morgens und Abends überbrauset. Nach Beendigung der Triebe nahm ich die Rosen aus dem Mistbeete, und brachte sie auf Sandbeete, welche eine nach Süden offene Lage hatten. Jetzt tritt nun gleichsam ein Stillstand im Wachsthum ein, die Augen schwellen mehr an, und die Ruheperiode nimmt ihren Anfang. In dieser Periode dürfen die Rosen nur mäßig feucht erhalten werden; wird dieses nicht beachtet, so wird die Rose zum zweiten Triebe gereizt, wodurch sie entkräftet und zum Frühtreiben nicht den günstigeren Erfolg zeigt, als bei jenen, denen die Ruheperiode verlängert wurde.

Oftmals tritt anhaltender Regen ein, wodurch die Rosen mit übermäßiger Feuchtigkeit getränkt werden; in solchen Fällen habe ich die Töpfe entweder umgelegt, oder wenn ich den Rosen fast jede überflüssige Feuchtigkeit entziehen wollte, so füllte ich die Töpfe mit leichter Stauberde hügelförmig an.

Die nun zum Treiben bestimmten Rosen legte ich Ausgangs August in die Sandbeete; zu dem Behuf ließ ich einige Zoll tiefe Gräben machen, hierin wurden die Töpfe schräg gelegt und mit Sand bedeckt, die Rosenzweige hingegen blieben frei. Hier blieben die Rosen so lange ohne weitere Bedeckung liegen, bis 2—4° Kälte eintrat; alsdann aber ließ ich die Beete entweder mit Laub oder mit altem, aus den Mistbeeten gewonnenen trockenen Pferdemist bedecken. Bei dieser Bedeckung befanden sich die Wurzeln in einem Wärmegrad, während die Zweige der Kälte so lange ausgesetzt waren, bis die Rosen in die zum Treiben bestimmten Häuser geräumt wurden.

Vierzehn Tage, oder höchstens 3 Wochen vor dem Antreiben, wurden die Rosen in die Häuser gebracht, wo ich anfänglich eine Temperatur von 3, höchstens 4° R. Wärme unterhielt. Hier ließ ich nun die Stämme und Zweige mit lauwarmem Wasser reinigen, was gleichzeitig mit den Töpfen geschah. Nach Beendigung dieser Arbeit kürzte ich jedes Rosenreis bis auf zwei stark ausgewachsene sichere Blüthenknospen ein; die schwachen Triebe hingegen, wo auf Blüthen nicht zu rechnen war, wurden kürzer geschnitten. War nun auch dieses geschehen, so wurden die Rosen in der Art auf die Stellagen placirt, daß sie mit ihren Spitzen 9 Zoll von den Fenstern entfernt zu stehen kamen. Die Treibhäuser hatten, wie gewöhnlich, liegende Fenster, und die Stellagen waren so angebracht, daß das erste Brett ohngefähr 6 Zoll von dem Grunde entfernt war.

Die niedrigsten Rosen nahmen auf den obern Brettern ihre Plätze ein, so daß zuletzt auf dem untersten Brett nur die veredelten, welche eine Höhe von 4½ Fuß hatten, aufgestellt wurden.

Die ganze Verrichtung endete gewöhnlich mit dem November, so daß ich zum 1. Dezember mit dem Treiben begann. Anfänglich unterhielt ich 14 Tage lang eine Temperatur von 6° Wärme, welche ich jede Woche um einen Grad steigerte, so daß Anfangs Februar 15° Ofenwärme gehalten wurden. Während der Treiberei bis zur völligen Entwickelung der Blüthenknospen, wurden die Rosen täglich mehrere Mal mit lauwarmem Wasser gespritzt, und des Morgens in aller Frühe, wie auch jeden Abend, Wasser-Dämpfe gemacht. In der Regel ließ ich die Rosentreibhäuser des Nachts mit Laden bedecken; wenn sich die Blätter jedoch zu entwickeln anfingen, und die Kälte im Freien nicht 15° überstieg, so ließ ich die Fenster unbedeckt. Obgleich die Temperatur des Nachts im Hause öfterer um 3—4° gesunken, so ist dies kein Schaden weder für Rosen, noch für andere Pflanzen; im Gegentheil ist es eine Wohlthat für alle Pflanzen, wenn sie des Nachts nicht eingesperrt werden. Ich kenne keinen schöneren Anblick einer Treiberei, als den, die Rosen

am frühesten Morgen nach einer mondhellen Nacht zu sehen, wenn die Fenster unbedeckt geblieben.

Da in kalter Jahreszeit ohne Nachtheil keine Luft von außen gegeben werden kann, so waren in der Hinterwand der Treibhäuser Luftklappen angebracht. Die Oeffnungen gingen in die anstoßenden Kalthäuser, welche niemals geheizt wurden; auf diese Weise wurde eine gemilderte Luft den Treibereien zugeführt; wenn es jedoch die Witterung erlaubte, Luft vou außen geben zu können, so habe ich dieses niemals versäumt.

In Folge dieser angeführten Behandlung hatte ich stets den schönsten und frühesten Rosenflor in St. Petersburg, und ich bekam meine Rosen wegen ihrer kräftigen Blumen und üppigen Blätter immer sehr gut bezahlt.

Die angegebene Behandlungsweise der Einpflanzung der Rosen, als auch der Vorbereitung zum Treiben mag wohl manchem Gärtner umständlich erscheinen, wenigstens wird dieses Verfahren in Deutschland wohl seltener angewendet. Mir scheint es daher am rechten Orte, die Gründe, welche mich zu einer solchen Behandlung veranlaßten, hiermit darzulegen.

Wenn ich, wie oben angedeutet, die Rosen, welche getrieben werden sollen, nach dem Einpflanzen in ein warmes Mistbeet bringe, so bezwecke ich damit, daß die Rosen in einem verschlossenen Raume viel leichter sich bewurzeln, als es im Freien, wenigstens in solcher kurzen Zeit, geschehen kann; zweitens geht die Entwickelung der jungen Triebe, das Wachsthum viel schneller von statten. Auf diese Weise suche ich die Zeit des Wachsthums zu verkürzen, die Epoche der Ruhe hingegen zu verlängern.

Diese Regel muß bei allen Treibereien angewendet werden; wird sie außer Acht gelassen, so wird die Mühe selten belohnet.

Wanderungen durch die Gärten Dresdens im Jahre 1851.

(Vom Apotheker Warneyer daselbst.)

(Beschluß.)

Der Herzogin Garten.

Schon die Lage dieses Gartens in der Mitte der von der Altstadt nach Friedrichstadt führenden schönen Ostra-Allee, den wonnigen Zwingeranlagen gegenüber, von einem Arm der Weisseritzbach durchschnitten, macht ihn zu einem überaus anmuthigen. Hier befindet sich in einem vor einigen Jahren neuerbaueten Orangeriehause die aus einigen Hundert der gesundesten und prächtigsten Bäume bestehende Königl. Orangerie, welche während der wärmeren Jahreszeit im Zwinger vor dem neuen Museum aufgestellt ist, so wie die kolossalen Feigenbäume im freien Lande, die im Winter mit einem Bretterhause umgeben werden. Nächstdem befinden sich hier auch eine große Anzahl Treibhäuser, aus welchen die Ananasfrüchte auf die Königl. Tafel geliefert werden.

Die vielen überaus schönen und seltenen Rosen, die prachtvoll blühenden Bignonia Catalpa, Cytisus Laburnum, Prunus pendula und Syringen, die vielen herrlichen Blumengruppen in den zierlich geformten Rasenpartien, wie Mimulus luteus, Verbenen, Gladiolus und die verschiedenartigsten Päonien etc. gewährten diesem Garten auch im Verlaufe dieses Sommers ein reizendes Ansehn. Eine vielen Raum fassende, schattige Laube, geschaffen aus einer einzigen Fraxinus pendula mit mehreren Bänken, bietet den Besuchern dieses Gartens einen höchst anmuthigen Ruhepunkt dar, und auch der Liebhaber von exotischen Gewächsen wird ihn sicherlich nicht ohne vollkommene Befriedigung verlassen. Beim Hinaustritt aus diesem wonniglichen Garten erblicken wir die vortrefflichen

Zwinger-Anlagen,

welche während der schöneren Jahreszeit fleißig von den hier weilenden Fremden, sowie von den Residenzbewohnern besucht werden. Allenthalben befinden sich hier Ruhebänke im Schatten lieblich duftender und blühender Ziersträucher, wie Elaeagnus macrophylla, Ptelea trifoliata, Syringen etc. Herrliche und stets abwechselnde Blumen und Rosenbaumpartien, und der in Mitte dieser Anlagen befindliche Teich macht in der That einen ungemein günstigen Effect, der um so angenehmer wird, wenn man vom Zwingerwalle herabblickt. Die Verschönerung dieser Anlagen, sowie die Pflege der Königl. Orangerie, sind der Fürsorge des wackern Hofgärtner Herrn Seydel überlassen.

Neuere Zierpflanzen.

(Von Naudin. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Metrosideros florida, Smith; Transact. of the Linn. Soc. III, p. 268; Van Houtte Fl. des Serres, 1851, p. 159.

(Fam. Myrtaceae.)

Als Gegenstück der Cantua aus Chili, finden wir unter den Neuheiten nur diese prächtige Myrtacee aus Neu Seeland. Alle Myrtaceen zeichnen sich durch die Zierlichkeit ihres äußeren Ansehens, viele auch durch eine reichliche Blüthe aus, und zu diesen müssen wir auch die Obige zählen. Wer ihre scharlachfarbigen, leuchtenden Blüthenbüschel sieht, sagt Herr Planchon, der wird unwillkürlich an den flammenden Strauch des Horeb erinnert. Dieser Strauch, der einige Aehnlichkeit von einer Liane hat, und durch die Cultur einen sammetartigen Ueberzug zu bekommen scheint, hat in der Mitte des J. 1849 zum ersten Male in England geblüht. Im nördlichen Frankreich als Pflanze des Orangeriehauses, wird sie im Süden und unsern westlichen, am Meere gelegenen Departements, sicher im freien Lande ausdauern.

Erica elegans Var. concolor, Andrew Heaths, III. V. Houtte Fl. des Serres, 1851, p. 327.

(Fam. Ericaceae.)

Nicht dieser lieblichen, den meisten Blumenfreunden schon bekannten Heidenart, wollen wir eine Lobrede halten, sondern der neuen Varietät derselben, die in dem berühmten Garten-Etablissement zu Gent gezogen worden ist. Während in der Stamm-Species der zurückgeschlagene Saum der Corolle grün erscheint und der übrige Theil

eine rosafarbige Schattirung zeigt, so ist es ein prächtiges Rosa, welches bei der Varietät den Kelch und das Blumenrohr überzieht, und sich bis zum Saume erstreckt, so daß die Blume in allen Schattirungen dieser herrlichen Farbe erscheint, eine herrliche Variation, die jedoch die normale Blüthe der Stamm-Species nicht vergessen läßt. Sie ist demnach ein schätzenswerther Zuwuchs für die zierliche Gattung der Eriken, die leider in den letztern Jahren etwas vernachlässigt worden zu sein scheint.

Ueber die Kultur und Anzucht der indischen Azaleen.

(Vom Herrn W. Bley.)

Die mannigfaltigen und schönblühenden Varietäten der indischen Azaleen, welche wohl zum Theil durch Kreuzung und Aussaat hervorgegangen sein mögen, haben in den letzten sieben bis acht Jahren die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde auf sich gelenkt und sind deren Lieblinge geworden, um so mehr, als sie bei irgend einer zweckmäßigen Behandlung in den rauhen Wintermonaten die Gewächshäuser und Zimmer zieren, und sich ihre Blüthezeit bis Mitte Mai erstreckt.

Es ist von keinem großen Einfluß, ob die Pflanzen veredelt, oder aus Stecklingen hervorgegangen sind; jedoch verdienen die Stecklingspflanzen immer den Vorzug, da sie weit schneller sich zu starken Pflanzen ausbilden. Die Vermehrung geschieht gewöhnlich im September, und zwar im Vermehrungshause in einem Beete, dem Glase so nahe als möglich, unter welches ein Heizkanal oder Warmwasserröhren zur Erwärmung entlang laufen. Auf die untere Fläche des Bodens legt man eine kleine Schicht von den Abfällen der Heideerde, über diese bringt man ungefähr zwei Zoll gut mit weißem Sand vermischte Heideerde, und endlich auf die Oberfläche derselben 1/2 Zoll ausgewaschenen weißen Sand. Die Stecklinge werden eingesteckt, schattig, feucht und mäßig warm gehalten, und bewurzeln sich binnen sechs bis acht Wochen vollkommen. In Privatgärten, wo nur wenige Pflanzen gebraucht werden, ist es rathsam, kleine hölzerne Kästchen dazu anzuwenden, diese mit demselben Material anzufüllen, und den Kasten, worin sich die Stecklinge befinden, mit Glasscheiben zu bedecken und in irgend ein Frühbeet oder Warmhaus zu stellen. Haben sich die Stecklinge völlig bewurzelt, so werden sie einzeln gepflanzt und verbleiben so lange im Hause, bis sie angewachsen sind. Später erhalten sie ihren Standort im Kalthause, dicht unter den Fenstern. Hier verbleiben sie bis Ende Februar. Von dieser Zeit ab erhalten sie mehr Wärme und werden täglich einige Mal bespritzt. Im Mai werden sie auf ein Beet, oder in einen Kasten in den freien Grund gepflanzt. Auf die Erde muß besonders Rücksicht genommen werden, und ist solche zu wählen, die mindestens ein halbes Jahr der Luft ausgesetzt war. Sie besteht aus 3 Theilen nahrhafter Heide- und einem Theil torfiger Moorerde, wozu ein Theil weißer Sand gemischt wird. Die Erde wird nicht gesiebt, vielmehr mit dem Spaten zerkleint, und die Stücken mit den Händen zerrieben. Mit diesem Kompost wird der Kasten oder das Beet einen Fuß hoch angefüllt; die jungen Pflanzen müssen in einer Entfernung von 8 Zoll von einander gepflanzt, täglich bespritzt, nach und nach an die Luft gewöhnt und bei starkem Sonnenschein beschattet werden. Zwei oder drei Mal im Laufe des Sommers werden die Kronen der jungen Triebe ausgebrochen, um buschige Pflanzen zu erlangen. Im Oktober, wenn das Holz die gehörige Reife erhalten hat, werden die Pflanzen in angemessene Töpfe gepflanzt, ohne die Wurzeln zu verletzen. Sie erhalten anfänglich einen Standort im Kalthause, werden etwas warm gehalten, um sich neu zu bewurzeln, während der Winterzeit dagegen kalt gehalten. Auf diese Weise erhält man starke, üppige Pflanzen. Beabsichtigt man große Schau- oder Ausstellungspflanzen zu ziehen, so wählt man im März die stärksten und kräftigsten Pflanzen dazu aus, und sollte es nöthig sein, so werden sie aufs Neue verpflanzt und erhalten größere Töpfe, ohne irgend die Wurzeln zu beschädigen. Die Erdmischung bleibt dieselbe, jedoch ist etwas mehr Sand hinzuzusetzen und für einen guten Wasserabzug zu sorgen. Bei dem Verpflanzen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Erde nicht zu fest angedrückt wird. Es ist nun ferner darauf zu sehen, daß die jungen Azaleen eine hübsche regelmäßige Form annehmen und zu dem Ende wird das Messer in Anwendung gebracht. Dies liegt nun lediglich in der Hand des Gärtners und hängt von dessen Geschicklichkeit und Geschmack ab. Es versteht sich von selbst, daß sich die Pflanzen mit ihren Kronen und Zweigen nicht berühren, und zu eng bei einander stehen dürfen. Man bespritzt sie am Morgen und Abend tüchtig und giebt nach und nach Luft. Im Juli ist es rathsam, die Pflanzen auf 6—7 Wochen ins Freie zu stellen, jedoch sind Vorkehrungen zu treffen, daß sie bedeckt werden können. Während der Winterzeit sind sie kalt zu halten und vorsichtig zu begießen. Rathsam ist es, um schöne Pflanzen zu erzielen, sie in den ersten Jahren nicht blühen zu lassen, sondern die Knospen, wenn sich solche zeigen, zu entfernen. Das Wachsthum wird dadurch ungemein befördert, und man erzielt dann schön- und reichblühende Exemplare. (Allgem. Gartenztg.)

Varietäten.

Frankfurt a. M., im Februar 1852. Am 28. Januar d. J. beging die hiesige Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ in dem schön dekorirten und mit dem Sinnbild der Gesellschaft als Transparent geschmückten Saale der Herren Gebr. Fay, ihr viertes Stiftungsfest mit einem Abendessen. Gegen das Ende des Mahls wurde dem Stifter der Gesellschaft ein sehr schöner silberner Pokal von ausgezeichneter Arbeit auf einem farbig durchbrochenen Krystall-Untersatz mit folgender Ansprache des zweiten Präsidenten, Herrn Dr. Nebtel überreicht:

„Verehrter Herr Präsident!
Werthgeschätzter Herr Bock!

Im Namen und im Auftrage der Gesellschaft habe ich einige Worte an Sie zu richten, und bitte deshalb für einen Augenblick um Gehör. Als vor vier Jahren eine ziemlich kleine Anzahl von Gärtnern zusammentrat, um einen Verein zu gründen, dessen Stiftungsfest wir heute feiern, da war es besonders ein Mann der sich durch unermüd-

lichen Eifer und Thätigkeit auszeichnete, und dem die Gesellschaft einen wesentlichen Antheil an ihrem jetzigen Emporblühen zu verdanken hat. Dieser Mann, Herr Bock, waren Sie. Die Gesellschaft hat Ihre Verdienste stets anerkannt und Ihnen einen Beweis dafür gegeben, indem sie alljährlich mit großer Stimmenmehrheit als Verwaltungs-Mitglied, und von diesem einstimmig zum Vorsitzenden wieder erwählt wurden; allein sie fühlte es auch, daß einem Manne, der seinem Posten vier Jahre lang so ausfüllte, wie Sie es thaten, ein anderes Zeichen der Anerkennung gebühre. Ein solches wird Ihnen unser würdiger Senior, Herr Lorenz Neder, im Auftrage der Gesellschaft überreichen. Nehmen Sie es freundlichst hin und bleiben Sie der Gesellschaft Flora noch lange und unverändert derselbe, der Sie ihr bisher waren. Hoch!!!"

Der Pokal trägt die Inschrift:

„Dem derzeitigen Vorsitzenden der Gartenbau-Gesellschaft **Flora**, Herrn J. Bock, in dankbarer Anerkennung gewidmet von den Mitgliedern, am 28ten Januar 1852."

Dieses heitere, durch Frohsinn gewürzte Fest, welches einem Brudermahle glich, ging erst gegen Morgen zu Ende.

Frankfurt a. M., den 7. Februar 1852. Bei dem ungewöhnlichen Winterwetter zeigt der Thermometer 5 bis 12° R. Wärme im Schatten. Alle frühen Sträucher rücken vor; Rosen treiben frische Blätter, Winterkohl, Salat, Körbel, Sauerampfer treiben ebenfalls; man trifft einzelne früh aufgeblühte Veilchen; sogar Pensées erblühen, die Schneeglöckchen werden dieser Tage blühen, Gänseblümchen sammelten wir schon vor 8 Tagen, Potentillen, Haselnüsse blühen ebenfalls; Paeonia arborea treibt Knöpfe aus, kurz das ganze Pflanzenreich rüstet zum Ausbruch bei diesen Alles überschwemmenden lauen Regenströmen, wie wir solche seit einigen Tagen haben. Wollte Gott, daß keine starken Fröste mehr einfallen!

Zürich. Unser Gartenbau-Verein hat sich fortwährend einer regen Theilnahme zu erfreuen. So waren unter andern, bei der am 20. Juli v. J. bei Frau Wittwe **Wettstein** am Mühlebach stattgefundenen Versammlung aus dem Etablissement der Herren Fröbel und Comp., folgende Pflanzen aufgestellt: a) **Ein Sortiment größtentheils neuer, sehr schön blühender Fuchsien, als von den neuesten:** Globosa alba grandiflora, eine allerallerliebste Abart, welche die kugeligen Knospen der alten Fuchsia globosa, aber von weißer Färbung besitzt, die Korolle von prächtig karminrother Farbe, eine der schönsten neuen Fuchsien.

Emperor, rein weiß, Korolle scharlachkarmin, gut gebaut. — Helene — Julia Grisi — Snowdrop — Duchesse de Bordeaux — sämmtlich weiß und von gutem Bau, mit mehr oder minder lebhaft gefärbter Korolle, Julia Grisi sich durch Blumenreichthum auszeichnend. Lord Nelson — Caractacus — zwei sich sehr ähnelnde Varietäten, mit sehr großen, zinnoberrosa- und hochrothen Blumen, ausgezeichnet schön. Conciliation, äußerst vollkommene Fuchsie, in Bau und Haltung, auch in Färbung und Größe zu den schönsten zu rechnen, auch durch leichtes Blühen sich empfehlend. General Changarnier — Gay Lud — 2 ähnliche Varietäten, die mit ihren großen, hellzinnoberrothen Blumen sich herrlich produziren.

Nec plus ultra, hellfleischfarben. Korolle inkarnatroth, feste, gedrungene, nicht sehr große Blume. Voltaire — Dreadnought — beide, namentlich aber Dreadnought, wegen seiner schönen Form und lebhaften Färbung, vorzüglich rothe Fuchsien. Perfection, kräftige, fleischige, nicht sehr große Blume von sehr gutem Bau. Korolle lilaroth. Magnificens, sehr schön, sich an Lord Nelson und Caractacus anschließend. Admirable, der vorhergehenden ähnlich, aber durch vollkommnere Blumen sich bemerkbar machend. Elise Miellez, sehr zierlich weiß, rosa glacirt, mit grünen Spitzen. Korolle rosakarmin, sich durch leichtes und reichliches Blühen vor allen auszeichnend. Ninon de L'enclos, blaßrosa mit hellviolecter Korolle. Linifolia, eine der nettesten, zierlichsten Fuchsien, mit schmalen Blättern und reichlich erscheinenden, roth und blauen Blumen. Nigricans, eine neue Art. Corymbiflora alba, in einem prachtvollen Exemplare von 6' Höhe, fast 1½ Fuß langen Blättern und kräftig hervorbrechenden Knospen und Blumen. Syringaeflora, in einem kleinen Exemplare und doch ungemein großer Blumenrispe.

Unter den ältern waren besonders Mistress Milbank, Sanspareille und leiantha, 3 sehr hübsche, stets gute Varietäten.

b) Andere bemerkenswerthe Pflanzen, als:

Würthia elegans fl. albo, aus neuholländischen Samen erzogen. Scutellaria splendens u. canescens in reichlichblühenden Exemplaren. Gesneria magnifica blühend und G. zebrina splendens in einem kräftigen schönen Exemplare. Trevirania Jaureguia mit ihren prächtigen weißen Blumen. Calanthe veratrifolia, tropische Orchidee mit 3' hohem Blüthenschafte und 1' langer Aehre mit weißen Blumen. Calceolaria amplexicaulis und C. Royal Standart, eine großblumige, reichblühende und dabei dauerhaft strauchartige Varietät.

Außer diesen, von Hr. **Fröbel** aufgestellten Pflanzen, wurden auch recht schöne Fuchsien u. s. f. von den Herren **Geiger**, **Sohn**, **Hüsser** und **Honegger** aufgestellt.

In einer andern, Ende September auf der Platte gehaltenen Versammlung, wurde vom Herrn Handelsgärtner **Hüsser** ein sehr schönes Sortiment der neuesten französischen Phlox vorgezeigt. Außerdem wurden von Herrn **Fröbel** und **Comp.** und aus dem botanischen Garten ganz ausgezeichnet schöne Collektionen von Dahlien aufgestellt. Diese Sortimente lieferten den lebhaften Beweis, welchen bedeutenden Fortschritt die Veredlung der Dahlien wieder gemacht hat. Die Kultur dieser dankbarsten aller Gartenpflanzen ist demgemäß noch nicht am Ziel, sondern sie wird wohl wieder einen Aufschwung erhalten, wozu namentlich die schönen Erzeugnisse der Herren **Degen** und **Sickmann** viel beigetragen haben. Auch im hiesigen Garten sind in diesem Jahre einige ganz ausgezeichnet schöne Neuheiten erzeugt worden. Das rege Leben, das unter Zürich's Gärtnern herrscht, bethätigt sich in diesen Sitzungen der Gartenbaugesellschaft auf eine sehr erfreuliche Weise. (Schweiz. Zeitschrift.)

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 9.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 28. Februar 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rb. XXV. Jahrgang.

II. Notizen zur Cacteenkunde.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

In der wirklich reichhaltigen Cacteensammlung des Herrn Sencke in Leipzig blühen alljährlich eine sehr große Anzahl älterer und neuerer Arten in einer solchen Vollkommenheit und Fülle, wie man sie nicht so häufig zu sehen bekommt, und für den Blumen- insbesondere aber für den Cacteenfreund kann es gewiß nichts Herrlicheres geben, als den Anblick dieser in Blüthe stehenden Sammlung, vorzüglich im Anfange des Mai's, wo sämmtliche Pflanzen noch im Hause stehen und hier wegen ihrer höchst zweckmäßigen Aufstellung eine bequeme und schnelle Uebersicht gewähren. Ich bedauere darum sehr, daß es mir so oft an Zeit fehlt, über alles das Schöne der Sencke'schen Sammlung so berichten zu können, wie ich es gern wünschte, damit aber für die Wissenschaft und die Verehrer nicht Alles verloren geht, gestatte ich mir, die Blumen von drei Arten zu beschreiben, von denen vielleicht die eine oder andere Art irgendwo schon geblüht hat, meines Wissens nach aber nirgends etwas darüber veröffentlicht worden ist.

Mamillaria Bockii, Foerstr.

Diese Mamillarie ist vom Herrn Förster im Jahre 1847 in der Allgemeinen Gartenzeitung beschrieben worden, da aber damals die Pflanze sich noch in einem jugendlichen Zustande befand, wie der Herr Bestimmer in seiner Diagnose selbst sagt, dieselbe aber jetzt $5^1/_2$ Zoll*) Höhe und eben so viel im Durchmesser hat, werde ich die Merkmale, wodurch sie sich von der **M. macracantha D. C.** unterscheidet, mit der sie bisweilen irrthümlich verwechselt wird, keineswegs aber identisch ist, hier angeben, indem von letzterer Art mir ebenfalls 4 bis 7 Zoll große Exemplare zu Gebote stehen. **)

Mam. Bockii ist kugelig, **Mam. macracantha** hingegen plattkugelig; die Farbe der ersteren dunkelgraugrün, auch ist von hellerer Punktirung, wie bei jener, nichts zu bemerken, die der letzteren dagegen ist dunkelsaftgrün; **Bockii** hat breitere, an der Spitze fast abgestumpfte War-

*) Pariser Zoll und Linien.

**) In keiner Pflanzenfamilie kann wohl so viel Wirrwarr herrschen, als in der der Cacteen, denn hinlänglich ist bekannt, welchen großen Einfluß die Cultur auf Form und Farbe gerade dieser Pflanzen ausübt. Ein jeder Cacteenbesitzer behauptet, seine Exemplare seien ächt, und die eines Andern, wenn sie nicht so wie die Seinigen sehen, unächt; hierzu gesellt sich nun noch das Unangenehme, daß oft eine und dieselbe Art, an verschiedenen Orten eingeführt, auch verschieden benannt wird, oder es werden zum Bestimmen und Beschreiben ganz jugendliche Pflänzchen gewählt. Diese Verwirrung ist jetzt vornehmlich auf das Höchste gestiegen und darum wird es hohe Zeit, daß ein befähigter Schriftsteller und tüchtiger Cacteenkenner, mit Benutzung des in den verschiedenen Garten-Zeitschriften und anderen Werken niedergeschriebenen und mit der Vergleichung in renommirten Sammlungen, Alles streng und unpartheiisch prüfe, und das Ergebniß in einem Werke der Oeffentlichkeit übergebe.

Herrn Carl Friedrich Förster, der sein schriftstellerisches Talent und auch seine Kenntnisse in diesem Fache durch sein Taschenbuch der Cacteenkunde 1846 hinlänglich bewiesen hat, und dem noch dazu zwei herrliche und äußerst reichhaltige Cacteensammlungen am Orte, nämlich die des Herrn Kaufmann Moritz Seeger und die des Herrn Ferdinand Sencke, zu diesem Zwecke gewiß auf das Freundlichste geöffnet werden, erlaube ich mir im Interesse aller Cacteenfreunde an die baldige Erfüllung seines in öffentlichen Blättern gegebenes Versprechen zu erinnern, indem sein Taschenbuch im Jahre 1846 wohl ausreichen mußte, obgleich der Herr Verfasser in demselben nicht weniger als 144 Arten, sage 144 schon damals bereits eingeführte Arten, angeblich wegen Mangel an Pflanzen und Diagnosen nur dem Namen nach aufführen konnte. — Wie Vieles hat sich aber seit sechs Jahren geändert! — Wie manche Arten an mehreren Orten anderes benannt, sind bei ihrem Zusammentreffen in einer Hand in eine einzige zusammengeschrumpft! — Wie viele neue Pflanzen sind während dieser Zeit aus Amerika nach Europa gesendet worden, die Theils bestimmt, und zum Theil auch in Gartenschriften beschrieben sind, theils aber noch unbenannt, ihrer Benennung und Beschreibung entgegen sehen! — Auch wäre hier auf die sehr kitzeliche Frage einzugehen: ob die oder jene Art Vollbluts- oder Bastardraçe sei? — Wir besitzen zwar ein sehr schätzbares Werk von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Salm-Reiferscheid-Dyck (Cacteae in horto Dyckensi cultae anno 1849), in welchem der hochgestellte Herr Verfasser als gediegener Kenner und scharfer Forscher über so Manches Aufschluß giebt, allein so viel Werthvolles auch dasselbe enthält, haben doch nur die Cacteen darin Berücksichtigung gefunden, die gerade zu jener Zeit im Fürstlichen Garten zu Dyck kultivirt wurden, und für viele Cacteenliebhaber ist dieses Buch auch unverständlich, weil es in lateinischer Sprache geschrieben ist. Aus Allem geht klar hervor, daß ein neues Werk über Cacteen höchst nothwendig ist, und daher, — sollte Herr Förster von seiner Idee abgekommen sein, — ein anderer mit der Feder bewanderter und mit den gehörigen Kenntnissen in der Cacteenwelt ausgerüsteter Mann diese Angelegenheit in die Hand nehme.

zen, macracantha nicht so breite, sondern mehr zugespitzte. Die erste Art hat 2 oder 3 starke Stacheln, wovon 1 oder 2 gerade nach oben gerichtet, nadelförmig, $\frac{1}{2}$ Zoll lang sind, der zweite oder auch dritte, den man auch Mittelstachel nennen könnte, ist etwas stärker, länger ($\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll), pfriemenartig, nach unten und mehr seitwärts zurückgekrümmt; diese 3 Stacheln sind in der Jugend völlig schwarzbraun, im Alter weißgrau mit schwarzen Spitzen; außer diesen, 2 bis 3 sehr kleine, dünne, gerade, borstige, $\frac{1}{2}$ bis 1 Linie lange, weißliche Stacheln, die aber sehr häufig alle drei, oft aber nur einer und dann stets der unterste fehlen; sind alle drei vorhanden, so stehen neben dem großen unteren Stachel auf jeder Seite einer schräg nach unten, und der dritte, etwas längere, unter demselben, wodurch dieser dann als Mittelstachel erscheint. Die zweite Art hat dagehen meistentheils nur einen starken, $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Zoll langen, stets nach unten und innen gebogenen, und bisweilen noch einen fast eben so starken, aber kürzern, 3 bis 4 Linien langen, geraden, nach oben gerichteten Stachel, beide sehen hellgelbbraun, später graubraun, an den Spitzen schwärzlich, und 3 bis 4 sehr kleine, feine, weiße, aber nicht an allen Stachelbündeln, und dann nur an den jüngeren.

Die Blumen der Mam. Bockii unterscheiden sich von der Mam. macracantha wesentlich; sie sind ziemlich groß, 10 Linien lang und 8 Linien im Durchmesser und stehen in einem Kreise um den Scheitel; Röhre kurz, in lange, weiße Haare gehüllt; Sepalen lineal, zugespitzt, braun, blaßrosenroth gerandet; Petalen länger, schmal-lanzettlich, rosenroth, innen- und außenseits mit karminrothem Mittelstreifen; Staubfäden weißlich; Staubbeutel gelb; Griffel etwas länger als die Staubfäden, blaßroth; Narben 9 bis 10, blaßrosenroth. Blüthezeit April bis Juni. Die Blumen der Mam. macracantha 1 Zoll im Durchmesser, im Kreise um den Scheitel, sind schön karminroth.

Die Früchte der Bockii sind 10 Linien lang und oberhalb der Spitze 4 Linien im Durchmesser, länglich-breit-keulenförmig, glänzend purpurroth, die der macracantha 3 Linien kürzer und nicht so stark, kurz-rund-keulenförmig, bläulich-karminroth. *) (Beschluß folgt.)

*) Hierbei nehme ich Gelegenheit, auf etwas aufmerksam zu machen, was für das Coloriren der Pflanzen von einigem Nutzen sein könnte. Ich habe nämlich bei der Untersuchung der Früchte (Beeren) von verschiedenen Mamillarien deren Saft ausgepresst und damit weißes Papier, ganz analog der Farbe der Fruchtschale, natürlich wegen der wässerigen Theile nur heller, schön scharlachroth, purpurroth und bläulich-karminroth gefärbt. Das Bläuliche der letzteren Farbe konnte durch keine Mischung der bis jetzt bekannten Farben hergestellt werden. Da nun, wie bekannt, zum Coloriren der Pflanzen eigentlich nur Saftfarben verwendet werden sollten, dieses aber wegen großem Mangel derselben rein unmöglich ist, so würde es gewiß von Nutzen sein, die Färbestoffe der verschieden gefärbten Früchte auszuziehen und einzudicken. Ich wenigstens werde diesen Gegenstand weiter verfolgen, und sollte das Resultat ein günstiges sein, später veröffentlichen.

Ueber die Cultur der Amaryllen.

(Mitgetheilt vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die prächtigen, durch künstliche Befruchtung entstandenen Varietäten der Amaryllen, sind während der Flor eine Zierde sowohl der Warmhäuser, als auch für die Zimmer. Diese schönen großen Blumen mit den mannigfaltigsten Farbenabwechselungen werden auch zu einer Jahreszeit, in welcher eine Auswahl der verschiedenen blühenden Gewächsen vorhanden ist, immer als liebliche Blumen bewundert. Da die Amaryllen aber auch zu einer Jahreszeit, nämlich vom November bis Januar, wo es weniger Blumen giebt, durch angemessene Behandlung mit ziemlicher Sicherheit zur Blüthe gebracht werden können, so wird ihre Annehmlichkeit dadurch noch mehr erhöht.

Erhalten die Amaryllen, wie es häufig noch die Erfahrung lehrt, keine besondere Cultur, so treiben sie wohl kräftige Blätter, jedoch selten Blumen hervor. Um zu einer sichern Flor zu gelangen, müssen die Amaryllen, wie nachstehend angegeben, behandelt werden.

Wenn die Zwiebeln der Amaryllen nicht die gehörige Größe besitzen, um blühen zu können, oder nur schwache Blüthenschäfte entwickeln würden, so muß zunächst dahin getrachtet werden, sie im Wachsthume zu befördern. Dieses geschieht auf vielfache Weise; allein kleine, aus Samen gewonnene Zwiebeln bald zu blühbaren heranzuziehen, wird nur durch Auspflanzung auf Mistbeeten erzielt.

Die zweckmäßigsten Mistbeete hierzu bleiben jedoch solche, welche einen Rost von Latten haben, die $1\frac{1}{2}''$ von einander entfernt, und wo die Giebelseiten der Kästen mit Oeffnungen versehen sind, um den Pferdemist hineinzubringen, und nachdem dieser seine Wirkung gethan, mit frischem ersetzen zu können. Auf den Rost kommt zuerst etwas schwaches Reißig oder Schilfrohr, alsdann 2 Zoll hoch Moos. Hierauf kommt eine 5—6 Zoll hohe Erdmischung aus $\frac{2}{3}$ lehmiger Rasenerde, $\frac{1}{3}$ Moorerde und $\frac{1}{3}$ Sand bestehend. Ist diese Erde geebnet, so werden die Zwiebeln in Reihen gepflanzt; die Entfernung richtet sich natürlich nach der Größe der Zwiebeln. Nach dem Einpflanzen müssen die Fenster aufgelegt werden, und die Cultur besteht weiter noch darin, daß die Zwiebeln während des Wachsthums eine angemessene Feuchtigkeit erhalten und daß während warmer Tage die Fenster gelüftet werden. Bei dieser Behandlung treiben die Amaryllen stark in die Blätter, allein sie nehmen auch an Größe besonders zu, namentlich geschieht es dann, wenn der Pferdemist öfters gewechselt wird; durch diese stete Wärme, in welcher sich die Wurzeln befinden, vertragen die Amaryllen mehr Feuchtigkeit, und sie werden dann besonders kräftig, wenn das Luftgeben in solchem Maaßstabe geschieht, daß die Blätter einem niedrigeren Wärmegrade, als die Wurzeln ausgesetzt sind.

Wird nun angenommen, daß die Einpflanzung der Amaryllen Anfangs Februar in die Mistbeete geschehe, so könnten sie Mitte Mai wieder in Töpfe gepflanzt werden; da es jedoch in der Absicht lag, nur kleine Zwiebeln auf solchen außergewöhnlichen Mistbeeten schneller zu stärkeren heranzubilden, und da keine Blumen davon in den nächsten Wintermonaten bedingt wurden, so kann die Einpflanzung in Töpfe bis Anfangs August verschoben werden. Bei dem Herausnehmen der Amaryllen aus den Mistbeeten, wie auch beim Einpflanzen derselben, muß vorsichtig verfahren werden, damit die Wurzeln nicht leiden; desgleichen

darf nicht, wie es noch oft bei Zwiebelgewächsen leider geschieht, die Zwiebel ganz in die Erde eingepflanzt werden, sondern es ist vorzuziehen, die Amaryllenzwiebeln so flach, als nur möglich, in die Töpfe einzupflanzen. Nach beendigter Einpflanzung nehmen die Amaryllen einen im Warmhause dem Lichte nahen Standort ein; hier werden sie nur wenig gegossen, jedoch so, damit sie nicht anfangen einzuziehen. (Beschluß folgt.)

Neuere Zierpflanzen.

(Von Naudin. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Neue Phlox-Hybriden; Gard. Mag. of bot., V. Houtte Fl. des S. 1851, p. 335.

Obgleich wir aus Deutschland noch wenig blumistische Neuheiten erhalten haben, so steht doch die Ziergärtnerei daselbst in großen Ehren. Den besten Beweis davon liefert die Ankunft einiger Phlox-Hybriden, die aus Samen verschiedener Generationen von Hybriden durch Kreuzung der Phlox maculata suaveolens, einer weißblühenden Varietät, mit Phlox Carolina entstanden sind, nämlich:

1) **Phlox Abd-el-Meschid-Khan**, mit sehr großen, fast vollkommen kreisförmigen Blumen, rahmweiß, mit rosa-carminfarbigem Auge im Centrum.
2) **Phl. Paul et Virginie**, *) mit gleichfalls fast kreisförmigen Corollen, etwas kleiner als die der vorhergehenden Varietät, rosa-lilafarbig und mit dunklern Streifen versehen.
3) **Phl. Madame Viard.** Die schön geformten weiß-rosafarbigen Blumen zeichnen sich durch einen fünfstrahligen Stern aus, der lebhaft von dem Grunde der Corollen absticht.

Diese 3 ausgezeichneten Varietäten empfehlen sich eben so sehr durch ihren Wuchs und die schöne Form ihrer Blüthenbüschel, als durch die angenehmen Schattirungen ihrer Blumen. Sie sollen schon in England Glück gemacht haben und werden ohne Zweifel auch bei uns gesucht werden.

Dicentra spectabilis Borckhausen; Diclytra, D. C. Prod. 1. 125. Revue hort. 1847. p. 461. Dielytra Fl. des Serres 1851. p. 331.

Diese merkwürdige Pflanze ist bereits vor 4 Jahren in der Revue abgebildet erschienen, aber, obwohl demnach der Name nicht neu ist, so ist es doch die Sache, wenigstens für den größten Theil der Gärtner, wir können dreist sagen, für die ganze Gärtnerei des Continents; denn mit Ausnahme einiger englischen Gärten, des Etablissements des Herrn Van Houtte, des Museum und vielleicht zwei bis 3 Garten-Anstalten zu Paris, wüßte ich nicht, daß sie irgend wo anders eingeführt worden wäre. Sie ist demnach noch eine große Seltenheit, aber eine Seltenheit von

*) Man wird sich ohne Zweifel wundern, daß diese aus Deutschland stammenden Hybriden unter Namen vorkommen, daß man sie französischen Ursprungs halten könnte. Indessen verhält sich die Sache so, und wir überlassen die Verantwortlichkeit Herrn Salter, vormals zu Versailles, gegenwärtig zu Hammersmith, bei London, der sie unter diesen Namen veröffentlicht hat.

solchem Werth, daß sie bald allgemein verbreitet werden muß.

Ehe wir aber weiter davon sprechen, entsteht die Frage: welchen Namen soll diese Königin der Fumariaceen behalten, denn sie hat deren drei, **Dicentra, Diclytra, Dielytra**? Zunächst sind wir der Ansicht, daß der eine dieser drei Namen, nämlich der von **De Candolle** angenommene Name **Diclytra**, ganz einfach auf einem unbemerkt gebliebenen Druckfehler beruht. Er hat ohne Zweifel sich des Wortes **Dielycta** bedienen wollen, welches eine etymologische Bedeutung hat (δύο ἐλύτρον, Doppel-Futteral, Futteral in zwei Abtheilungen) während in **Diclytra** keine etymologische Bezeichnung zu finden ist. Der Irrthum läßt sich durch die Aehnlichkeit des e und c leicht erklären. Es bliebe demnach nur noch zwischen **Dicentra** und **Dielytra** zu wählen, und diese Wahl würde leicht sein, wenn man sich an die, durch stillschweigendes Uebereinkommen gültigen Regeln in der botanischen Nomenclatur hält. Der Name **Dicentra** ist der ältere und der allgemeiner angenommene; dieser allein müßte beibehalten werden; wir fügen hinzu, daß er auch eine werthvollere etymologisch Bedeutung hat, da er im Griechischen einen doppelten Angelhaken (δὶς oder δυο und κεντρον) bezeichnet, eine Anspielung auf die eigenthümliche Gestalt der beiden äußeren Blumenblätter der **Dicentra**.

Die **Dicentra spectabilis**, welche vor vier Jahren von Herrn **Fortune**, der sie nach England eingeführt hat, als eine merkwürdige Erscheinung angekündigt worden ist, hat in unsern Gärten die Erwartung übertroffen, die man von ihr gehegt hat. Die Exemplare, welche sowohl in England, wie in Belgien geblüht haben, sind durch ihr starkes Wachsthum, (Büsche von 1 Meter im Durchmesser bei 50 Centimeter und darüber Höhe), durch die Zierlichkeit ihrer Haltung und den außerordentlichen Ueberfluß ihrer Blüthen, höchst merkwürdige Erscheinungen im freien Lande. Mit einem Wort, diese dauerhafte und großartige Fumariacee wird eine der kostbarsten Erwerbungen für die Gärten Europa's werden, wie sie es für die Ziergärten in China schon seit undenklichen Zeiten ist.

Anmerkung des Uebersetzers. Herr Obergärtner **Ed. Regel** in Zürich giebt in seiner Schweiz. Zeitschrift für Gartenbau, 1851. S. 178, folgende

Bemerkungen über Diclytra spectabilis D. C.

Im letzten Frühling sahen wir zum ersten Male blühende Pflanzen derselben auf unserer Ausstellung, eingesendet vom Hrn. Fröbel, und im vorig. Sommer blühete von dieser wahrhaft schönen Pflanze ein großes üppiges Exemplar, und wurde in einer unserer letzten Versammlung ein blühender Zweig, von ebendemselben vorgezeigt.

Schon Linné kannte diese, wie es scheint ursprünglich in Hochasien und Sibirien heimische Pflanze und nannte sie Fumaria spectabilis. Obgleich so lange schon den Botanikern bekannt, wurde sie dennoch erst im Jahre 1848 durch Herrn Fortune aus China in England eingeführt. Dieser Letztere fand sie in jenem Lande, wo sie in den Gärten der Mandarinen mit großer Vorliebe gepflegt wird und nach dessen Berichten in mehreren Abarten vorkömmt. Wirklich ist es aber auch eine der schönsten ausdauernden Pflanzen, welche in der neuern Zeit

bei uns eingeführt wurde. Man pflanzt sie in einen tiefen, mit Sand und Torferde vermischten Gartenboden, und braucht sie als vollkommen harte Pflanze, die im Winter ganz einzieht, nicht einmal zu decken. Sie treibt im ersten Frühjahr aus und bildet einen mehrere Fuß hohen, stark verästelten Busch, mit schönem getheiltem graugrünem Laube, überragt von den Trauben, der eigenthümlich gestalteten, herzförmigen, ziemlich großen, rosarothen Blumen. Man vermehrt sie durch Wurzeltheilung und Stecklinge. Letztere werden im August gemacht, wachsen jedoch ziemlich schwierig. Im Topfe kultivirt, kann man sie den Winter antreiben und schon im Februar zur Blüthe bringen, freilich ist sie dann aber viel weniger schön, als im freien Lande.

Die in Nordamerika heimische **Diclytra formosa D. C.**, ist schon lange in Cultur und gehört mit Recht zu den beliebten ausdauernden Pflanzen. Sie wird nicht so hoch, liebt einen ähnlichen Boden, und entwickelt ebenfalls ihre schönen rosarothen Blumen, während eines großen Theils des Sommers.

Varietäten.

Berlin. In der 288. Versammlung des Gartenbau-Vereins am 1. Februar c. kamen folgende Gegenstände zum Vortrage. Der Direktor wies zuerst auf die aus dem botanischen Garten für diese Jahreszeit reiche Zahl beigebrachter Pflanzen hin, worunter besonders zu bemerken **Lycaste Skinneri, Pimelia linifolia, Dillwynia cinerascens, Oxylobium obovatum, Acacia biflora, Phajus grandifolius, Daphne Delphini (hybrida), D. odora rubra, Begonia coccinea, Withfieldia lateritia**; ferner auf die aus dem Garten der Gärtner-Lehr-Anstalt zur Verloosung in der Versammlung aufgestellten blühenden Pflanzen; und ebenso auf die von dem Herrn Universitätsgärtner Sauer zur Stelle gebrachte **Barosma crenata** vom Cap der guten Hoffnung, welche die officinellen **folia Bucco** liefert. Der Hofgärtner Herr Morsch hatte eine Frucht von **Benthamia frugifera** eingeliefert, welche eßbar ist und sich des allgemeinen Beifalls erfreute. Der Töpfermeister Herr Schmidt hatte aus Thon gefertigte, die Königl. Porzellan-Manufaktur aus Porzellan gefertigte Pflanzen-Etiketts eingesendet. Herr Garten-Inspektor Bouché hatte einen Kürbis unter dem Namen Zapallo aus Valparaiso vorgelegt, welcher aus Samen, die Herr Dr. Philippi übersandt hatte, im botanischen Garten gezogen wurde. Dieser Kürbis scheint seiner langen Dauer und seines guten süßen Geschmacks wegen empfehlenswerth. Herr Heese empfiehlt hierbei eine ältere Kürbissorte unter dem Namen Türkenbund, die auch nach der Erfahrung des Herrn Bouché als Speise alle Beachtung verdient. Von den von anderen Gesellschaften eingegangenen Büchern und Zeitschriften wurde das von Herrn General-Consul, Geheimen Commerzienrath Hebeler in London eingesandte Journal der englischen Garten-Gesellschaft wegen seines reichhaltigen Inhaltes und seiner Abbildungen, als besonders bemerkenswerth bezeichnet. Von dem Landes-Oekonomie-Collegium ist die Mitwirkung des Vereins in Anspruch genommen worden, daß die ländlichen Arbeiter in den Stand gesetzt werden möchten, die Sonn- und Feiertage zu vollständigen Ruhetagen zu machen und ihre gottesdienstlichen Pflichten zu erfüllen, ein Ziel, nach welchem der Verein bereit ist, nach Kräften hinzuwirken. Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann machte Vorschläge in Bezug auf

das Erscheinen der Verhandlungen des Vereins, wodurch diese an Interesse gewinnen würden. Herr Kammer-Rath Schäffer in Pleß berichtet über die Ergebnisse des Gartenbaues in dortiger Gegend und empfiehlt die Ausdehnung des Maisbaues, den er für die künftige Wohlfahrt Schlesiens, ja für ganz Deutschland wichtig hält. Herr Regierungs- und Landes-Oekonomierath v. Daum in Stettin macht Mittheilung über die Kartoffelkrankheit und Traubenfäule in Ober-Italien während seines vorjährigen 3monatlichen Aufenthalts daselbst. Die hierauf von den Herren Dr. Klotzsch und Garten-Direktor Lenné abgegebenen interessanten Gutachten werden durch die Verhandlungen des Vereins weiter verbreitet werden. Herr Dr. Klotzsch hat auf diesseitiges Ansuchen, seine Vermittelung zur Beschaffung von Samen der, wie in der letzten Sitzung des Vereins am 14. Dezember v. J. gedacht, von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen v. Stolberg empfohlenen in Chili allgemein verbreiteten Bohnenart, dort Poroto genannt, zugesagt, zweifelt aber an den Erfolg der Kultur im Freien, da er den Poroto für eine Dolichos-Art hält. Herr Staatsrath Meyer, Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, übersandte eine Notiz über den **Ullucus**, ein Knollengewächs, dessen Einführung in neuester Zeit öfter besprochen ist. Herr Lehrer Görner in Luckau macht einige Mittheilungen über den proliferirenden Wunderweizen, über den Einfluß des Grundstammes auf das Pfropfreis, Beobachtungen bei der Kartoffelkrankheit und über eine neue Frühkartoffel. Bemerkungen des Herrn Stange, Gehülfen im Königl. botanischen Garten, über den Nutzen, welchen der Lehm bei der Kultur der Topfpflanzen gewährt, folgten. Herr Prof. Koch sprach über das Keimen der Samen der Gewächse, mit Bezug auf das vom Dr. Fleischer in Hohenstein eingesandte, diesen Gegenstand betreffende Werk, seine Ansicht dahin aus, daß man nur erst dann Resultate zu erwarten habe, wenn Physiologen und Chemiker Hand in Hand gehen, wenn namentlich die chemische Beschaffenheit der Samen, mit welchen man Versuche anstelle, vor dem Keimen und in den verschiedenen Stadien der Keimung, genau untersucht werde. Auch die sogenannte Ruhe, in der die Samen nach der Reife eine längere oder kürzere Zeit zubringen, sei keine absolute, indem anzunehmen sei, daß in dieser Zeit chemische Veränderungen vor sich gehen, welche den Akt der Keimung vorbereiten. Es knüpfte sich hieran eine Diskussion, an welcher die Herren Kunstgärtner J. E. S. Limprecht, Rittmeister Herrmann, Apotheker Herz und Polizei-Commissarius Heese Theil nahmen und in welcher mannigfache Erfahrungen mitgetheilt wurden, wie z. B. von Herrn Limprecht die Förderung schwer keimender Samen durch Einweichen in Kornbranntwein oder längeres Tragen derselben, namentlich Melonensamen, in einer warmen Beinkleidertasche; von Hrn. Apotheker Herz die Anwendung von Chlor, gleichviel ob es ölige oder nicht ölige Samen sind, wogegen Herr Heese die Erfahrung mittheilte, daß Samen in Papier aufbewahrt, welches mit Chlor gebleicht ist, verderben, was übrigens mit der die Keimkraft anregenden Wirkung des Chlors nur scheinbar im Widerspruch steht. A. Br.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 10.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. März 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rth. XXV. Jahrgang.

II. Notizen zur Cacteenkunde.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Beschluß.)

Echinocactus acifer Hopf.

Ob diese Pflanze mit Ech. Wippermanni Mühlpf. identisch, wage ich nicht zu bestimmen, da mir letztere bis jetzt noch unbekannt ist, die Förster'sche Beschreibung des Ech. acifer in seinem Taschenbuche 1846, pag. 520 harmonirt allerdings nicht mit der des Ech. Wippermanni in dem Werke Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Salm-Reiferscheid-Dyck (pag. 162). Hieraus geht eher hervor, daß es zwei verschiedene Arten sind.

Die Blumen des vom Herrn Förster beschriebenen Ech. acifer stehen zahlreich auf dem Scheitel und sind von nadelförmigen Stacheln gleichsam eingezwängt, 10 Linien lang und wenn sie sich wegen der Stachelumgebung ausbreiten könnten, 6 Linien im Durchmesser; Röhre kurz, mit schwarzbraunen, weißgerandeten breit-lanzettlichen Schuppen besetzt; Sepalen schmal lanzettlich, weiß mit dunkelbraunem Mittelstreifen; Petalen 2reihig, etwas breiter-lanzettlich, oben abgerundet, haarspitzig, oberseits weiß mit blaßgelbem Mittelstreifen, unterseits weiß mit grünlich-braungelbem Streifen in der Mitte; Staubfäden zahlreich, den Griffel kranzartig umgebend, 1 Linie kürzer als dieser, blaßgelblich; Staubbeutel blaßgelb; Griffel karminroth; Narben strahlig, 7, schwefelgelb. Blüthezeit Mai und Juni. Früchte mir unbekannt.

Cereus divaricatus D. C.

Dieser Cereus ist schon lange eingeführt und beschrieben, hat höchst wahrscheinlich auch in mehreren Sammlungen geblüht, nirgends findet sich aber eine Beschreibung der Blume. Da nun voriges Jahr bei Herrn Sencke ein solches Exemplar geblüht hat, erlaube ich mir, die Cacteenfreunde damit bekannt zu machen.

Nachdem im Juli 1851 an einem 50 Zoll hohen und 1 Zoll Durchmesser haltenden Exemplare zwei in weiße Wolle dicht eingehüllte Blumenknospen an dem vorjährigen Wuchse zum Vorschein kamen, entwickelte sich die eine Knospe nach und nach, und blühte am 15. August Abends auf, während die zweite, wohl wegen der damals eingetretenen ungünstigen Witterung, zurückblieb, bis jetzt den 20. Januar 1852 aber noch ganz kräftig steht. Diese schöne, große, aber leider geruchlose Blume öffnete sich gegen 7 Uhr Abends, hatte um 11 Uhr ihre größte Ausbreitung (6 Zoll) und schloß sich am anderen Morgen nach 4 Uhr. Fruchtknoten hellgrün, rund, 9 Linien lang und eben so viel im Durchmesser, mit zahlreichen, kleinen, lanzettlichen, hellgelbgrünen, an den Spitzen rothbraunen Schuppen und spärlichen kurzen, weißen Haaren besetzt; Röhre 4½ Zoll lang, an der Basis 5 Linien, von der Mitte nach oben sich allmählig etwas erweiternd und unter der Corolle 8 Linien im Durchmesser, der Länge nach furchig und kantig, glänzend rothbraungrün, mit weitläufig stehenden, lanzettförmigen, unten 3 Linien langen und 1 Linie breiten, oberhalb 5 Linien langen und 2 Linien breiten, dunkelgrünen mit rothbraunen, oberhalb schwarzbraunen Spitzen versehenen Schuppen und mit einzelnen langen, weißen Haaren besetzt; Sepalen sehr schmal, lineal, zugespitzt, bis 3 Zoll lang und nur 3 Linien breit, ausgebreitet, zum Theil zurückgeschlagen, außenseits an der Basis hellgrün, dann hellkarminbraun und an den Spitzen dunkelbraun mit helleren bräunlichgelben Mittellinien, innenseits unten hellgrün, dann bis zur Spitze hellkarminbraun mit schmutzig-weißen Mittellinien; Petalen 3reihig, 3 Zoll lang, unten sehr schmal, kaum 3 Linien breit, oben breiter, 6 bis 8 Linien, spatelförmig, von der Mitte an nach oben schwach gezähnelt und in eine Haarspitze auslaufend, blendend schneeweiß, die äußeren blaßrosa angehaucht; Staubfäden sehr zahlreich, weiß; Staubbeutel länglich-rund, hellockergelb; Griffel 2 Linien länger als die Staubfäden, gelbgrün; Narben 12, blaß-schwefelgelb.

Ueber die Cultur der Amaryllen.

(Mitgetheilt vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Im Januar werden die stärksten Zwiebeln ausgesucht und Anfangs Februar in ein gewöhnliches warmes Mistbeet in die erwähnte Erdmischung gepflanzt. Bevor dieses geschieht, können die Wurzeln verkürzt oder an der Krone

ganz abgeschnitten werden; damit sich aber keine Fäulniß erzeugt, müssen die Wunden entweder mit Kohlenstaub bestrichen, oder zuvor abgetrocknet werden.

Die fernere Cultur ist mit der angegebenen, bei kleinen Amaryllen insofern fast gleich, daß bei gewöhnlichen Mistbeeten kein Rost besteht und daher der Dünger nicht gewechselt wird.

Haben nun diese Amaryllen eine gute Pflege im Mistbeet bis Mitte Mai genossen, so werden sie herausgenommen und in die Töpfe gepflanzt. Ist dieses geschehen, so giebt man ihnen einen Platz in einem Mistbeete, wo sie der größten Wärme ausgesetzt sind. Anfänglich werden sie nur so viel gegossen, daß sie nicht mit einem Male einziehen, dieses endet jedoch damit, daß sie Anfangs Juni der Trockenheit und der größten Wärme ausgesetzt werden. In dieser Ruheperiode findet die Knospung der Amaryllen statt, die bis Mitte October so angeschwollen sind, daß sie entweder sichtbar, oder an dem ungewöhnlichen Wulst wahrgenommen werden können. Ist dieses nun der Fall, so werden die Amaryllen gegossen und zur Ausbildung der Schäfte entweder im Warmhause auf einem bestehenden Lohbeete eingegraben, oder noch besser, es wird ein Mistbeet dazu angelegt. Einem frisch angelegten Mistbeete, welches mit Sand oder Sägespänen belegt, gebe ich vor den Warmhäusern den Vorzug, denn die Wärme ist gleichmäßiger, und es kann den Amaryllen, so lange sie die Schäfte nicht anfangen zu bilden, das Licht entzogen werden. In Ermangelung von frisch angelegten Loh- oder Mistbeeten können die Amaryllen im Warmhause über einen Heizungskanal gestellt werden, und sie werden da auch die Schäfte ausbilden, allein ich gebe schon aus obigen Gründen den frisch angelegten Mistbeeten den Vorzug.

Sind die Schäfte einige Zoll hoch, so müssen die Töpfe dem Lichte ausgesetzt werden; geschieht dieses später, so erreichen die Schäfte eine ungewöhnliche Länge, und die Blumen werden niemals so vollkommen.

Nach dem Abblühen können die Amaryllen, welche vielleicht nicht im Mistbeete eingepflanzt waren, verpflanzt werden. Nach dem Verpflanzen verlangen sie ganz natürlich, da sie in die Periode des Wachsthums getreten, die mehreste Feuchtigkeit, und müssen, wie schon angedeutet, behandelt werden.

Da Amaryllen nicht gerade in großen Sammlungen überall anzutreffen sind, so würde es nicht der Mühe lohnen, nur wenige starke Amaryllen aus den Töpfen zu nehmen und auf ein Mistbeet auszupflanzen. Daher können die Zwiebeln immer in Töpfen bleiben, und wenn sie nicht in zu leichter Erde stehen, so blühen sie demohngeachtet dankbar.

Die auf Mistbeete ausgepflanzten Amaryllen haben allerdings den Vorzug, daß sie sich kräftiger entwickeln; allein damit ist noch nicht gesagt, daß sie auch früher blühen, sondern es ist anzunehmen, daß die in Töpfen stets gehaltenen Amaryllen wenigstens 1 bis $1^1/_2$ Monat früher blühen als jene, und zwar aus dem Grunde, weil die in Mistbeete gepflanzten Amaryllen zum größten Wachsthum gereizt werden und das Wachsthum gleichsam verlängert wird; mit den in Töpfen gehaltenen hingegen ist es etwas anderes; gesetzt den Fall, sie sollen schon im

October blühen, so können sie Anfangs Mai der größten Trockenheit und Wärme ausgesetzt werden.

Neuere Zierpflanzen.

(Von Naudin. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Allium acuminatum Hooker; Flora Boreal. Americana. II. t. 196. — Lindley in Paxton Flow. gard. I. tab. 25. — V. Houtte Fl. des S. 1851. p. 339.
(Fam. Liliaceae.)

Ein Allium als Zierpflanze empfohlen, ist gewiß keine gewöhnliche Erscheinung, und nicht weniger seltsam, daß dieses Allium geruchlos ist. Es vereinigt demnach zwei vorzügliche Eigenschaften. Seine großen, halb crystall-weißen, halb-hell rosafarbigen Blumen verdunkeln die des Allium roseum, coeruleum und Moly, und erinnern an die Erscheinung einer Amaryllis im verkleinerten Maaßstabe. Herr Linden nimmt keinen Anstand, dasselbe als König dieser Gattung zu erklären. Es wird seinen Platz auf unsern Rabatten finden; denn seine nördliche Abkunft, die Nord-Westküste Amerika's, birgt für seine Ausdauer in Europa.

Brownea grandiceps Jacq. Coll. III. tab. 22. Lindley Bot. reg. 1841. tab. 30. Van Houtte Fl. des Serres, 1851. p. 153.
(Fam. Leguminosae.)

Wenige Familien haben der Ziergärtnerei so viel Pflanzen geliefert, als die der Leguminosen, und unter der bedeutenden Zahl der Arten, womit sie versehen ist, kann fast keine in prahlender Schönheit mit der Brownea des südlichen Amerika rivalisiren. Die Br. grandiceps kann mit Recht als die erste ihrer Gattung betrachtet werden. Seit mehrern Jahren in den Gärten Englands verbreitet, hat man sie doch nur selten blühend gesehen, gleichsam als wenn die Natur sich scheuete, durch zu freigebiges Erblühen die Bewunderung, welche diese prächtige Blüthe erregt, bei den Blumenfreunden zu vermindern. Vielleicht würde man sich aber richtiger ausdrücken, wenn man die Schwierigkeit, diese Pflanze zur Blüthe zu bringen, dem seitherigen Culturverfahren beimißt, und daß eines Tages der Zufall oder die fortgesetzten Bemühungen der Gärtner eine Methode entdecken werden, um eine regelmäßige Flor bei derselben zu erzielen. Indessen kann man allen Besitzern eines Warmhauses die Cultur der Browneen, Afzelien, Amherstien und einiger andern Glieder der prächtigen Abtheilung der Caesalpineen, welche die ausgezeichnetesten Arten für die Ziergärtnerei in der ganzen Familie der Leguminosen enthält, empfehlen.

Cultur der Gloxinien. *)

(Von Adolph Otto, Obergärtner des Herrn Escher-Zollikofer auf Belvoir bei Zürich.)

Den Grad der Vollkommenheit, welchen die Gartenkunst, besonders in Hinsicht der Pflanzenkultur, in der heutigen Zeit erreicht hat, zeigt wohl am meisten nicht nur die reiche Ausbeute ausländischer Zierpflanzen, welche jetzt die Gärten schmücken, sondern auch das Dasein vieler Hun-

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. Von Ed. Regel. 1851.

derte von Hybriden, welche sowohl durch künstliche Befruchtung, als auch durch sorgfältige Cultur erzeugt worden sind. Früher begnügte man sich blos mit der Pflege derjenigen Pflanzen, welche von der Natur begünstigt, durch Samen eine Menge Varietäten produzirten. Als man aber durch die Sucht nach Neuheiten von der ungeheuern Menge neu entdeckter Pflanzen übersättigt wurde, so war man nicht mehr damit zufrieden, die Pflanzen nur am Leben erhalten zu sehen, sondern sie sollten auch als Zierpflanzen ihrer Bestimmung entsprechen. Daher kam es auch, daß durch die eminente Intelligenz der englischen Pflanzenzüchter die Pflanzencultur eine bedeutend verbesserte Reform erlitt. So sehen wir jetzt in den meisten Gärten Englands, Belgiens und Frankreichs, Pflanzen von solch ungeheuerer Dimension und Blüthensülle, daß man sie kaum noch als die früher kümmerlich wachsenden erkennen kann. Auch dabei blieb man nicht stehen, sondern man versuchte durch künstliche Befruchtung solche ausgezeichnete Hybriden zu erzielen, daß selbst Botaniker beinahe verleitet wurden, sie als selbstständige Species zu erklären. So besitzen wir in neuerer Zeit in der Familie der Gesneriaceen einen großen Reichthum von Hybriden, namentlich unter den Achimenen. Durch die gegenseitige Befruchtung der verschiedenen Arten entstanden wieder neue, die ausgezeichnet durch Habitus, Größe und ausgezeichnet schöne Färbung der Blumen, den von Botanikern bestimmten Species mit Recht als neue Formen zur Seite gestellt werden können. Eben denselben günstigen Erfolg krönte die künstliche Befruchtung auch bei den Gloxinien. Vor 20 Jahren kannte man nur die wahren Species: G. caulescens, guttata, hirsuta, maculata und speciosa, jetzt besitzt man gegen 100 neue Varietäten, die durch Größe und prachtvolle Zeichnung der Blumen einen bezaubernden Anblick gewähren. Daher hat auch die Gloxinie bei dem Umschwung der Pflanzencultur eine Ehrenstelle in den Gewächshäusern erhalten, und nicht nur jeder Blumendilettant, sondern auch deren Züchter selbst weilt jetzt wonnetrunken bei dem reizend schönen Anblick der Menge ihrer lieblichen Blüthen. Es dürfte daher wohl nicht unangenehm sein, vernehmen zu können, auf welche Weise die Gloxinien zur Erreichung ihrer Vollkommenheit kultivirt werden müssen. Die Gloxinie, welche in Südamerika, namentlich in Brasilien, der Provinz Pernamboco einheimisch ist, gehört zu der Familie der Gesneriaceen; sie besitzen eine Knolle, aus der dann im Frühjahr die Blätter und Blüthen hervorkommen, verlangen als Bewohner der dichten Waldungen in Brasilien, einen warmen, ziemlich schattigen Standort, der aber frei von der Einwirkung einer feuchten Temperatur sein muß, weil die fleischigen Organe der Gloxinie leicht der Fäulniß unterworfen sind. Daher gedeihen sie am besten entweder in einem mäßig erwärmten, mit Sägespänen gefüllten, ziemlich hohen Kasten, worin sie mit den Töpfen versenkt werden, oder in einem trocknen Warmhaus oder Zimmer nahe am Glas, wo sie gegen die Einwirkung der brennenden Sonnenstrahlen geschützt werden müssen. Die ihr am meisten zusagende Erde, in welcher sie kräftig gedeiht, besteht aus 3 Theilen moosartiger Torferde, 1 Theil Lauberde und ¼ Theil Sand; in Ermangelung dieser Torferde nehme man 2 Theile Heideerde, und eben so viel Lauberde. Als Abzugsmittel, welches unumgänglich nothwendig ist, diene entweder reiner Quarzsand, trockenes Moos oder noch besser Torfstückchen. Da ihre feinen Wurzeln sich mehr ausbreiten, als in die Tiefe gehen, so sind die flachen und weiten Töpfe für sie am geeignetsten. Ihre Vermehrung geschieht entweder durch Samen oder Stecklinge. Den Samen erntet man gewöhnlich im Spätherbst, welcher dann bis zum März an einem trockenen frostfreien Ort in Papiertütchen aufbewahrt wird. Im Monat März und zwar am Ende desselben, bereite man sich die oben erwähnte Erdcomposition, mit welcher, fein gesiebt, flache Samentöpfe gefüllt werden; nachdem die Oberfläche der Erde gut geebnet und sanft angedrückt worden ist, vermische man den Samen im richtigen Verhältniß zu demselben mit feinem weißem Silberader-Streusand; hierauf säe man denselben nicht zu dicht aus und bedecke den Samen fast unmerklich mit der feingesiebten Erde oder mit feinem Sande. Nachdem werden die Saaten mit lauwarmem Wasser sanft überspritzt, und die Töpfe in einen warmen Kasten gestellt, wo sie recht warm und schattig gehalten werden. Nach Verlauf von 14 Tagen werden sie gekeimt haben und dann stelle man sie, um ein Vergeilen zu verhüten, an einen zwar warmen, aber luftigen Standort, also im Warmhaus nahe dem Glase, wo sie dann so lange stehen bleiben, bis sie groß genug sind, um sie in größere Samentöpfe oder in ein Käßtchen verpflanzen zu können. Hier kommen sie nun 1 Zoll weit von einander zu stehen, und nach einem sanften Ueberspritzen in einen warmen Kasten, wo sie bis zu ihrer Anwurzelung sehr schattig und warm gehalten werden. Nachdem nun die Blätter die Größe von 2″ im Durchmesser erreicht haben, werden sie einzeln in 3zöllige Töpfe, und zwar sehr exakt gepflanzt, daß sie nicht zu tief zu stehen kommen.

Zur schnellen Anwurzelung werden sie wiederum in einen Kasten, welcher einige Tage zuvor mit etwas Pferdemist, worauf dann 1 Fuß hoch Sägespäne zu liegen kommt, erwärmt worden ist, placirt, und zwar so, daß sie nicht zu nahe neben einander in den Sägespänen bis an den Rand eingegraben werden. Das An- und Begießen darf nun nicht mehr mit der Brause geschehen, sondern behutsam mit dem Rohr, damit ja nicht die Blätter feucht werden, weil dadurch entweder Fäulniß oder Brandflecken entstehen können. In den ersten Tagen gebe man ihnen vielen Schatten und keine Luft; hierauf aber gestatte man ihnen etwas Luft, jedoch müssen sie beständig gegen starken Sonnenschein Schatten erhalten. Nach Verlauf von vier Wochen, wenn die Gloxinien bei sorgfältiger Behandlung diejenige Größe erreicht haben, welche zur Knospenbildung fähig ist, so können sie noch mit gutem Erfolg, wenn es erst zur Zeit des Monats August ist, noch einmal, aber ohne Verletzung der Wurzelballen in größere Töpfe gepflanzt werden. Die Pflanzen nehmen dann wieder denselben Standort bis zur völligen Entwickelung ihrer Blüthen ein, worauf sie aber auf einer Tafel im Warmhaus nahe am Fenster geschmackvoll arrangirt werden müssen, um den hohen Genuß des prachtvollen Anblickes ihrer in den lieblichsten Farben prangenden Blüthen zu ernten.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

London. Die am 7. Juni 1851 im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick stattgehabte Pflanzen-Ausstellung wurde von 9383 Personen besucht, worunter sich die Herzogin von Orleans befand. Sie war, wie immer, ausgezeichnet zu nennen, und bestand aus den auserlesensten schönblühendsten Exemplaren. Wie gewöhnlich waren die blühenden Warm- und Kalthauspflanzen in Gruppen oder Kollecktionen von 20, 15, 10 und 5 Individuen aufgestellt. Den ersten Preis von 20 Warm- und Kalthauspflanzen erhielt Mr. May, Gärtner der Mrs. Lawrence zu Ealing-Park (die große goldene Medaille). Diese Gruppe enthielt u. a. ein Exemplar von **Polygala acuminata**, 7 Fuß im Durchmesser haltend; ferner befanden sich darunter: **Pimelea spectabilis, P. Hendersonii, Eriostemon buxifolium, Erica tricolor rubra, E. Cavendishii**, einige schöne Varietäten von **Aphelexis, Lechenaultia formosa** nebst der blauen Varietät, **Chorozema Henchmanni, Coleonema rubrum, Dipladenia crassinoda** mit Blumen bedeckt, eine scharlachroth-blumige **Ixora, Epacris grandiflora, Azalea indica variegata** u. a.

Den zweiten Preis erhielt Mr. Cole, Gärtner von H. Colyer, Esq. zu Dattford für eine ähnliche Kollektion. Sie bestand zum Theil aus mehreren, eben hier genannten Arten in den schönsten Exemplaren, und außer diesen wollen wir noch erwähnen: **Polygala cordifolia, Pimelea decussata, Stephanotus floribunda, Dipladenia splendens, Eriostemon cuspidatum, Azalea ind. lateritia, Gledstanesi** und **variegata, Franciscea acuminata**, einer prächtigen **Rondeletia**, Eriken u. dgl.

In einer dritten, vierten und fünften Gruppe befanden sich nicht minder herrlich blühende und schön gezogene Pflanzen, so u. A. **Clerodendron Kaempferi, Azalea indica praestantissima, Erica perspicua nana, E. Cavendishii, Eriostemon buxifolium, Hibbertia Cunninghami, Chorozema varium nanum, Boronia serrulata, Sphenotoma gracilis, Zichya inophylla, Chironia glutinosa, Erica Bergiana, Rhynchospermum jasminoides**, eine prachtvolle **Epacris miniata, Pimelea lanata, Gompholobium polymorphum, Eutaxia myrtifolia** u. a.

In den Kollektionen, wo nur 15 Pflanzen ausgestellt waren, wollen wir außer jenen, die wir bereits erwähnten, noch folgende nennen, als: **Ixora coccinea, Allamanda grandiflora** und **cathartica, Rondeletia speciosa, Boronia serrulata, pinnata** und **anemonifolia, Erica tricolor, Adenandra fragrans, Polygala Dalmaisiana, Gardenia Fortuni**, vortrefflich blühend.

Unter den Pflanzenarten von nur 10 Individuen befanden sich voll- und reichblühende Exemplare von **Clerodendron fallax, Tetratheca verticillata, Cyrtoceras reflexum, Crowea saligna, Epacris miniata, Chorozema varium** u. a. m.

Endlich in der sechsten Klasse, wo nur sechs Pflanzen der Bestimmung gemäß aufgestellt werden durften, wollen wir anführen: **Aphelexis macrantha, humilis** und **splendens, Erica perspicua nana** u. **depressa, Acrophyllum venosum, Aotus linophylla** etc.

Eine Kollektion von Helichrysen enthielt folgende Arten und Abarten: **Aphelexis macrantha purp., A. spectabilis, A. sesamoides** und **humilis, Phaenocoma proliferum.**

Die Orchideen waren ausgestellt von Mr. Mylam, Gärtner von S. Rucker, Esq. jun. in 20 Species; ferner von Mr. Blake, Gärtner von J. H. Schröder, Esq.; desgl. von Mr. Franklin, Gärtner von Mrs. Lawrence, und von Mr. Williams, Gärtner von C. B. Warner, Esq. Der erstere erhielt die große goldene, die beiden folgenden die goldene Bankssien-Medaille, und der letztere die große silberne vergoldete Medaille. Wir wollen hier einen Theil derjenigen Orchideen-Species folgen lassen, welche in ausgezeichneten, reichblühenden Exemplaren von diesen vier Kultivateuren ausgestellt waren, als: **Odontoglossum citrosmum, hastilabium** und **niveum; Camarotis purpurea; Phalaenopsis grandiflora; Oncidium crispum, flexuosum u. phymatochilon; Aërides affine, crispum, odoratum** und **virens; Anguloa Clowesii** und **uniflora; Saccolabium ampullaceum** und **guttatum, Chysis bractescens; Dendrobium chrysanthum, coerulescens, Dalhousianum, Devonianum, Pierardi maj.** und **sanguinolentum; Coelogyne Lowii, Cattleya Aclandiae** und **Mossiae; Cycnoches chlorochilum** und **Clowesii; Lycaste aromatica; Epidendrum cinnabarinum** und **vitellinum; Schomburgkia tibicinis; Vanda cristata, Roxburgii, teres** und **tricolor; Sobralia macrantha; Acineta Humboldtii; Brassia verucosa** und **Wrayae; Ansellia africana etc.**

(Beschluß folgt.)

Schnellste Blumentreiberei (?). In einem französischen Journal „Le Pays", findet sich folgender Bericht des Abbé Moigno, welcher unsere Blumenliebhaber gewiß überraschen wird, da es sich um das Geheimniß handelt: „Blumen in wenigen Minuten erblühen zu machen." Die Versuche wurden in Paris, Straße Montmartre Nr. 10, im Garten des Gärtners Hebert, im Beisein vieler Personen angestellt. Die zum Versuche bestimmten Pflanzen waren Levkojen, Goldblumen, indische Nelken, Dahlias, wilder Lorbeer, ein Rosenstock, Sonnenwenden, Astern u. s. w. Der Abbé Moigno überzeugte sich, daß kein Betrug Statt finden konnte, und sah mit einem scharfen Operngucker, daß alle Blumen mit Knospen besäet waren, die aber bei der wärmsten Herbstsonne noch wenigstens 14 Tage zum Aufblühen bedurft hätten. Herr Hebert erschien mit seinen Gärtnern, und goß zuerst an den Fuß einer Dahlia und einer in die Erde gepflanzten Levkoje eine rothe Flüssigkeit, ließ dann die Pflanzen mit Glasglocken, die aus Scheiben zusammengesetzt waren, bedecken. Augenblicklich füllten sich die Glocken mit Dunst; die Gärtner betasteten die Glocken, um den Wärmegrad zu prüfen, und öffneten kleine Ventile, um Luft zuzulassen. Alle Anwesenden waren auf's Aeußerste gespannt, und sieh, noch keine 10 Minuten sind vorüber, als sich vor ihren Blicken auf beiden Blumen der reichste Blüthenflor entfaltet. Die Glocken wurden abgenommen: die Dahlia prangte im lieblichsten Gelb, die Levkoje, im frischesten Violet, spendete den süßesten Frühlingsduft. Die Blumen wurden unter die Anwesenden vertheilt und dann dieselbe Operation an mehreren Blumen, unter anderen an dem wilden Lorbeer, vorgenommen, die ganz in der Nähe der Zuschauer standen, so daß diese die Entwickelung der Knospen in allen ihren Stadien beobachten konnten, bis zu dem Augenblicke, wo alle in vollster Blüthe standen. Um den Verdacht jeder Taschenspielerei abzuwenden, ließ Herr Hebert dieselbe Operation auch an drei Blumentöpfen einer Centifolie, einer indischen Nelke und einem Heliotrope, welche in der Luft hingen, vornehmen, und dieselben Wunder gestalteten sich vor Aller Augen. Eine chinesische Sternblume, deren Knospen schon weiter gediehen waren, stand in fünf Minuten in vollster Blüthe. Diese Experimente fanden in den letzten Tagen des Oktobers v. J. Statt.

Gedruckt bei **Adam Henze** in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß der Nelkensammlung und einiger anderer Zierpflanzen von Herrn Fr. Böchting in Blomberg.

№ 11.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. März 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ ℛ︁. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

Diese Cacteen sind vom Herrn F. Sencke in Leipzig schon mehrere Jahre cultivirt und zum Theil auch vermehrt worden, wie aus seinem Cataloge (1852) zu ersehen ist. Derselbe war bisher der Meinung, diese Pflanzen könnten an einem anderen Orte ebenfalls eingeführt, benannt und beschrieben sein, da dieses bis jetzt aber nicht der Fall zu sein scheint, indem keine der bekannt gewordenen Diagnosen auf dieselben anzuwenden ist, die beschriebenen Exemplare sich aber in der allergrößten und natürlichsten Vollkommenheit befinden und sämmtlich auch sehr schön sind, so halte ich es für Pflicht, die Cacteenfreunde damit bekannt zu machen.

Mamillaria acrispina.

(§. 4. Setosae, B. Heterochlorae, b. Caule simplice, globoso vel cylindraceo Salm.)

Mam. subdepresso-globosa; vertice impresso aculeatissimo; axillis nudis; mamillis basi latis; obtuse tetragono-pyramidalibus, luteolo-viridibus; orbiculis ovalibus denudatis punicentibus; aculeis exterioribus 9 radiantibus deorsum patulis rectis subrigidis setosis canis, infimo longiore, horizontaliter porrecto; interioribus 1—2 longis validis rigidissimis triangulariter subulatis, purpurante brunneis apice austerioribus, summo longiore, infimo breviore interdum deficiente.

Habitat in Mexico.

Stamm einfach, etwas gedrückt-kugelig, 2½ Zoll *) hoch und 3 Zoll im Durchmesser. Scheitel eingedrückt und sehr stachelreich. Achseln nackend. Warzen 4 Linien lang und 3 Linien Durchmesser, stumpf-vierseitig, an der Basis breit gezogen, pyramidalisch, gelblichgrün. Scheiben eirund, nackend und rothbraun. Aeußere Stacheln 9, strahlig abstehend, dünn, ziemlich steif, gerade, borstig, weißgrau, von oben nach unten an Länge und Stärke zunehmend, 2—5 Linien lang, der unterste der längste und stärkste, gerade vorwärts gerichtet. Innere Stacheln 1—2, stark, sehr steif, lang, gerade, dreiseitig, pfriemenartig, karminbraun mit dunkleren Spitzen; der obere aufwärts gerichtet, ist stets vorhanden, 8, sind aber beide da, nur 6 Linien lang, der untere abwärts gerichtet, zuweilen fehlend, 5 Linien lang.

*) Pariser Zoll und Linien.

Mamillaria conspersa.

(§. 4. Setosae, B. Heterochlorae, b. Caule simplice, globoso vel cylindraceo Salm.)

Mam. sphaerica; vertice vix impresso albo-lanuginosissimo; axillis denudatis; mamillis crassis lato-conicis, supra subangulatis, antice oblique obtusis, furvo-virentibus: orbiculis rotundatis sub mamillarum apicibus, junioribus dense paniculatis lanuginibus albis, facile defluis et totam plantam cum albis capillulis conspersis; aculeis exterioribus 14-15 regulariter radiantibus deorsum patentibus, setaceis albis; inferioribus 3—4 rigidis validioribus longiusculis acicularibus, gilvis apice badiis, summo erecto recurvato, ceteris rectis.

Patria Mexico.

Stamm 2½ Zoll hoch und eben so viel im Durchmesser, einfach kugelrund. Scheitel etwas eingedrückt, reichlich weißwollig. Achseln nackt. Warzen dick, 4 Linien lang und 3 Linien breit, oberseits undeutlich kantig, an den Spitzen schief nach unten abgestutzt, breit-kegelförmig, dunkelgrün. Scheiben rund, unterhalb der Warzenspitzen stehend, in der Jugend dicht mit büscheliger weißer Wolle besetzt die sich aber bald ablöst und die ganze Pflanze mit kleinen weißen Härchen bedeckt, was derselben ein eigenthümliches Ansehen giebt. Aeußere Stacheln 14 bis 15, regelmäßig strahlig abstehend, fein, etwas steif, borstig weiß, die oberen die kürzesten 1 Linie, die seitlichen und unteren etwas stärker und länger, 2 Linien lang. Innere Stacheln 3—4, 4 kreuzförmig oder wenn nur 3 vorhanden sind, so fehlt stets der eine der beiden Seitenstacheln, stärker, 3—4 Linien lang, nadelartig, blaßgelb mit rothbraunen Spitzen, der obere aufrecht stehend und nach innen gekrümmt, die 2 seitlichen seitwärts und der untere nach unten gerichtet, gerade.

(Fortsetzung folgt.)

Cultur der Gloxinien.

(Von Adolph Otto, Obergärtner des Herrn Escher-Zollikofer auf Belvoir bei Zürich.)

(Fortsetzung.)

Jetzt lohnt dem Pfleger für seine Sorgfalt und Mühe nicht nur die unaussprechliche Freude, seine erst im Frühjahr aus Samen entsprossenen Zöglinge schon mit Blüthen geschmückt zu sehen, sondern auch die angenehme Ueberraschung, mehrere in ganz verschiedenen, noch nicht vorhandenen Farben, prangend zu erblicken. Während der Wachsthumsperiode und der Blüthezeit dürfen sie nie zu trocken, aber auch nie zu stark begossen werden. Steht dem Pflanzer kein Warmhaus zu Gebote, so genügt auch schon ein trockenes Glashäuschen oder temperirtes Zimmer, wobei aber die Fürsorge getroffen werden muß, daß man 1) beim Eintritt kalter Witterung vor jedem Luftzug schütze; 2) mit dem Begießen sehr vorsichtig und sparsam sei.

Nach der Blüthezeit, sobald die Blätter anfangen unansehnlich zu werden, tritt der Anfang ihrer Ruhezeit ein und jetzt dürfen sie nur dann ein wenig Wasser erhalten, wenn die Trockenheit der Erde sich an dem Welksein der Blätter zeigt. In diesem Zustande besitzen sie ein widriges Ansehen, und müssen, um besseren Pflanzen Platz zu machen, ihren Standort räumen; sie werden nun entweder in Töpfen verbleibend, ganz in der Nähe der Feurung auf Stellagen gestellt, oder man topfe sie aus, nehme nur das Ueberflüssige von ihrem Ballen und schlage sie — aber ja nicht zu tief — in mit Moos oder reinem Sande gefüllte Kistchen ein und stelle dieselben an einen trockenen, warmen Ort. Letztere Art, die Knollen gesund und kräftig zu durchwintern, ist die beste, denn die vielen, oftmalig gesammelten Erfahrungen haben das Resultat gegeben, daß die Knollen während der Ruheperiode nie zu stark austrocknen dürfen, wenn sie im künftigen Jahre kräftige Triebe bilden sollen, sondern sie müssen selbst während ihrer Ruhe, besonders als noch kleine Knöllchen, in einer mäßigen Vegetation verbleiben. Daher sagt ihnen das Einschlagen in reines, trockenes Moos am meisten zu, weil sie ohne Gefahr, so bald das Moos stark trocken ist, stark überspritzt werden können. Die glückliche Durchwinterung der Gloxinien ist für die meisten Pflanzenzüchter eine Klippe, an der sie, trotz ihrer Geschicklichkeit scheitern, denn sie kennen die Eigenthümlichkeiten der Gloxinien nicht genug, die sie gerade in diesem Stadium besitzt. Sobald die Knollen Triebe bilden, werden sie in Töpfe gepflanzt, die aber jetzt nicht zu groß sein dürfen, und man überspritzt sie dann mit lauwarmem Wasser und stelle sie nahe ans Glas oder in einen erwärmten Kasten. Bis zu ihrer kräftigen Entwickelung werden sie sparsam begossen und niemals überspritzt, damit ja nicht Wassertropfen auf den mit feinen Härchen versehenen Blättern hängen bleiben, wodurch unvermeidlich die Blätter faulen oder Flecken erhalten. Sobald man nun gewahr wird, daß die Wurzeln um den Ballen sich schlagen, so ist es Zeit, sie in größere Töpfe, doch ohne Verletzung des Ballens, zu pflanzen; nur das Abzugsmaterial wird behutsam abgenommen und mit

neuem ersetzt. Jetzt erhalten sie dieselbe Cultur, wie es oben für die aus Samen gezogenen bemerkt wurde, doch nur mit der Abweichung, daß die Gloxinien bis zur Entwickelung ihrer Blüthe so oft als möglich in größere Töpfe gepflanzt werden müssen; denn nur dadurch gelangt man in den Besitz großer, starker, mit vielen Blumen versehener Pflanzen, deren wenige davon allein schon mehr Effekt erregen, als wie tausende, welche sich in kleinen Töpfen befinden und deren Blumen nicht nur klein, als auch an Anzahl gering sind. Auf diese Weise kultivirt, habe ich in diesem Jahre Pflanzen von 1—2 Fuß im Durchmesser gehabt, die mit 20—30 höchst vollkommenen Blumen auf einmal bedeckt waren.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die Chrysanthemen.

(Pyrethrum sinense DC., Anthemis artemisiaefolia W.)

Es ist eine Eigenthümlichkeit in dem Charakter der Chrysanthemen, daß, wie sehr auch einige der Blumen der allgemeinen Form nahe kommen, es dennoch kaum zwei Sorten von derselben Bildung giebt. Bei der einen wird die kugelförmige Oberfläche von langen, zurückgebogenen Blumenblättern gebildet, bei der andern durch eine Aufeinanderfolge von becherförmigen Blumenblättern, von denen gegen den Mittelpunkt zu die eine Reihe die andere überragt; die dritten bestehen aus einer Masse gekrümmter Blumenblätter, deren löffelförmige Enden nur die Rückseite zeigen und sich in einander verschlingen, daß sie fast eine feste Oberfläche bilden. Noch andere haben breite und flache Blumenblätter, die aber so über einander liegen, daß sie nach der Mitte eine symmetrische Blume bilden. Die genannten Sorten sind alles solche Spielarten, welche die verlangte Form einer Halbkugel haben. Für die Besitzer, welche die Blumen wegen der Mannigfaltigkeit der Form und Farbe ziehen, sind jedoch noch viele vorhanden, von denen einige ihre federkielartigen Blumenblätter in divergirenden Strahlen aussenden und dabei sich kaum an den Spitzen öffnen; andere dagegen haben ebenfalls federkielförmige Blumenblätter, öffnen aber an ihren Enden eine ziemlich breite Oberfläche an der inneren Seite: einige haben lange zerrissene, quasten-ähnliche Blumen in Form eines losen Habers. Die seltsamste und vielleicht hübscheste von allen diesen Formen ist aber die einer runden Scheibe, die aus breiten flachen Blumenblättern zusammengesetzt und mit einer kugelförmigen Masse federkielartiger Blumen fast ganz angefüllt ist. Die beste Blume ist aber diejenige, welche die vollkommenste und geschlossenste Halbkugel bildet, während die losen offenen fast gar keinen Werth haben.

Die Pompon- (Zwerg-) Varietäten.

Die Eigenschaften dieser Varietäten sind von denen der größeren Sorten nicht sehr verschieden; da jedoch ihre geringe Größe ihr Hauptunterscheidungszeichen ist, so ist es bei ihnen um so nöthiger, daß sie kompakt und symmetrisch seien. Sie dürfen nicht eine Scheibe bilden, und man muß diejenigen, bei denen die Mitte nicht völlig bedeckt ist, entfernen, sobald man Blumen von derselben

Farbe hat, die einen gut geschlossenen Mittelpunkt haben. Sie müssen so vollkommen und gefüllt sein, wie die Ranunkel, oder wie eine doppelte Primel der besseren Art. Die Blumen müssen am Ende der Triebe zahlreich in Büscheln stehen, und so lange Stiele besitzen, daß sich die einzelnen Blumen nicht gegenseitig decken. Auch dürfen sie nicht über 1½ und nicht unter 1 Zoll im Durchmesser halten; der Habitus der Pflanzen muß kurzgliederig und strauchartig sein. Die Blumen rangiren folgendergestalt: Blumen mit halbkugelförmiger Gestalt, Ranunkel Form; Blumen, die durch Krümmung eine Halbkugel bilden; Blumen, die durch Zurückbiegen eine Halbkugel bilden; Anemonen-Blumen; quastenförmige Blumen; federkiel förmige Blumen; und Blumen, die eine Scheibe bilden.

Eigenschaften der Chrysanthemen.

1) Die Pflanzen müssen zwerg-strauchartig und bis zur Basis mit immergrünen Blättern bedeckt sein; die Blumen müssen am Ende jedes Zweiges gut entfaltet und in reichlicher Anzahl vorhanden sein, und durch die Stiele gut getragen werden.

2) Sie müssen ferner rund, doppelt, hoch in der Krone und vollkommen im Mittelpunkt sein, sie dürfen keine Scheibe haben und nicht in Unordnung sein und müssen die Form einer Halbkugel tragen.

3) Die einzelnen Blumenblätter müssen dick, glatt, breit und am Ende zirkelförmig sein; die Zirkelform der Blätter muß mit der Rundung der ganzen Blume harmoniren. Das Zusammentreffen der Einschnitte muß man kaum wahrnehmen.

4) Die Blumenblätter dürfen bei der Federkielform nicht ihre untere Seite zeigen, und müssen eine so feste Textur haben, daß sie sich nicht von ihrer Stelle verschieben.

5) Die Verhältnisse der Blumen müssen in Vergleich zu den Blättern groß sein; doch kömmt ihre Größe nur bei übrigens gleichen Eigenschaften der Pflanzen in Betracht.

Neue Camellien. *)

Camellia Colletia.

Es giebt nur wenige Camellien, welche sich mit dieser in Hinsicht der Farbenpracht vergleichen lassen. Sie ist bereits vor mehreren Jahren durch die Handelsgärtnerei von Jakob Makoy & Comp. in den Handel gebracht. Die Blumen sind groß, unregelmäßig, ausgezeichnet durch die großen äußern Blumenblätter, und durch die kleinen in der Mitte, welche daselbst ein zierliches Bouquet bilden; alle Blumenblätter sind doppelfarbig, nämlich weiß und vom lebhaftesten Roth.

C. Tornielli.

Diese gehört zu den schönsten, welche wir kennen; die Blumen sind von bedeutender Größe, regelmäßig dachziegelartig, vom zartesten Rosenroth, und einer Centifolien-Rose nicht unähnlich. Sie ist italienischen Ursprungs, seit 2—3 Jahren im Handel und hat bei Herrn Cachet, Handelsgärtner zu Angers, in schönster Blüthe gestanden.

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. Gand 1850 chez Alexandre et Ambroise Verschaffelt, 11. Livraison.

C. coronata alba.

Eine Varietät, welche zahlreiche und große Blumen bringt, die einen untadelhaften dachziegelartigen Bau und eine Weiße ohne Gleichen haben. Sie wurde in Italien durch Aussaat erhalten und erst ganz kürzlich in den Handel gebracht.

C. Samaïloff.

Die schönen großen halbkugelrunden Blumen besitzen eine Vollkommenheit und Regelmäßigkeit, wie sie besonders von den Liebhabern geschätzt wird, dazu kommt die schöne rosenrothe Färbung der Blumenblätter, die anmuthig gewölbt, abgerundet, zierlich und seicht zweilappig an der Spitze und durch eine weiße Längsbinde gleichsam wie in zwei Hälften getheilt sind. Sie ist ebenfalls italienischen Ursprungs, seit mehreren Jahren in dem Handel und der Comtesse Samaïloff zu Ehren genannt worden.

Blumistische Notizen.

Spiraea Reveesiana zum Frühtreiben.

Dieser schöne, in neuerer Zeit aus China eingeführte Zierstrauch, der bei uns im freien Lande ausdauert, empfiehlt sich ebensosehr für Bouquets im Freien, wie zur Ausschmückung der Zimmer und Gewächshäuser, wenn er daselbst zum frühern Blühen getrieben wird. Zu diesem Zweck werden im Herbste, mit möglichster Schonung des Wurzelballens, starke Exemplare in Töpfe gepflanzt, erst kühl gestellt und dann wärmer gehalten, wobei sich schon im Januar die schönen weißen Blüthendolden entwickeln.

Ebenso geeignet zum Treiben ist auch die Spiraea prunifolia zucc. fl. pl., die sich fast noch leichter treiben und schon Anfangs Januar zum Blühen bringen läßt.

Die Anzucht der Pensée's (Viola tricolor maxima.)

Wer nicht für ziemlich hohe Preise derartige Pflanzen kaufen will, der thut wohl, sich selbige aus Samen der besten Sorte anzuziehen; ein Verfahren, das leicht ausführbar ist. Man säet den Samen zeitig im Frühjahre und nicht zu dicht in ein Mistbeet, läßt die Sämlinge später unter dem Einflusse der äußern Luft erstarken und pflanzt sie dann sogleich auf ein, mit guter, sehr humusreicher Erde bereitetes Beet, wo sie dann, wenn man es am nöthigen Begießen nicht fehlen läßt, bald in Blüthe treten. Hierbei läuft man nicht Gefahr, daß die Blumen schlechter werden und ausarten, wie es bei den gekauften Pflanzen oft geschieht, wenn sie in einen minder guten Boden, als der war, in dem sie gestanden, versetzt werden, sondern die erzogenen Sämlinge werden ein neues und lebhaftes Farbenspiel entfalten und die Blumen eine besondere Größe erreichen, je nach der Beschaffenheit des Samens und Erdreichs.

Varietäten.

London. (Beschluß.) Kollektionen von 15 Orchideen-Arten waren aus den Handelsgärtnereien der Herren Veitch und Rollisson vertreten. Es befanden sich darunter: Sobralia macrantha

mit zehn Blüthenschaften, Oncidium sphacelatum, Calanthe veratrifolia mit neun Blüthenrispen; ferner Saccolabium guttatum und praemorsum, 3 Aërides-Arten, Cattleya Mossiae, Cypripedium barbatum, Brassia caudata und verrucosa, Dendrobium formosum, Miltonia spectabilis, Burlingtonia venusta, Aërides odoratum, Dendrobium Dalhousianum u. m. a. in prachtvollen Exemplaren.

In den Gruppen von nur 10 Orchideen-Arten erwähnen wir folgende: Acineta Humboldtii (prachtvoll), Oncidium flexuosum, Brassia brachiata, Anguloa Clowesii, Epidendrum phoeniceum, Dendrobium Farmeri, Cattleya Forbesii u. a. in der vollkommensten Schönheit.

Die Kollektionen von 6 aufgestellten Orchideen waren nicht minder durch schönblühende Arten vertreten, worunter mehrere von den bereits erwähnten Species, und wollen wir nur noch Oncidium ampliatum, luridum, guttatum, divaricatum und Dendrobium coerulescens anführen.

Die Herren Veitch & Sohn hatten eine ausgezeichnete Sammlung von Schlauchpflanzen (Pitcher Plants) als Nepenthes Rafflesiana, sanguinea, laevis, destillatoria, phyllamphora, ampullacea und albo-marginata, ferner Sarracenia purpurea, flava, Drummondi und variolaris aufgestellt. Sie erwarben sich dafür die goldene Bankfien-Medaille.

Unter den indischen Azaleen-Varietäten traten besonders Az. decora, variegata, Minerva, Rawsoni, rosa punctata hervor.

Die Rosen in Töpfen waren von ausgezeichneter Schönheit.

Die Eriken waren prachtvoll und von mehreren Kultivateuren ausgestellt, deren Werth auch hinlänglich durch Ertheilung von Medaillen anerkannt wurde. Wir erwähnen als hervortretend folgende Arten, als: Erica suaveolens, tricolor, Leeana, Wilsoni, metulaeflora, denticulata moschata, depressa, ventricosa grandiflora (die schönste unter den Ventricosen), ventr. coccinea, brevifolia, praegnans, alba tincta und perspicua nana; ferner E. Cavendishii, splendens, ampullacea vittata, florida, mutabilis, elegans, Humeana, Shannoniana, Alberti, vestita coccinea, odora rosea, Vernoni, gemmifera und tortiliflora.

Einzelne prächtige Schaupflanzen waren vorhanden: ein gelbblühendes Rhododendron, Erica Cavendishii, Pimelea Hendersoni, Lechenaultia formosa, Clerodendron fallax.

An neuen Pflanzen: eine Calceolaria aus Peru, Dendrobium Veitchianum, Cantua dependens, Deutzia gracilis, Eurybia? aus Neu-Seeland, Clerodendron Bethunianum, Gastrolobium cuneatum, Trichopilia coccinea, Hydrangea japonica und Siningia punctata.

Die Pelargonien und Fancy's, welche zur Schau ausgestellt waren, waren von großer Schönheit, und hält es schwer, unter den vielen Vortrefflichen eine Auswahl zu treffen, weshalb wir die Aufzeichnung übergehen wollen. — Auch die capischen (ächte Arten) waren vertreten, worunter Pel. flexuosum, glaucifolium, glaucum, Blandfordianum, ardens, bicolor u. a. sich befanden. — Ein hybrider Pelargonien-Sämling unter der Benennung „citriodorum grandiflorum“ war sehr interessant.

An ausgezeichneten hybriden Calceolarien, Pensées, Ranunkeln und Nelken (Pinks) mangelte es nicht, und war das Neueste und Schönste von diesen Florblumen aufgestellt.

Die Früchte waren ausgezeichnet, namentlich die Ananas, wegen ihrer Größe und Schwere; nicht weniger die Trauben, Pfirsich, Melonen und Erdbeeren.

Es wurden bei dieser Ausstellung an Medaillen und Certifikaten vertheilt: 2 große goldene Medaillen, 3 goldene Knigthian-Medaillen, 13 goldene Bankfien-Medaillen, 19 silber-vergoldete Medaillen, 16 Certifikate für außerordentliche Leistungen, 20 große silberne Medaillen, 24 silberne Knigthian-Medaillen, 24 silberne Bankfien-Medaillen 8 Certifikate für Verdienste.

Bibliographische Notiz.

Berthold Seemann, Die in Europa eingeführten Acacien, mit Berücksichtigung der gärtnerischen Namen. Mit 2 illum. Kupfertafeln. Hannover. Verlag von C. Rümpler 1852. Br. Gr. 8. 72 S.

Die Acacien haben in den letzteren Jahren eine ungleich größere Verbreitung in den Pflanzen-Collektionen der Blumisten und somit eine allgemeinere Anerkennung ihres Werthes als Schmuck- und Zierpflanzen erhalten, wie früher.

Die Absicht des Herrn Verf. obiger Schrift ging nicht dahin, eine vollständige Monographie aller bereits bekannten Arten, sondern nur der in Europa eingeführten, zu liefern; denn, obgleich die Zahl der letztern beinahe an 400 beträgt, so hat doch, wie Verf. in der Vorrede richtig bemerkt, jede der neuern Reisen, besonders in das Innere von Australien, einen Zuwachs von Arten zur Folge gehabt, und eine Menge derselben liegen noch unbeschrieben in den Herbarien brittischer Botaniker.

In der Einleitung spricht sich der Verf. über die geographische Verbreitung und den Standort der Gattung Acacia aus, worauf die botanische Charakteristik derselben folgt. Seine Eintheilung der verschiedenen Arten ist folgende:

Series I. Phyllodineae. Blätter auf einen blattförmigen Blattstiel beschränkt, selten (§. 1.) fehlend. (Australasicae.) Unterabtheilungen: §. 1. Aphyllae. §. 2. Alatae. §. 3. Triangulares. §. 4. Pungentes. §. 5. Calamiformes. §. 6. Bruniodeae. §. 7. Armatae. §. 8. Uninerviae. §. 9. Brachybotriae. §. 10. Juliflorae. §. 11. Dimidiatae.

Ser. II. Botrycephalae. Unbewehrt; Blätter doppelt gefiedert; Köpfchen traubenständig; Blüthenstiele vereinzelt. (Australasicae.)

Ser. III. Pulchellae. Unbewehrt oder mit axillaren Dornen; Blätter doppelt gefiedert; Köpfchen oder Aehren achselständig, einzeln aus einer vieldeckblättrigen Knospe entspringend. (Australasicae.)

Ser. IV. Gummiferae. Nebenblätter dornig, ohne Stacheln; Blätter doppelt gefiedert. (Americanae, Africanae, Asiaticae.) §. 1. Summibracteatae. §. 2. Medibracteatae. §. 3. Basibracteatae; meisten ährentragend.

Ser. V. Vulgares. Nebenblätter nicht dornig; Stacheln unter den Nebenblättern stehend, zerstreut oder fehlend; Blätter doppeltgefiedert, mit drüsentragendem Blattstiele; Blüthenstiele oft fast büschelförmig. §. 1. Diacanthae. §. 2. Athaxacanthae. §. 3. Nudiflorae. §. 4. Concinnae. §. 5. Pennatae.

Ser. VI. Filicinae. Unbewehrt; Blätter doppelt gefiedert, drüsenlos. (Americanae.)

Den einzelnen abgehandelten Arten folgt die Angabe der unrichtig benannten und deshalb auszuschließenden Arten, und den Schluß macht ein Verzeichniß der Arten und Synonyme. Auf den beigefügten zwei farbigen Kupfertafeln befinden sich die Abbildungen der Acacia bossiaeoides Cunningh. u. A. rostellifera Benth.

Für jeden Gärtner und Pflanzen-Liebhaber, der sich mit der Cultur der Acacie beschäftigt, ist diese Schrift, zur Kenntniß und richtigen Bestimmung der Arten, unentbehrlich. *S.*

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 12.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. März 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rt. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Mamillaria catapyrrha.

(§. 4. Setosae, B. Heterochlorae, b. Caule simplice, globoso vel cylindraceo Salm.)

Mam. globosa; vertice impresso parce albido-lanato sive aculeatissimo; axillis novellis paulum albo-lanigeris serius nudatis; mamillis subremotis crassis oblongo-conicis glaucescenti-viridibus; orbiculis junioribus albo-cinereis lanatis, rotundatis sub-luteis; aculeis exterioribus 20 adpressis regularibus radianter expansis, gracilibus-aequilongis setaceis albidis; interioribus 4—8 extrorsum patulis, validioribus rigidioribus longiusculis subulatis rectis ad apicem recurvulis; centrali uno (saepe deficiente) recto horizontaliter; interioribus centralibusque bruniusculo-catapyrrhis.

Patria Mexico.

Stamm kugelig, einfach, 3 Zoll hoch und fast eben so viel im Durchmesser. Scheitel eingedrückt, spärlich weißwollig, aber sehr stachelreich. Achseln nur in der früheren Jugend wenig weißwollig. Warzen etwas auseinanderstehend, stark, länglich, 4 Linien lang und 3 Linien im Durchmesser, kegelförmig, graugrün. Scheiben rund, in der Jugend grauweißwollig, dann nackend und gelblich. Aeußere Stacheln 20, regelmäßig strahlig ausgebreitet, anliegend, fein, gleichlang (2 Linien), borstig, weißlich. Innere Stacheln 4, 6 oder 8, 4 kreuzförmig, bei 6 einer nach oben, einer nach unten und zwei auf jeder Seite, die obersten und untersten 5, die seitlichen 4 Linien lang, alle stärker, steifer, abstehend, gerade, nur an den Spitzen schwach nach innen gebogen, pfriemenartig. Mittelstachel 1, zuweilen fehlend, wagerecht stehend, gerade, 4½ Linie lang, und eben so stark als die inneren Stacheln. Dieser und die inneren bräunlich-feuerroth.

Mamillaria chiasta.

(§. 4. Setosae, B. Heterochlorae, b. Caule simplice, globoso vel cylindraceo Salm.)

Mam. globoso-depressa; vertice impresso paulum albo-lanigero; axillis nudis; mamillis primum confertissimis dein remotis, basi latis subtetragono-conicis, furve virentibus; orbiculis oblongis vix albido lanatis; aculeis exterioribus 14-16 radianter patentissimis flexibilibus criniformibus albis, inferne sensim longioribus; interioribus quatuor chiastis, validioribus subrigidis setiformibus recurvatis, luculenter brunneis apice spaticis, summo infimoque aequilongo, lateralibus duobus brevioribus.

Habitat in Mexico.

Stamm einfach, gedrückt kugelig, 2½ Zoll hoch und 3 Zoll im Durchmesser. Scheitel eingedrückt, arm weißwollig. Achseln nackend. Warzen in der Jugend sehr gedrängt, später auseinander stehend, ziemlich groß, fast 4seitig, an der Basis breit, zugespitzt, kegelförmig, 4 Linien lang und 2½ Linie Durchmesser, dunkelgrün. Scheiben länglich rund, spärlich weißwollig. Aeußere Stacheln 14—16, strahlig abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, sehr fein, haarartig, 1—2 Linien lang, weiß. Innere Stacheln 4, kreuzweis geordnet, abwärts stehend, stärker, steifer, borstig, zurückgebogen, hellbraun mit rothbraunen Spitzen, der obere und untere gleich, 4, die seitlichen kürzer, 3 Linien lang.

Mamillaria guttata.

(§. 4. Setosae, B. Heterochlorae, b. Caule simplice, globoso vel cylindraceo Salm.)

Mam. oblongo-globosa; vertice non depresso rufulo aculeatissimo; axillis junioribus albo-lanatis pluribusque crispulis setis albidis, senioribus solum setaceis; mamillis ovato-conicis, viridantibus lente albo-guttatis; orbiculis rotundis primum stramininsculo-lanigeris, tandem nudis flavisque; aculeis exterioribus 20 radiantibus extrorsum patulis, rectis tenuissime setosis albidis, summo et infimo aequaliter longo, lateralibus sublongioribus; interioribus 4—6 validioribus rigidis longioribus acicnlatis rufulis, summo longissimo oblique recurvo, lateralibus brevioribus ad apicem recurvulis, infero longiore recto reflexo, quatuor decussatim positis, 5—6 circulis.

Patria Mexico.

Stamm länglich kugelig, einfach, 4 Zoll hoch und 2¼ Zoll im Durchmesser. Scheitel nicht eingedrückt, stachelreich, hellroth. Achseln weißwollig und mehrere 5—7

Linien lange gekräuselte, weiße Borsten, im Alter die Wolle verlierend und nur die Borsten behaltend. Warzen 4 Linien lang und 3 Linien Durchmesser, eikegelförmig, graugrün und mit sehr kleinen weißen Pünktchen bestreut. Scheiben rund, blaßgelbwollig, später nackt und gelb. Aeußere Stacheln 20, strahlig abstehend, sehr dünn, borstig, weißlich, obere und untere gleich, 2 Linien, seitliche länger, 3 Linien und der unterste gerade und nach unten gerichtet, 7 Linien lang; 4 stehen übers Kreuz, 5 und 6 ziemlich kreisförmig. (Fortsetzung folgt.)

Cultur der Gloxinien.

(Von Adolph Otto, Obergärtner des Herrn Escher-Zollikofer auf Belvoir bei Zürich.)

(Beschluß.)

Während der Blüthezeit beginnt nun das oft mit so schönem Erfolg lohnende Geschäft der künstlichen Befruchtung. Hierzu nehme man einen feinen Mahlerpinsel und ein kleines Glastäfelchen, wähle einen sonnigen Tag und die vollkommen ausgebildeten Blumen, deren Antheren mit dem weißlichen Pollen (Samenstaub) bedeckt sind, streiche mit dem Pinsel, ohne das Pistill zu berühren, denselben auf das in der linken Hand gehaltene Glastäfelchen ab und trage ihn dann vermittelst des Pinsels auf das Pistill der zu befruchtenden Blume und zwar sehr reichlich, worauf dann die Blüthenstengel mit einem Fädchen bezeichnet werden. Nach Verlauf von 24 Stunden wird die Blume abfallen, geschieht dies nicht, so ist die Befruchtung noch zu schwach, und sie muß dann wieder erneuert werden.

Die Vermehrung durch Stecklinge bezweckt die unveränderliche Fortpflanzung der Species oder Hybriden und sie geschieht durch vollkommen ausgebildete Blätter, welche man mit einem scharfen Messer nebst den in dem Blattwinkel sitzenden Augen behutsam ablöst; doch können auch die Blätter nur mit dem Blattstiel allein zur Vermehrung verwendet werden und steckt man dann dieselben in mit reinem Sand oder sandiger Torf- oder Lauberde gefüllte Samentöpfe, welche dann in einen warmen Kasten bis zu ihrer Bewurzelung gestellt und mäßig feucht gehalten werden. Hierauf werden sie einzeln in Töpfe gepflanzt und wie die Sämlinge behandelt. Die Vermehrung der Gloxinie durch Augen geht sehr leicht von Statten, daher man dieselbe nie versäumen muß, um nicht die schönsten Arten zu verlieren.

Nachträgliche Bemerkungen zu obiger Abhandlung vom Redacteur. Der obige, die Cultur der Gloxinien einläßlich beleuchtende Artikel, wurde vom Verfasser in einer Sitzung unserer Gartenbau-Gesellschaft verlesen. Man muß die schönen und besonders gut kultivirten Gloxinien, strotzend von einer Masse von Blumen zu gleicher Zeit, auf Bellevoir gesehen haben, um sich einen richtigen Begriff von der Schönheit derselben zu machen. Unter einigen, daselbst erzogenen Hybriden, erhielt die schönste derselben den Namen Madame Clementine, nach der Tochter des Hrn. Escher, welche als geschickte Künstlerin selbst eine Zeichnung von dieser Abart anfertigte.

Nach Verlesung obiger Arbeit wurde von den anwesenden Gärtnern die durchaus vorzügliche Cultur dieser Pflanzen durch Herrn Otto, allseitig anerkannt und noch ungefähr die folgenden Ansichten ausgesprochen:

In Betreff der Erde seien die Gloxinien nicht so diffizil; eine gute reine Laub- oder Heide- oder Torferde, mit Sand vermischt, sage denselben ebensowohl als eine künstliche Mischung zu. Bei der Aussaat thue man besser, die Samen nur oben auf zu streuen und gar nicht zu decken, sondern wie dies bei vielen feinen und kleinen Sämereien anzurathen sei, eine Glasscheibe, bis sich die ersten Pflänzchen zeigen, über den Napf zu decken. Das Begießen dieser Samennäpfe müsse jedenfalls sehr vorsichtig geschehen, wenn die Samen nicht weggeschwemmt werden sollten; man thue deshalb besser, den Napf mittelst eines Untersatzes von unten zu befeuchten. — Die Befruchtung kann mit dem gleichen Erfolge fast zu jeder Tageszeit und an jedem Tage vorgenommen werden, wenn man reife geöffnete Antheren an den Blumen ausgebildet findet. Man kann den Samenstaub eben so leicht und noch sicherer mittelst eines kleinen Hölzchens, Messers rc. auffassen und damit die Narbe der zu befruchtenden Blume belegen. Die besten Resultate der künstlichen Befruchtung bei den Gloxinien werden erzielt, wenn man die Arten der Untergattung Sinningia mit den besten rothen, weißen und rosarothen, künstlich erzeugten Varietäten befruchtet. Diese Sinningien würden aber die künstliche Befruchtung nicht so leicht annehmen, wenn man dieselben auf die vom Herrn Otto vorgeschriebene Art und Weise befruchten wollte, sondern man muß, um sicher zu gehen, die zu befruchtenden Blumen vor ihrer Entwickelung mit einem Schnitte öffnen, denselben die Antheren herausschneiden und dann, nachdem die Narbe ausgewachsen ist, die Befruchtung vornehmen. Außerdem ist es anzurathen, alle andern Blumen bis auf einige wenige, die befruchtet werden sollen, wegzuschneiden. Bei den reichblumigen Arten, wie bei S. inflata, nimmt ohne diese Vorsichtsmaßregel die Befruchtung niemals an und auch bei den andern, wie S. guttata, Helleri rc. ist das letztere Verfahren stets das sicherste. Die blauen, mit der Stammart der G. speciosa zunächst verwandten Varietäten sollte man so wenig als möglich zur Befruchtung benutzen, denn sie zeigen stets einen überwiegenden Einfluß, so daß sowohl, wenn sie als Mutterpflanzen benutzt werden oder wenn man nur ihren Samenstaub verwendet, die meisten der daraus hervorgehenden Spielarten wieder blaue Blumen liefern. Dagegen liefern auch die Abarten der G. macrophylla, Menziesii, rubra u. s. f. als Mutterpflanzen benutzt, gute Resultate.

Die Laub abwerfenden Bäume mit hangenden Aesten oder die sogenannten Trauerbäume.*)

(Vom Herrn Keir.)

Die ihr Laub abwerfenden Trauerbäume, welche zur Zeit in den englischen Gärten kultivirt werden, sind ziemlich zahlreich, und gehören zu Gattungen, die wohl den Meisten bekannt sind. Das folgende Verzeichniß enthält,

*) Aus The Gardener's Magazine of Botany.

wie wir glauben, alle in England eingeführten Arten, die nur zu verzeichnen werth sind und besitzen alle den hangenden Charakter.

Salix babylonica, var. pendula. Trauerweide. Unter allen Trauerbäumen ist wohl keiner, welcher so allgemein verbreitet und so bekannt ist, wie dieser. Wegen des schlanken und reizenden Charakters der Aeste sowohl, als weil sie besonders in einer feuchten oder nassen Lage wächst, sieht man sie häufig an den Seen und Flüssen angepflanzt. Unter besonderen Verhältnissen sehen wir sie auch in den Lusthainen (Pleasure-ground), sowie vorzugsweise als Widmung auf den Grabmählern ehrwürdiger Todten. „Die Trauerweide", sagt Poiret, „wird von der Malerei als Sinnbild des Kummers über den Verlust der Gestorbenen dargestellt. Die leichte und zierliche Belaubung weht gleich fliegenden Haaren dahin; sie bildet eine geschmackvolle Draperie über die auf Grab-Urnen gefertigten Statuen Trauernder, macht einen besänftigenden Eindruck und leitet zu milden schwermüthigen Reflexionen, welches einen unserer Dichter zu dem Ausruf veranlaßt, daß wir noch im Kummer ein Vergnügen haben." Man darf indeß nicht glauben, daß sie allein gepflanzt werden darf, sondern sie soll hinter andern Bäumen stehen, dieselben überragen und ihre Aeste über dieselbe hinüberhängen, am besten in der Nähe des Wassers.

Quercus Aegilops, var. pendula. Hangende Knopper-Eiche. Diese Varietät hat im Allgemeinen den Charakter der eigentlichen Art, bei welcher die Blätter länglich-eirund, stark gezähnt und unterhalb etwas haarig sind. Sie ist nicht so häufig verbreitet wie einige andere, aber sie ist ihres allgemeinen Ansehens nach ein sehr schöner Baum, und macht einen bedeutenden Effekt, wenn sie einzeln in eine freie und sichtbare Lage gepflanzt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Bepflanzung der Garten-Rabatten.*)

Wenn man seit langer Zeit sich mit Eifer dem Aufsuchen und der Pflege der Ziergewächse hingegeben hat, wenn man beträchtliche Kosten aufwendete, um sich neue Pflanzen zu verschaffen, und wenn man alsdann einzusehen glaubte, daß der Werth dieser nicht immer der Erwartung des Gartenfreundes entsprach, so lag der Grund davon oft nur in dem Charakter des Letztern, weil er wenig geeignet war, das mit Geduld weiter zu verfolgen und zu vervollkommnen, was man mit Eifer suchte und erwarb. Bei uns hängen die Pflanzen auch sehr von den Launen der Mode ab und sind daher ebenfalls der Veränderlichkeit unterworfen. Wir sehen zuweilen werthvolle Pflanzen von Manchen verachtet, weil sie nur den einen Fehler haben, daß sie schon längere Zeit gezogen worden sind.

Wenn man auch viel gethan hat, um neue Ziergewächse aufzufinden, so hat man doch noch ziemlich wenig gethan, um sie zu vervollkommnen und so zu ordnen, daß sie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Farben und durch die Aufeinanderfolge und Verbindung mit den früher bekannten einen angenehmen Anblick gewähren. Darüber ist noch wenig geschrieben worden, und zur Ausfüllung dieser Lücke soll das hier Gesagte mit beitragen, um vielleicht Manchen dadurch nützlich zu werden, die aus ihrem Garten noch nicht alles Vergnügen ziehen, welches sie daraus genießen müßten, wenn sie einige Anweisung hätten, wie sie ihn recht ausschmücken können. Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß der größere Theil der früher in unsere Gärten eingeführten Arten und Abarten zum Schmucke unserer Gartenbeete, hauptsächlich der Rabatten, den neu aufgefundenen Pflanzen vorzuziehen ist; denn jene haben eine solche Dauer und Gestalt, einen solchen Glanz und solche Mannigfaltigkeit der Farben bekommen, wie wir sie von neuerworbenen Arten oft nur erst nach manchen vergeblichen Versuchen und nach einer lange Zeit hindurch fortgesetzten Pflege erlangen können. Giebt es wohl unter den zahlreichen Abarten der Rosen eine, welche die Centifolie an Schönheit übertrifft? Gewiß nicht, und doch wird man sie bald nur noch in einigen bescheidenen Landgärten finden, wohin die Sucht nach dem Neuen noch nicht gedrungen und wo die Schätzung des wahren Verdienstes noch nicht der eines flüchtigen Werthes gewichen ist. Man wendet oft bedeutende Summen auf, um Pflanzen aus Indien zu kaufen und zu ziehen, welche einen Vergleich mit den unsrigen nicht aushalten; die Eschscholtzia crocea, z. B., ohngeachtet des Glanzes ihrer Orangenfarbe, ersetzt kaum unsere Ringelblume (Calendula officinalis). Aber man schätzt viele nur, weil sie von weiter Ferne herkommen, und läßt darüber andere, werthvollere unbeachtet, wenn sie uns näher angehören.

Daher soll hier von unsern Ziergewächsen in Hinsicht ihrer Beschaffenheit und Anwendung für den Schmuck der Gärten ausführlicher die Rede sein. Im Allgemeinen ist denselben eine leichtere Erde, ohne gerade Düngererde zu sein, zuträglicher als eine festere, welche nur von einigen besonders vorgezogen wird. In dem leichteren Boden erfordern sie aber auch ein reichlicheres Begießen; denn da sie in jener Erde weniger zu ihrem Wachsthume nöthige Nahrungstheile finden, so wird dieser Mangel durch die in dem Wasser aufgelöst befindlichen Stoffe wenigstens zum Theil ersetzt. Manche Pflanzen verlangen freilich durchaus ein festeres frisches Erdreich, z. B. die weiße Frauennachtviole (Hesperis matronalis L.), daher muß man einem zu sandigen Boden für dieses Gewächs die nöthige Beschaffenheit durch Beimischung geben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus den Frauendorfer Blättern.

Blumistische Notizen.

Zur Cultur der Camellia reticulata.

Da diese Pflanze, ohne sich gehörig zu verzweigen, gern in die Höhe geht und deshalb, aus Mangel an Verästelung, im Vergleich zu den andern Arten und Varietäten, ungleich weniger Blumen hervorbringt, so wendet Hr. Neumann in Paris, um diesem Uebelstande zu begegnen, folgende Methode an. Es wurden an einem starken Exemplare sämmtliche junge Triebe, welche ungefähr

$3^1/_2$ Zoll lang waren, gegen Ende April abgekneipen. Der Erfolg davon war, daß im nächsten Jahre schon 3 Knospen und 27 Blattaugen ausgetrieben wurden, von denen viele aus dem 3—4jährigen Holze hervorgegangen waren, was niemals oder doch nur höchst selten der Fall ist, wenn man die Pflanze sich selbst überläßt. Hr. N. hofft, durch eine nochmalige Ausführung einer solchen Operation an der Cam. reticulata eine eben so starke Verzweigung zu erhalten, wie an andern Arten. Zurückgeschnitten wurden nur die Endaugen.

Zwergnelken.

In Frankreich werden unter das Neueste und Interessanteste in der Blumistik die Zwergnelken gezählt, die nur 15 Centimeter hoch und gewöhnlich in dunkelfarbig lackirten Blumentöpfen gezogen werden. Der berühmte Nelkenzüchter de Blon-Erate zu Verviers hat in einem Jahre 1200 solcher Zwergnelkenstöcke nach England abgesetzt. Eine große Anzahl ist auch nach Amerika abgegangen.

Varietäten.

(Ueber die Pflanzen des alten Pompeji.) Zur Lösung der Frage, was für Pflanzen sich in Pompeji vorfanden, giebt es zwei Mittel, die Untersuchung der Pflanzenreste, die man in Pompeji fand, und das Studium der zahlreichen Gemälde, welche das Innere der Gebäude schmücken. Dieses Studium hat aber manche Schwierigkeiten; in den Gemälden sind die Pflanzen oft schlecht wiedergegeben, oder es ist ein fremdes Land vorgestellt. So trifft man häufig ägyptische Landschaften an, Sümpfe mit schwimmenden Lotosblumen und dem Nelumbium, zwischen welchen Nilpferde, Krokodile, Ichneumone und Enten streifen, am Ufer sind Dattelbäume, an ihren schlanken Stämmen kenntlich. Eine solche Landschaft schmückt das große Mosaikbild, welches den Alexander und Darius vorstellt. Zuweilen sind die Abbildungen ganz phantastisch. So sieht man einen Lorbeerbaum über eine Palme gestellt, oder ein Lorbeerreis, das aus der Wurzel eines Dattelbaumes keimt. Man vermuthet, diese Zusammenstellungen seien nach dem Geschmacke der Alten, welche gern gewisse Pflanzen zu verbinden pflegten, so daß es den Anschein hätte, sie seien aus demselben Stamme entsprossen.

Unter den Bäumen, welche am Besten die italienische Landschaft charakterisiren, sind vornemlich die Pinie (Pinus pinea) und die Cypresse (Cupressus sempervirens). Beide wurden von den Alten kultivirt, wie es aus den Beschreibungen ihrer Autoren und aus den Gemälden von Pompeji ersichtlich ist. Man sieht daselbst Tannenzapfen, und in Herkulanum fand man Samenkörner der Pinie die verkohlt waren. Die Cypressen kommen oft auf den Landschaften vor und sind zuweilen den Pinien beigemengt. Die Fichte von Aleppo, ein die Küsten des Mittelmeeres charakterisirender Baum, kommt auch auf den Abbildungen von Pompeji vor. Man erkennt noch den Oleanderbaum (Nerium Oleander), so wie den Epheu, welcher die Höhlungen und die Baumstämme bedeckt; aber man findet nirgends zwei Pflanzen, welche jetzt sehr häufig vorkommen, d. i. die Agave americana, an ihren fetten Blättern und ihrem kandelaberartigen Blumenstiel kenntlich, welche so oft mit Unrecht als Aloë ausgegeben wurde; dann die Fackeldistel (Opuntia vulgaris), eine Cactus-Art. Diese beiden Gewächse stammen aus Amerika. — Es ist schwer zu entscheiden, ob der Dattelbaum ehedem wie jetzt in den verschiedenen Landstrichen Italiens kultivirt wurde. Dieser Baum, oft in den Gemälden von Pompeji abgebildet, kommt nur auf ägyptischen Landschaften vor, oder hat offenbar blos eine symbolische Bedeutung. Die Zwergpalme (Chamaerops humilis) existirte bestimmt zur Zeit der Römer, denn Theophrastus sagt, daß sie in Sicilien sehr häufig wuchs. Sie findet sich dort noch jetzt, wird aber selten in der Bucht von Neapel angetroffen.

Gehen wir zu den Culturpflanzen über. In der Umgegend von Pompeji wird viel Baumwolle gebaut, und dort ist auch die nördliche Grenze des Vorkommens dieser Pflanze. Doch ist nirgends dieselbe auf den Fresken von Pompeji vorgestellt. Wir wissen, daß dieses wichtige Gewächs damals nur in Indien und Aegypten kultivirt wurde, und daß die Araber es zuerst an die Küste des Mittelmeeres brachten. So kannte man auch in Italien den Maulbeerbaum (Morus alba) damals noch nicht, der erst mit der Seidenwürmerzucht im sechsten Jahrhundert eingeführt wurde. Unter den Getreidegattungen kultivirten die Römer vornehmlich den Weizen und die Gerste; Korn und Hafer. Man fand in Pompeji gedörrte Weizen- und Gerstenkörner. Ein Gemälde stellt eine Wachtel vor, welche ein Gerstenkorn aufpickt und auf der Mauer sieht man eine Aehre. Das Gegenstück zeigt eine Wachtel, welche ein Hirsekorn (Panicum italicum) pickt. Der Mais wird nirgends angetroffen, aber wir wissen, daß er aus Amerika stammt. Jetzt wird er um Pompeji sehr viel gebaut. Dasselbe gilt vom Reis, der im Alterthum nur in Indien gebaut wurde. Darüber, ob Holcus sorghum daselbst gebaut wurde, haben wir gar keine Vermuthungen.

Unter den Gemüsegattungen sieht man Spargel, der aber dem unserigen nicht gleicht; auch lassen sich Zwiebeln, Rettige, Rüben und eine Art kleiner Kürbisse erkennen. Die Paradiesäpfel (Lycopersicum esculenticum) kommen nirgends vor, sie stammen aus Amerika. Der Olivenbaum war damals eben so bedeutend wie jetzt. Das bezeugen alle Schriftsteller der Alten, und die Oelzweige sind vorgestellt. Man hat sogar noch in einem Gefäße eingesottene Oliven gefunden, die den unsrigen glichen und noch Geschmack hatten. Jetzt wie damals sind und waren die Feigen und die Weintrauben die gewöhnlichsten Früchte von Italien. Sie sind überall abgebildet, und die Weinranken, die dem Bachus geheiligt waren, werden in vielen Verzierungen angetroffen. Auch sieht man häufig Aepfel, Birnen, Kirschen, Zwetschen, Pfirsiche, Granatäpfel und Mispeln. Einige wollten auch die Ananas auf den Abbildungen erkennen, das ist aber irrig, da sie aus Amerika abstammt. Die vorgebliche Ananas, welche auf einer Schale steht, ist die Endknospe der Zwergpalme, die noch jetzt in Sicilien genossen wird. — Besonders bemerkenswerth ist der Abgang aller Früchte, die zu den verschiedenen Orangengattungen gehören. Nichts, was an die Orange, an die Citronen, die Cedrate (wohlriechende Citronen) oder an die Bigaraden (große saure Orangen) erinnert, ist zu finden. Auch scheint es festgestellt zu sein, daß man diese Fruchtgattungen zur Zeit des Plinius in Italien noch nicht kultivirte. Er sagt, daß man fruchtlos versucht hatte, in Italien die medischen Aepfel, d. i. die Cedrate zu naturalisiren. Erst im dritten Jahrhunderte kam diese Cultur im Süden von Europa auf. Früher wurden die Limonien und Orangen durch die Araber eingeführt; die Bigaraden stammen aus China, von wo sie die Portugiesen nach Europa verpflanzten.

Alles dieses zeigt, daß die italienische Flora, und besonders die Gartencultur große Veränderungen erlitten hat. Die Ausdehnung des Handelsverkehrs und die Entdeckung Amerika's haben Italien mit einer Menge neuer Erzeugnisse bereichert. Italien war also damals noch nicht das Land, wo die Citronen blühen und im dunklen Laub die Goldorangen glühen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 13.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. März 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rthlr. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Mamillaria calaina.

(§. 4. Setosae, C. Chrysacanthae Salm.)

Mam. simplex globoso-subcolumnaris; vertice non impresso lanatiusculo; axillis junioribus parce albo-lanugineis, tandem denudatis; mamillis remotiusculis subovatis acuminatis calainis; orbiculis ovalibus initio subflavide albis lanatis; aculeis exterioribus 16—17 radiantibus irregulariter patentis, tenuis setaceis aequilongis albis; inferioribus 4—5 validis rigidissime bilateris rectis apice recurvulis, flavescenti-badiis fere aureolis, summo infimoque longiusculo.

Habitat in Mexico.

Stamm einfach, fast walzlich-kugelig, 3 Zoll hoch und 2 Zoll im Durchmesser. Scheitel nicht eingedrückt, etwas weißwollig, hellbräunlich. Achseln nur in der Jugend sparsam weißwollig. Warzen etwas entfernt, ziemlich eiförmig, zugespitzt, 3 1/2 Linie lang und 2 Linien breit, gelbgrün. Scheiben eirund, gelblich-weißwollig, später nackt. Aeußere Stacheln 16—17, unregelmäßig strahlig abstehend, dünn, borstig, gleich, 2 Linien lang, weiß. Innere Stacheln 4 oder 5, 4 kranz-, 5 kreisförmig gestellt, stark, sehr steif, zweiseitig, pfriemenartig, gerade und nur an den Spitzen schwach nach innen gebogen, der obere und untere 6 Linien, die seitlichen 5 Linien lang, schön hellbraungelb, fast goldgelb.

Mamillaria Schochiana. *)

(§. 7. Conothelae Salm?)

Mam. sphaerica simplex robusta; vertice impresso aculeatissimo; axillis nascentibus parum albo-lanigeris; mamillis remotis submagnis, supra angulosis infra convexis, obscure quadrangulatis oblique obtusis conicis, gilvo viridantibus; orbiculis primum parce albido- lanugineis, ovalibus luteolis; aculeis exterioribus 14—16 radiantibus deorsum expansis, rigidiusculis gracillime setosis albis, infimis sublongioribus et subvalidioribus; interioribus quatuor decussatim dispositis, robustioribus rigidioribus aciculatis, omnibus sursum introque curvatis, flavido-badiis, tandem cinereis.

Habitat in Mexico.

Stamm kugelrund, stark, einfach, 4 1/2 Zoll hoch und breit. Scheitel eingedrückt und sehr stachelig. Achseln in der frühesten Jugend etwas weißwollig. Warzen entfernt stehend, ziemlich groß, 6 Linien lang und 4 Linien im Durchmesser, oberhalb kantig, unterhalb nach unten krumm gebogen, schief abgestumpft, kegelförmig, gelblichgrün. Scheiben anfänglich spärlich weißwollig, rund, gelblich. Aeußere Stacheln 14—16, von oben nach unten länger und stärker werdend, fein, etwas steif, borstig, weißlich, strahlig abstehend. Innere Stacheln 4, kreuzförmig, stärker, steifer, nadelartig, gelbbraun, im Alter aschgrau, alle aufrecht und nach innen gebogen, der obere 7, die seitlichen 4 und der untere 5 Linien lang.

Mamillaria dorycentra.

(§. 7. Conothelae Salm.)

Mam. subcylindracea; vertice non impresso sed aculeatissimo; axillis junioribus parce albo-lanuginosis; mamillis remotis, magnis validis, tenue tetragonis attenuatis conicis, austero-virentibus; orbiculis infra mamillarum apices, ovalibus junioribus parce albido-lanatis; aculeis 2—4 validis rigidissimis, radianter patentis, brunneo-griseis apice nigris, senioribus albo-cinereis, lateralibus brevissimis summoque longiore, omnibus rotundatis subrecurvatis, infime planiusculo recte longissimo lanciformi.

Patria Mexico.

Stamm fast walzlich, 4 Zoll hoch und 2 Zoll im Durchmesser, einfach. Scheitel nicht eingedrückt, aber sehr stachelig. Achseln in der Jugend sparsam weißwollig. Warzen entfernt, groß, stark, 4 1/2 Linie lang und 3 Linien im Durchmesser, fast undeutlich 4kantig, nach vorne dünner werdend, kegelförmig, dunkelgrün. Scheiben eirund, nur anfänglich etwas weißwollig, unterhalb den Warzenspitzen stehend. Stacheln 2, 3 oder 4, abstehend, gerade, lang, stark, braungrau mit schwarzen Spitzen, im Alter hellgrau, der obere 9, die seitlichen 6 Linien lang,

*) Nach Herrn Schoch, Kunst- und Handelsgärtner in Riga benannt.

alle nach innen schwach krumm gebogen, die unteren sehr lang (1 Zoll) und gerade; bei 2 ist einer nach oben und einer nach unten gerichtet, bei 3 wie bei 2, aber noch einer auf der rechten oder linken Seite, bei 4 stehen dieselben kreuzförmig. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Anlegung von Gruppen der Rhododendron und deren Cultur.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die prächtigen, durch künstliche Befruchtung erzeugten Varietäten der Alpenrosen, zeichnen sich durch die Größe ihrer Blumen und deren mannigfaltigste Farben ganz besonders aus. Schon durch ihre eigenthümlichen dunkelgrünen Blätter und ihren gefälligen Wuchs, den sie bilden, eignen sich die meisten Arten zu Decorationen. In Gärten, wo sie im freien Grunde an einen, wo möglich etwas schattig gelegenen Platz, gepflanzt werden, heben selbige als Abwechselung, die Gruppirungen besonders hervor.

Solche Gruppirungen sollten auch in keiner Gartenanlage fehlen, und sie verdienen besonders einen Platz in der Nähe der Landhäuser; da sie dem Besitzer in einer Jahreszeit mit ihren Blüthen erfreuen, in welcher es weniger blühende Gewächse im Freien giebt.

Viele dieser Rhododendron-Arten halten die Wintermonate mit einer leichten Bedeckung im Freien aus und wenn selbige eine Erde erhalten, welche ihnen zusagt, und eine angemessene Behandlung statt findet, so blühen sie alljährlich recht dankbar.

Es ist Thatsache, daß mit zweckentsprechender Anlegung von Grundbeeten, eine reichliche Blüthenflor erzielt werden kann, wenigstens haben mich verschiedenartige Versuche davon überzeugt. Unter allen Grundbeeten mußte ich folgendem ganz besonders den Vorzug geben.

Welche Form das Beet oder die Gruppe auch erhalte, so muß es 2 Fuß tief ausgegraben und die gewonnene Erde entfernt werden. Ist dieses geschehen, so kommt eine 9 Zoll hohe Unterlage von gut ausgetrockneten Torfstücken, denen noch ein geringer Theil vom Abputz alter Gemäuer gewonnene klein zerschlagener Kalkstückchen, beigefügt wird. Diese Unterlage wird gehörig geebnet und alsdann etwas fest getreten; hierauf kommt nun eine gute Moorerde, welche mit $\frac{1}{12}$ Theil Zusatz Kalkmehl vermischt wird. Wenn nun das Beet mit dieser Erde angefüllt und geebnet ist, so werden die in Bereitschaft gehaltenen Rhododendra gepflanzt. Die Einpflanzung muß im Frühjahre geschehen, da die Pflanzen in den Sommermonaten sich gut bewurzeln können. Nach dem Einpflanzen verlangen selbige bis nach dem Abblühen und der völligen Entwickelung ihrer jungen Triebe die mehreste Feuchtigkeit, vorzüglich aber dann, wenn die Triebe im besten Wachsthume stehen.

Wenn während des Wachsthums die Rhododendra wenig gegossen werden, oder die Ballen ganz austrocknen, so können sich die Triebe nicht kräftig entwickeln; tritt aber nach Beendigung ihrer Triebe anhaltender Regen ein, so kommt es dann häufig vor, daß die jungen Triebe anstatt Blüthenknospen anzusetzen, sich zu einem zweiten Triebe vorbereiten. Es kommt also sehr viel auf die Behandlung an, um mit Sicherheit eine reiche Flor zu erlangen; daher muß auch die allgemeine Regel, selbige bis zur völligen Ausbildung ihrer Triebe gehörig feucht zu erhalten, hiebei nicht außer Acht gelassen werden. Nach Vollendung ihrer Triebe ist ein anderes Verhältniß, denn dann tritt eine Ruheperiode ein, in welcher gehörig die Knospung stattfindet. In dieser Periode sucht man, daß die Pflanzen so viel als möglich austrocknen, und es ist schon genug, wenn die Blätter bei trockener Witterung täglich 2 Mal benetzt werden.

Sind die Blüthenknospen sichtbar, so kann der Ballen auch mehr Feuchtigkeit erhalten, doch muß es sehr mäßig geschehen, damit keine weitere Reizempfänglichkeit herbeigeführt werde, welche für die Blüthenknospen nur nachtheilige Folgen hat. (Fortsetzung folgt.)

Die Laub abwerfenden Bäume mit hangenden Aesten oder die sogenannten Trauerbäume.

(Vom Herrn Keir.)

(Fortsetzung.)

Quercus pedunculata, var. pendula. Hangende Stiel-Eiche. Das beste Muster dieser Varietät befindet sich in dem Park von Sir G. Cornwall, Moccas Court, Herefordshire; dieses Exemplar ist nahe an 80 Fuß hoch, hat lange hangende und schlanke Aeste, welche einen einen Raum von mehr denn 100 Fuß bedecken. Wenn sie gut gewachsen ist, so gewährt sie einen schönen und interessanten Anblick, und eignet sich für den Park oder den Lusthain.

Quercus Cerris, var. pendula. Hangende Burgundische Eiche. Die Aeste von dieser Varietät sind schlank, nehmen sogleich eine abwärts gehende Richtung, und kriechen in einiger Entfernung über den Rasen hinweg, wenn sie diesen erreicht haben.

Fagus sylvatica, var. pendula. Hangende Buche. Wenn die gewöhnliche Buche eine ansehnliche Größe erreicht hat, die Aeste eine zierliche ausgebreitete Richtung annehmen, so ist dieser Baum, in richtiger Lage, äußerst malerisch; aber gewiß kann nichts die Reize und die Schönheit der wahren Hange-Buche übertreffen. Diese Varietät, welche ganz hart ist, darf nicht in eine freie, offene Lage gepflanzt werden, weil sie leicht durch die heftigen Winde verletzt wird. Sie hat die Neigung, nach einer Seite zu hangen, und deshalb muß man es beachten, ihr eine regelmäßige Form zu geben. Um dies zu erreichen, ist es räthlich, sie auf einen hohen Stamm zu pfropfen, und mehrere Pfropfreiser einzusetzen, damit die Aeste ringsum wachsen.

Fagus purpurea, var. pendula. Hangende Blut-Buche. Die Blätter von dieser unterscheiden sich von denen der vorhergehenden, daß sie eine viel dunklere Farbe haben und meist dunkel-purpurroth sind. Schöne Exemplare davon sieht man in Waterer's amerik. Handelsgärtnerei, Bagshot, Surrey, welche vollkom-

men 30 Fuß hoch sind, aber, gleich der anderen, meist einseitig gewachsen. Es ist eine merkwürdige, auffallende Pflanze, wenn sie unter andern Bäumen steht, die gewöhnlich grüne Blätter haben.

Ulmus montana, var. pendula. Hangende Berg-Rüster. Dies ist ein starker und kräftiger Baum, dessen Aeste gleich vom Grunde eine entschiedene Neigung haben, nicht wie in ähnlichen Fällen, sich mit ihren äußersten Theilen abwärts zu neigen, sondern gleich einem Fächer sich auszubreiten, und eine Richtung zwischen der horizontalen und senkrechten anzunehmen. Wegen seines sehr kräftigen Wuchses erreicht er in wenigen Jahren eine ansehnliche Größe. Die Blätter sind groß, rauh und dunkelgrün. Diese Form ist ein merkwürdig schöner Gegenstand, wenn er als einzelner Baum auf einem breiten, freien Platze steht. Schöne Beispiele solcher Bäume finden sich im Garten der Königl. botan. Societät zu Regent's Park, im Garten der Gartenbau-Societät und an verschiedenen andern Plätzen um London.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Bepflanzung der Garten-Rabatten.

(Fortsetzung.)

Um die Rabatten in einem kleinen Garten gehörig zu schmücken, muß man als Hauptgrundsatz gelten lassen, so wenig als möglich perennirende Gewächse auf sie zu bringen; denn diese nehmen das ganze Jahr hindurch den Platz ein und tragen doch oft nur acht oder zehn Tage hindurch Blumen.

Wenn die Rabatten ziemlich breit sind, so kann man sie auch auf jeder Seite mit Gartenrittersporn (Delphinium Ajacis L.) einfassen. Diese Pflanze bringt durch die Mannigfaltigkeit der Farben an ihren Blüthen die angenehmste Wirkung im Junius und Julius hervor.

Nach den verschiedenen Epochen der Blüthezeit sind folgende Pflanzen vorzüglich zum Schmucke der Rabatten geeignet: Alyssum saxatile L., Iberis sempervirens L., Centranthus ruber DC., Antirrhinum majus L. und in gewissen Zwischenräumen Hesperis matronalis L. Die letzte Pflanze kann vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich ziehen durch ihre zahlreichen wohlriechenden, in traubenförmigen Sträußen stehenden Blüthen, die im Mai und Junius erscheinen; aber, wie schon gesagt, sie verlangt durchaus ein etwas festeres Erdreich, wenn sie in ihrer ganzen Schönheit sich zeigen soll. Sobald die Blüthezeit vorüber ist, was gewöhnlich Ende Junius geschieht, schneidet man die Stengel ab und macht Stecklinge daraus und im Julius nimmt man die ganzen Stöcke aus dem Lande, zertheilt sie und setzt sie in dazu vorbereitete Erde, um für das nächste Jahr recht kräftige Stöcke zu bekommen, welche im März an ihren Platz gepflanzt werden.

In die Zwischenräume unter diesen Pflanzen setzt man im Frühjahre Goldlack (Cheiranthus Cheiri L.), Dianthus barbatus L., Campanula Medium L. Im Oktober kann man auch noch Iberis amara L. und Iberis umbellata L. einpflanzen; da aber die letztere oft im Winter ausfriert, so thut man wohl, wenn man mehrere Pflanzen

durch Bedeckung mit Stroh oder grobem Dünger gegen den Frost schützt, um die durch die Winterkälte und Feuchtigkeit ausgegangenen Pflanzen durch neue wieder ersetzen zu können. Wenn man keine Zeit hatte, jene Pflanzen noch vor dem Winter zu versetzen, so benutzt man die ersten schönen Tage des Frühlings dazu. Da aber im Mai schon mehrere der obengenannten Pflanzen verblühen, so muß man sie alsdann durch andere ersetzen, weil die Beete immer das Bild eines lebendigen Blumenkorbes darstellen müssen. Für diesen Fall ist es gut, wenn man warme Mistbeete oder Orangeriehäuser hat, um während des Winters verschiedene Pflanzen, die zum Ersatze der verblühten dienen sollen, darin aufzubewahren. Dazu dienen gewöhnlich: Pelargonium zonale und inquinans Willd. oder Abarten von ihnen, welche vom Mai an bis zu den eintretenden Frösten blühen; Penstemon gentianoides coccineum Hort., eine Abart mit rothen Blumen, welche vom Junius bis in den August blüht; verschiedene Arten von Petunien und Verbenen, deren Blüthezeit sich ebenfalls bis zu den Herbstfrösten erstreckt; einige Stöcke von Trachelium coeruleum L., dessen zahlreiche schöne blaue Blumen von den andern Ziergewächsen vortheihaft abstechen werden. In gewissen Zwischenräumen kann man auch einige Stöcke von Gailardia speciosa Hort. einpflanzen. Diese schöne Art bringt durch den Reichthum und Glanz ihrer Blüthen, die in der Mitte schön roth und am Rande gelb und die noch größer als die Blüthen von Gailardia picta Sweet. sind, und die auch vom Anbeginn des Junius bis zu den eintreffenden Frösten nach einander erscheinen, die angenehmste Wirkung hervor und verdient daher mehr gezogen zu werden, als es bisher geschehen ist. Da die meisten der eben genannten Pflanzen rothe Blüthen haben, so muß man sie durch andere mit weißen oder gelben Blüthen trennen. Anthemis parthenoides Bernh., gewöhnlich unter dem Namen Mutterkraut bekannt und Pyrethrum grandiflorum H. P. eignen sich vorzüglich dazu. Die erstere hat schön weiße Strahlblumen mit gelber Scheibe und blüht im Junius und Julius. Diese Pflanze bietet den Vortheil dar, daß man sie nur als Sommergewächs das Land einnehmen läßt, indem man sie gegen Ende April an ihre Stelle einsetzt und sie sogleich nach ihrer Blüthe wieder herausnimmt. Man zertheilt alsdann ihren Wurzelstock oder macht Stecklinge von ihren Stengeln, welche im Schatten sehr leicht anwurzeln. Wenn man nun einige von diesen neuen Pflanzen in den ersten Tagen des Oktobers in kleine Töpfe setzt und diese während des Winters in einem Orangeriehause, oder in einem kalten Mistbeete, oder auch überhaupt an irgend einem frostfreien Orte aufbewahrt, so kann man sich 2 Mal im Sommer die Blüthe derselben verschaffen. Man schneidet nämlich von dem einen Theile derselben, sobald im April die Stengel in die Höhe gehen, diese am Grunde ab und pflanzt die Stöcke, während man die anderen, unbeschnittenen in das freie Land setzt, in größere Töpfe, mit welchen man sie alsdann in die Rabatten eingraben kann, um jene nach dem Verblühen zu ersetzen; denn diese werden erst im Julius zur Blüthe kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. In der 289. Versammlung des Gartenbau-Vereins am 29. Februar d. J. zeigte der Direktor den Mitgliedern an, daß der Herr Regierungsrath Heyder die Güte gehabt habe, bis zur statutenmäßigen Wahl das Amt des Schatzmeisters zu übernehmen. Demnächst wies der Direktor auf die ausgestellten Topfgewächse mit dem Bemerken hin, daß die Jahreszeit nun schon immer reichlichere Blüthen und Pflanzen bringe und machte aufmerksam auf die bemerkenswerthesten derselben aus dem Königl. botanischen Garten, Barbacenia Rogieri, Phaedranassa obtusa, Leucopogon Cunninghami, Eriostemon intermedium, E. scabrum, Saxifraga thysanodes, Boronia serrulata, B. Mollini, Illicium religiosum, Chorizema elegans, Dracophyllum Hendersoni, Pultenaea thymifolia, Pimelea spectabilis. Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt waren Orchideen aufgestellt: Oncidium ensatum, O. ornithorhynchum, Odontoglossum constrictum, Lycaste leucantha, Camparetia falcata, ferner Eriostemum myoporodes, Erica Lamberti rosea. Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe aus Witzleben bei Charlottenburg hatte beigebracht einen Sämling von Azalea indica eigner Zucht, welcher für Blumentreiberei seiner reichen Blüthenfülle wegen sehr zu empfehlen ist. Zur Verloosung waren aus dem Garten der Gärtner-Lehranstalt neun Pflanzen ausgestellt. Unter den eingesandten Zeitschriften ist besonders bemerkenswerth Van Houtte Flore des Serres de l'Europe Tom VII. 3te und 4te Lieferung, wegen der schönen Ausstattung von Abbildungen und des interessanten Inhalts. Von den ersteren zeichneten sich aus: Rhododendron-Arten von Himalaia; die Roßkastanien mit gefüllten Blüthen; die neue Gattung Saxi-Gothea; eine Conifere, welche einen Baum bildet, der mit dem Taxus Aehnlichkeit hat, anstatt der Beeren aber kleine Zapfen trägt. Er ist aus Patagonien und erträgt das englische Klima sehr gut. Von Schiller aus Ovelgönne wurde ein Catalog seiner Orchideen-Sammlung eingesendet, welcher 619 Arten nachweist. Der botanische Garten in Thorn legte sein Pflanzen-Verzeichniß vor, mit dem Erbieten, von seinen Erzeugnissen an die Mitglieder abzulassen, wenn sie davon etwas wünschen sollten. Der Direktor trug das Ergebniß der zur Aufhülfe der Casse des Vereins von den Mitgliedern eingegangenen freiwilligen Beiträge, wie der aus dem Verkaufe der Verhandlungen an die Mitglieder eingekommenen Gelder vor. Danach waren in Summa eingegangen 1183 Thlr. 12 Sgr., mit Einschluß von 46 Thlr. 10 Sgr., welche noch zu erwarten sind. Hierauf erinnerte der Direktor, daß nach dem unterm 25. Mai v. J. publizirten Programm eine Pflanzen-Ausstellung auf Prämienbewerbung am ersten Sonntage des Monats April stattfinden sollte, und forderte die Versammlung zur Erklärung auf, ob diese Ausstellung mit Rücksicht auf die Cassenverhältnisse des Vereins ausfallen oder zur Ausführung kommen solle. In Betracht, daß die in dem Programm ausgesetzten Prämien aus den laufenden Unterhaltungsmitteln des Vereins gewährt und im diesjährigen Etat aufgenommen sind, entschied sich die Versammlung für die Ausstellung, welche nunmehr am 4. April d. J. stattfinden wird, genehmigte auch die in Vorschlag gebrachten Preisrichter. Sodann wurde vorgetragen: Eine Mittheilung vom Herrn Professor Scheidweiler zu Gentbrügge bei Gant, über die Lathraea Clandestina unter Einsendung von Pflanzen, woran sich Diskussionen knüpften, ob diese Pflanzen, wie Herr Dr. Caspary aus eigner Anschauung behauptete, zu den Schmarotzer-Pflanzen gehören. Derselbe theilte als Curiosum aus der Beilage zum Publicisten eine dort aufgenommene

Nachricht einer vom Gärtner Herbert in Paris gemachten wunderbaren Entdeckung mit, Pflanzen allerlei Art in 5—10 Minuten zum Blühen zu bringen, wenn sie vor Kurzem auch erst in die Erde gesetzt und noch nicht einmal angewurzelt sind. Herr Kunstgärtner Gaerdt berichtete über das in Gardeners Chronicle vor einiger Zeit empfohlene englische Glas, welches namentlich für Glashäuser zur Ventilation angewendet, von großem Nutzen sei. Es ist weißes, durchbrochenes, sehr starkes Glas, und hat das Gute, daß der Luftstrom unterbrochen wird und bei Anwendung desselben das Lüften der Gewächshäuser auch in der rauhen Jahreszeit stattfinden kann, weshalb dieses Glas, da der Zutritt der frischen Luft eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse der Pflanzen ist, alle Beachtung verdient. Da dasselbe aber sehr theuer ist, so wird es deshalb bei uns noch nicht zur Anwendung kommen können. Herr Kunstgärtner Emil Bouché trug einen Bericht über die im Laufe des vorigen Jahres im Institutsgarten zum Versuche angebauten verschiedenartigen Gewächse vor. Derselbe äußerte sich über die von dem Fürstl. Hofgärtner Herrn Hannemann empfohlenen Kartoffelsorten, welche, wie in der Versammlung des Vereins am 14. Dezember v. J. zum Vortrage gekommen, am wenigsten der Kartoffelkrankheit unterliegen sollen. Herr Garten-Inspektor Bouché äußerte sich über den Einfluß und den Nutzen der Temperaturverschiedenheiten in den warmen Gewächshäusern während der Tages- und Nachtzeit, worüber derselbe in den Verhandlungen sich ausführlicher aussprechen wird.

A. Br.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 14.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. April 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Mamillaria Buchholtzii. *)

(§. 8. Angulosae, A. Tetragonae, a. Aculeis 2—4 Salm.)

Mam. simplex globosa; vertice impresso; axillis multo albidis tandem griseis floccose lanuginibus; mamillis confertim erectis subtetragono-pyramidatis glaucescenti-virentibus; orbiculis rotundis parum parvis setulis albis, demum nudatis; aculeis quatuor cruciformibus patulis rigidis breviter subulatis anthracinis.

Habitat in Mexico.

Stamm 3 Zoll hoch und auch so breit, einfach, kugelig. Scheitel eingedrückt. Achseln reichlich mit weißer, später grauer Flockenwolle besetzt. Warzen gedrängt, aufrecht stehend, schwach 4kantig, pyramidalisch, 4 Linien lang und 3 Linien im Durchmesser, graugrün. Scheiben in der Jugend mit einzelnen kurzen, weißen Borsten besetzt, später nackend. Stacheln 4, kreuzförmig abstehend, kurz, steif, gerade, pfriemenartig, der obere und untere 2, die beiden seitlichen 1 Linie lang, kohlschwarz.

*) Nach Herrn Dr. A. Buchholtz in Riga benannt.

Mamillaria vanescens.

(§. 8. Angulosae, A. Tetragonae, a. Aculeis 2—4 Salm.)

Mam. globoso-depressa, simplex; vertice valde impresso; axillis subnudis; mamillis confertissime erectis, parvis basi tetragonis triangulariter subpyramidalibus obtusis, austere glauco-viridibus; orbiculis rotundis glabrosis flavo-badiis; setis 16—18 tenuissime parvulis albis, denique evanescentibus; aculeis quatuor constantibus fere adpressis, crucitatim dispositis, brevis crassiusculis rigidis rectis aequilongis subcandido-rubricosis apice nigris.

Patria Mexico.

Stamm einfach, gedrückt-kugelig, 2 Zoll hoch und 3 Zoll im Durchmesser. Scheitel tief eingedrückt. Achseln ziemlich nackt. Warzen aufrecht und sehr gedrängt stehend, an der Basis 4seitig, dann aber 3kantig, klein, stumpf, pyramidalisch, dunkelgraugrün. Scheiben rund, nackend und gelbbraun. Borsten 16—18, die aber sehr bald verschwinden, sehr fein und klein, kaum 1 Linie lang, weiß. Stacheln stets 4, kreuzförmig, fast anliegend, kurz, etwas dick, sehr steif, gerade, gleich, 2 Linien lang, pfriemenförmig, weißlich-blaßroth mit schwarzen Spitzen.

Mamillaria carycina.

(§. 8. Angulosae, A. Tetragonae, b. Aculeis 5—6 Salm.)

Mam. depresso-globosa simplex; vertice impresso et aculeatissimo; axillis novellis albo-lanosis serius denudatis; mamillis primo confertissimis dein remotioribus, erectis tetragonis oblongo-pyramidatis, nigro-viridantibus; orbiculis parvis rotundatis glabris gilvo-brunneis; aculeis 5—6 deorsum expansis, brevibus rigidis crassiusculis rectis, griseis tandem nigricanti-canis, apice carycinis.

Habitat in Mexico.

Stamm 2 Zoll 2 Linien hoch und 2 Zoll 8 Linien im Durchmesser, einfach, gedrückt-kugelig. Scheitel eingedrückt und stachelreich. Achseln weißwollig, später nackend. Warzen auf dem Scheitel sehr gedrängt, dann mehr auseinandergehend, aufrecht, 4seitig, länglich, pyramidalisch, schwarzgrün. Scheiben nackt, rund, klein, gelbbraun. Stacheln 5—6, kurz, etwas dick, steif, gerade, abstehend, der unterste der längste, 3 Linien, die übrigen gleich, 2 Linien lang, in der Jugend kohlschwarz, dann rothbraungrau, im Alter schwärzlichgrau, Spitzen schwarzroth; bei 5 Stacheln fehlt bald auf der rechten, bald auf der linken Seite einer; bei 6 steht einer nach oben, zwei auf jeder Seite und einer nach unten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Anlegung von Gruppen der Rhododendron und deren Cultur.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Fortsetzung.)

Je näher der Herbst heran kommt, destomehr Regen ist gewöhnlich zu erwarten, und die Gruppen werden ganz natürlich, ohne es abwenden zu können, mit einer übermäßigen Feuchtigkeit getränkt. In dieser Zeit wirkt der Regen keineswegs störend auf die Blüthenknospen ein,

denn je kälter und länger die Nächte anfangen zu werden, destomehr werden die Pflanzen im Wachsthume zurück gehalten; der Regen ist dann den bestehenden Blüthenknospen zu ihrer Kräftigung von großem Nutzen.

Es ist augenscheinlich, daß in älteren gedrängt gewachsenen Gruppen der Regen nicht besonders eindringt, und dieses ist es eben, daß häufig zu einer Zeit, wo die Pflanzen im besten Wachsthume sich befinden, man glaubt, daß der Regen den Ballen mit gehöriger Feuchtigkeit versehen wird. Unter solchen Verhältnissen gelangt man zu dem bereits oben erwähnten Resultate. Diesem abzuhelfen, müssen die Ballen, wo möglich ehe es regnet, tüchtig durchgegossen werden.

Wenn die Nächte anfangen rauh zu werden und Nachtfröste zu erwarten sind, so müssen, bevor die Bedekkung stattfinden kann, die Wurzeln mit Nadelstreu (wo diese zu haben ist) bedeckt werden. Die weiteren Bedekkungen sind zu allgemein bekannt, als daß es einer näheren Erwähnung derselben bedarf.

Wenn von der zweckmäßigen Behandlung der im freien Grunde bestehenden Alpenrosen-Gruppen zu Erzielung kräftiger Pflanzen und einer reichlichen Flor, größtentheils Vieles abhängt, so muß den in Töpfen oder Kübeln stehenden Alpenrosen, noch eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Man muß zugeben, daß verschiedene Pflanzen, welche im freien Grunde stehen, viel leichter und dankbarer blühen, als jene, welche sich in Geschirren befinden. Dieses ist leicht erklärlich; denn es ist bekannt, daß bei den auf einem Beete stehenden Pflanzen die Wurzeln sich in einem gleichmäßig wärmeren und feuchteren Zustande befinden, als in Geschirren. In den Beeten entwickeln sich die Wurzeln nicht allein kräftiger, sondern sie finden auch mehr Nahrung, welche sie den Pflanzen zuführen und ihr Wachsthum erstärken.

Was nun die Feuchtigkeit anbelangt, welche die Pflanzen in den verschiedenen Perioden zu ihrem Gedeihen bedürfen, so verlangen die in Geschirren stehenden mehr Pflege. Ein Beet wird niemals so schnell austrocknen, auch dann nicht, wenn es eine leichtere Erde enthielte, als die in den Töpfen. Aus diesem Grunde sollte man auch den Pflanzen, welche in Töpfen kultivirt werden, nach Beschaffenheit einen Zusatz guter Rasenerde hinzufügen. Daß in einer lehmigen Rasenerde die Wurzeln mehr Feuchtigkeit finden, liegt in der Natur der Sache; in solcher Erde stehende Pflanzen verlangen auch weniger des Begießens.

Viele Pflanzenfamilien wachsen in einer leichten und nahrhaften Erde recht üppig, allein man kann nicht annehmen, daß in solcher Erde, ohne weiteren Zusatz, die Pflanzen auch dankbar blühen. Nach meiner Beurtheilung und vollkommenen Ueberzeugung habe ich gefunden, daß Pflanzen, welche in leichter Erde seltener blühen, in einer schwerern nahrhaftern Rasenerde hingegen, ohne große Mühe zu haben, blüheten. Daß eine Pflanzengattung mehr oder weniger Rasenerde verträgt, vorherzuwissen, ist allerdings Hauptsache eines Cultivateurs, wenn nicht die Pflanzen in einen krankhaften Zustande versetzt werden sollen. (Beschluß folgt.)

Die Laub abwerfenden Bäume mit hangenden Aesten oder die sogenannten Trauerbäume.

(Vom Herrn Keir.)

(Fortsetzung.)

Ulmus glabra, var. pendula. Hangende kahlblätterige Rüster. Die Einführung dieser Varietät ist neuer, als die der übrigen von dieser Gattung. Es wird gesagt, daß sie vom Herrn Smith, Handelsgärtner zu Worcester, im Jahre 1810 erzogen sei, und von ihm den Namen Downton Weeping Elm erhalten habe. Sie hat einen freieren und schlankeren Habitus, als die vorige Varietät. Die Blätter sind kaum so breit, aber von noch dunklerer Farbe. Wenn sie 20—30 Jahr alt ist, so ist es ein sehr auffallender Gegenstand in einer freien Lage.

Ulmus campestris, var. pendula. Hangende gemeine Rüster. Das allgemeine Ansehen dieser Varietät ist gewöhnlich feiner und zarter, als das der vorhergehenden; die Blätter haben ungefähr die Größe von dieser und von der aufrechten Rüster, und die Aeste sind schlank.

Diese hangenden Varietäten der Rüstern oder Ulmen sind schon einige Zeit in Cultur. Als eine neuere Einführung wird eine neue Art mit bunten Blättern beschrieben, welche sich durch die lebhaft gelben Blätterflecken auszeichnet. Wie wir glauben, stammt sie von einem Handelsgärtner bei Hudderfield. Es werden noch ein oder zwei andere Varietäten erwähnt, allein es ist unbekannt, wo sich die Nachrichten darüber finden.

Fraxinus excelsior, var. pendula. Traueresche. Dies ist eine Varietät von der gemeinen Esche, welche sich durch nichts als durch ihre herabhangenden Zweige unterscheidet. Mit Ausnahme der Trauerweide ist es der erste Trauerbaum, welcher in den englischen Gärten bekannt war, und wurde zuerst in Cambridgeshire im letzten Jahrhundert gezogen. Jetzt ist sie eben so gemein als gefällig anzusehen, findet sich fast in jedem Garten, und ist ein Beispiel von den schönsten Trauerbäumen, welche uns nur bekannt sind. Sie hat einen kräftigen Wuchs, und wenn sie auch gänzlich im Schatten steht, kann sie mit großem Vortheil als ein Baum gezogen werden, der sich rings um den Stamm ausbreitet.

Fraxinus excelsior, var. pendula aurea. Gold-Traueresche. Eine Varietät von neuerer Einführung, welche ganz den Charakter der alten hat, aber die Rinde hat eine dunkelgelbe Farbe.

Fraxinus excelsior, var. verrucosa pendula. Warzige Traueresche. Diese unterscheidet sich wenig von andern Trauer-Varietäten dieser Gattung, und kann deshalb nur als eine Form von demselben Habitus, wie die übrigen betrachtet werden. Die Rinde ist ausgezeichnet.

Fraxinus lentiscifolia var. pendula. Mastixblätterige hangende Esche. Es hat diese, wenn sie gesund ist, einen mehr gefälligen Charakter als die übrigen; die Aeste sind schlanker, dünn und zierlich.

Sie wächst mit Schnelligkeit in einer geschützten Lage und bildet sich zu einem sehr schönen Baum aus.

Persica vulgaris, var. pendula. Hangende Pfirsich. Sie wurde ursprünglich aus Samen vom Herrn Reed zu Neu-Jersey erzogen und ist eine sehr zierliche Varietät. Nur wegen ihres schönen, hangenden Habitus, und ihres reichlichen Blühens ist sie merkwürdig, hat den allgemeinen hangenden Charakter der Trauer-Esche, und ist auf freien Plätzen im höchsten Grade zierend, wo sie dann im Frühling mit unzähligen weißen Blumen geschmückt ist. Sie kann auf hohen Stämmen gepfropft werden, die Triebe nehmen eine senkrechte Richtung an und wachsen sehr rasch.

Populus tremula, var. pendula. Hangende Zitter-Pappel oder Trauer-Espe. Die Blätter dieser Pappel oder der Espe haben lange, schlanke Blattstiele, weshalb sie immer in einer bebenden oder zitternden Bewegung bleiben, was der Pflanze auch den Namen gegeben hat. Die obige Varietät hat alle die Eigenschaften eines wirklichen Trauerbaumes, aber im Vergleich mit den hangenden Varietäten der Ulme oder Rüster, gewährt sie einen viel leichteren und freieren Anblick. Wenn sie nicht in eine dem Winde nicht sehr ausgesetzte Lage gepflanzt wird, so wächst sie gewöhnlich einseitig. Gute Exemplare finden sich in dem Lusthain des J. Anderson, Esq., in Holme, Regent's-Park sowohl, als auch auf verschiedenen Plätzen rings um London. Zwei andere Varietäten, von der vorigen wenig verschieden, sind nur wenig bekannt. (Beschluß folgt.)

Ueber die Bepflanzung der Garten-Rabatten.

(Fortsetzung.)

Die zweite Zierpflanze, Pyrethrum grandiflorum, bringt ebenfalls weiße Strahlblumen, die fast den ganzen Sommer hindurch erscheinen. Man hält sie den Winter hindurch im Orangeriehause, da sie sich aber leicht vermehrt, so kann man von ihr im Frühlinge Stecklinge machen; diese werden kräftig genug, um in dem künftigen Jahre in das freie Land gesetzt zu werden. Man läßt die alten Stöcke im Freien stehen, wo sie bis zu dem eintretenden Froste Blüthen geben werden. Uebrigens hat man darauf zu sehen, daß man die drei Pflanzen Anthemis parthenoides, Iberis amara und Hesperis matronalis, welche weiße Blumen haben und zu gleicher Zeit blühen, nicht neben einander setze.

Man hat auch manche Pflanzen mit sehr hübschen Blumen nach und nach bloß deshalb weniger beachtet und oft gänzlich beseitigt, weil sie in kleinen Gärten wegen ihres größeren Umfanges zu viel Raum einnehmen würden. Manche andere Gewächse, die jetzt nur in botanischen Gärten vorkommen, würden auch auf unsern Rabatten recht gut eine Stelle finden können, wenn man sie durch zweckmäßiges Abkneipen in Zierpflanzen von geringerem Umfange verwandelte. Einen schlagenden Beweis davon giebt Pyrethrum sinense.

Um aber vollkommen die Absicht zu erreichen, so muß man auch die Sommerpflanzen durch Herbstgewächse ersetzen, man pflanzt also an die Stelle der verblühten Zierpflanzen folgende: Tagetes patula L., Callistephus chinensis Cass., Impatiens Balsamina L., Ageratum coeruleum H. P., Calendula officinalis L. in verschiedenen Spielarten. Man zieht sie nämlich erst in der Pflanzschule und setzt sie an die bestimmte Stelle, sobald sie blühen wollen. Da aber Calendula officinalis, wenn sie in lockerem Erdreich erzogen wurde, sich nicht leicht mit einem Erdballen ausheben läßt, so muß man sie jung in Töpfe pflanzen, um sie hernach desto besser mit dem Erdballen einsetzen zu können, weil sie sonst nach dem Verpflanzen lange Zeit siechen würde.

Alles was bisher gesagt worden ist, bezieht sich hauptsächlich auf den Schmuck des Randes der Rabatten oder der kleineren Gartenbeete; in die Mitte der Rabatten eines großen Gartens müssen höhere Ziergewächse gestellt werden. Dazu kann man folgende anwenden: Paeonia Moutan Bot. Reg., verschiedene Arten und Abarten von Phlox, Digitalis purpurea L., Lilium candidum L., und Lil. croc. Willd., die Spielarten von Dahlia, Delphinium grandiflorum L., Alcea rosea L.; da aber diese schöne Pflanze den Uebelstand hat, daß sie in leichter Erde zu Anfang des Junius von unten hinauf die Blätter verliert, und daher, sobald die Blüthen sich öffnen, nur die ihnen zunächst befindlichen Theile grün, die Stengel von unten herauf aber wie dürr erscheinen, was immer sehr häßlich aussieht, so kann man sie, sowie auch die auf den Rabatten stehenden Sträucher von Syringa persica L. und die Rosenstöcke mit Arten von Petunia, Tropaeolum und andern, die sich an jenen emporranken und sie unten bedecken, umpflanzen. Obgleich aber dadurch die Stengel der Sträucher durch eine beträchtliche Menge von Blättern und Blumen verhüllt werden, so bringt diese Einrichtung übrigens auch den Nachtheil, daß die um jene Sträucher gepflanzten Ziergewächse dieselben aussaugen, indem sie die ihnen nöthigen Nahrungstheile denselben entziehen. Daher ist dieses Verfahren nur auf solchen Rabatten anzurathen, welche ein sehr nahrhaftes und wohlgedüngtes Erdreich enthalten.

Einige Spielarten von Tagetes erecta L. und einige Stöcke von Coreopsis tinctoria Link werden, jene durch ihre großen, gefüllten, goldgelben, diese durch ihre zahlreichen gelben, dunkelbraun gefleckten Blumen eine angenehme Wirkung durch den ganzen Monat Julius hervorbringen. Die letztere Pflanze gewährt auch den Vortheil, daß man sie wie die chinesische Aster, Callistephus chinensis Cass. in der Pflanzschule erziehen und später, wenn sie schon herangewachsen ist, an ihren Bestimmungsort setzen kann. Sobald diese Ziergewächse abgeblüht sind, kann man sie durch Salvia splendens Bot. Reg. oder durch Pyrethrum chinense L. ersetzen, dessen Spielarten man nach ihren verschiedenen Farben auf passende Weise unter die anderen Pflanzen ordnet.

Salvia splendens ist eine Pflanze, welche man im Winter in ein Warmhaus oder wenigstens in ein gemäßigtes Gewächshaus bringt, wo man sie nahe an dem Fenster hält und ihr sehr wenig Feuchtigkeit giebt.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

(Madeira und dessen Vegetation.) *) Das Klima Madeiras ist ein ungemein mildes und warmes und während dieses Winters zeigte der tiefste Stand des Thermometers $13^{1}/_{2}$° R. und der höchste $22^{1}/_{2}$° R. Anhaltend schlechtes Wetter war es nie, sondern nach kurzen Regenschauern trat bald wieder das herrlichste Wetter ein und nur selten gab es stürmische Tage, wo der Regen in ungeheuern Massen herabströmte. Ein großer Nachtheil für diese kleine Insel, deren ausgezeichneter Wein durch die ganze Welt verführt wird, ist es, daß sie gar keinen Hafen besitzt, was die Handelsverbindungen und namentlich aber auch die Kommunikation längs der Ufer sehr erschwert. Die Bevölkerung, welche größtentheils in sehr ärmlichen Umständen lebt, hat sich nur längs der Küsten angesiedelt, das Innere der Insel ist aber gar nicht bewohnt und nur durch schmale Reitwege durchzogen. —

Funchal, der Hauptort Madeira's, liegt unmittelbar am Meere. Will man aus der Stadt ins Freie gelangen, so muß man wohl eine halbe Stunde lang zwischen hohen Mauern dahin wandern, da jeder der zahlreichen Gärten daselbst, ähnlich wie Klostergärten, von hohen Mauern umgeben ist. Die Bergabhänge unmittelbar um die Stadt sehen trocken und verbrannt aus und Opuntien und Sempervivenen sind jetzt die fast einzig grünen Pflanzen. Kommt man aber höher in die Berge hinauf, da trifft man feuchte schattige Thalgründe, welche auch in jetziger Jahreszeit eine üppige Vegetation zeigen, wo namentlich viele schöne Farrenkräuter im Schatten der immergrünen Bäume vegetiren. Ganz besonders aber überraschte es Herrn Heer, da die Formen der warmen Zone, wie **Davallia canariensis** nebst anderen, gesellig neben der **Lomaria Spicant (Blechnum boreale)** wachsen zu sehen, einem Farrenkraut, das auch in unseren Alpen hoch in die Berge hinaufsteigt. Wenn nun aber im Allgemeinen die Natur im Freien in jetziger Jahreszeit weniger Interessantes bietet, so sind die zahlreichen Gärten um so interessanter, denn in ihnen finden sich die Pflanzen aller tropischen und subtropischen Länder im harmonischen Vereine angepflanzt, denn da die Schiffe Ost- und Westindiens gemeiniglich in Madeira landen, wurden daselbst schon seit langer Zeit viele Pflanzen dieser Länder dort eingeführt. Gewächshäuser und Treibbeete kennt man dort nicht, sondern alle Pflanzen gedeihen im Freien. Pflanzen, von denen man bei uns kleinere Exemplare als Seltenheiten zeigt, stehen dort als riesige Bäume in den Gärten. Die Camellien bilden Bäume mit mächtigen Kronen und sind jetzt mit Tausenden ihrer Blumen bedeckt, während die Orangen und die **Olea fragrans** daneben ihren süßen Duft verbreiten. Ich kann nicht sagen, schreibt Herr Professor Heer, welche Freude mir der Anblick so vieler merkwürdiger Pflanzen in diesen Gärten gewährt. Da siehet man den Mangobaum (**Mangifera indica**), zwischen dessen pergamentartigen langen Blättern sich große weiße Blüthenrispen erheben, während an andern Aesten reife Früchte glänzen; dort ein Exemplar der japanischen Mispel, deren weiße Blüthen weit umher den süßesten Duft verbreiten; hier gewahrt man eine ungeheuere Pflanze mit enormen Blattrosetten, die auf dickem, schuppigem Stamme stehen, es ist dies die **Furcroya gigantea**, die gerade ihre Blumen enfalten will und hinter ihr erhebt sich ein Drachenbaum (**Dracaena Draco L.**), in dessen Ritzen das rothe Drachenblut klebt und fesselt das Auge durch die Art der Verästelung des Stammes, wie die prächtigen Blattbüschel am Ende der Aeste. Kaum hat man sich von seinem Erstaunen erholt, und ist einige Schritte weiter gegangen, siehet man einen Baum mit gar sonderbar dicker gespaltener Rinde und immergrünem Blattwerke und steht vor einer mächtigen Korkeiche, neben welcher sich ein noch höherer Kampferbaum erhebt. Im Garten eines Herrn Stoddart, des englischen Consuls blühten am 11. Dezember Rosen, Mimosen, Aloe, Strelitzien, der Baumwollenbaum (**Bombax Ceiba**) mit seinen prächtigen wolligen Blumen, der dort einen hohen verästelten Baum bildende, wohlriechende Pandanus (**Pandanus odoratissimus**) mit seinen wunderbaren, einige Fuß langen, herrlich duftenden Rispen; ferner die zierliche Tamarinde, **Melia Azedarach**, **Bixa Orellana**, Brunfelsien, Pluckenetien, Plumerien u. s. f. In einem andern Garten, dem des Herrn Gordon, stehet ein mächtiges Exemplar einer **Banksia** mit dickem Stamm, in dessen Verästelungen einige Fuß über der Erde ein Sitz für mehrere Personen angebracht ist. Ueberhaupt bilden diese, großentheils von Engländern angelegten Gärten, den Glanzpunkt Madeira's und ein Europäer kann sich keinen Begriff von der Pracht der mannigfaltigen Pflanzenformen machen. — Kultivirt werden die meisten tropischen Früchte, so der Pisang (**Musa**), der hier ganz geschlitzte Blätter hat, der Kaffeebaum, das Zuckerrohr, die Patate, der Mais 2c., die beiden wichtigsten Kulturpflanzen für diese Insel sind aber der Weinstock und die Kartoffel. Von Letzterer, die hier ebenfalls die Kartoffelkrankheit durchgemacht hat und im letzten Jahre mit erneuerter Heftigkeit von derselben ergriffen wurde, werden im Jahre drei Erndten gewonnen.

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. 1851. Nach einem in Mitte des Monats Dezember geschriebenen Berichte des Direktor des bot. Gartens zu Zürich, Herrn Prof. Heer.

Ein neuer Wintergarten in München. In München wird ein prachtvoller Wintergarten erbaut. Derselbe fußt auf einem mit dem ersten Stockwerk der Königl. Residenz und dem alten Opern-Theater ebenlaufenden Podium und bildet gleichsam den Verbindungsweg zwischen diesen beiden Gebäuden, so daß die Königl. Familie ihren Weg aus der Residenz ins Theater durch den Wintergarten nimmt. Hierher werden nun in Erdschichten von mehreren Fuß Tiefe die bisher in den Königl. Treibhäusern befindlichen Pflanzen versetzt, und zwar so, daß schattenreiche Gänge, in deren Mitte zwei große Kaskaden nebst sonstigen geschmackvollen Vorkehrungen sind, angelegt werden. Das Ganze überwölbt eine glassturzförmige Krystalldecke. Die Unterhaltung dieses Wintergartens wird auf jährlich 12—15,000 Fl. geschätzt, und geschieht, wie dessen Herstellung, auf Rechnung der Königl. Kabinetskasse, welcher durch das Eingehen von vier Königl. Treibhäusern, deren Unterhaltung jährlich auf 30,000 Fl. zu stehen kam, noch immer eine große Ersparniß erwächst. Im kommenden Frühling wird dieses Etablissement vollendet und dann sogleich Hand an den Theaterbau gelegt werden, welcher rückwärts vom Wintergarten, also neben der Allerheiligen-Hofkirche zu stehen kommt.

Botanischer Garten in Madrid. Die Zahl der gegenwärtig im Madrider botanischen Garten kultivirten Gewächse beläuft sich auf wenig mehr als 5000 Arten. Der im Jahre 1849 von den drei Professoren des Gartens publicirte Katalog umfaßt 3780 Arten. Es sind in demselben aber blos diejenigen Pflanzen aufgenommen, welche die Professoren seit Rodriguez's Tode (1846) hatten bestimmen können, denn Rodriguez hatte sämmtliche Pflanzenetiquetten wegnehmen lassen.

Zur Cultur der Wasserpflanzen ist die enorme Summe von 3500 Pfd. Sterling, ungefähr 24,500 Thlr., vom englischen Parlament zur Erbauung eines neuen Hauses im Königl. Garten zu Kew bewilligt worden.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 15.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. April 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Mamillaria lepidula.

(§. 8. Angulosae, C. Macrothelae Salm.)

Mam. simplex globosa-depressa; vertice impresso parce albo-lanigero; axillis nudis; mamillis remotis magnis acuminatis longis, quadrangulo-pyramidatis, furve virentibus; orbiculis rotundis vix lanatis mox denudatis; aculeis sex (interdum quinque) patulis irregulariter brevis rigidissimis, rubellis apice fuscis, superioribus tribus erectis gracilioribus brevioribus rectis, inferiore uno tenue longiusculo deorsum recurvato, lateralibus duobus (uno interdum deficiente) paulum validioribus rectis longissimis.

Patria Mexico.

Stamm einfach, gedrückt-kugelig, 4 Zoll 9 Linien hoch und 5 Zoll 4 Linien im Durchmesser. Scheitel eingedrückt und spärlich weißwollig. Achseln nackt. Warzen entfernt stehend, groß, lang, 7 Linien lang und 4 Linien im Durchmesser, 4seitig, zugespitzt, pyramidenförmig, dunkelgrün. Scheiben rund, wenig weißwollig, später nackend. Stacheln 6, bisweilen nur 5, unregelmäßig ausgebreitet, klein, sehr steif, blaßroth, Spitzen schwarzbraun; 3 Stacheln nach oben gerichtet, gerade, dünner und kürzer als die übrigen, 2 Linien lang, der oder die 2 seitlichen (bisweilen fehlt einer davon) stärker, gerade, am längsten, 5 Linien lang, der untere nach unten und innen gebogen, so stark wie die oberen, aber etwas länger, 2½ Linie lang.

Echinocactus eriocephalus.

(§. 5. Stenogoni, B. Costis 20—40 membranaceo-compressis, undulatis, a. Aculeis superioribus 3 validis, intermedio validiore applanato, inferioribus 2—5 minutis Salm.)

Ech. depresso-globosus floride viridis; vertice impresso dense albo-lanuginoso aculeatoque; costis 34 continuatis subcrassis obtusiusculis vix undulatis, circum orbiculos valde tumidis supra transversim sulcatis et tuberculatis; sinubus profunde angustis; orbiculis remotis magnis ovalibus novellis albo-lanosissimis; aculeis 7—8, superioribus tribus erectis, intermedio latissime applanato ensiformi ad apicem recurvo, lateralibus duobus teretis paulumque brevioribus oblique recurvulis, flavidis apice purpureis, inferioribus 4—5 parvis, gracilis, rigidis setaceis, rectis aut curvis pallidis.

Patria Mexico.

Stamm gedrückt-kugelig, 4½ Zoll hoch und eben so viel im Durchmesser, hellgrün. Scheitel eingedrückt, sehr weißwollig und stachelreich. Rippen 34, auslaufend, etwas dick und stumpflich, wenig wollig, 6 Linien hoch und 4 Linien breit, um die Scheiben stark angeschwollen und über denselben quergefurcht und dahinter höckerig. Furchen schmal und tief. Scheiben groß, länglichrund, 1½ Zoll von einander entfernt, in der Jugend sehr reichlich lang-weißwollig. Stacheln 7—8, die 3 oberen aufrecht und nach auswärts ausgebreitet, der mittlere 13 Linien lang, abgeplattet; sehr breit, schwertförmig, an der Spitze schwach rückwärts gekrümmt, die beiden seitlichen nur 1 Zoll lang, abgerundet, seitwärts krumm gebogen, gelb mit blaßpurpurrothen Spitzen, die 4 oder 5 untern ausgebreitet und nach unten gerichtet, dünn, steif, borstig, gerade oder krumm gebogen, die seitlichen davon 2 und die mittleren 3 Linien lang, blaßgelb.

Echinocactus Pazzani. *)

(§. 5. Stenogoni, B. Costis 20—40 membranaceo-compressis, undulatis, a. Aculeis superioribus 3 validis, intermedio validiore applanato, inferioribus 2—5 minutis Salm.)

Ech. subglobosus subcaerulenti-virens; vertice vix impresso; costis 32 compressis valde undulatis acutis ad orbiculos inflatis; sinubus latis acutis; orbiculis remotissimis ovalibus immersis junioribus albido-lanatis; aculeis superioribus tribus validis rigidissimis parum recurvato-erectis; intermedio lato applanato ensiformi longiore, lateralibus angustioribus subulatis, nascescentibus obscure roseis apice rubido-fuscis, serius inferne corneis superne aquilis, inferioribus quatuor subrigidis gracillime setaceis deorsum flexis, albis deinde corneis.

Habitat in Mexico.

Stamm fast kugelig, bläulichgrün, 4 Zoll 9 Linien hoch und 4 Zoll im Durchmesser. Scheitel etwas wenig eingedrückt. Rippen 32, zusammengedrückt, sehr wellig,

*) Nach Herrn A. Pazzani in Wien benannt.

scharf, um die Scheiben verdickt. Furchen breit und scharf. Scheiben sehr entfernt (2 Zoll), länglich rund, eingesenkt, in der Jugend weißwollig, im Alter nackt. Stacheln 7, strahlig, die 3 oberen aufgerichtet, viel größer und stärker als die unteren, in der Jugend dunkelrosenroth, später hornfarbig, Spitzen stets schwarzbraun, der mittelste davon aufrecht stehend, zusammengedrückt, zweiseitig, breiter, länger, $1^1/_2$ Zoll lang, schwertförmig, nach innen etwas gekrümmt, die beiden seitlichen ziemlich aufrecht, nach innen platt und nach außen abgerundet, seitwärts krumm gebogen, etwas schwächer und kürzer, 1 Zoll 3 Linien lang, pfriemenartig, die 4 unteren abwärts gerichtet, klein, 6 Linien lang, sehr fein, etwas steif, borstig, weiß, dann hornfarbig. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Anlegung von Gruppen der Rhododendron und deren Cultur.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Damit ich mich hier nicht weiter über Cultur anderer Pflanzen verbreite, will ich nur noch Einiges über die Cultur der Rhododendra in Töpfen bemerken.

Zu den in Töpfen zu cultivirenden Exemplaren, nehme ich einen Theil Moor- und einen Theil Heideerde, die noch mit $^1/_6$ Theil guter lehmiger Rasenerde vermischt wird. Vor dem Gebrauch müssen die größeren Erdstücken mit einer Schaufel oder einem Spaten zerschlagen und alsdann das Ganze gut gemischt werden. Noch jetzt bedient man sich (doch seltener) der kleinen runden Siebe, um die Erde auf diese Weise recht klar zu erhalten. Ausnahmsweise, wie z. B. bei der Aussaat, oder zur Bewurzelung kleiner Stecklinge, bediene ich mich auch der klaren Erde; allein zum Versetzen älterer Pflanzen, ist die durch ein sogenanntes Erdsieb gewonnene klare Erde, nicht von großem Nutzen, sondern vielmehr zur Cultur unbrauchbarer. Dieses wird hin und wieder aus dem Grunde bestritten, daß manche Pflanze, vermöge ihrer zarten Wurzeln, in gröbere Erde nicht eindringen könne. Diese Ansichten muß ich aus folgenden Gründen widerlegen.

Wenn z. B. die Heide- oder auch manche Moorerde durch ein engmaschiges Sieb gesiebt wird, so gewinnt man namentlich von der Heideerde meistens nur den darinnen befindlichen Sand, weniger einen geringen Theil der vegetabilischen Substanzen; diese Erde, welche das Sieb nicht durchläßt, ist aber die beste, in welcher die Wurzeln am meisten vegetiren. Abgesehen davon, so kann man allerdings durch Zerreiben es dahin bringen, daß die vom Siebe zurückgelassene Erde klarer wird, allein damit ist noch immer nicht gesagt, daß nun die klare Erde ganz vorzüglich nutzbar geworden ist, sondern es findet das Gegentheil statt. Fast jede klare zum Versetzen verbrauchte Erde, setzt sich in den Töpfen fest, die eine hält die Feuchtigkeit länger, die andere benöthigt öfteres Gießen. Was nun die gröbere Erde anbetrifft, so finden die Wurzeln nicht allein mehr Nahrung in selbiger, sondern nach geschehenem Begießen hält sich das Wasser, nachdem die Erde die Feuchtigkeit aufgesogen hat, nicht lange in den

Töpfen auf. Die Erdbrocken halten allerdings mehr Feuchtigkeit, allein sie besitzen nicht die kompacte Festigkeit. Gestützt auf diese, wie auch noch andere Gründe, gebe ich, wo es irgend thunlich, einer solchen gröbern Erde den Vorzug, und wende sie auch bei den Rhododendron's an.

Als die geeignetste Zeit zum Versetzen der Rhododendrons in den Geschirren, halte ich den Januar. Hierzu bediene ich mich, außer der oben beschriebenen Erde, noch als Unterlage in den Töpfen, kleiner gut ausgetrockneter Torfstückchen. Nach dem Verpflanzen gebe ich den Pflanzen einen lichteren Platz und halte sie wo möglich etwas wärmer, damit die Vegetation des Wurzelstockes gehoben werde, um mit neuer Kraft die nährenden Säfte den Pflanzen mitzutheilen. So lange keine Blumen vorhanden sind, können die Pflanzen nach einem sonnenreichen Tage gespritzt werden, dieses wird natürlich während der Blüthezeit ausgesetzt; nach dem Abblühen jedoch müssen die Blätter täglich benetzt werden. Wenn sich die Rhododendron im besten Wachsthume befinden, so muß man ihnen während großer Sonnenhitze (wodurch namentlich die jungen Blätter sehr leiden) eine Beschattung geben. Eine solche jedoch, bei welcher keine Hemmnisse der Einwirkung des Lichts eintreten, ist allen anderen vorzuziehen. Daß in dieser Zeit die Pflanzen die mehreste Feuchtigkeit bedürfen, habe ich bei jenen im freien Grunde stehenden schon bemerkt. Im Gewächshause giebt man ihnen dann auch in dieser Zeit den höchsten Wärmegrad. Nach Ausbildung der jungen Triebe, darf nur weniger Schatten gegeben werden; überhaupt werden dann die Pflanzen auch weniger begossen, doch bedürfen sie immer so viel Feuchtigkeit, daß keine Störung in der Circulation der Säfte stattfinde.

Wenn nun nach Beendigung der jungen Triebe die Pflanzen noch 2—3 Wochen im Hause oder in Kästen zurückgeblieben waren, so ist die Zeit der Blüthenknospen-Ansetzung vorüber, alsdann können sie, zur weiteren Ausbildung der Knospen, auf einen gegen Süden geschützten Standort auf ein Sandbeet gestellt werden.

Die Laub abwerfenden Bäume mit hangenden Aesten oder die sogenannten Trauerbäume.

(Vom Herrn Keir.)

(Beschluß.)

Betula alba, var. pendula. Hangende weiße Birke. Die vorzüglichste Charakteristik dieser Varietät ist ihre große Leichtigkeit, und wenn wir sie in geringer Entfernung sehen, sowohl im Sommer wie im Winter, hangen die Aeste gleich vielen Ranken oder dünnen Stricken herab. Wenn sie einzeln gepflanzt wird, ist es nöthig, sie gehörig zu decken, aber wenn sie zwischen andern Pflanzen zu stehen kommt, hat sie ein sehr zierliches Ansehen.

Betula populifolia, var. pendula. Hangende pappelblätterige Birke. Diese hat breitere Blätter als die vorhergehende, die sich denen der Pappel

nähern. In anderer Hinsicht ist sie nur sehr wenig von ihr verschieden.

Sophora japonica, var. pendula. Hangende Sophore. Die Pflanze hat im Allgemeinen Aehnlichkeit mit Cytisus Laburnum, allein sie hat lange schlanke Aeste und zierlich gefiederte Blätter. Wenn sie auf einen hohen Stamm gepfropft wird, so erhält man in wenigen Jahren einen schönen und höchst zierenden Baum. Sie ist nicht so gewöhnlich, als die übrigen von uns erwähnten Hangebäume.

Pyrus aucuparia, var. pendula. Hangende Eberesche. In manchen Fällen hat diese Varietät den hangenden Habitus wie die anderen. Sie verdient es dessen ungeachtet, daß sie in dem Verzeichniß der übrigen hangenden Bäume mit angeführt werde; bei günstigem Wuchs hat sie ganz die hangende Form der Ulmen, und ist im Frühjahre besonders schön.

Pyrus salicifolia, var. pendula. Hangende weidenblätterige Birne. Eine andere Varietät mit schlanken Aesten und weidenartigen Blättern.

Cerasus vulgaris, var. pendula. Hangende Kirsche. Die gegenwärtige Varietät hat einen zwergartigen Habitus, aber ist erwiesen hangend, und wenn sie blüht im hohen Grade zierend. Sie hat den doppelten Vortheil, daß sie gut trägt.

Cytisus Laburnum, var. pendula. Hangendes Laburnum oder hangender Goldregen. Ein ziemlich gemeiner aber merkwürdiger Schmuck-Baum im Frühling und im Sommer, wenn die hangenden Aeste mit den lebhaft gelben Blumen bedeckt sind.

Tilia europaea, var. pendula. Hangender Lindenbaum. Derselbe findet sich zwar nirgend beschrieben, noch sind bestimmte Nachrichten davon vorhanden, aber er ist in verschiedenen Handelskatalogen aufgeführt.

Crataegus Oxyacantha, var. pendula. Hangender Weißdorn. Der gemeine Weißdorn ist schon von großer Schönheit und ein allgemeiner Liebling, aber die wahre hangende Varietät ist ein Gegenstand von höchstem Interesse und erregt die Bewunderung Aller, welche ihn sehen. Verschiedene Varietäten in der Abtheilung Oxyacantha haben schon in der Jugend die bestimmte Neigung eine hangende Form anzunehmen, sind hart und von kräftigem Wuchs, und können ganz nach Belieben gepflanzt werden, denn sie haben den Vortheil, daß, wo sie auch stehen, sie immer einen hübschen Anblick gewähren.

Pavia rubra, var. humilis pendula. Hangende rothe Kastanie. Wenn sie auf einen guten hohen Stamm der gewöhnlichen Roßkastanie gepfropft wird, bildet sie in wenigen Jahren einen hohen, hübschen Gegenstand in dem ersten Theil des Sommers, besonders wenn sie in voller Blüthe steht, wo sie zwischen andern Bäumen einen sehr hübschen Effekt macht.

Larix europaea, var. pendula. Hangender Lärchenbaum. Die Blätter von dieser schönen Varietät sind etwas breiter und kürzer, als bei dem gewöhnlichen aufrechten Baume. Die Aeste sind aber ganz hangend, was einen eigenthümlichen Effekt macht. Es ist wahrscheinlich, daß mehr als eine verschiedene Varietät von hangenden Lärchenbäumen vorhanden ist. Einige schöne, aber nicht sehr große Bäume finden sich rund um London, entweder in Handelsgärtnereien oder in Privatgärten, und gewähren vor den Fenstern eines Gesellschaftszimmers der Länge nach gepflanzt, einen schönen Anblick.

Ueber die Bepflanzung der Garten-Rabatten.

(Beschluß.)

Man kann auch in gewissen Zwischenräumen Stöcke von Chrysanthemum (Pyrethrum) fructescens, Spielart: tennuifolium anbringen. Dieses Gewächs wird eben so behandelt wie Chrysanthemum (Pyrethrum) grandiflorum, mit welchem es große Aehnlichkeit hat; es unterscheidet sich aber von diesem theils durch die Blumen, die nicht weiß, sondern gelb sind, theils durch die Blätter, die viel schmälere Einschnitte haben; auch ist es kräftiger und eben so blüthenreich und hört nicht eher auf zu blühen, als bis die ersten Fröste kommen und es tödten.

Wer nicht einzig und allein mit dem Gartenbau sich beschäftigt, sondern denselben nur nebenbei zum Vergnügen treibt, dem ist zu rathen, daß er die Zucht und Pflege neu bekannt gewordener Pflanzen den Gärtnern von Profession überläßt, die für deren Vervollkommnung und Akklimatisirung ihren Fleiß, ihre Kenntnisse und ihre Geduld in Anwendung bringen mögen. Es kann leicht sein, daß in der Folge manche Arten von Clarkia, Collomia, Leptosiphon, Eschscholtzia, Godetia und Schizanthus eine Stelle auf unsern Rabatten bekommen werden, denn sie haben die erforderlichen Eigenschaften dazu. Durch fortgesetzte Pflege werden manche der neu eingeführten Ziergewächse so kräftig und hart werden, daß sie in unsern Gärten neben denen stehen können, welche durch eine mehrere Jahrhunderte hindurch fortgesetzte Wartung bei uns heimisch geworden sind.

Alle Pflanzen, welche den Frost nicht aushalten, und die daher im Winter in dem Gewächshause aufbewahrt werden müssen, setzt man aus dem freien Lande während des Oktobers in Töpfe. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß man von jenen Ziergewächsen, die man sogleich nach der Blüthezeit herausreißt, um sie mit andern blühenden Pflanzenarten zu vertauschen, auch einige Stöcke aufbewahren muß, damit sie reifen Samen bringen.

Noch kann hier eine bei uns einheimische Pflanze genannt werden, die sich ebenfalls sehr wohl zum Schmucke der Rabatten verwenden läßt: das ist Lathyrus latifolius L., welche, wenn man sie an einem Gestelle, das die Gestalt eines Korbes oder einer Vase bekommen kann, emporleitet, mehre Monate hindurch eine Menge rosenrother Blumen giebt, die einen angenehmen Anblick gewähren.

Die für die Rabatten vorzunehmenden Arbeiten kann man in vier verschiedene Zeiträume ordnen.

In dem ersten Zeitraume, welcher Ende Oktober beginnt, werden die Arbeiten für die Winterpflanzung vorgenommen. Man arbeitet die Rabatte um, man setzt die

perennirenden Pflanzen in angemessenen Zwischenräumen ein und pflanzt Iberis amara und umbellata.

In der zweiten Periode nimmt man die Arbeiten der Frühlingspflanzung vor. Im März säet man Delphinium Ajacis zur Einfassung, pflanzt in demselben Monate oder im April Lack, Dianthus barbatus, einige Arten von Campanula und Coreopsis u. dergl. m.

Im dritten Zeitraume, der Ende Mai seinen Anfang nimmt, verrichtet man die Arbeiten der Sommerpflanzung. Man ersetzt die abgeblühten Ziergewächse durch Arten von Pelargonium, Pentstemon, Gaillardia, Anthemis, Erythrina, Petunia, Verbena u. dergl. m., und alle die holzigen Pflanzen, welche wie Sommergewächse behandelt werden.

In der vierten Periode endlich, welche im Julius beginnt, wird die Herbstpflanzung vorgenommen. Jetzt bringt man Astern, Balsaminen, Ageratum u. s. w. auf die Rabatten.

Es versteht sich von selbst, daß diese Perioden keine ganz fest bestimmten Grenzen haben können, und daß sich nicht genau die Tage bestimmen lassen, an welchen die eine oder andere Arbeit vorgenommen werden soll; denn es hängt ja vieles von dem Klima, von der Witterung und andern Umständen ab. Daher können diese Perioden einmal früher, ein andermal später beginnen, und der Gartenliebhaber wird durch die Kenntniß der Ortsverhältnisse und durch Erfahrung in seinen Arbeiten sich leiten lassen.

Varietäten.

Berlin, den 6. April 1852. Zwei Gartenausstellungen eröffneten sich gleichzeitig am Sonntag dem Publikum. Die eine im englischen Hause, die andere, welche auch im Laufe dieser Woche geöffnet bleibt, in der Reitbahn, breite Straße, 36. Die erstere war die alljährlich von dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues veranstaltete, welche der Prämienerwerbung gewidmet ist. Es werden hier nur vorzügliche Exemplare, die um die Prämien concurriren, und neue Pflanzen und Blumen ausgestellt. Daher genügt ein kleiner Raum, der eben das Ausgesuchteste darbietet. So sahen wir diesmal besonders die schönsten Exemplare von Rhododendren, Azaleen, die der Jahreszeit so entsprechen, doch auch Blumen vielfacher anderer Gattungen, Rosen, Hyacinthen, Orchideen u. s. w. Ein Prachtexemplar von Rhododendron, welches mit seiner brennenden Gluth gleich den Eintretenden ins Auge sprang, war vom Herrn Dannenberger, (Kunstgärtner Gaerdt), eingeliefert; desgleichen wunderschöne Azaleen. Ein ähnliches Rhododendron stammte aus Monbijou (Kunstgärtner Mayer); ein duftendes Hyacinthen-Sortiment vom Herrn Matthieu, ein dergleichen von Rosen (Herr Deppe), eine Dicentra spectabilis vom Herrn Garteninspektor Bouché, (botan. Garten) und Herrn Deppe, Orchideen vom Herrn Allardt zogen die Blicke der Beschauer an. — Noch viele andere berühmte Blumenpfleger und große Gärten hatten schöne Beiträge gesandt. Das Ganze, zahlreich besucht, bot den schönsten Anblick dar; blendend durch Farbenreichthum erquickend durch balsamische Düfte. — Die Ausstellung in der breiten Straße, vom Verein der Gartenfreunde veranstaltet, hat sich ein ausgedehnteres Feld gesteckt. Der Anblick ist in der That ein überraschender. Die geschickte Hand und der erfinderische Geist des Herrn Hoftapezier Hiltl haben dabei mitgewirkt. Wir erblicken beim Eintreten in den ansehnlichen Raum einen reizenden Blumengarten, der aus dem Boden aufgeblüht scheint. Im Hintergrunde erhebt sich ein hellpurpurfarbenes Zelt, welches die ganze Breite der Wand einnimmt. Unter demselben, auf einer Erhöhung sehen wir die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, in einer Camellien-Gruppe aufgestellt; größere Blattpflanzen verzieren die Seiten und Ecken des Zeltes. Vor demselben liegt der Blumen-Zauberpalast oder vielmehr Zaubergarten; ein Sommer-Christmarkt, mit hohen Pyramiden und Terrassen von Hyacinthen, Camellien, Azaleen, Amaryllis; — doch die Hyacinthe thront als Herrscherin. Wir durchwandeln diese Gartenbeete unter unaufhörlicher Ueberraschung durch Einzelnes. Die meisten der eingesandten Beiträge haben Prämien erhalten. So die Hyacinthen-Pyramidal-Gruppen von den Kunstgärtnern Zimmermann, Fribel, Christoph, Moewes, George und Anderen. Ein ganzer Azaleengarten ist aus dem Logengarten aufgeblüht, unter der Hand des Kunstgärtners Herrn Rönnekamp. Er bedeckt die Nordseite des Terrains; auf der Südseite blüht ein ähnlicher Garten gemischter Pflanzen, (Eriken, Rosen, Hyacinthen, Azaleen, Camellien), von den Kunstgärtnern Schultze, Allardt, Krohn angelegt. Graziöse Tropäolen flechten ihre Körbchen und Lauben, eine Doppel-Hyacinthe wächst nach oben und unten zugleich, zwei Beete Amaryllis von Hoffmann, blühen zur Linken und Rechten des Hauptganges im wechselnsten Farbenspiel; ein malerisch geordnetes Fruchtkörbchen mit Trauben, Lemonien, Pomeranzen, Aepfeln, aus der so empfehlenwerthen Fruchthandlung von Prahmann in der Bauschule, ladet zum Genuß ein. — So reicht das Einzelne dem Ganzen die Hand zur anmuthigsten Wirkung. Die Mittags-Frühlingssonne wirft helle Strahlen in die Blüthen und Blätter; Kanarienvögel schmettern hell; genug, Farben, Licht, Töne, und vor allem der süße Duft schließen das Bündniß, um uns das täuschende Bild des Lenzes im reichsten Schmuck seiner Erzeugnisse vorzuzaubern.

E. R.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 16.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. April 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rg. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Echinocactus coracinus.

(§. 5. Stenogoni, B. Costis 20—40 membranaceo-compressis, undulatis, b. Aculeis superioribus 3 centralique 1 validis, inferioribus 4—6 parvulis Salm.)

Ech. subglobosus caligante flavo-viridis; vertice subdepresso et aculeatissimo; costis 40 angustis tenuibus acutissimis crispato-undulatissimis, circum orbiculos tumidulis; sinubus latis profunde obtusiusculis; orbiculis remotissimis parve rotundatis, primo albolanosis dein nudis; aculeis exterioribus septem, superioribus tribus magnis rigidissime, intermedio longiore applanato recto vel ad apicem recurvato, lateralibus multo brevioribus rotundis, rectis aut reflexis, inferioribus quatuor tennuissimis rectis curvatisve niveis, centrali uno longissimo rotundato recte deorsum flexo, aculeis superioribus et centrali coracinis.

Patria Mexico.

Stamm ziemlich kugelig, 4 Zoll 9 Linien hoch und 3 Zoll im Durchmesser, dunkelgrün. Scheitel etwas eingedrückt und sehr stachelig. Rippen 40, gedrängt, dünn, sehr scharf, stark wollig-kraus, 5 Linien hoch, um die Scheiben etwas angeschwollen. Furchen tief, breit, stumpflich. Scheiben klein, rund, in der Jugend sehr weißwollig, 16 Linien von einander entfernt. Aeußere Stacheln 7, ziemlich strahlig, 3 nach oben und 4 nach unten gerichtet, von den 3 oberen ist der mittelste abgeplattet, gerade und nur an der Spitze etwas wenig nach innen gekrümmt, 14 Linien lang, die beiden seitlichen sind kürzer, 9 Linien lang, abgerundet, gerade oder krumm gebogen, die 4 unteren sehr dünn, borstig, ebenfalls gerade oder etwas gekrümmt, $3^1/_2$ Linie lang, schneeweiß. Mittelstachel 1, sehr lang (1 Zoll 8 Linien), abgerundet und nach unten gerichtet. Letztere und die oberen Stacheln glänzend rabenschwarz.

Echinocactus Seegeri. *)

(§. 5. Stenogoni, B. Costis 20—40 membranaceo-compressis, undulatis, b. Aculeis superioribus 3 centralique 1 validis, inferioribus 4—6 parvulis Salm.)

Ech. oblongo-globosus nitide et saturate viridans, vertice parum impresso lanatoque; costis 26 compressis confertis undulato crispis obtusiusculis, circa orbiculos inflatis; sinubus profundis obtusis; orbiculis remotis ovatis, junioribus albo-lanugineis; aculeis exterioribus 5—6, subradiantibus parvulis tenuiter subrigidis setaceis albidis apice fusciusculis, inferiore longiore, interioribus 3 erectis validis rigidissime magnis, mediano latissimo longiore recurviusculo, ensiformi lateralibus duobus brevioribus triangulariter subulatis oblique curvatis, centrali uno longissimo recto supra plano infra confexo aciculato horizontaliter extenso, interioribus centralibusque spadicis, transversim austeris striatis ad apicem fuscis, serius cinereo-spadicis.

Habitat in Mexico.

Stamm länglich kugelig, 5 Zoll hoch und $3^1/_2$ Zoll im Durchmesser, glänzend dunkelgrün. Scheitel wenig eingedrückt, etwas wollig. Rippen 26, ziemlich gedrängt, eingedrückt, wollig-kraus, stumpflich, um die Scheiben angeschwollen. Furchen tief, stumpf, schmal. Scheiben 1 Zoll von einander entfernt, eirund, in der Jugend weißwollig, im Alter nackend. Aeußere Stacheln 5—6, ziemlich strahlig, sehr klein, die oberen kürzer, 2, die unteren etwas länger, 3 Linien lang, fein, etwas steif, borstig, weiß mit dunkelbräunlichen Spitzen. Innere Stacheln 3, aufrecht stehend, stark, groß, der mittelste davon sehr breit, schwertförmig, länger als die seitlichen, 8 Linien lang, etwas nach innen gebogen, die beiden seitlichen 3seitig, nadelartig, kürzer 6 Linien lang, seitlich gebogen. Mittelstachel 1, horizontal ausgestreckt, im Alter etwas abwärts gebogen, gerade, oberhalb platt, unterhalb rund, 1 Zoll lang. Innere und Mittelstacheln rothbraun, quer-dunkler-gestreift, später graubraun, Spitzen schwarzbraun.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach Herrn Kaufmann Moritz Seeger in Leipzig benannt.

Ueber Acclimatisirung der Hydrangea hortensis, Hortensie oder japanischen Rose, und einige Mittel, bei derselben die beliebte hellblaue Farbe zu erzielen.

Diese aus China und Japan herstammende, überaus

prächtige, strauchartige Zierpflanze ist seit ihrer noch nicht gar langen Erscheinung so Mode geworden, daß sie wohl jedem Blumenliebhaber in ganz Europa nicht unbekannt sein wird. Obschon sie bei ihrer Bekanntwerdung in Deutschland so großes Aufsehen machte, daß man für 1 Exemplar 15 bis 20 Thaler bot, so hat sie sich durch ihre so vielen Liebhaber und leichte Cultur so vervielfältigt, daß man jetzt einen Ableger beinahe um so viel Pfennige haben kann. Nicht selten verliert eine Blume, welche anfangs mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, nach und nach viele Verehrer; allein, die hier in Rede stehende Hortensie gewinnt immer mehr Liebhaber, und man ist jetzt bemüht, sie riesenartig zu erziehen, wie auch schon mehrere Exemplare vorhanden sind, die mit 200 bis 400 Kügelsträußen prangen. Die Pflanze ist fast mit jedem Boden zufrieden, am besten aber gedeiht sie in einer fetten und kräftigen Erde, bei reichlicher Begießung zur Zeit der Vegetation und hauptsächlich während ihrer Flor.

Meine im Jahr 1846 mit 87 Blumendolden gezierte Pflanze brachte ich den 15 April aus ihrem Gefäße mit möglichst reichlicher Erde ins freie Land auf einen Platz, wo ich vorher den Boden 6 Fuß in der Peripherie und 3 Fuß tief ausgegraben, und dafür ein Gemisch von verwittertem Lehm, Teichschlamm, Moorerde und Hornviehmist hingebracht hatte. Dieser Stock würde noch mehr Blumen gebracht haben, wenn er nicht durch ein mir unbekanntes Mißgeschick zwei Aeste im Monat Mai verloren hätte.

Man ist bisher der Meinung gewesen, diese Zierpflanze könne durchaus unsre Winter im Freien nicht aushalten; allein mehrere glückliche Versuche damit haben das Gegentheil bewiesen, obschon es auch nicht zu läugnen ist, daß manche bei diesen Versuchen zu Grunde gegangen sind. Bei einer kleinen Laubdecke habe ich schon viele Pflanzen dieser Art, so wie auch manche andere warme Gewächse glücklich im Freien überwintert. Wenn man mehrjährige, recht stämmige Stöcke einige Winter vorher in einer kalten Stube oder Kammer überwintert, so werden sie dann um so eher den Winter im Freien aushalten, auch wenn derselbe ziemlich streng sein sollte.

Haben die Hortensien abgeblüht, so kann ein Blumenfreund diese dadurch sehr kräftig machen, wenn er sie ausruhen läßt, und dieses geschieht, indem sie an einen kühlen, schattigen, aber ja nicht dumpfigen Ort gebracht werden, und man ihnen dort fast gar keine Feuchtigkeit zukommen läßt. Nach Verlauf von 4 Monaten wird die obere Erde hinweg genommen, und diese mit kräftigerer ersetzt, oder sie werden nach Beschaffenheit ihrer Größe in geräumigere Gefäße gebracht, und sodann in ein mäßig warmes Zimmer gesetzt, und nicht zu sparsam begossen. Stehen die Pflanzen aber im Lande, und man beabsichtigt, sie dort zu überwintern, so läßt man sie, nachdem die Blumensträuße abgeschnitten, den Herbst und Winter über ganz ruhig stehen, und giebt ihnen erst zum Frühjahr frische Erde, oder setzt sie um. Wird diese Blume in einem warmen Zimmer überwintert, so darf sie im Frühjahr nicht eher ins Freie gebracht werden, als bis sie nach und nach auf ihren freien Stand vorbereitet ist.

In Hinsicht, wie dieser Blume die so beliebte himmelblaue Farbe gegeben werden kann, so können verschiedene Methoden in Anwendung kommen.

Man nehme: $^2/_6$ Teichschlammerde, $^2/_6$ Torf- oder Moorerde, $^1/_6$ fein gesiebten Hammerschlag und eben so viel Kohlenstaub.

Genannte Substanzen werden gehörig mit einander vermischt. Sobald die Pflanze beginnt, ihre Blumen zu entwickeln, wird sie mit Kohlenstaubwasser begossen.

Oder: Man bringt die Pflanze in eine mit Eisenocker vermengte Schlammerde, die man bisweilen auf sumpfigen Wiesen und in Gräben antrifft, und röthlich-braun aussieht. Auch kann man sie mit solchem Eisenocker geschwängertem Wasser die Woche hindurch drei oder vier Mal begießen; jedoch darf dies Wasser aber auch nicht zu stark sein, weil sonst die Pflanze hiedurch erkranken oder gar absterben dürfte.

Oder: Man setzt die Pflanze in eine gute Mistbeet-Erde, der eine Mischung von Eisenfeile, Kohlenstaub und Schleifsteinschlamm beigegeben ist, und begießt sie die Woche ein oder zwei Mal mit Wasser, worin 1 Pfd. eisenhaltiger (rother) Alaun mit eben so viel Eisenfeile in 10 Maaß Wasser aufgelöst wurde.

Auch dient hiezu Holzkohlenerde, vorzüglich von solchen Plätzen, wo vor einigen Jahren die Köhler Kohlen, vorzüglich von hartem Holz, gebrannt haben.

Gruner in Laubnitz.

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers. *)

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)

In einem wohlgepflegten, gut geordneten Blumengarten, sei er auch von noch so geringem Flächeninhalte, findet man immer noch außer den Rosen, den Stauden und dem Sommerflor einige Gewächshauspflanzen, die wesentlich dazu beitragen, das Auge zu ergötzen durch ihre meist feurigen, hervorleuchtenden Blumen und eben dadurch sehr zur Hebung der übrigen Pflanzungen beitragen. Mit Recht werden sie jetzt so häufig angewendet, ja sie sind zur Formirung hübscher Blumen-Parterres, namentlich in größern Gärten, unentbehrlich geworden, und spielen daselbst eine glänzende Rolle. Sind die verschiedenen Gruppen von Gewächshauspflanzen mit Bedacht geordnet, hat man bei deren Bepflanzung auf die Höhe der Pflanzen, die Farben der Blumen, die Entfernung, von der aus sie sich am besten dem Auge darbieten, und auf die sie umgebende Partie des Gartens genau Rücksicht genommen, so gewähren sie einen unbeschreiblich schönen Anblick, und man kann mit Recht daraus den Geschmack und die Geschicklichkeit des Gärtners, der sie zusammenstellte, entnehmen. Ihre Anwendung ist verschieden; es ist sehr natürlich, daß von großartigen Gruppen in einem kleinen Blumengarten neben dem Hause nicht die Rede sein kann; hier muß man hauptsächlich trachten, etwas Zierliches, Nettes, das Auge Erfreuendes anzubringen, die einzelnen Pflanzen so zu wählen suchen, daß die übrige Einrichtung

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. 1851.

des Gärtchens auch mit den Gruppen von Gewächshaus-pflanzen harmonirt, daß sie weder Aller Augen auf sich ziehen, und dadurch das übrige verdunkeln, noch durch unordentliche Anpflanzung oder schlechte Wahl der Farben einen unangenehmen Eindruck hinterlassen.

Die Gewächshauspflanzen werden gewöhnlich im Frühjahre, so bald keine Fröste mehr zu befürchten sind, ins Freie gepflanzt, und im Herbste, beim Eintritt der Kälte, wieder in Töpfe gesetzt und an den ihnen gebührenden Standort während des Winters gebracht. Bei dem Auspflanzen ist hauptsächlich zu beobachten, daß sie nicht unmittelbar aus den Gewächshäusern auf die ihnen bestimmten Plätze gebracht, sondern erst vorher zu diesem Zwecke vorbereitet werden, sei es durch allmähliche Gewöhnung an die äußere Temperatur, oder durch Schutz vor Sonne und den schlimmen Einflüssen der Witterung während einiger Tage. Vielen dieser Pflanzen ist es gut, wenn sie vorher tüchtig zurückgeschnitten werden, um dadurch ein um so kräftigeres, üppigeres Wachsthum hervorzurufen; andere dürfen gar nicht zurückgeschnitten werden. Die einen verlangen einen sonnigen Standort, die anderen einen schattigen, diese nehmen sich in Masse gepflanzt, am besten aus, jene werden nur einzeln im Rasen den Effekt hervorbringen, der ihnen eigenthümlich ist. Ich werde weiter unten, so weit es mir Raum und Zeit erlauben, auf diese einzelnen Abtheilungen zurückkommen. Die Gruppen, Länder oder Rabatten, auf welche diese Pflanzen gebracht werden, sollten schon im Herbste vorher gehörig umgegraben und gedüngt werden, damit der Frost gut einwirken kann. Durch dieses Umgraben im Herbste wird die Erde mürbe, locker, und bei weitem besser zur kräftigen Vegetation der Pflanzen beizutragen, als wenn sie erst im Frühjahre bearbeitet worden wäre. Kann man bei einzelnen Gruppen etwas Sand und Heide- oder Torferde untermischen, so wird dieses nur vortheilhaft für die darauf zu pflanzenden Sachen sein, und man kann manche zartere Pflanze, welcher unsere gewöhnliche Gartenerde zu schwer ist, dorthin bringen. Ueber die Anlegung der Gruppen selbst läßt sich im Allgemeinen wenig sagen, indem dieses von der Lage, der Größe des Gartens und sonstigen Verhältnissen abhängt, und sehr oft auch den Launen des dermaligen Besitzers, die sonst ganz zweckmäßigen Anordnungen des Gärtners geopfert werden müssen. Ich meinerseits bin der Ansicht, daß ein Blumengarten, sei er so klein er wolle, im natürlichen Style angelegt sein sollte, und zwar sollen längs den Wegen rc. die Gruppen vortheilhaft im gut gehaltenen, englischen Rasen vertheilt sein. Vor dem Wohnhause, dem Gartensalon oder Gartenhäuschen, worin der Besitzer am häufigsten verweilt, sollen unsere Grüppchen zu einer Rosette oder sonstigen artigen Form vereinigt sein; diese nun sollen mit Sorgfalt bepflanzt werden, damit sich hier ein schönes Farbenspiel dem Auge darbiete. Vorzugsweise eignen sich hierzu nur niedrig bleibende Pflanzen, wie Verbenen, Zauschnerien, Plumbago Larpentae,*) Lantana Sellowii, Anagallis, Bellis, Vittadenia, Nierenbergia etc., weil über diese Gruppe hinweg auch der übrige Theil des Gartens mit größeren, höher werdenden Sachen bepflanzt, wie zu einem harmonischen Ganzen vereint, dem Auge sich darbieten soll. Da blickt uns eine prächtige Gruppe mit Lantanen entgegen, deren feurig orange-rothe Blumen kaum mehr die Blätter durchscheinen lassen, und ein ungeheures Bouquet bilden; hier ist eine wohlgeordnete Gruppe von Scarlet-Pelargonien, deren brennend rothe Blumen dem Auge nicht erlauben, lange darauf zu haften, — aber wie schön diese leuchtende Farbe gehoben und zu gleicher Zeit gemildert wird durch die sinnreiche Einfassung von Matricaria Madiana mit ihren blendend weißen Blumen. Dort nun bietet eine Gruppe Fuchsien ein entzückendes Bild; die Stämme, Zweige und Blätter sind fast sämmtlich verdeckt durch die roth und blauen Glöckchen, die in unzählbarer Masse sich gegen einander bewegen; auch einige Varietäten mit weißen und fleischfarbenen Blumen haben hier ein Plätzchen gefunden, allein sie bilden nur die Basis der Gruppe und ihre schönen Blumen erscheinen nicht in solcher Masse. (Fortsetzung folgt.)

*) Die Plumbago Larpentae, ebenso wie Zauschneria californica, hielten in dem letzten milden Winter ohne alle Bedeckung im freien Lande aus.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Centrosolenia picta Hook.

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Wurde vom Herrn Spruce, von der Küste des Amazonenflusses an den Königl. Garten zu Kew gesandt. Sie ist merkwürdig wegen der sehr zierlichen, schwarzfleckigen und schillernden Blätter und durch die großen, weißen Blumen mit ungefranztem Saum, wodurch sie sich von C. glabra unterscheidet. Es ist eine niederliegende und kriechende Pflanze, die in dichten Büschen wächst. Der Stengel ist ästig, walzenförmig, fleischig und haarig. Die Blätter sind gegenüberstehend und lang gestielt, oval, etwas fleischig, kerbig-gesägt, und auf beiden Flächen sammthaarig. Die Blumenstiele stehen büschelig in den Achseln der Blätter und sind einblumig. Die Blumenkrone ist langhaarig, mit verlängerter, trichterförmiger Röhre, die an der Basis in einen kurzen Sporn ausgeht und ausgebreitetem, fünflappigen Saum, mit abgerundeten, gekerbten Lappen. Die Staubfäden sind an der Spitze langhaarig. — Da die Pflanze im tropischen Amerika einheimisch ist, so verlangt sie eine feuchte und warme Atmosphäre, und wächst in einem tropischen Orchideenhause am besten. Eine Mischung von leichter Torf- und Lauberde sagt ihr am besten zu. Der Topf oder Napf muß gehörigen Abzug haben und im Winter ein Uebermaaß von Feuchtigkeit vermieden werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, welche in einem warmen Kasten leicht Wurzeln machen, ohne daß sie mit Glasglocken bedeckt werden.

Vaccinium Rollisoni Hook.

(Decandria [Octandria] Monogynia. Vaccineae.)

In der Sammlung der Herren Rollison zu Tooting brachte diese Pflanze im August 1851 ihre scharlachrothen Blumen hervor. Dieselbe wurde von ihrem Sammler auf der Lava der ausgebrannten Vulkane in Java gesammelt, in der höchsten Gegend dieser Insel.

Auch hat Herr Thomas Lobb Exemplare davon in den Salak Gebirgen in Java gesammelt. Die Blätter gleichen denen des Buchsbaums. Sie findet sich weder unter Vaccinium noch unter Agapetes beschrieben. Agapetes microphylla Junghuns ist es nicht, denn diese hat 3—4 Zoll lange Blätter. Es ist ein kleiner, zwei Fuß hoher oder höherer Strauch mit immergrünen, 9—12 Zoll langen, umgekehrt-eirunden, wechselweise stehenden, fast keilförmigen, in einen kurzen Stiel ausgehenden, ganz kahlen, glänzenden, etwas eingedrückten, netzaderigen Blättern, und kurzen, sitzenden, gipfelständigen, 4—6blumigen Trauben. Die Blumen sind hangend, scharlachroth, verlängert-krugförmig, mit kurzem, zurückgeschlagenen fünflappigen Saum. Staubgefäße 10. — Die Pflanze gehört ins kalte Gewächshaus, und im Sommer kann sie auch an einen schattigen Ort ins Freie gestellt werden. Sie wächst wie ähnliche Arten in einer leichten sandigen Torferde, und vermehrt sich leicht durch Stecklinge.

Varietäten.

Potsdam, den 29. März. Die Erdarbeiten, welche schon den ganzen Winter hindurch über hundert Arbeitern Brot gaben, wodurch das Plateau auf der Höhe der ehemaligen Weinberge über Sanssouci, Behufs Erbauung der neuen großartigen Orangeriegebäude geschaffen wird, haben schon so viel Gestaltung gewonnen, daß sich nunmehr genau die grandiose Form des Ganzen erkennen läßt. Indem sich die Idee an das in Sanssouci vorherrschende Terrassensystem anschließt, hat man hier auf der Höhe des Berges, der sich von der historischen Mühle bis zum Paradiesgarten erstreckt, das großartigste Plateau angelegt, das sich nur denken läßt. In dem mittlern Theil desselben, welcher dem in diesem Jahr beginnenden Bau des vorspringenden Hauptgebäudes dieses im italienischen Styl auszuführenden Orangeriegebäudes gegenüber liegt, macht das Plateau einen Vorsprung, der eine Art von großen Altan bildet, welcher sich über die tief unten liegende Straße fast senkrecht erheben wird. Unter diesem obern Plateau kommen noch, wie schon zu sehen ist, zwei Terrassen, Alles mit Lehmwänden und demnächst hohen Mauern befestigt. Die Höhe des Plateau's bedingt eine entsprechende Höhe der Terrassen. Die ganze Anlage wird dadurch einen höchst imposanten Anblick gewähren. Bei dieser Terrassirung und der tiefen Umwühlung des Bodens, um die Lehmlager herauszuheben, welche zur Befestigung der Dossirung benutzt wurden, hätte ein Geolog interessante Beobachtungen machen können. So kamen in Sandschichten rothe Eisenockerstreifen vor und in beträchtlicher Tiefe wurde der colossale Rückenwirbel eines vorweltlichen Thieres gefunden, welchen, wie uns gesagt wurde, Herr Gartendirektor Lenné, dessen Schönheitssinn wir den betreffenden Antheil am Entwurf dieser prachtvollen Anlage, die einst Potsdam zur höchsten Zier gereichen wird, zu danken haben, an den Direktor des Königl. Museums, Geheimerath Lichtenstein abgeliefert hat. Mit der Ausführung dieser Anlagen ist der Herr Hofgärtner Sello beauftragt.

Hortikultur in Aegypten. In Bezug auf die ägyptischen Gärten ist wenig Ersprießliches zu sagen und die Bemühungen des Gärtners sind wenig lohnend. Die Regenzeit dauert nur vier Monate, vom November bis Februar. Der Boden ist meist steinig, sandig und salzig, nur an den Ufern des Nils findet sich schwarzer, bindender Boden, der aber durch die Sonne steinhart wird. Alle Gärten und Felder sind mit Wasserrädern versehen, wodurch das Nilwasser mittels Gräben in dieselben geleitet wird, denn ohne diese künstliche Bewässerung würde nichts gedeihen. Said Pascha hat gar keinen Sinn für Garten- und Pflanzenkultur. Sämmtliche Pflanzen, welche sein Vater Mohamed Ali mit vielen Kosten herbeischaffte und pflanzte, wurden nach seinem Tode auf Befehl Said Pascha's ausgerottet und an den Orten, wo sich bereits hübsche Gärten befanden, baut man jetzt Nutzpflanzen. In einigen Gärten des Pascha's und andern Privatgärten befinden sich wenige, aber doch hübsche Pflanzen, selbst einige Koniferen. Die aus Europa eingeführten Pflanzen stehen fast ein Jahr still, ehe sie wachsen, haben sie aber die Zeit überstanden, ohne zu sterben, so ist dann ihr Wachsthum äußerst schnell. Ein- und zweijährige Pflanzen gedeihen so ziemlich, jedoch ist es nöthig, sich jährlich mit frischem Samen aus Europa zu versehen, indem sie in Form und Farbe wechseln. So werden alle gefüllten Dahlienarten in drei Jahren einfach und blühen roth. Fuchsien sterben in drei Jahren, Pelargonien halten sich in der freien Erde noch so ziemlich.

Neueste Rosen bei Herger zu Köstritz.

Centifolia muscosa, die Moosrose.

Adèle Pavie (Vibert), groß, gefüllt, zart fleischfarben, schön gebaut.

A long pédoncule (Vibert), klein, rosa, fleischfarben, in runden aus 20 bis 25 Blumen bestehenden Dolden blühend, sehr merkwürdig.

Aimable Tassu (Vibert), mittelgroß, gefüllt, helllilafleischfarben, schön gewölbter Bau.

Aristobule (Moulin), groß, gefüllt, zartroth, mit dunkel und blauviolet nüancirt, und mit großen, weißlichen Punkten gefleckt.

Azurelle.

d'Arget (Vibert), groß, gefüllt, scharlachroth, von flachem, schönem Bau, starkwüchsig mit merkwürdiger Belaubung.

Duchesse d'Abrantes (Vibert), sehr groß, gefüllt, fleischfarben rosa, von flachem, schönem Bau, merkwürdige Belaubung und sehr starkwachsend.

Hersilie (Vibert), groß, gefüllt, fleischfarbenviolet, flach mit einer Rosette und kleinen grünen Blättchen in der Mitte, sehr schön gebaut.

Jeanne Hachette (Vibert), gefüllt, fleischfarbenviolet, flach, zart punktirt, meist weiß gestreift, sehr schön.

Jenny Lind (Parmentier), soll ihrer Schönheit wegen den Ehrennamen der Moosrosenkönigin verdienen.

La Valière (Vibert), groß, gefüllt, zartrosa, kugelförmig.

Madame Bouton (Vibert), groß, gefüllt, dunkelrosa nüancirt, flach, merkwürdiges Holz und Laubwerk, zuweilen remontirend.

Mad. de la Rochelambert (Vibert), groß, gefüllt, amaranthroth, schön gewölbter Bau.

Melusine (Vibert), groß, gefüllt, helllilaviolet, mit langgeformtem Laub, sehr schön.

Melanie Pautin (Vibert), groß, gef. flach, dunkelrosa mit einer Rosette.

Nuits d'Young (Laffey), sehr gef. von schönem dachziegelförmigen Bau und dunkelpurpurbrauner Sammtfärbung.

Souvenir d'Enghien.

Soeur Vincent (Vibert), mittelgroß, gef., dunkelrosa, nüancirt, flach, schön belaubt und starkwüchsig. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 17.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. April 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rt. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Echinocactus buxinus.

(§. 5. Stenogoni, B. Costis 20—40 membranaceo-compressis, undulatis, b. Aculeis superioribus 3 centralique 1 validis, inferioribus 4—6 parvulis Salm.)

Ech. subglobosus flavo-viridis; vertice subdepresso; costis 26 compressis undulatissimis acutis, circum orbiculos tumidissimis antea posteaque tuberculatis; sinubus latis obtusis; orbiculis remotissime, magnis ovalibus immersis, novellis albido-griseis lanaribus dein denudatis; aculeis exterioribus quinque adpressis rigidis, tribus superioribus erectis applanatis aequaliter longis, intermedio latiore recto, lateralibus duobus angustioribus apice recurviusculis, centrali uno rotundato longiore recto extenso, superioribus centralique floride buxinis, apice austerioribus, inferioribus duobus parvis albidis.

Patria Mexico.

Stamm fast kugelig, 3 Zoll hoch und eben so viel im Durchmesser, gelbgrün. Scheitel etwas eingedrückt. Rippen 26, zusammengedrückt, sehr wollig, scharf, vor und hinter den Scheiben höckerig und um dieselben angeschwollen. Furchen breit, stumpf. Scheiben 1 bis $1^1/_2$ Zoll von einander entfernt, groß, länglichrund, versenkt, in der Jugend etwas weißwollig. Aeußere Stacheln 5, 3 nach oben und 2 nach unten gerichtet, anliegend, die 3 oberen aufrecht stehend, breit gedrückt, gerade, gleichlang, (1 Zoll), nur an den Spitzen etwas einwärts gekrümmt, der mittlere breiter als die seitlichen, die 2 unteren sehr kurz, fein, etwas steif, weißlich. Mittelstachel horizontal ausgestreckt, gerade, abgerundet, 13 bis 14 Linien lang. Letzterer und obere Stacheln hellbuchsbaumgelb, an den Spitzen dunkler.

Echinocactus Kleineri. *)

(§. 5. Stenogoni, B. Costis 20—40 membranaceo-compressis, undulatis, c. Aculeis superioribus 3 centralique 1 (interdum deficiente) validis, inferioribus 4 elongatis Salm.)

Ech. globoso-oblongus caerulescente viridicans; vertice impresso parce aculeato; costis 33 saepe interuptis compressis subundulatis acutis, supra orbiculos tuberculis; sinubus augustis acutissime, orbiculis immersis oblongo-globosis, primo albido-lanosis tandem nudatis; aculeis tribus superioribus erectis patulis, validis rigidissime longis subrectis, intermedio breviore applanato latiore, lateralibus duobus longioribus plus rotundatis et latiusculis, inferioribus quatuor tenuis brevissime rigidis aequilongis rectis aut interdum curvatis perlucide candidis, centrali uno aliquando deficiente, longissime recto deflexiusculo, superioribus centralibusque primo nigro-badiis dein cinereo badiis.

Habitat in Mexico.

Stamm länglich kugelig, etwas bläulich-grün, 4 Zoll 4 Linien hoch und 2 Zoll 7 Linien im Durchmesser. Scheitel eingedrückt und spärlich stachelig. Rippen 33, oft unterbrochen, sehr eingedrückt, scharf, etwas wollig, 4 Linien hoch, über den Scheiben in einen Höcker ausgehend. Furchen schmal und sehr scharf. Scheiben unterhalb der Höcker eingesenkt, 14 Linien von einander entfernt, länglich rund, in der Jugend weißwollig, später nackend. Aeußere Stacheln 7, ziemlich strahlig, die 3 oberen aufwärts gerichtet, stark, lang, sehr steif, fast gerade, der mittelste aufrecht, kürzer als die seitlichen, 1 Zoll lang, breiter, abgeplattet, die beiden seitlichen mehr rundlich, und nur etwas breitgedrückt, länger, 13 Linien lang, die 4 unteren sehr kurz, gleich, 4 Linien lang, dünner, steif, gerade oder zuweilen etwas gekrümmt, durchscheinend weiß. Mittelstachel 1, bisweilen fehlend, wie die oberen seitlichen gestaltet, gerade, etwas länger (15 Linien) mehr nach unten gerichtet. Die 3 oberen und die Mittelstacheln schwarzrothbraun, im Alter graubraun.

(Beschluß folgt.)

*) Nach Herrn Stadtcommissair und Landrichter Kleiner in Schweinfurt benannt.

Ueber Erziehung und Cultur der Myrthus communis et fl. pl.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die Myrthe, mit den kleinen, weißgefülltblühenden Blumen, ist eine allgemein geachtete Pflanze, deren Genuß noch besonders dadurch erhöht wird, daß man selbige

schon im Februar und März ohne große Mühe bei einer Temperatur von 8 bis 10° R. blühend haben kann. In manchen Handelsgärtnereien werden alljährlich viele hundert dieser Myrthe angezogen, noch mehr hingegen die einfachblühende. Beide finden freundliche Käufer, und die Myrthe ist es, welche die Braut am Altare schmückt. Die einfachblühende Myrthe, namentlich die Art mit kleinen Blättern, wird am häufigsten angezogen, und eigene Erfahrung hat mich davon überzeugt, daß mit Erziehung prächtig gedrängt gewachsener Pflanzen, immer ein gut Geschäft in manchen Gegenden zu machen ist.

Die Erziehung aus Stecklingen ist allgemein bekannt, und es können fast in jeder Jahreszeit Stecklinge gemacht werden, die bei einer angemessenen Behandlung mit der größten Sicherheit sich leicht bewurzeln. Wenn diese Art sich auch durch Stecklinge leicht vermehren läßt, so ist noch nicht damit gesagt, daß sie ohne eine besondere Pflege bald zu einer buschigen Pflanze heranwächst.

Demnächst theile ich meine Methode hiermit mit.

Da die sogenannten Vermehrungshäuser, wo Pflanzen in größeren Massen angezogen werden sollen, in den Wintermonaten unentbehrlich sind, und bei Weitem in kälterer Jahreszeit vor jenen Mistbeetkästen, welche auch zur Vermehrung eingerichtet sind, einen wesentlichen Vorzug haben, so habe ich unter andern auch die Vermehrung dieser Myrthe in solchen Häusern vorgenommen.

Im Monat Dezember wird das Vermehrungshaus geheizt und die Sandbeete geebnet, alsdann mit einem Bretchen etwas angedrückt. Sind nun die Beete zubereitet, so werden junge Triebe abgeschnitten und alsdann selbige mit einem scharfen Messer unter einem Blatte glatt geschnitten. Diese Zweige, welche nun Stecklinge oder Stopfer bilden, werden in Linien etwas schräg, so flach als möglich in das Sandbeet gesteckt, und dabei etwas fest angedrückt. Ist der Raum eines Fensters besteckt, so wird dieser mit einer feinen Brause benetzt, und das Fenster wieder auf den Kasten aufgelegt. Anfänglich ist eine Wärme im Sandbeete von 9° R. hinlänglich, fangen jedoch die Stecklinge an den Callus zu bilden, so muß die Wärme auf 12 bis 15° erhöht werden. Fehlt es den Stecklingen nicht an Wärme und an der gehörigen Feuchtigkeit, so haben sie in der Regel fast alle in 6—7 Wochen solche Wurzeln gemacht, daß sie ohne Nachtheil in kleine Töpfe verpflanzt werden können. Ist das Haus so eingerichtet, daß auf einer Seite die in Töpfen eingepflanzten bewurzelten Stecklinge placirt werden können, so werden sie auf einem solchen Platze zum weitern Bewurzeln aufgestellt. Hier bleiben diese Töpfe so lange stehen, bis ein erforderlicher Mistbeetkasten angelegt, und so weit sich der ganze Pack gesetzt, mit 4 Zoll hohem Sande bedeckt ist. Wenn nun in dem Mistbeete kein schädlicher durch Mist erzeugter Dunst vorhanden ist, so werden die Töpfe gedrängt neben einander gestellt, und bleiben so lange in den mit Fenstern bedeckten Kasten, bis die Mistbeete, worauf Gurken rc. getrieben worden sind, abgeerndtet, oder der weitere Ertrag nicht mehr genügend ist, sie umgegraben werden können. In diese Mistbeete werden nun die jungen Myrthen ohne Töpfe 8 Zoll von einander ausgepflanzt. Nach geschehener Pflanzung wird der ganze Kasten tüchtig angebrauset, welches bei warmen Tagen täglich 1 bis 2 Mal geschehen muß. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers. *)

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Weiter im Vordergrund, nahe genug, daß deren gewürzhafte Düfte eben so entzücken, als die Farbenpracht der Schwestergruppen, zeigt sich bescheiden eine Gruppe Heliotropium oder Vanillen, die sich auch durch die Mannigfaltigkeit in den Blumen geltend macht. Eine allerliebste Gruppe von Cupheen dürfte auch nicht fehlen, denn diese Pflanzen verfehlen mit ihren zierlichen, oft phantastisch geformten Blumen ihren Effekt nicht. Petunien möchten auch ihr Plätzchen haben, denn ihre Blüthenfülle und die reiche, mannigfaltige Färbung der Blumen selbst tragen dazu bei, sie beliebt und unentbehrlich zu machen. In größeren Gärten können noch Gruppen von Datura arborea angebracht sein, von Datura sanguinea umgränzt, dann können aber fast nur hier (d. h. in größeren Gärten) die gemischten Gruppen ihre Anwendung finden, jedoch müssen diese sorgfältig ausgeführt werden, wenn sie wirklich schön sein und Effekt machen sollen. Die Dahlien-Gruppen können hier sehr zweckmäßig mit strauchartigen Calceolarien eingepflanzt werden, wozu sich namentlich und fast nur ausschließlich die gelbblühende Calceolaria rugosa und rugosa salicifolia eignen. Zur Abwechselung kann eine Gruppe von Trachelium coeruleum angebracht werden, die sich sehr schön produziren wird. Ein kleines Rondell mit einem hohen Rosen-Bäumchen oder einem sonstigen Hochstamme wird am besten mit Calystechia pubescens bepflanzt, welche nicht nur am Boden hinkriechend ihre herrlichen, rosa gefüllten Blumen entwickelt, sondern auch sich am Bäumchen hinauf windet und selbes ganz mit ihren Blumen überdeckt, die dann wieder in zierlichen Guirlanden herunter hängen.

An freien, schattigen, vor rauhen Winden geschützten Plätzen wird eine Gruppe krautartiger Calceolarien stets gedeihen und mit ihren mannigfaltigen, pantoffelartigen Blumen den Besitzer sehr ergötzen; jedoch werden diese Blumen sehr leicht durch Sturm und anhaltenden Regen vernichtet. Auch Cinerarien lassen sich sehr gut als Gruppirungspflanzen verwenden, verblühen aber zu schnell, müssen daher durch etwas anderes ergänzt werden, sei es durch Sommerflor, Balsaminen oder Astern, die mit Ballen und Knospen an Ort und Stelle gepflanzt werden können, oder durch andere Gewächshauspflanzen, welche schon fast blühend in den Boden gebracht werden. Pentstemon und Lobelien lassen sich stets gut verwenden, gehören aber mehr zu den Stauden und werden dort schon ihr Plätzchen angewiesen erhalten haben. Im Frühlinge, wenn man schon gerne Gruppen blühender Pflanzen im Garten haben möchte, bringt man sie zuweilen schon blühend ins Freie, wo sie entweder gerade ausgepflanzt oder nur mit

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. 1851.

den Töpfen eingegraben werden. Zur Verzierung von Bassin- oder Wasserparthieen eignen sich namentlich Papyrus antiquorum, Cyperus alternifiorus, Pontederia crassipes, die verschiedenen Canna, Commelina coelestis, Arundinaria falcata, Phormium Tenax, Russelia juncea, Amaryllis, Calla aethiopica, Pancratium, Arundo Donax und versicolor, Agapanthus umbellatus und variegatus, Anigozanthus etc., wovon die 2 ersteren ins Wasser gepflanzt werden können, die dritte wuchert auf dem Wasser schwimmend. Für Felsparthieen am Wasser ist Tradescantia Zebrina, Phyllopodium, Saxifraga sarmentosa, Cereus flagelliformis und Senecio mikanioides sehr zu empfehlen. Für Felsparthieen an sonnigen Plätzen eignen sich sämmtliche Cacteen nebst den hängenden Crassula-Arten, Mesembryanthemum etc. Hiezu müssen nun noch einjährige Pflanzen benutzt werden. Als die Portulaca-Arten rc. auch die Linaria Cymbalaria und Fragaria indica wird hier am Platze sein. Die zweckmäßigste Gruppirung dieser Pflanzen ist reine Geschmacksache und richtet sich ganz nach der Construirung der Felsparthieen. Zu diesen sonnigen Felsparthieen können aber keine Epiphyllum- und ähnliche Cacteen verwendet werden, denn diese würden von der Sonne leiden. Solche Felsparthieen können auch sehr vortheilhaft mit seltenen Coniferen geschmückt werden, welche, wenn sie geschmackvoll vertheilt sind, nicht verfehlen, den gewünschten Effekt hervorzubringen. Zu Parthieen dieser Art im Schatten benutze man die verschiedenen Alpenpflanzen und Farrenkräuter, welche ebenfalls sehr zieren. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten hatte in Folge des Programms vom 25. Mai v. J., am 14. d. Mts., eine auf Prämien-Bewerbung gerichtete Ausstellung veranstaltet, die von den anderen derartigen Ausstellungen darin abweichend war, daß sie nicht gruppirte Massen schöner Formen und Blüthen dem Anblicke darbieten, sondern ohne Rücksicht auf Schmuck-Arrangements, durch Aufstellung einzelner Exemplare neuer oder seltener Gewächse sprechende Beweise von den Bemühungen und dem Kunstfleiß in der Gartenkultur und Pflanzen-Treiberei ablegen sollte. In diesem Sinne war die kunstsinnige Aufstellung der Pflanzen rc. durch die Herren Kunstgärtner Gaerdt und C. Bouché ebenso gelungen zu nennen, als die Ausstellung selbst ausgezeichnete Exemplare von seltenen und neuen Gewächsen enthielt, wenn gleich die Gesammtzahl der zur Beurtheilung der Kenner und Anschauung der Pflanzenliebhaber ausgestellten Pflanzen 150 kaum überstieg. Zu den Prämien war der von des Königs Majestät huldreichst bewilligte Jahresbeitrag von 20 Stück Friedrichsd'or bestimmt und außerdem hatten Prämien ausgesetzt: der Herr Rittergutsbesitzer von Neumann auf Hanseberg bei Königsberg in der Nmk. 3 Dukaten mitgetheilt zur Verfügung der Preisrichter, und Frau Oberstlieutenant von Schwanenfeldt auf Sartowitz bei Schwetz 10 Thlr. Courant für eine hier zum ersten Male blühende Art oder Spielart unter Bedingung der Gewährung eines jungen Exemplars der prämiirten Pflanze innerhalb Jahresfrist. Folgende Pflanzen wurden nach dem preisrichterlichen Urtheil des Preises oder einer ehrenvollen Erwähnung für würdig erkannt: 1) Aus den Gewächshäusern des Hrn. Kaufmanns Dannenberger, Kunstgärtner Herr Gaerdt: Rhododendron arboreum elegans, Azalea indica superba duplex, Primula chinensis, Aeschynanthus speciosus, Rhododendron arboreum Boddaertianum, Achimenes picta, Azalea indica alba insignis, Azalea indica alba. 2) Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg: Dielytra spectabilis, Azalea indica Sämling, Rosen-Collektion, Gunnera scabra. 3) Von dem Kunstgärtner Herrn Gerdey: Siphocampylos coccineus. 4) Von dem Königl. botanischen Garten: Borronia serrulata, Acacia macrophylla, Soldanella asarifolia. 5) Aus den Gewächshäusern des Herrn Fabrikbesitzers Nauen, Kunstgärtner Herr Gireoud: Dracaena nobilis; Pultenaea microphylla; Aralia palmata und Cineraria Alboni. 6) Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Mathieu: eine einfache rothe Hyacinthe Norma. 7) Von dem Herrn Universitätsgärtner Sauer: Cineraria Sämling. 8) Von dem Kaufmann Herrn Gäbicke: ein blauer Hyacinthen-Sämling. 9) Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Nicolas: vortrefflich getriebene Spargeln. Außer diesen Pflanzen sind aber noch als ausgezeichnet zu nennen: Rhododendron Cinnamomeum, Sparaxis grandiflora var. von dem Kunstgärtner Herrn Gaerdt; Adenandra fragrans, Dielytra spectabilis, Statice macrophylla, Dracophyllum capitatum, Boronia Mollini, Pimelea Sprengeli, Rhododendron Gibsoni aus dem Königl. botanischen Garten; Franciscea hydrangeaeformis, Cineraria Effie Deans, Saracenia Drummondi von dem Kunstgärtner Herrn Gireoud; Phrynium variegatum vom Universitätsgärtner Herrn Sauer; Oncidium pachyphyllum vom Kunstgärtner Herrn Allardt; Gnevina Avellana vom Kunstgärtner Herrn Pasewaldt; Rhododendron arboreum vom Hofgärtner Herrn Mayer aus dem Schloßgarten zu Monbijou; eine Kollektion vorzüglicher Hyacinthen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu. Den Mitgliedern war das Lokal von 8 Uhr früh ab geöffnet, wogegen die Beschränktheit desselben den weiteren Zutritt nur von 1 Uhr ab auf besondere Einlaßkarten gestattete. Die Eigenthümlichkeit dieser Ausstellung bekundete sowohl in ihrer werthvollen Gesammtheit, wie in ihren Einzelheiten den günstigen Erfolg der unausgesetzten Bestrebungen des Gartenbau-Vereins und zeigte, daß der erschütternde Unfall, der ihn im vorigen Jahre betroffen, auf seine Wirksamkeit von keinem Einfluß war. A. Br.

(Programm der vierten großen Pflanzen-Ausstellung zu Potsdam.) Die Ausstellung wird wieder in den dazu vorzugsweise geeigneten Räumen des hiesigen Bahnhofes vom 2—9. Mai 1852 stattfinden. Auf eine weniger als achttägige Dauer ließ sie sich zwar nicht beschränken, wir gestatten aber jedem Aussteller sowohl mit seinen Pflanzen zu wechseln, als die Dauer der Ausstellungszeit zu beschränken.

Ein Comité von Sachverständigen wird über die Ausstellungsfähigkeit der einzuliefernden Sachen entscheiden.

Die Grundsätze, welche wir in dieser Beziehung bisher befolgten, werden auch ferner leitend bleiben. Für die allgemeine Dekoration sorgen wir aus den uns hier zu Gebote stehenden Pflanzenvorräthen. Wenn wir daher auch Zusendungen nicht wünschen, welche nur zu diesem Zwecke dienen könnten, so erklären wir doch jedes musterhaft kultivirte Exemplar ebensowohl älterer und allgemein verbreiteter, als noch seltener Pflanzen willkommen. Vorzugsweise bitten wir um Einsendung von Kulturpflanzen und neu eingeführter Gewächse. Die Aufstellung von Gruppen ist erwünscht, sobald jede einzelne darin aufgenommene Pflanze eine wohlgezogene, ausstellungswürdige ist, ferner bitten wir um Sortimente beliebter Schmuckpflanzen, auch

wenn nur die Ausstellung abgeschnittener Blumen möglich ist, endlich aber erwarten wir Früchte diesjähriger Treiberei und junge Gemüse.

Die Einlieferungen geschehen im Ausstellungslokale, oder auf einem der Bahnhöfe der Berlin-Potsdam-Magdeburger oder Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, möglichst am 30. April oder 1. Mai. Transportkosten erwachsen den Ausstellern auf beiden Bahnen weder bei der Her- noch Rücksendung, welche eben dahin gerichtet wird, wo die Sachen aufgegeben sind.

Für die von uns erbetenen Zusendungen übernehmen wir auch noch die sonstigen Kosten des Transports, über dessen Art wir uns jedoch vorher besprechen werden. Wir ersuchen auch die Herren, welche uns Zusendungen machen wollen, deren Transportkosten wir tragen sollen, um briefliche Anmeldung und Einholung unserer Dispositionen.

Die Rückgabe der Sachen geschieht, wenn sie nicht vorher verlangt werden, am 10. Mai, indem wir weiter hinaus keine Garantie übernehmen können. Für die Pflege während der Ausstellungszeit werden wir Sorge tragen, wenn die Herren Aussteller darüber nicht anders verfügen.

Aus dem Reinertrage der Eintrittsgelder und nach Verhältniß derselben wird wiederum ein Prämienfond gebildet werden, aus dem nach den Bestimmungen eines von uns aus der Zahl der geachtetsten Aussteller zu wählenden Comités, Prämien am Schlusse der Ausstellung zuerkannt werden sollen. Folgende Preise bestimmen wir jedenfalls, um zugleich eine Anregung zu allen vorzugsweise gewünschten Leistungen zu geben:

1) zwei Preise von 20 Thlrn. und 15 Thlrn. für die vorzüglichsten Orchideen;

2) vier Preise von 15, 10 und zwei Mal 5 Thlrn. für die besten Kulturpflanzen;

3) zwei Preise von 15 und 10 Thlrn. für die vorzüglichsten Sammlungen von Blattpflanzen;

4) zwei Preise von 15 und 10 Thlrn. für die reichsten Sortimente blühender Rosen;

5) 10 Thlr. für die schönsten Sorten und Exemplare blühender Azaleen;

6) 10 Thlr. für die schönsten Sorten und Exemplare baumartiger Rhododendron in voller Blüthe;

7) fünf Preise von zwei Mal 10 Thlr. und drei Mal 5 Thlr. für die vorzüglichsten Sortimente von Aurikeln, Calceolarien, Hyacinthen, Tulpen, Amaryllis, Pensées, Cinnerarien und andern Mode-Blumen;

8) zwei Preise von 10 und 5 Thlrn. für die besten Sorten und Exemplare von Eriken;

9) drei Preise von 10 Thlrn. und zwei Mal 5 Thlrn. für getriebene Früchte und junge Gemüse;

10) drei Preise à 5 Thlr. für neue Einführungen und seltene Pflanzen;

11) mindestens 75 Thlr. (eine höhere Summe bei angemessenen Einnahmen) für schöne Gruppen und Gesammtverdienste um die Ausstellung, deren Vertheilung die Preisrichter näher bestimmen werden.

Jeder Aussteller kann bei jedem dieser Preise besonders concurriren, es können jedoch nur an sich preiswürdige und anerkennenswerthe Leistungen prämiirt werden.

Schließlich machen wir die Besitzer von Handelsgärten darauf aufmerksam, daß schöne Pflanzen, welche nicht zu hoch im Preise gehalten werden, von den zahlreichen, unsere Ausstellung besuchenden Gartenfreunden und Sammlern gern gekauft werden, und daß sie wohl thun werden, uns bei der Einsendung die Preise der verkäuflichen Gegenstände mitzutheilen, auch verkäufliche gute Pflanzen ihren Sendungen beizufügen.

Potsdam, im Februar 1852. **Lenné. Augustin.**

Neueste Rosen bei Herger zu Köstritz.

(Beschluß.)

Rosa Gallica.

Narcisse de Salvandy (Parmentier), groß, lebhaft purpur, mit rahmweiß geränderten, am Fuße schön goldgelben Blumenblättern, auffallend neue, überaus reizende Erscheinung in der Reihe der bunten Rosen.

Rosae hybridae remontantes.

André Chenier (Vibert), mittelgroß, gef., dunkelrosaviolet, schöner runder Bau.

Artemise (Vibert), klein, gef., rosakarminviolet, von schön gewölbtem Bau.

Athalie (Vibert), mittelgroß, gef., fleischfarbrosa, vom flachem schönen Bau mit schmalen gefalteten Petalen, Holz und Belaubung eigenthümlich.

Baronne de Morel (Quetier), mittelgroß, gef., zartrosa, regelmäßig einzelnstehende Blumen.

Belle Marie (Miellez), weiß mit fleischfarbenem Anhauch, schön gewölbter Bau und sehr reichblühend.

Blanche de Portemer (Portemer), mittelgroß, weißfleischfarben.

Charlotte Seguier (Belluze), 1850, weißfleischfarben.

Clemence Isaure (Vibert), klein, gef., zartfleischfarben, von schönem runden Bau, starkwachsend.

Comte de Bourmont (Oger), mittelgroß, gef., im Aufblühen dunkelrosa, später erblassend.

Docteur Julliard (Lacharme), mittelgroß, gef., purpur mit Karmin schattirt.

Egérie (Quetier), mittelgroß, gef., gewölbt, rosa nüancirt.

General Bedeau (Margottin), mittelgroß, gef., roth.

General Delaage (Vibert), groß, gef., dunkellilarosa, flach, schön gebaut, starkwachsend.

General Seigneur (Quetier), mittelgroß, gef., lebhaftrosa, dachziegelförmiger Bau, frühblühend.

Marceau (Vibert), groß, gef., rosenroth, fast stachellos, sehr starkwachsend.

Palais de Cristal (Quetier), mittelgroß, sehr gef., lebhaft fleischfarben mit kupferrosa Schein.

Paquerette (Miellez), sehr zartrosa, von bewundernswürdiger Form und sehr reichblühend.

Perfection (Miellez), lebhaft scharlachkarmin, herrlicher Bau, eine der schönsten, welche existiren.

Poniatowsky (Vibert), groß, gef., inkarnatroth mit einer Rosette, schöner flacher Bau.

Rose de Soie (Miellez), durchsichtig zartrosa, schön gebaut, starkwachsend und sehr reichblühend.

Souvenir de la reine des Belges (de Tauk), groß, gef., lebh. glänzend karmin.

Thérèse de Saint-Remy (Oger), groß, gef., dunkelviolettroth.

Triomphe de Meaux (Quetier), mittelgroß, gef., gewölbt, blaßrosa.

Rosa Bourbonica, die Bourbonrose.

Joseph Gardon (Vibert), mittelgroß, gef., inkarnatroth, von schön gewölbtem Bau.

Louise Odier (Margottin), groß, gef., zartlebhaft rosa.

Mohélida (Vibert), klein, gef., amaranthroth, sehr schön gebaut.

Pénélope (Vibert), groß, zartlilarosa, sehr reichblühend.

Pigeron (Berger), groß, gef., lebhaft roth.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 18.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. Mai 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Beschreibung neuer Cacteen.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

(Beschluß.)

Echinocactus abrocentrus.

(§. 7. Hypogoni, A. Costis compressis, sinubus acutis Salm.)

Ech. oblongo-globosus, luculente color prasinus; vertice vix impresso ac spinuloso; costis undeviginti crassis verticaliter crenato-tuberculatis obtusis ad orbiculos tumidissimis, tuberculis mamillaeformibus per transverse incisiones profundas invicem divisis; sinubus profunde angustis; orbiculis magnis ovatis approximatis nudis, nascentibus sine spinis; aculeis exterioribus decem implexis, teretibus rigidis acicularibus sursum recurvatis, interioribus quatuor validioribus rigidis longioribus aciculatis rectis curvatisque, omnibus sulphureis inferne et superne subfusco-flavidis. tandem ravulanis.

Habitat in Chilé.

Stamm länglich kugelig, 5 Zoll 4 Linien hoch und 4 Zoll 4 Linien im Durchmesser, hellsaft-grün. Scheitel wenig eingedrückt und ziemlich stachellos. Kanten 19, vertikal, sehr stumpf, höckerig-gekerbt, um die Scheiben sehr verdickt und unter denselben etwas wulstig; die Höcker durch tiefe Quereinschnitte von einander getrennt und wie Brustwarzen gestaltet. Furchen schmal und tief. Scheiben groß, länglich-rund, 6—7 Linien von einander entfernt, nackend und auf dem Scheitel ohne Stacheln. Aeußere Stacheln 10, fast abstehend, nach oben und innen gebogen, in einander verwickelt, schlank, rund, steif, nadelartig, gleich, 13 Linien lang. Innere Stacheln 4, stärker, steif, nadelförmig, gerade oder krumm, der obere 18, die übrigen 14—16 Linien lang. Alle schwefelgelb, unten und oben bräunlichgelb, im Alter weißgrau.

Echinocactus diargemus.

(§. 7. Hypogoni, A. Costis compressis, sinubus acutis Salm.)

Ech. globoso-oblongus, glaucescenti-viridis; vertice aculeato non impresso; costis 18 perpendiculariter crenato-tuberculatis obtusiusculis, tuberculis primum acuminatis dein ovatis; sinubus profunde angustis; orbiculis magnis rotundis nudatis subremotis; aculeis exterioribus 12—13 gracilibus irregulariter patentis, interioribus 3—4 teretibus longioribus, omnibus aequaliter rigidis crassis acicularibus, deorsum et sursum curvatis, intertextis, inferne albidis superne nigris.

Patria: Chilé.

Stamm länglich-kugelig, 5 Zoll hoch und 4 Zoll im Durchmesser. Scheitel nicht eingedrückt aber stachelig. Kanten 18, gerade herunter gehend, höckerig-gekerbt, stumpflich; die Höcker viel kleiner als bei Ech. abrocentrus, in der Jugend nach oben zugespitzt, später aber länglich rund. Furchen tief, schmal. Scheiben groß, ziemlich rund, nackend, anfänglich nur 2—3 Linien, im Alter gegen 7 Linien von einander entfernt. Aeußere Stacheln 12—13, schlank, rund, 8 Linien lang, unregelmäßig ausgebreitet. Innere Stacheln 3—4, ebenfalls schlank, 1 Zoll lang und nach innen gebogen. Alle Stacheln gleichstark, steif, nadelartig, nach außen und aufwärts gerichtet und in einander verflochten, von der Basis bis zur Mitte weiß und von da bis zur Spitze schwarz.

Cereus anguiniformis.

(§. 4. Articulati, D. Serpentini Salm.)

C. cylindricus erectus ad basin ramosus floride virens; costis 12 acutiusculis subrepandis ad orbiculos parum elatis; sinubus latiusculis subconcavis; orbiculis confertis parvulis roduntatis, junioribus luteulo-lanatis senioribus, denudatis; aculeis exterioribus radianter numerosis extrorsum patentibus, tenuissime setaceis albis, infimo longiore; interioribus 4—5 expansis validioribus subrigidis rectis pallide flavidis, summo longissimo crassiore erecto sive horizontaliter apice fusco.

Patria: Mexico?

Stamm walzlich, aufrecht, 48 Zoll hoch und 1 Zoll im Durchmesser, im Alter an der Basis aussprossend, hellgrün. Kanten 12, verdikal laufend, zuweilen etwas geschweift, spitz, um die Scheiben etwas erhöht. Furchen etwas breit, ein wenig ausgehöhlt und bis zur Basis gehend. Scheiben 2 Linien entfernt, sehr klein, rund, in der Jugend gelblichwollig, im Alter nackt. Aeußere Stacheln strahlig abstehend ausgebreitet, die oberen und die seitlichen gleich, 2 Linien, die unteren länger, 3½ Linie lang, gerade, sehr fein, etwas steif, borstig, weiß.

Innere Stacheln 4—5, stärker, steifer, gerade, abstehend, der oberste der stärkste und längste, 7 Linien lang, aufwärts oder horizontal gerichtet, die übrigen schwächer und kürzer, 2—3 Linien lang, blaßgelb, der obere an der Spitze dunkelbraun.

Ueber Erziehung und Cultur der Myrthus communis et fl. pl.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)
(Fortsetzung.)

Um die jungen Pflänzchen zu einem schnellen Wuchs zu reizen, müssen die Fenster aufgelegt und anfänglich nur wenig gelüftet werden; während brennender Sonnenhitze ist eine Beschattung nothwendig. Haben sie eine Höhe von 1 Fuß erreicht, so müssen die Spitzen der Seitentriebe abgekniffen werden; dieses geschieht alsdann auch mit dem Gipfel, jedoch nur dann, wenn kleine buschige Pflanzen gewünscht werden. Nach geschehenem Abkneifen bewurzeln sich die Myrthen stärker und es zeigen sich an den Stämmchen bald frische Triebe. Diese nun zur größten Entwickelung zu begünstigen, müssen die Beete bei sehr warmen Tagen einen Guß von aufgelöstem Kuh- und Schäfmist erhalten. Mit diesem Guß dürfen jedoch nicht die Zweige benetzt werden, geschieht es jedoch aus Unvorsichtigkeit, so müssen selbige nach dem stattgefundenen Guß mit reinem Wasser abgespritzt werden; was jedes Mal, wenn auch nicht ein solcher Fall eingetreten wäre, geschehen muß.

Wenn die Myrthen zwei Monat lang auf die angegebene Weise behandelt wurden, so sind die meisten recht hübsch buschig; damit die Triebe sich jedoch kräftiger entwickeln, müssen nun die Fenster entfernt werden. Die Beschattung muß anfänglich, nachdem die Fenster entfernt sind, gegen die heftige Sonnenhitze beibehalten werden, welche aber später ganz aufhört.

Die Einpflanzung in Töpfe, welche spätestens Mitte September geschieht, muß mit aller Vorsicht erfolgen, damit die Wurzeln, namentlich beim Herausnehmen nicht leiden.

Zur Einpflanzung der Myrthen in Töpfen kann verschiedene Erde angewendet werden, jedoch wachsen sie in einer mehr, in anderer weniger üppig; in folgender Erdmischung gedeihen sie am kräftigsten. Diese besteht aus 3 Theilen sandiger Laub-, 1 Theil lehmiger Rasenerde und 1 Theil gut verrottetem Kuhlager.

Damit die Myrthen sich nach geschehener Einpflanzung wieder erholen, oder auch wo möglich noch etwas anwachsen, so müssen sie wieder in die Mistbeetkästen gebracht und mit Fenstern bedeckt werden. So lange die Witterung es erlaubt, bleiben sie da stehen, und kann eine erhöhete Wärme im Kasten, welche das Anwachsen befördert, durch einen frischen Umschlag herbei geführt werden.

Beim Einräumen in das Winterquartier ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß sie einen trockenen warmen Standort im Gewächshause erhalten. Ist das Haus feucht, so daß sich Moder zeigt, so stocken selbst die Stämme ab, wenn es versäumt wird, diese zu reinigen.

(Beschluß folgt.)

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers.

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)
(Fortsetzung.)

Sehr schöne, immerblühende und geschmackvolle Gruppen in der Nähe des Wohnhauses oder Gartenpavillons 2c. lassen sich dadurch herstellen, daß man blühende Topfpflanzen in schöner Ordnung mit den Töpfen einsenkt und solche von Zeit zu Zeit ergänzt; solche Gruppen erfordern aber einige Aufmerksamkeit, müssen vor den schlimmen Einflüssen der Witterung geschützt werden können, und überhaupt sorgsam verpflegt werden.

Bei Formirung von Gruppen im Blumengarten würde ich stets anrathen, solche nur einzeln mit ein und derselben Pflanzengattung zu bepflanzen, ja auch nur einzelne Farben hierzu zu verwenden, weil dadurch nur ein größerer Effekt erzielt wird; so wird z. B. selten eine gemischte Gruppe, auch wenn sie noch so sorgfältig zusammengestellt ist, einen so günstigen Eindruck machen, als eine solche von nur Lantanen und Fuchsien, nur Heliotropium und Salvia splendens etc., und hierbei gilt die Regel, daß die am meisten hervorleuchtenden Farben, (d. h. wenn die Pflanzen nicht zu niedrig sind) mehr in den Hintergrund des Blumengartens gelegen, oder am weitesten von dem Standpunkte, an welchem man am häufigsten weilt, entfernt sein müssen. Dagegen minder lebhafte Farben und ganz niedere Pflanzen sollten mehr den Vordergrund schmücken. Daß dabei auch auf zweckmäßige Vertheilung der Farben Rücksicht genommen werden müsse, brauche ich kaum zu erwähnen. Allerdings gewähren manche Gruppen von einer und derselben Pflanzengattung, aber in vielen Varietäten oder Farben einen sehr schönen Anblick, allein eben diese Varietäten ästhetisch nach den Farben geordnet, würden gewiß noch größern Effekt hervorbringen.

Eine der größten Rollen in den Blumengärten spielen die Verbenen, welche jetzt in unzählbaren Nüancen in den Gärten verbreitet sind; dieselben werden sowohl in bunter Mischung aller Farben, als auch in Gruppen von nur einer Farbe verwendet; namentlich spielen die scharlachrothen eine Hauptrolle, aber sie gewähren auch im grünen Rasen einen prachtvollen Anblick, namentlich wenn am Rande der Gruppe als Einfassung noch weiße Varietäten gepflanzt werden. Durch Niederhaken sucht man die Zweige zum Wurzelbilden zu reizen. Diese werden dann in Töpfe gepflanzt und frostfrei und trocken überwintert. Petunien, namentlich die großblumigen Varietäten, nehmen sich nie sehr gut auf Gruppen aus, wenn dieselben nicht mit einem Geländer überzogen sind, auf welches sie namentlich in der ersten Zeit sorgfältig ausgeheftet werden müssen; die klein blühenden Varietäten haben dieses nicht nöthig, indem sie gedrängter wachsen und reichblühender sind, sie können auch als Sommerblumen betrachtet werden, weil sie alle Jahre aus Samen erzogen schon blühen; als solche zwischen Rosen werden sie sich sehr gut ausnehmen. Die guten Varietäten von Petunien

müssen im Herbste ausgehoben, in möglichst kleine Töpfe und magere Erde gepflanzt und ähnlich den Verbenen überwintert werden, doch sind sie noch sorgfältiger vor Nässe zu bewahren.

Fuchsien-Gruppen werden am besten von den alten, rothblühenden Varietäten, als F. globosa, Thompsoniana, virgata etc. gebildet, denn diese blühen am reichlichsten, während die weißen Varietäten einmal nicht so kräftig wachsen, nie so reich blühen und überhaupt zarterer Natur sind. Dagegen können von diesen an nicht zu sonniger Lage kleinere Gruppen mit besserer Erde gebildet werden, welche allerdings ausgezeichnet sind. Doch wähle man hierzu nicht solche mit zu sehr hängenden Zweigen. Fuchsia fulgens und corymbiflora mit der neuen, weißblühenden Varietät dürfen nie mit den übrigen in ein und derselben Gruppe stehen, sondern müssen eigens verwendet werden, die corymbiflora in die Mitte und die Varietäten der fulgens außen herum. Die Fuchsien werden im Herbste entweder in Töpfe gepflanzt und tüchtig zurückgeschnitten, an einem frostfreien Orte überwintert, oder man kann sie auch ganz einfach mit dem Ballen ausheben und im Keller in Erde oder Sand einschlagen. Die meisten rothblühenden Varietäten überdauern auch unsern Winter im Freien, besonders unter einer Decke von trockenem Laub. Allerdings gilt diese Bemerkung nur, wenn sie in nicht zu bündigen, nassen Boden stehen, denn dort tödtet sie nicht die Kälte, sondern die Nässe während des Winters.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Potentilla ambigua Camb.

(Icosandria Polygynia. Rosaceae.)

Eine sehr bestimmte harte Art von Potentilla, vom Himalaya-Gebirge, von gedrängtem Habitus, mit großen, gelben Blumen, die reichlich in den Sommermonaten erscheinen. Jacquemont entdeckte sie in den Felsspalten in Kanaon bei Rogui, in einer Höhe von 9000 Fuß. Gleicherweise fand sie Kapitain Henry Strachey im 32. Längengrade, und Dr. Hooker östlich von Nepal im Sikkim-Himalaya in den Wäldern in einer Höhe von 12—13,000 Fuß über dem Meere. Sie ist zunächst der P. eriocarba Wallich verwandt, aber diese hat sparsamer beblätterte Stämme und die Blättchen sind länger und tiefer getheilt. — Unsere Art ist eine hartholzige perennirende Pflanze, welche mehrere ½—1 Fuß lange, meist purpurrothe Stämme treibt. Die Blätter sind dreizählig-fiederspaltig, mit umgekehrt-eirunden, dreizähnigen Einschnitten. Die Nebenblätter sind eirund, spitz, ganz oder dreizähnig. Die Blumen stehen einzeln an den Spitzen der Stengel, sind lang gestielt, groß und gelb. — Da die Pflanze aus einer hohen Region des Himalaya-Gebirges stammt, so ist sie auch hart genug, um unsere Winter im Freien auszuhalten, doch wurden auch einige Pflanzen in Töpfe gepflanzt und geschützt. Wegen der stolonenartigen Wurzeln ist die Vermehrung sehr leicht.

Impatiens pulcherrima Dalzell.

(Pentandria Monogynia. Balsamineae.)

Eine von den feinsten indianischen Balsaminen, welche Herr Dalzell bei Warree im südlichen Concon in Bombay gefunden hat und im Jahre 1850 Samen davon einsandte. Im letzten Sommer haben die Pflanzen fortwährend geblüht. Dieselbe ist jährig, mit einfachem oder ästigen Stengel, wechselweise stehenden, ziemlich lang gestielten, eirunden, zugespitzten, kerbig-gesägten Blättern, deren Zähne borstentragend sind, auf der Oberfläche rauh, unterhalb blaugrün und ganz kahl. Die Blumenstiele stehen in den Achseln der Blätter zu 2—3, sind einblumig und halb so lang als das Blatt. Die Blumen sind sehr groß, bleifarben, mit einem Sporn, der länger als der Blumenstiel ist. — Gleich allen tropischen Arten von Impatiens ist auch diese von saftiger und zarter Beschaffenheit. Die Samen werden im Frühjahre ausgesäet, und unter einer mäßigen Wärme zur Vegetation gebracht. Wenn die jungen Pflanzen die gehörige Stärke erlangt haben, so werden sie einzeln in kleine Töpfe ausgepflanzt, sowie in größere, wenn sie an Wachsthum zugenommen haben, und zwar, wenn sie üppig wachsen sollen, müssen sie einen reichen Boden und reichliche Bewässerung haben, und in einen geschlossenen Kasten oder Haus gestellt werden. Dann kann man sie an freier Luft an einen schattigen Platz bringen, aber es ist zu verhüten, daß sie nicht vom Winde oder Regen leiden. Die Pflanzen in England haben keinen vollkommenen Samen getragen, und man war daher genöthigt, junge Pflanzen aus Stecklingen zu ziehen, um sie so durch den Winter zu bringen.

Cedronella cana Hook.

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Die obige Pflanze wurde vom Herrn Charles Wright bei einer Expedition vom westlichen Texas nach El Pasco in Neu-Mexiko entdeckt und unter Nr. 474 in seinen Sammlungen ausgegeben. Gleich der Gardoquia mexicana, welche Bentham auch zu dieser Gattung zieht, haben die Blumen wohlriechende Oeldrüschen. Von dieser unterscheidet sie sich durch die bläulichen Stengel und Blätter, die mit einer kleinen, grünen Behaarung überzogen sind, und durch die langen Blüthenschweife, deren Scheinquirle viel tiefer nach unten gehen. Die Blumen geben in den Sommermonaten den Blumenbeeten ein schönes Ansehen. Die Pflanze wird 2½—3 Fuß hoch, ist ästig, besonders an der Basis, und grau behaart. Die Blätter sind herzförmig- oder die unteren fast spießförmig-eirund, spitzlich, ganzrandig oder grob-gezähnt. Die Scheinquirle sind sehr reichblühend, und die Blumen sind so schön und roth wie bei C. mexicana. Die Pflanze ist hartstengelig und hat einen halbstrauchartigen Habitus. Da sie vollkommen hart ist, wächst sie auch in einem gewöhnlichen Gartenboden. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Wurzeln und auch durch Stecklinge vom unteren Theil des Stammes.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 1. April 1852. Nachdem die, für die statthabende Pflanzenausstellung von der Verwaltung zu diesjähriger Preisvertheilung ernannten Kunstrichter, Herr L. H. Wolf

von Wachenheim, Herr W. Scheurer von Heidelberg, Herr J. Stern von hier, Herr Welkeborsky und Herr Ohler von hier, in dem Lokale der Gesellschaft eingetroffen und von dem Herrn Präsidenten Dr. Souchay und Direktor Herrn Breul empfangen worden waren, verfügten sie sich nach der Blumenhalle, und schritten sodann nach Anleitung des Programm's zu folgender Preis-Zuerkennung:

A. Den, für diejenigen drei Pflanzen in drei verschiedenen Sorten, die sich durch entschiedene Vollkommenheit der Cultur und durch Blüthenreichthum auszeichnen, bestimmten Preis, eine goldene Medaille, erhielt nach dem einstimmigen Urtheile der Herren Preisrichter 1) die **Azalea indica coerulescens**, 2) das **Leucopogon Cuninghami** und 3) das **Rhyncospermum jasminoides** in der Sammlung Nr. 10 des Herrn von Bethmann.

Das Accessit: eine silberne Medaille Nr. 1, wurde mit gleicher Einstimmigkeit ertheilt: 1) Der **Epacris impressa**, 2) dem **Chorizema ericoides** und 3) der **Acacia lineata** in der Sammlung Nr. 11 des Herrn Grunelius.

B. Die, für einzelne Exemplare, welche sich durch Blüthenreichthum, oder Seltenheit im Blühen, jedenfalls aber durch Culturvollkommenheit und blumistischen Werth auszeichnen, bestimmten Preise, drei silberne Medaillen Nr. 1, jede als ein für sich bestehender Preis, wurden zuerkannt: 1) Der **Pimelea spectabilis** in der Gruppe Nr. 24 des Herrn Folz-Eberle, 2) dem **Eriostemon buxifolium** in der Gruppe Nr. 14 des Herrn Breul, und 3) der **Telopea speciosissima** in der Gruppe Nr. 9 des Herrn Rinz.

C. Der, für die drei schönsten neuen Camellien in drei verschiedenen Sorten, welche unter den eingeführten Arten entschiedenen Werth besitzen, ausgesetzte Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, wurde zuerkannt: 1) der **Camellia Iride**, 2) der **Camellia Cenerentola** und 3) der **Camellia alba plena Dunlop** in der Sammlung Nr. 9 des Herrn Rinz.

D. Der, für die bestkultivirte Camelliengruppe von mindestens zwölf Sorten bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, wurde zuerkannt: der Camellien-Gruppe Nr. 9 des Herrn Rinz.

E. Der, den sechs schönsten neuen **Azalea indica** in sechs verschiedenen Sorten ausgesetzte Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, wurde ertheilt: der **Azalea indica Valeriana**, der **Azalea indica aperomegata**, der **Azalea indica astica**, der **Azalea indica Theresia**, der **Azalea indica amoena** und der **Azalea indica salopensis** in der Sammlung Nr. 9 des Herrn Rinz.

F. Der, für die reichstblühende, die größte Mannigfaltigkeit enthaltende Gruppe **Azalea indica**, von mindestens zwölf Sorten, bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, wurde zuerkannt: der Gruppe Nr. 10 des Herrn von Bethmann.

G. Den, für die vier schönsten Rhododendron in vier neuen Sorten ausgesetzten Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, erhielt: das **Rhododendron luteum purum**, das **Rhododendron Rolissonii**, das **Rhododendron Roi des Pourpres** und das **Rhododendron rubicaulie** in der Sammlung Nr. 14 des Herrn Breul.

H. Der, für die reichstblühende Rhododendron-Gruppe in mindestens 12 Varietäten bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, wurde zuerkannt: der Rhododendron-Gruppe Nr. 9 des Herrn Rinz.

I. Den, für die vorzüglichste Erikensammlung in mindestens zwölf Sorten bestimmten Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, erhielt die Erikensammlung Nr. 16 des Herrn Zepnick.

Das Accessit: eine silberne Medaille Nr. 2, wurde ertheilt der Gruppe Nr. 17 des Herrn Müller.

K. Der, für die reichhaltigste und schönstblühende Aufstellung von Rosen in mindestens von vier und zwanzig Varietäten bestimmte

Preis, eine silberne Medaille Nr. 1, wurde ertheilt: Der Rosensammlung Nr. 21 des Herrn Schmidt.

Das Accessit: eine silberne Medaille Nr. 2, wurde wegen Mangel an Concurrenz nicht zur Vertheilung gebracht.

L. Der, für die reichstblühenden Schmetterlings-Blumenpflanzen in wenigstens zwölf Sorten bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, konnte, da in keiner Sammlung die verlangte Sortenzahl sich vorfand, nicht ertheilt werden.

M. Den, für die reichhaltigste Sammlung von nichtblühenden, durch Blattform und Wuchs ausgezeichneten Pflanzen, bestimmten Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, erhielt die Sammlung Nr. 14 des Herrn Breul.

N. Der, für die schönsten und blühenden Liliaceen, mit besonderer Rücksicht auf Amaryllis ausgesetzte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, würde unbedingt der Sammlung Nr. 8 zuerkannt worden sein, wenn nicht der Gärtner des Herrn Freiherrn von Rothschild, Herr Welkeborsky, als Preisrichter darauf Verzicht geleistet hätte, er wurde daher der Sammlung Nr. 2 des Herrn Schulz in Hanau zugesprochen.

O. Der, für die schönsten getriebenen Sträucher des freien Landes bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, wurde ertheilt: den Sträuchern in der Sammlung Nr. 1 des Herrn Scheuermann.

P. Der, für die reichstblühende Sammlung von neuen Cinerarien in mindestens zehn durch blumistischen Werth ausgezeichneten Varietäten, ausgesetzte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, wurde ertheilt: der Cinerarien-Sammlung Nr. 9 des Herrn Rinz.

Q. Der, für die vorzüglichsten zu Hängevasen geeigneten Pflanzen in mindestens zwölf Sorten, bestimmte Preis, eine silberne Medaile Nr. 3, wurde ertheilt: den Hängepflanzen in der Sammlung Nr. 14 des Herrn Breul.

R. Der, für die beste Sammlung von **Viola altaïca** in mindestens zwanzig Sorten, bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 3, wurde ertheilt: der Sammlung Nr. 1 des Herrn Scheuermann.

S. Der, für die beste Sammlung von Aurikeln in mindestens zwanzig Sorten, bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 3, wurde, da die betreffende Anzahl nicht vorhanden war, nicht ertheilt.

T. Der, für die reichhaltigste Sammlung feiner getriebener Gemüse, ausgesetzte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, wurde zuerkannt: der Sammlung Nr. 43 des Herrn Freiherrn Anselm von Rothschild.

Das Accessit: eine silberne Medaille Nr. 3, erhielt die Sammlung Nr. 15 des Herrn Freiherrn A. M. von Rothschild.

U. Der, für die vorzüglichste Gärtner-Arbeit mit besonderer Rücksicht auf betreffende Zeichnungen, bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, wurde, ob es gleich an jeder Concurrenz fehlte, in Rücksicht, daß beide hier ausgesetzten Preise hauptsächlich zur Aufmunterung in diesem Zweige der Kunstgärtnerei dienen sollten, der Arbeit Nr. 38 des Herrn C. Treusch bei Herrn Otto Deines in Hanau zuerkannt.

Das Accessit: eine silberne Medaille Nr. 3, erhielt die Arbeit Nr. 37 (unbekannt).

V. Die der unbeschränkten Wahl der Herren Preisrichter überlassenen drei silbernen Medaillen Nr. 2, jede als ein für sich bestehender Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, erhielten: 1) die in der Sammlung Nr. 14 befindliche **Anopteris glandulosa** des Herrn Breul, 2) die in der Sammlung Nr. 7 befindliche **Diclytra spectabilis** des Herrn Bock, 3) die in der Sammlung Nr. 11 befindliche **Acacia platyptera** des Herrn Grunelius.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 19.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. Mai 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rb. XXV. Jahrgang.

Ueber Erziehung und Cultur der Myrthus communis et fl. pl.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Wenn von der einfach blühenden Myrthe, wie bereits erwähnt, zu jeder Jahreszeit mit dem besten Erfolg Stecklinge gemacht werden können, so bietet die Vermehrung der gefüllt blühenden ein ganz anderes Verhältniß. Diese Abart wird noch häufig, da es Manchen nicht glückt, sie durch Stecklinge zu vermehren, durch Ableger vervielfältigt. Allerdings wachsen Ableger der schwer wurzelnden Pflanze leichter als Stecklinge, allein dazu zähle ich nicht diese; denn sie wächst eben so leicht wie die einfachblühende, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie nur zu einer gewissen Zeit leichter Wurzeln macht. Die beste Zeit dazu ist gleich nach Ausbildung ihrer jungen Triebe. Es ist nicht nöthig erst abzuwarten, daß die Triebe erst eine bräunliche Farbe bekommen, sondern es genügt schon, wenn der Theil, welcher Wurzeln machen soll, nur etwas mehr Festigkeit besitzt. Die Stecklinge werden eben so geschnitten, wie bei der einfach blühenden angegeben, jedoch ist es nicht nöthig, daß selbige in dieser Zeit ins Vermehrungshaus gebracht werden, sondern die Vermehrung kann in kleinen Kästen geschehen. Diese Kästen werden zur Hälfte mit Moor- und Heideerde angefüllt, der obere Theil alsdann (etwa 1 Zoll hoch) mit weißem Sande. Wenn der Sand etwas fest gedrückt ist, so werden die Stecklinge in Kreisen, welche die Glasglokken einnehmen sollen, so nahe als nur irgend möglich gesteckt. Ist ein Kasten besteckt, so werden die Stecklinge stark angebrauset, alsdann mit Glocken bedeckt, und die Kästen in ein mäßig warmes Mistbeet gebracht, wo dann die fernere Behandlung nur noch darin besteht, daß für eine gehörige Beschattung gesorgt wird und abwechselnd die Benetzung mit verschlagenem Wasser nicht versäumt werde. Die Glocken müssen von dem Dunst, welcher sich ansetzt, öfters gereinigt werden.

Fangen die Stecklinge an den Callus zu bilden, so können die Stecklingskästen, um das Bewurzeln zu beschleunigen, in ein wärmeres Mistbeet gebracht werden. Sobald die Stecklinge angewurzelt sind, so müssen die Glocken entfernt werden; es ist jedoch gut, selbige nicht mit einem Male zu entfernen, sondern anfänglich nur des Nachts. Mit dem Verpflanzen ist es jedoch besser bis Januar zu warten; die Kästen erhalten bis dahin einen hellen Standort im Gewächshause. Das Verpflanzen und die fernere Behandlung ist dann mit der einfachblühenden (wie bereits beschrieben) ganz gleich.

Wenn, wie oben angedeutet, die gefülltblühende Myrthe eben so leicht wie jene sich vermehren läßt, so meine ich die passende Zeit, in welcher sie leichter wachsen. Ist das Steckholz von harter Natur, so hält es schwer, sie zum Bewurzeln zu bringen, und man kann annehmen, daß nur wenige im glücklichsten Falle eine Ausnahme machen werden.

Der Gegenstand über Vermehrung der gefülltblühenden Myrthe ist wohl geringfügig; ich würde es mir daher auch nicht erlaubt haben irgend eine Erwähnung davon zu machen, hätte ich mich nicht überzeugt, daß sich noch Viele der Vermehrung durch Ableger derselben unterziehen. Ganz natürlich können die aus einer solchen sparsam gewonnenen Anzucht, mit den aus Stecklingen erzogenen keinen gleichen Preis halten. Da überdem die Stecklinge im Vermehrungshause oder in gewöhnlichen Mistbeeten auch ohne Glasglocken gut wachsen, so ist diese angegebene Vermehrung aus obigen Gründen vorzuziehen.

Die Levkojen-Pflanzenzucht.

Ueber diesen Gegenstand ist schon so viel geschrieben worden, daß man glauben könnte, er sei gänzlich erschöpft und Jedermann vollkommen belehrt; daß dies aber nicht der Fall ist, beweisen die noch so häufig fehlschlagenden Levkojensaaten selbst bei Gärtnern von Fach.

Einer der gewöhnlichsten aber zugleich größten Fehler besteht darin, daß man Levkojen- und andere Blumensamen in ein und dasselbe Beet säet: da die Levkojenpflanzen einer ganz anderen Behandlung bedürfen, als die meisten Blumenpflanzen, die bei feuchter Wärme gedeihen, während diese die Levkojenpflanzen verdirbt.

Um gesunde Levkojenpflanzen zu erziehen, ist eine passende Erde das erste Bedürfniß; um diese zu gewinnen, suche man einen mageren leichten Lehmboden, welcher von

Düngerstoff und Unkräutern frei ist; vermische diesen mit Heide- oder alter feiner Lauberde zu gleichen Theilen, gebe diesen 1/5 Theil reinen Flußsand zu und siebe das Ganze nach gehöriger Mischung durch ein feines Sieb.

Hat man sich einmal diese Erde präparirt, so ist man für alle Zeit mit einer passenden Erde zur Levkojensaat versehen, wenn man sie nur, nachdem die Levkojen verpflanzt sind, an einem trockenen Orte aufbewahrt, je älter und je magerer, desto besser ist sie.

Die Saat auf Mistbeete ist der in Töpfen und Holzkästchen vorzuziehen, indem sich bei Letzteren das Gießen öfter nöthig macht, was mit großer Vorsicht geschehen muß. — Die Anlage des Beetes geschieht auf die Weise, daß man etwa 1 Fuß hoch Laub oder Pferdemist in der Grube egal ausbreitet und fest tritt, den Kasten aufsetzt und noch eine Lage, etwa 3 Zoll stark, halbverrotteten Pferdemist (von vorjährigen Mistbeeten) darüber legt, ausgleicht und mit der Schaufel so fest andrückt, daß es ganz eben wird; hierauf wird dann auch der Kasten mit einem Umschlag von Laub oder Pferdemist versehen. Unter diesen Verhältnissen wird sich der Mist nicht entzünden und dunsten, was die Levkojenpflanzen durchaus nicht vertragen. Die Mist- oder Laub-Unterlage soll nur dazu dienen, daß sich das Beet mittelst Einfluß der Sonne mäßig erwärmt.

Nachdem das Beet auf diese Weise hergerichtet, kann sogleich die Erde, etwa 5—6 Zoll hoch, aufgelegt werden.

Wenn etwa der Vorrath der zur Saat präparirten Erde nicht ausreichen sollte, so kann die Hälfte des angegebenen Erdquantums eine gewöhnliche Mistbeeterde als Unterlage fein und die zweite Hälfte der Levkojenerde als Ueberzug genommen werden, was schon ausreichend ist.

Die Einrichtung ist so zu treffen, daß die Erde gerade bis unter die Latten reicht, worauf die Fenster ruhen, also ein Zwischenraum von der Erde zu dem Fenster von 2—3 Zoll beobachtet wird. Auch darf der Fall des Kastens nicht über 3—4 Zoll betragen.

Nachdem die Erde im Kasten gehörig geebnet, theilt man sich die ganze Fläche durch Dachspäne in Felder ein und zwar so, daß man vom oberen Ende des Kastens nach dem unteren Ende Dachspäne ihrer Länge nach auslegt, wodurch zwischen je zwei Spänen die Linie gefunden wird, auf welcher ein Span an den andern so in die Erde gesteckt wird, daß er 1 Zoll über der Erde hervor steht; sind nun auf diese Art die Querfelder hergestellt, so suche man in diesen die Erde möglichst wagerecht auszugleichen, damit das Schlämmen beim Gießen vermieden wird. Je nachdem man nun Sorten und Quantum des Levkojensamens zu säen hat, werden nun in den Querfeldern wieder nach dem Bedürfniß kleinere oder größere Abtheilungen durch Einstecken von Dachspänen hergerichtet.

Nun kann sofort zur Saat geschritten werden, wobei jedoch zu beobachten ist, daß dieselbe nicht zu dicht gemacht wird. Die Bedeckung des Samens geschieht mit der bezeichneten Erde, der man noch etwas Sand beimischen kann, und darf diese nicht über einen Messerrücken stark sein. Hierauf wird nun das Ganze mittelst eines glatten Bretstückchens dicht angedrückt und mit einer feinen Brause in Zwischenräumen so oft übergossen, daß die Erde ganz

durchdrungen ist. Jetzt werden die Fenster aufgelegt und bleiben so lange dicht geschlossen, bis der Same aufgegangen ist; sollten in dieser Periode sonnenreiche Tage fallen und die Oberfläche des Beetes trocknen, so darf das Begießen mit lauwarmem Wasser ja nicht versäumt werden.

Sobald der Same aufgegangen und die Witterung milde ist, werden die Fenster ganz abgenommen, bei rauher Witterung aber verhältnißmäßig Luft gegeben, die auch bei 2—3° R. Wärme des Nachts stehen bleibt. Schatten darf nie gegeben werden; dieser, wie die Bedeckung mit Fenstern, sind den Levkojenpflanzen nachtheilig, volle Luft und Sonne aber nothwendig zum Gedeihen.

Das Begießen der Pflanzen muß mit großer Vorsicht geschehen und zwar niemals des Abends, sondern immer nur des Morgens, damit die Pflanzen des Tages über wieder trocknen; ist das Wetter trübe und zum Regnen geneigt, so verschiebt man das Gießen auf einen hellen Tag, besser daß die Pflanzen einmal sehr trocken werden, als daß sie zu feucht stehen. — Regen lasse man nie darauf kommen, weil man dabei das rechte Maaß von Feuchtigkeit nicht ermitteln kann, sondern schütze sie dafür durch das Auflegen der Fenster, wo man hoch Licht unterstellt.

Bei einer solchen Behandlung wird man nie Gefahr laufen, die Pflanzen an Wurzel- und Stammfäule erkranken zu sehen, wodurch dann auch das mühsame und kostspielige Pickiren der Pflanzen ganz unnöthig wird.

Stamm- und Wurzelfäule, die gefährlichste Krankheit der Levkojen, entsteht 1) durch die Ausdünstung der durch Mist oder Laub erwärmten Beete; 2) durch Bedeckung mit Fenstern, welche den Zufluß der Luft behindern und somit das Trocknen erschweren; 3) durch zu reichliches Begießen, und 4) auch durch frische kräftige Erde.

(Frdrfr. Bl.)

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers.

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Lantanen werden, im Frühjahr tüchtig gestutzt, ins Land gebracht und namentlich eignet sich hierzu **Lantana Camara** und **aculeata** mit deren Var. am besten, alle andern sind weniger empfehlenswerth; die **L. multiflora** blühet zwar auch sehr schön im Lande, allein ihre gelb und rosarothen Blumen contrastiren nicht artig genug mit dem Orange der andern; ebenso kann auch die **L. Sellovii** nicht gut zu **L. Camara** gepflanzt werden, da sie zu niedrig bleibt und durch die leuchtenden Blumen der **L. Camara** das schöne Violet verdunkelt wird; sie kann für sich allein zu kleinen Grüppchen verwendet werden oder auch zur Einfassung anderer Gruppen dienen. Die Lantanen vertragen das Einpflanzen nicht sehr gut, weil sie nie mit Ballen ausgehoben werden können, jedoch bei sorgfältiger Pflege und tüchtigem Zurückschneiden sind auch sie durchzubringen, welches besonders bei starken Exemplaren von Nutzen ist, weil diese immer am schönsten blühen

und durch die verschiedenen größern Abstufungen der Gruppe eine artige Form gegeben werden kann. Sie müssen in einem trockenen, temperirten oder warmen Hause durchwintert werden; in Kalthäusern werden sie nur bei großer Aufmerksamkeit und nur in sehr trockenen durchkommen.

Die Heliotrop- oder Vanille-Arten, von denen man seit neuerer Zeit viele Varietäten besitzt, haben ganz die Pflege mit den Lantanen gemein, auch hier trachte man, recht starke Pflanzen zu bekommen. Von diesen Varietäten pflanze man die Stammart **H. peruvianum** in die Mitte der Gruppe, folge dann mit **H. Triomphe de Liége** nach, dann mit **H. Voltairianum** und bilde den Rand mit **H. Souvenir de Liége** und kleineren Exemplaren von **peruvianum**. Die übrigen werden nach ihrer Größe vertheilt, nur möchte ich rathen, **H. Voltaireanum** nicht an den Rand zu bringen, weil wegen seines sparrigen Wuchses selbes sich nicht gut hiezu eignet. Anfangs werden sie alle hübsch geschnitten und aufgebunden, je nachdem es die Form, die man der Gruppe geben will, erheischt; später aber darf nichts mehr aufgebunden werden, weil dadurch das Auge beleidigende Lücken entstehen würden. In neuester Zeit wurden wieder sehr viele neue Varietäten in den Handel gebracht, der Beschreibung und dem Rufe nach, die ihnen vorangehen, mögen sie von großer Schönheit sein und werden sich bald in unsern Gärten einbürgern. Die Vanillen sind nicht nur, in den Garten gepflanzt, ein wesentlicher Beitrag zur Verschönerung desselben, sondern sie erfreuen auch in Töpfen durch ihre bescheidenen wohlriechenden Blumen — man kann fast sagen das ganze Jahr hindurch. Als im Winter leicht blühende Varietäten sind **H. Souvenir de Liége** und **H. grandiflorum** namentlich zu erwähnen. — Die Scarlet-Pelargonien sind im Blumengarten unentbehrlich, sowohl im kleinsten als im größten; dort werden einige Exemplare, hier ganze Gruppen mit ihren feurigen Blumen stets gefallen. Die höher wachsenden Varietäten nehmen den Mittelpunkt ein, z. B. **P. compactum, Géant, Empéreur etc.**, nun folgt man stufenweise, bis endlich **Prinz Eugen, Lucidum roseum** und **Gen. Tom Thumb** die Gruppe schließen; läßt man die letzteren niederen Varietäten weg und macht die Einfassung von **Matricaria Madiana** oder **tubulosa**, oder noch besser von der niedern new dark, so wird die Gruppe nur gewinnen. Die Ueberwinterung dieser Pelargonien ist an einem trockenen, frostfreien Orte. Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung einfließen zu lassen, daß diese **Pelargonium zonale** oder Scarlet-Pelargonien zur Cultur in Töpfen ebenfalls sehr geeignet sind und bei einiger Pflege und trockenem Standorte ihre Blumen den ganzen Winter hindurch dauern. Wie sehr diese Pelargonien gesucht und geschätzt werden, beweisen die zahlreichen, immer von Neuem wieder in den Handel kommenden Varietäten, die zum Theil von außerordentlicher Schönheit sind, sich durch Feuer und Abwechselung in der Färbung und namentlich noch durch ihre schöne Blattform auszeichnen; hauptsächlich wird darauf Gewicht gelegt, daß die Blätter die hübsche Hufeisenzeichnung besitzen und die Pflanze selbst sich durch kräftigen, aber gedrungenen Wuchs auszeichnet. Hinsichtlich der Farbe besitzen wir bereits ein rein weißes, dessen Blumen aber nicht vollkommen gebaut sind und vom blassesten Rosa durchlaufen sie alle Töne bis ins dunkelste Scharlach, während auch einige dunkelrothe (fast kirschenrothe) Varietäten nicht mangeln. (Eine dieser Varietäten, welche bei panachirtem Blatte eine vollkommen runde, äußerst feurige Blume besitzen soll, ist sehr schätzenswerth, wenn sich diese Beschreibung bewährt.) Zu den zierlichsten Pflanzen für Gruppen sind, wie schon oben gesagt, auch die Cupheen zu rechnen; von diesen steht die **Cuphea platicentra** oben an, sie macht sowohl einzeln als in Masse Effekt und blüht ununterbrochen das ganze Jahr hindurch; aber auch die übrigen Arten sind allerliebst, wie **Cuphea miniata** und **cordata**, welche aber seltener blühet und zu lange Triebe macht; so schön die übrigen Arten auch sind, so leuchten sie doch keineswegs hervor und können zu den weniger effektvollen Pflanzen gerechnet werden. Auch bei dieser Pflanzengattung hat man durch künstliche Befruchtungen recht erfreuliche Resultate erlangt und täglich mehren sich die Bastarde, die meist von **Cuphea miniata** und **C. purpurea** (der ersten Hybriden-Form) abstammen und allerdings wegen ihren feurigen, leuchtenden, vollkommenen Blumen nicht genug empfohlen werden können. Man kann sämmtliche Cupheen jährlich aus Samen wieder erziehen; die Bastarde liefern dann eine Menge unter sich recht verschiedener Sämlinge. *) (Fortsetzung folgt.)

*) Gruppen von Cupheen sollten immer nahe an den Weg gebracht werden, wo sie zwar weniger Effekt als solche von Scarlet-Pelargonien machen werden, aber dennoch als sehr reichblumig und zierlich jedermann gefallen werden. **C. cordata** blühet im freien Lande sehr reich und sollte immer das Mittel der Gruppe einnehmen.

Neue Camellien. *)

Camellia pensylvanica.

Die Abstammung dieser zierlichen Camellie ist nicht bekannt; ihrem Stamm nach zu urtheilen, ist sie amerikanischen Ursprungs; sie befindet sich übrigens schon mehrere Jahre im Handel. Die Blume ist mittelmäßig groß, vollkommen regelmäßig, von lebhaft rother Farbe mit rosenrothem Schimmer; die Blumenblätter sind in der Mitte durch eine weiße Längsbinde in zwei Theile getheilt und an der Spitze ausgerandet.

C. Pisaro.

Man sagt, daß diese Camellie italienischen Ursprungs sei, die Herausgeber erhielten sie vom Herrn Van Geert in Gent; dieselbe ist wegen der Größe der Blumen, des vollkommenen dachziegelartigen Baues und der reinen Weiße ausgezeichnet; die Blumenblätter sind breit, abgerundet und durch eine tiefe Ausrandung in zwei Lappen getheilt, die mittleren sind kleiner, schmaler und gehen spitz zu.

C. delicata stricta.

Sie ist italienischen Ursprungs und hat in Belgien zuerst 1849 geblüht, der Name delicata ist ihr mit Recht gegeben worden, da ihre Lieblichkeit, Anmuth und zarte Färbung kaum auszudrücken ist, die Blumen sind mittelmäßig groß und von vollkommen dachziegelartigem Bau, die Blumenblätter sind groß, oval, abgerundet, leicht

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

buchtig-ausgerandet, lebhaft rosenroth, sehr zierlich mit dunkleren Adern durchzogen und in der Mitte mit einer weißen Längsbinde durchschnitten.

C. Serbilliana.

Diese Camellie hat bei Herrn Boddart zu Tronchiennes unweit Gent geblüht, ihre Abstammung ist unbekannt, doch wahrscheinlich ist sie italienischen Ursprungs; sie gehört zu den Vollkommenen, wegen des regelmäßigen dachziegelartigen Baumes, der schönen, mittelmäßig großen Blumen, welche durch eine kirsch-rosenrothe Färbung ausgezeichnet sind, die Blumenblätter sind leicht ausgerandet, die der äußersten Reihe ungefleckt, die der folgenden mit einer weißen Längsbinde und hin und wieder noch mit andern weißen unregelmäßigen Zeichnungen versehen und die inneren von diesen etwas zerknittert.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 1. April 1852. (Beschluß). Als Privatpreise wurden von einem Freunde der Pflanzenkultur in einem besondern Programme folgende Preise hinzugefügt, und die Vertheilung dieser Preise der Section für Garten- und Feldbau überlassen. Da aber die Sectionsverwaltung die Entscheidung über diese Preise nicht übernehmen wollte, so wurde diese Beurtheilung den Herren Preisrichtern übertragen.

Die sub. Nr. 1 ausgesetzte goldene Medaille für eine in der Kategorie der Blumistenpflanzen gehörige, aus hiesiger Samenzucht entsprossene, durch treffliche Eigenschaften hervorragende Neuheit, wurde, in Rücksicht, daß dieser Preis zufolge der Bestimmung des Programms auf die Dauer eines Jahres der Bewerbung ausgesetzt bleibt, von den Herren Preisrichtern nicht zur Vertheilung gebracht.

Den sub. Nr. 2 bestimmten Preis, eine große silberne Medaille, als erster Preis für die reichhaltigste und gelungenste Sammlung feiner getriebener Gemüse erhielt die Gemüsesammlung Nr. 29 des Herrn Zorbach.

Den sub. Nr. 3 bestimmten Preis, eine englische Baumschneidscheere, für die besterhaltenen schmackhaftesten Tafeläpfel und Birnen in mindestens sechs Sorten, unter genauer Angabe der Nummer und Charakteristik, konnte, da den Bestimmungen des Programms in Betreff der Angabe der Namen und Charakteristik von Seiten des Ausstellers der Sammlung Nr. 41 nicht entsprochen worden, nicht ertheilt werden.

Den sub. Nr. 4 zur Vertheilung ausgesetzten Preis, ein feines englisches Gartenmesser von Saynor für das schönste in modischer Form symmetrisch zusammengesetzte Blumenbouquet, erhielt das Bouquet Nr. 40 des Herrn Neder.

Den sub. Nr. 5 ausgesetzten Preis, ein ebensolches Messer, für das schönste geschmackvoll in natürlicher Form gebundene Blumenbouquet, erhielt das Blumenbouquet Nr. 36 (unbekannt).

Die im gleichen Sinne von einem anderen Freunde der Blumistik der Sektion zur Vertheilung überlassene große silberne Medaille für die geschmackvollste Ausstellung eines Blumentisches oder eines anderen zur Zimmerdekoration geeigneten Gegenstandes mit theils reichlich blühenden, theils durch Blattformen ausgezeichneten Pflanzen in solcher Weise, daß diese in ihrer Gesammtheit nicht allein ein reizendes Bild darstellen, sondern auch, ohne natürlichen Zwang dem Zweck in praktischer Hinsicht möglichst dauernd entsprechen, erhielt der Blumentisch Nr. 26 des Herrn Breul.

Von den nicht zur Vertheilung gekommenen Medaillen wurde mit

Erlaubniß des Herrn Präsidenten der Gesellschaft, eine Medaille Nr. 2 dem naturgetreu nachgeahmten Blumenbouquet in Rahme Nr. 44 des Herrn Storck zuerkannt.

Ein weiterer Privatpreis: ein Gartenmesser und ein Okuliermesser wurden den Bouquets Nr. 34 und 42 zugesprochen.

Einer besonderen Erwähnung wurden würdig erkannt: 1) die Azalea hybrida Rinzii als Uebergang der Azalea indica zur Azalea pontica, immergrün und im Freien aushaltend, 2) das Lycopodium caesium arboreum in der Gruppe Nr. 9, 3) die Zamia in der Sammlung Nr. 15, 4) das Rhododendron Burggravianum in der Gruppe Nr. 10 mit 100 Blüthen, 5) das Tropaeolum brachyceras in der Sammlung Nr. 12, 6) das Tropaeolum tricolor major (Samenpflanze), 7) die Azaleen in der Gruppe Nr. 14, 8) die Camellia alba eximia, neu, aus eigener Samenzucht, im Jahre 1849 zum ersten Mal in Blüthe, und 9) die Blumenbouquets Nr. 32, 33, 35 und 40.

Die ausgezeichnete, mit vieler Kunst und Sachkenntniß arrangirte Gruppe Nr. 10, machte sich einer ganz besondern Anerkennung der Herren Preisrichter würdig, und verdient wegen der geschmackvollen Aufstellung und Reichhaltigkeit der Dekorationspflanzen einer vorzugsweisen Erwähnung.

L. H. Wolf. W. Scheurer. J. Stern. J. Welkeborsky. H. Ohler.

Zur Beglaubigung: H. H. Hildebrand.

Die Zwergnelken von Verviers. Es hat wohl kaum die Erscheinung irgend einer Blumengattung so viel Ueberraschung hervorgebracht, als diese herrlichen Nüancen bei Nelkenfreunden 2c. Nicht unangenehm dürften dem blumistischen Publikum die Worte des berühmten Ch. Morren in Lüttich sein, die derselbe über sie, bei Gelegenheit der Nelkenausstellung zu Verviers den 28. Julius 1850, sagt: „Die methodische Eintheilung der Nelken, hauptsächlich nationel zu Verviers, enthält eine dritte Klasse, welche bis jetzt der englischen und französischen Dianthologie fremd ist; es ist die Klasse der Zwerg-Nelken, deren hohen Einfluß auf den Handel wir in kurzer Zeit sehen werden. Die Zwergnelken haben nur 15—20 Centimeter (à 4½ Linien) Höhe, und jeder Topf oder potée (Provinzial-Ausdruck) ist ein wahres Blumen-Parterre.

Es ist nothwendig, daß wir in diese Einzelnheiten eingehen, um einer Special-Ausstellung Rechnung zu tragen, wie der, welche wir eben in Vervieres sehen, eine Ausstellung, welche bewirkte, daß sich eine ansehnliche Menschenmenge zum Lokale drängte, Liebhaber, Kenner und einfache Leute, nicht nur aus der Stadt und Umgegend, sondern auch aus Lüttich, Gent, St. Trond, Nemur 2c. Um sich diese Bewegung zu erklären, muß man sich erinnern, daß Verviers in der Nelkenzucht eine hohe Rolle spielt. Es ist die einzige Stadt, wo man bis jetzt diese bewundernswerthen Zwergnelken hat hervorbringen können, welche vom Junius bis Oktober sich öffnen, bis zu 100 und 150 Blumen in rosa, purpur, gelb, amaranth, weiß, gut gefüllt sind, einen köstlichen Geruch ausströmen und deshalb eine der schönsten Zimmerzierden bilden. Wir haben Russen, Schweden, Engländer und Amerikaner gesehen, welche den Einwohnern Goldstücke boten, um die Töpfe mit blühenden Zwergnelken zu erhalten, die ihre Fenster schmückten."

Herr Sickmann fügt seiner Ankündigung hinzu: die Blumen der Zwergnelken erheben sich nur einige Centimeter über die Pflanze, weshalb sie meistens kurze Blumenstiele haben. Sie verlangen dieselbe Kultur wie die hohen, und haben dieselben Blumen und herrlichen Geruch.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 20.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. Mai 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ ℛℳ. XXV. Jahrgang.

Ueber Anwendung des Schlammes zu Blumenerde u. s. w.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Der Schlamm aus abgelassenen Teichen oder Gräben, wird häufig sowohl in Gemüsegärten, als auch in der Feldwirthschaft mit dem besten Erfolge angewendet; mancher Schlamm giebt außerordentlich günstige Resultate, anderer hingegen weniger günstige. Es kommt allerdings viel darauf an, von welcher Beschaffenheit dieser ist, denn es ist eigentlich Hauptsache, vor dem Gebrauch zu prüfen, ob dieser oder jener Schlamm der Bodenart, welcher er entweder als Düngungsmittel, oder um brennenden Sandboden als Zusatz vor baldigen Austrocknen zu sichern, verwendet werden soll, auch die gewünschten Bestandtheile besitzt. Dieses ist allerdings nicht schwer zu prüfen, denn man darf nur untersuchen, was das Wasser, welches in die Gräben geht, für Stoffe mit sich führt.

Mit dem Schlamme, welcher zur Feldwirthschaft benutzt wird, braucht man natürlich nicht ängstlich zu sein, wenn selbiger auch frisch verbraucht, scharfe Theile enthalten sollte; denn, wird ein solcher im Herbst auf die Felder gebracht, so führt die Witterung einen Proceß zu seiner Brauchbarkeit herbei.

Zur Cultur der Topfpflanzen eignet sich dagegen nicht jede Schlammerde, auch dann nicht, wenn sie als Zusatz zu anderer Erde verbraucht wird. So z. B. kann der Schlamm aus den sogenannten Sumpflöchern, wohin die Abzüge aus den Pferde- und Kuhställen führen, nur bei wenigen Topfpflanzen als geringer Zusatz mit etwas Kalkmehl vermischt, angewendet werden. Zur Cultur der Ananas hingegen, eignet sich dieser Schlamm, vermöge seiner salzigen Bestandtheile, als ⅓ Zusatz zu anderer nahrhafter Erde, am vorzüglichsten. Namentlich dann, wenn sich in solchen Behältnissen ein lehmiger Schlamm anhäuft.

Ein lehmiger Schlamm, welcher sich durch Abfluß des Wassers von Feldern, Wiesen oder Gehölzen in Gräben oder Teichen angesammelt hat, ist von allen der beste, welcher als Zusatz zur Blumenerde angewendet werden kann. Wo keine gute lehmige Rasenerde zu haben ist, ist dieser Schlamm der geeignetste, welcher als Zusatz oder auch bei einigen Arten von Topfpflanzen allein angewendet, jener Rasenerde an die Seite gestellt werden kann.

Da sich eine lehmige Schlamm- oder auch Rasenerde sehr gleichmäßig feucht erhält, so wachsen die Pflanzen recht kräftig, auch geht diese Erde bei öfterem erforderlichen Begießen nicht so leicht in eine den Pflanzen sehr nachtheilige Gährung über, als dieß bei der Heide-, Moor- und Lauberde der Fall ist. Bei verschiedenen Pflanzen, welche in der Regel mit den drei genannten Erdarten entweder gemischt oder auch allein zum Versetzen angewendet werden, habe ich als Zusatz, einer Pflanzengattung mehr, einer anderen weniger von solcher Schlammerde gegeben; von dieser Anwendung habe ich stets des glücklichsten Erfolgs mich erfreuet. So machte ich unter anderen auch folgenden Versuch:

In einem Kanal, welcher sich durch eine Garten-Anlage schlängelte, hatte sich durch Abfluß des Wassers von Feldern ꝛc. eine 1 Fuß hohe lehmige Schlammerde festgesetzt. Nachdem im Herbst, um den Kanal zu reinigen, das Wasser gestauet, und dieser Schlamm ausgeworfen wurde, fand es sich, als dieser etwas abgetrocknet war, daß es eine milde, fette, lehmige Schlammerde war, die sich, wie ich vermuthete, als Zusatz anderer Erde vorzüglich zum Versetzen der Topfpflanzen eignen müßte. Um diese Schlammerde allein zu probiren, ließ ich sie zuvor trocknen, und versetzte damit 6 Crinum amabile. Sechs andere Pflanzen derselben Art versetzte ich zu gleicher Zeit in eine andere, leichtere, nahrhafte Erde. Nach dem Versetzen erhielten alle 12 Crinum einen lichten Standort auf einem Lohbeete. Die Crinum, welche mit leichterer Erde versetzt waren, zeigten bald einen üppigeren Wuchs als die anderen, und verlangten sonach mehr Begießung. Schon glaubte ich einen mißlichen Versuch mit der Schlammerde gemacht zu haben, allein später ergab es sich, daß es ein ganz besonders günstiger war. Ganz natürlich mußte ich auf einen mißgeglückten Versuch schließen, denn die in leichterer Erde versetzten Crinum breiteten sich mit ihren Wurzeln früher aus; allein, als ich die ersten jungen Wurzeln in der lehmigen Schlammerde gewahrte, wurde ich eines bessern belehrt. In dieser Erde zeigten sich wohl weniger Wurzeln, allein sie entwickelten

sich kräftiger; ein Gleiches fand auch mit den jungen Blättern statt.

Ich muß noch bemerken, daß die 12 Crinum vermöge ihrer nicht erlangten Blühefähigkeit, bis dahin eine stete Feuchtigkeit und Wärme zur Kräftigung ihrer Knollen erhielten. Noch ehe ich den Versuch anstellte, hatten sie augenscheinlich die Fähigkeit zum Blühen erreicht, und waren selbige vier Monate zuvor nur so viel gegossen, daß sie nicht gänzlich zu welken anfingen, wodurch also keine Hemmnisse der Circulation der Säfte statt fand.

Nach dem Versetzen erhielten sie allmählig mehr Feuchtigkeit, welche jedoch dann mehr erhöht wurde, als bei einigen durch das Schwellen sich kund gab, daß die Entwickelung der Blüthenschäfte vor sich gehen würde.

Die in Schlammerde gepflanzten wurden kräftiger und blüheten alle, von jenen hingegen, welche in leichterer Erde standen, nur 2 Exemplare. Wenn gleich die Blüthenschäfte der letzteren etwas länger waren, so standen diese jenen an Kräftigung weit nach. —

(Beschluß folgt.)

Einiges über Pelargonien. *)

(Vom Herrn F. Kummer.)

Wie auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens immer und immer die Frage sich drängt „was giebt's Neues" und die Antwort darauf den Menschen zu nimmer rastender Anstrengung des Geistes und Körpers auffordert, so ist auch auf dem Felde der Gärtnerei die Frage heimisch worden, „was giebt's Neues in der Pflanzenwelt?" Doch nicht genug, daß man mit den erlangten Resultaten der fleißigen Forscher aus allen Himmelsrichtungen zufrieden gestellt wird, nein, die Frage ist doppelter Natur geworden und heißt: „was giebts Neues aus dem Alten?" Denn seitdem der Mensch in der weisen Werkstatt der schaffenden Natur lauschend horchend eingetreten ist, ein wenig begriffen hat, wie die ewig strebende Thätigkeit der Lebenskraft sich äußert, wie sich's formt und bildet, so wurde es ihm klarer, wie die Natur selbst durch ihn sich sucht, wie sie sich durch und in ihm erkennen lernen will, wie sie will ihrer durch ihn bewußt werden, und der Drang seines Schaffens stellte sich die Aufgabe, Neues, wenn auch nicht an Urgebilden, doch an einzelnen Eigenthümlichkeiten, als edler Bildung der Form bis zur Schönheit, stufenreichste Farbenpracht dem Alten anzupassen. Siegreich sind die ersten Schritte gelungen, emsig geht es weiter, und wer vermag die Grenze anzudeuten, worin unwiderrufliches „Halt" diesem Schaffen geboten wird? Wenn daher die Frage „was giebt es Neues" an die Pelargonien ergeht, so können wir sie vielleicht theilweise für dieses Jahr hier beantworten. Die alte längst bekannte Gattung ist besonders in neuerer Zeit in England fast von allen Gärtnern auf den Kampfplatz geführt worden, und die Namen Gaines, Turner, Henderson, Bragg, Ingram, Beck, ohne so vielen anderen rühmenswerthen Gärtnern nahe treten zu wollen, gekrönt von kompetenten Preisrichtern, hervorgegangen. Dieser Gewinn von so vielen neuen Spielarten mit ihren immer mehr und mehr scharf hervortretenden Unterschieden und Charakteren, machen es nothwendig, dieselben zur leichteren Uebersicht zu klassificiren, und zwar:

1. Klasse. Schaublumen für Stellagen.
2. „ Fancy, Phantasie oder französische.
3. „ Scarlet, scharlachroth oder hufeisenblätterige, für das freie Land.
4. „ Wohlriechend-blätterige.
5. „ Buntblätterige.
6. „ Fancy (bedding), Phantasie Varietäten fürs freie Land.
7. „ Curious, seltsam blühende.
8. „ Knollenartige, kapische wirkliche Arten.
9. „ Strauchartige, kapische Arten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus der Allgem. Gartenztg. 1851.

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers.

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Die verschiedenen Sorten von Anagallis können ebenfalls zur Bepflanzung ganzer Gruppen dienen, sind aber eben so gut als Sommerflor anzusehen. Die Anagallis machen sich besonders schön, wenn ihre Zweige zur Erde niedergebogen und festgehakt werden, welches auch bei den Verbenen als vortheilhaft anzuempfehlen ist. Sie können auch zu Einfassungen anderer Gruppen benutzt werden. Man erzieht die Anagallis alljährlich am besten aus Samen, da ihre Durchwinterung immer etwas schwierig ist; einzelne vorzügliche Varietäten, die man gerne beibehalten möchte, müssen nun freilich durchwintert und durch Stecklinge vermehrt werden. Ein trockener luftiger Platz im kalten Gewächshause behagt ihnen am besten. Aus dem Lande in Töpfe gepflanzte lassen sich fast nie überwintern, es ist unumgänglich nothwendig, hiezu junge, in kleinen Töpfen stehende Stecklingspflanzen zu verwenden. Die verschiedenen Varietäten des Pentstemon gentianoides gereichen zusammengepflanzt, gewiß jedem Garten zur Zierde; die Zahl der verschiedenen Abarten ist seit neuerer Zeit beträchtlich vermehrt worden, wovon jedoch hauptsächlich P. gentianoides, gent. album, giganteum elegans, coccineum, Clausii Mac. Everni, Shepherdii etc. als die vorzüglichsten bemerkt zu werden verdienen. Sie werden im Herbste hart am Boden abgeschnitten und in einem trockenen Keller aufbewahrt. Die verschiedenen Salvien bilden recht schöne Gruppen, wenn sie hübsch geordnet sind; hiezu eignen sich namentlich Salvia cyanea, Pseudococcinea, fulgens und fulgens fol, variegatis, involucrata, azurea, azurea compacta, angustifolia, oppositiflora, Camertoni, violacea, Grahami, amabilis, dann Salvia patens und pat. fl. albo, als Einfassung könnte Salvia prunelloides dienen. Im Herbste werden sie eingepflanzt und in einem temperirten Gewächshause überwintert; ist das Haus trocken und hat man sie sorg-

fältig eingepflanzt, so kann man den ganzen Winter hindurch sich noch an ihren Blumen erfreuen, im entgegengesetzten Falle faulen sie leicht. Salvia patens, azurea und prunelloides können an einem kälteren Orte überwintert werden. Eine Salvien-Gruppe muß sonnig gelegen sein und ihr durch öfteres zweckmäßiges Aufbinden der Pflanzen, eine hübsche Form gegeben werden. Es ist hier endlich noch die Salvia splendens zu erwähnen, welche als große Pflanze einzeln im Rasen, im Herbste mit ihren scharlachrothen Blüthenspitzen sehr hervorleuchten wird; auch ganze Gruppen werden von ihr gebildet und an den Rand derselben bringt man die Salv. Soucheti oder splendens nana, als Einfassung könnte Plumbago Larpentae empfohlen werden. Die Durchwinterung ist wie bei den vorhergehenden im temperirten Hause. Ferner können noch hübsche Gruppen von den beiden Plumbago capensis und Larpentae formirt werden, wobei der capensis tüchtig zurückgeschnitten werden muß, damit er buschig wird. Plumbago capensis wird ähnlich den Lantanen überwintert und P. Larpentae, der auch im Freien aushält, nimmt mit jedem Platze vorlieb. Eine Gruppe von Plumbago producirt sich sehr schön, wegen den schönen, hellblauen Blumen des P. capensis und der dunkleren des P. Larpentae. Andere Pflanzen, die sich zu massenweiser Anwendung in Gruppen eignen, sind noch: Zauschneria californica, die im Freien gut aushält und sich mit den hübsch rothen Blumen gar lieblich producirt. Trachelium coeruleum, mit doldenförmig gestellten, dunkelblauen, kleinblumigen Blüthensträußen, ist in jedem frostfreien Lokale zu überwintern. Bellis perennis, namentlich die neuen großblumigen, die im Frühjahr eine herrliche Zierde des Gartens sind, und zu äußerst geschmackvollen Gruppen verwendet werden können; man pflanzt sie im Herbste in Töpfe und durchwintert sie in einem kalten Kasten. Matricaria Madiana, namentlich zu reinweißen Gruppen, Durchwinterung wie Bellis. Nelken, die aber schon mehr zu den perennirenden Pflanzen zu rechnen sind. Datura arborea, die sich aber, einzeln im Rasen gepflanzt, effektvoller producirt; im Warm- oder temperirten, auch trockenen Kalthause, blühen diese im Herbst eingepflanzten Daturen noch lange, und erfreuen sehr mit ihren großen, weißen Glocken. Cestrum aurantiacum, mit prächtig orangegelben Blumen, die in schönen Sträußen die ganze Pflanze bedecken, wird im Kalthause überwintert und blüht, wenn es im Herbste tüchtig zurückgeschnitten wird, noch im Winter. Swainsonia coronillaefolia mit der Abart mit weißen Blumen, ist als äußerst zierliche Schmetterlingsblüthen-Pflanze sehr schätzenswerth; verträgt das Einpflanzen nicht, muß durch Samen oder Stecklinge jährlich nachgezogen werden. Gaillardia bicolor und picta mit ihren vielen Varietäten, macht ebenfalls viel Effekt, wächst aber zu ungestalteten Büschen, die das Aufbinden nicht gut vertragen, d. h. dadurch ungestaltet und bei Vernachlässigung desselben vom Winde und Regen leicht gebrochen werden. Um dieses zu vermeiden, ziehe man alljährlich diese Pflanze aus Samen, auf diese Weise wachsen dieselben viel gedrungener, werden sehr buschig ohne zu geilen, und man erzielt zum Ueberflusse noch eine hübsche Gruppe von mitunter recht artigen, ziemlich verschiedenen Varietäten. Veronica speciosa, Lindleyana, salicifolia etc., in Aehren blühend, letztere besonders sehr reichblumig, werden im Kalthause durchwintert und blühen noch reichlich im Winter.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Camellien. *)

Cam. caryophylloides (Low.)

Der Name dieser schönen und sehr ausgezeichneten Varietät ist ihr sowohl ihrer Form und Farbe wegen gegeben, da sie eine große Aehnlichkeit mit den flammigen Nelken hat; die mittelmäßig großen Blumen haben einen ganz vollkommenen dachziegelartigen Bau, die Blumenblätter sind schön rosenroth, mit hochrothen Streifen; die Geschichte dieser Varietät ist unbekannt, sie wurde von den Herren Hugh Low & Comp. zu Clapton bei London in den Handel gebracht.

C. Comtesse de Maglian.

Unstreitig ist dies die Königin unter den gefälligsten, den lieblichsten und zartesten, weshalb auch ihr der Name einer schönen jungen Frau beigelegt worden; sie ist ganz fehlerfrei, die Blumenblätter stehen in dicht dachziegelförmigen Reihen, sind klein, abgerundet, leicht zweilappig, lebhaft kirschroth, mit dunkleren Adern durchzogen und nach der Spitze zu abblassend; sie wurde vom Herrn Prudent Besson, Gärtner in Turin, aus Samen gezogen und blühte zuerst im Jahre 1849.

C. belle Jeanette.

Die Geschichte dieser Camellie ist unbekannt, die Herausgeber erhielten sie vom Herrn Miellez, Gärtner zu Esquermes bei Lille; die Blume, von einer lebhaft kirschrothen Farbe, hat eine mittelmäßige Größe, ihre Blumenblätter stehen vollkommen dachziegelartig, sind breit, abgerundet, ausgerandet, und in der Mitte mit einer weißen Längsbinde versehen, welche sich an der Spitze oft gabelartig spaltet; im Centrum der Blume findet sich ein kleines Büschelchen kleiner, fast weißer Blumenblätter.

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

Varietäten.

(Die Blumen-Ausstellung in dem Bahnhofsgebäude zu Potsdam.) Gleich beim Eintritt fällt das Auge auf eine im Hintergrunde der Rotunde befindliche Pflanzengruppe, wie wir sie in unserer Gegend gewiß noch nie gesehen haben. Die ausgesuchtesten Exemplare der seltensten Arten, theils von der Pfaueninsel durch Herrn Hofgärtner Fintelmann aufgestellt, theils aus dem botanischen Garten bei Berlin durch Herrn Inspektor Bouché eingeliefert, auch mit mehreren aus dem neuen Garten, vom Herrn Hofgärtner Krausnick, dem Garten des Herrn Nauen, Herrn Allardt u. A. untermischt, entfalten sich hier dem spähenden Blick, und man glaube nicht etwa Duodezformen hier zu sehen, nein, es sind ausgewachsene, theils baumhohe, theils sehr umfangreiche Exemplare, die sich hier unsern Blicken entgegenstellen. Um nur einige anzuführen, so machen wir auf die ausgezeichneten Caryota urens, Latania borbonica, Wallachia caryotoides, Ceroxylon andi-

cola, Phoenix dactylifera reclinata und paludosa, Loudoma excelsa, Chamaerops Biro, Corypha Hystrix, Diplothemium caudescens (12 Fuß hoch), Bactris setosa aufmerksam. Vor diesen Palmen stehen die Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, umgeben von der lieblichen Weigelia rosea in zahlreichen Exemplaren; einen würdigeren Platz hätte unser erhabenes Königspaar kaum einnehmen können, die Herrscher eines Königreichs vor den Königen der Pflanzenwelt. Die herrlich blühenden Azaleen, vom Herrn Fabrikbesitzer Herrmann in Schönebeck, das glänzende Tropaeolum tricolor, vom Herrn Hofgärtner Krausnick in Vasenform und als Laube, welche den mittleren Raum der Rotunde noch ausfüllen, machen das Bild noch reizender und wir können nur dem Geschmack der Aussteller Beifall zollen, daß sie es verstanden haben, gleich beim Eintritt durch ein so schönes Arrangement zu überraschen. Betrachtet man die an den Seiten aufgestellten Gegenstände, so bemerkt man gleich am Eingange auf jeder Seite ein mächtiges Exemplar von Gunnera scabra, das eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Charlottenburg, das andere vom Herrn Gireaud aufgestellt, beide in Blüthe, und daneben rechts eine Gruppe holziger Liliaceen, Musaseen u. a., links eine von Aroideen, welche beide größtentheils aus Sanssouci vom Herrn Hofgärtner Sello herrühren, wo sich aber auch einige ausgezeichnete Pflanzen aus dem neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick, Nietner u. a. darunter finden. Die Eckplätze von den beiden Rotunden und den rechts und links gelegenen Sälen sind mit den ausgezeichnetsten Zierpflanzen, namentlich Rhododendren und Azaleen besetzt, welche noch weit in die Säle hineinragen. In dem Saale rechts war die in den Saal hineinragende Eckgruppe von Pflanzen aus dem Garten von Monbijou durch Herrn Hofgärtner Mayer und von der Wildparkstation von Herrn Mohs eingesandt. Eine große Anzahl schöner Zierpflanzen verherrlichen diese Gruppe, namentlich sind aber die schönen Rhododendren, die ihr ein weit strahlendes Ansehen geben. Daneben hat Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem eine sehr schöne Wisteria sinensis und einen nicht minder schönen Rhododendron und vorzügliche Amaryllideen aufgestellt. Dann stehen unter den Fenstern fünf Hyacinthen-Gruppen von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Möbes, F. W. Schultze, Faust und Christoph, jeder ein Sortiment, und von letzterem Sämlinge, alle von bekannter Schönheit. Dazwischen an den Pfeilern befinden sich verschiedene Zierpflanzen zusammengestellt, unter denen eine kleine Kollektion ausgezeichneter Amaryllis des Herrn Hoffmann besonders merkwürdig ist. Daneben begegnen wir eine Sammlung blühender Pflanzen vom Herrn Matthieu. Der Hintergrund ist mit einer Gruppe sukkulenter Pflanzen besetzt, unter denen sich sehr sonderbare Formen bemerkbar machen. Sie rühren vom Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, Kunst- und Handelsgärtner Haage in Erfurt und Hofrath Schneider her. An der hintern Wand sehen wir zuerst eine Gruppe Zierpflanzen vom Herrn Institutsgärtner Bouché, und daneben einige dergleichen vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci, dann eine höchst interessante Gruppe von Proteaceen vom Herrn Nauen, (Kunstgärtner Gireaud), sehr schöne Schmuckpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Charlottenburg und eine Gruppe blühender Pflanzen vom Herrn Hofgärtner Crawack in Bellevue. In der Mitte dieses Saales sehen wir mehrere einzelne Tische aufgestellt, einen mit schönen Azaleen und andern Zierpflanzen und einen andern mit vorzüglich kultivirten Eriken vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter in Potsdam, dann drei mit Orchideen und Kulturpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hinrich Böckmann in Hamburg, alles Muster-Exemplare von unvergleichlicher Schönheit, wir führen nur an: Epacris miniata, Dellwynia latifolia, Pultenaea subumbellata, Erica sparsa und Willmoreana, Helipterum sesamoides superbum, als die hervortretendsten in Größe und Schönheit; dann viele prächtige Cinerarien, wundervolle Aurikeln und Primeln, von Orchideen in Riesenexemplaren: Lycaste aromatica und Deppei, Oncidium ampliatum, pictum, multiflorum, Brassia tuberculosa, Cymbidium aloifolium, Odontoglossum laeve und Megaclinium falcatum. Der letzte Tisch ist mit einem Sortiment blühender Gloxinien ganz gefüllt, welche Herr Kunstgärtner Mohs auf der Wildparkstation gezogen hat. Die Schönheit dieser Blumen in dieser Jahreszeit kann nicht genug bewundert werden und macht dem Cultivateur alle Ehre.

(Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

Fortsetzung von Siebeck: Parkanlagen!

Soeben erschien in der Buchhandlung von Fr. Voigt in Leipzig: Die fünfte Lieferung von

Siebeck, die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen. Enthaltend die Tafeln IX. den Charakter des Ländlichen und X. den des Edlen dargestellt. Fein colorirt, nebst Erklärungen. Imperial-Folio. Subscriptions-Preis 1²/₃ Thlr.

Die Kritiken der geachtetsten Männer haben sich sehr günstig und warm für die wissenschaftliche Gediegenheit, wie auch für die glänzende Ausstattung dieses in seiner Art einzig dastehenden Prachtwerkes ausgesprochen.

Dieses Werk ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. In Weißensee durch Großmann's Buchhandlung.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 21.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. Mai 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber Anwendung des Schlammes zu Blumenerde u. s. w.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Da auch lehmige Schlammerde mitunter eine eigenthümliche kompakte Festigkeit in den Blumentöpfen bildet, wodurch nach geschehener Gießung das Wasser sich lange aufhält, so ist eine verhältnißmäßige Unterlage von fest gebrannten zerschlagenen Ziegelstückchen unbedingt nothwendig. Eine solche Unterlage habe ich auch bei mancher Rasenerde angewendet, namentlich dann, wenn der größte Theil aus dieser bestand.

Die Pflanzen welche in reiner Schlammerde stehen, suchen mit ihren Wurzeln in die Steinunterlage zu dringen, und man findet sie darin am kräftigsten, während wegen großer Festigkeit dieser Erde die Wurzeln nicht ohne großen Widerstand dahin gelangen können. Dieses erkannte ich wohl an, ehe ich den Versuch mit dem Versetzen der oben erwähnten Crinum in solcher Erde machte, allein, um eine richtige Ueberzeugung von dem Erfolge zu gewinnen, nahm ich keinen Zusatz anderer Erde. Daß der Erfolg mit Anwendung reiner Schlammerde ein günstiger war, habe ich bereits angedeutet, allein um die Festigkeit dieser Erde, die sich nicht allein als Hemmniß der baldigen Entwickelung der Wurzeln entgegenstellt, als sie auch die Ausdünstung des Wurzelstocks und die Einwirkung der Luft auf denselben nicht gestattet, welches doch eine wesentliche Mitwirkung zum Gedeihen einer Pflanze ist, so habe ich dieser Schlammerde als Zusatz die Hälfte kleiner Rasen- oder auch Moorerdebrocken hinzugefügt. Wenn ein guter Torf zu haben ist, so ersetzen gut getrocknete Brocken die Unterlage der Steine, und ist eine solche Unterlage schon jener weit mehr vorzuziehen, da die Wurzeln mehr Nahrung darin finden.

Was nun die lehmige Schlammerde mit Rasenerde-Brocken vermischt anbetrifft, so befanden sich die Pflanzen besser noch in dieser, und habe sie noch weiter bei der schönen Familie der Amaryllideae und Liliaceae etc. angewendet, die stets bei einer angemessenen Cultur die besten Erfolge gaben.

Ich könnte noch mehr über die Anwendung dieser Erde bei verschiedenen Pflanzengattungen entweder allein, oder auch als Zusatz zu einer leichteren Erde verwendet, die überaus günstigen Resultate hier mittheilen; doch dieses würde weiter führen, als es eigentlich mein Wille war. Um jedoch noch über das wahre Sachverhältniß der Schlamm- und Rasenerde als Zusatz der leichteren Erde Aufschluß zu geben, welcher Vortheil den darin zu kultivirenden Pflanzen zu Theil wird, theile ich nur noch Einiges darüber mit:

Wenn nach vollkommener Entwickelung der Pflanzen die Ruheperiode eintritt, welche sie entweder zu ihrer Kräftigung bedürfen, oder auch bei vielen Pflanzen die Ansetzung von Blüthenknospen von statten geht, so muß ganz natürlich, um diese Periode zu verlängern, eine Verminderung der Feuchtigkeit eintreten. Eine solche Feuchtigkeit, welche die Pflanzen in einer solchen Periode bedürfen, damit die Cirkulation der Säfte nicht gehemmt werde, (welches eben eine Hauptsache bei den meisten Pflanzen ausmacht) ist oftmals bei Pflanzen, welche in leichter Erde stehen, unausführbar. Am deutlichsten zeigt es sich mit Pflanzen von einer und derselben Species, wenn eine in leichte, die andere in lehmige Erde gesetzt worden ist. Das Wurzelvermögen ist (wie bereits mitgetheilt) bei den Pflanzen, welche in schwerer Erde stehen, wohl geringer, als bei jenen in leichterer Erde; allein sie sind dagegen auch kräftiger. Die Pflanze erleidet dann auch keine Störung, wenn sie ein oder das andere Mal aus Versehen mit dem Gießen übergangen wird, denn eine solche Erde nimmt eher Wasser an; folglich kann man den Pflanzen, die in den verschiedenen Zeiten erforderliche Feuchtigkeit viel leichter zukommen lassen, ohne eine große Mühe dabei zu haben.

Einiges über Pelargonien.

(Vom Herrn F. Kummer.)

(Fortsetzung.)

I. Schaublumen für Stellagen.

In dieser Klasse befinden sich die neuesten, empfehlenswerthesten Spielarten, als:

Exquisite (Bragg's); erzeugt von Crusader, von ausgezeichneter Form, freistehenden Blumen, von kastanienbrauner Farbe.

Dazzle (Gaines's); scharlach-orange Blumen mit schwarzem Fleck an den obern Blättern, mit weißem Centrum.

Ajax (Hoyle's); mit großen freien Blumen, deren obere Blumenblätter mit einem dunkel-purpurnen, hell karminrothen Rand umgeben sind, wovon die unteren rosapurpur.

Van Stry (Foster's); wohl das schönste von allen Sorten. Die oberen Blätter sind mit einem großen schwarzen Fleck gezeichnet und haben einen feurig scharlachrothen Rand mit dunkelrothen Unterblättern.

Ocellatum (Hoyle's); die untern Blätter leuchtend roth, mit scharfgezeichnetem Fleck von tiefem Karminpurpur. Die oberen von gleicher Zeichnung und Farbe, und ist der Fleck mit rosa abgetuscht, mit weißem Auge. Eine allerliebste Form, mit freistehenden Blumen.

Prinze of Orange (Hoyle's); mit feurig orangerothen Blumenblättern, kleinem, dunklen Fleck und hellrothen Unterblättern versehen. Diese Spielart ist vorzüglich zu empfehlen.

May Queen (Hoyle's); mit orangen Oberblättern und karmoisinen Fleck. Die fünf Blätter haben einen zarten Rand von blassem Karminroth, in deren Mitte sich ein rein weißes Auge befindet. Die Blumen sind groß und schön gestaltet.

Noch sind als ausgezeichnet und anerkennenswerth zu empfehlen: Prince Arthur (Beck's), Rembrandt (Bragg's), Alibi (Rouse's), Village Maid (Walton's), Candidate (Bragg's).

II. Fancy, Phantasie, oder französische, auch Liliput-Geranien genannt.

Diese Spielarten sind die neuesten Erzeugnisse, und haben bei ihrem Erscheinen die Vorliebe und Aufmerksamkeit unter allen Geranien sich erworben. Sie sind französischen Ursprungs und wurden die ersten von Chauvière in den Handel gebracht, von Lüddemann, Gärtner bei Mr. Pescatore zu Chateau de la Celle bei Paris, durch neue Erzeugnisse bereichert. In neuester Zeit haben jedoch die englischen Züchter die unübertroffensten Erfolge sich errungen und schreiten auf diesem Wege fort, sie immer mehr zu vervollkommnen. Für jetzt bleibt noch zu wünschen übrig, eine stärkere Festigkeit in den Blumenblättern zu erzielen, indem die jetzigen immer noch ein schlaffes Ansehen haben, welches bei den geringsten ungünstigen Umständen einem Verwelken ähnelt, einen mannigfaltigen Wechsel der Farben herbeiführt und die erforderliche runde Blumenform dadurch verloren geht. Doch wie gesagt, sind bei den neuesten Novitäten diese Mängel im Abnehmen, dahingegen die guten Eigenschaften im Zunehmen. Viele davon haben einen sehr angenehmen Geruch, so u. A. Pel. odoratum variegatum, mit weißen Blumen, deren ein oder zwei Blätter ein ganzes Zimmer mit ihrem äußerst angenehmen Geruch erfüllen. Sie erzeugen eine außerordentliche Fülle von Blumen, und blühen durchgehends weit über die gewöhnliche Zeit der Flor hinaus. Gedenken wir ihres zierlichen Naturel's dazu, so ist es kein Wunder, daß dieselben in so kurzer Zeit so vielen Anklang gefunden haben, und wünschen wir nur, daß sie sich auch bei uns verbreiten mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers.

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Sehr artige Gruppen werden von den Stevien gebildet, die mit ihren zierlichen, weißen Blümchen sich gar nett machen. Balsamina latifolia, Prachtpflanze, verträgt aber die naßkalte Witterung nicht gut und ist überhaupt empfindlich gegen schnellen Wechsel der Temperatur. An diese genannten reihen sich nun noch: Mimulus, Lobelien, Nierembergia filicaulis, Anemone japonica für den Herbst sehr zu empfehlen; Cineraria amelloides, Sutherlandia frutescens, Anomotheca cruenta, Habrothamnus cyaneus, Scutellaria Ventenati, Chironia floribunda, Fischeri etc. Stachys speciosa und noch viele andere. Bald hätte ich die Hortensien übergangen, die zu Gruppen an schattigen Plätzen verwendet werden und im Winter eine gute Deckung verlangen; die Chrysanthemum sind für den spätesten Herbst fast Winterflor, im Blumengarten unentbehrlich und blühen noch lange, wenn sie namentlich gegen die ersten Fröste durch Tücher oder dergleichen geschützt werden. Auch bemerke ich noch, daß die chilischen Alströmerien und Sparaxis sehr gut im Freien gezogen werden können, doch erfordert dieses einige Aufmerksamkeit und einige Vorrichtungen und es mangelt mir an Erfahrungen, um genauer hierauf einzugehen. Wie schön die chilischen Alströmerien im freien Lande sind, beweist eine gegenwärtig im botanischen Garten noch prächtig blühende Gruppe, die schon oft meine Bewunderung erregte und gewiß auch von jedem Blumenfreunde beachtet wurde.

Ueber das Ziehen der Achimenes im Freien habe ich früher schon einige Mittheilungen im Gartenbauverein gemacht. Es besteht dieses Verfahren einzig darin, die Gruppen, welche mit Achimenes bepflanzt werden sollen, mehrere Fuß tief auszugraben, unten mit Pferdemist anzufüllen, hierauf die mit Sand- und Torferde untermischte Gartenerde zu bringen, in welche dann die Achimenes gepflanzt werden. Hier dürfte diese Methode nicht anwendbar sein, weil bei dem häufigen Regen die zarten Blumen dieser schönen Pflanzen unansehnlich würden.

Aeußerst zierliche Gruppen lassen sich von den nicht genug zu empfehlenden Bouvardia-Arten bilden, von denen Bouvardia leiantha in die Mitte gepflanzt wird, von Bouvardia coccinea, Jacquini und splendens umgeben und von Bouvardia aurantiaca eingefaßt; die prächtig scharlachrothen Blumen dieser Pflanzen, ihr Blüthenreichthum machen sie sehr beliebt.

Endlich nun, um die Reihe der Gruppen ehrenvoll zu schließen, empfehle ich solche mit leichter Erde, am besten Heide- oder Torferde, mit Lauberde und Sand vermischt zu füllen und mit Lilium lancifolium und dessen Varietäten zu bepflanzen. Die Zwiebeln können schon im Herbste gelegt werden, müssen aber dann durch eine gute Deckung von trockenem Laube rc., über welches noch ein kleines Bretterhäuschen angebracht wird, vor Frost

und Nässe geschützt werden; oder man pflanzt sie in Töpfe und topft sie erst im Frühjahre in diese Gruppen aus. Wer diese prachtvollen Lilien kennt, die mit ihren großen, prächtig gezeichneten Blumen und ihrer stolzen Haltung den wundervollsten Effekt hervorbringen, wird meinen Enthusiasmus für diese Pflanze theilen und gewiß keine Kosten scheuen, in den Besitz dieser köstlichen Pflanze zu kommen.

Einzeln in den Rasen gepflanzt nehmen sich besonders schön aus: die verschiedenen Erythrina, wovon die Varietäten der Crista galli am meisten geschätzt sind, ferner Polymnia grandis, die aber nur durch ihre schön geformten Blätter imponirt; Datura arborea, Yucca filamentosa und Gloriosa, Paeonia Moutan und papaveracea, wovon aber auch Gruppen gebildet werden können, Lippia citriodora. Hiezu eignen sich auch: Strelitzia reginae, Chamaerops humilis, Rhapis flabelliformis, welche mit den Töpfen oder Kübeln in den Rasen eingesenkt werden. Auf gut gehaltenen Rasen in größeren Gärten werden sehr häufig ganz unregelmäßig geformte Gruppen angebracht, von sehr phantastischer Form, die meist mit 2—3 gleich hochwachsenden Pflanzenarten von verschieden gefärbten Blumen besetzt werden; diese Gruppen gewähren von oben gesehen, einen sehr schönen Anblick und der Rasen gleicht einem reich gestickten Teppiche.

Außer den hier oben genannten Pflanzen giebt es noch eine große Menge, die sich zur Bepflanzung von Gruppen sowohl in Masse, als auch zu mehreren gemischt eignen, von diesen erwähne ich noch die Abutilon, deren verschiedene Varietäten und Arten mit ihrem hübschen dekorativen Laube und ihren glockenförmigen, meist gelb und roth gestreiften Blumen eine Zierde der Blumengärten sind; die hervorragendsten, leichtblühendsten sind: A. arboreum, striatum, venosum, Bedfordianum und hybridum nebst Varietäten, die übrigen, als: A. aurantiacum, coccineum und atropurpureum sind als sehr schwer zur Blüthe gelangende Pflanzen nicht zu empfehlen; dagegen ein ganz neues A. insigne, welches eben in den Handel kommt, verdient alle Aufmerksamkeit. Ferner Ageratum coelestinum mit blauen Blüthenköpfchen, wie ihre einjährige Schwester Ag. mexicanum. Diplacus glutinosus und puniceus, Antirrhinum majus, Löwenmaul, als einjährig zu cultiviren und zu massenweiser Bepflanzung von Gruppen sehr schön. (Beschluß folgt.)

Neue Camellien. *)

C. alba fenestrata.

Diese Camellie befindet sich bereits seit mehreren Jahren in Handel und ist eine der schönsten Varietäten in unseren Sammlungen. Die Blumen sind vollkommen dachziegelartig, rein weiß und die Blumenblätter gleichmäßig abgerundet.

C. General Zucchii.

Auch diese Varietät befindet sich schon seit einigen Jahren im Handel, und gleicht so sehr der C. Varishii; daß Herr Verschaffelt sie mit dieser für ganz identisch hält; auch hat sie große Aehnlichkeit mit C. Don Michel, ist aber davon hinlänglich verschieden; die Blume ist groß und schön, vollkommen dachziegelartig, zart rosenroth, zuweilen ganz weiß gefleckt, und mit einer rein weißen Binde in der Mitte der Blumenblätter.

C. Enrico Bettoni.

Eine Varietät, welche in Italien aus Samen gezogen und im Jahre 1848 in den Handel gebracht wurde; die Blume ist eigenthümlich gefüllt, indem sie aussieht, als wäre eine Blume in die andere eingesetzt, von lebhaft hoch-kirschrother Färbung, zuweilen mit einzelnen weißen Streifchen geziert; die Blumenblätter der beiden äußeren Reihen sind sehr breit, darauf folgt ein Kranz von zahlreichen, ganz kleinen, zerknitterten Blumenblättern, dann wieder eine Reihe breiter und im Centrum wieder eine Anzahl kleiner und schmaler.

C. etrusca.

Bereits vor mehreren Jahren wurde diese Varietät von Herren Burnier und Grilli, Gärtner zu Florenz ausgegeben, und hat im vorigen Jahre in Belgien zum ersten Male geblüht; sie gehört zu den weißen, macht sich aber dadurch kenntlich, daß sie genau das Ansehen einer Rose hat und die Blumenblätter von außen nach innen nach und nach an Größe abnehmen, die Farbe ist ein reines Weiß, nur hin und wieder ist ein rothes Strichelchen zu sehen.

C. Jeffersonii.

Schon seit längerer Zeit befindet sich diese Varietät im Handel, und hat durch die kleinen dachziegelartig-stehenden Blumen von lebhaft kirschrother Farbe, welche ein oder mehrere Längsstreifchen haben, ein sehr zierliches Ansehen; die Blumenblätter der äußeren Reihen sind etwas größer und abgerundet, die der inneren kleiner und länglich; dem Namen nach zu urtheilen, ist sie amerikanischen Ursprungs.

C. Divonia.

Ihre Blumen haben eine mittelmäßige Größe, eine frische und zarte rosenrothe Farbe und sind regelmäßig mit karmoisinrothen Streifchen geziert; die Blumenblätter stehen regelmäßig dachziegelartig, sind umgekehrt-eirund und ausgerandet; diese Varietät hat im vorigen Jahre zum ersten Male bei Herrn Verschaffelt geblüht und ist wahrscheinlich italienischen Ursprungs.

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

Varietäten.

(Die Blumen-Ausstellung in dem Bahnhofsgebäude zu Potsdam.) (Beschluß.) In dem Saale links an der Eckgruppe, noch in die Rotunde hineinragend, befindet sich eine große Pflanzengruppe vom Hrn. Kunst- u. Handelsgärtner Ritter sen. in Potsdam, ausgezeichnet durch die schönen Rhododendren und Azaleen, die in fast nie gesehener Pracht hier zur Schau gestellt sind, ohne der vielen andern Pflanzen zu gedenken, die einen großen Theil der Seite unter den Fenstern füllen. Daneben befindet sich eine kleine, aber interessante Kollek-

tion lieblicher Zierpflanzen, namentlich **Gentiana acaulis** und **Orchis pallens**, beide in mehreren Exemplaren, vom Herrn Hofgärtner Morsch in Charlottenburg aufgestellt. Dann folgen kleinere Gruppen Zierpflanzen, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Pietzker und Herrn Fabrikbesitzer Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewald), dazwischen ausgezeichnete Kulturpflanzen, namentlich Eriken und Azaleen, vom Herrn Fabrikbesitzer Spengler in Magdeburg (Kunstgärtner Herr Michaelis) und ebenfalls dergleichen vom Herrn Pfeiffer & Schmidt in Magdeburg (Kunstgärtner Bärmann), die beiderseits nichts zu wünschen übrig lassen. Die Hintergruppe hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt mit einer Sammlung ausgezeichneter Pflanzen besetzt, darunter **Chamaedorea geommaefolia, Alsophila Humboldtii, Pultenaea umbellata, Cytisus Atileanus**, mehrere Rhododendren und Eriken, von Orchideen **Lycaste cruenta, Orchis latifolia, Listera ovata, Cypripedium calceolus** (alle drei einheimisch), **Dendrobium nobile** u. a. Auf der den Fenstern entgegengesetzten Seite sah man zuerst einige Zierpflanzen vom Herrn Fabrikbesitzer Kricheldorf in Magdeburg, (Kunstgärtner Herr Sperling) dann eine große Gruppe aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché, natürlich viele schöne Pflanzen und botanische Seltenheiten enthaltend. Den Schluß auf dieser Seite bildet eine gemischte Gruppe des Herrn Magistratsgärtner Erich u. Kunst- u. Handelsgärtner Möhring, beide aus Magdeburg; dieselbe enthält vorzugsweise Azaleen und Einerarien, aber beide in großer Schönheit. In der Mitte finden sich auch in diesem Saale wieder Einzeltische aufgestellt, auf welchen sich besonders Kultur- und Prachtpflanzen befinden. Der erste Tisch war vom Herrn Fabrikbesitzer Hermann in Magdeburg, mit Rhododendren, Eriken, Azaleen u. a. Pflanzen, der zweite vom Herrn Maack in Schönebeck mit einem vortrefflich gezogenen **Tropaeolum tricolor**, mehreren Pultenäen und Eriken, der dritte vom Herrn Spengler mit Azaleen und Eriken, der vierte vom Herrn Fabrikbesitzer Wrede (Kunstgärtner Avenarius) mit **Correa speciosa**, Eriken u. a., und der fünfte vom Herren Pfeiffer und Schmidt mit Eriken, Azaleen und mit einem Kästchen von abgeschnittenen Stiefmütterchen besetzt. Ueber den Werth dieser Pflanzen noch ein Wort zu sagen, wäre überflüssig, da es bekannt ist, mit wie herrlichen Kulturexemplaren uns jene Herren bei den Ausstellungen erfreuen.

In den Nebenzimmern befinden sich sehr verschiedenartige und so viele Sachen, daß es bei dem Gedränge des Publikums am ersten Tage dem Referenten kaum möglich war, alle gehörig zu beschauen, allein er kann versichern, daß viel, gar sehr viel Schönes dort zu sehen ist. Wir schweigen von der Legion der Erdbeertöpfe, die mit Früchten überladen sind, und die Herr Mohs auf der Wildparkstation gezogen hat, ebenso von den Erdbeeren in Körben, vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen eingesandt, damit den Besuchern nicht schon vorher der Mund wässert, ehe sie etwas gesehen haben, auch wollen wir nur bemerken, daß Bohnen, Schoten, Kartoffeln, Karotten, Gurken, Knollen von **Dioscorea alata** vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen, Himbeersträucher, Kirschbäume, alle mit Früchten, sehr gutes Gemüse vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas und Brunnenkresse von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt vorhanden waren, und kommen wieder zu den Pflanzen zurück. Ein Bassin mit Wasserpflanzen, Nymphäen, Pontederien und Pistien enthaltend und eine Farrn-Gruppe mit sehr hübschen Formen war vom Herrn Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten aufgestellt; eine herrliche Coniferen-Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt, welcher sich die Coniferen von Kuntze in Altenburg anschließen, Scitamineen, Marantaceen und Bromeliaceen, zum Theil blühend, von den Herren Hofgärtnern Sello und Meier u. a., herrliche Kulturpflanzen vom Herrn Fabrikbesitzer Keferstein in Crellwitz bei Halle, Kunstgärtner Boettcher, darunter die sehr liebliche **Vanda teres** und mehreres Ausgezeichnete, eine von Spengler ausgestellte herrliche **Rosa banksia**, Kulturpflanzen vom Kunst- und Handelsgärtner Jänicke in Berlin, eine mächtige pyramidenförmig, von unten bis oben blühende weiße Azalee, vom Hrn. Giraud, sowie viele prächtige neue Pflanzen, welche derselbe aus dem Garten des Hrn. Nauen aufgestellt hatte, ein sehr umfangreiches Exemplar von **Helichrysum felinum**, schöne Cinerarien vom Herrn Topf, mehrere Franciscea-Arten aus dem botanischen Garten, und vieles Andere.

Das letzte Zimmer war ganz mit Pflanzen von James Booth und Söhne in Hamburg besetzt. Hatte uns bis dahin alles gefallen, vieles entzückt, so rissen uns diese Pflanzen zur Bewunderung, zum Erstaunen hin. Wir sahen hier Dinge, die wir nie zu sehen geglaubt haben, ein **Dendrobium Devonianum**, welches unstreitig die schönste unter den schönen Orchideen ist. Von andern Prachtpflanzen fanden sich noch **Aphelexis sesamoides** und **splendens, Daviesia latifolia, Epacris miniata** und **limbata, Eriostemon nereifolium, Cattleya Mossiae, Oncidium divaricatum, pictum** und **sphacelatum, Cyrtochilum stellatum, Anoectochilus Lowii** und viele andere Schaupflanzen.

Auch ein Verkaufslokal ist eingerichtet, wo ganz allerliebste Sachen, um sie sogleich mitzunehmen, enthalten sind. In diesem Verkaufslokal befindet sich auch eine Sammlung von aus **Papier maché** gefertigtem Obst, welches von dem Gartenbau-Verein in Magdeburg mit großer Bereitwilligkeit eingesendet worden, und sehr sehenswerth ist.

A. D.

(Großes Gartenetablissement aus freier Hand zu verkaufen.) Solches befindet sich zu Gratz in der Provinzial-Hauptstadt Steiermarks; umfaßt alle Zweige der Handelsgärtnerei auf einer nahe bei 10 Joch oder 1600 □ Klafter großen eingefriedigten Gartenfläche, worauf sich nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden 18 größere und kleinere Gewächshäuser, ferner viele Ueberwinterungs- und Mistbeetkasten befinden.

Der gute Betrieb dieser Anstalt umfaßt ein bedeutendes Samengeschäft, sowie Pflanzen- und Blumenzucht; ferner Gehölz und Obstbaumschulen in sehr reichlichen Sortimenten.

Das Etablissement befindet sich auf zwei getrennten, in und nahe bei der Stadt gelegenen Realitäten, dessen Verkauf jedoch nur im Ganzen, sammt Pflanzen, Baumschulen und Samenvorräthen mit allem Zugehör geschehen kann.

Der Absatz ist beträchtlich, und es läßt sich, da das Etablissement erst vor zehn Jahren gegründet wurde, und eines der größten von Süddeutschland ist, daraus eine reiche Ertragsquelle erwarten.

Der Eigenthümer findet sich aus Gesundheitsrücksichten zum Verkauf bewogen, und es werden von demselben auf frankirte Zuschriften den hierauf Reflektirenden die weiteren Auskünfte ertheilt.

Franz Matern,
Kunst- und Handelsgärtner zu Gratz
in Steiermark.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 22.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. Mai 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXV. Jahrgang.

Die Cultur der Amaryllis bella Donna und blanda.

(Eingesandt aus Wien.)

Zwei Amaryllis von solcher Pracht und herrlichem Wohlgeruch verdienen es, daß man ihre so einfache und zu sicherem Erfolg führende Pflege allgemein verbreitet.

Wir haben in Wien diese zwei schönen Amaryllis in einer Anzahl von vielleicht 500 blühenden Exemplaren in unübertrefflicher Ueppigkeit gesehen, und da wir uns nicht erinnern können, je solch eines Flors erwähnt gefunden zu haben, so glaubten wir, daß die Art der Cultur, wie sie Herr Carl Baumann, bürgerl. und K. K. Hoffamenhändler in Wien übt, dürfte eine originelle und somit der Verbreitung werthe sein.

Es war bereits Anfangs Oktober, als wir den Garten dieses biedern Hortulanisten betraten, indem uns ein Freund aufforderte, diese vegetabilischen Gebilde in Augenschein zu nehmen.

Zur linken Seite zu Anfang des Gartens befindet ein Gewächshaus, welches eine ansehnliche Cacteen-Sammlung enthält, und vor diesem, in der Entfernung von etwa 5 Fuß, zieht sich dessen ganzer Länge nach das Beet hin, welches mit diesen imponirenden Capbewohnern bevölkert ist. So viele blumistische Herrlichkeiten uns schon zu Gesichte kamen, so bringt uns doch die Erinnerung keine vor die Seele, wie diese des freien Gartens.

Man glaube nicht, daß die vereinte Menge einer Blumengattung, die man sonst mehr vereinzelnt zu betrachten gewohnt ist, uns so sehr überrascht, wie wir es beim Anblick dieser Tausende von Blumen waren; nein! es ist das Imposante dieser Blüthen, ihre zarte Färbung und malerische Schattirung, ihr erhabener, stolzer Bau, der uns zur Anstaunung, zur Bewunderung hinriß. Es ist die Macht des Eindrucks, der dem wahrhaft Großartigen, nie Gesehenen, ewig eigenthümlich bleiben wird; was im Stande ist, unsere Sinne so sehr zu beherrschen, daß unsere geistige Auffassungskraft für Momente unthätig bleibt, und meist jenen Eindruck zurückläßt, der nimmer erlischt, und schwer Andern mitzutheilen ist.

Doch wir haben uns die Aufgabe gegeben, die Art und Weise zu verlautbaren, wie ein ähnliches Bild ohne große Mühe und Kosten erzeugt werden kann, und bald hätte uns die Extase geknechtet, das Unmögliche, nämlich die Schilderung unsererdamaligen Empfindung, zu kopiren.

Wer einen guten, an Humus reichen Gemüse-Boden besitzt, und 1½ Fuß tief umgräbt, ist in die Lage gesetzt, diese beiden Amaryllis wohl fortbringen zu können. Es versteht sich von selbst, daß der Boden mittelst des Rechens muß genau geebnet werden, und das Erdreich, wie man zu sagen pflegt, sich gesetzt haben muß. In der zweiten Hälfte des Juli oder zu Anfang August wird man am sichersten im vollkommenen Ruhezustande befindliche Zwiebel dieser Amaryllis erhalten können, ist es früher der Fall, desto besser. Man pflanzt diese um einen Schuh entfernt, bis an den Hals auf das bestimmte Beet oder die Gruppe aus, und deckt sie vollends durch Ueberſieben von Erde, bestehend aus Kohle, Sand, und der des Bodens ähnlichen.

Mit halbem September werden sich schon die Blüthenschäfte zu zeigen beginnen, und mit Ende dieses Monats, oder längstens zu Anfang des nächsten in Blüthe stehen, ohne daß noch die Blätter erschienen sind.

Die Flor des ersten Jahres ist, wie natürlich, noch keine so vollkommene als in den späteren, wo die Wurzeln sich schon bedeutend ausgebreitet haben, und ohne Störung verblieben sind. So bringen dann sehr starke, durch mehrere Jahre unangetastete Zwiebeln auch mehr als einen Blumenschaft, und dennoch nicht weniger Blumen.

Eine vorzügliche Eigenschaft dieser Amaryllis ist die, daß, wenn ein bereits zum Theil blühender Schaft abgeschnitten und in ein Wassergefäß gestellt wird, auch die letzte Knospe aufblüht. Daher selbe in einem Bouquet, wozu sie so sehr geeignet sind, meist alle andern selbes bildenden Blumen überdauert.

Nachdem die Amaryllis verblüht haben, ist es keineswegs erforderlich, die Schäfte abzuschneiden, selbe trocknen nach und nach, sobald der Same gereift ist, ab, und finden sich in diesem Zustande auf dem Boden, von wo sie entfernt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über Pelargonien.

(Vom Herrn F. Kummer.)

(Fortsetzung.)

Ganz vorzüglich zu empfehlen sind folgende Sorten:

Delicata (Ambrose's); vom schönsten Weiß mit dunklem Fleck in den oberen Blättern, blüht sehr dankbar und ist wohl bis jetzt die vorzüglichste im Handel.

Hero of Surrey (Gaine's); eine schöne dunkle Spielart mit weißer Zeichnung.

Prima Donna (Henderson's); die oberen Blätter sind dunkel-kormoisinpurpur, nach den Rändern hin vertuscht, in Weiß auslaufend, die unteren gefleckt und geadert.

Defiance (Ambrose's); dunkelsammetartig, mit schmalem, lichtem Rande und Centrum. Schöne Form.

Mrs. Loudon ((Henderson's); die oberen Blätter roth gefleckt, mit breiter Einfassung von leuchtend tiefem Rosa, schmalem Rand von dunkelrother Farbe, die unteren roth mit dunklen Flecken.

Ferner: Carlotta (Henderson's), Diana Vernon (Henders.), Prince Albert (Henders.), Reine des Français (Chauvière's), Julia Beauval (Lüddemann's), Mad. Weber (Lüddem.).

III. Scarlet, scharlachrothe oder hufeisenblättrige Pelargonien für's freie Land.

In dieser Abtheilung befinden sich viele mit Benennungen, aber noch bei Weitem mehr ohne Namen. Sie bilden in den englischen Blumengärten den Hauptschmuck. Ein jeder große Platz hat seine eigenen Lokal-Spielarten gezogen. Man sieht sie fast durchgehend in solchen Massen angepflanzt, daß das Auge von dieser brennend rothen Farbe der Blumen, besonders bei sonniger Beleuchtung, gleichsam geblendet wird. Gesellen sich, wie man es zu Trentham oder Eton-Hall bei Chester wahrnimmt, noch gleiche Massen von gelbblühenden Calceolarien hinzu, so wird die Wirkung dieser grellen Farbentöne noch besonders durch die Umgebung der schwarzgrünen Pinien, Cedern, wie es hier der Fall war, gehoben, welches nur gefühlt, aber nicht mit Worten wieder zu geben sein möchte. Man muß es gestehen, es ist hier des Guten ein wenig zu viel, und umgekehrt bei uns zu wenig dafür geschehen. In unsern Blumengärten haben diese dankbaren Scarlet's noch nicht die volle Würdigung gefunden, die sie verdienen. Die alte Gewohnheit, Rabatten und Gruppen mit unbedeutenden Sommergewächsen zu bepflanzen, die meist dem Gartner viel Arbeit aufbürden, und bei allem Erfolg eher nach nichts aussehen, als effektvoll wirken, bewegt sich immer noch im alten Kreise wie ehedem. Die Scarlet-Pelargonien sind theils robuster, theils von niedriger Natur, ja ich habe deren oft als Einfassung gesehen, welche vermöge ihrer schönen Blattformen einen hübschen Anblick gewähren. Nur wenige sind darunter, die in den Töpfen besser als im freien Lande gedeihen. Der Grundton der Blumen ist scharlachroth, die Nüancirung dieser Farbe bei vielen anderen Spielarten dagegen namenlos; einige haben noch einen weißen Punkt im Centrum.

Zu empfehlen sind folgende Sorten:

Princess Alice (Ingram's); leuchtend rosa mit weißem Punkt im Centrum und freistehenden Blumen. Ist wohl das schönste Geranium von allen übrigen, und zwar ein Sämling von Lucia rosea, welches durch Kreuzung von Mr. Ingram of Frogmore gezogen wurde.

Trentham Scarlat (Flemming's); feurig scharlach, zwergartig mit steif aufrechtstehenden Blüthenstengeln.

Cherry Cheek; hell scharlach, bildet ein schönes kompaktes Blätterwerk.

Cottage Maid; ganz dunkelscharlach, mit schön dunkelgestreiften Blättern. Giebt in Massen gepflanzt, schöne Gruppen.

Frogmore improved; vorzüglich.

Zu den neuen Sorten gehören: Surplice Low., Amazone Low, Beauty of Parterre Henderson, an Blättern und Blumen eine von den uns jetzt bekannten ganz verschiedene Spielart; Tom Thumb Bridge, Cérise Unique, Queen of Summer, zwar alt, aber zu empfehlen.

IV. Wohlriechend blättrige.

Diese Spielarten sind weniger durch ihren Farbenglanz, als durch ihren Wohlgeruch beliebt, eignen sich jedoch ebenso gut für's freie Land, als zur Topfkultur. So u. A. delicatum, odoratissimum, Lady Plymouth, zwergartig, deren Blätter einen Rosengeruch besitzen; Prinze of Orange. (Beschluß folgt.)

Ueber die zweckmäßigste Verwendung von Gewächshauspflanzen im Blumengarten während des Sommers.

(Vom Herrn Wohlfarth, Kunstgärtner.)

(Beschluß.)

Dysophilla stellata, niedliche Pflanze. Begonia diversifolia, die im Freien allerliebst gedeiht, Brovallia speciosa, Brugmansia floribunda, Calendula chrysanthemifolia, Chrysanthemum frutescens, Eupatorium odoratissimum, rugosum, albiflorum adenophorum, chinense, Clerodendron fragrans, Frankoa appendiculata, Gorteria ringens, die verschiedenen Habrothamnus-Arten, wovon als im Sommer blühende H. elegans u. cyaneus am meisten zu empfehlen sind; die übrigen blühen im Winter und von diesen ist wieder H. aurantiacus u. fascicularis hervorzuheben. Hemimeris urticaefolia, Hemitomus nana, Hibiscus Mannihot, Hoitzia coccinea, Justicia carnea superba, Leonitis Leonurus, Brucea violacea (Phytolacca), die sich auch einzeln im Rasen vortheilhaft präsentiren wird, Lopezia miniata sehr zierlich zu Einfassungen geeignet, Sipania carnea, Solanum atrosanguineum, pyropaeum, Balbisii betaceum oder Eierbaum und somniculosum, Siphocampylus bicolor, betulaefolius, coccineus, nitidus, mollis, Russelia juncea, Lychnis Bungeana, Lychnis grandiflora, Myosotis azorica, Stevia Lindleyana und andere, Triptilion spinosum, Tritoma pumila und andere, Rudbeckia Drummondi u. s. w.; bei jeder Pflanze nähere Kultur-Angaben hinzuzufügen, würde mich zu weit führen; auch ist es sehr schwierig, Vorschriften über die Bepflanzung gemischter Gruppen zu geben, denn diese können je nach der Größe der verschiedenen Pflanzen-Exemplare, welche hierzu benutzt werden sollen, auf ebenso verschiedene Art

geformt werden, jedoch gilt hierbei die allgemeine Regel, daß Pflanzen, welche schnell und kräftig in die Höhe wachsen, mehr nach der Mitte zu placirt werden müssen, jene, welche sich mehr in die Breite ausdehnen, einen größeren Raum um sich herum haben sollen, damit sie bei ihrem Wachsen nicht andern Licht, Luft und Platz versperren. Das Zusammenstellen selbst ist Geschmacksache und von der Oertlichkeit bestimmt, daher ich hier abbreche. Im deutschen Gartenmagazin von Neubert empfiehlt Herr Hofgärtner Bosse in Oldenburg, eine in jeder Beziehung zu berücksichtigende Autorität, folgende Gruppen in den Gärten.

Gruppen von Bosse:

1) Cestrum aurantiacum, umgeben von Cineraria amelloides und Cuphea platycentra;
2) Fuchsia corymbiflora, (stark), umgeben von Euthales macrophylla und niederen Fuchsien;
3) Amycia Zygomeris, umgeben von Swainsonia, Sutherlandia und eingefaßt von Tigridien;
4) Cineraria amelloides, Arctotis amoena, umgeben von Cuphea florib., purpurea und Mahernia odorata;
5) Heliotrop mit Einfassung von Anomatheca cruenta oder Oxalis tetraphylla;
6) starke Dianella coerulea, umgeben von scharlachrothen Lobelien;
7) Lantanen, Clerodendron fragrans fl. rubro simpl., Heliotrop mit niedergehakten Stengeln;
8) Anagallis, mit niedergehakten Stengeln;
9) Habrothamnus cyaneus, umgeben von Scutellaria splendens und Ventenati, Chironia floribunda und maritima;
10) Cuphea strigulosa und miniata, umgeben von Isotoma axillaris oder niedrigen Lobelien oder Verbenen;
11) Stachys speciosa mit Einfassung von Isotoma axillaris oder Verbenen;
12) Salvia cyanea, fulgens, involucrata, janthina, Grahami, umgeben von Salv. patens und pat. alba und Einfassung von Oxalis Bowii;
13) Plumbago Larpentae und capensis, dann Nierembergia filicaulis oder augustifolia und einige niedrige Fuchsien, als Napoleon, Scara mouche, Beauty of Dalston, Venus Victrix, Enchantress etc.;
14) Petunien mit Einfassung von Oxalis tetraphylla oder Verbenen;
15) Phlox Drummondi, Einfassung von Brachycome oder Oxalis carnosa;
16) Penstemon;
17) Anemone japonica, im Frühjahr aus den Töpfen ins Land;
18) Gaillardia Drummondi und bicolor nebst Varietäten;
19) Tournefortia heliotropioides, Trachelium coeruleum mit hell- und dunkelrothen, blau und weißen Verbenen.

Es lassen außer diesen sich noch sehr viele empfehlen, allein einer solchen Autorität gegenüber wage ich es nicht weiter, mich auszusprechen. Jedoch mache ich nur die Bemerkung, daß viele der angegebenen Pflanzen hier nicht gut ins Freie gepflanzt werden können, wegen des nassen kalten Bodens.

Was nun endlich die Pflege und Behandlung der

Gruppen während des Sommers anbelangt, so müssen die Pflanzen immer schön und fleißig aufgebunden werden, jedoch so, daß die leichte natürliche Haltung dadurch nicht beeinträchtiget wird und keine das Auge beleidigende Lücken entstehen; werden einige Pflanzen zu stark und buschig, so kann durch Herausschneiden einzelner Aeste das Gleichgewicht wieder hergestellt werden. Die Gruppen sollen vom Unkraute rein gehalten und öfters begossen werden, jedoch geschehe dieses meist nur Abends oder sehr früh am Morgen. Alle dürren oder gelben Blätter, abgeblühete Blumen oder Blüthenstengel werden entfernt, die Rasenkanten immer rein und scharf gehalten u. s. w.; kräftig wachsende Pflanzen erhalten auch zuweilen einen Dungguß.

Neue Camellien. *)

C. Emilia.

Von allen ähnlichen Varietäten unterscheidet sich diese durch die große Zahl der kleinen, gedrängten, zerknitterten Blumenblätter, und gewährt das Ansehen einer krautartigen Paeonie; sie wurde vor 4—5 Jahren von den Herren Burnier und Grilli, Gärtner in Florenz in den Handel gebracht; die Farbe ist brillant karmin-blutroth.

C. Borgia.

Es ist dieß eine Varietät ersten Ranges, welche zu der großen Zahl derjenigen gehört, welche bei vollkommen regelmäßigem Bau rosenrothe Blumenblätter haben, die durch weiße Strahlen geziert sind, sie unterscheidet sich aber durch die großen an der Spitze nicht ausgerandeten Blumenblätter von zart rosenrother Farbe, die in der Mitte eine weiße Längsbinde haben, die meistentheils durch eine rosenrothe Linie unterbrochen ist; auch diese Varietät ist italienischen Ursprungs.

C. alba stellata.

Bei dieser Camellie stehen die Blumenblätter in 6—7 strahlenartig ausgebreiteten, regelmäßigen Reihen, sind länglich-lanzettförmig, theils spitz und ganz, theils abgerundet und ausgerandet (wenigstens die äußeren) die im Centrum sehr zahlreich, klein und lanzettförmig; die Farbe aller ist schneeweiß; diese Varietät wurde in Italien aus Samen gezogen.

C. vittata.

Die Herren Verschaffelt erhielten vor 6—7 Jahren von dieser Camellie ganz junge Exemplare aus Italien, allein erst im Februar 1850 haben sie bei sich die ersten Blüthen davon gesehen; die Blumen sind kirschroth, und haben eine breite weiße Längsbinde auf den Blumenblättern, von denen die der äußeren Reihen sehr breit, abgerundet, schwach ausgerandet und geadert sind, während die in der Mitte aufrecht, zerknittert und gesägt sind, und ein von dem übrigen Theil der Blume ganz unterschiedenes Herz bilden.

C. Duc de Bordeaux.

Eine schöne hell rosenrothe Varietät, die aus Frankreich stammt; von den gleichfarbigen unterscheidet sie sich durch die Größe, die hellere Färbung und durch ein verschiedenes Centrum; die Blumenblätter stehen genau dach-

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

ziegelartig, sind breit, abgerundet, leicht ausgerandet, die des Centrums viel kleiner, oval und spitz, gedrängt und ebenfalls ausgebreitet.

C. Mont-blanc.

Diese Varietät ist sehr ausgezeichnet und merkwürdig durch das Wellenförmige der Blumenblatt-Lappen und des fast gekräuselten Ansehens der viel kleineren Blumenblätter des Centrums, während die äußeren flach, ausgerandet und gelappt sind, die Farbe ist ein schönes Weiß, nur im Centrum mit einem leichten gelblichen Anflug; diese Camellie wurde vor mehreren Jahren von dem Gärtner Herrn **Boddaert** zu Deynze aus Samen gezogen.

C. Palmerii vera.

Es ist dies eine der schönsten Camellien, welche wir kennen, von einer lebhaft kirschrothen Farbe; die Blumenblätter sind groß, werden nach der Mitte zu immer kleiner und richten sich mehr auf, haben daher ein mehr vertieftes Ansehen, und nur die der äußern Reihe sind ganz flach, dabei ist die Blume vollkommen regelmäßig und dachziegelartig; diese Varietät wurde aus England in Belgien eingeführt, woselbst sie in jedem Jahre in Ueberfluß blüht.

Varietäten.

Berlin. In der Monats-Versammlung des Gartenbau-Vereins, am 25. April d. J. waren von bemerkenswerthen schön blühenden Pflanzen aus dem Königl. botanischen Garten aufgestellt: **Lasiopetalum erosum, Pultenaea Brownii, Pimelia rosea, Chorizema elegans, Erica mutabilis, Epacris onosmaeflora, Selago Drummondi** und **hoveifolia, Acrophyllum venosum**. Der Direktor theilte mit, welche Zeitschriften seit der letzten Versammlung eingegangen und legte dieselben den Mitgliedern zur Ansicht vor. Herr Dr. Johannes Müller bereicherte die Bibliothek des Vereins mit mehreren von ihm herausgegebenen Werken über den Taback; über Arsenikvergiftung; über Vergiftung (in holländischer Sprache); Geognostisch-botanische Beschreibung des Fürstenthums Waldeck; botanisch-prosodisches Wörterbuch. Demnächst wurden die Anordnungen zu dem bevorstehenden 30. Jahresfeste besprochen, welche einem besonderen Fest-Comité zur Ausführung übergeben wurden. Zu Ordnern der Fest-Ausstellung wurden die Herren Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, Hofgärtner Mayer, Obergärtner Reide und Kunstgärtner C. Bouché erwählt. Der General-Sekretair referirte über das von einer besonders ernannten Commission entworfene Programm über die im April k. J. auf Prämien-Bewerbung zu veranstaltende Pflanzen-Ausstellung, und machte im Namen dieser Commission den Vorschlag, daß die Gesellschaft vor dem nächsten Jahresfeste die zu einer Preisbewerbung im Juni 1853 erforderlichen Geldmittel genehmige, die Feststellung eines darauf bezüglichen Programms aber der bereits ernannten Commission unter Zuziehung einiger bei der bevorstehenden Ausstellung fungirenden Preisrichter ohne Weiteres überlassen möge, indem es auf diese Weise allein möglich sein werde, die bei der nächsten Preisbewerbung gemachten Erfahrungen in Anwendung zu bringen und dennoch das Programm pro Juni 1853 in kürzester Zeit (8—14 Tage nach der diesjährigen Ausstellung) an die Mitglieder zu vertheilen. Auf den Vorschlag des Direktors wurde ferner ein Ausschuß ernannt, von welchem die Vorschläge zur Wahl des Vorstandes am künftigen Jahresfeste ausgehen sollen; auch wurde beschlossen, die

seitherigen Verwaltungs-Ausschüsse noch für das künftige Gesellschafts-Jahr fortbestehen zu lassen. Zum Vortrage kamen: ein Schreiben Ihrer Kaiserl. Hoh. der Frau Großherzogin zu Sachsen-Weimar, in welchem dieselbe dem Vereine für die übersandte 42ste Lieferung der ersten Abtheilung der Verhandlungen in den gnädigsten Ausdrücken Ihr Wohlgefallen und Ihre Zufriedenheit mit der Wirksamkeit desselben ausdrückt; Herr Prof. Reinwardt in Leyden übersendet mehrere werthvolle Hefte der Königl. niederländischen Gartenbau-Gesellschaft und giebt eine interessante Schilderung von dem Hauptzweck dieser Gesellschaft, deren Stütze die Verbindung mit dem botanischen Garten zu Buitenborg auf Java sei; der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins in Cottbus theilt brieflich die neuesten Erfahrungen eines Landwirths zu Grebenstein zur Verhütung der Kartoffelkrankheit mit, nach welchem nur solche Kartoffeln zum Pflanzen zu nehmen sind, welche, nachdem sie vorher längere Zeit auf dem Boden (Lehmboden) an der Luft gelegen haben, welk und eingeschrumpft sind; derselbe Verein macht noch aufmerksam auf die Pastinake, welche zum Viehfutter als Ersatz der Kartoffeln größere Beachtung verdiene; der Herr Graf v. Ziethen auf Wustrau bei Neu-Ruppin machte den Vorschlag, schon am Tage der Eröffnung der Ausstellungen des Vereins, von derselben eine gedruckte Uebersicht in dem Ausstellungs-Lokal zum Besten der Kasse zum Verkauf zu stellen; der Gartenbauverein in Guben giebt Nachricht von seiner Wirksamkeit im vorigen Jahre, namentlich von der am 2. Juni von den dortigen Bewohnern mit vielem Beifall aufgenommene Blumenausstellung, von den dortigen Obst- und Weinpflanzungen, über die versuchte Anzucht des Guineagetreides und über den Maisbau; der Taubstummenlehrer Herr Schwier in Soest äußerte sich sehr günstig über den Anbau der Sechswochen-Kartoffel, welche nach seiner Meinung den Vorzug vor anderen frühen Kartoffeln verdiene; Herr Lehrer Görner in Luckau berichtete über Ausartung der Pflanzen, und Herr Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau über einige neuere Gemüsearten, als: **Phytolacca esculenta**, Rübe von Bassano, Mamuth- und mehrere andere Erbsenarten, worunter besonders noch die neue volltragende große Surprise empfohlen wird; Mittheilung aus der Ostsee-Zeitung Nr. 112 über eine neue Art, Aepfelbäume zu pflanzen, die weder von Samen noch Impfung entsprungen sind, indem man einen Schößling von den auserlesensten Sorten in eine Kartoffel steckt und beide in der Erde begräbt. Herr Prof. Schultz-Schultzenstein bemerkte, daß diese Art Aepfelbäume zu pflanzen, eine amerikanische Methode sei, die er versucht habe; bei einem Schößlinge sei ihm auf diese Weise die Fortpflanzung gelungen, bei anderen wieder nicht; Herr Garten-Direktor Manetti in Monza bei Mailand berichtet, daß er aus dem Samen der gewöhnlichen Hortensie, welche mit der **Hydrangea japonica** befruchtet worden, nur wieder diese letztere Art erhalten habe, weshalb er glaube, daß unsere gewöhnliche Hortensie eine Abart der **H. japonica** sei; Herr Rechnungs-Rath Schneider hielt einen Vortrag über die Temperatur-Verhältnisse der beiden Jahre 1838 und 1852 vom 1. Januar bis April, mit Bezug auf die Statt gehabten Planeten-Constellationen, und Herr Dr. R. Caspary über die Verbreitung des Lorbeerbaums (Laurus nobilis) in Großbritannien. Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann lenkte die Aufmerksamkeit der Gärtner und Gartenfreunde auf die Nützlichkeit der Spitzmäuse und empfahl deren Pflege, da sie keine nagenden, sondern nur Insekten fressende Thiere sein. Herr Hofgärtner Sello legte am Schlusse der Sitzung noch eine Abhandlung des Herrn Grafen Bobrinsky zu Petersburg, über die Wurzeln und ihren Einfluß auf das Blühen der Gewächse, vor. A. Br.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 23.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 5. Juni 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ ℛ︀. XXV. Jahrgang.

Die Cultur der Amaryllis bella Donna und blanda.

(Eingesandt aus Wien.)

(Fortsetzung.)

Sobald sich Frost einzustellen droht, wird die Vorrichtung zu ihrer Beschützung gemacht. Diese besteht darin, daß man ½ Fuß von den äußersten Reihen der Zwiebel entfernt, verhältnißmäßig starke Pflöcke in die Erde treibt, die nämlich Festigkeit genug gewähren, die Bretter zu stützen, welche bestimmt sind, dem Damme, der rings um das Beet gezogen wird, Widerstand zu leisten. In der Mitte des Beetes werden um etwas Weniges stärkere Pflöcke in den Boden getrieben, welche die Quertheile zu tragen bestimmt sind, auf welchen die dachziegelsförmig aufgelegten Bretter ruhen, die zu beiden Seiten gegen den Damm abfallen. Da die Bedeckung von der Beschaffenheit sein muß, daß das Eintropfen verhindert ist, so ist es ganz natürlich, daß hiezu keine löcherigen oder gespaltenen Bretter anwendbar, sondern tüchtige zu verwenden sind. Man muß nun eine verhältnißmäßige Quantität bereits fermentirt habenden Pferdedünger oder Laub in Bereitschaft haben, um Dämme und Decke bilden zu können. Obwohl der Damm auch recht gut größtentheils aus Erde formirt werden kann, und diese blos an der Oberfläche verhältnißmäßig bedeckt zu werden braucht, so ist doch zu berücksichtigen, daß die Erde hiezu nicht aus der nächsten Umgebung der Wände, das wäre am Fuße des Dammes, entnommen wird, was nachtheilig wäre, wie leicht zu errathen ist.

Hat man blos frischen Dünger oder Laub zu Gebote, so mehrt man die Bedeckung, sobald die Stärke des Frostes zunimmt. Die climatische Beschaffenheit des Ortes weiset die Stärke der Bedeckung nach, da es sich um ein frostfreies Beet oder Gruppe handelt.

Für den Fall, daß auf den ersten Frost gute Witterung folgt, oder der Tag ganz frostfreie Stunden hat, öffnet man zum Theil oder ganz die Bedeckung, sorge aber, daß bei Regenfall das Beet mit den Brettern bedeckt ist.

Wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, werden auch der Damm und die Bretter entfernt, da schon etwas früher die Dünger- oder Laubdecke beseitigt wurde.

Daß man das Beet oder die Gruppe immer von Unkraut befreit, versteht sich schon von selbst, weil es im Garten der gute Geschmack allein schon nicht duldet, daß es unterbleibt.

Der freundliche Leser wird wohl zugeben müssen, daß wenige Prachtpflanzen existiren, die mit so einfacher Behandlungsweise sich begnügen.

Wir verdanken diese Herrn Baumann. Möge er für seine Mühe und sein Nachdenken durch reichlichen Absatz dieser beiden Amaryllideen, von welchen er das Stück blühbare Zwiebeln um einen Gulden Conv.-Münze abläßt, auch reichlich belohnt werden.

Daß seine Amaryllis-Zwiebeln wirklich blühbar sind, wird Keiner bezweifeln, der, wie Schreiber dieses, solche schon in Händen und vor Augen hatte.

Da wir heute schon von unserm Aufenthalt in Wien sprechen, so wollen wir von so manch Interessanten, was wir da sahen, — versteht sich blumistischen — noch eine Erwähnung für diesmal machen.

Wir besuchten mehrere Monate früher, und zwar im Juni, den den Lesern dieser Blätter seit Jahren durch seinen Pelargonien-Flor bekannten, fast dabei alt gewordenen Blumisten Herrn J. Klier. Wir waren der Meinung, nachdem wir seit einigen Jahren kein blumistisches Lebenszeichen von seiner derartigen Thätigkeit mehr vernahmen, er müsse der Blumistik Lebewohl gesagt haben. Doch wir waren sehr bald eines Andern belehrt. Wir fanden noch eine bedeutende Zahl von Gewächsen, die hinreichen würden, um eine Ausstellung zu veranstalten. Es waren sogar mehr wie Tausend Pelargonien in einem Gewächshause in üppigster Blüthe befindlich zusammengestellt. Es blühte im freien Boden bereits eine Masse von Rosen, ihren Wohlgeruch verbreitend. Auf meine Frage: warum so viel des Schönen nicht verlautbaret werde? sagte er mir, „dies sei sein Wunsch, daß es nicht geschehe, da er wünsche, daß nur Jene, die er mit Recht Freunde nennen könne, daran Antheil nehmen sollen. Er meide die Oeffentlichkeit seit einer gewissen Zeit, die Jeder leicht zu errathen vermöge, und schulde derselben nicht das Geringste,

sei deshalb nicht Menschenfeind, aber doch menschenscheu geworden."

Er zeigte mir nun mit vieler Bereitwilligkeit seinen ganzen Pflanzen-Bestand. Von diesem sprachen mich ganz besonders die Hunderte aus selbst gewonnenem Samen gezogenen Camellien an, deren Zahl, wie er mir sagte, gegen Tausend Exemplare beträgt.

(Beschluß folgt.)

Hyacinthen-Treiberei.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Da noch oftmals eine frühe Hyacinthen-Treiberei mißglückt, so theile ich meine Behandlungsweise über das sichere Gelingen einer frühen Flor, als in den Monaten November und Anfangs Dezember, hier nachstehend mit:

Zu einer frühen Hyacinthenflor muß man ganz natürlich auch solche Sorten wählen, die sich nicht allein dazu eignen, sondern hauptsächlich auch deren Zwiebeln die vollkommene Reife erlangt haben. Ist man nun im Besitze solcher Zwiebeln, so müssen sie zum Abtrocknen (wenn dieses nicht bereits geschehen), auf einen luftigen Boden 12 bis 14 Tage gebracht werden. Ende Juli oder Anfangs August beginne ich mit der ersten Einpflanzung, und beschließe mit den spätblühenden Hyacinthen im Monat October. Hierzu nehme ich 4 Zoll hohe Töpfe, welche mit gehörigen Abzugslöchern versehen sind. Um den Ausfluß der Erde zu hindern, wird jeder Abzug mit einem Scherben belegt; hierauf kommt eine 1 Zoll hohe Schicht kleiner, gut getrockneter Torfbrocken, oder in Ermangelung dieser, von den Abgängen ausgesiebter Rasenerde. Zu dem weiteren Anfüllen der Töpfe nehme ich eine nicht zu schwere lehmige Rasenerde mit 1/3 Sand vermischt. Das Anfüllen geschieht bis zum Rand des Topfes, und damit die Erde sich gleich etwas festsetzt, wird der Topf nach dem Anfüllen ein Mal aufgestoßen und die übrige Erde von dem Rande mittelst eines Holzes abgestrichen. Sind sämmtliche Töpfe gefüllt, so lege ich die Zwiebeln auf die Töpfe aus, und beim Einpflanzen mache ich, so groß die Zwiebel ist, eine Vertiefung in die Erde von 1/2 Zoll, darinnen lege ich die Zwiebeln, und drücke sie mit der gewonnenen Erde etwas an. Auf diese Weise kommen die Hyacinthen kaum die Hälfte in die Erde, während der übrige Theil entblößt ist. Sind die Hyacinthen alle eingepflanzt, so benetze ich die Erde mit einer Brause, und bringe sie zum Bewurzeln in ein Gewächshaus unter eine daselbst befindliche Stellage. Auf den Platz, welchen die Töpfe einnehmen sollen, lege ich zuvor 2 Zoll hoch gut angefeuchtetes Moos, hierauf werden die Töpfe gestellt und mit feuchtem Moos eingefüttert. Wenn die Töpfe placirt sind, bedecke ich sie 9 Zoll hoch mit Sande, und um das schnelle Austrocknen zu hindern, belege ich den Sand mit Moos. Dieses Moos wird abwechselnd benetzt, jedoch nur so viel, damit die Feuchtigkeit nicht bis zu den Zwiebeln dringt.

Da in einer solchen Zeit die Pflanzen im Freien sich befinden, so ist es nicht nöthig, die Gewächshäuser zu lüften, vermöge dieser Temperatur bewurzeln sich die Hyacinthen bald und entwickeln auch ihre Knospen.

Anfangs Oktober wird der Sand entfernt, und die am stärksten getriebenen Hyacinthen werden ausgesucht, und in ein Warmhaus gebracht. Damit die Wärme nicht plötzlich auf die Knospen wirkt, was leider nur zu häufig außer Acht gelassen wird, so bringe ich sie nicht gleich auf ein warmes Beet, sondern wenn es irgend thunlich, an der Hinterseite eines Warmhauses. Hier gebe ich den Töpfen wieder eine Unterlage von Moos, bedecke sie jedoch nur 4—5 Zoll hoch mit Sand. Haben die Töpfe 3—4 Wochen in solchem Zustande gestanden, so haben die Knospen und Blätter eine Höhe von 2—3 Zoll erreicht; ist dieses der Fall, so bringe ich sie entweder auf ein warmes Lohbeet, oder wenn dieses nicht vorhanden, gebe ich ihnen einen den Fenstern nahen warmen Platz. Da ich aus Rücksichten in solcher Jahreszeit den Warmhauspflanzen eine Temperatur bis höchstens 10° R. gebe, so können die Hyacinthen zum fernern Blühen in eine Wohnstube gebracht werden.

Wenn auch die angegebene Treiberei etwas umständlich ist, so mißglückt sie niemals, und ich habe mich stets im November und Dezember einer reichlichen Hyacinthenflor erfreuet. —

In Ermangelung eines Warmhauses oder an Raum in einem solchen, können auch die Töpfe nach dem Einpflanzen der Hyacinthen, in einen dazu eingerichteten Mistbeetkasten gebracht werden. In dem schon benutzten Mistbeete wird die Erde abgeräumt, und 3 Zoll hoch mit Sand angefüllt, hierauf werden die Töpfe gestellt und wie oben angegeben, mit Sand bedeckt. Ist dieses geschehen, so werden die Fenster aufgelegt, und diese mit Laden bedeckt. Anfangs September haben die Hyacinthen sich gut bewurzelt, und nun kann ohne Gefahr ein Umschlag von frischem Pferdemist um den Kasten gemacht werden. Hat sich der Mist erwärmt und die Wärme sich dem alten im Kasten befindlichen Mist mitgetheilt, so haben die Hyacinthen nach drei Wochen einen ziemlichen Trieb gemacht; ich entferne daher den Sand, und umlege die Zwiebeln mit ihren Blättern mit etwas Moos. Wenn nun die Hyacinthen so weit getrieben haben, daß sie ohne Nachtheil in eine warme Stube oder in ein Warmhaus gebracht werden können, so versäume ich dieses nicht, denn wenn sie im Kasten ihre Blumen entwickeln, so verblühen sie um so schneller.

Die Hyacinthen welche ich später treibe, bringe ich nach dem Einpflanzen sogleich in eine Grube, welche alsdann mit der gewonnenen Erde bedeckt wird. Dieses Verfahren wird allgemein angewendet, und sie bewurzeln sich auch da recht gut, was beim Treiben ein Haupterforderniß ist. Beim spätern Treiben hat man allerdings weniger Mühe, und die Blumen werden gewöhnlich vollkommener.

Einiges über Pelargonien.

(Vom Herrn F. Kummer.)

(Fortsetzung.)

V. Buntblättrige.

Diese Klasse enthält nicht genug zu lobende Individuen und sind für den Blumengarten von sehr großem

Werth. Wahrscheinlich stammen sie von den alten, uns bekannten Pel. zonale fol. variegatis ab. Die weiße Zeichnung in den Blättern ist bei der Nachkommenschaft in unendlichen Formen und Gebilden übergegangen, und kommen theils gerändert, theils gesprenkelt, andere wiederum gestreift vor, so daß die Pflanzen von Weitem wie mit weißen Blüthen bedeckt erscheinen. Auf Rasenplätzen bringen sie einen herrlichen Effekt und eine gern gesehene Unterbrechung hervor.

Hauptsächlich treten auf:

Flower of the Day (Lee's); eine schnell wachsende Spielart mit großen Blättern und blaß-scharlachrothen Blumen.

Mangles's Silver-bedding; mit vorzüglich schönen Blättern und buschigen, hellscharlachenen Blumen.

Dandy; eine ganz zierliche Form mit Stachelbeer-Blättern, vorzüglich geeignet zu Einfassungen für Blumenbeete und Miniatur-Töpfchen.

Golden Chain; mit kleinen scharlachenen Blumen. Die Blattzeichnung hat statt Weiß einen goldfarbigen Anflug, bleibt niedrig und bildet eine gute Gruppe im freien Lande.

Bridal Bouquet Henders.; dunkel-scharlach. Die Blätter haben mehr Weiß als Grün, und sind von der schönsten Reinheit und Zartheit, als irgend eine dieser Spielarten.

VI. Fancy, Phantasie-Spielarten fürs freie Land.

Als empfehlenswerthe Sorten dürfen folgende zu nennen sein:

Diadematum erubescens; mit großen, scharlach-rothen Blumen, mit leisem Anflug von Karmin. Diese Sorte bildet schöne kompakte Massen, und wird in den englischen Gärten häufig verwendet.

Maddin; dunkelscharlach, mit violetem Schein.

Incomparable; prächtig scharlachroth, blüht sehr reich und hat einen gedrungenen Habitus.

Nutans; die Blätter sind fein und getheilt, bleibt buschig und gehört mit zu den gern gesehensten Geranien.

VII. Curious, seltsam blühende Formen.

In dieser Abtheilung befinden sich nur solche, die sich ausschließlich für die Topfkultur eignen, und verdienen wenigstens bis jetzt noch nicht schön, vielleicht nur interessant genannt zu werden. Die Blumen sind von unregelmäßiger Form, ähnlich einer Schellenkappe, buntfarbig ohne bestimmte Zeichnung. Die hier angeführten dürften die empfehlenswerthesten sein, als: Clown (Beck's), Singularity (Henders.), Harlequin (Ambrose's), Queen Adelaide und Don Quichotte (Miellez).

VIII. Knollenartige Arten vom Cap.

Diese Arten haben in floristischer Beziehung keinen besonderen Werth, und gehören den Sammlungen der botanischen Gärten an. Es sind ursprüngliche Arten. So u. a. Pelargonium ardens, bicolor, flavum, lobatum, millefoliatum, triste und viele andere Species, die lediglich der Topfkultur angehören.

IX. Strauchartige kapische Species.

In diese Abtheilung gehören die reinen Arten vom Vorgebirge der guten Hoffnung und haben denselben

Werth, als diejenigen der vorhergehenden Klasse. Wir wollen hier nur einige anführen, als: Pel. bipinnatifidum, comptum, echinatum, fulgidum, gibbosum; glaucifolium, glaucum, grossularioides, quinquevulnerum, reniforme u. dgl. m.

Neue Camellien. *)

C. Prince Troubetzkoy.

Eine prächtige Varietät, welche aus Italien stammt und einem ausgezeichneten Gartenfreunde zu Ehren genannt wurde; die Blumen sind sehr groß, unregelmäßig, päonienförmig, von lebhaft rosenrother Farbe; die Blumenblätter der 2 bis 3 äußeren Reihen sind sehr groß, gewölbt-zurückgeschlagen, die inneren sind viel kleiner, dicht zusammengedrängt, verschieden gestaltet, und haben ganz das Ansehen wie bei einer Päonie.

C. pulchella rosea.

Diese Camellie wurde vor mehreren Jahren vom Herrn Hally, Gärtner zu Blackheath bei London aus Samen gezogen, und ist eine der ausgezeichnetsten unserer Sammlungen; die Blumen sind vollkommen dachziegelartig, mit schön rosenrothen Blumenblättern, von denen die der äußeren Reihen breit, abgerundet und ausgerandet, die der folgenden ovaler und spitzer und mitunter leicht gelappt sind.

C. honneur d'Amerique.

Das Verschaffelt'sche Etablissement erhielt diese schöne Camellie aus Amerika, und hat sie im Frühjahre 1851 zum ersten Male geblüht; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, halb unregelmäßig, indem die 3—4 ersten Reihen der Blumenblätter regelmäßig dachziegelartig stehen, sehr weit abgerundet und ausgerandet sind, die folgenden, welche viel kleiner, gedrängt und zerknittert sind, bilden ein Herz; die Farbe ist im Allgemeinen sehr hell und zart rosenroth, und haben sie zahlreiche lebhaft rosenrothe Punkte und Strichelchen; da die Varietäten dieser Art selten sind, so wird sich diese gewiß den Beifall der Camellien-Liebhaber erwerben.

C. Queen of England. (Fielder).

Wurde in England aus Samen gezogen und von dort aus auf den Continent verbreitet; die großen Blumen haben eine lebhaft kirschrothe Farbe, ihre Blumenblätter sind fast ganz gleichförmig, weit, abgerundet, gewölbt, ausgebreitet, sehr zart dunkler roth geadert und hin und wieder in der Mitte mit helleren oder weißlichen, zuweilen gedoppelten Längsstreifen versehen.

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

Varietäten.

Mainz am 10. April 1852. (Protokoll der Herren Preisrichter bei der großen Blumenausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins am 10. April 1852.) Heute, den 10. April 1852, des Nachmittags um 4 Uhr, haben sich die Unterzeichneten, durch den Verwaltungsrath des Mainzer Gartenbau-Vereins ernannten und besonders dazu eingeladenen Herren Preisrichter, nämlich: Herr J. B. Koch, Gräfl. Neipperg'scher Hofgärtner in

Schweigern, Herr L. Meinicke, Gärtner des Herrn Oberfinanzrathes v. Deines in Frankfurt a. M., Herr C. G. F. Stork, Hofgärtner in Schönberg, im Gasthause zum Holländischen Hofe dahier versammelt, von wo aus sie, begleitet von dem Verwaltungsrathe, sich in das Ausstellungs-Lokal der Fruchthalle begaben.

Daselbst angekommen, haben sie zuerst sämmtliche ausgestellten Blumen, Pflanzen und Gewächse genau durchgesehen, von dem Inhalt des ihnen übergebenen Programms Kenntniß genommen, und darauf das ihnen übertragene Richteramt angetreten.

Ihr Urtheil fiel dahin aus: daß der von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin ausgesetzte Preis, 5 Dukaten, den drei bestgezogenen Kulturstücken, in 3 Gattungen, die sich durch ihre Blüthenfülle auszeichnen, der Gruppe Nr. 3, Herrn Jacob Schmelz, für **Rhododendron vervaeneanum flor. pleno, Andromeda buxifolia, Azalea Bellerphon** zuerkannt wurde.

Der Mainzer Frauenpreis,

Eine goldene Cylinder-Uhr,

der schönsten Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten 12 **Roses hybrides remontantes** in 12 Sorten, 12 **Roses Isle Bourbon** in 12 Sorten, 6 **Roses thées** in 6 Sorten, 6 **Roses mousseuses** in 6 Sorten enthält, wurde der Gruppe Nr. 6, Herrn Gabr. Vogler, zuerkannt, worin besonders hervorzuheben sind: **Roses remontandes Armida (Viberts), Etautard Marengo, Charles Boissiere, William Griffith, Lucile de Baranta de Montozon. Roses Bourbon Prince of Choville, Pauline Bonaparte, Marat jeune, Lady Canning. Roses thée Triomphe de Versaille**, und das Accessit: eine silberne Cylinder-Uhr der Gruppe Nr. 5, Herrn Anton Semmler, worin sich besonders auszeichnen: **Roses remontantes George le Camus, Comice de Marseille. Roses Bourbon Gloire de Brotteaux, Marie Rivot, Madeska. Rose thée Virgile, Rose mousseuse quatres saisons** zuerkannt.

Der erste Preis. Drei Großh. Heff. fl. 10 Stücke, der ausgezeichnetsten Sammlung **Azalea indica** in wenigstens 30 Sorten, der Gruppe Nr. 11, Herrn Gebr. Mardner, besonders hervorragend durch Neuheiten, als ausgezeichnet sind zu erwähnen: **Lilacina striata, Aurelia**, 15 Sämlinge.

Das Accessit: drei Großh. Heff. fl. 5 Stücke, der Gruppe Nr. 4, Herrn Conrad Janz. Ausgezeichnet sind: **Ornatissima, Lateritia elegans, Prinz Albert.**

Der zweite Preis. Zwei Großh. Heff. fl. 10 Stücke, der reichhaltigsten Sammlung Rosen in Töpfen in wenigstens 24 Sorten, der Gruppe Nr. 10, Herrn Carl Basse.

Das Accessit: Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht zuerkannt werden.

Der dritte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, den drei bestkultivirten **Tropaeolen** in 3 Arten, der Gruppe Nr. 1, Herrn C. Srdynko.

Das Accessit: Ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht zuerkannt werden.

Der vierte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, der schönsten Sammlung Camellien in mindestens 25 Sorten, der Gruppe Nr. 11, Herrn Gebr. Mardner. Ausgezeichnet sind: **Camellia Belladonna, Miss Cunnel, Baronne Ciani.**

Das Accessit: Ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, der Gruppe Nr. 7, Herrn G. F. Sieglitz.

Der fünfte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, den 12 schönsten **Rhododendron arboreum** oder Hybriden in 12 Sorten, der Gruppe Nr. 11, Herrn Gebr. Mardner. Ausgezeichnet sind: **Smiths delicatum, Campanulatum Alexandria, Kossinsky.**

Das Accessit: Ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, konnte, da die übrigen Gruppen die erforderliche Anzahl Sorten nicht enthielten, nicht zuerkannt werden.

Der sechste Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück der preiswürdigsten Sammlung **Erica** und **Epacris**, jede in 6 Sorten, sowie das Accessit, ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, konnten, da die aufgestellten Gruppen den Anforderungen des Programms nicht entsprachen, nicht ausgetheilt werden.

Der siebente Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, der schönsten Sammlung Orangenbäumchen in 6 Sorten, der Gruppe Nr. 4, Herrn Conrad Janz, das Accessit, ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht zuerkannt werden.

Der achte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, der reichhaltigsten Sammlung Cinerarien in 24 Sorten, der Gruppe Nr. 9, Frau Baronin von Verna.

Das Accessit, ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, der Gruppe Nr. 12, Herrn Graf von Oberndorf.

Der neunte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, der reichhaltigsten Sammlung Neuholländer Pflanzen in 36 Sorten, der Gruppe Nr. 2, Herrn W. Boland.

Das Accessit, ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, der Gruppe Nr. 11, Herrn Gebr. Mardner.

Der zehnte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, der schönsten Gruppe blühender Pflanzen, der Gruppe Nr. 10, Hrn. Carl Basse.

Das Accessit, ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, der Gruppe Nr. 13, Herr A. Humann.

Der eilfte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 10 Stück, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung **Viola altaica** in 24 Sorten der Gruppe Nr. 16, Herrn Fr. Hock.

Das Accessit, ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, konnte, da die andere aufgestellte Gruppe den Anforderungen des Programms nicht entsprach, nicht zuerkannt werden.

Der zwölfte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, den bestgetriebenen Erdbeeren in 25 Töpfen in 6 Sorten, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der dreizehnte Preis. Ein Großh. Heff. fl. 5 Stück, der am geschmackvollst aufgestellten Blumengruppe, der Gruppe Nr. 1, Herrn Carl Srdynko.

Der vierzehnte und fünfzehnte Preis. Zwei Großh. Heff. fl. 5 Stücke, zur freien Verfügung der Herren Preisrichter, wurde der eine dem Dekorateur, Herrn Carl Roos, für die geschmackvolle Ausschmückung des Lokals, der andere der Gruppe Nr. 2, Herrn W. Boland, für die ausgezeichnete Cultur zuerkannt.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient in der Gruppe Nr. 9, Frau Baronin von Verna, **Rhynchospermum jasminoides**, des Culturzustandes wegen.

Nachdem somit die Preise so weit möglich ausgetheilt waren, wurde gegenwärtiges Protokoll geschlossen, vorgelesen und von den Herren Preisrichtern und dem Sekretair unterschrieben.

Mainz, den 10. April 1852.

Franz Bittong.

Hofgärtner Koch.
Hofgärtner Stork.
L. Meinicke.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 24.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 12. Juni 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rg. XXV. Jahrgang.

Die Cultur der Amaryllis bella Donna und blanda.

(Eingesandt aus Wien.)

(Beschluß.)

Nicht viel geringer dürfte sich die Zahl der Paeonia Moutan, auf dieselbe Art erzeugt, belaufen, von deren Varietäten, nach den Nummern zu urtheilen, eine bedeutende Verschiedenheit vorhanden sein dürfte. Auch die Zahl der aus Samen gezogenen Paeonia edulis ist nicht gering, wovon ich mehrere eben in der Blüthe antraf, die mir sehr Besitzwerth schienen. Die kolossalen Mutterpflanzen von P. Whitley, Humei, Rosea fragrans, alba Pottsii, Rewesii und mehrere dergleichen in so reichem Flor, müssen Jedermann in Bewunderung versetzen.

Wir kamen auch in ein niedliches Gewächshaus, nach Art der holländischen Baschen, aber über der Erde erbaut, in welchem die zum ersten Mal blühenden aus Samen gezogenen Pelargonien und einige Raritäten, nebst mehreren sogenannten systemal Pelargonien sich befanden. Zwei von den Seltenheiten sind es auch ganz gewiß; das Eine ist ein Pelargonium, was am Taurus wild wächst, und wovon der berühmte Reisende, Herr Kotschy, trockene Pflanzen vor mehreren Jahren für das kaiserliche Museum einlieferte, an welchen sich einige reife Körner befanden, die ihm, als bekanntem Pelargonien-Züchter, freundlich mitgetheilt wurden, weßhalb er sich auch verpflichtet fand, dem kaiserl. botanischen Garten ein daraus erzogenes blühendes Exemplar davon zu übergeben. Als es ihm das nächste Jahr gelang, reifen Samen zu ernten, legte er selbe in die Hände eines seiner allergnädigsten Gönner, und wie er mir sagte, des größten Beförderer des Pflanzen-Wesens in Oesterreich, wovon die Oeffentlichkeit nur wenig weiß, weil es geräusch- und anspruchslos wie alles Edle, was dieser Erhabene vollbringt, geschieht.

Dieses Pelargonium ist das interessanteste von Allen, die ich je sah. Auf aufrechten Stengeln entfalten sich auf jedem 10 bis 20 Blumen von ziegelroth-bräunlicher Farbe. Jede Blume hat nur zwei obere Petalen, diese sind aber so reich an Zeichnung, wie kein anderes derlei Blumenblatt. Kurz man muß das wahrhaft sonderbare Wesen sehen, um es zu glauben, daß eine solche Pelargonien-Form existirt. Der Wurzelstock ist rübenartig-knollig, doch zieht es nie gänzlich ein, wie mir Herr Klier sagte, und soll man es auch nicht dahin kommen lassen, sondern wie die succulenten Pelargonien behandeln. Mit dem Pollen dieses Sonderlings befruchtete er vor einigen Jahren die Narbe von Pelargonium Schizopetalum, und es ging dadurch ein Bastard hervor, der ebenfalls seines Gleichen nicht besitzt, es ist ein Mittelding, was die Färbung und Zeichnung der Blumenblätter anbelangt; besitzt aber auch drei untere Petalen, die förmlich und regelmäßig gelappt sind. Das ist doch ein wahres Unicum, um so mehr, da es bisher noch nicht gelang, eine Vermehrung zu erreichen. Er wollte es nicht riskiren, von den knolligen Wurzeln zu entnehmen, und der abgeschnittene Zweig schlug nicht an. Die Blätterform und das Grün derselben ist wahrhaft elegant.

Wir betrachteten nun mehrere der in Blüthe befindlichen englischen Phantasie-Pelargonien (Fancy). Ich sah Herrn Klier an, und fand, daß er lächelte. Um seine Werthschätzung derselben befragt, sagte er: mir müssen sie gefallen, es sind ja Nachkömmlinge von meinen Pelargonien-Kindern, die in England zum Theil durch Fortpflanzung entstanden sind; und wären selbe auch, zugegeben, alle von Pel. citriodorum und Yettmannianum oder Olypicum abstammend, so hatten wir sie in Deutschland jedenfalls schon in den Jahren 1830. Er meinte, die Deutschen wären recht drollige Wesen; da dieselben Phantasie-Blumen nun aus England gekommen sind, so haben sie erst Beifall und somit Werth. Ist es möglich, sagte Er, daß der gute Geschmack erst zehn Jahre später dem guten Michel zu Theil wurde, wird sich der Arme nie und nimmer ermahnen und das werthen lernen, was deutscher Boden, deutscher Fleiß, deutsche Kunst erzeugt, und deutsches Wissen erschafft!? So lange kein Selbstgefühl der Art in unserm Vaterlande heimisch sein wird, werden wir immer dem Speculationsgeist unserer überrheinischen und überseeischen Nachbarn contributionsfähig bleiben; kann kein Wohlstand, kein Gedeihen, was immer für einer Art, unter uns feste Wurzel fassen.

Ich habe, so weit mein Gedächtniß mir Treue ge-

schenkt haben mag, diese Aeußerung des Mannes wiedergegeben, der im Jahre 1828 „Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs" herausgab, und noch erzeugt.

Ueber das Treiben der weißen Lilie, (Lilium candidum).

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die allgemein bekannte weiße Garten-Lilie, welche im Monat Juni im Freien mit der prächtigen Blüthe unsere Gärten schmückt nnd ihren Wohlgeruch verbreitet, wird auch, um sie in früher Jahreszeit zur Blüthe zu haben, in Töpfe gepflanzt und in einem Warmhause getrieben.

Unter allen Zwiebelgewächsen ist diese Lilie mit am schwersten zur Blüthe zu bringen; sie kann daher nicht wie eine Hyacinthe rc. beim Treiben behandelt werden.

Vierzehn Tage nach dem Abblühen (im freien Grunde) werden die stärksten und festesten blühbaren Zwiebeln aus der Erde genommen und einige Tage auf einen luftigen Boden zum Abtrocknen gebracht. Wenn nun die Zwiebeln etwas abgewelkt, so werden sie Ausgangs Juli oder Anfangs August in 7—8 Zoll hohe Töpfe gepflanzt. Ist der Abzug mit Scherben belegt, so kommt 1½ Zoll hoch eine Unterlage von gut ausgetrockneten Torfbrocken und zum weiteren Füllen der Töpfe nehme ich in der Regel schwere lehmige Rasenerde, oder in Ermangelung dieser, Schlamm aus Teichen, welcher einige Monate der Einwirkung der Luft ausgesetzt war. Diesem Schlamm, oder auch der Rasenerde, mische ich noch einen kleinen Theil kleine in Stückchen zerschlagene Holzkohle hinzu. Sind die Töpfe ziemlich bis an den Rand gefüllt, so pflanze ich die Zwiebeln ohngefähr so tief, daß die Hälfte außer der Erde steht. Nach geschehener Einpflanzung werden die Lilien etwas gegossen und zum weitern Bewurzeln an einen sonnenreichen Standort gebracht.

Durch nur mäßiges Feuchthalten suche ich die Lilien bis zur Zeit des Treibens im Wachsthum zurückzuhalten, also um die Zeit der Ruhe zu verlängern, muß alle überflüssige Feuchtigkeit abgewendet werden. Da ein anhaltender Regen nachtheilig in dieser Cultur wirkt, so fülle ich die Töpfe mit leichter Stauberde hügelförmig an.

Bis Anfangs September lasse ich die Töpfe auf ihrem Platze, dann aber füttere ich die Töpfe in Laub oder gebrauchte Gerber Lohe so ein, daß die Spitzen der Lilien der eintretenden Kälte ausgesetzt sind. Anfangs November bringe ich sie nun in ein Kalthaus ganz nahe den untern Fenstern. Hier bleiben sie bis zum Anfang Januar stehen, dann aber bringe ich sie in ein Warmhaus und stelle sie ganz dicht unter die Fenster. Jetzt werden sie stets feucht gehalten, welches damit endet, sobald sie den Schaft bilden, ihnen vermittelst Untersätze eine stete Feuchtigkeit von unten geben.

Ich habe Lilien nebenbei in Treibereien, wo eine Temperatur von 15—18° R. beibehalten wurde, zur Blüthe gebracht, allein in einer solchen Wärme gedeihen sie nur dann, wie schon bemerkt, wenn sie gleich vom Anfang

des Antreibens dicht unter die liegenden Fenster gestellt werden, und der Schaft täglich 2—3 Mal mit lauwarmem Wasser benetzt wird.

Kultur der Salpiglossis. *)

Die verschiedenen neuen, wirklich außerordentlich schönen Abarten der Salpiglossis Barclayana veranlassen uns, einige Worte über deren Cultur zu sagen. Die Salpiglossis Barclayana Penny soll ein durch gegenseitige Befruchtung der S. atropurpurea Grah. und S. straminea Hook entstandener Bastard sein. Da beide Arten aus den Gebirgen Chilis stammen und eine große Verwandtschaft zu einander zeigen, sowie auch aus Samen immer wieder neue Formen entstehen, so scheint es mir wahrscheinlicher, daß sie, sowie alle Mittelformen, nur als Formen ein und derselben Art zu betrachten sind. Man kann die Salpiglossis entweder als einjährige oder als zweijährige Pflanze behandeln. Zu ersterem Zwecke säet man die Samen Anfangs März in Näpfe auf Heideerde aus und deckt sie nur sehr dünn mit sandiger Erde zu. Man stellt diese Töpfe am geeignetesten in ein Warmbeet oder ins Warmhaus dicht unter das Fenster, und hält die Erde mittelst eines feinen Spritzkopfes feucht. Sobald die Pflänzchen einige Blätter gemacht, verpflanzt man sie einzeln in kleine Töpfchen, in eine Mischung aus Torf- oder Heideerde mit Rasenerde und Sand, und stellt sie wieder dicht unter Glas in einem Beete auf, wo sie anfangs schattig und geschlossen gehalten, später allmählig an Sonne und Luft gewöhnt werden. Man verpflanzt sie nun entweder wiederholt in immer größere Töpfe und hält sie in diesen während des Sommers in einem luftigen Kalthaus, oder man pflanzt sie im Mai, ohne den Ballen zu schädigen, auf ein eigenes Beet im freien Lande. Letzteres muß, wenn es gewöhnliche Gartenerde enthält, zuvor mit Sand und Torferde vermengt werden. Hier wie im Gewächshaus werden sie ihre zierlichen rothen, gelben, bläulichen und mißfarbigen Blumen von glockiger Gestalt, während des ganzen Sommers in reicher Fülle entwickeln.

Als zweijährige Pflanzen behandelt, nimmt man die Aussaat schon im Juli vor, verstopft die Pflänzchen im August und durchwintert sie frostfrei. Letztere Methode hat den Vortheil, schon zeitig im Frühling einen reichlichen Blüthenflor zu erzielen. Wer die Aussaaten im Doppelfenster machen muß, wird bei der letztern Verfahrungsart am besten fahren, da sich die Pflänzchen sehr leicht und sicher, sowohl im frostfreien Zimmer, sowie im Ueberwinterungskasten, als im Kalthaus durchwintern lassen.

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. 1851.

Die Asclepias (Hoya) carnosa als Zimmerpflanze.

Die Asclepias (Wachsblume) wird schon seit vielen Jahren sehr häufig als beliebte Zimmerpflanze gezogen, meistens in Form von Spalieren, welche nach und nach von den immergrünen Blättern ganz bedeckt werden.

Selten aber nur sieht man recht vollblühende Exemplare. Die Ursache hiervon ist eine doppelte. Einmal stellt man diese Pflanzen gemeiniglich in der Mitte des Zimmers auf, wo man sie zur Decoration von Spiegeltischen u. s. f. verwendet. Es ist nun zwar eine der Tugenden dieser Pflanze, der sie ihre allgemeine Verbreitung in den Privathäusern auch ganz vorzüglich zu danken hat, daß sie auch ziemlich entfernt vom Lichte ziemlich gut gedeiht, aber zu viel darf man nicht verlangen, an einem solchen Platze entwickelt sie eben keine Blüthenknospen. Wer solche an dieser Pflanze erziehen will, muß dieselbe in ein Fenster des Wohnzimmers stellen, wo sie mindestens den halben Tag das Sonnenlicht genießt. Ein anderer Grund des spärlichen Blühens liegt ferner auch noch darin, daß derselben gemeiniglich nach dem Abblühen die alten Blüthenstiele abgeschnitten werden. Hiermit nimmt man aber auch der Pflanze die zukünftigen Blüthen weg, denn aus den alten Blüthenstielen entwickeln sich im folgenden Jahre wieder neue und oft noch schöner blühende Blüthendolden. —

Neue Camellien. *)

C. Magdalena.

Unstreitig gehört diese Varietät wegen der zierlichen Gestalt der von den gewöhnlichen Formen ganz abweichenden Blumen zu den lieblichsten der buntscheckigen; sie wurde vor wenigen Jahren aus Italien in Belgien eingeführt; die Blumen sind genau ranunkelförmig, und bestehen aus zahlreichen, breiten, abgerundeten, zweilappigen, vertieften Blumenblättern, welche gedrängt und aufgerichtet stehen; sie sind lebhaft kirschroth gefärbt mit noch lebhafteren Adern durchzogen, haben eine verwischt in's Weißliche übergehende Binde und einen rein weißen Saum.

C. Zavonis.

Diese schöne Camellie ist, wie der Name schon anzeigt, italienischen Ursprungs; die Blumen sind genau dachziegelartig, und nehmen unter den vollkommenen den ersten Rang ein, dabei haben sie eine so reich scharlachrothe Farbe, wie wir sie nur selten bei den Camellien sehen. Die Blumenblätter sind nur klein, eirund, abgerundet und schwach ausgerandet, die im Centrum stehen gedrängter, sind etwas verlängerter, zerknittert und bilden ein ausgebreitetes Herz.

C. General Washington.

Eine Camellie, welche zu den empfehlenswerthesten gehört; sie wurde vom Herrn Boll, Gärtner in den Vereinigten Staaten gezogen; die Blumen sind groß, von schönem reinen Weiß, in der Mitte etwas erhaben und gelblich, theilweise mit rosenrothen Zeichnungen versehen, die äußeren Blumenblätter sind sehr breit, abgerundet, ausgerandet, gewölbt, die folgenden nach und nach viel kleiner, aufgerichtet, vertieft und ein großes rosenartiges Herz bildend.

C. Mirenda rosea.

Ist belgischen Ursprnugs, seit mehreren Jahren im Handel und von ausgezeichneter Beschaffenheit, sowohl wegen ihrer großen Blumen, als wegen der reich rosenrothen Färbung derselben; sie besteht aus breiten Blumenblättern, von denen die äußeren gewölbt und ausgebreitet, die folgenden aufwärts gerichtet, etwas vertieft und nach der Mitte zu gedrängt sind; woselbst sie ein kleines Herz bilden.

C. romaniensis.

Eine ausgezeichnete Form, dachziegelartig, regelmäßig, von zarter Färbung, diese ist weiß, sehr schwach rosenroth, mit lebhaften, rosenrothen Strichelchen durchzogen; die breiten Blumenblätter sind abgerundet, ganzrandig oder sehr schwach zweilappig an der Spitze, die im Centrum bilden einen Büschel, sind gedrängt und aufgerichtet; diese noch seltene, aber sehr empfehlenswerthe Varietät erhielten die Herren Verschaffelt vor 2 bis 3 Jahren aus Italien, woselbst sie aus Samen gezogen wurde.

C. Romolo.

Wurde ebenfalls vor 2 bis 3 Jahren aus Italien in Belgien eingeführt, und ihre lebhaft rosen-scharlachrothen Blumen haben eine eigenthümliche Zierlichkeit, die noch durch breite weiße Binden gehoben wird; die Blume hat die Form einer vollkommen gefüllten Centifolien-Rose; die Blumenblätter der ersten Reihe sind sehr groß, gewölbt-ausgebreitet, die in der Mitte der Blumen befindlichen viel kleiner aufwärts gerichtet, alle an der Spitze bedeutend ausgerandet.

C. Grunone.

Mit den beiden vorhergehenden wurde diese Varietät aus Italien eingeführt; die Blumen sind sehr nett, vollkommen dachziegelartig, ausgebreitet, fast flach, von zarter Rosenfarbe, sehr zierlich mit weißen Längsbinden in der Mitte der Blumenblätter versehen; diese sind in der Form etwas veränderlich, abgerundet oder länglich oder mehr oder weniger zweilappig; das Herz besteht aus einer geringen Zahl verkümmerter Blumenblätter.

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 16. April 1852. (Bericht des Instituts für Garten- und Feldbau, an löbliche Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften, über die Blumen-Ausstellung am 1. bis 4. April 1852.) Die einfache, unserem Programme für die diesjährige Ausstellung vorangesetzte Ansprache war, wie der Erfolg zeigt, nicht blos dem Gefühle und dem Schönheitssinne weniger Gartenfreunde entsprossen, sondern sie war thatsächlich der allgemeine Ausdruck unserer geschätzten Mitbürgerschaft, und dies ist eigentlich das erfreulichste Ergebniß, worüber wir heute zu berichten haben.

Mit der größten Geneigtheit und Bereitwilligkeit nahm hoher Senat unser Gesuch entgegen, das Lokal auf dem Götheplatze aufstellen zu dürfen, und die betreffenden löblichen Behörden wetteiferten gleichsam, das Unternehmen durch alle möglichen Begünstigungen zu fördern und zu unterstützen.

Solche wahrhaft gemeinnützliche Gesinnungen müssen das aufrichtigste Dankgefühl erwecken und als schätzenswerthe Aufmunterung dienen, der ferneren Entfaltung der edeln Pflanzenkultur die einheitlichen Kräfte der hiesigen Kultivatoren zu widmen.

Letztere betheiligten sich in solcher Anzahl, daß schon bei der ersten Bestimmung über die Plätze, der Mangel an Räumlichkeit des Lokals

hervortrat und später dieser Mangel allgemein bedauert ward; weil eben so wohl die aufgestellten Gegenstände, als die Besucher einander drängen mußten.

Da nun hierdurch für die Folge unsere Frühjahrs-Ausstellungen wieder gesichert erscheinen, so steht zu hoffen, daß der beregte Uebelstand möglichst beseitigt werde. Allerdings würde eine feststehende Halle, gleichwie in Mainz, oder ein Wintergarten, wie denselben der Bericht vom Jahre 1850 berührt, dem Bedürfniß am vollkommensten entsprechen; allein wir wagen nicht, hierauf zurückzukommen, da sich unüberwindliche Schwierigkeiten dagegen stemmen. Deshalb wollen wir uns gern zufrieden geben, wenn nur die Hauptsache: der Pflanzenschatz, der Blüthenreichthum und die geschmackvolle Decoration unseren Züchtern zu Ehren gereicht, und in diesem Bezuge dürfen wir uns diesmal dem einstimmig beifälligen Urtheile ohne Zagen anschließen.

Mögen uns wohl die duftenden, wunderbaren **Orchidaceen** der Engländer, ihre reizenden Neuheiten in prächtigen Kulturstücken fehlen, mögen wir uns arm erkennen im Vergleiche mit dem Reichthume altenglischer Obst- und Gemüse-Treiberei, so mag doch die Frage nicht leicht zu beantworten sein, ob allen diesen Herrlichkeiten, welche bekanntlich ungeheure Mittel erfordern, nicht unsere Camellien, Azaleen, Rhododendron, Rosen u. s. w. kühn zur Seite stehen?

Wer wollte etwa entscheiden über die Vorzüge des Pflanzenschmuckes in Mexiko und auf Borneo gegen die reizende Flora in Japan, China und auf dem hohen Himalaya? Und wenn wir aus der überschwenglichen Fülle vegetabilischer Wunder des Erdkreises vorzugsweise diejenigen wählen, welche unseren Verhältnissen am leichtesten sich anbequemen, wer könnte deshalb Mangel an Neigung und Intelligenz voraussetzen? Unter unsern Kulturstücken erreichen zwar nur wenige jene gepriesene englische Form, nach welcher jede kleine Lücke in der regelmäßigen Vertheilung der Zweige als unstatthaft gelten soll; allein wollte man der freien Natur überall den modernen Zwang anthun, so müßte eine abgeschmackte Einförmigkeit und Schwerfälligkeit entstehen, welche die Schönheit natürlicher Formen nothwendig vernichtet, und dann wäre die gelungene Darstellung einer Naturscene, wie sie der Freiherrl. von Bethmann'sche Gärtner, Herr Sester, vollendete, kaum mehr möglich.

Dieses reiche Bild wird wohl den Beschauern so leicht nicht entschweben.

Die Felsgruppe mit dem in drei Strömen sich ergießenden Wasserfalle, das Wasserbecken, umgeben von dem eigenthümlichen Pflanzenwuchse der **Maranthen**, blühenden **Dracaena congesta**, Begonien, Tillandsien, **Dielytra spectabilis** und einigen Kulturpflanzen, rückwärts überragt von mächtigen Azaleen, Rhododendron, Camellien, Akazien u. s. w., versetzte uns in irgend eines der vegetationskräftigen Gebirgsthäler des nördlichen Vorder-Indiens. Zu beiden Seiten wogte das Blumenmeer in gedrängten Massen fort, deren Mannigfaltigkeit übrigens besser aus dem Ausstellungs-Kataloge und dem Preisrichter-Protokolle zu ersehen ist. (Beschluß folgt.)

Bibliographische Anzeige über Blumistik.

Franz Josst, (Obergärtner bei Sr. Exc. dem Herrn Graf v. Thun-Hohenstein zu Tetschen, correspond. und wirklichem Mitgliede rc.) **Beschreibung und Cultur** einer großen Anzahl tropischer, der Cultur werther und in europäischen Gärten eingeführter **Orchideen**. 6 Lieferungen. Prag, 1851, bei Carl André.

Das vorliegende Werk ist das vollständigste, welches bis jetzt in Deutschland über die Orchideen erschienen ist. Der Herr Verf. hat nicht nur mehrjährige Studien im Pariser Pflanzengarten und in den englischen Gärten bei den Herren Rollison rc., so wie zuletzt in den weitberühmten Chatsworths-Gärten diesem Gegenstande gewidmet, sondern auch in seinem nunmehr zehnjährigen Wirkungskreise als Obergärtner eines hohen Garten- und Blumenfreundes, sich mit Eifer und glänzendem Erfolge der Cultur dieser so höchst interessanten Pflanzenfamilie unterzogen.

Nach der Aufführung der in dem Werke vorkommenden Autoren und einer darauf folgenden Einleitung, liefert der Verfasser 1) die Charakteristik der Orchideen; 2) ihre geographische Verbreitung; 3) ihre Eintheilung in terrestrielle und epiphytische; 4) Angabe der zweckmäßigsten Lage und Construktion der Orchideenhäuser, der Heizung und des naturgemäßen Arrangements; 5) die allgemeine Cultur- und Vermehrungs-Methode der Orchideen; 6) das Verfahren beim Verschicken und Erhalten der Orchideen, sowohl aus ihrem Vaterlande, als auch aus den europäischen Gärten, und 7) Angabe der verschiedenen, dieser Pflanzenfamilie schädlichen Würmer und Insekten, und der Mittel zur Abhaltung und Vernichtung derselben.

Es folgt dann die Abhandlung der einzelnen Arten, und zwar **Tribus I. Malaxideae. Sectio I. Pleurothalleae**, in 18 Gattungen und 112 Arten. **Sect. II., Dendrobieae**, in 16 Gattungen und 235 Arten. — **Tribus II. Epidendreae**, in 18 Gattungen und 254 Arten. — **Tribus III. Vandeae**, in 80 Gattungen und 723 Arten. — **Tribus IV. Ophrydeae**, in 2 Gattungtn und 4 Species. — **Tribus V. Arethuseae**, in 5 Gattungen und 23 Species. — **Tribus VI. Neottieae**, in 10 Gattungen und 28 Arten. — **Tribus VII. Cypripedeae**, 1 Gattung, **Cypripedium**, in 24 Arten. Im Ganzen sind 150 Gattungen in 1403 Species beschrieben.

Die Pflanzenbeschreibungen sind theils nach eigenen Anschauungen des Verfassers, theils aus den besten deutschen, englischen und französischen Gartenschriften von demselben entlehnt, auch da, wo es nöthig, ist die besondere und zweckmäßigste Cultur-Angabe mitgetheilt. Den Schluß macht eine kurze Beschreibung der Länder, in welchen die in diesem Werke aufgeführten Orchideen einheimisch sind, und eine Inhalts-Anzeige der Gattungen und Species und der Synonyme. Beigefügt sind zwei lithographirte Tafeln, darstellend den Plan vom Orchideenhause zu Tetschen, und auf der zweiten Tafel 16 Abbildungen verschiedener, sehr zierlicher Gefäße, Ampeln u. dgl., wie sie zur Aufnahme der Orchideen verwendet werden können.

Druck und Papier sind für den Leser ansprechend. Die eingeschlichenen störenden Druckfehler beliebe der geneigte Leser nach dem beigegebenen Verzeichnisse vorher zu verbessern.

Für die Orchideenzüchter, wie für die Blumenliebhaber, welche sich für diese in der neueren Zeit so sehr in Aufschwung gekommene Pflanzenfamilie lebhaft interessiren, ist das Werk wegen seiner Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit in der Darstellung, höchst empfehlenswerth.

Dr. S.

Die in Europa eingeführten Akazien mit Berücksichtigung der gärtnerischen Namen, von Berthold Seemann. Mit 2 colorirten Kupfertafeln. gr. 8. geh. 20 Ngr. Verlag von Carl Rümpler in Hannover.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 25.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 19. Juni 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber die Cultur der Primula chinensis.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Wenn in rauhen Herbst- und Wintertagen die Gewächshäuser nur wenig blühende Gewächse darbieten, so findet man immer die chinesische Primel am dankbarsten, und sie verdient daher in jeder Gärtnerei cultivirt zu werden. Die Erziehung aus Samen und ihre fernere Cultur ist allgemein bekannt, und erlaube ich mir nur, meine Behandlungsweise zur Erzielung kräftiger Exemplare, als auch zur Gewinnung des Samens, hiermit mitzutheilen.

Da diese Primel alljährlich aus Samen erzogen werden muß, so müssen sie, um eine reichliche Ernte zu sichern, im Frühjahr auf ein kaltes Mistbeet gepflanzt werden. Demzufolge werden die Töpfe entfernt und, nachdem die untersten Blätter abgeschnitten sind, werden sie 9 Zoll von einander in eine mit lehmiger Rasenerde vermischte Mistbeeterde gepflanzt. Da nicht überall gute Rasenerde zu haben ist, so thut der gewöhnliche Lehm, wenn selber keine schädliche Theile enthält, gleiche Wirkung. In dieser Erde werden die Primeln kräftiger und setzen viel leichter Samen an, wie dies in leichter Erde nicht in solchem Umfange geschieht.

Nach geschehener Einpflanzung werden die Mistbeetkästen mit den Fenstern belegt; bei warmen Tagen müssen die Fenster gelüftet werden, welches vorzüglich in der Blüthezeit nicht versäumt werden darf; demnächst muß in solcher Zeit eine leichte Beschattung gegen Einwirkung der Sonnenstrahlen statt finden. Ein mäßiges Feuchthalten des Bodens wird ebenfalls zur Gedeihung des Samens bedingt.

Die Aussaat geschieht zu zwei verschiedenen Zeiten und zwar die erste im März, und die andere im Mai. Hierzu bediene ich mich entweder kleiner Kästchen oder Samennäpfe; diese werden mit Moorerde und 1 Theil sandiger Lauberde gemischt, angefüllt. Nach dem Anfüllen wird die Erde geebnet, und wenn der Same gesäet ist, wird selber mittelst eines Brettchen etwas angedrückt; zur Bedeckung des Samens nehme ich eine mehr sandige leichte Erde. Ist die Aussaat geschehen, so wird die Erde mit einer feinen Brause benetzt und mit Moos belegt. Die Samenkästen bringe ich entweder in ein Warmhaus oder in ein Mistbeet. Fängt der Same an aufzugehen, so kann das Moos allmählig entfernt werden; wenn das Beschatten nicht versäumt wird, so kann dies ohne Nachtheil früher geschehen. Die aufgegangenen Pflänzchen suche ich immermehr an die Sonne zu gewöhnen und, sind sie etwas herangewachsen, so verpflanze ich sie in kleine Töpfe.

Die Primel nimmt fast mit jeder Erdart vorlieb, und so findet man auch häufig, daß sie ohne Rücksicht in verschiedene Erdarten gepflanzt werden. Was ist aber die Folge davon? in einer Erde gedeihen die Pflanzen kräftig, hingegen sie in einer andern kümmerlich wachsen. Durch mehrfache Versuche gediehen meine Primeln in folgender Erdmischung nicht allein kräftig, sondern blüheten auch recht dankbar. Diese besteht aus 1 Theil lehmiger Rasenerde, 2 Theilen sandiger Lauberde und 1 Theil verrottetem Kuhlager.

Wenn, wie oben angegeben, die Primeln sich mit ihren Wurzeln bis an die kleinen Töpfe ausgebreitet haben, so pflanze ich sie, ohne den Ballen zu zerbröckeln, in 4 Zoll hohe Töpfe. Nach dem Verpflanzen bringe ich die Töpfe, bis zur Zeit des Einräumens sämmtlicher Pflanzen, in ein Mistbeet. In warmen Tagen darf das Lüften der Fenster auch selbst des Nachts nicht unterbleiben, und nach einem sonnenreichen Tage nehmen es die Primeln freudig auf, wenn sie vermittelst einer feinen Brause benetzt werden.

Oft ist es der Fall, daß gerade kein Mistbeet mit Fenstern auf längere Zeit entbehrt werden kann; es bilden sich die Primeln nach dem zweiten Verpflanzen ebenfalls im Freien gut aus, wenn sie nur eine gegen Sonne und Wind geschützte Lage auf einem Sandbeete erhalten. Auf solchen Plätzen lasse ich sie, so lange weder rauhe Nächte noch anhaltender Regen zu erwarten ist, stehen, dann aber, entweder Ausgangs August oder Anfangs September, bringe ich selbe in ein Mistbeet, bis sie in die Gewächshäuser placirt werden können.

Da die Primel schon als nicht ausgewachsene Pflanze blüht, so unterdrücke ich bei trockener Witterung sämmtliche Blüthenknospen; dadurch werden die Pflanzen stärker und blühen auch in den Wintermonaten dafür dankbarer.

Gewöhnlich werden die Primeln nahe an die Ge-

wächshausfenster placirt; solche Stellen räume ich in der Regel der Reseda ein, die Primeln hingegen erhalten in einem 2 Fuß weiten Abstande von den Fenstern ihren Platz. In einer solchen Entfernung waren meine Primeln nicht so den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, es wurden die Blumen nicht von der Sonne gebleicht; sie behaupteten nicht allein ihre Farbe, sondern erhielten sich auch länger.

Einiges über die Cultur der Georginen. *)

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

So viel mir auch Methoden der Georginenzucht zu Gesicht gekommen, so habe ich doch noch nie gefunden, daß auch nur zwei Schriftsteller ein und dieselbe Meinung hätten. Es wäre deshalb wohl wünschenswerth, daß man zur näheren Erörterung schritte, und dazu dienlich, daß die verschiedenen Ansichten irgendwo neben einander gestellt würden. Indem ich nun hier den Anfang zu machen mir erlaube, hoffe ich, daß Andere auch hier ihre Erfahrungen veröffentlichen werden.

Samenzucht.

Hauptsache ist die Samenzucht und dabei die Wahl der dazu geeigneten Sorten fast das Wichtigste. Diese ist nur nach sorgfältig prüfender Vergleichung und Erfahrung möglich. Man glaube ja nicht, daß sich hierzu jede Sorte ohne Weiteres gut eigne; daß oft die bestrenommirtesten und auch als gut erkannten Sorten dennoch zuweilen auch Fehler haben, ist wohlbekannt, und diese erben denn weit vorherrschender in der Nachkommenschaft fort. Hieraus ist zu schließen, daß wenn man etwas Gutes erzielen will, der Same auch von ganz besonders guten und möglichst fehlerfreien Sorten, von solchen, an die man blos die Vervollkommnung jeder Eigenschaft zu wünschen hat, genommen sein muß.

Auf welche Weise zieht man nun von solchen Sorten guten und kräftigen Samen?

Zuerst erwähne ich das englische Verfahren, welches in früheren Jahren mehrfach veröffentlicht wurde, wohl aber bei Vielen wieder in Vergessenheit gerathen sein dürfte.

Der Engländer sucht sich zuvörderst mit Vorsicht seine zur Samensucht bestimmten Sorten aus, pflegt sie mit ganz besonderer Rücksicht, bis die Zeit der Flor naht, alsdann läßt er blos die Hauptzweige wachsen, während die übrigen entfernt werden, er beobachtet die Knospen und läßt nur diejenigen zur Blüthe gelangen, welche ganz gefüllt sind und sich regelmäßig zu entwickeln versprechen. Sind sie nun zur völligen Flor gelangt, so baut er über jeden einzelnen Stock ein Gerüst von schwachen Latten, um auf diesem Gerüste für jede einzelne Blume ein Dach von gefirnißter Pappe und dergl. befestigen zu können, um sie vor Sonne und Regen zu schützen. Auf diese Weise beobachtet und behandelt er nun seine Samenmütter bis zur Reife des Samens, und es ist sicher, daß er seinen Zweck erreicht. — Doch ich habe mir's weit leichter gemacht, und bilde mir ein, ebenso weit gekommen zu sein, denn sonst würden sich die stolzen Engländer wohl schwerlich zu Tauschhandel haben bewegen lassen.

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. preuß. Staaten. 20. Band. 2. Heft.

Nachdem ich mir meine Samenmütter während der Flor ausgewählt, lasse ich schon im Herbst dieselben möglichst allein bringen, um sie den Winter hindurch stets im Auge haben zu können. Zu Anfang des Februar werden nun die Knollen mit Erde bedeckt und etwas warm, vielleicht 10—12° R. gelegt, wo ihre Vegetation in kurzer Zeit beginnt. Sobald man dies wahrnimmt, werden sie untersucht und sobald die Augen am Keimkranz gehörig sichtbar sind, sucht man die kräftigsten Augen mit möglichst starker Wurzel von der Knolle loszutrennen, pflanzt sie einzeln in passende Töpfe und stellt sie im Gewächshaus oder Zimmer bei ungefähr 8—12° R. Wärme möglichst ans Licht, wo sie nun unter aufmerksamer Behandlung bis ohngefähr Anfangs April stehen bleiben, dann stets in abgekühlte Mistbeete mitsammt den Erdballen gepflanzt werden, in die ich früher Sellery, Sallat oder Zwiebeln rc. gesäet, und bei der Aussaat schon in jedem Fenster einige Plätze nach der obern Seite unbesäet gelassen habe, was sich beim Säen durch Belegen mit schwachen Bretstückchen, z. B. 6—8 □Zoll leicht bewerkstelligen läßt.

Auf diesem Platze lassen sie sich nun mit den übrigen Pflanzen sehr leicht und bequem behandeln. Vor allem ist ein regelmäßiges Lüften nothwendig, und wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubt, was im April schon häufig der Fall ist, so ist es besonders zweckmäßig, die Fenster am Tage immer, und wenn kein Reif zu befürchten, auch des Nachts ganz abzuheben, damit die Georginen nicht übergeilen, was nachtheilig auf die Entwickelung selbst der Samenkörner einwirken würde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten. *)

Das Lob der zierlichen Schlingpflanzen ist schon so oft und mit so beredtem Munde verkündet worden, daß es mir überflüssig erscheint, deren so allgemein anerkannte Vorzüge hier noch besonders zu preisen. Man gehe nur in unsere Waldungen und betrachte da unser Epheu, wie sich die Ranken desselben an den alten grauen Baumstämmen emporschlingen oder wie an andern Orten das schöne grüne Laub desselben verwitterte Felsblöcke theilweis deckt und lieblich mit der bräunlichen Farbe des Felsens harmonirt, oder man betrachte im Herbste in unseren Gärten die von den Mauern und Altanen grazil herabfallenden Ranken des wilden Weines (Rosinlirebe), deren röthliche Blätter einen so wohlthuenden Contrast hervor bringen und wir müssen gestehen, daß hier die schaffende Natur in Formen und Farbentönen gearbeitet hat, die als Ideale schöner Verbindungen hingestellt werden müssen. — Wirklich giebt es unter den Schlingpflanzen manche der anmuthigsten und lieblichsten Formen der Pflanzenwelt, deren Schönheit jedoch nur dann in ihrem ganzen Werthe erkannt wird, wenn diese Pflanzen auch

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. 1851. Von Regel.

richtig verwendet, gezogen und kultivirt sind. Es kann nicht in der Aufgabe dieser Zeilen liegen, umständlich über Kultur u. s. f. einzutreten, denn dann müßten wir anstatt einer kurzen Abhandlung ein ganzes Buch schreiben, sondern wir wollen einzig eine Anzahl der schönsten und empfehlenswerthesten Schlingpflanzen nennen, und dieselben mit einigen kurzen Notizen begleiten, welche sich vorzüglich auf die Verwendung derselben beziehen sollen. Um jedoch auch die Kultur derselben so viel als möglich zu berücksichtigen, wollen wir sie zusammenstellen, wie sie sich ungefähr durch ähnliche Kultur zusammen gruppiren.

1) Im freien Lande ausdauernde Schlingpflanzen.

Diese Gruppe empfiehlt sich dem Privatmann ganz besonders wegen der leichten Kultur und der Allgemeinheit der Verwendung. Diese Schlingpflanzen sind es, die sich zur Deckung und Maskirung häßlicher Wände, Mauern und Gebäude eignen, sowie sie ebenfalls vor allen andern zur Bildung von bedeckten Gängen, freistehenden Pfeilern, die durch Festons verbunden sind, u. s. f. geeignet sind. Wir empfehlen aus dieser Gruppe:

Die Jungfernrebe (Wilder Wein, Rosinlirebe, Ampelopsis hederacea.) Eine der schönsten und dekorativsten Schlingpflanzen, welche wegen ihres schnellen Wachsthums zur Bekleidung häßlicher Mauern, zur Bildung von Lauben, zur Dekoration von Veranden, Vorhallen, Portalen u. s. f. ganz besonders geeignet ist; einen besonders günstigen Effekt macht diese Pflanze auch, wenn sie an alten Baumstämmen emporgezogen wird. Nimmt fast mit jedem Boden und jeder Lage vorlieb, so daß, wo keine andere Schlingpflanze gedeihet, diese meist noch recht gut fortkommt. Wie das Epheu, treiben die Stengel Haftwurzeln, mit denen sich dieselben an den Mauern anheften, die Zweige aber hängen grazil herab und zeichnen sich im Herbste durch die schöne rothe Färbung des Laubes aus. Blumen klein und unbedeutend.

Der großblättrige Pfeifenstrauch (Aristolochia Sipho Herit) gehört ebenfalls zu den schönsten dekorativen Schlingpflanzen; die schönen großen Blätter zeichnen ihn eben so sehr aus, als die einer Tabackspfeife gleichenden braunen Blüthen, welche jedoch meist ganz unter dem Laube verborgen sind. Zur Bekleidung von Lauben und Laubgängen, von frei stehenden Pfeilern, hohen Mauern in schattiger Lage u. s. f. wegen des großen, schönen Laubes besonders geeignet. Eben so raschwüchsig und ungefähr auf die gleiche Art zu verwenden, ist der filzige Pfeifenstrauch, (A. tomentosa Sims,) welcher wie der erstere aus Nordamerika stammt. Der immergrüne und der graugrüne Pfeifenstrauch (Aristolochia sempervirens L. und A. glauca Desf.), beides Bewohner Süd-Europa's, gedeihen am besten, wenn sie an eine halbschattige geschützte Mauer gepflanzt werden. Beide besitzen ein kleineres Laub und zeichnen sich durch die Masse der über die Blätter hervorragenden braunen Blumen, welche sie während des ganzen Sommers tragen, vortheilhaft aus. Den Winter müssen sie gut mit Stroh eingebunden und unten mit Laub gedeckt werden, oder wenn man noch sicherer gehen will, so pflanzt man sie im Herbste ein und durchwintert sie frostfrei. (Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Oxyanthus tubiflorus De Cand.

(Oxyanthus speciosus Ait., non De Cand. non Sims; Gardenia tubiflora Andr.)
(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Der Graf von Derby zu Knowsley erhielt diese Pflanze von Sierra Leona. Im Königl. Garten zu Kew wird dieselbe schon längst als O. speciosus kultivirt, welches aber nicht die gleichnamige von De Candolle ist, denn bei dieser sind die Blumen kürzer als die Blätter, eben so wenig O. speciosus Sims und Lindley, welche letztere O. hirsutus De Cand. ist. Unsere Pflanze ist ein Strauch von mäßiger Größe, dessen jüngere Aeste wie die Kelche und die Unterfläche der Blätter mit weichen Härchen besetzt sind. Die Blätter sind sehr kurz gestielt, 4—5 Zoll lang, länglich-umgekehrt-eirund, kurz zugespitzt und an der Basis ungleich herzförmig. Die Nebenblätter sind eirund, zugespitzt und angedrückt. Die Blüthentrauben stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind mehrblumig, die Blumen sind sehr kurz gestielt, 6 Zoll lang, mit schlanker, grüner, walzenförmiger Röhre, und ausgebreitetem, fünftheiligen, erst weißen, dann lohfarbenen Saum. — Als ein tropischer immergrüner Stauch verlangt derselbe das Warmhaus, woselbst er gut wächst und blüht, und zwar in einer Mischung von leichter Rasenerde und sandiger Torferde. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken auf Bodenwärme.

Beschorneria tubiflora Kunth.

(Fourcroya tubiflora Kth. et Bouché)
(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Die Pflanze wurde aus Mexiko in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, woselbst sie ihre den Agaven ähnlichen Blumen in einem kalten Gewächshause im Februar 1852 hervorbrachte. Die Gattung steht zwischen Littaea und Furcraea, unterscheidet sich von der letztern durch den Habitus und von der ersteren durch die eingeschlossenen Staubgefäße und röhrenförmigen Blumen. Der Stengel fehlt. Die Blätter alle wurzelständig, rasenartig, linienförmig, rinnenförmig-gekielt, ganz fein dornig-gezähnelt. Der Schaft ist aufrecht, vier Fuß hoch, und trägt eine vielblumige Traube. Die Blumen stehen büschelig zu 2—4 auf einem stumpfen Zahn oder einer Anschwellung, und sind von einer großen, purpurfarbenen, häutigen Braktee unterstützt. Die Blüthenhülle ist tief-sechstheilig, aber die Einschnitte sind röhrenförmig zusammenstehend, an der Spitze aber ausgebreitet, grün, äußerlich gräulich-purpurroth.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 16. April 1852. (Bericht des Instituts für Garten- und Feldbau, an löbliche Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften, über die Blumen-Ausstellung am 1. bis 4. April 1852.) (Beschluß.) In der Mitte, gegenüber der erwähnten Hauptdekoration, erhob sich eine Pyramide von Azalea indica in höchster Vollkommenheit und Farbenpracht. Daran schloß sich eine Reihe Kulturpflanzen, dann ein sehr reiches, frisch duftendes Rosensorti-

ment, ferner eine kostbare Coniferen-Sammlung, und endlich eine vortreffliche Auswahl wohlkultivirter Neuholländer-Pflanzen. Von den in dem Protokolle der Herren Preisrichter nicht näher bezeichneten Gegenständen, glauben wir nachträglich hervorheben zu müssen:

Rhododendron javanicum, hier zum ersten Male blühend ausgestellt, — zwei sehr starke, überaus reichblühende **Primula chinensis fl. albo pleno** und **rubro pleno, Dracaena nobilis, Enkianthus quinqueflorus**, stark in Blüthe, **Begonia manicata**, stark, **Tropaeolum tricolorum** und **brachyceras** sehr stark und kräftig, **Rhododendron Vervaeneanum, Rollissons aureum, Caucasicum maximum, Guido Görres**, mehrere sehr schöne Sämlinge **Azalea indica, amaranthina, Perryana, Robusta, Seideliana, Theresiae** und einige Sämlinge namentlich mit gefüllten Blumen, ferner mehrere reichblühende **Erythrinen** und Orangen-Bäumchen, welchen wir schon deshalb eine besondere Erwähnung schuldig sind, weil sie von einem angehenden Blumenfreunde sehr erfolgreich gezüchtet waren.

Das erfreulichste Ergebniß unserer diesjährigen Ausstellung bestehet, wir wiederholen dies gerne, in der allgemeinen Theilnahme und Befriedigung, die sie gefunden.

Hierdurch sehen wir die alljährliche Wiederholung des Blumenfestes so vollständig gesichert, daß unsere Züchter kaum auf die, oft erst einige Monate vorher mögliche Ausgabe eines neuen Programmes warten dürfen, um zeitig genug ihre Vorbereitungen zu treffen, denn daß die vorzüglichsten Erzeugnisse, besonders wenn sie in derselben Art noch nicht aufgestellt waren, einen wirklichen Fortschritt bezeugen, und dafür verdiente Würdigung finden werden, steht außer allem Zweifel, selbst für den Fall, als das Programm keine specielle Preisbestimmung dafür enthielte. Ueberdieß erkennt der gemüthliche Kunstjünger gewiß schon eine Genugthuung für sein Bestrebungen in dem Beifalle zahlreicher Verehrer seines Berufes, denn wenn in drei Tagen ungefähr zehntausend Menschen, also fast der sechste Theil unserer Bevölkerung zusammenströmt um sich an der freundlichen Blumenwelt zu erquicken, so mahnt ein Gefühl der Pflicht, diesen auf Veredlung des Herzens mächtig einwirkenden Sinn für Naturschönheiten fördern zu helfen.

Mit ermunterndem Beispiele geht in dieser Hinsicht löbliche Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste voran. Keine Opfer scheuend, bewilligte sie die nöthigen Mittel, auch auf die Gefahr hin, bedeutende Verluste zu machen, und ein Theil ihrer Mitglieder unterzog sich bereitwillig den verschiedenen Arbeiten als Verstärkungs-Commission.

Das Bewußtsein, an dem glänzenden Erfolge Theil zu haben, und unsere Dankgefühle mögen sie dafür einigermaßen entschädigen.

Frankfurt am Main, den 16. April 1852.

Das Institut für Garten- und Feldbau.

In dessen Namen:

F. Breul, Direktor.

Berlin. — Bericht über die Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom 4. bis 12. April 1852. *) (Von A. Dietrich.) Das Lokal war wieder die Königl. Manege in der breiten Straße, welche der Gesellschaft durch die Gnade Sr. Majestät des Königs zur Benutzung gestattet, und von der vorgesetzten Behörde, dem Ober-Marstall-Amte und dessen Chef, dem Herrn Oberst von Alvensleben mit der größten Bereitwilligkeit hergegeben wird. Herr Rönnenkamp, Gärtner der Loge zu den drei Weltkugeln, der es schon oft bewiesen hat, welches Talent er zu Schöpfungen dieser Art besitzt, hatte diesen Raum, eine Reitbahn mit lockerem Sandboden, seinem Zwecke nach öde und leer, jedoch an den Seiten mit schönen großen Querspiegeln geziert, in zwei Tagen zu einem Blumentempel umgeschaffen, und Herr Hoftapezier Hiltl, der mit großer Bereitwilligkeit die Zwecke der Gesellschaft unterstützt, hatte durch seine geschmackvolle Drapirung Herrn Rönnenkamp kräftig unterstützt. Der vordere größere Raum war an den Seiten mit Estraden besetzt, auf welchen die größeren Pflanzengruppen in zusammenhängenden Reihen standen, und in der Mitte standen drei Reihen von Einzeltischen, geschmückt mit den herrlichen Pflanzen- und Blumen-Sortimenten. Der Hintergrund, ein erhabenes Plateau bildend, war mit einem höchst geschmackvollen Zelte überbaut, unter dessen Baldachin die Kinder der Tropen ihren Platz gefunden hatten. Die Hinterwand bildete eine Baum-Dekoration von effektvollem Ansehen, so daß, wenn man vom Eingange aus in den Hintergrund sah, man einen von Blumen belebten, exotischen Wald vor sich zu sehen glaubte. Ganz anders war aber der Anblick, wenn man vom Plateau herab die aufgestellten Pflanzenschätze übersah; hier breitete sich ein großes Blumenmeer nach allen Seiten hin aus, und man hatte den herrlichen Genuß, die große Masse der Pflanzen und vielfarbigen Blumen mit einem Blicke übersehen zu können. Am Ende fiel das Auge auf zwei aus rother Draperie gebildete Zelte, welche neben der Eingangsthür sich befanden, und in welchen die Leiter und Erhalter des Ganzen ihren Sitz hatten. Mit gleicher Draperie war auch die Eingangsthür selbst geschmückt, so daß von dem eigentlichen Zweck des Lokals keine Spur mehr zu bemerken war, sondern dasselbe einem großen Garten-Pavillon nicht unähnlich sah. Gewährte nun schon die höchst gelungene Dekoration das Bild eines Natur-Gartens, so wurde die Anordnung noch dadurch gehoben, daß an vielen Stellen befiederte Sänger ihren schallenden Gesang ertönen ließen, und man glaubte sich wirklich in jene asiatischen Zaubergärten versetzt zu sehen, die uns die begabte Scheherzad in ihren lieblichen Erzählungen so oft vorführt.

Gehen wir nun zu den einzelnen Arrangements über, und betrachten zuerst die an den Seiten aufgestellten Pflanzengruppen, so finden wir diesmal blühende Pflanzen in reichlicher Menge, die Blattpflanzen-Gruppen jedoch nur sparsam vertreten.

An den Seitenwänden waren fünf Hauptgruppen aufgestellt, eine aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln, vom Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp, eine Blattgruppe und eine Gruppe blühender Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, eine Pflanzengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Louis Schultze und eine dergl. vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn. In der Gruppe aus dem Logengarten traten vorzüglich die blühenden indischen Azaleen hervor; es waren theils buschige Exemplare, theils vortrefflich gezogene Kronenbäume, welche entweder durch die blendende Weiße ihrer Blumen oder durch die in allen Nüancirungen repräsentirte rothe Färbung derselben einen magischen Glanz um sich verbreiteten; nach ungefährer Zählung mögen 50 Exemplare in 12 Varietäten vorhanden gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im Auszuge aus der Allgemeinen Gartenzeitung.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 26.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 26. Juni 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber die Unterlage in Blumentöpfen.

(Von Karl Krüger in Lübbenau.)

Obgleich ich der größte Verehrer der Kohlen als Unterlage in Blumentöpfen war, bin ich doch jetzt bedeutend davon abgekommen, da ich die großen Vorzüge des Torfes als Unterlage habe kennen lernen, und so empfehle ich aus voller Ueberzeugung allen Blumenfreunden und Gärtnern als Topfunterlage Torfbrocken. Schon 2 Jahre lang wende ich bei allen Pflanzen Torfbrocken als Topfunterlage an, und habe nur Freude an meinen gesunden Pflanzen erlebt, und überzeugen wird sich ein jeder Blumenkultivateur, wie gesund die Wurzeln den ganzen Torf durchzogen, wenn er die Pflanzen austopft, indem die Torfbrocken nach einem Jahre im Topf mit verfaulen und die schönste nahrhafte Erde geben. Scherben, Steine und Kohlen leiten wohl die Nässe ab, geben aber den Wurzeln keine Nahrung, Torfbrocken leiten ebenfalls die Nässe ab, doch muß man nicht vergessen, erst einen Scherben über's Abzugloch zu legen, sie liefern dann die beste Nahrung, und man wird finden, daß die Wurzeln erst die Torfbrocken durchwurzeln, ehe sie die Erde annehmen, woraus zu sehen, wie lieb der Pflanze diese Nahrung ist. Außerdem versetzen sich solche Pflanzen stets gut, da die Wurzeln nie ganz von Erde entblößt werden, und stets freudig fortwachsen.

Die Erica herbacea.

Unter den Blumen, welche der Januar und Februar im kalten Gewächshause bieten, ist die Erica herbacea eine der dankbarsten und behauptet sich als eine der niedlichen Niedersträucher mit seinen Tausenden von Rosa auf Weiß gehauchten dichten Blümchen. Manche der capischen Heiden, die unsere Gärten kultiviren, gewähren nicht halb den Schmuck, den diese südeuropäische Art gewährt. Gärtner, welche Salondekorationen zu versehen haben, sollten diese dankbare Pflanze mit Fleiß kultiviren, besonders eignet sie sich in kleinen Gefäßen zur Einfassung der Blumenstände und in großen Standgefäßen entwickelt diese Pflanze eine wahre Pracht, eben so wie die naheverwandten Erica carnea mit weiß und hochrosa lila auf weiß zart getuschten Blümchen. Standpflanzen von 1—1½ F. Höhe und eben solchem Durchmesser machen großen Effekt; dazu blühen sie lange und liefern sehr viele und schöne Zweige zum Abschneiden. Alle diese Arten sind unter Decke von Nadelstreu oder Laub, auf trockenem Standorte und wo möglich etwas überschattet von Nadelholzbäumen in Partien gegen unsere Winter ziemlich unempfindlich; sie blühen dann Ende April und liefern so ebenfalls schöne Einfassungen für Rhododendron, Azaleen, Kalmien, Andromeden und dergl. Gruppen; sie sind auch im Freien nicht so ekel mit der Erde, welche aus Dammerde mit kaum ⅓ Beimischung von Heide- oder Moorerde bestehen kann; doch einen Gehalt von scharfem grobem Sande vermissen sie ungern. In Gefäßen hat man darauf zu achten, daß sie, wie alle Heiden, guten Abzug nach unten haben. Man gebe ihnen, ohne zu kargen, gute Heide- oder Moorerde, wie man sie den besten Pflanzen giebt, und sie werden sich dafür äußerst dankbar erweisen. Um schön zu blühen, müssen sie freien luftigen Standort haben; mehr aber noch im Hause, da geschlossene Luft sie krank und unreinlich macht, ohne sie jedoch zu vernichten, wie es bei der capischen Heide so oft der Fall ist. Die im Januar blühen, zeigen ihre Knospen schon Mitte Julius, und man kann es leicht dahin bringen, daß man von Weihnacht bis Mai stets blühende Pflanzen hat, wenn man sie auf verschiedene Standorte vertheilt und periodisch versetzt. Zum Begießen nehme man, wie für alle Heiden, stets kaltes frisches Brunnenwasser. (Frdrfr. Bl.)

Einiges über die Cultur der Georginen.

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

(Fortsetzung.)

Bei diesem Verfahren habe ich nicht selten Mitte Mai sehr viele zur Blüthe gebracht und schon im Juli angefangen Samen zu ernten, von welchem ich versuchsweise noch denselben Monat aussäete und schon mehrmals durch sorgfältige Pflege recht hübsche Pflanzen in demselben Jahre erhielt, wobei sich im folgenden Jahre mehrere recht gute Sorten zeigten, die ich mit aufnehmen konnte. So habe ich z. B. vor zwei Jahren einige Sorten gewonnen,

welche sich in jeder Hinsicht von andern vortheilhaft auszeichneten, und bin dadurch sogar auf die Vermuthung gekommen, daß so besonders günstige Ergebnisse herbeigeführt würden, da bei diesen nur selten einfache Blumen vorkamen. Man wird diese in meinem Kataloge für 1851 als Liliputen aufgeführt finden.

Künstliche Bedeckung zur Flor gegen Regen und Sonnenschein habe ich niemals angewandt, dagegen habe ich mir im September, wo sich bei uns nicht selten schon empfindliche Reife einstellen, Gerüste von Latten machen lassen, so daß sich Mistbeetfenster daran befestigen ließen, die eine Art Glashäuschen bildeten; in solche wurden nun diejenigen Sorten, woran mir am meisten lag, eingeschlossen. Auf diese Weise habe ich sie bis spät in den November erhalten, und dadurch stets sehr vielen Samen zur vollkommenen Reife gebracht. Eine besondere Auswahl der einzelnen Blumen habe ich gerade auch nicht unternommen, weil es mir nicht nothwendig schien. Das einzige, was ich stets beobachtete, ist die Entfernung ganz einfacher und krüppelhafter Blumen, während ich es sogar gern sehe, wenn sich an von Natur gefüllten Sorten, hin und wieder halbgefüllte Blumen zeigen, welche außerdem weiter keine Fehler hatten. Ich habe mich sogar überzeugt, daß aus Körnern von halbgefüllten Blumen mehr gefüllte fielen, als von vollkommen gefüllten, welche ohnehin wegen Mangel an Befruchtungswerkzeugen weniger Samen ansetzen.

Als sehr wichtig habe ich stets die Auswahl der Körner angesehen, die oft in ein und derselben Kapsel sehr verschieden geformt erscheinen. Wer es noch nicht versucht hat, der gebe sich einmal die Mühe und vergleiche die Samenkörner von verschiedenen Sorten unter einander, es wird sich eine merkwürdige Verschiedenheit herausstellen. Ein genauer Beobachter kann es sogar dahin bringen, die verschiedenen Raçen zu unterscheiden, ja sogar die Muttersorte am Korn wiederzuerkennen. So viele Mannigfaltigkeiten bei der Georgine in Blumenform und Habitus vorkommen, so lassen sich doch diese Eigenschaften im Korn erkennen, und wäre es auch in Bezug auf die Farbe möglich, so würde es eben nicht schwer halten, eine förmliche Auswahl schon bei den Samenkörnern zu treffen. Es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß bei keiner andern Florblume so vielfacher Stoff zu Beobachtungen ist, wie bei den Georginen! Dies gewährt sehr vielfache Unterhaltung und Genuß und ich schäme mich nicht, offenherzig zu bekennen, daß ich ohne dieselbe um keinen Preis Gärtner sein möchte!

Das Einsammeln des Samens, sowohl in den Sommermonaten, als auch im Herbst, verlangt stets eine besondere Aufmerksamkeit. Zunächst, daß man die Kapseln beobachte, ob sie reif sind, damit man dieselben nicht zu lange am Stocke lasse, indem sich dieselben sonst leicht entblättern, der Same ausfällt und verloren geht. Dann hat man wieder seine Noth mit dem Abtrocknen der noch nicht reifen Kapseln. Es kommt nun viel darauf an, ob man die Sorten separat zu sammeln oder dieselben zu untermengen gedenkt. Dies letztere ist natürlich viel leichter. Doch was hat man in der Gärtnerei wohl ohne Mühe? Will man daher zu bestimmten Erfahrungen gelangen, so muß man sich die Mühe nicht verdrießen lassen. — In den Sommermonaten, wenn hin und wieder reife Kapseln sich zeigen, gehe ich meine Samenschule mindestens wöchentlich 2 Mal genau durch und nehme die reifen Kapseln ab, die man an dem Braunwerden sehr leicht erkennt, schneide den Stiel so lang, daß sich die Bezeichnung der Sorte bequem daran befestigen läßt, lege sie in flache Kästen dicht und regelmäßig zusammen und stelle dieselben an einen trockenen, luftigen, jedoch nicht dem Winde ausgesetzten Ort, der ganz sicher vor Mäusen und Vögeln ist, indem diese oft die ganze Mühe vereiteln und den Samen vertilgen.

Im Spätherbst, wo es natürlich den meisten Samen giebt, wohl aber auch der meiste noch nicht reif ist, wenn die Stauden in Folge des eingetretenen Frostes schon abgeschnitten werden, habe ich kurz vor dem Abschneiden die reifsten gesammelt und in derselben Weise aufbewahrt und gefunden, daß der Same in den Kapseln noch seine gehörige Reife erlangt. Die weniger reifen ließ ich allein sammeln, in Bündel zusammengebunden, in Töpfe mit nassem Sand gefüllt, stellen, und im Gewächshause oder Zimmer, auch im Mistbeet unter Fenstern noch so lange wie möglich aufbewahren. So habe ich stets viele Samen dahin gebracht, daß sie Keimkraft genug erhielten. Diese keimen jedoch in der Regel weit später, als die am Stock reif gewordenen, woher es auch kommt, daß der Georginen-Samen niemals zu gleicher Zeit aufgeht, ja nicht selten einzelne Körner 3—4 Wochen später zum Vorschein kommen und auch viel langsamer wachsen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

Zahlreich haben sich die Arten der Waldrebe (Clematis) in unseren Gärten eingebürgert und empfehlen sich sowohl wegen ihrer schönen Blumen, als wegen ihres leichten Gedeihens und schnellen Wachsthums. Da sie getheilte kleinere Blätter besitzen, so eignen sich die härteren Arten ganz besonders gut um sie entweder frei an Pfählen oder an Bäumen zu beiden Seiten längs eines Weges empor zu ziehen und dann in Festons (Guirlanden) mit einander zu verbinden; ebenso können sie mit Vortheil zur Dekoration von Portalen, zur Bekleidung von Gitterwerken von Veranden, halbschattigen Wänden u. s. f. verwendet werden, während sie zur Bildung von Lauben und zur Deckung weniger geeignet sind. Wo sie an Gitterwerken emporgezogen werden, müssen sie fleißig gebunden werden, wenn sie nicht schnell verwildern sollen. Die schönsten Arten mit weißen oder weißlichen Blumen sind die aus Portugal stammende C. campaniflora Brot, die in Nepal heimische C. montana Buch, die aus Nordamerika eingeführten C. occidentalis D. C. und C. virginiana L., die im Oriente heimische C. orientalis L, die aus Sibirien stammende C. sibirica Mill. und unsere gemeine Waldrebe C. Vitalba L.; unter denen mit blauen Blumen sind besonders zu empfehlen Cl. Viticella L.,

nebst der Abart derselben mit gefüllten Blumen, welche im südlichen Europa zu Hause ist und die schöne Cl. verticillaris D. C. aus Nordamerika und Cl. macropetala Ledb. aus Sibirien, welches aber beides immer noch seltene Pflanzen sind. Von niedrigerm Wuchs ist die Cl. alpina Lam, eine in unsern Gebirgen heimische Pflanze mit blauen Blumen und Cl. japonica Thbrg., daher mehr nur zur Bekleidung niedriger Spaliere zu verwenden. Die schönsten aber zartesten Arten dieser schönen Gattung endlich sind die aus Japan stammenden Cl. azurea Sieb., C. bicolor B. Mag. und Cl. florida Thbrg., diese müssen aber an geschützte Wände gepflanzt und in harten Wintern gut gedeckt werden. Sie entwickeln während des größten Theils des Sommers ihre schönen Blumen und gehören mit Recht zu den beliebtesten Schlingpflanzen. Die aus Nepal in neuerer Zeit eingeführte C. grata Wall. und C. smilacifolia Wall. sah ich noch nicht blü- und kann sie daher auch nicht beurtheilen.

Zum Emporschlingen an Bäumen eignet sich der aus Nordamerika stammende Celastrus scandens L., der bis in die Gipfel der höchsten Bäume emporklimmt. Unser unersetzliches Epheu (Hedera Helix L.,) habe ich schon Eingangs erwähnt. Zur Deckung alter feuchter Mauern ist es allen andern Pflanzen vorzuziehen. Die Abart mit fingerförmig getheilten Blättern (H. digitata) ist nicht so schön als die Stammart und nur als Curiosität empfehlenswerth. Die großblättrige, aus Irland stammende Abart (H. hibernica), ist als Schlingpflanze zur Bekleidung von Zimmerwänden allgemein beliebt, aber auch im Freien ist sie schöner und großblättriger, als das gewöhnliche Epheu. Eine in neuerer Zeit vom Kaukasus in Kultur gebrachte Art, die H. Roegneriana, besitzt von allen das gedrungendste Wachsthum und die größten Blätter.

Der wohlriechende Jasmin (Jasminum officinale L.) in Südeuropa heimisch, erträgt in halbschattigen Lagen unsern Winter ohne jede Deckung; an sonnige Wände gepflanzt treibt derselbe sehr bald im Frühling aus und leidet in Folge dessen oft durch die Spätfröste, so daß man in solchen Lagen besser daran thut, denselben leicht zu decken. — An sonnigen warmen Wänden klimmt er hoch empor und entwickelt während des ganzen Sommers seine wohlriechenden weißen Blumen. Zurückgeschnitten kann er jedoch auch als niedriger Bosquetstrauch verwendet werden, sowie er auch oftmals zur Bepflanzung von Gräbern verwendet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Olearia Gunneana Hook. fil.

(Eurybia Gunniana De Cand.)
(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Auch diese Pflanze von Van Diemens-Land wird in der Umgebung von London an einer Mauer im Freien gezogen. In dieser Lage steht sie auch im Königl. Garten zu Kew, woselbst sie im Herbst reichlich blüht. Sie wurde aus Samen gezogen, den Herr Gunn gesandt hatte, der die Pflanze zuerst endeckte. Es ist ein buschiger Strauch

von mäßiger Größe, sehr ästig, dessen Aeste, Blumenstiele, Hüllen und die Unterfläche der Blätter mit einem weißgrauen Filz bekleidet sind. Die Blätter variiren in der Länge von einem halben bis zu 2 Zoll, sind kurz gestielt-elliptisch-lanzettförmig, buchtig gezähnt und oberhalb ziemlich kahl. Die Blumen stehen an den kürzeren Aestchen entweder einzeln oder fast doldentraubenartig, haben einen weißen Strahl und eine gelbliche Scheibe. — Dieser Strauch gewährt, wenn er in Blüthe steht, einen hübschen Anblick, besonders wenn er in Reihen am Rande einer Strauchparthie gepflanzt wird, wozu man sich eine Anzucht von jungen Pflanzen macht, die man vor Einwirkung der Kälte schützt. In milden Wintern hält er zwar in den südlichen und westlichen Theilen von England im Freien aus, gleich der vorigen, allein besser ist es immer, ihn in einem kalten Gewächshause zu ziehen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, die jungen Pflanzen müssen aber besonders gegen die Einwirkung der Kälte geschützt werden.

Hakea myrtoides Meisn.

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Ist in der Niederlassung am Schwanenflusse einheimisch und wurde durch Samen eingeführt, den Herr Drummond nach England gesandt hatte. Sie ist von allen beschriebenen Arten hinlänglich verschieden und hat noch die mehrste Aehnlichkeit mit Hakea ruscifolia La Billard. Im Kew-Garten blühte sie im Februar, und machte mit ihren lebhaft rothen (in der Gattung sonst seltenen) Blumen, welche zwischen den Blättern nisten, einen hübschen Effekt. Die Pflanze ist ein weitschweifiger, aufrechter Strauch, 1—½ Fuß hoch, ästig; die Aeste in der Jugend weichhaarig. Die Blätter sind sitzend, abstehend, länglich-eirund, lederartig, stechend-stachelspitzig, einnervig. Die Blüthenbüschel achselständig und sitzend. Die Blüthenhüllenblätter sind linienförmig, schön roth, an der Spitze spatelförmig erweitert, zurückgekrümmt und orangegelb, die fast sitzenden gelben Antheren in den Höhlungen bergend.

Varietäten.

Berlin. — Bericht über die Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom 4. bis 12. April 1852. (Von A. Dietrich.) (Fortsetzung.) In kaum geringerer Zahl waren die Camellien vertreten, und auch sie prangten in schönster Blüthe in vielen weißen, rothen und rothbunten Varietäten. Diese Azaleen und Camellien, mit Azalea pontica, Akazien, Eriken, Oxalis rosea, Hyacinthen, Lachenalien und verschiedenen anderen Dekorationspflanzen verbunden, bildeten ein herrliches Ganze, welches man sowohl seines Inhaltes, als seines Arrangements wegen nur mit Wohlgefallen betrachten konnte. Die Blattpflanzen-Gruppe des Herrn Allardt war nicht allein vorzüglich aufgestellt, und von bedeutender Ausdehnung, sondern zeichnete sich auch durch die vielen interessanten Formen vortheilhaft aus; unter andern bemerkten wir: Ceroxylon Klopstockii, Chamaedorea geonemoides, gracilis, concolor und eine noch unbeschriebene, Astrocaryum Ayri, Philodendron pertusum, pinnatifidum, macrophyllum, Fontanesii, linguaeforme, trifoliatum, tripartitum, Anthurium macrophyllum, Harrisii, longifolium, Hookeri, Marantha (Phrynium) violacea,

setosa, Sellewii, cylindrica und ein blühendes Arum crinitum, welches durch die sonderbare Form und Farbe des Blüthenkolbens und seiner Spatha, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Gruppe blühender Pflanzen desselben war durch die herrlichen blühenden Exemplare der verschiedenen Varietäten von Rhododendron arboreum in der Entfernung schon in die Augen fallend, zwischen welchen man mehrere Azaleen, Eriken, Akazien und ein schönes Exemplar von Helichrysum sesamoides purpureum, so wie ein ähnlich kultivirtes von Eriostemon myoporoides bemerkte; näher getreten sah man auch diese Gruppe mit lieblich blühenden Orchideen geschmückt, welche immer die Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich ziehen, darunter: Dendrobium nobile und pulchellum purpureum, Miltonia odorata, Lycaste cruenta, Leptotes bicolor, Cypripedium insigne und einen ganzen Busch getriebenes Cypripedium Calceolus. Die sehr geschmückt aussehende Gruppe des Herrn Schultze enthielt außer den beliebtesten Zierpflanzen in schönster Blüthenfülle, namentlich eine große Anzahl getriebener Rosen, welche durch die mannigfache Färbung und den lieblichen Duft einen großen Anziehungspunkt der Ausstellung bildeten. Herr Krohn hatte eine, wie immer, durch Blüthenfülle sich auszeichnende Gruppe aufgestellt, in welcher alle diejenigen Pflanzenarten repräsentirt waren, welche in unsern Gewächshäusern im Frühjahre ihre Blumen entfalten; zahlreiche Azaleen, Rhododendren, Camellien, Akazien, Eriken, Epacrideen, Chorizemen, Cytisus chrysobotris und Atleanus, Pimelea spectabilis und viele andere Schmuckpflanzen glänzten darin und gaben ihr ein sehr freundliches Ansehen.

Auf den in der Mitte des Raumes in drei Längsreihen aufgestellten Einzeltischen prangten neben vielen andern Pflanzen in den Seitenreihen besonders die Amaryllis und Hyacinthen. Von Amaryllis-Varietäten hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann allein vier Tafeln aufgestellt, welche mit ihren prächtigen Blumen einen bedeutenden Effekt machten. Es waren alle Varietäten von Amaryllis vittata, von bewunderungswürdiger Schönheit und von solcher Kräftigkeit, daß eine einzelne Zwiebel oft 6 bis 12 Blumen hervorgebracht hatte; die vorzüglichsten derselben waren: Friedrich Wilhelm IV., Königin Elisabeth, Duc d'Orleans, Gagern, Nymphe, picturata, Reginae maxima, Gräfin Rossi, solandraeflora, Linkii, Lydia, Phaeton, Rauch, Werthii, Krelagi, Vulkan, Calypso, Braschii, exsurgens, v. Radowitz, Newton, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, nobilis, Louise, Saueri u. a., so wie von zum ersten Mal blühenden: Pius IX., Apollo, striata maxima, Camphausen, Henriette Sontag, Rachel, Penelope, Fürstin Liegnitz, Humboldtii, Zuccarini, Priamus, violacea u. a.

(Fortsetzung folgt.)

(Einladung für Blumenfreunde.) Herr J. Sieckmann in Köstritz ladet freundlichst ein zur Schau seiner Levkojenflor, von seltener Vollkommenheit und Pracht, sowie in noch raren, ganz neuen Färbungen, als bewunderswerthen Fortschritt. Auch seine Georginen- und Gladiolenflor 2c. in mehr als Hunderttausend Expl., welche schon jetzt beginnen und viele der auffallendsten Neuheiten entwickeln, wird in Kurzem sehenswerth sein.

Bibliographische Notiz.

Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld's neuestes **Garten-Jahrbuch.** Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt (Verf. des angehenden Botanikers, des kleinen Haus-, Treib- u. Frühgärtners). Fünftes Ergänzungsheft, welches die neuen Entdeckungen, Fortschritte und

Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1850 bis dahin 1851 umfaßt u. d. Beschreibung von etwa 600 Pflanzengattungen enthält. Größtes Lexic. Oct. Geh. 27½ Sgr. oder 1 Fl. 40 Kr.

Das vorliegende Ergänzungsheft bringt uns eine mit Sachkenntniß und Umsicht verfaßte Zusammenstellung der wichtigsten und neuesten, in England, Frankreich und Deutschland gemachten Erfahrungen im Gartenbau und in der Blumencultur, sowie die Beschreibung einer sehr großen Anzahl neu eingeführter und für die Cultur in der letztern Zeit neu empfohlener Zierpflanzen, mit Angabe der zweckmäßigsten Methoden, sie gedeihlich zu erziehen.

In der ersten Abtheilung dieses Heftes sind abgehandelt: 1) Allgemeine Grundregeln zu Anlage und Einrichtung der Gärten. 2) Ueber das Verschneiden der Bäume beim Versetzen derselben. 3) Verschiedene Verfahrungsarten um Stecklinge zu machen. 4) Einige Verfahrungsarten, Bäume und Sträucher zu pfropfen. 5) Vorrichtungen, um das Versetzen der Bäume leichter zu bewirken. 6) Beseitigung von Uebelständen, welche sich gewöhnlich an den Blumentöpfen vorfinden. 7) Verfahren, um steile Abhänge mit Rasen zu bedecken. 8) Beförderung des Wachsthums der Pflanzen. 9) Vertilgung des Mooses an den Bäumen. 10) Ueber den Mehlthau. 11) Vertilgung und Abwehr schädlicher Thiere. 12) Die Behandlung solcher Pflanzen, welche im Winter blühen sollen. 13) Ueber die Behandlung der Wasser- und Sumpfpflanzen. 14) Ueber Orchideenzucht.

In der zweiten Abtheilung findet sich die Beschreibung und Culturangabe einer sehr großen Zahl neu eingeführter und neu empfohlener Zierpflanzen für das freie Land in Haus- und Landschaftsgärten, und für Zimmer und Gewächshäuser.

Die dritte Abtheilung liefert die neuesten Erfahrungen und Einführungen der Küchen- (Gemüse-) Gärtnerei, und in einem Anhange erfolgt die Besprechung des Inhalts einiger neu erschienenen Gartenschriften.

Wie die alljährlich erscheinenden Nachträge des Bon Jardinier sich in Frankreich für den Garten- und Blumenfreund als unentbehrlich herausgestellt haben, so ist dies der Fall bei uns mit den Ergänzungs-Heften des Garten-Jahrbuchs, welches von dem, im Fache des Gartenbaues und der Blumistik rühmlichst bekannten Frhrn. v. Biedenfeld, nach dem Plane des obengenannten franz. Gartenbuchs bearbeitet worden ist und allgemeine Anerkennung gefunden hat. Deshalb wird auch das vorliegende, von dem gleich rühmlich bekannten Verf. mehrer allgemein verbreiteter Gartenschriften bearbeitete Ergänzungsheft, gewiß allen Blumen- und Gartenfreunden höchst willkommen sein.

Um dem von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsche zu genügen, zu einem ermäßigten Preise in den Besitz des Garten-Jahrbuchs mit allen seinen Fortsetzungen zu gelangen, hat sich die Verlagshandlung bewogen gefunden, den seitherigen Ladenpreis von 5¼ Thlr. für das Garten-Jahrbuch und die drei ersten Ergänzungs-Hefte für die Dauer dieses Jahres auf 1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. oder 2 Fl. 20 Kr., herabzusetzen, für welchen Preis solche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können; auch einzeln das Garten-Jahrbuch statt 3 Thl. zu 22 Sgr., das erste Ergänzungs-Heft statt 15 Sgr., zu 3 Sgr., das zweite statt 25 Sgr., zu 6¼ Sgr., und das dritte statt 27½ Sgr., zu 7 Sgr. abzulassen.

Wir fügen dieser Anzeige nur noch hinzu, daß den Garten- und Blumenfreunden so viel Gutes und Nützliches für solch einen wohlfeilen Preis noch nicht geboten worden ist und können nur wünschen, daß jeder Gärtner und Blumenliebhaber seine Büchersammlung damit bereichern möge. *S.*

Gedruckt bei **Adam Henze** in Cölleda.

№ 27.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. Juli 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Ueber Erzeugung der Iris-Arten durch Samen.

Das hohe Verdienst der Iris als Zierpflanze, als Verschiedenheit ihrer typischen Formen und ihrer Farben, die außerordentliche Leichtigkeit ihrer Kultur, sind glücklicherweise jedem Gärtner und Gartenfreunde längst bekannte Dinge. Was man aber weit weniger weiß und was zu wissen doch von großer Bedeutung erscheint, ist die Kenntniß der Thatsache, daß die Samen von einer einzigen Iris-Art bei jeder Aussaat beinahe immer einige Varietäten liefern, welche die Schönheit der Mutter übertreffen und außerdem den Vortheil vor ihr haben — daß sie etwas Neues sind. Und das Neue ist es doch hauptsächlich, was die Herren Handelsgärtner und modernen Blumenfreunde am Wesentlichsten interessirt.

Den Samen von Iris säe man im Oktober in flache Näpfe oder auch in das freie Land, wenn der Boden von allen Unkräutern tüchtig gereinigt ist. Aber die Aussaat in Näpfe ist jedenfalls vorzuziehen (besonders bei uns in Deutschland), weil es hierbei möglich bleibt, die jungen Sämlinge im kalten Kasten unter Fenstern zu überwintern und sie von jeglichem Unkraut hier vollkommen rein zu erhalten.

Sobald im folgenden Frühjahr die Pflänzchen erschienen sind, muß man sie gut begießen und hauptsächlich gegen den unmittelbaren Einfluß der Sonnenstrahlen schützen. Haben sie sich erst gut entwickelt, so kann man sie in das freie Land verpflanzen, aber jedenfalls an einen Ort, wo sie nicht zu viel Sonne haben. Hier lasse man sie denn bis zum nächsten Herbste forttreiben, wo das Vergelben ihrer Blätter das Herannahen ihrer Ruheperiode verkünden wird. Nun handelt es sich darum, sie wieder in einen kalten Kasten zurückzubringen. Zu diesem Zwecke bereite man sich kalte Beete von 3½ Fuß Breite und beliebiger Länge, mache mehrere Furchen von 1⅔ Zoll Tiefe und pflanze in diese, in Entfernungen von je 5 Zoll die Zwiebelchen, Knöllchen oder Rhizomen, welche man aus dem freien Lande sorgfältigst ausgehoben hat.

Tritt starke Kälte ein, so muß man die jungen Pflanzen mit Streu bedecken, wie man es bei den Salaten und jungen Rettigen thut, aber diese Streu wieder abheben, so oft milde und schöne Witterung eintritt.

Gegen den Frühling hin werden die jungen Pflanzen zu treiben beginnen. Nun ist es von Wichtigkeit, den Boden durch Behacken zu lockern und häufig zu begießen, vorzüglich bei warmer Witterung. Kommt nicht ein absonderlicher Unfall dazwischen, so wird man sie bei solcher Behandlung sehr bald zum Blühen bringen und eine hübsche Mannigfaltigkeit von Formen und Farben erleben. Hierbei bleibt dann nur noch übrig, daß man eine gute Auswahl treffe, d. h. die wirklich interessanten Varietäten zur Fortzüchtung beibehalte, sie sorgfältig numerire, ihre besonderen Eigenschaften, Farben rc. genau beschreibe, ihnen Eigennamen ertheile, solche ordentlich verbuche und späterhin für ihre Vermehrung auf gewöhnliche Weise sorge. (Frdrfr. Bl.)

Einiges über die Cultur der Georginen.

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

(Fortsetzung.)

Aussaat und Pflanzen.

Die eigentliche Zeit zur Aussaat hängt meist von den zu Gebot stehenden Räumen ab. Ist man im Besitz von Gewächshäusern, so läßt sich natürlich auch weit früher und bequemer beginnen, als wenn man auf bloße Mistbeete u. dergl. beschränkt ist, oder wohl gar auch diese nicht einmal zur Verfügung stehen hat. In diesem Falle ist jedoch wenig auf erfreuliche und sichre Ergebnisse zu rechnen. Ich fange schon im Februar an zu säen. Zu dieser Aussaat habe ich mir Kästen von schwachen Brettern 8—10 Zoll tief, von beliebiger Länge und Breite fertigen lassen, habe sie mit gewöhnlicher guter Mistbeeterde gefüllt, so daß noch 1 Zoll bis zum Rande fehlt, die Erde ziemlich fest gedrückt und die Oberfläche gut geebnet, so daß sich Linien in einer Entfernung von 1½ — 2 Zoll darauf machen lassen. Auf diese Linien werden nun die Samenkörner in derselben Entfernung von einander gelegt, etwas eingedrückt und dann mit derselben Erde ½ Zoll hoch bedeckt und wieder etwas fest gedrückt. Dann habe ich auf die Oberfläche noch eine dünne Schicht

von $^1/_4$ und $^2/_3$'' feinen Sand gestreut, habe die Kästen mit einer feinen Brause gegossen und ins Orangenhaus bei 4—6° R. Wärme, wo irgend Platz war, schichtweise auf einander gestellt und zwar so, daß keine Mäuse darüber kommen konnten. Auf diese Weise habe ich hunderte solcher Kästen mit den besten Sorten besäet und im Gewächshaus so lange aufbewahrt, bis der Same anfing zu keimen, was man jedoch genau im Auge behalten muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß der Same, besonders in den zu unterst stehenden Kästen, ungesehen keimt und in seinem Verschluß verdirbt. — Sobald die Keime zum Vorschein kommen, müssen die Kästen einzeln ans Licht gestellt werden, am allerbesten in ein dazu vorbereitetes, mäßig warmes Mistbeet, möglich nahe ans Glas, die jungen Pflanzen werden da hübsch, aufrecht und freudig wachsen und weit kräftiger werden, als im Gewächshaus oder Zimmer, wo sie ganz schräg nach den Fenstern sich neigen und in der Regel sehr spindeln, indem sie weniger gelüftet werden können, als im Mistbeet, was immer eine Hauptsache ist.

Haben die jungen Pflanzen das 4te Blatt erreicht, so habe ich sie wieder umpflanzen lassen, und zwar in dieselben Kästen, jedoch etwas weiter, als sie gesäet waren, was sich recht gut bewerkstelligen läßt, indem in der Regel doch stets mehr oder weniger nicht aufgehn und sich dadurch der Platz ausgleichen und vertheilen läßt.

Nach der Umpflanzung können sie nun in demselben Beet noch eine Zeit lang eingeschloßner und wärmer gehalten werden, bis sie wieder anfangen zu wachsen, alsdann muß nach und nach immer mehr gelüftet und wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubt, müssen die Fenster am Tage ganz abgehoben werden. Dabei ist jedoch fleißig nachzusehen, daß die Erde in den Kästen weder zu naß noch trocken werde, wodurch die Pflanzen ungemein leiden, indem sie in dem einen Fall zu lang wachsen und der Fäulniß unterworfen sind, im anderen verkrüppeln und schwer wieder ins Wachsthum zu bringen sind.

Auf diese Weise habe ich nicht selten Mitte Mai ins freie Land gepflanzt, und Anfangs Juli viele zur Blüthe gebracht.

Zu der Aussaat im Mistbeete kann man eigentlich keine festbestimmte Zeit angeben, indem dies von der Witterung abhängt. Tritt das gelinde Wetter früh ein, so habe ich immer den Anfang März gewählt, bin aber auch durch Kälte und Schnee bis Anfangs April zurückgehalten worden, wo ich mir jedoch stets damit half, daß ich die dazu bestimmten Beete etwas wärmer anlegen ließ, während ich früher, und überhaupt stets, weit lieber die zur Aussaat bestimmten Beete blos von Laub fertigte, was nur eine gelinde, aber anhaltende Wärme giebt.

In beiden Fällen habe ich Gruben von circa 2—$2^1/_2$ F. Tiefe mit hartem Laub entweder allein, oder mit der Hälfte frischen Pferdemist vermischt, anfüllen und möglichst fest eintreten lassen, so daß die Grube mit der Erdoberfläche gleich wurde. Hierauf habe ich stets, wie auch bei andern Mist- oder Laubbeeten, $^1/_2$ Fuß vorjähriges Laub oder Mist, der schon mehr verrodet, gebracht, und alsdann erst $^1/_2$ F. möglichst grobe Erde, am liebsten

den Abfall von durchgerollter, und darauf $^3/_4$ F. hoch durchgerollte oder gesiebte. Die Oberfläche des Beetes wurde nun gut geebnet, so daß sich ebenfalls, wie bei den Kästen, Linien ziehen ließen, gewöhnlich 2—$2^1/_2$ Zoll weit auseinander, um in die Zwischenräume noch etwas Salat ganz dünn säen zu können, den die Schnecken lieber fressen und die Georginen-Pflanzen verschonen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

Das Geisblatt (Lonicera) ist eine an schönen ausdauernden Schlingpflanzen reiche Gattung. Unter diesen nennen wir als besonders schön die beiden bei uns wildwachsenden Arten, die **Lonicera Caprifolium L.** und **Periclymenum L.**, welche in fast allen Lagen gedeihen und zum Emporziehen an Bäumen, zur Bildung von Lauben, zur Dekoration von Portalen u. s. f. gleich geeignet sind; ferner unter den aus Nordamerika eingeführten Arten die **Lonicera sempervirens L.** mit ihren schönen scharlachrothen Blumen, so wie die **Lonicera flava Sims**, und **L. Goldii Sprgl.** mit gelben Blumen. Es sind dies Schlingpflanzen, die alle Vorzüge in sich vereinigen, nämlich leichte Kultur, schönes Laub und angenehm riechende liebliche Blumen. Ganz besonders sind sie geeignet zur Bekleidung von Vorhallen, Säulengängen, Balkonen, Zinnen und zur Bekleidung sonniger und halbsonniger Wände. Die Blüthendolden stehen stets auf den Spitzen grazil herabhängender Aeste und machen immer einen herrlichen Effekt. Sehr schön aber zarter ist endlich noch die aus China stammende **L. chinensis Wats.**, welche eben so häufig als **L. japonica** in den Gärten gezogen wird. Diese Pflanze gedeihet nur an warmen sonnigen und geschützten Wänden und muß den Winter gut vor Kälte geschützt werden. Die erst neuerdings in Kultur gebrachte **L. Brownii** sah ich noch nicht blühen. Die als **L. quercifolia** jüngst empfohlene Pflanze ist eine Abart mit bunten Blättern von **L. Periclymenum.**

Der Mondsamen (**Menispermum canadense L.**), eine aus Nordamerika stammende Schlingpflanze, mit schönen großen Blättern und unbedeutenden Blumen, verlangt einen guten kräftigen Boden. Nur auf solchem ist er als eine schöne dekorative Schlingpflanze zu empfehlen, die zur Bekleidung von Gitterwerken, Bildung von Guirlanden u. s. f., besonders in schattigen Lagen gut geeignet ist. In dürftigem Boden bildet diese Pflanze eine Menge Ausläufer und nur sehr kleine Ranken.

Die griechische Periploca (**Periploca graeca**) ist eine sehr empfehlenswerthe Schlingpflanze, mit schönem Laube und braunen Blüthen. Wächst auch in schattigen Lagen gut und kann zu den verschiedenartigsten Zwecken verwendet werden.

Die Banksia-Rosen (**R. Banksia**) sind allerdings sehr schöne schlingende Rosen, blühen aber im freien Lande, selbst an ganz warmen sonnigen Wänden, nur höchst selten. Sehr schön sind sie dagegen im kalten Gewächs-

haus unter den Fenstern hingezogen. Dagegen blühet die vielblumige Rose (R. multiflora), an sonnige geschützte Wände gepflanzt und den Winter niedergelegt oder eingebunden, dankbar und schön. Ebenso sind auch die neuen Prairie-Rosen als schöne Schlingpflanzen empfehlenswerth. Die auf ähnliche Art, wie unser Epheu wurzelnde Trompetenblume (Bignonia radicans L.) ist zur Bekleidung warmer sonniger Mauern, namentlich wenn diese aus rohen Steinen bestehen, ganz unvergleichlich schön, und darf nebst ihren Abarten allen Blumenfreunden kräftig empfohlen werden. Sie erträgt unsern Winter ohne jede Deckung, ist während des ganzen Sommers mit den auf den Spitzen der Aeste stehenden Dolden der prächtig rothen Blumen beladen und bekleidet in kurzer Zeit hohe Wände gänzlich. In Betreff des Bodens ist diese Pflanze nichts weniger als diffizil und auch ihr Laub ist dekorativer Art. Bei so viel Vorzügen ist es wirklich wunderbar, daß diese so äußerst schöne Pflanze sich noch so wenig in unsern Gärten eingebürgert hat. Wir wiederholen aber, daß sie sich nur zur Bekleidung sonniger oder halbsonniger Wände und Mauern eignet, wo sie sich mit den allenthalben aus den Ranken hervortreibenden Wurzeln befestigt. Zur Bekleidung von Spalieren u. s. f. ist sie dagegen nicht geeignet. Noch schöner als die Stammart, sind die beiden Abarten, nämlich die B. radicans grandiflora und flammea. Beide sind zwar etwas zärtlicher, aber ganz außerordentlich schön. Besonders reich blühen sie, sofern man sie im Gewächshaus unterm Fenster hinschlingen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Eucalyptus coccifera Hook. fil.

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Diese auf den Gebirgen von Van Diemens-Land einheimische Pflanze wurde vom Herrn Lawrence entdeckt, welcher die Blätter ganz mit einer Schildlaus (Coccus) besetzt fand; später sammelte sie auch Ronald Gunn, Esq., in dessen Sammlungen sie sich unter Nr. 411 und 1076 findet. Sie ist in England seit Jahren in Kultur und ein Standbaum, der bei Herrn Veitch über 20 Fuß hoch geworden und an einer Mauer gezogen, die strengen Winter ertragen hat. Die Blumen erscheinen am Anfange des Winters. Der ganze Baum ist mit einem blaugrünen Reif überzogen, die jüngeren Aeste sind eckig, die älteren stielrund. Die Blätter stehen wechselweise, sind ziemlich lang gestielt, herabhängend, lanzettförmig, lederartig, punktirt, gerandet, flach, und oben in einen sehr feinspitzigen Haken endigend. Der Blüthenstand besteht aus vielblumigen, gipfelständigen Doldentrauben. Die Blumenstiele sind zweischneidig, der Kelchdeckel ist kurz, halbkugelrund, runzlich und in der Mitte eingedrückt. Die zahlreichen Staubgefäße sind citronengelb. Der Fruchtkelch ist umgekehrt-kegelförmig, sehr runzlich und hat vier erhabene Längsrippen. — Gleich vielen andern Pflanzen von Van Diemens-Land wächst auch diese am besten in einem luftigen Kalthause und kann unter Umständen

auch außerhalb gezogen werden. Wenn die Winter in England nicht so streng sind, so halten die Eucalypti unter Schutz im Freien aus, und erreichen eine Höhe von 20 Fuß und darüber, wenn aber ein strenger Winter eintritt, so erfrieren sie bis auf den Grund. In den südlichen und westlichen Theilen Englands, wo die Winter meist milde sind, werden sie so stark wie die Waldbäume, besonders wenn sie im Schatten zwischen andern Bäumen stehen. Man kann sie leicht aus Samen ziehen, da diese bei der langen Seereise nicht leiden. Diese keimen leicht, wenn sie eine mäßige Wärme erhalten. Sobald die jungen Pflanzen eine Größe von 1/2 Zoll erreicht haben, werden sie einzeln in Töpfe gepflanzt, hat man aber die Absicht, sie in's Freie zu pflanzen, so lasse man sie nicht so lange in kleinen Töpfen stehen, damit sie sich ordentlich bewurzeln können.

Hakea Scoparia Meisn.

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Diese Art ist in der Niederlassung am Schwanenflusse einheimisch, und wurde auch durch Samen eingeführt, die Herr Drummond mit getrockneten Exemplaren eingesandt hatte. Es ist gewiß die von Meißner beschriebene Art, von welcher der Autor sagt, daß es vielleicht eine Varietät von H. sulcata sein könnte, allein sie ist von dieser unzweifelhaft verschieden. Es ist ein kleiner Strauch mit etwas gedrehten, stielrunden, mit einer grünen Rinde bekleideten, in der Jugend weichhaarigen Aesten. Die Blätter stehen wechselweise, sind 8—10 Zoll lang, so dick wie ein Amselkiel, fadenförmig, halbstielrund, stachelspitzig-zugespitzt, fünffurchig, mit zottigen Furchen, die wie die Rippen stumpf sind. Die Blumen stehen kopfförmig und die Blüthenköpfe sind sitzend und von einer kleineren, braunen Hülle gestützt. Die Blüthenhülle ist gelblich, mit vier spatelförmigen, vertieften, zurückgeschlagenen Blättchen.

Varietäten.

Berlin. — Bericht über die Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom 4. bis 12. April 1852. (Von A. Dietrich.) (Fortsetzung.) Die Hyacinthen waren in noch größerer Zahl vertreten, indem allein sechs größere Sortiments davon aufgestellt worden, von denen vier auf pyramidenförmigen Terrassen, die beiden andern auf Tafeln standen. Auf der Spitze einer jeden Pyramide befand sich eine mythische weibliche Figur in halber Lebensgröße, wodurch die Aufstellung noch gehoben wurde. Die Einlieferer dieser Hyacinthen-Sortiments waren die Herren Kunst- und Handelsgärtner Friebel, Zimmermann, Christoph, Paul George und August Mewes. Herrn Friebel's Sortiment bestand aus 160 Varietäten mit Namen, fast alle in mehreren Exemplaren, und sämmtlich mit den vollkommensten ausgebildetsten Blüthentrauben in allen Farben. Herrn Zimmermann's Sortiment war eben so reichlich, enthielt zwar eine geringere Zahl von benannten Varietäten, dafür aber eine Menge von ihm selbst gezogener Sämlinge, ohne Namen, die sich durch ihre schönen Blumen in reinen Farben auszeichneten. Vom Herrn Christoph war eine Pyramide und eine Tafel, erstere mit benannten Varietäten, letztere mit unbenannten Sämlingen besetzt. Beide Sortiments waren nicht minder ausgezeichnet, als die oben genannten,

und unter den Sämlingen fanden sich Exemp'are, welche den beliebtesten der bekannten Sorten wegen ihrer Schönheit an die Seite gesetzt werden können. Herr P. George hatte die zweite Tafel zwar mit einem kleineren, aber ausgesuchten Sortiment geschmückt, dessen schöne Blumen von einer vorzüglichen Kultur zeigten. Die vierte Pyramide trug das Hyacinthen-Sortiment des Herrn A. Mewes, gleich reich an Sorten und von nicht minderer Schönheit, als die übrigen. Die Namen dieser vielen Hyacinthen hier aufzuführen, halten wir für überflüssig, da sie in den Katalogen, welche die Züchter derselben jährlich herausgeben, zu finden sind; daß diese Sortiments aber einen Glanzpunkt der Ausstellung bildeten, darf hier nicht unerwähnt bleiben, zumal dieser Kulturzweig in Berlin zu einer Vollkommenheit gediehen ist, wie er neben Holland kaum anderswo zu finden sein dürfte. Was diese Blumen für einen Effekt machten, und welchen Duft sie durch das ganze Lokal verbreiteten, ist unbeschreiblich, und es war wirklich ein prachtvoller Anblick, wenn man von der Terrasse diesen Blumenschmuck übersah. Außer den Hyacinthen und Amaryllis waren noch mehrere Tische mit mannigfachen Pflanzen aufgestellt. Herr Friebel hatte noch drei Tische mit verschiedenen Pflanzen geschmückt, namentlich mit sehr schönen Eriken, Rosen, pontischen und indischen Azaleen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Hyacinthen, Amaryllis, Cinerarien und vielen andern, welche alle durch ihr kräftiges Ansehen von einer vortrefflichen Kultur zeigten. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem hatte einen Tisch mit ausgewählten Blattpflanzen besetzt, unter welchen sich mehrere Palmen, ein Dracaenen-Sortiment, **Dianella mauritiana**, **Encephalartos pungens**, verschiedene Aroideen und Farrn besonders auszeichneten. In der mittleren Tischreihe befand sich ein Tisch mit einigen Blattpflanzen, darunter ein **Caladium macrorhizon**, ein sehr schöner Blumenkorb, aus dessen Mitte eine hübsche Magnolien-Blume hervorragte, und ein vorzüglicher Fruchtkorb mit mannigfaltigen, gut konservirten Früchten, alles vom Herrn Fruchthändler Prahmann aufgestellt. Auf einem zweiten Tisch prangte ein in Vasenform gezogenes Exemplar von **Tropaeolum tricolor**, auf einem andern zwei Azaleen-Bäume, **Azalea indica**, **alba** und **phoenicea** mit prächtigen, ganz mit Blumen überdeckten Kronen und auf einem kleineren Tischchen ein Muster-Exemplar einer blühenden **Begonia coccinea** von bedeutendem Umfange, alle vom Herrn Kunstgärtner Behrens aus dem Schumann'schen Etablissement in Moabit gezogen und von ausgezeichneter Schönheit. (Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

M. Neumann's, (Direktor der Gewächshäuser des Museums zu Paris) Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von **Glashäusern aller Art**, als: kalter, lauer, warmer Beetkasten, Orangerien, einfacher und geschmückter Aufbewahrungshäuser, kalter und holländischer Glashäuser, der sogenannten Wintergärten, gemäßigter Glas- oder Caphäuser, warmer Glashäuser, trockener, wie feuchter Vermehrungs- und Orchideenhäuser, Anstalten für Wasserpflanzen, dickblätterige, Pelargonien, Zwiebelgewächse, Treibhäuser und Treibkasten, Ananashäuser rc. nebst einem ausführlichen Anhange über das Thermosyphon und die Lüftung, über die Kunst der Vermehrung der Pflanzen aller Art durch Stecklinge, Verpackung u. Transport lebendiger Pflanzen u. Sämereien in die fernsten Welttheile. Mit 195 lith. Abbildungen auf 41 Quarttafeln. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Für Kunst- und Handelsgärtner, Gartenfreunde und Architecten. In Verbindung mit mehrern Kunstgärtnern aus dem Französischen übersetzt und mit vielen deutschen Erfahrungen und Zusätzen vermehrt von Ferd. Freiherrn von Biedenfeld. gr. 4. Druck u. Verl. bei Voigt in Weimar. In eleganten Umschlag cartonn. Preis 2 Thlr. od. 3 Fl. 36 Kr.

Die beiden klassischen Werke von Neumann: „Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von Gewächshäusern aller Art rc.", sowie „über die Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge", und das Werk von Audot „über das Thermosyphon, oder die Heizung durch Cirkulation von heißem Wasser", welchem an Ausführlichkeit und Gründlichkeit kein anderes zur Seite gestellt werden kann, sind in der vorliegenden Uebersetzung, resp. Bearbeitung vom Herrn Freihrn. v. Biedenfeld zu einem Gesammtwerke verbunden worden, welches zunächst den Käufern eine bedeutende Ersparniß der Ausgabe für die einzelnen genannten Werke darbietet.

Ueber die Grundsätze und Erfahrungen, welche Herr Neumann in diesen Werken niedergelegt hat, sagt er im Vorwort: „Das Buch, welches ich hier dem Publikum übergebe, ist das Werk eines Praktikers. Seit einer langen Reihe von Jahren führe ich die Oberaufsicht über die Pflanzenhäuser des Museums der Naturgeschichte (in Paris), welche mit Recht unter die schönsten und reichsten Anstalten der Welt gezählt werden. Dem gesammten gartenliebenden Publikum glaubte ich durch Veröffentlichung des Verfahrens, wovon ich stets die besten Resultate erhielt, einen wesentlichen und angenehmen Dienst zu erweisen."

Obgleich der Titel des Werks schon die Reichhaltigkeit des Inhalts anzeigt, so wird doch jeder Leser noch weit mehr finden, als er vermuthet und durch die Mannigfaltigkeit, sowie durch Gründlichkeit der Abhandlungen auf's Angenehmste überrascht werden.

Welchen ungetheilten Beifall diese Werke auch bei uns in der Uebersetzung, resp. Bearbeitung des Herrn Freiherrn von Biedenfeld gefunden haben, beweiset das rasche Vergreifen der ersten Auflage derselben.

Die vorliegende zweite Auflage zeichnet sich aber nicht allein durch eine höchst elegante äußere Ausstattung, wie sie uns in Deutschland nicht häufig geboten wird, und durch zahlreichere Abbildungen vor der ersten aus, sondern sie umfaßt zugleich alle in der neuesten Zeit in diesen Zweigen der Pflanzen-Cultur in Frankreich, England, Belgien und Deutschland gewonnenen Erfahrungen und alle seither stattgefundenen Vervollkommnungen im Bau, der Einrichtung und Heizung der Gewächshäuser. Die zahlreichen, sauber ausgeführten Abbildungen über den Bau und die Einrichtung aller Arten von Gewächshäusern, sowie über die Heizung derselben und über verschiedene Methoden der Stecklings-Bereitung und Bewurzelung, veranschaulichen die Gegenstände so klar, daß es einem jeden Gärtner und Gartenfreunde möglich ist, hiernach seine baulichen Einrichtungen und sonstigen Verfahrungsarten sicher auszuführen.

Nächstdem ist der Preis gegen die erste Auflage, ungeachtet der vielfachen und wesentlichen Bereicherungen nicht erhöht, so daß den Gärtnern und Gartenfreunden kein interessanteres und eleganteres Werk zu solch mäßigem Preise geboten werden kann, wie das hier besprochene. S.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 28.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. Juli 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXV. Jahrgang.

Jasminum nudiflorum.

(Von J. Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Unsere Gärten sind in den letztern Jahren mit mehrern gelbblühenden exotischen Jasmins bereichert worden, welche unsere einheimische Art, das Jasminum fruticans, weit übertreffen. Die hier in Rede stehende Art ist in den kälteren Regionen Chinas einheimisch und erträgt demnach sehr gut die Strenge unserer Winter. Seine Blüthezeit ist eine der frühzeitigsten und fällt mit dem Erblühen des Helleborus (Eranthis) hyemalis zusammen; sie fand in diesem Jahre zu Ende Januar statt. Zu dieser Zeit sind seine verlängerten, vierkantigen, von Blättern gänzlich entblößten, dunkelgrünen und bläulichen Zweige, ähnlich denen des Jasminum fruticans, ganz mit gelben Blüthen bedeckt, die fast völlig sitzend, einzeln in jeder Einfügung der alten Blätter sich befinden. Seine, an der Basis mit trocknen, lanzettförmigen, braunen, punktirten Nebenblättchen versehenen Blüthen haben einen aus 6 oder 8 eiförmigen oder ei-lanzettförmigen, spitzigen Blättchen bestehenden Kelch und eine tellerförmige Corolle, deren glattes, leicht gestrichtes oder gestreiftes Rohr den Kelch weit überragt und am Saume in 6 bis 7 dachziegelartige, abgerundete, an den Rändern sehr fein gezähnte Abtheilungen gespalten ist. Die Staubgefäße bleiben eingeschlossen und der Griffel überragt gewöhnlich die Mündung des Blumenrohrs; der Fruchtknoten ist klein und zusammengedrückt, fällt unzeitig ab oder nimmt nur eine sehr schwache Entwickelung.

Die Blätter dieses zierlichen Strauchs erscheinen zu Ende April oder Anfangs Mai, nach dem Abfallen der Blüthen; sie sind an der Basis der Zweige einfach, und an der übrigen Ausdehnung derselben dreizählig; der Blattstiel ist rinnenförmig; die Mittelblättchen sind durch einen Mittelnerv symmetrisch in zwei Hälften getheilt, während die beiden seitlichen Blättchen ungleichseitlich getheilt sind; oberhalb sind sie dunkelgrün, glänzend, mit sehr kurzen Haaren besetzt, weshalb sie sich etwas rauh anfühlen, und unterhalb sehr blaßgrün, ohne secundäre Nerven.

Man kann diese Species ungemein leicht vermehren, entweder durch Stecklinge im Kühlen und Schatten, oder durch Ableger in sandiger, etwas feuchter Erde.

Herr Fortune, welcher diesen Strauch in den Anlagen der Umgebungen von Shang-Hey und Nanking angetroffen hat, theilt uns mit, daß die chinesischen Gärtner die Gewohnheit haben, diesen Strauch 33 Centimeter über dem Erdboden auf eine gemeinere Species zu pfropfen.

Jasminum nudiflorum blüht in unserm Clima, gleich der Forsythia viridissima, der Genista pilosa (irrthümlich von manchen Gärtnern als Cytisus pilosus bezeichnet), und dem Cytisus sessifolius, dieser Reihe gelbblühender Sträucher, welche wir von Monat zu Monat in unsern Gärten sich regelmäßig folgen sehen, und welchen wir mit Vergnügen und ohne die Nachbarschaft zu scheuen, eine unsrer gewöhnlichsten, aber prächtigsten Zierpflanzen, den Sarothamnus scoparius, hinzufügen.

Das Laburnum, welches unsere Pflanzenzüchter schon seit langer Zeit so ausgezeichnet mit Vortheil zu dem Zweck verwenden, um mehrere Gattungen der Leguminosen (Cytisus, Spartium, Genista, Retama), darauf zu pfropfen, macht vielleicht unter diesen Umständen, durch seine kräftigen und schlank hervortreibenden Stämme, gleichen Anspruch zur Ernährung und dem Hochziehen eines Strauchs, dem wir in den meisten unserer Gärten nur mit Mühe das steinige Erdreich geben können, welches ihm zusagt.

Lilium candidum oder die Vermehrung der weißen Lilie.

Es ist bekannt, daß diese Lilie des schönen Geruches wegen, sowohl zum Treiben in Töpfen, als auch in Gärten kultivirt wird. Ich habe den Versuch gemacht, um sie zahlreich zu vermehren. Dies Verfahren ist einfach. Ich nahm eine große Zwiebel, brach jede Schuppe von der Zwiebel ab, machte eine längliche 2 Zoll tiefe Grube in gutgedüngtem schwarzen Gartenboden, legte die Schuppen neben einander in diese Grube, deckte sie wieder mit derselben Erde zu, hielt dieselbe mäßig feucht und nach einigen Wochen fand ich, daß sich aus jeder Schuppe eine neue Zwiebel gebildet hatte. Auch versuchte ich die abgeblühten Stengel der Lilien in 4—5 Zoll lange Stücke zu zerschneiden, stehend in die Erde zu stecken und fand später beim Umgraben mehrere kleine Zwiebeln. Ob man

auch nicht durch die Blätter, auf gleiche Weise verfahren, kleine Zwieln bekommen kann, ebenso mit anderen Schuppenzwiebelsorten, werde ich noch Versuche anstellen und das Resultat dieses Verfahrens nächstens mittheilen.
(Frdrfr. Bl.) Sunte in Riga.

Einiges über die Cultur der Georginen.

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

(Fortsetzung.)

Den Georginen-Samen ließ ich auf die Linien nicht weiter als ³/₄ Zoll legen, und ihn auf gleiche Weise und mit gleicher Erde, wie bei den Kästen bedecken, wodurch der Salatsamen zugleich hinlänglich mit bedeckt wird. Daß diese Art der Aussaat mit etwas Mühe verknüpft und auch dafür eine günstige Witterungsperiode zu wählen ist, versteht sich von selbst, dagegen bekommt man aber auch bei einiger Aufmerksamkeit und Achtsamkeit beim Lüften weit schönere und kräftigere Pflanzen, als wenn der Same auf die gewöhnliche Weise auf die Oberfläche gestreut wird, wo er auch bei der größten Vorsicht auf einer Stelle zu dick, auf der andern zu dünn zu liegen kommt, so daß später die Pflanzen nicht selten zu gedrängt stehen und fadenförmig in die Höhe treiben.

Kann man es möglich machen, auch diese, wie die in Kästen gesäeten, zu verpflanzen, so thut man immer sehr wohl daran, indem man dadurch weit schönere Knollen erzielt und auch die Auspflanzung ins freie Land sich weit besser gestaltet, da die schon einmal versetzten Pflanzen allein stehen und bei weitem nicht so leicht welken, als die nicht versetzten, bei denen es noth thäte, man stängle jede einzelne Pflanze an und beschatte sie auch, wenn man nicht krummes und krüppelhaftes Zeug haben will, das eher dem Verderben unterworfen ist, als daß es eine zeitige, vollkommene Blüthe hervorbringen könnte.—

War es mir also nur einigermaßen möglich, so ließ ich auch diese stets versetzen, was freilich bei so großen Massen eine nicht geringe Aufgabe ist, da das Verpflanzen immer zu einer Zeit nothwendig wird, wo sich so viele Arbeiten auf einander drängen, daß man oft kaum weiß, wo zuerst anfangen und es gewöhnlich an Leuten fehlt, denen man solche Arbeiten anvertrauen kann.

Das Piquiren gewährt noch den Vortheil, daß man nicht so leicht zum allzufrühen Auspflanzen genöthigt wird, wann noch Reife zu erwarten sind, indem sich die piquirten Sämlinge eher im Wachsthum zurückhalten lassen.

Zur Auspflanzung wähle ich stets Beete und Felder von dürftigem Boden, auf die seit mehren Jahren kein Dünger gekommen. Ich lasse gut und möglichst tief graben, Beete von 2 Ellen Breite abtheilen, auf jedes 5 Linien ziehen und die Pflanzen in rechtwinkeligen Verband setzen. Sind sie noch klein, so können sie mit einem gewöhnlichen Pflanzholze, sind sie aber ziemlich stark, so müssen sie in Löcher gepflanzt werden, die man mit einem starken Pfahl macht, weil sonst die Knöllchen zerquetscht und verstümmelt würden. Dies läßt sich recht gut bewerkstelligen, wenn vorweg ein Mann die Löcher stößt und ein anderer gleich hinterdrein pflanzt. Sehr rathsam

ist es, die Pflanzen möglichst tief einzusetzen; von den Vortheilen, die es gewährt, werde ich später bei der Durchwinterung sprechen.

Bei trocknem Wetter ist es unumgänglich nöthig, daß jede Pflanze einzeln stark begossen und das Begießen auch fortgesetzt werde, bis sie gehörig angewachsen ist; nach dieser Zeit habe ich meine Sämlinge auch bei großer Trockenheit nicht mehr gießen lassen. Ich habe es sogar immer gern gesehen, wenn sich eine Zeitlang trocknes Wetter einstellte, bei dem sich die Pflanzen stämmiger erhalten und nicht so leicht umfallen, als bei nassem. Später, vielleicht Anfangs August, oder bei beginnender Flor, habe ich nun um jedes Beet Barrieren von schmalen Stangen machen lassen, damit man in den Steigen bequem gehen kann, um die guten Sorten auszusuchen und zu bezeichnen.

Hat man nun schon mehrere ausgezeichnet und ist überhaupt der größte Theil in Flor, so thut man sehr wohl, die schlechten zu entfernen, damit die besseren mehr Luft bekommen, wodurch sie öfters noch bessere Eigenschaften entwickeln, als man vermuthen konnte, als sie noch im Dickicht standen. Daß man hier nun jeder einzelnen einen angemessenen Pfahl geben muß, versteht sich von selbst. Bei trockner Witterung und schwerem Boden ist es nothwendig, die Erde um die Pflanzen zu lockern, erforderlichen Falles Kränze zu machen und zu gießen. Um die Krone herum muß man die Erde aber eher noch erhöhn, als dieselbe davon zu entblößen, weil dies sehr nachtheiligen Einfluß auf die Erhaltung im Winter hat. Als Etiquetten zur genauern Bezeichnung der Knolle im Winterquartier benutze ich stets viereckige Plättchen von ¹/₄ Z. starken, glatt gehobelten, wo möglich kiehnenen Brettern, gefertigt, mit gutem Bleiweißfirniß dünn gestrichen, worauf Nr. oder Name möglichst groß und deutlich mit Bleifeder geschrieben wird. Die Befestigung geschieht mittelst schwachem Kupferdraht.

Durchwinterung.

Die Durchwinterung ist ein sehr wichtiger Moment bei der Georginen-Kultur, denn so vielfach verschieden dieselbe bewirkt wird, so hat man doch nie gehört, daß man zu ganz sichern Resultaten gelangt wäre. Ich selbst habe sehr viele Versuche gemacht und kennen gelernt, dabei nicht selten gefunden, daß gerade bei derselben Methode, durch welche ich in einem Jahre meine Knollen ganz gut erhielt, das andere Jahr das Gegentheil eintrat. Am besten bin ich jedoch immer gefahren, wenn ich nach dem Herausnehmen sofort den Stengel so kurz als möglich absägen, die geknickten Knollen und die Haarwurzeln abschneiden und ohne sie erst ganz abtrocknen zu lassen, sogleich wieder in eine vorräthige 3—4 Ellen tiefe Grube bringen ließ. Die Grube darf jedoch durchaus nicht durch Wasser gefährdet sein. (Fortsetzung folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

Die Abarten des Weines (Vitis) übergehe ich als genügend bekannt.

Eccremocarpus scaber R. P. Eine sehr schöne, aus den Gebirgen Perus stammende Schlingpflanze, mit scharlachrothen Blumen. Verlangt einen Standort an einer geschützten warmen Mauer, wo die Wurzel den Winter gut mit Laub gedeckt und die Ranken eingeschlagen werden. Gehört zu den schönsten Pflanzen dieser Gruppe und verdient allgemeine Verbreitung.

Cissus heterophylla Lk. Eignet sich vorzüglich zur Bekleidung niedriger Spaliere. Das schöne getheilte Laub, was bei einer Abart silberweiß gezeichnet ist, hebt sich im Herbst gar zierlich von den blauen Beeren ab. Gedeihet in sonniger und schattiger Lage und erträgt unsern Winter ohne jede Deckung.

Die gefüllte Brombeere (Rubus fruticosus L. fl. pleno.) Eine ebenfalls wegen ihren schönen, röthlichen, gefüllten Blumen sehr empfehlenswerthe Schlingpflanze, die aber auch eben sowohl als gewöhnlicher Bosquetstrauch gezogen werden kann. Nur verbieten es die großen Dornen, derselben allzu nahe zu kommen.

Den Schluß der holzigen Pflanzen dieser Abhandlung möge die überaus prächtige Chinesische Glycine (Glycine chinensis B. Mg.) bilden, eine Schlingpflanze, die sich ebenfalls durch die Pracht ihrer schönen blauen Blüthentrauben, die sie im ersten Frühling in großer Menge trägt, vortheilhaft auszeichnet. Obgleich wie die vorhergehende schon lange in Kultur, fand sie dennoch noch lange nicht die Verbreitung, die sie als eine der schönsten Schlingpflanzen verdient. Sie wird sehr groß und sollte an hohe sonnige Wände der Wohngebäude gepflanzt werden.

Von den ausdauernden Schlingpflanzen mit jährigen Ranken wollen wir hier noch als schön und empfehlenswerth erwähnen, den Sagaban (Glycine Apios L.) aus Nordamerika und die großblumige Wicke (Lathyrus grandiflorus), beides Pflanzen mit Schmetterlingsblumen, von denen die erstere roth mit blau, die letztere sehr groß und roth blühet. Beide eignen sich zur Bekleidung niederer Spaliere, oder freistehender Pfeiler u. s. f. Die gefüllte Winde (Calystegia pubescens Lindl.), welche vor einigen Jahren durch Herrn Fortune aus China in Kultur gebracht wurde, gehört zu den prächtigsten Schlingpflanzen dieser Gruppe. Am schönsten wird dieselbe, wenn man die Ranken derselben an Schnüren emporklimmen läßt, wo sie eine Masse ihrer gefüllten rothen Blumen trägt und bis 10 Fuß hoch emporsteigt. Liebt eine sonnige oder halbschattige Lage und kräftigen Boden und hält ohne jede Deckung aus.

Eine andere schöne Winde, die an geschützte, warme, sonnige Wände gepflanzt, und da den Winter bedeckt, gut im freien Lande aushält, ist die Ipomoea Purga Wendr., die aus den Gebirgen Mexikos stammt. Man ziehet sie ebenfalls an Schnüren empor und erfreut sich im Herbste an ihren schönen blutrothen, trichterförmigen Blumen. Die knollige Wurzel ist ein bekanntes Arzneimittel und die Ranken klimmen bis 20 Fuß hoch empor.

Endlich könnten wir hier auch noch zweier bei uns heimischer Pflanzen erwähnen, nämlich das Tamus communis L. und der Calystegia sepium R. Br. Die erstere besitzt eine dicke knollige Wurzel und eignet sich zur Zwi-

schenpflanzung zwischen Hecken und Gebüschpartien, wo sie mitten im Sommer, an den niedrigern Sträuchern emporrankend, ihre gelben Blumen entwickelt. Letztere darf nur in wilden, einsamen Parthien der Anlage eine ähnliche Anwendung finden, da sie zum unausrottbaren Unkraut wird. (Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Echinocactus longihamatus Galeotti. (E. hamatocanthus Mühlenpf.)

Ein schon bekannter Echinocactus aus Mexiko. Die Blumen sind sehr schön und groß, 3—4 Zoll lang, und geöffnet auch eben so breit. Die Kronenblätter sind lebhaft gelb, mit einem rothen Fleck nach der Spitze zu.

Dryandra nobilis Lindl.

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae).

Diese Pflanze wurde aus Samen gezogen, den Herr Drummond von der Schwanenfluß-Niederlassung eingesendet hatte. Dieselbe ist im Garten ein ungefähr 4 Fuß hoher Strauch (im Vaterlande wird er nach Preiß an 7 Fuß hoch), mit zahlreichen, wolligen Aesten, welche mit mehr denn spannenlangen, zurückgekrümmten, harten, lederartigen, gestielten, verlängert-linienförmigen, bis fast zur Mittelrippe gefiederten Blättern besetzt sind, deren Lappen eirund, stachelspitzig, schrotsägeförmig-zurückgekrümmt und sehr herablaufend sind; auf der Oberfläche sind die Blumen dunkelgrün und kahl, unterhalb weißfilzig. Die Blüthenköpfe sitzen in den Spitzen der jungen Seitenäste, sind sehr groß und gelb. — Die Pflanze verlangt dieselbe Behandlung, wie die übrigen neuholländischen Proteaceen. Am besten wächst sie in einer leichten Rasenerde, welcher ein wenig scharfer Sand beigemischt ist. Wenn man sie in einen größeren Topf oder Kübel pflanzt, so setze man sie mit dem Erdballen ungefähr einen Zoll höher in den neuen Boden, damit sie ja nicht von der Feuchtigkeit leidet, denn bei einem Uebermaaß derselben fault sie rings an der Basis um den Stamm ab. Im Sommer ist zu verhüten, daß der Topf an den Seiten nicht unmittelbar von den Sonnenstrahlen getroffen wird, weil dadurch die feinen Saugwurzeln verbrennen und die Pflanze dann erschlafft und stirbt.

Centranthus macrosiphon Boissier.

Monandria Monogynia. Valerianeae.)

Eine bei uns seit mehreren Jahren bekannte Pflanze, welche in den wärmsten westlichen Theilen des Königreichs Granada wächst. Sie gleicht dem C. Calcitrapa, unterscheidet sich aber dadurch, daß die oberen Blätter nicht fiederspaltig sind, sowie durch die dunkeln rosenrothen Blumen mit längerer Blumenkronenröhre und längerem Sporn. Es ist eine sehr hübsche annuelle Pflanze für's freie Land.

Amaryllis blanda Ker.

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Diese prächtige Amaryllis ist am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch, und wurde bereits im Jahre 1754 in England eingeführt. Sie gehört indeß in den Gärten immer noch zu den Seltenheiten und kommt noch

seltener zur Blüthe. Ihre sehr große Zwiebel treibt einen drei Fuß hohen Schaft, welcher an der Spitze die vielblumige Blüthendolde trägt. Die Blumen sind kreiselglockenförmig, vier Zoll groß, weiß-fleischfarben und innen gelblich. Um die Pflanzen zum Blühen zu bringen, muß sie im Winter einen luftigen Platz im kalten Gewächshause erhalten, und im Sommer verlangt sie Trockenheit und eine trockene Hitze, wo sie dann im September ihre herrlichen Blüthen entwickeln wird; auf andere Weise behandelt, kommt sie nicht zum Blühen.

Varietäten.

Berlin. — Bericht über die Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom 4. bis 12. April 1852. (Von A. Dietrich.) (Beschluß.) Außerdem waren diese Tische mit sehr hübsch aussehenden Thonwaaren aus der Fabrik vom Hrn. Imiela aus Charlottenburg belegt, unter welchen sich Blumentöpfe, dergl. Vasen, Ampeln, Figuren, Konsolen und andere Kunstsachen befanden; ferner vom Hrn. Klempnermstr. Zobel verschiedene Obstkörbe, Vasen und andere Sachen von durchbrochenem Blech, welche Gegenstände alle vielen Beifall fanden. Auch sah man hier ein Kuriosum, eine Doppel-Hyacinthe, vom Herrn Normann gezogen, von welcher die eine nach oben, die andere nach unten in ein Wassergefäß ging, und vollkommen blühte. Auf dem letzten Tisch stand ein prächtiges Exemplar von **Tropaeolum tricolor var. elegans (Tropaeolum elegans)** in Spalierform gezogen, vom Herrn Dr. Klotzsch, welches durch seine reizende Blüthenfülle allgemeine Bewunderung erregte, daneben befand sich ein großes kräftiges Exemplar von **Oncidium pachyphyllum**, schön und reich blühend, vom Herrn Allardt, ferner ein Korb mit frischen Kartoffeln und Erdbeeren vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci, und endlich eine Riesenbirne 1¹/₄ Pfd. wiegend, die aus dem südlichen Frankreich stammend, vom Herrn Rentier Schneider von Paris eingeführt war. Auch sah man hier ein schönes blühendes Exemplar von **Justicia Adhadota**, aufgestellt vom Herrn Heese.

Auf der mit einem baldachinenartigen Zelt überbauten Terrasse befanden sich im Hintergrunde die mit Pflanzen geschmückten Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, umgeben mit einer herrlichen Gruppe baumartiger blühender Camellien aus den Gewächshäusern des Herrn Präsidenten Bloch, aufgestellt vom Herrn Kunstgärtner Herrmann; vor denselben stand ein kleines Bäumchen von **Andromeda floribunda**, in üppigster Blüthenfülle, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein, daneben sah man einige vortreffliche Rosen vom Herrn Prahmann, eine große baumartige **Opuntia brasiliensis**, zum Verkauf eingeliefert, und verschiedene Exemplare von Prachtpflanzen in Blumenkörben, welche die Gesellschaft zur Verloosung angekauft hatte. Auch die Mitte und die Einfassung der Terrasse war mit dergleichen Pflanzen geschmückt, sowie mit verschiedenen Dekorationspflanzen vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann und von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Lackner und Herr Krohn. Lebensgroße mytische Büsten zierten außerdem diesen Raum, und erhöhten noch den angenehmen Eindruck, den die ganze Anordnung hervorbrachte. An den beiden Seiten waren Tafeln angebracht, auf welchen sich verschiedene Sachen befanden. Rechts sah man eine große Anzahl Kränze und Bouquets von getrockneten Blumen, zum

Verkauf aufgestellt, ferner (freilich nur auf kurze Zeit) einen großen Korb frischer Bohnen, und einen dergleichen mit sehr großen Spargelstangen, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas gezogen, endlich noch eine Anzahl der Thongefäße von Herrn Imiela, welche im unteren Raume keinen Platz mehr gefunden hatten. Auf der linken Seite war von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Louis Schultze ein Gemüse-Sortiment ausgelegt, worunter sich frische getriebene Mohrrüben, Bohnen, Spargel, Champignon u. dergl. befanden. Ferner befanden sich hier gebleichte Rhabarberstiele vom Herrn Hofgärtner Morsch in Charlottenhoff, Zierkürbisse vom Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Heese, und ein Kasten mit abgeschnittenen Pensées, welche Herr Kaufmann Maatz in Baruth eingesandt hatte, und die in Form und Farbe lobenswerth waren.

Noch müssen wir derjenigen Pflanzen gedenken, welche zum augenblicklichen Verkauf aufgestellt waren. Es befanden sich darunter sehr hübsche Sachen, namentlich getriebene Maiblumen, in Töpfen und Pyramiden, viele große Ephen in allen möglichen Formen gezogen, Eriken, Azaleen, Rhododendren und namentlich ein **Rhododendron Adansonianum**, viele Farrn und andere hübsche Blattpflanzen, Hyacinthen, Tulpen, Rosen, täglich frische Blumenbouquets, und vieles andere, welches namentlich von der vornehmen Welt sehr gekauft wurde.

Der Besuch war zahlreich. Auch Se. Majestät der König geruhten die Ausstellung in Augenschein zu nehmen und Ihr Wohlgefallen zu äußern. Eben so erfreute sie sich des Besuches mehrerer Prinzen des Königlichen Hauses, so wie vieler hochgestellter Personen.

Es erhielten folgende Aussteller Prämien:

I. Ausgesetzte Preise:

Herr Rönnenkamp für die vorzüglichste Pflanzengruppe. Herr Krohn für die nächstfolgende Pflanzengruppe. Herr Allardt für eine Blattpflanzengruppe. Herr Hoffmann für ein Amaryllis-Sortiment. Herr Friebel für die vorzüglichste Hyacinthen-Gruppe. Herr Zimmermann für eine Hyacinthengruppe. Herr P. George für eine Hyacinthengruppe. Herr Friebel für junges getriebenes Gemüse.

II. Ehrenprämien.

Herr Rönnenkamp für das geschmackvolle Arrangement. Herr F. Fintelmann für Dekorationspflanzen. Herr Dr. Klotzsch für **Tropaeolum tricolor var. elegans**. Herr Christoph für Hyacinthen-Sämlinge. Herr L. Schultze für getriebene Rosen und für die aufgestellte Pflanzengruppe. Herr Allardt für eine Pflanzengruppe. Herr Friebel für aufgestellte Pflanzen. Herr Behrens für Kulturpflanzen. Herr Herrmann für Camellien.

III. Ehrenvolle Anerkennung.

Herr A. Mewes für Hyacinthen. Herr Priem für Pflanzen. Herr Normann für eine im Wasser blühende Hyacinthe.

Durchsichtige Blumenvasen. In England gewinnen die von Herrn William Young eingeführten, zur Möblirung der Zimmer sehr geeigneten durchsichtigen Blumenvasen immer größerer Verbreitung. Schlinggewächse machen, in diese Vasen gepflanzt, einen prachtvollen Effekt, besonders Maurandien mit blauen, violeten, rosenfarbigen, purpurnen und weißen Blüthen, sie häkeln sich sehr gern an den Eisendraht und folgen gelehrig den Umrissen der Vasen. So gleichen sie endlich — man möchte sagen — einer Blumenkaskade, welche aus der Urne eines Flußgottes springt.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 29.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. Juli 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXV. Jahrgang.

Aster Reversii.

(Von J. Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Das Vaterland dieser hübschen Pflanze ist mir ebensowenig bekannt, als der Name des Botanikers, der sie beschrieben hat. Das Museum hat sie unter verschiedenen Namen, die meistentheils andern Species angehörten, erhalten; unter Andern als Aster multiflorus, welchen Namen ich nicht beibehalten konnte, da diese Pflanze flaumhaarige Stengel haben soll, und als Aster ericoides, womit sie gleichfalls verwechselt worden ist.

Wenn ich mich bemühe, gegenwärtig die Aufmerksamkeit auf eine Pflanze zu lenken, deren Gattung so reich an Species ist, wie die Gattung Aster, so geschieht dies aus dem Grunde, weil sie manche Vorzüge vor den andern Species hat. Keine perennirende Pflanze ist geeigneter um Einfassungen damit zu bilden, als diese; keine bringt im Herbst so schneeweiße, reine und so zahlreiche Blumen, wie diese, und keine bildet für sich hübschere und zierlichere Blüthensträußer, wie diese.

Der perennirende und sehr ästige Stengel wird über 30 Centimeter hoch; die Wurzelblätter erscheinen gegen Ende April oder in den ersten Tagen des Monats Mai, sie sind lineal- oder lanzettförmig, ganzrandig, die Ränder mit sehr kurzen Wimperhaaren besetzt, wodurch sich die Ränder sehr rauh anfühlen, während im Gegentheil die Blattstiele mit ziemlich langen, weißen Haaren besetzt sind. Aber diese ersten Blätter verschwinden beim Herannahen der Blüthezeit, um denen, welche die Blüthen-Stengel oder Zweige reichlich tragen, Platz zu machen. Diese Stengel- und Zweigblätter sind sehr schmal, spitzig, abstehend oder zurückgeschlagen, glatt und zartgrün. Jeder der zahlreichen Zweige endigt sich in ein Köpfchen von ungefähr 1 Centimeter Durchmesser, dessen Hülldecke (Involucrum) aus dachziegelartigen, linealen, den Blättern ähnlichen Blättchen gebildet, einen Umkreis von 15 bis 20 weißen, unterhalb rosafarbigen, ganzrandigen oder dreizähnigen Strahlenblättchen darstellt, die rings um ohngefähr eben so viel regelmäßig gelbe oder lila schattirte Blütchen stehen.

Aster Reversii oder Reversi wird durch Zertheilung des Wurzelstocks fortgepflanzt. Man versetzt sie in den ersten Tagen des Frühlings, um kleine Büsche davon zu erhalten, welche man Mitte Juli entweder in Töpfe pflanzt, um sie in selbigen zur Blüthe zu benutzen, oder man stellt sie in Form eines Körbchens zur Blüthezeit der Chrysanthemen auf. Ihre Blumen, welche im August anfangen zu blühen, folgen sich ohne Unterbrechung bis zu Ende des Herbstes und vereinigen sich wunderschön mit der Orangefarbe der Calendula oder der Calliopsis Drummondi.

Rhodanthe Manglesii.

Im J. 1833 beschenkte Sir James Stirling England mit dieser aus der englischen Colonie am Schwanenflusse (Swan-River) stammenden hübschen Synantheree. Die durch den Capitain des Schiffs Mangles übersandten Samen gelangten nach Whitmore Lodge Berkshire, dem Wohnsitze des Hrn. Robert Mangles, der im nächsten Sommer das Vergnügen hatte, sie blühen zu sehen. Anfangs hielt man sie als Topfpflanze im kalten Gewächshause, aber bald überzeugte man sich, daß ihr das freie Land und die freie Luft ungemein zusagten, daß sie, bei ihrer einjährigen Dauer, in den ersten Monaten des Sommers blühe und ihre Samen vor Eintritt der Herbstregen reif wurden. Ihr Character als annuelle Pflanze widerspricht keineswegs ihrer Bezeichnung als Immortelle.

Während der Florzeit gesammelt und getrocknet, können die Blüthenköpfchen zu künstlichen Sträußchen in die Blumenvasen verwendet werden, wo sie sich lange Zeit recht gut erhalten.

Um diese zierliche Compositee im Freien zu kultiviren, müssen die Samen frühzeitig, im März, in ein warmes Mistbeet ausgesäet, die jungen Pflänzchen in Näpfe verpflanzt und, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, (zu Ende Mai in unserm Klima), entweder ins freie Land oder einzeln in Töpfe versetzt werden. Diese Pflanze liebt starken Sonnenschein und scheut eine allzugroße Feuchtigkeit; daher muß man ihr eine leichte, für das Wasser leicht durchdringliche und Abzug gewährende Erde und sparsame Befeuchtung zukommen lassen; eine schattige Stellung und ein das Wasser haltender Boden würden ihr verderblich sein. Wenn sie im Herbst ausgesäet und

während des Winters an einer luftigen Stelle des kalten Gewächshauses gehalten wird, so bringt sie bereits im Frühjahre ihre Blüthen hervor, und dieß um so früher, wenn man einige Exemplare antreibt, indem man sie auf einige Zeit in das Warmhaus bringt.

Van Houtte. (Fl. des Serres).

Einiges über die Cultur der Georginen.

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

(Fortsetzung.)

Beim Auswerfen der Grube lasse ich stets die obere 2 Fuß Erde allein thun, und nachher die darauf folgende durch einen Durchwurf von Drath werfen und die eingelegten Knollen schichtweise damit bedecken, doch so, daß zwischen ihnen kein hohler Raum bleibt, wodurch sich Moder ansetzt, der den Knollen gefährlich ist. Kann man bewerkstelligen, daß die Knollen in ein und demselben Tage aus der Erde und sofort wieder in die Grube gebracht werden, so halten sich dieselben auf diese Weise zum Erstaunen gut und kommen im Frühjahr eben so frisch heraus, wie man sie hineingethan hatte. Auch habe ich die Knollen auf gleiche Weise zugerichtet, im Orangenhause ohne die geringste Bedeckung sehr gut durchgebracht; hierzu nahm ich jedoch nur immer die ältern Sorten und vollkommen ausgebildete Knollen, während weniger ausgebildete und neuere Sorten stets in die Grube kamen. Zu jenem Behuf ließ ich mir an die Rückwand meines Orangenhauses Regale von Brettern aufschlagen, worauf die Knollen in Schichten gebracht, so lange unbedeckt liegen blieben, bis sie getheilt wurden. Kann man möglich machen, die Knollen vor der Theilung an einen etwas warmen Ort zu bringen und mit Erde zu bedecken, so erreicht man den Vortheil, daß die Augen etwas sichtbarer werden und sich die Knollen um so vortheilhafter theilen lassen.

Will man eine frühzeitige Flor haben, so würde auch das Antreiben und die Theilung möglichst frühe vorzunehmen sein und kann man hiermit schon Anfangs Februar oder später beginnen, je nachdem man nun Gelegenheit hat, dieselben bis zum Auspflanzen zu erhalten. —

Wird zugleich die Vermehrung mit beabsichtigt, so muß das Antreiben schon früh geschehn. Zur Vermehrung lasse ich die Knollen, wenn sie nicht zu **groß** sind, ungetheilt in angemessene Töpfe setzen, im andern Fall aber werden sie zu $1/2$, $1/3$, auch $1/4$ getheilt und eingepflanzt. Zur frühzeitigen Flor nehme ich immer die kräftigsten Theile der Knolle und pflanze sie **einzeln** in passende Töpfe, zur Vermehrung dagegen mehrere in einen Topf zusammen.

Vermehrung.

Die Vermehrung durch Theilung, hinlänglich bekannt, bedarf keiner weitern Erwähnung. Die durch Stopfer oder Stecklinge wird sehr verschieden betrieben, und hängt das Wie wohl von Verhältnissen ab. Hat man sogenannte Vermehrungshäuser, so läßt sich dieselbe am leichtesten handhaben. Anfangs Februar, auch noch früher oder später, werden die ganzen Knollen auf das Vermehrungsbeet gebracht und so tief eingesetzt, daß sie ohngefähr 1

bis 2 Zoll mit Erde bedeckt sind. Hier beginnen sie bei vorsichtiger und gleichmäßiger Feuerung sehr bald zu treiben. Doch ist im Anfange ein langsames Antreiben dem allzuschnellen vorzuziehen; später, wenn die Knollen in Vegetation sind, schadet eine etwas höhere Temperatur weniger. — Man läßt die Keime eine Länge von 3—4 Zoll über der Erde erreichen, mehr bringt Nachtheil, nimmt die Erde behutsam um den Keim weg, bis auf den Keimkranz und schneidet ihn mittelst eines scharfen Messers so weit über der Knolle ab, daß noch einige Augen unter dem Abschnitt stehen bleiben und wieder austreiben können, was oft in kurzer Zeit geschieht, wenn die Knolle einmal in gehöriger Vegetation ist. Anfangs sind natürlich die Glieder der jungen Triebe sehr kurz, so daß der Schnitt oft ganz nahe unter dem ersten Blatte geschehen muß, was jedoch weiter nichts Nachtheiliges nach sich zieht, als daß die untersten beiden Augen bei Bildung der Knolle des Stecklings etwas tief in dieselbe einwachsen und im nächsten Jahre weniger sichtbar sind, als bei spätern Abschnitten, wo man, wenn es angeht, am Steckling gern $1/4$ Zoll unter dem Blattsattel stehen läßt.

Es kommt nun darauf an, wie vielfach man die eingepflanzten Sorten vermehren will. Danach richtet sich natürlich das Wiederholen des Abschneidens; je weniger Stecklinge man von der Knolle nimmt, desto kräftiger gedeihen nicht nur diese, sondern auch die Knolle selbst behält mehr Kraft. Zu sehr geschwächte Knollen gehen oft ganz zu Grunde. Dies hat viel Nachtheiliges; einmal verliert man das Original, dann geschieht es nicht selten, daß ganz neue als gut erprobte Sorten in demselben Jahr aus den geschwächten Stecklingen nur halbgefüllt, ja sogar oft ganz einfach blühen, und erst im nächstfolgenden Jahre, ja oft im dritten erst ihre gehörige Vollkommenheit wieder erreichen. — Um dies so viel wie möglich zu vermeiden, habe ich stets vorgezogen, die Knollen nicht in freien Grund, sondern in Töpfe zu bringen, worin ich sie bei Feuerwärme blos antreibe, sobald aber die Keime ausgetrieben sind, in ein etwas mäßiger warmes Beet, möglichst nahe unter Glas bringe, wo sie zwar etwas langsamer wachsen, als im Vermehrungshause im freien Grunde, dagegen aber auch dem Spindeln oder Uebertreiben weniger ausgesetzt sind und man überhaupt stets nicht nur weit kräftigere Pflanzen erziehen, sondern auch die Knolle, wenn sie Stecklinge genug geliefert hat, leichter wegnehmen und zertheilen kann, ehe sie verloren geht.

Die zur Aufnahme des Stecklings bestimmten Töpfe halte ich gern schon bereit, um sie sofort nach dem Abschneiden pflanzen zu können, wodurch das Welken derselben verhütet wird, was stets nachtheilig ist. Viele Gärtner, die ihre Knollen im Vermehrungshause im freien Grunde antreiben, pflanzen die Stecklinge aus Bequemlichkeit in dasselbe Beet um das Original herum und lassen sie dort erst Kallus oder auch Wurzeln machen, ehe sie selbige in Töpfe pflanzen. Ich halte jedoch dies Verfahren für weniger zweckmäßig, indem die Pflanzen durch das Ausheben wieder gestört werden. Außerdem können auch dadurch sehr leicht Irrthümer und Verwechselungen entstehen, zumal wenn die Knollen nicht weit genug auseinander gepflanzt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

2) Einjährige Schling-Pflanzen.

Wir theilen diese Gruppe in zwei Unterabtheilungen, nämlich in solche, deren Samen gleich an Ort und Stelle ausgesäet wird, und solche, die man am zweckmäßigsten in Töpfe aussäet. Wir betrachten die Pflanzen dieser Gruppe etwas einläßlicher, da diese für den Privatmann, der kein Gewächshaus besitzt, am meisten Interesse besitzen.

a) Einjährige Schlingpflanzen, welche gleich an Ort und Stelle ausgesäet werden.

Es gehören hierher, die Feuerbohne (Phaseolus multiflorus Lam.), sowie Sicyos angulata L. und Baderoa Hook. Alle 3 sind hochrankende Schlingpflanzen, die vorzüglich da angewendet werden können, wo es darauf ankommt, etwas noch in dem nämlichen Sommer zu bekleiden. Die Feuerbohne gedeihet jedoch nur an sonnigen Standorten, die Sicyos-Arten, welche freilich ganz unscheinbare Blumen besitzen, wuchern aber sowohl im Schatten, wie in der Sonne. Die große und kleine Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus L. und Tr. minus L.) zwei aus Peru stammende Pflanzen, haben sich schon lange in den Gärten eingebürgert. Von beiden giebt es viele Abarten, welche oft als eigene Arten in den Katalogen aufgeführt werden, wie z. B. Tr. Schillingii nur eine Abart von T. majus, und Tr. trimaculatum nur eine Abart von Tr. minus ist. Sehr schön sind diese Kapuzinerkressen zur Bekleidung niedriger 3—4 Fuß hoher Spaliere in sonniger oder halbsonniger Lage, wie man solche z. B. an durch Terrassirung entstandenen Mauern leicht anbringen kann, oder zur Deckung bis zur Fensterbrüstung an Wohngebäuden u. s. f. Auch zur Verzierung von den Geländern von Balkonen können sie mit Vortheil angewendet werden, sofern man innerhalb längs der Geländer Holzkästen stellt, diese mit einer nahrhaften Gartenerde füllt und da hinein die Kernen legt. Ueberall, wo man diese Kapuzinerkressen zu solchen Zwecken verwendet, müssen sie sorgfältig im Binden unterhalten werden, da die Ranken derselben stets die Neigung haben, sich an den Boden hinzulegen. Man kann sie deshalb auch ebensowohl als Einfassungspflanzen benutzen, jedoch nur an solchen Orten, wo sie genugsamen Raum haben, um sich wenigstens nach vorn auszubreiten. Oberhalb oder unterhalb sonniger oder halbsonniger Börder angebracht, sind die zahlreichen Abarten dieser beiden Pflanzen unvergleichlich schön. Bemerken wollen wir hier noch, was vielleicht noch manchem unserer Leser unbekannt sein dürfte, daß man die noch nicht reifen, aber doch ausgewachsenen Früchte der großen Kapuzinerkresse, die dieselbe stets in großer Masse trägt, in Essig einmacht und sie dann als ein den Capern ähnliches Gewürz an Saucen u. s. f. als empfehlenswerthes Gewürz verwendet. In Frankreich ist diese Anwendung der Früchte der Kapuzinerkresse ziemlich allgemein bekannt. Ebenso geben die Blumen und Blumenknospen einen ebenso gut aussehenden, als angenehm schmeckenden Salat.

Die wohlriechende Wicke (Lathyrus odoratus L.) In Südeuropa heimisch und seit langen Jahren in vielen schönen Abarten in unsern Blumengärten eingebürgert. Man steckt die Kernen einzeln ungefähr 1/4 Zoll tief in die Erde und verwendet sie entweder zur Berankung von 4—5' hohen Spalieren und Hägen, oder man zieht sie um Rosenbäumchen, an freistehenden Stöcken u. s. f. empor. Nimmt fast mit jeder Lage vorlieb und blühet oft bis in den Dezember. (Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Impatiens fasciculata Lamk.

[Impatiens setacea Colebr., I. heterophylla Wall.; Balsamina fasciculata De Cand., B. heterophylla Don.]
(Pentandria Monogynia. Balsamineae.)

Samen dieser hübschen Balsamine wurden vom Hrn. Thwaites aus den Gebirgen von Ceylon an den Königl. Garten zu Kew gesandt, woselbst die Pflanzen im Sommer 1851 blühten. Der Namen I. fasciculata ist nicht sehr bezeichnend, da an den wilden Exemplaren die Blumenstiele in den Blattachseln paarweise stehen und kaum das Ansehn von Büscheln haben und an den kultivirten sich nur einzelne Blumenstiele in den Achseln befinden. Die Pflanze wächst in einem großen Theil des indischen Kontinents, in Ceylon und auf den übrigen Halbinseln in morastigem Boden, den sie mit ihren schönen rosenrothen Blumen ziert. Colebrocke fand sie in Sylhet, Dr. Griffith in Khasya und Dr. Hooker und Thomson am ganzen Himalaya. Es ist eine aufrechte, saftige Pflanze, mit in der Breite sehr verschiedenen Blättern, welche mehr oder weniger lanzettförmig, spitz, borstig gesägt und unterhalb heller sind. Unter den Blättern befinden sich deutliche Spuren von Nebenblättern, welche sonst bei dieser Familie als nicht vorhanden angegeben werden. Die Blumenstiele sind so lang, als die Blätter und tragen jeder eine einzelne, schwach geröthete Blume, welche in der Mitte dunkelpurpurroth ist und gelbe Fleckchen hat. Die Pflanze verlangt dieselbe Behandlung, wie I. cornigera, wird aber schwerlich in den Gärten anders zu erhalten sein, als wie durch jährlich aus Ceylon frisch eingeführten Samen.

Eugenia Ugni Hook. et Arn.

[Myrtus Ugni Moll.]
Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Wegen Mangel an Früchten ist es zweifelhaft, ob diese Pflanze zu Myrtus oder Eugenia gehört, aber wahrscheinlich ist es eine Eugenia. Sie bildet einen herrlichen Strauch, ist im südlichen Chili und den angrenzenden Inseln, namentlich reichlich in Chiloe und in der Bay von Valdivia zu finden, wird von den Eingebornen Ugni, von den Spaniern Murtilla oder Myrtilla genannt und ist im Habitus unserer gewöhnlichen Myrte nicht unähnlich. Die Herren Veitch und Sohn erhielten sie von ihrem Sammler Herrn William Lobb. In der Handelsgärtnerei zu Exeter scheint sie vollkommen hart zu sein und blühte im Juli 1851. Die Blumen sind wohlriechend, und die Blätter nicht minder, wenn sie gerieben werden. Nach Herrn Bridges wird dieser Strauch 3—4

Fuß hoch und wird sehr ästig. Die kurzgestielten, gegenüberstehenden Blätter sind lederartig, eirund, spitz, oberhalb dunkelgrün und unterhalb bleich oder weißlich. Die Blumenstiele stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind einblumig. Die Blumenkrone besteht aus fünf vertieften Kronenblättern, welche so gegen einander geneigt sind, daß sie eine fast kugelförmige Gestalt hat; sie ist weiß mit rosenrothem Anflug. Obgleich die Pflanze an den südlichen und westlichen Küsten Großbritanniens vollkommen hart zu sein scheint, so ist es doch besser, sie als eine Kalthaus-Pflanze zu behandeln. Sollte sie sich vollkommen hart erweisen, so wäre es eine bedeutende Acquisition für unsere Strauchpartieen. Die Vermehrung durch Stecklinge ist leicht.

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 2. bis 9. Mai 1852. *) (Von A. Dietrich.) Zu dieser Ausstellung wurden, wie früher, die Räume des Potsdamer Bahnhofs-Gebäudes benutzt, bestehend aus einer Rotunde, an welcher sich an jeder Seite ein Saal anschließt, mit einigen Nebenzimmern. Wenn gleich die Direktion, als die oberste Behörde, die Aufstellung selbst in die Hand genommen, und die Herren Hofgärtner Morsch, Kunstgärtner Reinecke und Kunstgärtner Gireoud sich beigeordnet hatte, so war es doch eigentlich Herr Reinecke, welchem die specielle Leitung übertragen worden war, und derselbe hat auch bewiesen, daß sie in keine besseren Hände hätte gelegt werden können. —

Der Ein- und Aufgang zum Lokal war auf eine würdige Weise mit hohen, exotischen Bäumen und schön belaubten Sträuchern geschmückt. Mächtige Magnolien und Eugenien befanden sich gleich unten an der Treppe, und die Mauer-Nischen längs derselben waren mit strauchartigen, zum Theil in schönster Blüthe sich befindenden Pflanzen dekorirt. Diese Dekoration setzte sich auch im Vorflur fort, und man bemerkte daselbst neben vielen andern großen Exemplaren verschiedener Pflanzenarten, zwei prächtige blühende Lorbeerbäume, den einen vom Herrn Hofgärtner Sello, den andern vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hechel aus Brandenburg, eine große Dattelpalme, **Yucca recurva, Phormium tenax** und dicht am Eingange schöne Cedern. Die hier aufgestellten Dekorationspflanzen waren zum Theil von den eben genannten beiden Herren, vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann aus Charlottenburg, von andern Königl. Hofgärtnern und von der Wildparkstation bei Potsdam eingeliefert. Trat man nun in die Rotunde ein, so fiel das Auge zuerst auf eine herrliche Palmengruppe, welche den ganzen hintern Raum derselben einnahm, sich an beiden Seiten lang zog, und deren Ansicht durch kein Hinderniß beschränkt wurde, weshalb sie auch einen bedeutenden Effekt machte. Nach der Mitte der Rotunde zu, nicht fern von der Palmengruppe standen die Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, umgeben von zahlreichen Exemplaren der lieblich blühenden **Weigelia rosea**, theils aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Nauen in Berlin, theils von der Eisenbahnstation im Wildpark bei Potsdam (woselbst sich unter der geschickten Leitung des Herrn Mohs sehr große Garten-Anlagen und vorzügliche Treibereien befinden, welche die Direktion daselbst angelegt hat), zwischen welchen sich ein sehr hübsches Bäumchen, eine mit Blüthen überfüllte **Azalea indica variegata**, ebenfalls vom Herrn Nauen befand. Vier mit Blumen reich geschmückte Azaleen-Bäumchen vom Herrn Rittmeister Herrmann aus Schönebeck standen mehr nach den Seiten zu, und eine Gruppe sehr schöner Cinerarien aus dem Garten des Herrn Nauen, vom Herrn Gireoud gezogen (der sämmtliche die aus diesem Garten aufgestellte Pflanzen kultivirt hat), besetzten den Vordergrund. Alle diese Pflanzen, welche die Mitte des Raumes schmückten, waren so niedrig gestellt, daß sie die Aussicht nicht hemmten, und man die verschiedenen Blattformen der Palmen mit einem Blicke übersehen konnte. Auf diese ausgezeichnete Gruppe wieder zurückkommend, bemerken wir, daß der größte Theil der Pflanzen von der Pfaueninsel bei Potsdam, vom Herrn Hofgärtner G. Fintelmann, die übrigen hauptsächlich aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspector Bouché, und eine geringere Anzahl auch aus dem Neuen Garten, vom Herrn Hofgärtner Krausnick eingesandt waren. Es waren größtentheils mächtige Exemplare mit prächtigen großen Wedeln von schönem gesunden Ansehen, und führen wir als die vorzüglichsten davon an: **Licuala peltata, Astrocaryum Ayri u. campestre, Klopstockia cerifera, Diplothemium caudescens, Attalea speciosa, Chamaerops Martiana** und **Biroo, Ceroxylon andicola, Acrocomia sclerocarpa, Sabal Blackburniana, Bactris Maraja** und **setosa, Cocos lapidea, Caryota urens, Geonoma Spixiana, Thrinax radiata, Cocos oleracea, Phoenix sylvestris, farinifera** und **pulsilla, Chamaedorea elatior, graminea, elegans, geonomaeformis** und **scandens.** Ausgefüllt war diese Gruppe mit zahlreichen Farrn, unter denen sich mehrere einheimische befanden, welche in Töpfen gezogen sich sehr gut ausnahmen, und vielen exotischen an Schönheit nichts nachgaben. In dieser Rotunde, dicht am Eingange befand sich auf jeder Seite ein großes blühendes Exemplar von **Gunnera scabra**, das eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe aus Charlottenburg, das andere vom Herrn Nauen, beide Exemplare, namentlich das vom Herrn Deppe hatten ungeheure Blätter von einem solchen Umfange, daß man sich recht gut darunter verbergen konnte. Neben diesen Gunneren war auf jeder Seite eine Blattgruppe aufgestellt, die eine bestand größtentheils aus Aroideen mit den wunderbarsten Blattformen, die andere meist aus holzigen, lilienartigen Pflanzen, als **Cordyline, Dracaena, Dianella, Yucca, Dasylirion** u. a., denen noch eine Anzahl Scitamineen beigesellt war. Beide Gruppen waren höchst geschmackvoll geordnet, und gewährten durch die verschiedenen herrlichen Blattformen einen interessanten Anblick. Die darin befindlichen Pflanzen rührten größtentheils aus dem Königl. Garten von Sanssouci her, und waren vom Herrn Hofgärtner Sello eingeliefert, einige auch aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick. Man sah hier nicht allein alle die bekannteren Arten in schönen Exemplaren vertreten, sondern auch viele seltnere und neue, deren Aufzählung wir hier unterlassen, zumal wir mit den Bestimmungen uns nicht überall einverstanden erklären konnten. An den Ecken in diesem Raum, welche zu den beiden daneben gelegenen Sälen führten, befanden sich zwei vortreffliche Gruppen blühender Pflanzen, namentlich Rhododendren und Azaleen. Die Ecke rechter Hand war mit vorzüglich schönblühenden, baumartigen Rhododendren besetzt, welche theils vom Herrn Hofgärtner Mayer in Monbijou, theils aus der Wildparkstation, vom Herrn Mohs kultivirt, eingeliefert waren, und es waren ihnen einige Azaleen und Akazien beigesellt. Die Ecke linker Hand hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Richter sen. aus Potsdam ebenfalls mit dergleichen Rhododendren und mit Azaleen geschmückt. Beide Gruppen waren ihrer prächtigen rothen Blüthenköpfe wegen, höchst effektvoll, und nahmen sich neben den vielen, in der Nähe befindlichen Blattpflanzen ganz vortrefflich aus; sie reichten noch beide in die anstoßenden Säle weit hinein. (Forts. folgt.)

*) Im Auszuge aus der Allgemeinen Gartenzeitung.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 30.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. Juli 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXV. Jahrgang.

Perilla Nankinensis Dne. (Dentitia Nankinensis Lour. *)

(Von J. Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Die hier in Rede stehende Pflanze ist keine neue; sie ist zuerst von Loureiro in seiner Flora Conchinensis unter dem Namen Dentitia Nankinensis beschrieben und später für eine Varietät von Perilla ocymoides gehalten worden. Die im Museum cultivirten Exemplare stammen aus Samen, der in Algier gesammelt worden ist, wohin die Regierung einige lebende Exemplare im J. 1849 gesendet hatte.

Die Pflanze wird ungefähr 40 bis 50 Centimeter hoch, ist einjährig, aufrecht, ästig; die Stengel 4kantig, glatt und, wie die übrigen Theile der Pflanze, violet-schwarz. Die Blätter kommen von unten an hervor, sie sind gestielt, eiförmig, an beiden Enden zugespitzt und an den Rändern mit dicken Zähnen versehen. Der oberhalb rinnige Blattstiel ist mit weichen Haaren besetzt, von schöner violeter Färbung. Der Saum der obern Blätter ist stark verdreht, glatt, oberhalb mit metallglänzenden, blauschwarzem Wiederschein und unterhalb schön purpurfarbig. Die Blumen stehen in weitläufigen Trauben in den Blattachseln oder an der Spitze der Zweige; sie sind gewöhnlich gegenüberstehend und mit umgekehrt eiförmigen, verdrehten, an der Spitze mehr oder weniger purpurfarbig schattirten Nebenblättern besetzt. Die Kelche haben 5 unregelmäßige Zähne, 3 obere eiförmige und 2 untere lanzettförmige, spitzige; ein unten aufgeblasenes Rohr, das bis zur Mitte mit langen, weißen, abstehenden Haaren, und auf jedem, der Mitte der Zähne entsprechenden Nerven mit violeten Wimperhaaren besetzt ist; das Innere ist glatt. Die nicht hervorstehende Corolle ist fast regelmäßig und hat 4 abgerundete Lappen: der obere ist ganzrandig und etwas breiter, als die beiden Seitenlappen; der untere ist etwas zweitheilig und ein wenig langer. Das Blumenrohr ist violetfarbig und mit kleinen drüsigen Haaren besetzt. Die, vier transverselle Staubbeutel tragenden Staubfäden sind eingeschlossen, und an der Spitze des Rohrs und im Umfange eines Kreises von Haaren, womit die Mündung besetzt ist, angeheftet. Der Griffel ist an der Spitze in 2 Theile von gleicher Länge gespalten und gleicht denen der Compositeen. Die unterweibige Scheibe (disque hypgyne) bildet eine Art gelblicher, dikker Drüse.

Diese Pflanze wird von den chinesischen Gärtnern mit großer Vorliebe und Sorgfalt cultivirt, theils wegen der eigenthümlichen Färbung der Blätter, theils wegen ihres zierlichen Habitus und wegen ihres Wohlgeruchs. Ihre Cultur ist sehr einfach; man säet sie, nach Art der Balsaminen und des Basilikums in ein Mistbeet und pflanzt sie dann in Töpfe.

Diese Species unterscheidet sich von Perilla ocymoides, wozu Hr. Bentham sie zählt, durch die Form der Blätter und dadurch, daß bei P. ocymoides die Blumen in verlängerten weitläufigen Trauben stehen, daß die Kelche um die Hälfte kleiner sind und der innere Kreis von Haaren bei ihr fehlt.

*) Flora Conchin. p. 369, et in herb. Mus. Par.

Einiges über die Cultur der Georginen.

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

(Fortsetzung.)

Welches ist nun die beste Erde und der zweckmäßigste Standort für Georginen-Stecklinge?

Immer halte ich eine gute verrottete Lauberde mit ¼ Rasenerde und ¼ weißen Silbersand vermischt, für die beste, obgleich Georginen-Stecklinge auch in anderer guter, leichter, mit etwas Sand vermischter Gartenerde, so wie auch in Moor- und Haideerde gut gedeihen, wenn sie nur nicht zu schwer oder zu leicht ist, wodurch das Bewurzeln der Stecklinge sehr erschwert wird; auch hat allzuschwere Erde noch den großen Nachtheil, daß sie bei Versendungen das Porto bedeutend erhöht, dagegen die zu leichte Erde wieder zu schnell austrocknet, was der Natur der Georginen durchaus nicht angemessen ist.

Der beste Standort fur Stecklinge ist anfänglich ein mäßig warmes Laub-, Mist- oder Lohbeet, worin ich sie gern so lange stehen habe, bis sie Kallus ansetzen, was man sehr leicht an dem frischeren Ansehn erkennt und gewöhnlich nach 6—8 Tagen erfolgt. Alsdann lasse ich sie

gern in ein etwas wärmeres Beet bringen, wo die Bewurzelung oft sehr schnell von Statten geht und man nicht selten schon den 3—4ten Tag manche herausnehmen kann, um sie in ein mäßiger warmes Beet zu bringen, wo man sie nach und nach an die freie Luft gewöhnen kann, welche zu Anfang so viel wie nur möglich abgeschlossen werden muß. Bei warmen Sonnenschein müssen natürlich die frischen Stecklinge dicht, dann nach und nach immer weniger beschattet und auch immer mäßig feucht gehalten werden. Sehr wohlthätig ist es, wenn man dieselben bei trockener Witterung täglich 1—2 Mal mittelst einer feinen Brause übernetzt. Doch muß dies sehr vorsichtig geschehen, denn wenn man hier des Guten zu viel thut, kann man leicht Fäulniß im Beete verursachen, welche schwer wieder zu hemmen ist, während bei allzutrockner Luft die Stecklinge nicht nur weit schwerer anwachsen, sondern auch von der sogenannten Milbenspinne (ein sehr kleines, weißgelbes, später rothes Insekt) befallen werden, welche sich in Masse an der Rückseite der Blätter ansetzen und das Zellgewebe aussaugen. Dies ist unbedingt der gefährlichste Feind für Georginen-Stecklinge. Ich will mich lieber mit Schnecken, Regenwürmern, Ameisen ꝛc. abfinden, nur nicht mit diesem kleinen Geschmeiß: wo dies sich einmal eingenistet, da ist Hopfen und Malz verloren! —

Auspflanzen der Knollen und Stecklingspflanzen.

Obgleich das Auspflanzen der Sämlinge früher schon abgehandelt wurde und Stecklinge wie getheilte Knollen ähnlich zu handhaben wären, so dürfte es doch wohl zweckmäßig erscheinen, diesen Gegenstand auch allein für sich zu besprechen.

In frühern Zeiten, ehe man den Werth des Antreibens kennen lernte, wurden die Knollen aus dem Winterquartier weg getheilt und meist sofort an Ort und Stelle ins freie Land gebracht, was vielen heute noch als so sehr bequem erscheint, daß sie dabei verbleiben, besonders deshalb, weil die Meinung noch sehr verbreitet ist, es sei die Georgine nur eine Herbstblume, während sie bei nur einiger Aufmerksamkeit mit Leichtigkeit auch zur Frühlings- und Sommerblume umgeschaffen werden kann und dann noch um so schöner als Herbstblume prangt, eine Eigenschaft, die die Georgine ohne Zweifel über sehr viele andre Blumen erhebt und ihr den Vorrang noch immer mehr sichert, je mehr diese guten Eigenschaften bekannter und man mit der Behandlung vertrauter wird.

Will man sie in großer Zahl zur Frühlingsblume haben, so sind allerdings besondere Lokale dazu nöthig: Warm-, Mittelwarm- und Kalthaus, doch kann sich auch der Dilettant seine einzelne Blume im Zimmer mit Leichtigkeit heranziehn. In diesem Falle theile man die Knolle schon im Januar und pflanze sie einzeln in angemessene, doch ja nicht zu große Töpfe, in eine gute, mittelleichte, gleich viel ob Garten-, Mistbeet-, Laub-, Moor- oder sonstige Erde, womit sie gern vorlieb nehmen, stelle sie ins Zimmer oder Warmhaus, doch wie schon bei der Vermehrung gesagt, nicht übermäßig warm. Hier werden sie, wenn die Knollen gesund sind, recht bald, vielleicht in Verlauf von 14 Tagen, zum Treiben kommen. Sind sie einmal aus der Erde, so ist eine niedrigere Temperatur unumgänglich nothwendig, also im Mittelhaus oder Zimmer, wo zwischen 8—12° R. geheizt wird und des Nachts der Frost nicht eindringt. Doppelfenster eignen sich sehr gut dazu, indem es besonders noch erforderlich ist, daß man ihnen so viel Licht, als nur möglich giebt. — An solchen Orten und unter dieser Temperatur kann man sie nun bei gleichförmiger mäßiger Feuchtigkeit (die man am besten durch Untersätze erhält) so lange stehen lassen, bis die Witterung warm und schön wird, dann ist es natürlich Aufgabe, daß man sie so oft wie nur immer möglich der freien Luft, Sonne und mildem Regen aussetzt. (Beschluß folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

b) Einjährige Schlingpflanzen, die am geeignetesten in Töpfe ausgesäet werden.

Die purpurrothe Winde (Ipomoea purpurea Lam.) Stammt aus Mittelamerika und gehört zu den verbreitetsten Schlingpflanzen. Besitzt sehr viele Abarten mit röthlichen, blauen, weißen, rosarothen und gestreiften trichterförmigen Blumen, die unter den verschiedenartigsten Namen, wie I. mutabilis, variabilis, striata, superba u. s. f. in den Gärten gehen. Man säet die Samen ins Mistbeet oder in Töpfe und pflanzt die jungen Pflanzen Anfangs Mai ins Land; allerdings kann man die Samen auch gleich an Ort und Stelle aussäen, wo sie mehrere Linien hoch bedeckt werden müssen, aber es keimt dann der Same nicht so früh. Man verwendet diese schöne bis 16 Fuß hoch emporrankende Schlingpflanze auf die mannigfaltigste Weise, sie verlangt aber stets einen sonnigen Standort, da sie nur in voller Sonne sich in ihrer ganzen Schönheit entwickelt, im Schatten aber wohl wächst, jedoch keine Blumen entwickelt. Zur Bekleidung sonniger Wände, zum Emporziehen an Schnüren, zur Berankung von Spalieren aller Art, zur Bildung von Guirlanden u. s. f. zu empfehlen. — Mit rein himmelblauen Blumen blüht die schöne Ipomoea Nil, welche aber nicht so hoch emporrankt. Zierlich ist die aus Südamerika stammende scharlachrothe Winde (Ipomoea coccinea L.) mit nur kleinen scharlachrothen Blumen und ebenfalls niedrigerem Wuchse. Die aus Ostindien stammende Ipomoea luteola Jacq. ist mit der vorhergehenden nahe verwandt, hat aber gelbliche Blumen. Von ganz besonderer Schönheit ist die aus Mexiko stammende dunkelblaue Winde (Ipomoea rubro-coerulea Hook.) mit tief azurblauen Blumen mit purpur Nüance. Dieselbe theilt die gleichen Eigenschaften mit der purpurrothen Winde, zu der sie höchst wahrscheinlich als Abart gehört, denn man darf sie nicht unmittelbar neben dieselbe pflanzen, wenn sie nicht ausarten oder mit andern Worten die folgende Generation zur I. purpurea werden soll. Die schönste unter den einjährigen Winden ist die Ipomoea violacea L., eine Bewohnerin Westindiens. Dieselbe besitzt sehr große blaue Blumen, blühet aber erst sehr spät und setzt noch seltner

reifen Samen an. Den Samen derselben muß man schon Anfangs März in Töpfe aussäen, die jungen Pflanzen später einzeln pflanzen, um Mitte Mai schon starke gut abgehärtete Pflanzen an eine warme geschützte Wand ins freie Land pflanzen zu können, wo man sie an Schnüren emporzieht. Als eigenthümlich und ausgezeichnet schön nenne ich endlich noch von den einjährigen Winden, die aus Ostindien stammende **I. Quomoclit**, mit ihrem fein getheilten Laube und den schönen kleinen scharlachrothen Blumen. Wie die Vorhergehende säet man dieselbe zeitig in Töpfe an und pflanzt sie dann an eine recht warme und geschützte Mauer oder man läßt sie noch besser in Töpfen stehen und ziehet sie an Schnüren während des Sommers im Gewächshaus empor. Wird nur 5—6 Fuß hoch.

Die gelbe Kapuzinerkresse. **Tropaeolum peregrinum L.**; diese seit ungefähr 12 Jahren aus Mexiko eingeführte Schlingpflanze hat sich als in jeder Hinsicht empfehlenswerth bewährt. Man steckt die Samen Anfangs März in Töpfe oder ins Treibbeet und pflanzt dann Anfangs Mai die jungen Pflanzen wo möglich an eine halbschattige geschützte Wand. Allerdings gedeihet diese Pflanze auch in durchaus sonnigen oder ganz schattigen Lagen, sowie frei an Gitterwerken und Hägen, wird aber dann lange nicht so üppig und schön, als in erst erwähnter Lage. Wenn der Same gleich ins freie Land an Ort und Stelle gesteckt wird, gehet derselbe allerdings auch zuweilen auf; ganz gut und sicher aber ist nur das empfohlene Verfahren. — Schöner noch ist das erst in neuester Zeit aus Columbien in Kultur gebrachte **Tr. Smithii Cand.** Die Samen desselben säet man schon Ende Februar oder Anfangs März in Töpfe, stellt diese warm und pflanzt dann die jungen Pflanzen einzeln in Töpfe, um sie im Mai gehörig abgehärtet an eine sonnige Wand ins freie Land pflanzen zu können. Hier wird diese Pflanze bald ein sehr üppiges Wachsthum zeigen und im Spätsommer und Herbste ihre schönen, rothen, gefranzten Blumen in großen Massen entwickeln. Stecklinge, welche im Juli oder August geschnitten und in ein warmes Mistbeet in Näpfe gesteckt werden, bewurzeln sich bald und blühen den ganzen Winter hindurch, wenn man sie im September einzeln in 3—5zöllige Töpfe pflanzt und dicht hinterm Glase emporziehet. Ist noch härter als **Tr. Lobbianum** und blühet sogar bei einer Temperatur von 5—6° R. Diese schöne Kapuzinerkresse kann nicht genugsam empfohlen werden, denn sie blühet im Winter und Sommer, besitzt ein zartes schönes dekoratives Laub und Blumen, und ist leicht zu kultiviren. Eine im freien Lande stehende Pflanze, hielt ohne Schaden zu nehmen mehrere Grade Frost aus und stand Anfangs Dezember letzten Jahres noch in voller Blüthe. (Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Pentstemon baccharifolius Hook.

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Es ist dies eine neue und schöne Art von Texas, vollkommen hart, welche den ganzen Sommer und Herbst hindurch blüht. Der Stengel, wahrscheinlich jährig, ist aufrecht oder an der Basis liegend, 1—1½ Fuß hoch, etwas ästig, purpurbraun gefärbt und wie die ganze Pflanze, mit Ausnahme der Blätter, drüsig-weichhaarig. Die Blätter sind ganz kahl, schwarz-grün, dornig-gesägt, die unteren spatelförmig, die mittleren länglich und die obersten rundlich. Die Blumen stehen in einer gipfelständigen, verlängerten Rispe, sind trichterförmig, mit einem schief zweilappigen Saum, 1½ Zoll lang und reich scharlachroth. — Die Pflanze ist, wie es sich im letzten November bei der strengen Kälte gezeigt hat, nicht vollkommen hart, sondern bedarf des Schutzes, weshalb es besser ist, sie in einem Topf in einem kalten Kasten zu überwintern. Die Samen sind nicht zur Reife gekommen, aber sie läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren.

Grindelia grandiflora Hook.

(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Diese neue **Grindelia** wurde aus Samen gezogen, den **Dr. Wright** aus Texas eingesandt hatte. Sie blühte im freien Grunde bis zum Novbr. u. ist vollkommen hart. Sie ist sowohl von **G. inuloides**, als **G. squarrosa** hinlänglich verschieden, besonders aber durch die Größe der Blumen oder Blüthenköpfe mit ihrem dunkelorangegelben breiten Strahl, und auch durch ihre Höhe, da sie im Garten 5' hoch geworden ist. Die Wurzel ist entweder jährig oder zweijährig und faserig. Der Stengel ist nach oben dolden-traubenartig-ästig und jeder Ast trägt eine Blume. Die Blätter haben eine breite herzförmig-stengelumfassende Basis und gehen dann lanzettförmig in eine feine Spitze aus, an der Basis sind sie gesägt-gezähnt, an der Spitze ganzrandig. Die Hülle oder der allgemeine Kelch besteht aus pfriemenförmigen, sparrig auseinanderstehenden Schuppen. Die Zünglein der Strahlenblumen sind sehr lang und schlank. Wenn die Pflanze in Blüthe steht, gewährt sie einen herrlichen Anblick. Gleich vielen mexikanischen Compositen bringt sie nicht gern reifen Samen, allein sie läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren, welche gegen Ende des Sommers gemacht, in einem kalten Kasten überwintert und im Frühling ins Blumenbeet gebracht werden.

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 2. bis 9. Mai 1852. (Von A. Dietrich.) (Fortsetzung). In dem Sale rechter Hand, neben der Rhododendron-Gruppe, auf der unter den Fenstern fortlaufenden Stellage waren verschiedene größere und kleinere Gruppen von mehreren Ausstellern aufgestellt. Zuerst sah man eine kleine Auswahl hübscher Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem in Berlin, als Rhododendron, Amaryllis u. a., darunter aber als besonders hervortretetend eine blühende **Wisteria chinensis** nach chinesischer Art als Baum gezogen, welche sich sehr gut ausnahm. Daneben unter dem ersten Fenster befand sich eine Kollektion abgeschnittener Hyacinthen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze in Berlin in sehr vielen und hübschen Sorten, und an dem ersten Pfeiler eine gemischte Gruppe hübscher Zierpflanzen aus dem Garten der Frau Fürstin Liegnitz, aufgestellt vom Herrn Hofgärtner Schenkert. Unter dem zweiten Fenster stand wieder ein Sortiment Hyacinthen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Christoph in Berlin, dann folgte eins vom

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust in Berlin, ein drittes vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mewes in Berlin und ein viertes aus Hyacinthen-Sämlingen bestehend, wiederum vom Herrn Christoph. Alle diese Hyacinthen waren schön und reichblühend. Zwischen den Hyacinthengruppen waren immer wieder eine Gruppe Topfpflanzen aufgestellt, darunter eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ritter jun. aus Berlin, aus sehr hübschen Verbenen, Bellis und Stiefmütterchen bestehend, dann eine Anzahl vorzüglicher Amaryllis vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Hoffmann in Berlin, und vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu in Berlin eine Gruppe Schmuckpflanzen, besonders Azaleen, **Barbacenia purpurea**, viele und hübsche **Epacris**-Varietäten und **Primula denticulata**. An der Hinterwand dieses Saales war eine gemischte Gruppe von succulenten Pflanzen aufgestellt, die leider etwas versteckt war und keine freie Ansicht gestattete. Sie bestand aus sehr umfangreichen Exemplaren von **Aloë** und **Cacteae**, welche Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg eingesandt hatte, ferner aus einem Sortiment von **Mamillaria** u. **Echinocactus** vom Hrn. Hofrath Schneider, und aus einem Sortiment vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt, unter dem sich die schönen, großen Exemplare von **Echinocactus Monvillii** auszeichneten, sodann **M. crassispina (M. robusta), M. nivea** und **var. β. cristata (M. daedalea)** und **M. Senilis, Echinocactus myriostigma** mit Knospen u. a.; **Echinocactus arrigens undulatus** und **lamellosus** waren blühend. Noch sah man hier einen parasitischen **Cactus**, vom Herrn Nauen eingesandt, den Herr Dr. Poselger aus Mexiko eingeführt hatte; es ist wahrscheinlich ein **Cereus** von höchst sonderbarer, fast schneckenförmiger Gestalt. Neben dieser Succulenten-Gruppe stand ein großes Exemplar von **Euphorbia splendens** vom Herrn Hechel in Brandenburg. Sodann sah man hier das berühmte große Exemplar von **Rhododendron arboreum Mewesianum** aus der Kraatz'schen Gärtnerei in Berlin, in der prächtigsten Blüthenfülle.

Die den Fenstern gegenüberliegende Wand dieses Saales enthielt auf fortlaufenden Stellagen mehrere Pflanzengruppen. Die erste war aus dem Instituts-Garten aus Schöneberg vom Herrn P. C. Bouché, und bestand aus den beliebten Zierpflanzen, darunter verschiedene Azaleen, auch befanden sich daneben einige interessante Zierpflanzen vom Herrn Hofgärtner Rietner in Sanssouci eingesandt. Die folgende Gruppe aus dem Garten des Herrn Nauen enthielt seltene und schöne Pflanzen, namentlich Proteaceen, als **Stenocarpus Cunninghami, Dryandra nervosa** und **nivea, Banksia prostrata, speciosa** und **latifolia, Lomatia silaifolia, Hakea pectinata, Grevillea robusta**, und **H. Victoria** u. a., sowie von andern Pflanzen: **Aralia elegans** und **trifoliata, Theophrasta Jussiaei** mit Knospen, **Brexia spinosa, Knightia excelsa, Dacrydium cupressinum** etc. Es waren alles schöne und große Exemplare, die man ihres gesunden und kräftigen Ansehens wegen nur mit Vergnügen betrachten konnte. Auch waren bei dieser Gruppe noch einige hübsche Pflanzen vom Herrn Krausnick aus dem Neuen Garten beigestellt. Hierauf kam eine Gruppe hübscher Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben bei Charlottenburg, man sah darin **Magnolia conspicua**, indische und pontische Azaleen, von ersterer Sämlinge, Rhododendren, Rosen, darunter **La Reine** und **Géant des Bataille** und einige Camellien. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Gruppe aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue vom Herrn Hofgärtner Cravack aufgestellt, aus verschiedenen blühenden Zierpflanzen bestehend, die ein sehr gefälliges Ansehen hatte. An der Grenze dieser Gruppe, wo sie in die schon erwähnte Dracaenengruppe überging, sah man ein hellroth blühendes **Clerodendron**, welches **Cl. fragrans fl. simplici** sein sollte, und eine uns noch unbekannte Compositee vom Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci, welche Herr von Warscewicz aus Central-Amerika eingeführt hatte.

In der Mitte dieses Saales war eine Längsreihe von Einzeltischen aufgestellt, welche mit den vorzüglichsten Pflanzen geschmückt waren. Auf den drei hinteren Tischen, unmittelbar und etwas zu dicht an die Succulenten-Gruppe sich anreihend, sah man die Pflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Aug. Richter in Potsdam und unter ihnen vorzugsweise sehr hübsch kultivirte und gesunde Eriken, außerdem aber auch viele andere Zierpflanzen, als Azaleen, Verbenen, **Pultenaea subumbellata, Acacia hastulata**, den sogenannten **Cytisus Attleyanus** als Zwergpflanze gezogen, sowie eine als Strauch gezogene **Verbena chamaedryfolia** u. m. a. Die nächsten drei Tische waren vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Boeckmann in Hamburg mit den herrlichsten Pflanzen besetzt, welche einen Glanzpunkt der Ausstellung bildeten; auf dem einen Tische standen vorzugsweise die Kultur- oder eigentlichen Schaupflanzen, alles umfangreiche buschige Exemplare in üppigster Blüthenfülle und von bewunderungswürdiger Schönheit, und zwar: **Pultenaea subumbellata, Erica sparsa** und **Wilmoreana, Dillwynia tenuifolia, Epacris miniata, Platylobium Murrayanum, Leucopogon Cunninghami, Hovea pungens** und **Hardenbergia ovata** am Spalier gezogen; auf dem zweiten Tische sah man die prachtvollsten Cinerarien, die uns je hier vorgekommen sind, und außerdem noch verschiedene Kultur- oder Schaupflanzen, darunter **Pimelea Verschaffeltiana, Genista bracteolata, Tropaeolum tricolor** höchst höchst zierlich gezogen und **Helipterum sesamoides var. superbum**; der dritte Tisch endlich prangte mit den herrlichsten blühenden Orchideen, alles Prachtexemplare, groß und schön, ein Muster für Orchideenzüchter, die ihre Pflanzen gar nicht oder doch nur spärlich zur Blüthe bringen können; ein **Cymbidium aloifolium** mit vielen langen herrlichen Blüthentrauben, bildete den Mittelpunkt dieser Aufstellung und um ihn reihten sich, nicht minder ausgezeichnet: **Lycaste aromatica** und **Deppei, Odontoglossum laeve, Oncidium ampliatum, multiflorum** und **pictum, Brassia tuberculata** und **Megaclinium sulcatum**; eingefaßt war diese Orchideen-Aufstellung mit einem wunderlieblichen Sortiment von Aurikeln und Primeln, welches durch die vielen neuen Formen, die sich darunter befanden, ebenfalls höchst anziehend war. Alle diese Pflanzen zeichneten sich durch ihre vortreffliche Cultur aus, und waren von dem ausgezeichnet tüchtigen Obergärtner des Boeckmann'schen Etablissements Herrn Nagel in sehr gefälliger Weise aufgestellt. Der letzte oder eigentlich der erste Tisch am Anfange des Saales war mit einem vortrefflichen Sortiment blühender Gloxinien, welche Herr Kunstgärtner Mohs in der Wildparkstation gezogen hatte, besetzt; diese schönen Blumen in einer so frühen Jahreszeit zu ziehen, ist nicht leicht, und zeigt von der großen Umsicht des Herrn Mohs, der mit seiner bedeutenden Fähigkeit im Treiben von Früchten auch die einer ausgezeichneten Blumenzucht verbindet. Bei diesen Gloxinien glänzte noch ein hübsches Exemplar von **Oncidium Papilio**, desgleichen **Aeschynanthus pulcher** und **Achimenes grandiflora** aus derselben Gärtnerei, sowie ein **Tropaeolum tricolor var. grandiflorum** in Vasenform gezogen, vom Herrn Hofgärtner Krausnick, welches wegen seiner Schönheit auch allgemein bewundert wurde. Neben diesem Tische sah man auch eine Kollektion hübscher Calceolarien, einen Theil des Sortiments, welches Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg eingesandt hatte, und worauf wir noch später zurückkommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 31.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 31. Juli 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rth. XXV. Jahrgang

Caligula (Klotzsch) macrantha. Thibaudia macrantha Hook. Bot. Mag.

(Von Planchon. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Caligula! so ist der übelberüchtigte Name, den ein berliner Botaniker, Herr Klotzsch, sich nicht gescheut hat, sehr hübschen Pflanzen beizulegen. In der That, man hätte einen bessern wählen können.

Glieder der zahlreichen Familie der Vaccineen, welche in den tropischen Gebirgen Asiens und Amerikas so viele und schöne Formen darbietet, sind die Caligula lange Zeit hindurch eines Theils mit der amerikanischen Gattung Thibaudia, andern Theils mit den Agapetes aus Indien vermengt worden. Mit den letztern haben sie gemeinschaftlich das Vaterland (die himalaysche Region), die Art der Vegetation und das äußere Ansehen (die sehr kleinen Knospenschuppen, die gruppenweise dicht an einanderstehenden Blätter), endlich den Blüthenstand in mehr oder weniger verkürzten Trauben und den Mangel an Hülldeckblättern; aber die wahren Agapetes haben eine auffallend gekrümmte Blume, während bei den beiden uns wohl bekannten Arten der Caligula (C. pulcherrima Kl. Thibaudia pulcherrima Wall., und C. macrantha) die Blume vollkommen gerade und regelmäßig ist. Was die Thibaudien betrifft, nämlich die wahrhaft typischen Species dieser Gattung, welchen Hr. Klotzsch ohne hinreichenden Grund den Namen Proclesia beigelegt hat, so erkennt man sie als solche an den großen farbigen Deckblättern, welche die Hülldecke rings um ihre Blüthenköpfe bilden, an ihren abwechselnd und in regelmäßigen Zwischenräumen von einander stehenden Blättern, an ihren großen Knospenschuppen, — vegetative Eigenthümlichkeiten, welchen sich eine in den Augen der Botaniker wichtige Blüthenstructur anreiht, nämlich: daß die fünf sehr kurzen Lappen der Corolle in der Knospe dachziegelartig sind, während bei der Caligula diese Lappen länger sind und eine sogenannte klappige Knospenblüthenlage bilden.

Die Species der Caligula, von welcher wir hier sprechen, ist eine Bewohnerin der Gebirge von Moulmein, des östlichen Himalayadistrikts, von wo sie der Naturaliensammler Herr Thomas Lobb vor Kurzem bei seinen Patronen, den Herren Veitch eingeführt hat. Im December 1850 hat diese Pflanze in den Gewächshäusern der berühmten Gartenkünstler zu Exeter ihre Blumen hervorgebracht, deren crystallinisches Gewebe und ihre seltsamen Zeichnungen, nach Sir W. Hooker, an manches schöne Stück chinesischen Porzellans erinnern.

Um die Cultur dieser schönen Pflanze noch zu berühren, so ist es kein Zweifel, daß diese prächtige Vaccinee unter denselben Bedingungen gedeihen wird, als ihre nicht minder schöne Nebenspecies, die sonstige Thibaudia pulcherrima, nämlich in Heideerde, in einem mäßig warmen Gewächshause, oder sogar im gewöhnlichen Orangeriehause.

Die Victoria regia in Berlin.

Die Königliche Blume hat sich endlich auch hier entfaltet, die dritte in Deutschland, nachdem nur erst die Gärten von Herrenhausen und Hamburg die Freude einer Blüthenentwickelung dieser grandiosen Wasserpflanze gehabt. Das geschah im vorigen Jahre, und auch hier, in Schönhausen, war die Hoffnung stark und lebendig, daß unter des sorgsamen Nietners Zucht der Fremdling zu vollendeter Pracht erwachsen und sich erschließen werde. Umstände, die außer der Macht des zärtlichen Pflegers lagen, waren ihr feindlich, und so war denn das einzige Resultat die wunderliche rührende Todesanzeige „seiner lieben Victoria." Auch in Borsigs Garten verkümmerte damals die Pflanze mitten in der Entwickelung. In diesem Jahre sind die Götter huldreicher gewesen. Im Königl. botanischen Garten in Schöneberg sowohl, als in dem des Herrn Borsig sind die Pflanzen in nebeneinandergehender rascher Entwickelung bis zur Blüthe gediehen, die Borsigsche voran, welche vorgestern, am 22sten Nachmittags 3 Uhr, schon ihre zweite Blüthe erschloß, während zur selben Zeit und Stunde die im Garten zu Schöneberg befindliche zum ersten Mal in Blüthe trat. Die folgenden Zeilen werden nur der erstern gewidmet sein, da sie nach der Versicherung vergleichender Anschauung die größer und kräftiger entwickelte ist, und da ferner

der Bau des Aquariums in Moabit einige Eigenthümlichkeiten bietet, während das des Königl. Gartens nach dem bekannteren Muster des Hamburger, dem auch das zu Rosenthal bei Stockholm, das zu Gothenburg, endlich das Kemmersche in Bremen nachgeahmt ist, construirt ist. Diese Eigenthümlichkeit besteht vor allem in der vollständigen Kreisrundung des Glashauses sowohl, als des Bassins, welche ebenso einer gleichmäßigeren Bewegung des Wassers in Zu- und Abfluß, als auch der geregelten Verbreitung der Wärme sicherlich günstiger ist, eben so dem Wachsthum einzelner Blätter nie hinderlich werden kann. Das Wasserhaus selbst, mit jenem soliden Luxus gebaut, der das ganze Besitzthum so schön auszeichnet, liegt auf einer kleinen Anhöhe und ist von der Umfassungsmauer an aufwärts nur Glas und Eisen, die Kuppel zur Lüftung beweglich. Seine luftigen Wände sind innen mit den zierlichsten Geweben von Cucurbitaceen fast ganz überrankt, die wohlthuend das grelle Licht mildern. Das Bassin, über Mannshöhe vertieft, von etwa um ein Drittel kleinerem Durchmesser, als das der Fontaine im Lustgarten, hat unter dem Humusboden seines Grundes Röhren, welche dem Wasser die Wärme von 23 Grad mittheilen, auf der es constant erhalten wird. Der Zu- und Abschluß wird, ebenfalls beständig, durch andre Röhren vermittelt. Inmitten nun der warmen Fluthen, unter einigen andern kleinern Wasserpflanzen, die prächtig in der üppigen Temperatur gedeihen, worunter vor den andern wegen der graciösen Beugung seiner Blätter das Nelumbium speciosum zu nennen ist, breiten sich die grandiosen grünen Flächen der Victoria-Blätter. Sechs derselben, vollständig entwickelt, füllen den großen Raum fast ganz. Kreisrund, an der Basis bis zum Centrum, dem Insertionspunkt des Blattstiels, eingeschnitten, an der Spitze leicht vertieft, haben sie einen Durchmesser von 6 Fuß 6 Zoll, also eine Peripherie von über 20 Fuß. Ihr Rand ist invers und zwar ist die Umstülpung, deren Faltung nur wenig sichtbar, je nach der kräftigen Entwickelung des Blattes höher und mehr senkrecht, während sie bei dem einen welkenden Blatte ganz verschwunden und die Oberfläche ganz platt ist. Dieselbe ist glatt, dunkelgrün, großporig und zeigt scheinbar lappigen Bau des Blattes. Die Unterfläche, das eine Blatt ist umgeschlagen worden, bietet den merkwürdigsten Anblick. Stark behaart, ist sie fast ganz bedeckt mit riesigen Nervenverästelungen, welche wie ein Sparrenwerk handhoher dunkelbraun-holziger Quer- und Längs Leisten in mannigfachster Kreuzung daliegen. Die Blattstiele selbst sind von der Stärke eines ganz soliden Schiffstaues. In dem Mittelpunkte erhebt sich nun aus dem Grunde die Knospe, kindskopfgroß, aus schwarzen Deckblättern hervorschimmernd, in röthlich angehauchter weißer Färbung. Und am Donnertag Nachmittags senkte sie langsam ein der unscheinbaren Kelchblätter nach dem andern in die Fluth, ein heißer Duft strömte in die Wölbung, die Blüthe war in lilienfarbigem Kranze entfaltet; die Pflanze, die Anfang Mai, 6 Zoll nur groß, eingesetzt worden war, hatte den Gipfel der Entwickelung erreicht: der Durchmesser der Blüthe war $13\frac{1}{2}$ Zoll. So hat sie den Abend und die Nacht geblüht und erst Freitag früh um 10 Uhr sich zum Schlafe geschlossen. Nachmittags aber gegen 3 Uhr begann sie wiederum in langsamer Entfaltung und wird heute früh wohl sich schließen zum Welken. Zwei Mal wenigstens hat auch die erste Blüthe nur sich aufgethan. — Soweit der Bericht, der nur unvollkommen den Eindruck wiedergeben könnte, den das Massive und Großartige der Verhältnisse sowohl auf den Pflanzenkenner, als auf den Laien machen muß. Man glaubt es diesen Blättern, daß sie im Stande sind, ein Kind zu tragen; versichert doch der Gärtner, bei richtiger Belastung sie bis auf einen Centner beschweren zu wollen. — Das bei weitem aber Interessantere und Folgenreichere ist das Glück, welches er in seinem Versuche gehabt, die prächtige Pflanze auch im freien Wasser zu ziehen. Dicht neben dem Aquarium im Graben, in einem Korbe versenkt, durch dessen Luken sie ihre Wurzeln getrieben hat, ist eine Victoria kräftig gediehen. Ihre Blätter, obwohl bedeutend kleiner, von nur 2 bis 3 Fuß Durchmesser, haben gesundes und frisches Ansehn (die Farbe ihrer Oberfläche ist merkwürdig ins Rostbraune geändert) und, etwa noch einen Fuß unter dem Wasserspiegel, wächst lustig eine tüchtige Knospe empor. Erst wenn dieser Versuch geglückt sein wird, (auch Dr. Heyse in Steinwerder bei Hamburg hat zu gleicher Zeit denselben angestellt, von dessen Erfolge indeß noch nichts verlautet,) wird die herrliche Königliche Pflanze uns ganz angehören. Bis dahin aber mögen immer die glücklichen Residenzbewohner — wie mancher arme Blumist in der Provinz wird hier einen gewaltigen Seufzer ausstoßen — sich der Gelegenheit erfreuen und hinauspilgern nach Moabit.

Berlin, den 24. Juli 1852.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben, in Begleitung der am Königlichen Hofe weilenden Gäste, Ihre Königl. Hoheiten des Prinzen Johann und Albert von Sachsen, nebst der Prinzessin Auguste, am 23. d. M. die im botanischen Garten zu Schöneberg gegenwärtig in Blüthe stehende Victoria regia in Augenschein genommen.

Einiges über die Cultur der Georginen.

(Vom Herrn J. Sieckmann in Köstritz bei Gera.)

(Beschluß.)

Tritt das Frühjahr nicht zu spät ein, so kann man sich schon im April einer Flor in Töpfen erfreuen. Sobald man aber keinen Frost mehr zu befürchten und man sie nicht zur Topfkultur bestimmt hat, bringe man sie an Ort und Stelle ins freie Land, wo sie sammt dem Ballen eingesetzt werden. Wenn zur Topfkultur bestimmt, setze man sie in 1 Zoll größere Töpfe, was dann von Zeit zu Zeit, vielleicht alle $1\frac{1}{2}$ Monat, zu wiederholen ist.

Ein sehr gutes Düngungsmittel für Topf-Georginen ist ein Guß von Hühner- oder Taubenmist, auch von Knochenmehl oder Hornspänen, von Zeit zu Zeit mäßig angewendet. Im freien Lande dagegen ist frische Düngung weniger nöthig, wenn sonst der Boden, wo sie stehn, nicht zu mager ist. Doch bringt auch hier ein Guß eher Vortheil, als Schaden.

Was die Entfernung der Pflanzen im Garten von einander auf Beeten, Rabatten oder in Gruppen betrifft, so herrschen auch hier sehr verschiedene Meinungen. Viele behaupten, ein Georginenbusch müsse so weit vom andern entfernt stehen, daß man bequem darum gehen und denselben von allen Seiten frei betrachten könne. — Diese Meinung ist zwar gerade nicht zu tadeln, doch aber auch nicht besonders zu empfehlen. Wer jedoch in seinem Garten zwischen den Georginen noch andre Blumen haben will, der wird gut thun, weitläuftig zu pflanzen. Vortheilhafter ist es jedoch immer, die Georginen möglichst allein zusammen zu stellen, um sie gehörig nach ihrer Natur behandeln zu können, was andern Gewächsen oft nachtheilig. So muß z. B. die Georgine namentlich bei trockner Witterung oft und stark begossen werden, wenn sie gedeihen soll, auch werden durch den gewöhnlich großen Busch die übrigen Gewächse stets leiden. Nächstdem ist auch eine einzeln stehende Georgine dem Windbruch sehr ausgesetzt, und wenn sie an und für sich keinen guten Habitus hat, wie es noch sehr viele dergleichen Sorten giebt, so thäte Noth, es würde jedes Aestchen einzeln angebunden, damit es nicht abbreche und die Staude ein hübsches Ansehn behalte. — Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn die Georginen gruppenweise oder auf Beeten zusammengepflanzt werden und zwar so dicht, daß sie eine dichte Masse bilden. Ich pflanze meine Sortimente, sowohl Knollen als Pflanzen, auf den Rabatten in einer Entfernung von nur $1\frac{1}{2}$ Fuß im Quadrat, und wer sie gesehen, der hat auch sein Wohlgefallen darüber ausgesprochen. Man kann auf diese Weise ebenfalls jede einzelne Staude betrachten, und hat wenig zu binden, weil sich die mittlern Reihen fast allein halten und nur der Hauptstamm zu befestigen ist. — Dabei gewinnt man natürlich auch sehr viel an Raum, denn wo vielleicht in anderer Weise nur einige hundert Exemplare stehn, können so mehrere tausend angebracht werden und machen weit mehr Effekt, als wenn sie einzeln vertheilt stehn. Viele haben noch das Vorurtheil, daß die Georginen den Boden um so mehr auszehren, je dichter sie beisammen stehen; gerade das Gegentheil behaupte ich, denn beschatten sich die Georginen gegenseitig, so erhält sich natürlich die Feuchtigkeit um so länger, sie brauchen weniger begossen zu werden, und führen durch den Thau, welchen die Georgine des Nachts in ungewöhnlicher Menge aufnimmt, dem Boden eher Nahrung zu, als daß sie diese demselben entzieht. Mir steht dies unumstößlich fest; Seit 15 Jahren habe ich meine Georginen auf ein und derselben Stelle stehn und dieselben haben sich während dieser Zeit immer gleich gut gehalten, ohne daß ich den Beeten viel Dünger gebe. Ich lasse im Herbst die Rabatten und Beete blos mit etwas halb verrottetem Laub, wie es alljährlich aus den Beetgruben kommt, überdecken, was ich im Frühjahr größtentheils wieder wegrechen lasse, oder lasse dieselben alle 3—4 Jahr etwas mit Kompost überstreuen, welcher größtentheils aus Georginenkraut und andern vegetabilischen Abfällen besteht und einige Jahre gelegen hat. — Ein noch mehr augenfälliger Beweis ist jedoch, daß Gemüse auf solchen Stellen, wo mehrere Jahre Georginen, sogar gänzlich ohne Düngung, gestanden haben, auffallend besser und kräftiger, als auf solchen Beeten wächst, wo noch keine Georginen gestanden haben, obgleich hier zu Gemüse gedüngt worden war. Ein Versuch wird dies bestätigen.

Will man eine recht schöne Flor erzielen, so hat man sowohl bei Topf-, als Landkultur noch dafür zu sorgen, daß man von den ausgepflanzten Knollen nur einen Hauptknollen schießen läßt und die übrigen Triebe unterdrückt, die meist noch zur Vermehrung benutzt werden können. Stecklings-Pflanzen bilden selten mehrere Stämme. Man thut jedoch auch hier sehr wohl, wenn man von diesen, so wie überhaupt von jeder andern auch aus Knollen entsprossenen Pflanze die untern oft zu starken Aeste entfernt, so daß der Strauch von der Erde ab etwa 8—10 Zoll gänzlich von Aesten befreit ist. — Die übrigen Zweige nun zweckmäßig gebunden, geben der Pflanze schon ein viel besseres Ansehn, als solche Büsche haben, wo die Aeste auf der Erde liegen, auch gewinnt man einen größern Reichthum an Blumen, als auf jene Art. Um eine schöne und dauerhafte Flor zu erhalten, ist es ferner nothwendig, alle diejenigen Blumen sofort zu entfernen, die verblüht sind, so wie auch die halbgefüllten, oft leeren und krüppelhaften, welche anfangs auch bei den besten Sorten zum Vorschein kommen. — Dieser Fehler macht dem Georginenzüchter oft gewaltig zu schaffen. Obgleich wir Verkäufer unschuldig dabei sind, werden wir gewöhnlich von weniger kundigen Dilettanten rücksichtslos verurtheilt, wenn sie sich in ihren Erwartungen nicht gleich anfangs befriedigt sehen.

Wenn sich der Herbst naht und damit Reife und Nachtfröste drohen, ist es sehr anzurathen, die Erde um jeden Georginenschaft etwas anzuhäufeln, damit bei eintretendem starkem Frost der Hals der Knolle, die Stelle, wo die Knospen liegen, nicht so leicht leiden kann. Auch ist es ersprießlich, daß man, je näher der Herbst heranrückt, das Begießen immer mehr und mehr einschränke. Ist das Kraut erfroren, dann je eher je besser heraus mit den Knollen! sie leiden durch die eingetretene Störung der Cirkulation des Saftes und um so mehr, je länger sie stehen bleiben, so daß für die glückliche Ueberwinterung zu fürchten ist.

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 2. bis 9. Mai 1852. (Von A. Dietrich.) (Fortsetzung).

In dem Saale links zog sich an der rechten Seite unter den Fenstern die von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter an der Ecke aufgestellte Pflanzengruppe noch mehrere Schritte hinein, und sah man hier die ausgezeichnetesten Schmuckpflanzen, namentlich viele sehr schöne Varietäten von **Rhododendron arboreum**, darunter auch das alte ächte, jetzt so seltene **Rhododendron arboreum**, und ein **R. a. coccineum** von vorzüglicher Schönheit, ferner viele Azaleen, Akacien, **Pimelea spectabilis**, Correen, **Gnidia pinifolia**, nette klein gezogene Eriken und viele andere Pflanzen, welche alle von einer sehr guten Kultur zeigten und eine besondere Frische hatten. Neben dieser Gruppe hatte Herr Hofgärtner Morsch in Charlottenhof das liebliche **Epimedium macranthum**, mehrere Exemplare der in Deutschland einheimischen **Orchis pallens** und viele

Töpfe mit **Gentiana acaulis** aufgestellt, deren große, prächtig blaue Blumen man nur mit Vergnügen betrachten konnte. Dann folgte eine Gruppe hübscher Gewächshaupflanzen vom Herrn Kaufmann Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt), darunter **Dracophyllum gracile, Erica andromedaeflora, purpurea** u. a., **Kennedya Towardii, Gastrolobium pultenaeum, Pultenaea thymifolia** und **Gnidia radiata**, sodann sehr hübsche Azaleen vom Herrn Fabrikbesitzer Spengler in Magdeburg (Kunstgärtner Herr Michaelis), ferner Azaleen, Cinerarien u. a. vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Pietzker in Potsdam, und endlich indische Azaleen und Kultur- und Prachtexemplare von **Erica australis, persoluta etc.** von den Herren Pfeiffer u. Schmidt in Magdeburg (Kunstgärtner Beermann). Die Hinterwand zierte ein mächtiges baumartiges Exemplar von **Ficus (Roxburgii) imperialis** mit seinen prächtigen großen Blättern und ein **Asplenium Nidus**, beide aus den Gewächshäusern des Herrn Nauen. Vor denselben hatte Hr. Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Berlin eine Auswahl sehr hübscher Pflanzen aufgestellt, namentlich schöne buschige Exemplare von **Pimelea nivea, Cytisus Attleyanus** und verschiedene ausgezeichnete Orchideen, als **Leptotes bicolor, Lycaste cruenta, Dendrobium nobile, Ophrys myodes** und die einheimischen **Orchis latifolia, Platanthera bifolia, Listera ovata**, welche Herr Allardt mit mehreren andern bei uns wild wachsenden Orchideen mit Erfolg kultivirt.

An der den Fenstern gegenüberliegenden langen Wand befanden sich nach hinten zu eine große Anzahl verschiedenartiger Pflanzen, z. B. eine prächtige weiße Camellie, dem Herrn Director Augustin gehörig, so wie verschiedene Azaleen und Rhododendren um **Alloplectus speciosus** von der Wildparkstation, ein **Tropaeolum brachyceras** vom Herrn Dr. Klotzsch, eine **Magnolia Soulangeana** aus der Landesbaumschule und verschiedene hübsche Pflanzen des Fabrikbesitzers Herrn Kricheldorf in Magdeburg (Kunstgärtner Herr Sperling), darunter **Rhododendron Gibsoni** und ein schönes Exemplar von **Acacia Neillii** in üppigster Blüthenfülle. Die darauf folgende Gruppe bestand aus Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin, vom Herrn Inspector Bouché aufgestellt, und enthielt: **Hibbertia perfoliata, Goodia latifolia, Erica Hibertii, Pimelea linifolia, floribunda, Hendersoni** und **rosea, Clianthus puniceus, Acacia calamifolia, Lasiopetalum solanaceum, Bossiaea linifolia, Cephalotaxus tardiva, Lalage Drummondi, Datura Arbuscula**, verschiedene Chorizemen u. m. a. von bekannteren, und **Stylidium graminifolium, Acrophyllum venosum** und **Podocarpus Purdieana** von neueren Pflanzen. Die Schlußgruppe nach der Rotunde zu bildeten die Pflanzen des Herrn Magistratsgärtner Erich aus Magdeburg und des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Möhring ebendaher. Man sah hier vorzugsweise schöne Cinerarien und Azaleen, von ganz vorzüglicher Kultur, sodann **Salvia gesneraeflora, Daviesia angustifolia, Pultenaea thymifolia, Cytisus elegans**, verschiedene Diosmeen, Eriken, Rosen und andere Zierpflanzen.

In der Mitte dieses Saales waren wieder der Länge nach Einzeltische aufgestellt, auf welche sich die ausgezeichnetsten Pflanzen, namentlich Kultur-Exemplare befanden. Fangen wir diesmal von unten an, so sehen wir hier zuerst die andere Hälfte des Calceolarien-Sortiments vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg, von welchem die andere Hälfte als im gegenüberliegenden Saale befindlich erwähnt wurde. Diese Calceolarien, fast die einzigen auf der Ausstellung, gefielen allgemein wegen der schönen großen, hübsch geformten und gefärbten Blumen. Der erste hier anstoßende Tisch war mit prächtigen Kulturpflanzen vom Herrn Rittmeister Herrmann in Schönebeck besetzt, von denen wir jede einzelne als ein Musterexemplar bezeichnen können, und namentlich **Erica Hartnelli, Epacris miniata** und **Pimelea rosea**, so wie die schöne **Azalea ind. variegata**, die hybriden Rhododendren, als: **Rh. norbitonense** und **Vervaeneanum**, und die Cinerarien. Bei diesen Pflanzen stand auch noch ein schönes, laubenartig gezogenes Exemplar von **Tropaeolum tricolor** aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick. Auf dem zweiten Tisch befanden sich die Kulturpflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Maak in Schönebeck, nicht minder schön gezogene Musterpflanzen, und zwar: **Tropaeolum tricolor macranthum, Erica elegans, propendens** und **Hibberthii, Pultenaea thymifolia, Tremandra verticillata, Sarracenia purpurea, Dracaena nobilis, Aralia crassifolia** und **trifoliata, Philotheca australis** und **Dillwynia glaberrima.** Den dritten Tisch schmückten die übrigen Pflanzen des Herrn Fabrikbesitzer Spengler in Magdeburg (Kunstgärtner Herr Michaelis); sie verdienen dasselbe Lob wie die vorigen und waren ausgezeichnete Kultur-Exemplare, als **Daviesia Fraseri, Eriostemon intermedium** und **scabrum, Erica bicolor, Pimelea spectabilis, Azalea indica** und **ind. ornata.** Der vierte Tisch enthielt die herrlichen Kulturpflanzen des Herrn Fabrikbesitzer Wrede in Groß-Oschersleben (Kunstgärtner Herr Avenarius); auch sie zeichneten sich durch ihr hübsches Ansehen aus, und standen den übrigen nicht nach, es waren: **Eriostemon buxifolium, Erica ventricosa coccinea** und **v. minor, E. moschata, Correa speciosa major, Pimelia Neippergiana, Fuchsia gracilis, Azalea indica ornata, Rhododendron catawbiense Pardoloton.** Neben diesen Pflanzen befand sich auch ein Kästchen mit abgeschnittenen Pensées, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben bei Charlottenburg. Auf dem letzten Tisch standen ebenfalls große ausgezeichnete Pflanzen von den Herren Pfeiffer und Schmidt in Magdeburg (Kunstgärtner Herr Beermann), namentlich schöne Eriken, **Pernettya floribunda Pultenaea thymifolia, Azalea ledifolia multiflora** u. a. Auch hier befand sich ein Kästchen mit abgeschnittenen Pensés, vom Herrn Kaufmann Maatz in Baruth.

Das neben diesem Saal gelegene Zimmer war wieder mit ausgezeichneten Pflanzen und Pflanzengruppen, Fruchttöpfen, Wasserkübeln, Gemüse- und Obsttischen ꝛc. reichlich besetzt, so daß man Mühe hatte, sich im Gedränge des Publikums in diesem engen Raume zu bewegen, und wenn wir daher die Aufzählung der hier zur Schau gestellten Schätze etwas chaotisch machen, so müssen wir dies mit den Umständen entschuldigen. Um gleich mit etwas Prächtigem anzufangen, bemerken wir, daß an der Wand eine blühende **Vanda teres** vom Herrn Fabrikbesitzer Keferstein in Cröllwitz bei Halle, durch den Kunstgärtner Herrn Böttcher zur Stelle gebracht, hing, eine der lieblichsten und schönsten Orchideen, welche wir kennen, außerdem befanden sich noch auf einer Tafel, ebenfalls vom Herrn Böttcher aus demselben Etablissement aufgestellt, folgende blühende Orchideen in vortrefflichen Exemplaren: **Laelia aurantiaca, Cattleya Mossiae, Huntleya fimbriata, Acanthophippium bicolor, Oncidium pictum** und **Cebolleta, Lycaste cruenta, biseriata** und **Deppei.** (Beschluß folgt).

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 32.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 7. August 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Thyrsacanthus rutilans Planch. et Lind.

(Von Planchon. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Zu den zahlreichen und interessanten Neuheiten, welche sich im Etablissement des Hrn. Linden zu Brüssel, dem Stapelplatze der Blumistik auf dem Continent, finden, gehört diese schöne, durch den Naturaliensammler Hrn. Schlim aus Neu-Granada eingeführte Acanthacee. Blühend in einer Höhe von 30 Centimeter, geschmückt mit wenigstens 3—5 anmuthig gekrümmten Blüthentrauben, zeichnet sich die Pflanze hauptsächlich durch die wahrhaft glänzende Lebhaftigkeit ihres Colorits aus. Sie hat zum ersten Male im letztvergangenen Monat Januar bei Hrn. Linden geblüht und wurde seitdem von uns als eine neue Species der Section von Thyrsacanthus erkannt, welche Herr Nees bei der Gattung durch den fast regelmäßigen Rand der Corolle, statt dem deutlich in 2 Lippen gespaltenen, unterscheidet.

Die nachfolgende, noch nirgends bekannt gemachte Beschreibung dieser Species, ist nach den Exemplaren des Herbariums erfolgt:

Eine halbkrautartige, in einer Höhe von 30 bis 45 Centimeter blühende Pflanze, die anfänglich eine gipfelständige Blüthentraube (zuweilen dreizinkig), nachher 2 oder 4 andere, aus den obern Blattwinkeln hervorkommende (Linden) trägt. Die Blätter sind fast sitzend, länglich-lanzettförmig, spitzig, an der Basis verengert, kaum gezähnelt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blaßgrün, auf beiden Flächen mit einigen Haaren besetzt. Die Blüthentrauben sind hängend, 20 bis 25 Centimeter lang, jede aus 12 bis 16 ziemlich weitläufig von einander entfernt und paarweise gegenüberstehenden, an 5 bis 8 Millimeter langen Blüthenstielen befindlichen Blüthen, bestehend. Die Deckblätter sind klein, die untern lineal-lanzettförmig, die oberen pfriemförmig. Der Kelch ist fünftheilig, gleich der Blattspindel mit einem leichten Duft überzogen, die Kelchabschnitte pfriemförmig, fast gleichförmig, von der Länge der Blüthenstiele. Die Corolle ist röhrenförmig, etwas bauchig, am Schlunde verengert, gegen die Basis dünner werdend, sehr lebhaft carminroth, mit fast regelmäßigem Saume, in 5, an den Rändern etwas ausgebissene Lappen getheilt. Die Staubgefäße sind eingeschlossen, glatt, die beiden unfruchtbaren sehr kurz, bestehend aus einem kleinen, dünnen Faden, der sich in ein kleines Köpfchen endigt.

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

Nicht minder schön sind die ebenfalls aus Columbien stammenden Tropaeolum Haynianum Bernh. und Tr. Moritzianum Kl. Beide Arten siehet man aber, trotz ihrer großen Schönheit, nur wenig in Kultur, da sie selten reifen Samen tragen und sich auch viel weniger gut und sicher durchwintern lassen als das Tr. Smithii. In einem trocknen warmen Gewächshaus, bei 10—12° R., nahe dem Glase gelang uns im hiesigen Garten die Ueberwinterung des Tr. Moritzianum so gut, daß die alte Pflanze noch einen großen Theil des Winters und Frühlings blühete. Stecklinge solcher durchwinterter Pflanzen wachsen stets sehr leicht und gut. Ist es gelungen guten keimfähigen Samen zu erhalten, so säet man denselben schon Ende Februar in Töpfe mit Sand aus, stellt diese ins Warmhaus oder Warmbeet und hebt jede keimende Pflanze sogleich mit einem Hölzchen vorsichtig aus und pflanzt sie in einen eigenen Topf in leichte nahrhafte Erde. Dies ist überhaupt die Manier, wie alle die bessern Tropaeolum-Arten am sichersten aus Samen gezogen werden. — Wie Tropaeolum Smithii werden auch die beiden letztgenannten an sonnige geschützte Wände gepflanzt, wo sie bald große Flächen prächtig bekleiden und überhaupt zu den schönsten und empfehlenswerthesten Schlingpflanzen gehören. Das bekannte Tropaeolum Lobbianum blühet im Sommer ins freie Land gepflanzt weder in schattigen noch sonnigen Lagen dankbar und ist deshalb nur für den Winterflor zu empfehlen, für welchen Zweck es aber wahrhaft schön ist und nur von dem oben erwähnten Tr. Smithii in den Schatten gestellt wird.

Für dekorative Zwecke nichts weniger als empfehlenswerth ist das ebenfalls zweijährige Tr. crenatiflorum

Hook. mit gelben Blumen. Dasselbe macht weder im Topfe noch ins freie Land gepflanzt Effekt. Erst kürzlich wurde endlich das Tr. Deckerianum Karst. und Tr. Wagnerianum Kl. aus den Gebirgen Columbiens vom Herrn Karsten eingeführt. Beide theilen mit Tr. Smithii gleiche Cultur und sind sowohl in der Blüthe außerordentlich schön, sowie sie auch ein sehr dekoratives Laub besitzen. Wir hoffen, daß diese beide Pflanzen während des Sommers ins freie Land gepflanzt besonders gut gedeihen und so einen sehr erwünschten Zuwachs zu dieser Gruppe der Kapuzinerkressen abgeben werden. Diese Pflanzen sind aber noch zu neu, als daß wir jetzt schon ein richtiges Urtheil abgeben könnten, was wir uns auf diesen Herbst versparen.

Außer diesen Kapuzinerkressen hat uns Mittel-Amerika auch noch die schönen Arten der Gattung Caiophora geliefert, wie Caiophora lateritia Benth. und die erst in jüngster Zeit eingeführte C. Herberti, Pentlandi, volubilis und contorta, alle mit schönen großen eigenthümlich gestalteten ziegelrothen Blumen und getheilten Blättern, die wie die der verwandten Loasa-Arten mit Brennhaaren besetzt sind. Die Besprechung der 4 letzteren müssen wir ebenfalls noch bis zum Herbste verschieben, wo wir sie richtiger beurtheilen können, da wahrscheinlich mehrere derselben zusammen gehören. Alle diese Caiophoren säet man sehr frühzeitig im Januar oder Februar im Warmhaus an, deckt die Samen kaum 1 Linie hoch und pflanzt später die jungen Pflanzen einzeln. Im Mai pflanzt man sie dann an eine sonnige warme Wand, wo sie hoch empor klimmen und den ganzen Sommer hindurch blühen. Der Privatmann thut besser dieselben erst im Mai auszusäen und dann die jungen Pflanzen im Spätsommer einzeln zu pflanzen, welche sehr leicht in einem frostfreien Zimmer, Kalthaus oder Beet überwintert werden können. Nah verwandt mit den Caiophoren ist die Becherblume (Scyphanthus elegans) eine sich gänzlich als einjährig verhaltende Pflanze, die nicht hoch schlingt und einen sehr trocknen warmen Standort verlangt, wenn sie nicht abfaulen soll. (Fortsetzung folgt).

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Impatiens cornigera Hook.

(Penatndria Monogynia. Balsamineae.)

Wurde im Warmhause des Königl. Gartens zu Kew aus Samen gezogen, den Herr Thwaites aus Ceylon eingeführt hatte. Sie blühte den ganzen Sommer und Herbst hindurch und war eine schätzenswerthe Schmuckpflanze. Der Stengel ist krautartig, aufrecht, an der Basis ästig und wurzelnd, mit wechselweisestehenden, lang gestielten, eirunden, zugespitzten, nach der Basis zu, wie die Blattstiele, drüsig gefranzten Blättern. Die Blumenstiele stehen gehäuft in den Achseln der Blätter, sind einblumig und herabgebogen. Die Blume hat ungefähr die Größe der Blumen von I. Balsamina, ist gelblich, aber mit Roth überzogen. Das obere Kelchblatt ist merkwürdig wegen des großen, grünen, hornartigen Fortsatzes auf dem Rükken, das untere ist kappenförmig und hat einen kurzen,

gekrümmten, stumpfen Sporn. — Wie die andern tropischen Arten dieser Gattung ist auch diese jährig; sie wird im Warmhause in einem leichten, aber reichen Gartenboden gezogen und reichlich mit Wasser versehen, wo sie dann bald eine ansehnliche Größe erlangt und an der Seite Aeste treibt, die bald ein holziges Ansehen erhalten. Wenn sie den nöthigen Schatten und Feuchtigkeit erhält, bildet sie am unteren Theil leicht Luftwurzeln, die bis in den Boden hinabsteigen und mit zur Ernährung der Pflanze beitragen. Da sie keinen reifen Samen bringen will, so muß sie durch Stecklinge vermehrt werden, welche im Sommer sich leicht bewurzeln, im Winter aber große Sorgfalt erfordern, da sie durch die Feuchtigkeit leiden.

Machaeranthera tanacetifolia Nees ab Esenb.

[Aster tanacetifolius Humb. Bonpl. et Kth.; Aster chrysanthemoides Willd.]

(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Eine hübsche und eigenthümliche halbstrauchartige Composite, mit Blumen wie die chinesischen Astern und tief fiederspaltigen Blättern, wie Anthemis oder Tanacetum. Humboldt hat sie nur in den mexikanischen Gärten in Kultur gesehen, aber Dr. Wright hat sie wild in Neu-Mexiko gefunden und Samen davon an den Königl. Garten zu Kew gesandt, in welchem die daraus erzogenen Pflanzen in einem offenen Beet den ganzen Sommer hindurch blühten. Der ästige Stengel ist niederliegend oder etwas aufsteigend, und dicht mit fiederspaltigen Blättern besetzt. Die Blüthenköpfe stehen einzeln an den Gipfeln der Aeste, haben eine gelbe Scheibe und einen purrothen Strahl. Die Vermehrung durch Stecklinge ist nicht leicht, dagegen bringt sie immer etwas reifen Samen hervor.

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 2. bis 9. Mai 1852. (Von A. Dietrich.) (Beschluß). Zwischen diesen Orchideen ragte ein Prachtexemplar von Dielytra spectabilis vom Herrn Deppe aus Witzleben hervor, und außerdem standen hier noch Thunbergia chrysops am Spalier gezogen, Leptotes bicolor und Epidendrum basilare aus dem botanischen Garten, Calanthe veratifolia und Gesnera cardinalis oder macrantha vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou, und neben diesem Tisch ein großes vollblüthiges, pyramidenförmig gewachsenes Exemplar von Azalea ledifolia alba, vom Herrn Nauen und eine schirmförmig gezogene große Acacia pulchella spinosa, ein schönes Exemplar von Clematis azurea grandiflora und Eriostomon neriifolium vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke in Berlin. Auf einem zweiten Tisch prangte in der Mitte ein großes Exemplar von Acacia celastrifolia mit hangenden Zweigen vom Herrn Keferstein und daneben eine prächtige Epacris grandiflora eben daher, so wie ganz ausgezeichnete große buschige Kulturpflanzen vom Herrn Hofgärtner Krausnick, als Erica Wilmoreana, Zichya Hügelii, Helichrysum felinum, und schöne Indigofera purpurea vom Herrn Hofgärtner Mayer. Eingefaßt waren diese Pflanzen mit hübschen Cinerarien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt. Ein dritter Tisch war mit ausgezeichneten seltenen Pflanzen und Kulturexemplaren vom Herrn Nauen in Berlin (Herr Kunstgärtner Gireoud) besetzt, und diese Aufstellung gehörte mit zu den interessantesten auf der ganzen Ausstellung, namentlich war

hervortretend ein prächtiges Gompholobium splendens am Spalier gezogen, ein schönes Exemplar von Rhopala corcovadensis, ferner Cephalotus follicularis, Franciscea hydrangeaeformis, Erica elegans und vasaeflora, Begonia zebrina purpurea, Indigofera australis, Sprengelia incarnata, Lycaste leucantha, Dracaena nobilis, Aralia palmata und ein schönes Fancy-Pelargonium (Mariana). Neben diesen Pflanzen befand sich ein sehr schönes am Spalier gezogenes Exemplar von Tropaeolum azureum vom Herrn Kunstgärtner Behrens aus der Schumannschen Fabrik in Moabit, und Tympananthe suberosa, eine neue Pflanze aus Java vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen. Auf einem vierten Tisch stand die Fortsetzung von den Nauenschen prächtigen Pflanzen und zwar: Thuja Doniana, Alloplectus Schlimii, Spathodea speciosa, Erica vestita rubra und suaveolens, Cupressus funebris, Bossiaea Hendersonii, Torreya Humboldtii, Eriostemon myoporoides, Aotus gracillima, Weinmannia caripensis, Franciscea eximia u. m. a., alle schön und ausgezeichnet.

Ferner befanden sich in diesem Zimmer ein großer vollblühender Baum von Rosa Banksiae vom Herrn Spengler in Magdeburg, ein Kaffeebaum mit Früchten aus der Kraatzschen Gärtnerei in Berlin; aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspector Bouché ein Wasserbehältniß mit Pistia Stratiodes, Pontederia cordata, Nymphaea gracilis, Lotus und coerulea (scutifolia), sodann aus derselben Quelle: Ficus Bergamina, Begonia hernandiaefolia, eine neue Art aus Brasilien, Begonia Orgeana; vom Herrn Nauen Urtica macrophylla und Miconia Lindeniana, und vom Herrn Topf in Erfurt die Hybride Magnolia Lennaeana. An der Seite sah man eine große Coniferen-Gruppe, größtentheils vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt aufgestellt, aber noch mit einer kleineren Sammlung vom Herrn Hofgärtner Kunze in Altenburg vermehrt. Diese Gruppe erregte großes Interesse, indem sie viele seltene und ausgezeichnete Formen enthielt, z. B. die hübschen Phyllocladus-Arten, Taxus tardiva, Cephalotaxus drupacea, Frenella Hügelii, Araucaria Bidwillii, Dacrydium cupressinum, Pinus Hartwegii, patula, blanca, Montezumae, ponderosa, macrocarpa, Ayacahuite, Cupressus Goveniana, macrocarpa (Lampertiana) u. v. a. Beigestellt war noch eine Aralia quinquefolia und eine Pimelea spectabilis. Zunächst dieser Gruppe befand sich eine Aufstellung von hübschen meist monokotyletonischen Blattpflanzen, und mehreren blühenden Bromeliaceen vom Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci, als Kaempferia zebrina, Maranta rotundifolia Vriesia zebrina, eine neue schöne Heliconia, Musa rosacea, verschiedene Bilbergien und Pitcairnien, Aralia trifoliata u. a. Hinter dieser Aufstellung ragte eine große blühende Canna macrophylla, wir glauben vom Herrn Hofgärtner Mayer herrührend, hervor. Daneben stand eine Farrngruppe aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché, darunter einige Baumfarrn und ein prächtiges fructificirendes Exemplar von Platycerium grande, und in der Nähe ein schönes Exemplar von Stenocarpus Cunninghami (Agnostus sinuatus), vom Herrn Rittmeister Herrmann aus Schönebeck.

Unter den Früchten und Gemüsen, die hier aufgestellt waren, verdienen wohl die Kirschbäume und Erdbeertöpfe zuerst der Erwähnung. Sie waren in den Treibereien der Wildparkstation vom Herrn Kunstgärtner Mohs gezogen, und zeigten von der vorzüglichen Kultur daselbst. Anfänglich waren nur zwei fruchttragende Kirschbäume da, später aber sah man ein kleines Wäldchen von diesen Bäumen, welche mit schönen reifen und halbreifen Früchten überladen waren. Von Erdbeertöpfen, alle mit den vollkommensten Früchten strotzend, waren zwei Sortiments vorhanden, das eine, aus mehr denn hundert Töpfen bestehend, war Keen's seedling, das andere enthielt: Princesse Alice Maude, Globe, Brittish Queen, Queen Victoria, Chili, Deptford Pine, Elton Pine, Myatt's Eliza, Roseberry. Ein Korb mit vorzüglichen Sechswochen-Kartoffeln aus derselben Treiberei war diesen Erdbeeren beigesellt. Zwei schöne Himbeerbäume, und zwar zweimal tragende amerikanische, reich mit reifen Früchten besetzt, hatte Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci eingesandt, und ebenderselbe auch vorzügliche Erdbeeren, holländische Carotten, grüne brasilische Treibgurken, frühe Treibbohnen, neue Kartoffelsorten, und Gurken Empreur of Romain. Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen hatte vorzügliche Bohnen und Erdbeeren und einige Knollen von Dioscorea alata eingeliefert. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas in Berlin war ein ganzer Tisch mit frischem Gemüse belegt, darunter Spargel, Gurken, Champignon, Bohnen, Mohrrüben, Blumenkohl, Kartoffeln. Herr Kunst- und Handelsgärtner Göseke in Köthen hatte sieben Sorten verschiedener Gurken eingesandt, darunter 1) dicke grünbleibende westindische, liefert Früchte von 18—24 Zoll, 2) non plus ultra, 3) Hamilton's Hero of Kornfield, eine englische Treibgurke, sehr früh, ausgezeichnete Frucht von 18—24 Zoll, 4) Patrix, eine ausgezeichnete 28zöllige Frucht, 5) ganz frische Treibgurke, sehr volltragend und von feinem Geschmack, zwei Fuß lang, 6) Romain Empreur, in jeder Beziehung die bewährteste allerbeste Sorte, lieferte in diesem Jahre am 1. April die ersten Früchte. Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Wills in Potsdam waren ebenfalls gute Gurken, Bohnen und Carotten zur Stelle gebracht. Endlich hatten noch die Herren Moschkowitz & Siegling eine Schale mit vortrefflicher Brunnenkresse aus dem Dry-Brunnen in Erfurt eingeliefert.

In den anstoßenden Zimmern waren allein die prächtigen Sachen von James Booth & Söhne in der Flottbecker Baumschule aufgestellt, und sie verdienten es auch wahrlich, daß ihnen ein eigenes Lokal eingeräumt worden war. Unter dem vielen Schönen und Vortrefflichen, was überhaupt auf der Ausstellung sich befand, waren diese Pflanzen die schönsten und vortrefflichsten. Sie waren entweder neu, oder doch auf dem Continent sehr selten, oder es waren Kultur-Exemplare von riesigem Umfange, kurz jede Pflanze war ein Schaustück, was man nicht genug bewundern konnte. An blühenden Orchideen sah man: Oncidium pictum, sphaecelatum und divaricatum, Chysis laevis, Lycaste floribunda, Cattleya Mossiae var. elegans und var. speciosa, Dendrobium divaricatum, Maeleni und Devonianum, die letzte eine der lieblichsten Orchideen, welche wir kennen, Cyrtochilum stellatum, Epidendron macrochilum und armeniacum, die letztere wieder eine wunderbar schöne Orchidee, endlich noch Anoectochilus Lowii, zwar nicht blühend, aber die Blätter durch Größe und Schönheit ausgezeichnet. Von Blattpflanzen waren Phrynium pumilum und zebrinum, sowie Maranta albo- und roseo-lineata in kräftigen Exemplaren vorhanden. An andern blühenden Pflanzen waren aufgestellt: Bertholonia maculata mit prächtig gefleckten Blättern, Astelia Banksii, Gastrolobium pultenaeum sechs Fuß hoch und vollblühend, Daviesia latifolia, sehr dicht und vier Fuß hoch, Pultenaea subumbellata, Eriostemon neriifolium, Aphelexis sesamoides var splendens, macrantha var. purpurea, Cytisus Boothianus und Attleyanus, Erica perspicua, Bonplandii und fastigiata var. β lutescens, Epacris miniata und impressa var. limbata, Cytisus albus (Spartium multiflorum), ein mächtiges Exemplar von Rhododendron arboreum und prachtvoll blühende Cinerarien. Einige dieser Sachen wurden leider schon während der Ausstellung wieder zurückgenommen, dafür aber aus der

Wildparkstation vom Herrn Mohs einige andere Gegenstände zur Stelle gebracht, namentlich zwei sehr schön getriebene **Rosa la Reine**, hübsche Amaryllis, hybride Cactus und drei verschiedene **Alloplectus**-Arten. Auch wurden einige Sachen aus den andern Räumen hier übergesiedelt.

Das letzte Zimmer war zum Verkaufs-Lokal eingerichtet und sehr reich ausgestattet. Außer den verschiedenartigsten blühenden und nichtblühenden Zierpflanzen sah man hier alle möglichen Zusammenstellungen von abgeschnittenen Blumen, französische und andere Bouquets, Blumenkörbe und sehr liebliche Blumenfächer. Auch befand sich in diesem Verkaufs-Lokal eine Sammlung von aus **Papier maché** gefertigtem Obst, welches von dem Gartenbau-Verein in Magdeburg mit großer Bereitwilligkeit eingesendet worden.

Aus der obigen Schilderung ergiebt sich, daß die Ausstellung zu einer der vorzüglichsten gehörte, die wir in unserer Gegend gesehen haben. Freilich waren die auswärtigen Sachen die Glanzpunkte, und namentlich die herrlichen Kultur-Exemplare von Hamburg, Magdeburg und Schönebeck besonders hervortretend.

Es wurden folgende Prämien vertheilt.

1) Von ausgesetzten Preisen:

Herr James Booth & Söhne in Flottbeck einen für Orchideen und einen zweiten für Culturpflanzen. Herr Nauen in Berlin (Kunstgärtner Gireoud), einen für Kulturpflanzen, einen zweiten für Eriken und einen dritten für die aufgestellten seltenen Pflanzen und neuen Einführungen. Herr Krausnick im Neuen Garten bei Potsdam für Kulturpflanzen. Herr Herrmann in Schönebeck für Kulturpflanzen. Herr G. Fintelmann von der Pfaueninsel für eine Palmengruppe. Herr Sello in Sanssouci für Aroideen und Amaryllideen. Herr Deppe in Witzleben für blühende Rosen. Herr Richter sen. in Potsdam für blühende Azaleen. Herr Hinrich Boeckmann in Hamburg für ausgezeichnete Cinerarien. Herr Christoph in Berlin für ein Hyacinthen-Sortiment und dergl. Sämlinge. Herr Faust in Berlin für Hyacinthen. Herr Mohs auf der Wildpark-Station einen für Gloxinien und einen zweiten für aufgestellte Früchte. Die Herren Pfeiffer & Schmidt in Magdeburg (Kunstgärtner Beermann) für Eriken. Herr Richter jun. in Potsdam für Eriken. Herr Nietner in Sanssouci für Früchte und Gemüse. Herr Nicolas in Berlin für Gemüse. Herr C. Bouché im botanischen Garten bei Berlin für neue Einführungen und seltene Pflanzen.

2) Ehrenprämien für außerordentliche Leistungen:

Herr Boeckmann in Hamburg. Herr Keferstein in Cröllwitz (Kunstgärtner Böttcher). Herr Nauen in Berlin (Kunstgärtger Gireoud). Herr Krausnick im Neuen Garten bei Potsdam. Die Herren Pfeiffer und Schmidt in Magdeburg (Kunstgärtner Beermann). Herr Sello in Sanssouci. Herr Deppe in Witzleben. Herr Richter sen. in Potsdam. Herr F. W. Schultze in Berlin. Herr Mohs auf der Wildparkstation. Herr C. Bouché im botanischen Garten bei Berlin. Herr Kricheldorf in Magdeburg. Herr Spengler in Magdeburg (Kunstgärtner Michaelis). Herr Mayer in Monbijou in Berlin. Herr F. Fintelmann in Charlottenburg. Herr Ehrich in Magdeburg. Herr Möhring in Magdeburg. Herr Allardt in Berlin. Herr Herrmann in Schönebeck. Herr Maak in Schönebeck. Herr Topf in Erfurt. Herrn Kraatz Erben in Berlin. Herr Reinecke in Berlin.

3) Lobende Erwähnungen:

Herr Hinrich Boeckmann in Hamburg für Orchideen und Kulturpflanzen. Herr Keferstein zu Cröllwitz (Kunstgärtner Böttcher) für Orchideen. Die Herren Pfeiffer & Schmidt in Magdeburg (Kunstgärtner Beermann) für Kulturpflanzen und Azaleen. Herr Deppe in Witzleben für Kulturpflanzen. Herr F. W. Schultze in Berlin für Hyacinthen. Herr Morsch in Charlottenhoff für seine Verdienste um die Aufstellung.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Mittheilungen über Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von dem dermaligen Sekretair derselben. C. T. Schramm, Cantor an der Annenkirche rc., ordentl., correspondirendes und Ehren-Mitglied mehrerer Gesellschaften und Vereine für Gartenbau rc. 2ten Bandes 1tes Heft. Dresden in Commission bei W. Türk. 1852.

Das vorliegende Heft legt Zeugniß ab von der Wirksamkeit der unter dem Namen Flora in Elb-Athen bestehenden Gesellschaft für Botanik und Gartenbau, in den letztverflossenen Jahren.

Wir entnehmen aus den die Gesellschaft betreffenden Notizen, daß das Jahr 1849 ihr große und schwere Verluste zugefügt hat, insofern bei der Zerstörung des Zwinger-Salons fast sämmtliche ihr zugehörige Mobilien und Utensilien, die über 800 Bände starke und manches kostbare und seltene Werk enthaltende Bibliothek und das über 6000 Exemplare in sich fast fassende Herbarium mit den schönen Sammlungen der kapischen und neuholländischen Pflanzen von Sieber, verloren gingen, bis auf das Wenige, was sich in den Händen einzelner Mitglieder befand. Ein großer, schwer zu ersetzender Verlust!

Außer den Berichten des Herausgebers der Mittheilungen über die seit dem Jahre 1848 gehaltenen drei Pflanzen-Ausstellungen und der Angabe der provisorischen Statuten über eine Pensionskasse, dann der für die Bibliothek eingegangenen Geschenke, und der Gesellschafts-Kassenverhältnisse sind folgende Abhandlungen abgedruckt:

Ueber eine Reise durch Nord- und Süd-Tyrol vom Herrn Hofgärtner Wendschuch. — Ueber die Traubenkrankheit, — über die Malvaceen im Allgemeinen, — über die Gärten Italiens im Allgemeinen und über den botanischen Garten zu Neapel insbesondere, vom Herrn Dr. Rabenhorst. — Ueber den Weinbau und die Weinkrankheit in Australien, vom Herrn Maler Schütze. — Etwas über Garten- und Blumenliebe bei den Alten, vom Herrn Diakonus Dr. Theol. Peschek in Zittau. — **Laus hortorum extra urbem Norimbergam von Hessus**, mit deutscher Uebersetzung vom Herrn Diakonus Pfeilschmidt in Dresden. — Ueber Landschaftsgärtnerei, vom botan. Gärtner Herrn Krause. — Erfahrungen über Frühtreiberei der Landrosen, vom Herrn Hofgärtner Mäser. — Beitrag zur Cultur des Pflaumenbaumes; — über Baum-Cultur auf steilen Höhen, Bergkuppen, Stadt- und Burgwällen, vom Herrn Regimentsarzte Dr. Riecke in Potsdam. — Ueber den Duwock vom Herrn Dr. Helms in Harburg.

Schließlich sind die Verzeichnisse der Ehrenmitglieder, der correspondirenden und ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft Flora, und das Verzeichniß der mit der Gesellschaft Flora in Verbindung stehenden Gesellschaften und Vereine, beigefügt.

Die vorgenannten Abhandlungen bieten dem Leser des Lehrreichen und Unterhaltenden Manches. Mögen Flora und Pomona den Pflegern und Förderern ihres Reiches künftig Schutz und Schirm gegen Bellona's rc. zerstörendes Wüthen sein!

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 33.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 14. August 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^{1}/_{2}$ Rt. XXV. Jahrgang.

Ueber die Vermehrung der Luculia gratissima.

(Von Ysabeau. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Diese hübsche Pflanze, hauptsächlich empfehlenswerth wegen des ausgezeichneten Wohlgeruchs ihrer Blumen, ist zwar keine Neuheit; aber da sie in den Sammlungen noch wenig verbreitet ist und mit einer kleinen Anzahl anderer guter Pflanzen den Vorzug darbietet, während des ganzen Winters zu blühen, so halten wir es für zweckmäßig, einige Notizen über ihre Cultur mitzutheilen.

Vielen Blumenfreunden ist die Luculia gratissima zuwider geworden und sie haben deren Cultur aufgegeben wegen der Schwierigkeit, sie durch Stecklinge zu vermehren. Und in der That, die gemachten Stecklinge, wenn sie sich in einem zu krautartigen Zustande befinden, faulen, bevor sie noch Zeit gehabt haben sich zu bewurzeln, und die zu holzigen Stecklinge machen endlich wohl Wurzeln, aber erst in so langer Zeit, daß sie die Geduld des Gärtners ermüden. Es bedarf aber nur, um beständig einen guten Erfolg sich zu sichern, daß man kurze Stecklinge aus halbholzigen Zweigen auswählt, von diesen die überflüssigen Blätter abnimmt und sie in kleine Näpfe steckt, die mit einer Mischung aus feinem Sand und Heideerde, zu gleichen Theilen, gefüllt sind. Diese Stecklinge bilden unter dem Einflusse einer mäßigen Wärme, entweder im warmen Mistbeete, oder im Warmhause unter der Glocke, sehr bald Wurzeln. Bei dem letztern Verfahren muß man, da dieser Pflanze zu viel Feuchtigkeit schadet, die Glocke öfter aufnehmen und ihre innere Fläche von dem angesetzten Wasserdunste abtrocknen. Wenn die Stecklinge zu treiben anfangen, versetzt man sie einzeln in kleine, mit Heideerde gefüllte Töpfe und stellt sie etwas warm. Wenn die Pflanzen einen Theil des Sommers hindurch der freien Luft ausgesetzt werden, so muß dieß in einer mehr oder weniger schattigen Lage der Fall sein. Während der Periode des Wachsthums muß man zu wiederholten Malen die Spitzen der Haupttriebe abkneipen, damit sie gehörig Zweige treiben. Vom zweiten Jahre an blühen sie dann im Ueberfluß.

Die Flor des Cereus Napoleonis.

(Von D. Sailard. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Der Cereus Napoleonis, den ich seit 12 Jahren kultivire, hat am letztvergangenen 24. September zum ersten Male bei mir geblüht. Ich glaube, daß die Liebhaber succulenter Pflanzen mit Interesse einige Einzelheiten über die Flor einer der prächtigsten Arten der Gattung Cereus vernehmen werden. Das Journal der Londoner Gartenbau-Gesellschaft hat im J. 1836 über die erste Flor dieses Cereus eine Note mitgetheilt, aus welcher ich Folgendes hevorhebe:

„Die Blüthe ist der des Cereus grandiflorus sehr ähnlich, 21 Centimeter lang und, wenn sie ganz geöffnet ist, hat sie 16 Centimeter im Durchmesser. Die äußern Segmente des Perianthiums haben eine strohgelbe Farbe und sind lineal-lanzettförmig; die innern schön weiß, spatelförmig und linealisch. Die Staubgefäße gelb; die Narbe gelb, mit einer großen Zahl von Segmenten versehen. Diese Varietät hatte man aus dem botanischen Garten zu Edinburg erhalten. Sie war beständig mit Knospen versehen, hatte aber noch niemals eine Blüthe entfaltet bis erst im Monat September 1835. Diese Blüthe öffnet sich des Morgens und schließt sich gegen Abend; sie ist etwas wohlriechend."

Die Flor, welche bei mir stattfand, hat die Genauigkeit der vorstehenden Bemerkungen in ihren Einzelnheiten größtentheils bestätigt. Indessen waren die Dimensionen der Blüthe des C. Napoleonis in allen Punkten größer, und es ist gewiß, daß die des C. grandiflorus ihnen nicht gleichkommen. Die Blüthe war 29 Centimeter lang, und hatte von einer Spitze zur andern der gegenüberstehenden Sepalen eine Breite von 33 Centimeter; der Durchmesser des Theils des Perianthiums, welcher eigentlich die Corolle bildet und aus prächtig weißen Blumenblättern besteht, betrug 16 bis 18 Centimeter. Der von einer Menge Staubgefäße umgebene und in zahlreiche Narben endigende Griffel war durch seine starken Dimensionen ausgezeichnet; er hatte 25 Centimeter im Umfange. Die Blume fing Abends gegen 6 Uhr an sich zu öffnen, wie die des Cereus grandiflorus, und war zwischen 9 und 10 Uhr vollkommen entfaltet. Sie erhielt sich in ih-

rer Größe und Schönheit bis zum nächsten Morgen gegen 10 Uhr; von da an begann sie wieder abzunehmen und gegen Mittag war die Blüthe gänzlich zusammengefallen.

Ich habe Ursache zu glauben, daß der Verfasser der in dem Journal der Gartenbau-Gesellschaft abgedruckten Notiz nicht selbst aufmerksam genug den Phasen der Flor, wovon er Rechenschaft gegeben hat, gefolgt ist, weil er sagt, ohne die Stunden, in welchen er seine Beobachtungen gemacht hat, genau zu bestimmen, daß diese Blume sich am Morgen geöffnet und gegen Abend geschlossen hat. Die Flor, welche in meinem Gewächshause stattgehabt hat, schien mir in allen normalen Bedingungen vollkommen zu sein, und ich schließe daraus, daß die Flor des C. Napoleonis, wie die des C. grandiflorus und der großen Zahl seiner Stammverwandten, des Abends stattfindet, in dem Augenblicke, wo die Sonne zum Untergehen sich neigt. Die Blume hält sich 12 Stunden lang in ihrer vollen Pracht.

Das Exemplar des Cereus Napoleonis, auf welchem sich die Knospe zeigte, welche am 24. September geblüht hat, ist in die freie Erde eines Gewächshauses gepflanzt; es steht an einer mit Kalk überzogenen Wand, in welcher sich die zahlreichen Luftwurzeln, die aus allen Punkten des Stammes hervorgehen, befestigt haben. Seit lange schon hat er den obern Theil des Glashauses erreicht und nimmt daselbst in horizontaler Richtung einen Raum von mehr als 3 Meter ein; aber der Zweig, welcher geblüht hat, ist dem Vordertheile des Gewächshauses genähert; er erhebt sich fast senkrecht, und hat in einer Höhe von ungefähr 3 Meter über der Bodenfläche die Glasdachung erreicht. Als im Laufe des Sommers dieser Zweig das Glasdach erreicht hatte und dasselbe zu sprengen drohte, hat er sich ungefähr 30 Centimeter lang zurückgeschlagen. Durch diesen Umstand ist sicherlich die Pflanze zur Flor bestimmt worden, weil die Knospe unmittelbar unter der zurückgeschlagenen Stelle zum Vorschein gekommen ist. Früher gemachte ähnliche Amputationen der Zweige haben jedoch zu keinem solchen Resultate geführt. Eine Befruchtung hat nicht stattgefunden.

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Fortsetzung.)

Als Schlingpflanzen, die sich der Privatmann am geeignetesten jährlich wieder aus Samen erziehet, wenn gleich es mehrjährige Pflanzen sind, nenne ich endlich noch die Maurandia-Arten, so wie die Abarten der Thunbergia alata Hook. Die Maurandien sind Bewohner Mexikos; wir kultiviren von denselben die Maurandia Barclayana B. Reg. mit ihren schönen großen blauen rachenförmigen Blumen nebst den Abarten derselben mit rosenrothen (M. Laceyana, Mackayana und pulchella der Gärten) und weißen (M. albiflora) Blumen, sowie die etwas kleinblumigeren M. antirrhiniflora H. B. und M. semperflorens Jacq. Alle diese Arten und Abarten gehören zu den lieblichsten Schlingpflanzen, die an geschützten Orten ins freie Land gepflanzt, sowohl im Schatten wie in der Sonne üppig wachsen und Massen ihrer zierlichen Blumen entwickeln. Wegen ihres kleinen Laubes und zarten Ranken eignen sie sich ganz besonders zur Berankung leichter Spaliere und Gitterwerke. In Töpfe, oder noch besser in Kisten gepflanzt, sind sie ganz besonders zur Bekleidung von dem Winde nicht allzu sehr ausgesetzten Balkonen oder zur Berankung von Spalieren und Bogen in Fenstern geeignet. Zeitig ausgesäet können sie wie die Caiophoren auch als einjährige Pflanzen behandelt werden, besser aber ist es man benutzt junge Pflanzen des letzten Jahres, die an einem lichten Platz durchwintert wurden, zur Pflanzung ins freie Land. Die Thunbergia alata Hook., die aus dem östlichen Afrika zu uns kam, ist eine Schlingpflanze von großem Effekt. Die Samen derselben werden in einem warmen Beete ausgesäet und im Frühling, nachdem die jungen Pflanzen gehörig abgehärtet, giebt man denselben einen Platz an einer recht warmen Wand, wo sie den ganzen Sommer hindurch ihre gelben und weißen Blumen in verschiedenartigen Nüancen entwickeln. In einem trocknen niedrigen Warmhaus durchwintert, blühet diese schöne Schlingpflanze auch während eines großen Theils des Winters.

Schlingpflanzen, die im Zimmer oder Gewächshause durchwintert werden müssen.

Aus dieser Gruppe, welche eine große Menge der herrlichsten Formen birgt, wollen wir nur hier diejenigen erwähnen, welche während des Sommers ins freie Land gepflanzt wirklich schöner werden und voller blühen, als wenn sie im Gewächshause bleiben. Zur Bepflanzung schattiger geschützter Wände empfehlen wir von diesen die windenden Arten der Gattung Alströmeria mit knolliger Wurzel aus Mexiko, wie z. B. A. acutifolia Lk. et O. und A. salsilla L., die trocken an einem frostfreien Orte durchwintert werden, ferner Tropaeolum pentaphyllum Lam., das in einem Sommer hohe Wände gänzlich bekleidet und tausende von Blumen entwickelt und Tropaeolum tuberosum R. et P., welches aber nur in guten Sommern, spät im Herbste blühet. Beide besitzen Knollen, die trocken und frostfrei durchwintert werden. Richtiger dürften die oben erwähnten Aristolochia glauca und sempervirens auch hier ihre Stelle finden. Die Manettien entwickeln ihre zierlichen Blumen in reicher Fülle, sofern sie in leichte Erde an eine gegen Morgen gelegene Mauer gepflanzt werden. Das zierliche Rhodochiton volubile Zucc. und die Mutisia speciosa Hook. gedeihen in gleicher Lage am besten. Der Senecio mikanioides bedeckt in sonniger, wie in schattiger Lage schnell ganze Wände, blühet aber nicht und eben so zeigen auch die schönen Kennedia- und Zychia-Arten im Sommer an eine schattige Wand in Heideerde gepflanzt, ein sehr kräftiges Wachsthum, entwickeln aber erst im folgenden Frühling im Kalthaus unter den Fenstern hingezogen ihre Blumen. Dasselbe gilt von mehreren Bignonien des Vorgebirges der guten Hoffnung und Neuhollands.

(Beschluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Ranunculus cortusaefolius Willd.

[R. Teneriffae Pers.; R. grandifolius Lowe.]
(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Unstreitig ist dies der schönste von allen Ranunkeln, welche die Botaniker kennen und wird im botanischen Garten zu Berlin schon seit fast 50 Jahren kultivirt. Er ist auf den Canarischen Inseln und in Madeira einheimisch und vollkommen hart. Der Stengel wird 4—5 Fuß hoch und ist wie die Blätter haarig, von denen die wurzelständigen sehr groß, rundlich oder nierenförmig und 3—5lappig, die stengelständigen fast sitzend und 3—5theilig sind. Die Blumen halten an 2 Zoll im Durchmesser und sind von glänzend goldgelber Farbe. Die Pflanze macht nicht allein im Topf, sondern auch auf einem Alpenpflanzen-Beet einen bedeutenden Effekt. Wenn sie im offenen Beet gezogen wird, muß sie im Winter zum Schutz gegen strengen Frost bedeckt werden. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Wurzeln.

Platycodon chinense Lindl.

[Platycodon grandiflorum Lindl., non A. De Cand.]
(Pentandria Monogynia. Campanulaceae.)

Dies ist eine der schönsten krautartigen Pflanzen, welche die Horticultural-Society vom Herrn Fortune aus China erhielt, und die im Garten zu Chiswick geblüht hat. Sie wurde in einem Topf gezogen, der mit Torf- oder Rasenerde und Sand, erstere und letztere im Ueberflusse, gefüllt war, und während der Sommermonate unter einer leichten Beschattung an einer niedrigen Mauer, im Winter fast trocken in einem kalten Kasten gehalten. Dort brachte sie 2 bis 3 Fuß hohe Stengel hervor, welche an der Spitze die großen, schönen dunkelblauen Blumen trugen und nachher auch reifen Samen gaben. Die Wurzel ist perennirend, fleischig, mit einem dicken Hals, aus welchem ein Büschel von jährigen Stengeln hervortreibt. Diese sind nicht ästig, blaugrün, röthlich gefärbt und von der Basis an mit Blättern besetzt, welche eirund, fast sitzend, scharf gesägt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blaugrün, am Rande purpurroth sind. Die Blumen stehen einzeln an besondern Blumenstielen nach der Spitze des Stengels zu, variiren in der Größe von 1½—3 Zoll, sind vom reinsten violet-blau und gleichen einem Ballon vor der Entfaltung. — Die erste Nachricht von dieser Pflanze erhielten wir durch trockene Exemplare derselben, welche Vachell im Dezember 1829 in der Nachbarschaft von Macao sammelte. Herr Fortune brachte sie von Chamor. Eine ähnliche Art wächst in Sibirien und Dahurien, dies ist Platycodon grandiflorum A. De Cand., von obiger Pflanze durch die ein-, höchstens zweiblumigen Stengel verschieden.

Phyllocactus speciosissimo-crenatus.

(Planta hybrida.)

Die Geschichte dieser prächtigen Hybride ist folgende: Phyllocactus crenatus befand sich blühend im Garten der Horticultural-Society zu gleicher Zeit mit einer sehr schönen Varietät von Cereus speciosissimus bei Lady Antrobus. Mit dem Pollen des letzteren befruchtete Herr Gordon den ersteren, und bekam davon eine Frucht, deren Samen er aussäete. Die Sämlinge waren sich im Allgemeinen sehr ähnlich, und variirten nur in der dunkleren und helleren Färbung der Blumen. Diese haben die Form und Farbe derjenigen von Ph. crenatus, aber den violeten Schimmer derer von C. speciosissimus.

Oncidium trilingue Lindl.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine Oncidium-Art, welche im Habitus Aehnlichkeit mit O. macranthum hat, dessen Blumen aber ganz verschieden sind von denen anderer Arten in unserm Garten. Die Blüthentrauben sind fast windend und an der Basis rispenförmig, nur sparsam mit Blumen besetzt, welche von länglichen, scheidenartigen Brakteen gestützt sind. Die Blumen haben eine zimmtbraune Farbe, die Kelchblätter sind genagelt, die seitlichen lanzettförmig, wellenförmig, verlängert, das mittlere rundlich-eirund, kraus, mit geöhrtem Nagel. Die Kronenblätter sind lanzettförmig, zurückgebogen und sehr kraus; die Kronenlippe ist dolchförmig, kraus, zurückgeschlagen, mit einem gelben Kamm. Ist in Peru einheimisch und hat bei Sir Philipp Egerton geblüht.

Varietäten.

Berlin, am 3. August 1852. In der letzten Sitzung des Gartenbau-Vereins legte der Direktor, Professor Braun, die eingegangenen Zeitschriften und Bücher vor und besprach die Abhandlung des Dr. Helms über Duwok (Equisetum-Arten). Der Verfasser hat die Ansicht, daß der Duwok eine Pflanze aus der Vorwelt sei, deren Reste sich überall noch in den tertiären Formationen vorfänden. Dies sei auch die Ursache, warum diese sonst so schädliche Pflanze gar nicht ausgerottet werden könne. Es entspann sich, nicht über die sonderbare Hypothese, sondern über die Pflanze selbst eine Debatte. Daß der Duwok auszurotten ist, weist Herr Bouché aus eigener Erfahrung nach. Daß der Duwok hie und da als Viehfutter benutzt, und selbst gern gesehen wird, widerspricht keineswegs der allgemeinen Ansicht, wonach er der Wolle bei den Schafen und der Milch bei den Kühen schade, denn unter Duwok versteht man alle Schachtelhalm- (Equisetum-) Arten. Sämmtlich sind sie reich an Kieselsäure und dies ist hauptsächlich wohl der Grund seiner schädlichen Eigenschaften. Einige Arten, wie E. limosum, besitzen jedoch einen glatten Stengel und wahrscheinlich nur wenig Kieselsäure und mögen daher vom Vieh leichter vertragen werden.

Der Generalsekretair, Professor Koch, theilte ebenfalls Einiges aus den eingegangenen Schriften mit und legte eine Weintraube von dem Schimmelpilz: Oidium Tuckeri über und über bedeckt, vor. Dieselbe stammte aus der obersten Terrasse des Königlichen Weinberges in Sanssouci, wo der Herr Director Lenné zuerst und zwar vor wenig Tagen die kranken Weinreben beobachtet hatte. Nach der Meinung vieler Botaniker ist dieser Schimmel die Ursache der vor wenigen Jahren zuerst in Oberitalien und Süd-Frankreich erschienenen in erschreckender Weise zerstörenden Krankheit, worüber auch hierher mannigfache Berichte gekommen sind. Nach andern ist der Schimmel sekundär und findet auf der kranken Pflanze nur die Bedingungen einer leichtern Entwickelung. Wenn diese Weinkrankheit mit der Schimmelbildung in Gewächshäusern erscheint, wie es namentlich in England und Frankreich geschah, so hat man Schwefelblumen empfohlen. Es scheint hier die beständige Verbindung des Schwefels mit Wasserstoff, vielleicht auch mit Sauerstoff, die fortwährend, nament-

lich wenn es warm ist, geschieht, am Meisten wirksam zu sein. Nach andern Mittheilungen soll der Schimmel auch hier in Berlin, und zwar in einem Garten der Blumenstraße sich vorfinden. Auch in Hannover soll er beobachtet sein. Ferner legte der Generalsekretair Kartoffeln aus der Königlichen Landesbaumschule vor, die im hohen Grade die Pocken hatten. Es schien selbst, als wenn unter den Pocken auch die sogenannte nasse Fäule oder die jetzige mit Recht gefürchtete Kartoffelkrankheit zur Entwicklung kommen wollte. Wenigstens fanden sich einzelne Stellen vor, die schwerlich Zweifel noch übrig ließen. Uebrigens scheint, bis jetzt wenigstens, die nasse Fäule noch nirgends von Bedeutung aufgetreten zu sein, denn auch die Nachrichten aus dem Halberstädtschen sind sehr übertrieben. Man scheint die allerdings in diesem Jahre häufiger vorkommenden Pocken mit der nassen Fäule verwechselt zu haben. Herr Kunstgärtner **Limprecht** legte einige Exemplare der Sechswochenkartoffel vor, die sich durch ihr geweiheartiges und übrigens reines Aussehen, so wie durch ihre bedeutende Größe auszeichneten. Bei der außerordentlichen raschen Vegetation dieser Kartoffel, die in 6 bis 8 Wochen ihren Lebenslauf vollendet hat, wäre es wohl zu wünschen, daß sie mehr angebaut würde. Ferner theilte Herr **Limprecht** ein interessantes Exemplar der **Vinca rosea** mit grünen Blüthen mit. Herr Hofgärtner G. **Fintelmann** von der Pfaueninsel hatte es übernommen, an verschiedene Gartenbauvereine im Namen des hiesigen Vereins zu schreiben und selbige zur engern Verbindung mit dem hiesigen aufzufordern. Dabei legte er eine Statistik solcher Vereine vor. Nach ihr existiren im Königreich Preußen 78 Vereine, die gärtnerische Zwecke verfolgen; von diesen befinden sich 39 allein in den Rheinlanden und nur eben so viel in den übrigen Provinzen. Die meisten haben noch andre und namentlich landwirthschaftliche Zwecke dabei, während nur 14 den Gartenbau allein zum Gegenstand ihrer Verhandlungen machen. Schließlich forderte der Director auf, den Abend die **Victoria regia**, von der man die Oeffnung einer Blüthe erwartete (die allerdings an dem Tage nicht erfolgt ist), in Augenschein zu nehmen. Diese interessante Wasserpflanze öffnet ihre Blüthen nur am Abend und schließt sie am Morgen von Neuem, um sie gegen Abend wiederum zu entfalten. Mit dem darauf folgenden Morgen schließt sie sich für immer. Aber neue Blüthen treten alsbald an die Stelle der früheren und so zeigen sich an der Pflanze im botanischen Garten von Neuem drei frische Blüthenknospen.

K.

Dresden. Pflanzen- und Blumen-Ausstellung vom 8ten bis 13ten April 1852. *) Es ist für den Naturfreund ein überaus wohlthuendes Gefühl, wenn er bei rauher, stürmischer Witterung oder wenn die Schneeflocken lustig in den Lüften spielen und ein harter Kampf zwischen Winter und Frühling in der Natur noch stattfindet, in ein mit den Kindern des wärmeren und angenehmen Lenzes geschmücktes Zimmer, oder wohl gar in ein mit den mannigfaltigsten Pflanzen und Blumen aus verschiedenen Ländern und Zonen angefülltes Gewächshaus eintritt. Sein Herz fühlt sich da oft wunderbar erhoben und erquickt. Ein solches Gefühl bemächtigte sich unserer, als wir die vom 8. bis 13. April d. J. im großen Ausstellungsaale auf der Brühl'schen Terrasse gehaltene Pflanzen- und Blumen-Ausstellung besuchten. Denn ein lieblicher Naturgarten, den man von jedem Punkte aus übersehen konnte, und wo sich doch dem Auge stets neue und liebliche Gegenstände darboten, breitete sich vor dem Besuchenden aus, wenn er durch das von einer wohl 10 Ellen hohen **Acacia floribunda** und einer gegen 8 Ellen hohen **Eugenia australis** gebildete Portal eintrat. Gegen 4000 Pflanzen, theils auf Stellagen, theils in einzelnen zierlichen Gruppen aus Moosteppigen aufsteigend, waren zu einem Ganzen vereinigt. Den Hauptpunkt bildete ohnstreitig die im hinteren Theile des Saales erhöhete Abtheilung, zu welcher zwei Treppen hinauf führten. Daselbst waren 6 Säulen aufgestellt, welche oben mit **Aspidistra elatior**, 2 Exemplare **Mirosma cannaefolia, Dracaena umbraculifera, Agave nurida** und **Crinum longifolium** geschmückt waren, und an denen prachtvolle Orchideen, wie die älteren, aber sehr starken Exemplare: **Cymbidium aloëfolium, Maxillaria aromatica** und **mutabilis**, und die neueren: **Phajus maculatus, Laelia sulphurea, Maxillaria Parkerii, Lycaste Harrisoniae, Lycaste tyrianthina vera, Lycaste Coleyii, Leptotes bicolor, Leptotes serrulata etc.** ihre phantastischen, aber immerhin zierlichen Blüthenformen entfalteten. In der Mitte befand sich die Büste unseres geliebten und verehrten Königs, zu beiden Seiten zwischen den folgenden Säulen die Statuen der Flora und Ceres, umgeben von den verschiedenartigsten Pflanzen und Blumen. Auf dem davor befindlichen Halbkreise blüheten in voller Pracht **Viola maxima**, Rhododendreen, Azaleen, Gesneriaceen, Bromeliaceen rc. Aus dem Moosboden des darauf folgenden Abhanges erhoben sich verschiedene Coniferen, wie **Araucaria excelsa, Ar. brasiliensis, Pinus Deodora, P. excelsa, P. longifolia etc.** und eine Menge von Farrenkräutern. Den Schluß dieser Abtheilung machte ein Springbrunnen, beschattet von einer wenn auch noch kleinen, aber schönen **Pinus Cedrus.** Die Mitte des Saales füllten zwei große Rundtheile, von denen das eine mit verschiedenartigen prachtvollen Azaleen und mit einer Einfassung von gefüllten Primeln geschmückt war, das andere ein schönes Rosen-Sortiment, Cinerarien, Eriken rc. enthielt, bei denen der Blumenfreund gern verweilte. Die Seiten waren mit den mannigfachsten Pflanzen aus verschiedenen Zonen geziert; und wenn schon die indischen Azaleen in einer Menge, Schönheit und Blumenfülle vorhanden waren, wie wir sie wohl noch bei keiner hiesigen Ausstellung zu sehen Gelegenheit hatten, so standen ihnen doch auch die pontischen Azaleen, Rhododendreen, Correen, Epacrideen, Daphneen, mehrere Tropäolum- und Tremandra-Arten, schöne, meist blaue und rothe Cinerarien, einzelne Gesneriaceen und vorzüglich Akazien und Camellien würdig zur Seite. Die einzelnen Theile waren durch für die Besuchenden hinreichend breite Sandwege getrennt, und so das Betrachten der Pflanzen selbst erleichtert.

Für diesen angenehmen Genuß gebührt zunächst den Mitgliedern der Ausstellungs-Commission: Herrn botanischem Gärtner **Krause**, den Herren Handelsgärtnern **Dreiße, Himmelstoß, Papenberg, Petzoldt, Schmidt** und **Schreiber** unter ihrem thätigen Vorstande Herrn Hofgärtner **Wendschuch** der größte Dank; denn sie haben gethan, was nur immer bei dem, wenn auch nicht harten, so doch lange andauernden Winter und bei so manchen anderen schwierigen Verhältnissen, sowie bei dem Mangel einer allgemeineren Theilnahme zu thun möglich war. Darum ist aber auch allen Denen, welche diese Ausstellung außer den Commissions-Mitgliedern fördern halfen, besonders Herrn Dr. **Struve** und Herrn Banquier **Meusel**, Herrn Hofgärtner **Seidel**, Herrn Hofgärtner **Terscheck** in Pillnitz, Herrn Schloßgärtner **Joßt** in Tetschen und den Herren Handelsgärtnern **Beck, Häring, Haufe, Herschel, Liebig** und **Maibier** noch ganz vorzüglich zu danken.

(Beschluß folgt.)

*) Aus den Mittheilungen über Flora rc. Von Schramm.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 34.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 21. August 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Die Behandlung der Pflanzen zur Winterflor.

Als allgemeine Regel gilt, daß die Pflanzen, welche im Winter getrieben werden, und hübsche und kräftige Blüthen bringen sollen, schon im Sommer dazu vorbereitet werden müssen. Manche muß man schon ein Jahr zuvor gehörig vorbereiten, z. B. Rosen, Syringa persica, die Arten von Rhododendron und andere harte Sträucher; andere brauchen nur fünf oder sechs Monate zuvor in Töpfen behandelt zu werden, wie Pelargonien, Salvien, Heliotropium und andere halbharte Pflanzen. Einige, besonders härtere krautartige Gewächse mit vielen Wurzelfasern, wie die Spielarten von Phlox, auch Convallaria majalis, kann man zwar sogleich antreiben, wenn man sie mit vollem, ungestörten Wurzelballen in den Topf gebracht hat; allein sie werden ebenfalls noch vollkommener blühen, wenn sie zwei oder drei Monate früher eingesetzt wurden. Das Treiben selbst darf nie übereilt werden, sondern es muß allmählig erfolgen, und man hat stets darauf zu sehen, daß Wärme und Licht im gehörigen Gleichmaße sich befinden; denn wollte man in den ersten düsteren Wintertagen zu viel Wärme geben, so würden die Pflanzen nur sehr schwächliche Triebe und unvollkommene Blüthen bringen, weil das Sonnenlicht eben so wie die Wärme zur vollkommenen Ausbildung der Pflanzen nöthig ist; das Sonnenlicht aber kann man nicht künstlich erzeugen und durch Nichts ersetzen.

Von den harten Sträuchern, Rosen, Syringen, Rhododendren, Kalmien u. dergl. m. muß man zwergige, kräftige, kurzgelenkige Exemplare auswählen und dieselben, am besten Mitte Oktobers, an der freiesten und sonnigsten Stelle des sogenannten Reservegartens einsetzen, was wie gewöhnlich in Reihen und abwechselnd geschehen kann. Sollte darin das Erdreich nicht gut genug sein, so muß man es verbessern, indem man eine hinlängliche Menge milder torfiger Rasenerde und Moorerde darunter bringt; fehlt es darin an Sand, so muß man einen gehörigen Theil groben Sandes hinzufügen, weil alsdann die Gewächse darin weit mehr faserige Wurzeln gewinnen. Nachdem die Pflanzen eingesetzt worden sind, so schneidet man sie sogleich, um ihnen eine annehmlichere Gestalt zu geben. Wenn man bei einigen der kräftigsten das Streben bemerkt, sich höher zu erheben, so bildet man solche zu hochstämmigen Exemplaren, was bei mehren Arten von Rhododendron, Kalmia, Azalea, Prunus, Cerasus, Ribes, Syringa leicht geschehen kann. Vorzüglich schöne Hochstämme geben die Gattungen Genista, Cytisus und Adenocarpus, wenn man eine Art auf die andere pfropft, oder man nimmt kräftige, junge Pflanzen, entfernt alle Seitenschößlinge und Seitenzweige, so daß die ganze Kraft des Wachsthums nur in einem einzigen Stamme vereinigt wird, dessen Kopf man fortwährend durch Beschneiden gehörig auszubilden sucht.

Sobald alle Pflanzen gehörig eingesetzt sind, alsdann ebnet man die Oberfläche des Erdreichs und bringt später eine hinreichende Decke von alter Gerberlohe oder auch von Häckfel oder Spreu darauf, um die Pflanzung gegen die schädliche Einwirkung des Frostes zu sichern. Eine ähnliche Decke läßt man auch während des nächsten Sommers darüber, wenn dieser sehr trocken ist, und begießt die Pflanzen gehörig, damit sie nicht durch Dürre leiden. Während des Sommers muß mit Beschneiden fortgefahren werden, und vorzüglich muß man jede Blüthenknospe entfernen, sobald eine zum Vorschein kommt, damit die Kraft so viel als möglich gespart werde und alles Holz, dem Lichte und der Luft ausgesetzt, desto vollkommener reife, ehe der Winter eintritt, denn die volle Reife des Holzes ist durchaus nöthig, wenn die Pflanze getrieben werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlingpflanzen und deren Verwendung im Blumengarten.

(Beschluß.)

Für sonnige warme Wände empfehle ich von den Schlingpflanzen des Warmhauses das Colonyction macranthum Chois, eine Winde mit mächtigen gelben weiß gestreiften Blumen, die in Ost- und Westindien zu Hause ist und in den Gärten bald als Ipomoea bona nox, bald als I. grandiflora u. s. f. gehet.

Ferner die schönen Clitorea-Arten; die prächtige Ipomoea tyrianthina Lindl. mit ihren blendend rothen Blu-

men, die wie Ipomoea Sellovii Penny mit rosarothen Blumen und I. Willdenovii R. S. mit azurblauen Blumen, knollige Wurzeln besitzt, die trocken bei 6 bis 8 durchwintert werden. Prächtig blühet in einer solchen Lage auch die großblumige blaue I. Learii H. Angl. und I. hastigera H. B. mit ihren kleinen scharlachrothen Blumen, die Philibertia grandiflora Hook. mit ihren eigenthümlichen grünlich gelben Blumen und der Physianthus albens Mart. mit seinen weißen wohlriechenden Blumen. Die Passionsblumen blühen sämmtlich, wenn man sie im Hause behält, dankbarer.

Von den Schlingpflanzen des Kalthauses sind für solche geschützte sonnige Wände endlich noch besonders empfehlenswerth die knollige Basella tuberosa und das Solanum jasminoides mit seinen niedlichen blauen Blumen. Die sehr rasch wachsenden Cobaea-Arten eignen sich zur Berankung von Lauben und die Arten der Gattung Lophospermum werden am schönsten, wenn man sie in Kistchen pflanzt und von sonnigen Balkonen, Zinnen und Blumenbretern grazil herabhängen läßt. Dieselben können allerdings auch an Spalieren an sonnigen Wänden emporgezogen werden, können aber mit besonderm Nachdruck für den erstern Zweck empfohlen werden. Ihre knolligen Wurzeln werden trocken und frostfrei durchwintert.

Sollya heterophylla Lindl. ist sehr schön, um dieselbe an 4—5' hohen Pfählen emporzuziehen und diese durch Festons zu verbinden.

Endlich will ich noch der Petunien erwähnen, welche ganz ausnehmend schön sind, wenn sie zur Deckung niedriger sonniger Mauern an kleinen Spalieren emporgezogen werden, oder wenn man sie in Kisten pflanzt und an dem Gitterwerk von sonnigen Balkonen emporziehet. In letzterer Weise sah ich diese schönen Pflanzen in Frankfurt am Main an vielen Villen verwendet und ich kann nicht sagen, wie sehr mich diese Pflanzen ansprachen, wenn sie mit ihren rothen und bunten Blumen von außen das Gitterwerk der Balkone fast vollständig deckten, da sich diese stets nach außen der Sonne zu drehen.

Indem wir hiermit die Rundschau über die verschiedenartigen Schlingpflanzen schließen, die sich vorzüglich als Pflanzen des Blumengartens empfehlen, wird es freilich immer noch viel von dem zweckmäßigen und gefälligen Aufbinden abhängen, ob diese Pflanzen auch wirklich einen recht freundlichen Eindruck machen sollen. Ich überlasse es für besondere Lokalitäten eine besondere Auswahl zu treffen, da nach dem Gesagten jeder im Stande sein wird, für seine Verhältnisse das Zweckmäßigste auszuwählen. Nur will ich noch bemerken, daß, wo über den Boden nichts gesagt ist, im Allgemeinen ein guter kräftiger Gartenboden empfohlen wird, dem für die Pflanzen des Gewächshauses noch Sand und Lauberde oder leichte Komposterde und kein frischer Dung beigemengt wird.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Pentstemon azureus Benth.

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Eine hübsche Californische Art, mit etwas blaugrünen Aesten und Blättern. Von den letzteren sind die unteren gestielt und länglich, die oberen herz-lanzettförmig, sitzend, an den Seiten oder an der Spitze zahnartig eingeschnitten. Die Blumen stehen an ruthenförmigen Zweigen, erscheinen im Herbst und sind azurblau. Gleich allen andern Californischen Arten dieser Gattung ist auch diese leicht durch Samen und Stecklinge zu vermehren, es ist auch nicht nöthig, sie wie die übrigen in Torferde zu ziehen, sondern sie wächst vollkommen gut in jedem guten Gartenboden. Wahrscheinlich wird sie die Winter (in England wenigstens), ohne zu leiden, ertragen, doch kann man sie der Sicherheit wegen, durch Bedeckung etwas schützen.

Bromelia longifolia Rudge.

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

In einer Versammlung der Horticultural-Society wurde diese schöne Bromeliacee vom Herrn Henderson (Wellington Road Nursery), im letzten August als Tillandsia aufgestellt, es ist aber eine wirkliche Bromelia und zwar Br. longifolia von Guiana. Die Blätter sind 1½—2 Fuß lang, mehlig-bestäubt, dornig-gezähnt, zurückgekrümmt und in eine lange linienförmige, borstig-zugespitzte Spitze verlängert. Die Aehre bildet einen kugelrunden, fast sitzenden, vielblumigen Blüthenkopf mit rosenrothen Blumen, von kleinen, karmoisinrothen, mehlig bestäubten, dornigen Brakteen unterstützt. Die äußern Brakteen sind aber breit-eirund, vertieft, fein zugespitzt und klein gesägt. — Die Pflanze ist eine der schönsten Arten in unseren Gärten, gehört ins Warmhaus, und wird eben so behandelt, wie die übrigen Arten dieser Familie.

Aërides suavissimum Lindl.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze wurde von der Meerenge von Malakka bei dem Herrn Loddiges eingeführt, woselbst sie im Juni 1849 geblüht hat. Sie hat im Allgemeinen das Ansehen von A. odoratum, mit einem noch herrlicheren und balsamischern Wohlgeruch. Die Kelch- und Kronenblätter waren weiß, mit einer lilafarbenen Spitze, die Kronenlippe war nankingfarben, mit einem lilafarbenen Streif in der Mitte des Mittellappen. Von A. odoratum unterscheidet sie sich dadurch, daß der Mittellappen der Kronenlippe ausgerandet ist und viel länger, als die Seitenlappen, welche etwas gezähnt sind. A. flavidum Lindl. ist nur eine Varietät davon, wo die Seitenlappen fast ganzrandig sind.

Crocus vernus: var. Leedsii.

(Varietas Hortensis.)

Diese sehr hübsche Varietät von Cr. vernus wurde bei E. Leeds, Esq. zu Manchester, gezogen, und ist schon zwei Jahre hindurch ganz konstant geblieben. Die Blumen sind größer, als bei der Art, mit breiteren und stumpferen Einschnitten, dunkel purpurroth und sehr zierlich weiß gerandet.

Victoria regia.

Wer hat nicht in seiner frühen Jugend die alte Zaubergeschichte von der schönen Melusine gehört?

Als wir vor etwa zwei Monaten einmal in der prächtigen Oase der Wüste von Moabit, in dem Garten des Herrn Kommerzienraths Borsig, umherspazierten, bemerkten wir auf einer Anhöhe in der Mitte des Gartens ein rundes Glashaus über einem runden Bassin. Wir konnten uns die Bestimmung dieses lichten, luftigen Gebäudes nicht sogleich erklären; wir dachten unwillkürlich an jene Gattin des Fürsten von Lusignan, die als die Tochter einer Wasserfee zu gewissen Zeiten Fischgestalt annahm, und frugen uns, ob vielleicht auch in Moabit eine moderne Melusine hause, die des Nachts hierher schliche, um sich ein Paar Stunden lang ungestört unter unserem nordischen Sternenhimmel in dem mütterlichen Elemente zu erquicken. Wir hätten gern dem Wunder nachgespürt und die Nacht abgewartet; aber die Gartenwärter sind ein prosaisches Volk, sie glauben nicht an Wasserfeen, und wir mußten uns, als die Sonne sank, aus dem geheimnißvollen Kreise entfernen.

Heut ist das Räthsel gelöst. In der That residirt in dem Glaspalaste ein zauberhaftes Wesen, eine seltsame Wasserblume aus den fernen Regionen des Südens, aus den Fluthen des Amazonenstromes, die so eben ihre Blüthe zu entfalten begonnen hat, die **Victoria regia**, aus dem Geschlechte der Nymphäaceen, welche Sir Richard Schomburgk vor einigen Jahren nach Europa brachte und nach dem Namen seiner Königin taufte.

Unsere Spree verhält sich zum Amazonenstrom etwa wie ein kümmerliches Regenwürmchen zur Boa constrictor; ganz dasselbe Verhältniß waltet auch zwischen den Pflanzen der beiden Flüsse. Wenn man auf einem Boote nach Treptow fährt, gewahrt man draußen weit vor dem Thore in den schilfreichen Buchten zur Rechten eine Menge jener weißen, auf dem Wasser schwimmenden Blumen, die man hier Wasser- oder Seerosen nennt, und denen die Botanik den Namen **Nymphaea alba Linn. (Polyandria, Monogyn.)** beigelegt hat. Denke man sich nun diese Blumen in sehr starker Vergrößerung, und man kann sich ohngefähr eine Vorstellung von der riesigen **Victoria regia** machen. Hier selbst, im Bassin, hat sie zum augenblicklichen Vergleich einen kleinen Hofstaat von anderen Wasserblumen um sich, z. B. **Nymphaea dentata, Nelumbium speciosum**, die nach unsern Begriffen schon zu den größten Gattungen gehören. Das Umfangreichste ihrer sieben fetten, blaßgrünen, kreisrunden Blätter, deren Säume wie der Rand eines Tellers in die Höhe gebogen sind, als sollte ein Wasservogel sein Nest darauf bereiten, hat 6 Fuß 6 Zoll im Durchmesser und dürfte vielleicht im Stande sein, das Gewicht eines Centners zu tragen. Die untere Seite des Blattes entspricht in ihrer Färbung dem dunklen Elemente, dem sie sich zukehrt: sie ist violetbraun und von einem derben Rippennetz durchzogen, welches sich mit den zahllosen Stacheln gegen das Gethier der Tiefe schützt. Der Stiel setzt in der Mitte des Blattes an und ist über einen Zoll dick. Das eine der Blätter entbehrt jenes Randes, den die übrigen zeigen, weil es schon in einer Zeit entstand, wo das jetzt etwa zwei Monate alte Gewächs erst seine Entwickelung begann; denn je weiter letztere vorschreitet, oder je mehr die Periode der Blüthe herannaht, desto kräftiger werden die Blätter, was sich in der größern Erhebung der Säume kundgiebt. Aus der Mitte des Bassins tauchen an langen, dicken Steugeln die Blüthen an die Oberfläche empor, deren erste bereits vor ein paar Tagen abstarb, und deren zweite, die wir sahen, vielleicht jetzt, wo wir

diese Zeilen schreiben, ebenfalls schon verwelkt ist, da sich die jedesmalige Frist ihrer Existenz nur auf zwei Tage beschränkt. Wer diese Tage versäumte, braucht jedoch keineswegs die Hoffnung aufzugeben; denn die Blume wird, bei sonst ungestörter und regelmäßiger Fortentwickelung noch über zwei Monate lang von Zeit zu Zeit, von Woche zu Woche, neue Blüthen treiben. Die aus vier dunkelbraunen Hülleblättern hervorquellende Blüthe selbst mißt in ihrer normalen Entfaltung gegen 13 Zoll im Durchmesser und gewährt den Anblick einer flachen, aber gefüllten Blume. Sie ist weiß, wie Alabaster, nimmt am zweiten Tage eine leichte rosige Färbung an und verbreitet einen starken, köstlichen Duft, welcher dem Aroma der Ananas ähnelt, und der uns bei einer Temperatur von einigen 30 Grad, welche in dem Glashause herrscht, die ganze Tropenwelt vorzaubert. Aber sie entfaltet ihre Reize nicht am vollen Tage. Die **Victoria regia** ist eine ächt poetische Blume, eine Buhlin des Mondes: früh von 9 Uhr bis Nachmittags um 4 Uhr ist sie dicht geschlossen. Erst wenn das Tagesgestirn seine niedergehende Bahn betreten hat, öffnet sich der Kelch, breiten sich die Blüthenblätter aus, jedoch ziemlich rasch, so daß sie schon in einer Stunde, ehe noch der Abend beginnt, in ihrer ganzen Größe prangt; so bleibt sie bis am andern Morgen, um sich mit der höher steigenden Sonue wieder in sich selbst zu verhüllen. In unserem Klima dauert somit ihre Eröffnung wahrscheinlich immer noch weit länger, als in ihrer Heimath; denn dort strahlt die Sonne, der sie sich abwendet, um mit Byron zu sprechen,

Nicht wie im Norden mit gedämpftem Glanz —
Ein Feuerball ists, Gluth und Leben ganz!

Ein moderner französischer Schriftsteller, Xavier Saintine, hat in einem ganz reizenden kleinen Roman „Picciola" die Liebe eines Gefangenen zu einer Blume geschildert: die holde Blume versüßte ihm die traurigen Stunden der Einsamkeit, der Entbehrung und des Elendes. Auch die **Victoria regia** residirt, nach der edlen Bestimmung ihres Besitzes, in ihrem Glaspalaste, wie eine ächte Königin, als tröstende Wohlthäterin der Noth und Hülfsbedürftigkeit. Und schon aus diesem Grunde wünschen wir ihr eine recht lange Blüthendauer!

Berlin am 25sten Juli 1852. T.

Varietäten.

Dresden. Pflanzen- und Blumen-Ausstellung vom 8ten bis 13ten April 1852. (Beschluß.) Ein besonderer Industriezweig, welcher sich im Laufe des verflossenen Winters hier entwickelt hat, ist die Erfindung der „Dresdner Blumenfächer". Die Idee dazu ist zunächst von dem Obergehilfen im hiesigen Palaisgarten, Herrn Schäme, ausgegangen. Derselbe theilte sie seinem Freunde, Herrn Kunstgärtner Poscharsky mit, und Beide brachten sie zur Ausführung, so daß diese Blumenfächer seit der Mitte Februar d. J. bereits eine große Verbreitung gefunden haben, da sie in der That einen schönen und eleganten Damenschmuck bilden. Wenn nun Ihro Majestät, die Königin von Sachsen, unsere geliebte und alles Gute und Schöne fördernde Landesmutter, das erste gelungene Exemplar dieser Blumenfächer huldreich anzunehmen und Ihren Allerhöchsten Beifall darüber auszusprechen geruhet haben, so waren dieselben auch bei dieser Ausstellung ein besonderer Gegenstand der Bewunderung, indem nicht nur Herr Poscharsky, sondern auch die Herren Dreiße, Hause und Schreiber dergleichen ausgestellt hatten.

Große Aufmerksamkeit richtete sich auch auf die von den zuletzt genannteren Herren ausgelegten sogenannten französischen Bouquets, welche viel Geschmack und Schönheitssinn und große Kunstfertigkeit zeigten.

Alsbald nach Vollendung der Ausstellung versammelten sich die Herren Preisrichter: Herr Handelsgärtner Liebig, Herr Hofrath Dr. Reichenbach, Herr Dr. Struve und Herr Hofgärtner Terscheck aus Wachwitz bei Dresden, und es wurden von denselben nach dem im Monat Januar d. J. gedruckten Programme folgende Preise vertheilt:

Der erste Preis „für ein Sortiment blühender Rosen in wenigstens 12 Varietäten" wurde der schönen Sammlung aus dem Garten des Herrn Dr. Struve zuerkannt, welche dessen Gärtner, Herr Poscharsky, erst im Monat Januar d. J. veredelt hatte und die bereits prachtvoll blühten.

Den zweiten Preis „für 12 Stück der schönsten und zugleich selteneren schön blühenden Pflanzen aus verschiedenen Gattungen" erhielt Herr Schloßgärtner Joßt in Tetschen für seine ausgezeichnete Sammlung Orchideen.

Der dritte Preis „für die vorzüglichste Colleetion der neuesten und schönsten Camellien von wenigstens fünf und zwanzig Sorten" wurde nicht vergeben, obgleich eine große Anzahl ausgestellt, und ein Theil derselben vom Herrn Handelsgärtner Schreiber ausgezeichnet cultivirt, 3 Ellen hoch und in Pyramidenform gezogen waren und großen Blüthenreichthum entfalteten, wie z. B. **Camellia Chandlerii elegans, Rollinsoniana, Rossii, Rosa sinensis, Campbel, heptangularis, Fintelmannii, alba plena, althaeflora, Lady Eleonore, Colvillii, Fairlayi, Chandlerii, Clertonia, Halesia.**

Der vierte Preis „für 12 Arten der vorzüglichsten Rhododendreen" wurde Herr Handelsgärtner Schreiber für seine schöne Sammlung von 27 Stück aus **Rhododendron arboreum** erzogenen Varietäten ertheilt.

Den fünften Preis „für 25 Arten der neuesten und vorzüglich schöner indischer Azaleen" empfing Herr Handelsgärner Himmelstoß;

das Accessit Herr Handelsgärtner Dreyße.

Den siebenten Preis „für eine oder mehrere im Inlande erzogene Abarten irgend einer beliebten krautartigen Pflanzengattung" erhielt Herr Handelsgärtner Maibier für seine schönen aus Samen erzogenen Cinerarien.

Der sechste Preis „für eine oder mehrere im Inlande aus Samen erzogene Abarten einer holzartigen Gewächshaus-Pflanzengattung, welche zum ersten Male blüht und von besonderer Schönheit ist", sowie

der achte Preis „für besonders schön getriebene Früchte und Gemüse" hatten gar keine Vertretung gefunden.

Die drei Preismedaillen, welche den Herren Preisrichtern für den Fall, daß noch andere preiswürdige Gegenstände in dieser Ausstellung vorhanden wären, zur freien Verfügung gestellt waren, wurden dem Herrn Hofgärtner Wendschuch für ein schönes Exemplar von „**Acacia pubescens**" und den Herren Kunstgärtnern Schäme und Poscharsky für Erfindung und Ausführung der „Dresdner Blumenfächer" ertheilt.

Die Ausstellung ist sehr zahlreich besucht und auch durch die hochverehrte Königliche Familie mit Ihrer Hohen Gegenwart beehrt, sowie mit huldvollem Beifall ausgezeichnet worden.

Bibliographische Notiz.

Protokoll-Auszüge und Verhandlungen der Gartenbaugesellschaft Flora zu Frankfurt am Main. 1—3ter Jahrgang. 1848—1850. Frankfurt a. M. Herrmann'sche Buchhandlung. 1852. Selbstverlag der Gesellschaft. 8. 102 S.

Auf Einladung des Kunstgärtner Herrn Joh. Bock vor Sachsenhausen hatte sich am 17ten December 1847 eine Gesellschaft zur Förderung des Gartenbaues, von Anfangs 18 Mitgliedern, meist Gärtnern, constituirt, die, nach Angabe des 3ten Jahresberichts vom 27. December 1850, damals bereits auf 71 Mitglieder gestiegen war und unter diesen, außer den wirklichen Gärtnern, auch viele Garten- und Blumenfreunde zählte. Zur Erreichung des Hauptzwecks war Förderung der Geselligkeit das Verbindungsmittel der Gesellschaft, das sich, unter der thätigen und umsichtigen Leitung des zum Vorsitzenden erwählten Herrn Bock, auch als sicher und gut bewährte und selbst durch die Einwirkungen der Stürme der Jahre 1848 bis 1850 nicht zerstört worden ist. Die Gesellschaft hat bereits das Ziel erreicht, nicht allein Anerkennungswerthes zur Förderung des Gartenbaues in allen seinen Zweigen in ihrem engeren Bereiche geleistet zu haben, sondern, — wie der Vorsitzende in dem Vortrage zum 3ten Jahresberichte selbst sich ausdrückt: — sie hat das nicht geringe Verdienst sich erworben, die Thatkraft des Einzelnen in Gesammtkraft verwandelt zu haben, die traurige Einzel- und Sonderstellung, welche so allgemein selbstsüchtig machen, in eine gesellige und belehrende umzuwandeln und so die wahrhafte Stellung des Menschen fördernd angebahnt zu haben.

In den vorliegenden Protokoll-Auszügen und Verhandlungen legt der Verein Rechenschaft seiner Wirksamkeit für die ersten Jahre seines Bestehens ab, und liefert darin den Beweis, daß ein guter Geist die Gesellschaft beseelt, ein Geist regsamer, willfähriger und thatkräftiger Wirksamkeit und, bei vorkommenden Veranlassungen, ein Geist heiterer Geselligkeit, guten Humors und cordialer Eintracht. Möge nie der Geist der Zwietracht, der Mißgunst, oder des Neides jenen guten Geist aus der Gesellschaft verscheuchen!

Die Protokoll-Auszüge und Verhandlungen, nach Art der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten abgefaßt, enthalten neben einzelnen größern wissenschaftlichen und praktischen Abhandlungen, eine Menge verschiedenartiger kurzer Notizen im Interesse aller Zweige des Gartenbaues, namentlich der Blumenzucht im Freien und in den Gewächshäusern, der zweckmäßigen Anlage der Beschattungs- und Erwärmungsapparate für Gewächshäuser, des Obstbaues und der Gemüsezucht.

Unterhaltend sind die von Siesmeyer aus dem Englischen übersetzten Mittheilungen über die Gartenanlagen und die Zierpflanzen der Chinesen, — die brieflichen Berichte von Ibach in Kochel am Kochelsee, — über England, sein Clima und seine Gärten, vom Vorsitzenden, — über Pflanzen-Ausstellungen, von Breul, — über die stattgehabten General-Versammlungen u. s. w. In gleichem Grade belehrend finden wir die Abhandlungen über Cultur der Camellien, von Heiß, — über Gewächshausbauten, vom Vorsitzenden, — über die Behandlung und den durch 5 beigefügte Abbildungen veranschaulichten Schnitt der Kernobst-Pyramidenbäume, von Welkoborsky ꝛc.

Alle, denen die Förderung des Gartenbaues wahrhaft am Herzen liegt, stimmen gewiß in den Wunsch für das fernere Gedeihen der Flora in Frankfurt a. M. ein! *S.*

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 35.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 28. August 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXV. Jahrgang.

Ueber Vermehrung und Cultur der Pelargonien.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die Pelargonien, welche zum Theil die ältesten Gewächshauspflanzen sind, werden auch jetzt in den meisten Gärtnereien gepflegt. Von den mannigfaltigen, prächtig blühenden Varietäten, welche durch Kreuzung und Aussaat hervorgegangen sind, zeichnen sich die meisten durch Fülle ihrer Blüthen, welche sich im Mai oder Juni entfalten, ganz besonders aus.

Hinsichtlich der Vermehrung aus Stecklingen und deren Kultur sind die Pelargonien wegen ihres leichten Anwachsens und Gedeihens die bequemsten Pflanzen für den Gärtner und zwar aus dem Grunde, weil sie sich leicht kultiviren lassen, daher sie auch so allgemein verbreitet und sogar in mancher Gärtnerei neuen Pflanzen haben Platz machen müssen. Jede Pflanzengattung, welche noch so schön ist und nicht gehörig behandelt wird, verliert den Werth. Mit den Pelargonien ist dieses häufig der Fall, denn wie oft sieht man hoch gewachsene Pflanzen, an welchen der Stamm kahl ist und höchstens an der Spitze sich spärliche Zweige bilden; solche kahle Gestalten können höchstens als Aushülfe zu andern Pflanzengruppirungen verwendet werden, und stehen den kräftigen, buschig erzogenen Pelargonien weit nach.

Da nun junge kräftige Pflanzen nicht allein reichlich blühen, sondern sich auch durch die Größe ihrer Blumen auszeichnen, so muß bei der Vermehrung besonders darauf Rücksicht genommen werden. Die kräftigen jungen Triebe sind die geeignetsten zur baldigen Anzucht buschiger Pflanzen; diese erlangt man am sichersten, wenn die Mutterstöcke, wovon vermehrt werden soll, im Mai auf ein aus guter nahrhafter Erde bestehendes Beet ohne Töpfe gepflanzt werden. Gestatten es jedoch die Lokal-Verhältnisse, so kann die Pflanzung schon Anfangs März auf einem nicht zu warmen Mistbeete geschehen. Bei reichlichem Lüften der Fenster, und Hinwegnahme derselben bei gelinder Witterung, so wie bei dem nöthigen Gießen und zeitgemäßen Benetzen der Blätter entwickeln sich die Triebe früher, wodurch der Vortheil erzielt wird, daß man mit der Vermehrung früher beginnen kann.

Besitzen die jungen Triebe etwas Festigkeit, so werden diese abgeschnitten und zum Stopfen zubereitet. Dieses geschieht, wie allgemein bekannt ist, so, daß jeder Steckling mit einem scharfen Messer nahe am untersten Blatte scharf abgeschnitten wird; hat der Zweig eine Länge von 5—6 Blattabsätze, so giebt dieser zwei Stecklinge. Die Blätter am Stecklinge, selbst jenes Blatt, welches in die Erde kommt, bleiben unversehrt. Sind nun die Stecklinge zubereitet, so werden diese in das in Bereitschaft gesetzte Mistbeet, welches nur sehr wenig Wärme zu besitzen braucht, so flach als nur möglich gestopft. Bei mäßigem Spritzen und einer zeitgemäßen Beschattung von Bretern, welche, damit den Stecklingen nicht das Licht entzogen wird, auf einem 1½ Fuß hohen an den Fenstern angebrachtem Gerüste gelegt wird, haben sich die Stecklinge nach Verhältniß der Temperatur im Beete in 4—5 Wochen völlig bewurzelt. Da Stecklinge von Pelargonien sehr leicht Wurzeln machen, so werden diese sehr oft gleich einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. In Folge des Raumes, welchen die Töpfe bedürfen, überdem keine gleichmäßige Feuchtigkeit halten, so steht diese jener Vermehrungsart weit nach. Zur Vermehrung seltener Sorten sind die kleinen, sogenannten Stecklingskästen, welche die Länge und Breite eines Mistbeetfensters haben und etwa 9 Zoll breit und 4½ Zoll lang sind, die besten. In Kästen kommt zuerst eine 1 Zoll hohe Unterlage von kleinen Torfstückchen, 2½ Zoll hoch, Heideerde, und dann etwa ¼ Zoll hoch weißer reiner Sand. Um Raum zu ersparen, kann man die Stecklinge so nahe als nur möglich an einander stopfen, welche alsdann öfters gespritzt und vierzehn Tage lang in ein nur wenig warmes Mistbeet gebracht werden. Wenn in dieser Zeit für gehörige Beschattung und Benetzung mit verschlagenem Wasser der Stecklinge gesorgt wird, so haben die meisten Kallus gebildet und können zu ihrer baldigen Entwickelung resp. Beförderung ihrer Wurzeln in ein wärmeres Mistbeet gebracht werden. Je näher die Zeit heranrückt, in welcher die Stecklinge Wurzeln machen, giebt man ihnen etwas Luft und gewöhnt sie allmählich an das Sonnenlicht. Nach völliger Bewurzelung werden die Pelargonien alsdann einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Am geeignetsten dazu sind solche Töpfe, welche mit weiten Abzugslöchern

versehen sind. Diese Löcher werden nicht, wie es gewöhnlich geschieht, mit Scherben, sondern mit einer Unterlage von Torfstückchen belegt. Zur Einpflanzung dieser jungen Pelargonien ist eine nahrhafte, leichte, mit Sand vermischte Erde erforderlich.

Nach geschehener Einpflanzung bringt man die Töpfe auf ein warmes, mit 6 Zoll hohem Sande bedecktes Mistbeet, wo sie, soweit es die Wärme ohne Nachtheil der Pflanzen erlaubt, nicht nahe an einander eingesenkt werden. Um das baldige Anwachsen zu befördern, müssen die Fenster noch einige Zeit aufgelegt werden; wobei das Lüften und Beschatten nicht versäumt werden darf. Anfänglich ist es hinlänglich, wenn die Pelargonien nur gespritzt werden, sind sie jedoch angewachsen, so bedürfen sie demnächst der Bewässerung, welche mit der Entwickelung der Triebe verstärkt werden muß. Da den Wurzeln wegen der fehlenden Scherben der Weg erleichtert wird, in den Sand einzudringen, so entwickeln sich in Folge der Vegetation der Wurzeln recht kräftige Triebe; diese Triebe müssen jedoch, noch ehe sie zur Ausbildung gelangen, nach Verhältniß auf 1—3 Blattabsätze zurückgeschnitten werden, was so oft, als aus diesen wieder andere entstehen, wiederholt werden muß. (Beschluß folgt.)

Steingut-Blumentöpfe und ihre Anwendung bei Pflanzenkulturen. *)

(Vom Herrn G. A. Fintelmann, Königl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel.)

Es gab eine Zeit, in der es als sicherstes Zeichen der äußersten Unwissenheit eines Gärtners galt, wenn er kleine Pflanzen in große Töpfe setzte. Jetzt muß, wer seine Geschicklichkeit und Sicherheit in der Pflanzenpflege an den Tag legen will, seinen kleinen Pfleglingen große Gefäße geben, und wem es nicht gelingt, sie darin zu Prachtexemplaren zu erziehen, der ist weit zurückgeblieben als Pflanzenzüchter.

Gegenwärtig würde der Gärtner, welcher seinen Pflanzen undurchlässige Töpfe geben wollte, eben auch keine schmeichelhaften Urtheile über sein Wissen hervorrufen. Man würde seine ihn dazu bestimmende Ansicht als eine antediluvianische oder mindestens antiquirte, wenn nicht gerade heraus und deutsch irgend wie anders bezeichnen. In nicht zwanzig Jahren werden Gärtner und Pflanzenpfleger anders darüber denken. Man wird erkannt haben, welche Vortheile feste und dadurch undurchlässige Töpfe durch Dauerhaftigkeit, den leicht zerbrechlichen gegenüber, gewähren, welche Annehmlichkeit durch ihre Sauberkeit und das leichte Reinigen; man wird dann wissen, wie sehr sie bei umsichtigen Verfahren sogar die Pflanzenpflege erleichtern und das Gelingen sichern helfen können.

Glasirte Steingutblumentöpfe, wie sie aus Crienitz bei Luckau zu beziehen sind und C. Kiesel sie mir bis in den Garten geliefert hat und überall in und bei Berlin, wohin feste Fahrwege führen, liefern würde, kosten 100 Stück zu 7″ 3⅓ Thlr., 100 Stück zu 6″ 2½ Thl. und 100 Stück zu 5″ 1⅔ Thlr. oder resp. das Stück 1

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. preuß. Staaten. 20. Band. 2. Heft.

Sgr. 9 Pf. und 6 Pf. — Unglasirte, die vollkommen so fest sind, besser aussehen und eben so rein sich halten, sicherer anfassen lassen, weil sie nicht so glatt, sind noch um ein Beachtenswerthes wohlfeiler.

Jeder Gärtner muß wissen, daß unglaublich viel Töpfe der jetzt gebräuchlichen Art zerbrochen werden, und herrschaftliche Gärtner noch besser, als Handelsgärtner, in deren Geschäft ein nur kleiner Theil der Blumentöpfe mehr denn drei Mal auf den Verpflanztisch kommt. Sieben Sommer hindurch habe ich 300 St. Steintöpfe so anhaltend in Gebrauch gehabt, daß jeder einzelne jeden Sommer mindestens zwei Mal beim Verpflanzen und außerdem 6—8 Mal beim Transport in die Hand genommen werden mußte, indem sie zu für Dekorationen bestimmte Sommergewächse und Stauden verwendet wurden, dann haben die über Winter leeren frei, aller Witterung und der Sonne ausgesetzt, auf der Erde gelegen, und habe doch nur 33, (also jährlich kaum 2%) verloren. Von 9 Töpfen ging in 6 Jahren einer entzwei. Das ist gewiß wenig und auch fast unglaublich, und doch sind darin noch die begriffen, die heimlich bei Seite geschafft worden von den Freunden neuer Formen, denen in Blumentöpfen, meiner Erfahrung zufolge, nicht minder ohne viel Nachdenken nachgestellt wird, als in Blumen. Ist der Preis gewöhnlicher Töpfe von 7″ die 100 Stück 2⅓, die 6″ 1⅓, die 5″ ⅚ Thlr., so wird sich, daran kann ich nicht zweifeln, doch noch ein bedeutender Geldvortheil auf Seiten der Steintöpfe für alle die herausstellen, die nicht Topfpflanzenhandel treiben und daher gewinnen, wenn sie dieselben Geschirre lange und oft verwenden können. Meist sind die porösen Töpfe aber noch um ein Bedeutendes theurer, als eben angegeben und die Preise sogar denen der Steinguttöpfe gleich.

Wer es für sein Schuldigkeit hält, nur mit reingewaschenen Töpfen eine Aufstellung zu machen, für zweckmäßig, nur in gereinigte Gefäße frisch zu pflanzen, der wird leicht ermessen können, welche Erleichterung und Ersparung an Arbeit Geschirre gewähren, die man mit der flachen Hand leichter und vollständiger von allem Schmutz befreien kann, als unsere gewöhnlichen Töpfe mit Sand und Bürste. (Beschluß folgt.)

Die Behandlung der Pflanzen zur Winterflor.

(Fortsetzung.)

Bei dieser Behandlung während eines Sommers werden unter den Pflanzen nun am Ende desselben manche so kräftig geworden sein, daß man sie eintopfen kann, um sie im nächsten Jahre zu treiben. Wenn es aber junge Pflanzen waren, die man in den Reservegarten brachte, so thut man wohl, wenn man sie noch einen Sommer unter gleicher Behandlung darin stehen läßt, damit sie desto kräftiger werden. Noch ehe man sie in Töpfe setzt, muß man sie auch dadurch dazu vorbereiten, daß man bei jeder Pflanze die zu weite Verbreitung der stärksten horizontalen Wurzelballen mit einem scharfen Spaten zu wiederholten Malen senkrecht in die Erde sticht und zwar so

tief, als der Spaten reicht. Durch dieses Verfahren wird die Pflanze genöthigt, mehr Faserwurzeln zu bilden, und daher auch desto mehr in den Stand gesetzt, das Eintopfen besser zu ertragen. Man thut wohl, solche Pflanzen, die einen größeren Umfang gewinnen, wie Rhododendren und Kalmien, so lange an ihrer Stelle zu lassen, bis sie zum Treiben gebracht werden sollen; und bei ihnen kann man leicht eine größere Menge Faserwurzeln erzeugen, wenn man rings um den Wurzelballen eine Furche gräbt, so daß die Oberfläche der Wurzeln bloßgelegt wird; wenn man nun eine dicke Schicht von Lauberde oder von verrottetem Dünger, worunter feiner Sand hinlänglich gemengt wurde, oder von sandiger Moorerde darüber bringt, so werden die Pflanzen darin leicht neue Faserwurzeln bilden. Je größer die Sträucher sind, welche getrieben werden sollen, desto früher muß man sie auf die genannte Weise behandeln, damit sie eine gehörige Menge kräftiger Faserwurzeln bekommen. Zugleich hat man dafür Sorge zu tragen, daß die Pflanzen vor dem Eintopfen nicht durch zu viele Feuchtigkeit leiden; denn wenn sie anhaltendem Regen zu sehr ausgesetzt sind, so kann ihr Holz nicht wohl reifen und sie werden hernach bei dem Treiben nur unvollkommen blühen. Man hat sie daher durch eine zeltartige Bedachung gegen den Regen zu schützen, doch müssen sie stets den freien Zutritt der Luft dabei genießen. Bei gutem und selbst bei erträglichem Regenwetter entfernt man die Schutzdecke völlig.

Das Eintopfen wird zu Anfang Oktobers vorgenommen. Man nimmt dazu gehörig tiefe und weite Töpfe, die man mit einem guten Wasserabzuge versieht und mit einem grobbröcklichen Compost von guter Rasenerde, Lauberde und sandiger Moorerde anfüllt. Das Geschäft selbst muß wo möglich durch drei Personen verrichtet werden, indem zwei einander gegenüberstehend das Ausstechen mit dem Spaten besorgen, während die dritte die Pflanze sorgsam aus der Erde herausnimmt. Man muß nun den Wurzelballen, so weit es nöthig ist, beschneiden, damit er in den Topf gehörig passe. Die mit Pflanzen versehenen Töpfe setzt man hernach unter der nördlichen Mauer des Reservegartens in ein Lager von Sägespänen oder von alter Gerberlohe oder auch von Asche oder Sand ein; und wenn die Witterung nicht trocken und windig ist, so giebt man ihnen kein Wasser, obschon ein gehöriges Besprengen der Pflanzen von Nutzen ist.

Hier bleiben nun die Pflanzen stehen bis zu dem Herbste des folgenden Jahres, indem sie ganz so, wie zuvor im Lande des Reservegartens behandelt werden. Sobald endlich das Treiben begonnen werden soll, nimmt man die Pflanzen mit ihren Töpfen heraus, reinigt diese gehörig und läßt sie noch acht oder vierzehn Tage im Freien stehen, ehe man sie in die Treibanstalt bringt. Die auf solche Weise behandelten Pflanzen kann man mehrere Jahre zum Treiben brauchen; man darf sie nur nicht nach dem Treiben und Verblühen zu schnell wieder an die freie Luft bringen, sondern man muß sie allmählig daran gewöhnen. Auch gebe man ihnen nach dem Verblühen etwas frischen Compost, indem man sie vorsichtig umtopft und ihren Wurzelballen dabei etwas verkleinert. Nachdem man sie etwa vier bis fünf Mal zum Treiben verwendet hat, so setze man sie, wenn sie nicht völlig unbrauchbar geworden sind, wieder einige Jahr in das freie Land, in ein gutes Erdreich und an eine gute Lage, wo man sie, wenn es nöthig ist, tüchtig bis auf das alte Holz zuschneidet, um ein neues Leben in ihnen hervorzurufen; auch kann man sie durch eine Düngerbrühe zum neuen Treiben stärken, wozu sie sich gewöhnlich besser eignen, als neu erzogene Pflanzen, an denen man freilich es auch nicht fehlen lassen darf, da die alten doch endlich unbrauchbar werden oder gar absterben.

Die halbharten Pflanzen müssen im Allgemeinen so früh als möglich im Jahre, nämlich schon im Februar, durch Stecklinge vermehrt werden. Sobald die Stecklinge gehörig bewurzelt sind, alsdann setzt man sie in passende Töpfe in die oben angegebene Erdmischung und bringt sie bis zur letzten Woche im Mai in ein Mistbeet, wo sie nun zum Auspflanzen auf ein nördlich oder westlich gelegenes Beet des Reservegartens in einen guten, steifen, aber doch nicht zu nahrhaften Compost geeignet sind. Man setzt sie zwei bis drei Fuß weit von einander, damit sie zu kräftigen, gedrängten Pflanzen erwachsen können, wozu sie sich schon Ende Julius ausgebildet haben werden, wenn man sie folgendermaßen behandelt hat. Man muß nämlich von der Zeit an, wo sie in die Töpfe eingesetzt wurden, jedes sparrige Ausbreiten derselben dadurch verhindern, daß man jeden Trieb, wenn er über zwei bis drei Zoll lang wird, tüchtig zurückschneidet, was ebenfalls geschehen muß, wenn sie im freien Lande stehen und wenn ihr Wachsthum hier bei trockenem Wetter durch Begießen mit einer Düngerbrühe desto mehr befördert wird. Zugleich muß auch jede Blüthenknospe, sobald sie erscheint, sogleich entfernt werden, damit die Pflanzen ihre volle Kraft behalten. (Beschluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Aeschynanthus splendidus.

(Planta hybrida.)

Eine Hybride, welche in der Handelsgärtnerei der Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter gezogen wurde. Sie wurde von A. speciosus erzielt, welcher mit A. grandiflorus befruchtet worden war. Die Pflanze wächst aufrecht; die Blätter sind elliptisch-lanzettförmig, sehr zugespitzt und am Rande wellenförmig. Die Blumen stehen in einem gipfelständigen, doldenartigen Büschel. Die Blumenkrone ist an drei Zoll lang, unten orangefarben, oben scharlachroth. Diese Hybride ist noch viel schöner, als die vielen eingeführten, prächtigen Arten. Herr Pince berichtet, daß jeder Trieb derselben an der Spitze einen großen Blüthenbüschel trägt. Die Pflanze wuchs den ganzen Sommer hindurch in einem kalten Kasten sehr gut, ohne daß sie die geringste künstliche Wärme erhielt. Die Blumen erscheinen am Anfange des Oktobers. Wegen ihrer Schönheit und ihres leichten Wachsthums wird sie gewiß bald eine große Zierde in unsern Gärten werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche indeß unter bedeutender Wärme gestellt werden müssen.

Polygonum vacciniaefolium Wall.

(Octandria Trigynia. Polygoneae.)

Dr. Wallich's Sammler, Blinkworth, entdeckte die Pflanze zuerst zu Bhuddrinath, Major Madden fand sie von Buschur bis Kumaoon verbreitet, in einer Höhe von 11,000 bis 13,000 Fuß über dem Meere, und Dr. Thomson sowohl, als Dr. Hooker sammelten sie im östlichen und westlichen Himalaya. In England wurde sie vom Dr. Royle eingeführt, auch aus Samen gezogen, den Dr. Hooker eingesandt hatte. Sie ist vollkommen hart und ein sehr hübscher Gegenstand zur Kultur. Die sehr hübschen rosenrothen Blüthenähren erscheinen unaufhörlich vom August bis November.

Varietäten.

Frankfurt am Main. Hinsichtlich der hiesigen, vom 1sten bis 4ten April d. J. abgehaltenen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, äußerte sich das Publikum im Allgemeinen günstig, namentlich da man seither nur alle zwei Jahre eine solche veranstaltet hat und deshalb eine Blumenschau viel mehr Reiz bietet, als bei permanent erklärten Frühjahrs- und Herbst-Ausstellungen, wodurch der Reiz unbestritten matter, durch die Gewohnheit und die Anstrengungen lauer geworden.

Nur eine Stimme hörten wir durch alle Beschauer: „zu eng, zu klein!" Der Raum, den man der eigens zu diesem Zwecke erbauten, übrigens zweckmäßigen Breterbude gegeben, war für die Theilnahme der Aussteller viel zu klein; es gab bei der Vertheilung der Plätze schon manchen Strauß zu bestehen, noch mehr aber bei der Aufstellung, als die Pflanzenmassen unaufhaltsam anrückten, denn die Aussteller wollten sich doch mit möglichst Vielem sehen lassen.

Es erstanden daher, statt in lichter Parade aufgestellter Gruppen, Blumenknäule im buchstäblichen Sinn; kaum war es dem Beschauer im wogenden Menschengedränge möglich, einen Masseneindruck mitzunehmen, das Einzelne zu mustern, war kaum zu erringen. Das Publikum nahm größeren Antheil an der Beschauung, als früher, weshalb sich die Kasse auch sehr gut stand und sich die Einnahme auf circa fl. 1900 gestellt haben soll, was den Zeiten, wo das hiesige Publikum sich am lebhaftesten für diese Ausstellungen interessirte, nahe und noch darüber hinauskam.

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste, von welcher dieß Unternehmen ausging, wird circa fl. 600 Ueberschuß gemacht haben, was ihr um so mehr zu gönnen ist, als dieselbe schon öfter bei ähnlichen Gelegenheiten, Zuschüsse zu machen hatte, welche die einzelnen Ueberschüsse längst verschlungen haben.

Abends von 6 Uhr ab war die Bude durch galvanisches Licht erleuchtet, das Entrée war dann 30 Kr. für Jedermann. Das Licht wirkte allerdings magisch, indem dasselbe am ersten dem Mondscheine nahe kömmt und ein eigenes Gefühl in dem Beschauer erweckt, welches jedoch mehr unheimlich erregend wirkt und nur durch den Farbenglanz so vieler schöner Blumen einige Befriedigung gewähren konnte. Es war halt die Menschen-Sonne.

Die Beleuchtung durch die sogenannte galvanische Sonne hat den bedeutenden Nachtheil, daß, da das Licht durch einen silberglänzend polirten Trichter geleitet wird, und die Strahlen nur horizontal ausgehen, wenigstens 10 Fuß vom Stand der Sonne oder des Lichtentwickelungspunktes, durch die Wände des Trichters verursacht, nur weniges reflecttirtes Licht fällt, was kaum mehr als Dämmerlicht giebt. Die Lichtstrahlung wurde noch durch die in der Mitte des Lokals zahlreich angebrachten Hängvasen sehr im Effect gehindert, durch welche die Strahlung gebrochen wurde. Bei vollkommner Berechnung der Lichtwirkung glauben wir schon an einen bedeutenden Effekt, doch darf kein Gegenstand im Wege sein, der die Strahlenlinien bricht. Nach der bis jetzt wahrgenommenen Construction der Lichtdurchgangs-Trichter, ist auf nicht mehr, als 8—9 Fuß Lichtbreite für eine Maschine zu rechnen; deshalb müssen in breiten Lokalen mehrere, und zwar von beiden entgegengesetzten Seiten dergestalt aufgestellt werden, daß die eine immer den Theil beleuchtet, den die andere im Schatten oder im Dunkel läßt; dies wäre, wenn auch theurer, doch jedenfalls auch vollkommner.

Herr Sester, Obergärtner des Herrn Moritz v. Bethmann, Decorateur en Général, spendete wieder eines seiner meisterhaften Bilder, durchwirkt mit Floras farbenreichen Gebilden. Ein Felsen mit Wasserfall, am Fuß ein Bassin, im Hintergrund bis zu 20 Fuß hoch grüne Bäume und Blumen (keine Tannen), erfreuten sämmtliche Beschauer.

Der Bildner und seine Bilder sind schon so oft gerühmt, anerkannt und gekrönt, daß unsere schwache Feder nichts mehr hinzuzufügen vermag, als den Ausdruck unserer fortwährenden Hochachtung! Obgleich in einer Freistadt Gebräuche und Ansichten anders sein können, als in der Nähe monarchischer Reflexionen, so sind wir nichts desto weniger berechtigt, Verdienste, wie solche Herr Sester um die gesammte Gartenkunst besitzt, mit in den ersten Rang in Deutschland zu zählen. — Doch zu der Ausstellung zurück: Herrn von Bethmann's Garten war durch vielerlei Pflanzen, aber namentlich durch Azaleen prachtvoll repräsentirt. Die Herren Rinz, ihrem Ruf und Hause würdig, hatten aus ihren bedeutenden Vorräthen viele schöne und seltene Species eingesandt und konnten leider nicht alles für diese Ausstellung bestimmte, aus Mangel an Raum, aufstellen. Die Camellien, Azaleen und Rhododendren waren reich vertreten, sowohl an gediegenen Sorten, als auch an Neuheiten; ihre Azaleen-Gruppe im Zirkel, leider auf der Erde aufgestellt, überbot alles Aehnliche; wir bemerkten als sehr gediegene Neuheiten: Az. amaranthina, apeiro megatha, astica, erstere bläulich von seltener Färbung, in älteren Sorten: Neumanni, refulgens, variegata, optima etc. Unter den Rhododendron waren bemerkenswerth: R. javanicum, orangefarbig, nebst seinen gelben und gelblichblühenden Kameraden: Vervaeneanum plen., Farbe wie ponticum, sehr gefüllt, erregte viel Aufsehen, die Pflanze hatte viele Bouquets; unter den andern Pflanzen der Herren Rinz bemerkten wir mit Vergnügen wieder einmal eine blühende Telopea speciosissima. Nächst diesem folgten die schönen und seltenen Pflanzen des Hrn. Breul, welcher in seinen wenigen und kleinern Gewächshäusern einen trefflichen Schatz an Pflanzen birgt; seine Coniferen sind wohl eine Seltenheit zu nennen, die Rhododendren waren ausgezeichnet schön, auch die Azaleen waren in sehr schönen Sorten aufgestellt; dessen sonstige aufgestellte Pflanzen, als Boronien, Eriostemon, Eutoxien etc. waren in ihrem Genre ohne Concurrenz und erhebend für den Beschauer, der müde am Andern geworden. Eine allgemein in Achtsamkeit genommene Neuheit war Anopteris glandulosa, etwa 15 Zoll hoch, weiß-glockig traubenförmig blühend. Herr Breul hatte sehr zierliche Hängvasen, sowie einen elegant und leicht gearbeiteten Blumentisch aufgestellt.

Herr Andrä-Winkler hatte eine sehr schöne Gruppe älterer, aber sehr gut kultivirter Pflanzen in reicher Blüthe aufgestellt, und war es nur zu bedauern, daß den in Medaillen zu kurz gehaltenen Preisrichtern nicht vergönnt war, denselben ihre Anerkennung zu bethätigen. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 36.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. September 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Ueber Vermehrung und Cultur der Pelargonien.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Nach dem ersten Abkneipen oder Zurückschneiden der jungen Triebe erstarken die Wurzeln immer mehr. Wollte man daher die Wurzeln ungestört fortwachsen lassen, so hält es später schwer, ohne daß den Pflanzen nicht sollten Hemmnisse im Wachsthum beim Versetzen in größere Töpfe erleiden. Aus dem Grunde müssen die Pelargonien, noch ehe die Wurzeln an Ausdehnung gewinnen, in 4" hohe Töpfe, ohne dieselben zu beschädigen, versetzt werden. Die zum Versetzen geeignete Erde, welche den Pelargonien besonders zusagt, besteht aus zwei Theilen Laub- und einem Theile lehmiger Rasenerde, einem Theile gut verrottetem Kuhdünger und aus einem Theile weißen Sand. Sind diese Theile gut durcheinander gemischt, so wird mit dem Versetzen dahin begonnen, daß jeder Topf zuvörderst mit einem Scherben und ½" hohe Unterlage von gut ausgetrockneten Torfstückchen, oder in Ermangelung dieser, von Rasenerdestückchen versehen wird. Ist die Versetzung vollendet, so werden die Pelargonien auf ein geschütztes, der Südseite offen gelegenes Sandbeet gebracht. Auf diesem Standort bleiben sie bis zum Einräumen in das Kalthaus. Die ganze Behandlung besteht während dieser Zeit nur darin, daß sie gehörig durchgegossen und nach einem sonnenreichen Tage gespritzt werden, überdem das Abkneipen der Triebe bis nur kurze Zeit vor dem Einräumen nicht versäumt werde.

Auf diese Weise gezogene Pelargonien werden bis zum Herbst recht stämmige buschige Pflanzen bilden, die während der Blüthezeit in Fülle ihre prächtigen Blüthen entwickeln.

Damit die Pelargonien in den Wintermonaten durch einen hohen Wärmegrad nicht weiter zum Wachsthume gereizt werden, so ist es für eine solche Sammlung von wesentlichem Nutzen, wenn sie in einem separaten Hause konservirt werden. Solche Häuser müssen jedoch nur niedrig und mit Dachfenstern versehen sein. Im Hause selbst muß die Stellage möglichst in die Nähe der Fenster angebracht sein. Die Temperatur wird auf 2—3° R. gehalten. Während trüben Tagen dürfen sie gar nicht, oder im äußersten Nothfalle nur wenig begossen werden; überdem darf das Luftgeben nicht versäumt werden.

Die allgemeine Regel ist auch bei den Pelargonien anzuwenden, daß die Pflanzen während der Wintermonate in ihrer Vegetation zurückgehalten und in Ruhezustand versetzt werden. Auf diese Art kultivirt, entwickeln sie im Frühjahr um so kräftigere Triebe und sie blühen dann zu einer Jahreszeit, wo sie mehr oder weniger der freien Luft ausgesetzt werden können.

Da nur in großen Gärtnereien für Pelargonien eigene Häuser bestehen, so können sie auch im Konservatorium kultivirt werden. Die geeignetsten Plätze sind dann so nahe als nur möglich den Fenstern. Wird die Temperatur in den sogenannten Häusern in den Wintermonaten nur auf 3—4° gehalten, so halten sich die Pelargonien auch da sehr gut.

Wenn sich im Februar helle Tage einstellen und anhaltende gelinde Witterung eintritt, so daß die Pelargonien zur Vegetation gereizt werden, so müssen nach Verhältniß sämmtliche Pflanzen in größere Töpfe versetzt werden; der Ballen wird, ohne die Wurzeln zu beschädigen, nur wenig gelockert und mit jener Erdmischung versehen.

Wird es bedingt, die Pelargonien früher als gewöhnlich blühend zu haben, so können diese Anfangs März in ein mäßig warmes Mistbeet gebracht werden, damit die Triebe sich kräftig entwickeln. Sie verlangen reichlich gelüftet, begossen und bespritzt zu werden.

Da im März und April die Gewächshäuser oft durch hellen Sonnenschein sehr erwärmt werden und das Lüften nicht hinlänglich ist, um die Pelargonien im Wachsthume zurückzuhalten, so dient es zu ihrer Kräftigung, wenn sie in dieser Zeit in ein kaltes Mistbeet gebracht werden. Ist die Witterung gelinde, so sind die Fenster bei Tage abzunehmen; die Pelargonien werden dadurch nicht im Wachsthume überreizt, wachsen gedrungener und ihre Blumen zeichnen sich dann an Größe besonders aus. —

Damit die Pelargonien eine wo möglich gedrungene Form behalten, müssen sie nach dem Abblühen zurückgeschnitten und alsdann versetzt werden und eine fernere zweckentsprechende Behandlung genießen.

Die sehr beliebten, von Pelargonium zonale abstammenden Varietäten oder Scarlet-Pelargonien, welche in Gruppen fürs freie Land im Sommer in Garten-Anlagen mit ihren Blüthen und Blättern einen ausgezeichneten Effekt hervorbringen, wachsen so üppig, daß sie wegen des großen Raumes, den sie zu ihrer Ueberwinterung im Hause bedürfen, dem Froste preisgegeben werden können. Die angegebene Methode zur Anzucht derselben, bewährt sich auch bei diesen zur Erzielung von gewünschten kräftigen Pflanzen. Durch eine frühere Abhärtung im Frühjahr in Mistbeeten, was im Hause niemals geschehen kann, wird der Gärtner, in so mancher Hinsicht für seine Bemühungen, hinlänglich belohnt werden.

Steingut-Blumentöpfe und ihre Anwendung bei Pflanzenkulturen.

(Vom Herrn G. A. Fintelmann, Königl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel.)

(Beschluß.)

Wie aber ists denn mit dem Gedeihen der Pflanzen in den Steingutgefäßen? Vor etwa 10 Jahren war ich einmal in Dresden und sah dort im Terrassen-Garten noch viele harte Töpfe im Gebrauch. Darüber mit dem Gärtner sprechend erfuhr ich, daß dort die Steingutblumentöpfe billiger, als die mürben seien, er sie aber dennoch nicht mehr verwenden wolle und schon seit Jahren nicht mehr ankaufe; er habe dies im letzten Frühjahre noch einmal thun müssen, weil keine mürben zu bekommen gewesen, habe seine Epakrissämlinge zum großen Theil in solche gepflanzt, und ich solle nun einmal den Unterschied zwischen festen und mürben Töpfen bei Kultur zarter Pflanzen sehen. Wir gingen zu den Epakris und ich fand 500 Stück in Steingutgeschirren, alle kümmerlich, über 2000 in mürben Töpfen, alle üppig stehend, auf einem Brete in demselben Hause! Das, was ich hier sah, war mehr als alles, was ich über harte Töpfe je gehört hatte, denn mein Freund Lehmann, dem dies begegnet, war ein sorgsamer, umsichtiger, seine Lieblinge selbst pflegender Gärtner; aber um so bestimmter nahm ich mir vor, selbst Kulturversuche zu machen, und wo möglich dem Gärtner die Vortheile, welche ich eben erwähnt, zu sichern, und mir besonders den der Verhütung des raschen Austrocknens im Sommer zuzuwenden, weswegen ich mich schon lange bemüht hatte, zu einem zu verantwortenden Preise Steintöpfe zu beschaffen. Es gelang dies nicht eher, als bis im Frühjahre 1844. Seit dieser Zeit nun habe ich mit etwa 400 Töpfen Versuche an allen unter meiner Obhut befindlichen Pflanzenarten gemacht und in der ersten Anlage der Versuche gleich glücklich, bei keiner einzigen eine Erfahrung gemacht, die mich abhalten könnte, ganz getrost zu behaupten, daß alle Pflanzen in Steingut-Blumentöpfen eben so gut gedeihen können, wie in mürben. Hierzu muß ich noch erwähnen, daß ich meine Pflanzen weder selbst verpflanze, noch weniger selbst begieße, als nur in Fällen des Unterrichtes oder der Noth, und außerdem sehr triftige Gründe habe, deren Aufzählung nicht hierher gehört, im Frühjahr und Sommer außergewöhnlich stark begießen zu lassen, und daß es mir selten gelingt, die in diesen Jahreszeiten an Naßhalten gewöhnten Gehülfen im Herbst und Winter dahin zu bringen, daß sie auch nur mäßig Wasser geben, geschweige denn vorsichtig die Kanne gebrauchen.

Die angedeuteten Erfolge sichere ich mir dadurch, daß 1) der Boden der Geschirre mit hinreichend großen plattrandigen Abzugslöchern (von innen ausgestochen) versehen ist, 2) diese mit hohl liegenden großen Scherben bedeckt werden, 3) über diese ein feinbrockiger Abzug von hartem Torf, bis 1/4 der Höhe des Topfes kommt, 4) der Abzug durch noch feinern Brocken vor'm Verschlämmen bewahrt wird, 5) grobe leichte Erdarten reichlich mit grobem Sande, Kohle, harten Torfbrocken und für Pflanzen, die nicht über zwei Jahre alt werden sollen, oder bei dem Versetzen alle Wurzeln verlieren: wie Knollengewächse u. dgl., auch noch mit zerhacktem, angerotteten Moos oder Mist vermengt, beim Einpflanzen angewendet werden. Andere Künste kommen nicht in Anwendung.

Die Behandlung der Pflanzen zur Winterflor.

(Beschluß.)

Zu Anfang des August beginnt man, sie in Töpfe umzupflanzen und zwar in dieselbe Erdmischung, in welcher sie bisher standen, zu welcher man aber noch einen reichlichen Theil von wohl verrotteter torfiger Rasenerde und anderer Pflanzenstoffe hinzugesetzt hat. Eine Topfscherbe und eine gehörige Menge frisches Moos ist die beste Unterlage, denn in dem letztern können die Pflanzen leicht Wurzeln treiben, besonders wenn es erst etwas aufgelöst ist. Da es zu Anfang des August gewöhnlich heiß und trocken ist, so muß man die eingetopften Pflanzen in die nördliche Abtheilung eines kalten Kastens bringen, wo man sie ziemlich verschlossen hält, gehörig begießt und mehrere Tage hindurch täglich drei bis vier Mal mit Wasser besprengt. Nach Verlauf dieser Zeit werden sich die Pflanzen von der Störung erholt haben, welche sie bei dem Eintopfen erleiden mußten, und nun gewöhnt man sie allmählig an die freie Luft und bringt sie nach 10 oder 14 Tagen ganz in das Freie, wo man sie in ein Lager von Kohlenasche einsenkt. Hier hat man ihnen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, um sie gehörig zu begießen, ihre Triebe, so weit es nöthig ist, zurückzuschneiden und die Blüthenknospen, so wie sie erscheinen, zu entfernen. Bleibt nun die Witterung heiter und trocken, so werden die Zweige gehörig reif und kräftig werden; damit ihnen aber nicht etwa einfallende Fröste schaden können, so thut man wohl, die Pflanzen gegen das Ende des Septembers in einen kalten Kasten zu bringen, worin man sie bis an den Topfrand einsenkt, ihnen wenig Feuchtigkeit, aber, so oft es ohne Nachtheil geschehen kann, reichliche frische Luft giebt und sie in Ruhe stehen läßt, bis sie zum Treiben herausgenommen werden.

Da Pelargonien, Verbenen und Heliotropen wegen der Beschaffenheit ihrer Wurzeln sich nicht gut mit einem Erdballen aus dem freien Lande herausnehmen und in

Töpfe setzen lassen, so thut man wohl, wenn man sie während des ganzen Sommers in geräumigen Töpfen pflegt, wie es oben angegeben worden ist. Man giebt den Pelargonien einen Kompost von lehmiger Rasen- und sandiger Moorerde, dem Brocken von Holzkohlen und Scherben beigemengt worden. Wenn man nun diese Pflanzen gehörig zurückschneidet und sie dem Lichte und der Luft aussetzt, während sie in einem Beete des Reservegartens eingesenkt stehen, so werden sie gehörig abgehärtet werden, eine gedrungene Gestalt bekommen und frische, straffe Blätter zeigen.

Hyacinthen und die meisten holländischen Zwiebelgewächse müssen, weil man sie gewöhnlich sehr frühzeitig zu treiben beginnt, wo möglich schon im August in die Töpfe, in denen sie blühen sollen, eingesetzt werden; hierauf versenkt man die Töpfe in Sägespäne oder Kohlenasche und verwahrt sie vor dem Lichte und vor zu vieler Feuchtigkeit, auch vor Kälte. Man bringt sie nicht eher in die Treibanstalt, als bis die Zwiebeln oder Knollen gehörig Wurzeln geschlagen haben und Neigung zum Wachsen zeigen.

Einjährige und zweijährige Pflanzen, obschon sie nicht eigentlich das Treiben vertragen, können doch auch dahin gebracht werden, daß sie im Winter blühen. Man säet nämlich, wenn dieses geschehen soll, den Samen einjähriger Pflanzen zu Ende Julius oder zu Anfang August in Töpfe, verschließt diese in einem Kasten, bis die Samen zu keimen beginnen, und verdünnt alsdann die jungen Pflänzchen bis auf vier oder fünf in einem Topfe. Man giebt diesen wenig Wasser, aber viel Luft und kneipt die Zweige, die zu lang werden, besonders die hervorgehenden Blüthenknospen ab, die man nicht eher ungehindert erscheinen läßt, als bis das Treiben beginnt. Den Samen von zweijährigen Gewächsen säet man schon im April. Uebrigens kann man auch den Samen einjähriger Pflanzen in der Mitte des Juni auf ein freies, sonniges Gartenbeet aussäen, und alsdann die jungen Pflanzen in Töpfe einsetzen; allein das erste Verfahren bleibt das sicherste.

Wenn man Nelken treiben will, muß man, sobald es angeht, auf einem Warmbeete Absenker von Nelkenstöcken machen. Sobald die Absenker Wurzel geschlagen haben, setzt man sie in ein nahrhaftes Erdreich, worin man sie gehörig feucht erhält, und sie auch zuweilen durch eine Düngerbrühe kräftigt. Im September nimmt man sie alsdann mit dem Erdballen heraus und setzt sie in mit einem Kompost von nahrhafter Rasenerde und wohlverrottetem Kuhdünger gefüllte Töpfe, die man mit andern zum Treiben bestimmten Pflanzen in einen Kasten einstweilen einsenkt. Noch besser zum Treiben sind die schon ein Jahr zuvor gemachten Absenker, wenn man diese in einer Mischung von Rasen- und Moorerde in einer nördlichen Lage hielt und jeden Trieb zum Blühen verhinderte, und man sie nun frühzeitig im September mit vollem Erdballen in ein besseres Erdreich, als sie erst hatten, in die Töpfe einsetzt.

Mehrere krautartige Pflanzen, z. B. Cinerarien und dergleichen mehr, muß man in der letzten Woche des Mai auf einem mehr nördlich gelegenen Beete des Reservegartens in grobe Moorerde und in gehöriger Entfernung von einander einsetzen. Man giebt ihnen hier zuweilen

eine Kräftigung durch Düngerbrühe, verhindert bei ihnen das Blüthentreiben und nimmt sie im September mit gutem Erdballen heraus. Wenn die Stöcke sich theilen lassen, so setzt man die stärksten Theile einzeln in Töpfe, schwächere aber zu zweien oder dreien. Man giebt ihnen einen nahrhaften Kompost aus Rasen-, Moor- und Lauberde, mit beigemischtem Sande und versieht die Töpfe mit gutem Wasserabzuge. Hierauf senkt man sie einstweilen bis zum Beginne des Treibens in einen kalten Reservekasten ein.

Manche krautartige, perennirende Pflanzen gedeihen recht wohl, wenn man sie mit dem Erdballen aus dem freien Lande nimmt, eintopft und nun sogleich in die Wärme bringt. Sie dürfen aber in dem letzten Sommer nicht geblüht haben. Am Besten aber ist es, wenn man sie im September aus dem Lande nimmt und eintopft. Sobald sie zu treiben anfangen, verdünnt man ihre Blätter und Stengel etwas, auch kräftigt man sie wohl durch Düngerbrühe. Auf diese Weise werden z. B. Maiblümchen recht hübsch blühen.

Varietäten.

Frankfurt am Main. (Beschluß.) Herr Zepnick, unablässiger Eriken-Kulturist, nahm den wohlverdienten 1sten Erikenpreis wieder in Empfang, seine Pflanzen 1—2 Fuß hoch, waren mit ganzer Gärtnerliebe gepflegt, seine Camellien waren in kleinen Exemplaren gar sauber erzogen. Was Liebe vermag, was stets wach erhaltene Leidenschaft in der Pflege an Pflanzen erzeugt, dies muß man im engen Raum zusammengedrängt in Zepnick's Gärtchen mit eigenen Augen sehen; es ist ohnstreitig ein Muster-Gärtchen!

Nächst Herrn Zepnick hatte Herr Müller noch recht nette Eriken ꝛc. aufgestellt. Aus der Bock'schen Kunstgärtnerei waren diesmal fast nur Blumistenartikel auf beschränktem Raume vorhanden. **Dielytra spectabilis**, die von den Göttern begünstigte, errang ihrem Pfleger, Herrn Bock, eine Medaille; trotzdem daß 4—6 Exemplare auf der Ausstellung waren, wurde diese, der Kultur und natürlichen Färbung wegen, auserwählt von den Richtern. Die Pflanze war circa 3 Fuß hoch, mit 4 Stengeln und zahlreichen Blüthen an ihren äußerst zierlichen Rispen gewachsen; das unvergleichlich zarte Carmoisinrosa der Blumen mit dem weißen Schnäbelchen, die weit ausstehenden frischgrünen Blätter, stellen diese Pflanze unter die graziösesten Pflanzen älterer und neuerer Abkunft: sie scheint sich bei der Topfkultur sehr zu gefallen, und obgleich man sagt: sie hält im Freien aus, so darf der erfahrne Kultor doch nicht außer Augen lassen, daß dies „Aushalten" ihm in den seltensten Fällen und nur bei der ganzen Fülle der atmosphärischen Ueppigkeit, das saft- und kraftvolle Bild, wie es Flora unter dem Schutze des Glashauses aufquellen läßt, im Freien bieten dürfte. Wie gar nicht selten wird ihre zarte Schwester „**nobilis**" im Freien vom Boreas, dem harten, gezaußt, und zwar im Süden!

Abermals behauptete **Pimelea spectabilis** des Herrn Folz-Eberle in einem Kübel, niedrig, rund gezogen, den ersten Rang in der Kultur; solche Stücke machen den Gärtnern gar sehr viel Ehre, sie sind Atteste, zu denen man kein Papier braucht!

Herr Stern hatte nur noch eine kleinere Collection Camellien in Blüthe, und sind dessen Sorten nebst guter Kultur, stets anerkannt und oft gekrönt. **Acacia lineata** und namentlich **candicans** sind außergewöhnliche starke und gut gepflegte Exemplare, **Primula chi-**

nensis fl. albo und rubro pleno waren ausgezeichnete Pflanzen, so wie das starke Tropaeolum brachyceras seinen Gärtner bezeichnete.

Herr Griesinger hatte prächtige Rosa Lawrentiana von 1' hoch und fast ebenso breit und voller Knöpfe, aufgestellt. Der Rosenkönig, er hatte keine Rast noch Ruhe, Flora bescheerte ihm reich; dessen derbe Gruppe, voll der lieblichst duftenden Rosen im saftgrünen Laube, verrieth den sorgsamen Concurrenten; dessen Bescheidenheit hatte sich mit einer großen silbernen Medaille zu begnügen, aber mit vollster Preiswürdigkeit gebührte dieses Mal dem Herrn Schmidt, dem Rosentreuen, eine goldene Medaille besten Gewichtes; besser getrieben haben wir Rosen in solcher Masse noch nicht gesehen. Herr Schmidt setzte point d'honneur auf sein Renommée als Rosenzüchter, und die Reinheit seiner Pflanzen zeigte zugleich auch den Rosen-Treibgärtner, denn die meisten Blumen konnten im Freien unter den günstigsten Luftverhältnissen nicht vollkommener sein, und da sich derselbe hauptsächlich mit Rosen beschäftigt und namentlich meist nur mit solchen Sorten, die current sind, so kann derselbe vor Andern schon etwas leisten. Möge es seinem Eifer gelingen, Verdier's Zahlenreihe (30,000) und dessen Ruf nahe zu kommen!

Herr A. Grunelius stellte eine, hinsichtlich der Kultur sehr gediegene Sammlung Camellien auf, ein Rhod. arboreum magnificum, überschüttet mit Blumen; außer Epacris impressa, ein Kernstück, müssen wir noch der riesigen Acacia platyptera vera gedenken, sie hatte nicht weniger wie 13 Fuß Umfang, und nur 2½ Fuß Höhe; obgleich diese Acacia nicht unwillig im Wuchs ist, so kömmt bei dieser Pflanze doch sehr in Betracht, daß viele dem Tode wohl eher verfallen, als sie zu solcher Größe gebracht werden.

Als weitere Betheiliger bei dieser Ausstellung bezeichnen wir noch die Herren Baron Carl v. Rothschild mit diversen Pflanzen, namentlich mit schönen Amaryllis, Herrn F. Helt mit Pensée und Sträußen, Herrn Keller mit diversen gut kultivirten Pflanzen, Herrn C. Lichtweis, Herrn Reith, Freiherrn A. v. Rothschild, C. Buch, A. Scheuermann in schönen Azaleen und getriebenen Sträuchern des freien Landes, wofür derselbe eine Medaille bekam, ebenso für Viola oder Pensée, bei welchem diese, trotz dem fühlbaren Mangel von Ausgezeichnetem, doch den Sieg behaupteten. Herr L. Neder hatte mehrere ausgezeichnete Sachen ausgestellt. Herr Zorbach, sowie Herr Bar. A. v. Rothschild hatten Gemüse aufgestellt, was im Ganzen sehr schwach vertreten war, wovon jedenfalls das ungünstige Wetter Schuld war.

Herr Cuno hatte 2 Moosbilder ausgestellt, die trotz ihrer Größe, keinen besondern Anzug äußerten. Weiter hatten noch mehrere Herren Blumentische von mehr und weniger Anziehungskraft eingeliefert.

Herr H. Storck, Conditor, hatte ein herrliches Bouquet in Gummi-Tragant aufgestellt; es war circa 3 Fuß hoch und in trefflichster Nachahmung ausgeführt, so daß demselben die Anerkennung von Gärtnern und Blumenfreunden überall folgte.

Sträuße waren ziemlich reich ausgestellt, in abgeschmackten und in geschmackvollen Formen, nach italienischer, deutscher und französischer Form, von welchen die franz. Tellerform und die deutsche Fächerform (nicht Dresdener) in ausgezeichneter Arbeit, von Herrn L. Neder eingeliefert, den Sieg errang; sodann folgte noch ein schöner deutscher Pyramiden-Strauß, leicht und zierlich geordnet.

Gartenpläne waren drei eingegangen, von mehr und weniger glücklicher Wirkung begleitet; das Urtheil der Richter setzte uns diesmal höchlich in Verwunderung, indem es im betreffenden Protokoll sub U. heißt: „der für die vorzüglichste Gärtner-Arbeit, mit besonderer Berücksichtigung auf betreffende Zeichnungen, bestimmte Preis, eine silberne Medaille Nr. 2, wurde, ob es gleich an jeder Concurrenz fehlte, in Rücksicht, daß beide hier ausgesetzte Preise hauptsächlich zur Aufmunterung in diesem Zweig dienen sollten, der Arbeit des Herrn C. Treusch bei Hrn. Otto Deines in Hanau zuerkannt."

Dann folgt das Accessit, was einem „Unbekannt" ertheilt wurde.

Was heißt es wohl, da doch 3 Pläne da waren, wenn man sagt: „es fehlt an jeder Concurrenz?" sonderbarer noch vergiebt man doch 2 Medaillen. Wir dächten, wo keine Concurrenz ist, sind Medaillen gar nicht anzuwenden, es liegt in diesem Satz so viel Unenträthselbares und Undeutliches, daß sich die Concurrenten bald verletzt, bald amüsirt fühlen können; hat man ihnen ihre Arbeit erst annullirt und dann doch bemedaillt; so gleicht dies dem Drahtzieher, den man erst ausputzt und ihm dann einen Dreier in den Hut wirft. —

Zur Beurtheilung solcher Bilder oder Zeichnungen gehört selbst gemachtes Studium; es gehört weiter dazu, daß man mit den Grundsätzen eines Skell ausgerüstet ein treffendes, unzweifelhaftes Urtheil fällt; aber Zweideutigkeiten gebühren nicht dem Richter!

Eins noch zog viele Beschauer und Kenner an, es waren die Garteninstrumente der Herren Gebrüder Dittmar in Heilbron am Neckar; dieselben hatten eine reiche Sammlung von Messern, Zangen, Scheeren, Sägen, Obstbrechern u. s. w. in den vielfältigsten Formen und Größen in ordinairen und brillanteren Garnituren aufgestellt. Die Gärtner postirten häufig um die schönen, meist praktischen ausgezeichneten Instrumente der Herren Dittmar, welche vielleicht im vollkommensten Besitz einer solchen Sammlung deutscher, englischer und französischer Modelle sind. Die Arbeit ist rein, dauerhaft und von treff icher Composition und Feinheit.

Das Verzeichniß mit abgebildeten Formen enthält 76 Nummern von vorbesagten Instrumenten und noch eine fast eben so große Anzahl von Küchen- und Rasirmessern u. s. w. Herr Dittmar machte ziemliche Geschäfte am Ort hier, und nahm auch noch Bestellungen mit. Von den Gartenmessern englischer Form fand Nr. 6 die meiste Nachfrage, und ist dies eine der praktischsten Formen für den Gärtner. So viel wir wissen, senden die Herren Dittmar an Liebhaber von Messern 2c. gerne Verzeichnisse; dieselben haben bei der Londoner Industrie-Ausstellung, trotz der englischen Vollkommenheit, eine Medaille erhalten.

Wir vermögen, als ruhige, denkende Beschauer, uns keines Sieges, weder im Allgemeinen, noch im Einzelnen für hiesigen Ort zu rühmen, denn das Angeordnete trat mit zu großer Gewalt der Aesthetik bei dieser Ausstellung entgegen. Fortschritte haben wir im Verhältniß zu der Masse, nicht viel gesehen, und die Repräsentanten desselben waren dann, zum großen Leidwesen des Beschauers und zum Nachtheil des Ganzen, auch noch eingeknäult.

Die Theilnahme war eine für die hiesigen Verhältnisse erträgliche zu nennen, zumal sich immer noch viele Pflanzenbesitzer nicht bequemen wollten, ihr Bestes auszustellen, und nur zuschauen, wie und was Andere geopfert haben.

Ansprachen, Aufforderungen, persönliche Animirungsbesuche haben noch fast alle hohle Früchte getragen bei unsern Pflanzenbesitzern; wo die Einsicht, die Lust, die allgemeine reizende Anregung fehlt, da ist Alles vergeblich. Wir möchten deshalb vor Selbsttäuschung warnen und möchten aufmerksam machen auf die Erfahrungen, die sich in den zwölfjährigen Cours der hiesigen Ausstellungen zeigten; sie lassen sich durch neue Hände nicht ummodeln, sondern verlangen ihren Platz.

Nach dieser Erfahrung will man im Allgemeinen keine in kurzen Zeiträumen sich wiederholende Ausstellungen, sie verfehlen in der Hauptsache ihren Zweck, wie wir dies schon oft genug bewiesen haben.

A.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 37.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. September 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Vermehrung der Pelargonien durch Blattstecklinge.

(Von Chauvière.)

Jedes einzelne Blatt eines Pelargonium als Steckling benutzen zu können, ist ein wesentlicher Vortheil, wenigstens in allen den Fällen, wo vielleicht eine kostbare Varietät bedenkliche Zeichen des Kränkelns von sich giebt und Todesgefahr droht, oder wo es sich darum handelt, eine neue oder besonders schätzbare Varietät schnell und möglichst zahlreich zu vermehren. Beide Fälle sind für den Handelsgärtner selbst so wichtig, wie für den Dilettanten.

Diese Vermehrungsart kann zu jeder beliebigen Zeit im Jahre geschehen, macht sich aber am Sichersten und Besten im Frühjahr. Das Verfahren ist einfach folgendes:

Man bereite ein mäßig warmes Mistbeet und fülle es beinahe bis an den Rand mit Erde u. einer Oberlage von Lohe. Zur Bedeckung nehme man ein oder zwei Fenster. Mit sehr fein durchgesiebter, sandreicher Heideerde fülle man sogenannte Godets, d. h. die allerkleinsten Töpfchen von 1½—2 Zoll Durchmesser. Mit sehr scharf geschliffenen und feinklingigem Okulirmesser schneide man von dem zu vermehrenden Pelargonienstocke eine beliebige Zahl von Blättern sorgfältig so ab, daß man das Knötchen an der Basis des Blattstiels unverletzt von dem Stengel ablöst oder eigentlich aus seinem Gelenke löst, ohne sonst den Stengel selbst zu verletzen. Jeden solchen Blattstiel stopft man, ungefähr ⅛—⅙ Zoll tief, einzeln in eins der erwähnten Töpfchen, und drückt die Erde mit dem Finger ringsum sanft an. Hierauf gieße man die Töpfchen leicht an und senke sie in die Lohe des Beetes bis an den Rand ein.

Ist die Erdoberfläche dieses Beetes nicht mehr als höchstens 8 Zoll von den Glasscheiben entfernt, so bedarf es keiner zweiten Bedeckung, stehen jedoch die Fenster weiter von ihr ab, so senke man die Töpfchen so enge zusammen ein, daß man mehrere derselben zugleich mit einer Melonenglocke bedecken kann.

Das ganze Beet muß sorgfältig von Unkraut und allem Moder-Erzeugenden stets frei erhalten, jede Glocke innen von Zeit zu Zeit gereinigt werden, ein umsichtiges Begießen muß stets einen gewissen Grad von Feuchtigkeit im Boden und in der Luft erhalten, Beschattung gegen jeden unmittelbaren Einfluß der Sonne schirmen.

Unter solcher Behandlung wird sich aus dem Fuß des Blattstiels bald ein junger Trieb entwickeln. Beim Erscheinen seines ersten, oder spätestens seines zweiten Blattes beginnt man durch geringe Hebung der Glocke oder der Fenster etwas Luft zu geben, und fährt damit stufenweise und behutsam weiter fort, so wie die jungen Pflänzchen mehr und mehr heranwachsen. Sobald sie einige Kraft und Größe erlangt haben, behandelt man sie ganz und in Allem wie gewöhnliche Zweigstecklinge.

Die Erfahrung lehrt, daß auf dieselbe interessante Weise bereits auch Camellien, Rosen ꝛc. mit Glück vermehrt worden sind, und daraus sehr schöne, naturwüchsige Pflanzen entstehen. Folgerecht eingeleitete und durchgeführte Versuche mit andern Gattungen werden wohl zu ähnlichen Resultaten führen. Solche Versuche sind würdige Aufgaben der Gartenbau-Vereine.

Ueber die Kultur der Chrysanthemen. *)

(Von Herrn William Ivory.)

(Gard. Chr. 1847. p. 742.)

Herr Ivory hat seine Erfahrungen in einer kleinen Broschüre veröffentlicht, aus welcher wir folgendes entnehmen.

Ueber das Fehlschlagen der Blumen sagt derselbe: „Es ist von der größten Wichtigkeit, die Stecklinge nur von mäßigem Wuchs und Größe, aber nicht jene schlaffblätterigen Wurzelsprossen zu nehmen, sondern die von alten Stämmen, dicht unter der Oberfläche erzeugten, welche eine festere Textur haben und leichter Wurzel schlagen. Dieser Punkt ist von der größten Wichtigkeit, denn der Erfolg bei dem Bau der Chrysanthemen hängt mehr davon ab, daß man sich Pflanzen von gleichförmigem Wuchs verschafft, als von irgend etwas anderem. Das vergangene Jahr war für die Züchter ein merkwürdiges, insofern eine große Menge Pflanzen nicht ihre Blumen entwickelten und fehl schlugen. Die Einen schreiben dies dieser, die Andern jener Ursache zu; ich bin jedoch überzeugt, daß

*) Aus der Allgem. Gartenztg. 1852.

ein Versehen bei der Auswahl der Stecklinge die Hauptursache dieser Erscheinung gewesen ist."

Außer der Beschaffenheit der Stecklinge sind wir jedoch der Ansicht, daß unrichtige Stimulation irgend einer Art das Fehlschlagen veranlaßte. Der Boden, welchen Herr Ivory für das erste Einpflanzen benutzt, besteht aus gleichen Theilen lockerer vegetabilischer fetter Rasenerde (Loam) und Lauberde, die mit etwas Sand vermischt wird. Beim letzten Verpflanzen, welches in der Mitte Juli stattfindet, benutzt er 8zöllige Töpfe, in denen die Pflanzen blühen und einen Kompost von 3 Theilen lockerer, vegetabilischer und alter Rasen- und 1 Theil verwester Dungerde, und legt nur ein Stück Topfscherben zum Abzug des Wassers auf den Boden des Topfes. Nachdem die Pflanzen gestutzt und sich die Töpfe mit Wurzeln angefüllt und die Seitentriebe 2—3 Glieder gebildet haben, giebt er den Pflanzen zum ersten Mal etwas schwachen flüssigen Dünger, den er aus einem Scheffel Schaafmist oder Ruß präparirt, welchen er in einem großen Faß mit Wasser auflöst, dann gut umrührt und sich setzen läßt. Vor der Anwendung verdünnt er ihn nochmals mit weichem Wasser und begießt mit dieser Auflösung nicht öfter, als zwei bis drei Mal in der Woche.

Sobald die Seitentriebe 3—4 Glieder gebildet haben, revidirt man sie, und entfernt davon so viele, daß nur die gewünschte Anzahl daran bleiben. Bei solchen Sorten, wie **Annie Salter, Queen of Yellows, Defiance, L'Ange Gardien** und denen mit ähnlichem freiem Habitus lasse ich 12—18 Triebe stehen; wenn sehr schöne Blumen verlangt werden, nur 12, dagegen wenn ich eine größere Anzahl wünsche, 18, welche natürlich kleiner werden, als erstere. Diese Pflanzen werden sehr schön, wenn man sie gehörig ausschneidet. Bei Sorten, wie **The Duke, Clustered Yellow, Queen of the Gipsies** (Zigeuner-Königin), **Formosum** und **Nonpareil**, verbleiben nur 10—12 Blüthen.

Es mag hier erwähnt werden, daß die späten Sorten, deren Stecklinge in der dritten Woche des Mai gemacht werden, jederzeit vor den frühen Sorten in Töpfe gesetzt und gestutzt werden müssen, da die Triebe eine längere Zeit bedürfen, um zu reifen. Beim Ausschneiden der Triebe hat man darauf zu sehen, daß die stehen bleibenden gleichmäßig vertheilt sind, damit sie eine hübsche gleichförmige Pflanze bilden. Sobald sie unterhalb Wurzelloden zeigen, stutze man sie dicht über dem Boden ein, indem sie später, wenn einige der unteren Blätter abfallen, von großem Nutzen werden können. Die **Queen of Yellows** ist geneigt, nach dem Stopfen (Zurückschneiden) 2—3 sehr starke Zweige an der Spitze zu treiben, welche sich von den unteren ganz entfernen. Diese müssen entfernt werden, sobald sie erscheinen, wo nicht, so verderben sie die ganze Pflanze. Zum Anbau sind zu empfehlen: **Vesta, Pilot, Nonpareil** und **The Bride**, da sie vier der schönsten Sorten sind, welche je kultivirt worden, bestimmte Farben haben und sich im Habitus auszeichnen.

Ein Haupt-Moment in Herrn Ivory's System ist die Behandlung der Pflanzen nach ihrem Einbringen in das Haus, sobald das Wetter begonnen, naß oder kalt zu werden. Er sagt hierüber:

„Um diese Zeit hat man in den meisten Gärten Gurken- und Melonen-Beete oder Weinhäuser leer, in denen man eine Bodenwärme von 65—70° F. haben kann. In diese Beete bringt man die Pflanzen, und senkt sie bis zur halben Höhe des Topfes ein, und hält die angegebene Bodenwärme so lange aufrecht, bis die Knospen aufzubrechen beginnen, oder bis zur ersten Woche im November. Die Wirkungen der Bodenwärme und der trocknen Luft werden sich bald zeigen, indem sich die Töpfe mit starken, gesunden Wurzeln anfüllen. Bevor man jedoch die Töpfe einsenkt, muß man dafür sorgen, daß die Oberfläche des Beetes ganz trocken sei, damit, wenn schlechtes Wetter eintritt, die Blättter der Pflanzen nicht durch Feuchtigkeit leiden, noch vom Mehlthau angegriffen werden, was unfehlbar geschieht, wenn sie mit stagnirender feuchter Luft umgeben sind. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin, am 5. September 1852. Die Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde ist seit gestern eröffnet. Diese halbjährlich wiederkehrenden Pflanzenschauen sind eine Art **Promenade de Longchamp** für die Toiletten unsrer nächstwinterlichen Blumentische, die sich danach prognosticiren lassen. Im Allgemeinen also werden auch jetzt noch die sogenannten Blattpflanzen in Mode bleiben, d. h. diejenigen, bei denen ebenmäßiger die ganze Pflanze Gegenstand der Zier sein soll, nicht nur die Blüthe. Das ist, wenn man geneigt sein will, aus dieser Thatsache Consequenzen ziehn zu lassen, eine ganz gute Erscheinung. Zunächst für die Pflanzen, deren Pflege eine sorglichere ist, wenn sie dem Ganzen gewidmet wird, zumal die Pflege des Blattes, die so wichtige, so häufig vernachlässigt wird, ferner gut für die Leute selbst, in denen durch solche Liebhabereien ein eher wissenschaftlich zu nennendes oder auszubeutendes Interesse geweckt wird — endlich lassen sich sogar noch allerhand moralisch-ästethische Hoffnungen dran knüpfen. Die Blattpflanze und ihre Zucht sind ganz dazu angethan, jene rohe, genußsüchtige Abart von Blumenliebhaberei zu verdrängen, welche ihre Salons allwöchentlich mit neuen blühenden Gewächsen schmückt, die, sowie sie welken, zurückwandern an die leihenden Gärtner. Die Blattpflanze, perennirend zumeist, bietet sich dagegen das ganze Jahr hindurch, sie demonstrirt dem etwaigen Gemüthe das Leben der Pflanze vollständig, sie verlangt ein aufopferndes Interesse der Pflege, und nur in diesem Sinne ist die Möglichkeit zu jener ästhetischen Bedeutung der „Blumen am Fenster" gegeben, auf welche von den „Gelbveigelein" an bis herunter zur „**Fleur de Marie**" jede literarisch gebildete Seele schwört. — Diese Species nun ist in der Ausstellung vorwiegend vertreten, das bezeugen die zahlreichen und schön in allen Varietäten kultivirten Begonien, Maranthen, Caladien, ferner Farren und Cacteen. Von blühenden Gewächsen haben nur Gloxinien, Verbenen und natürlich die Dahlien eine ausgedehntere Vertretung. Von diesen letztern sind mehrfach schöne Gruppirungen aufgestellt, worunter die von Ohse zunächst zu nennen sein werden, der auch eine prächtige Rosengruppe gegeben hat, nächstdem auch die von Hübner von Bunzlau eingeschickten, leider durch den Transport beschädigten. Von sonstigen Blumengruppen möchten noch die der Stanhopeen, Oncidien, Odontoglossen von Allardt, ihrem tüchtigsten Züchter, zu nennen sein, Pflanzen an Leib und Seele exotisch; ferner die Cacteen von Fintelmann, Verbenen von Maatz in Baruth und Lorberg, die Farrn von Danneel. Die Schönheit

und kräftige Fülle einzelner Exemplare zu prüfen, das verwehrt die Mannigfaltigkeit und Menge des Ganzen, und so sei hier nur in Sauers, des Universitätsgärtners, Gruppe zwei neuer Pflanzen erwähnt, einer schönen Variante von der Stanhopea Wardii und der Ixora javanica, deren Name das Vaterland verräth. Das Parterre endlich des Ausstellungs-Saales zeigt in größerer Freiheit einzeln auf dem Rasen um die Central-Gruppe vertheilt, einige schöne Exemplare aus den Schumann'schen, Reichenheim'schen, Möser'schen, Danneel'schen Gärten.

Nun zu den Früchten, dem diesmal mindestens gleichberechtigten Theile der Ausstellung. Den vermittelndsten Uebergang bilden sie selbst in den Töpfen, nämlich die zierlichen Aepfelbäumchen, die Christ aus Charlottenburg eingeliefert. Oben aber, auf der Estrade, reichgeschmückt mit Guirlanden, welche die Büsten des Königspaares umkränzen, welche herrliche Sortiments von Früchten. Zuerst das Lorberg'sche, unbedingt das schönste und reichhaltigste, in Pflaumen, Aepfeln, Kirschen u. a., dem sich Nietners Melonen, Heese's Trauben-, Gr. Itzenplitz's Aepfel-Assortiments trefflich und würdig anschließen. Auch einzelne Prachtstücke, wie die von Prahmann, der außerdem sein Geschick in harmonischer Composition von Frucht- und Blumensträußen dargethan, ausgestellte Traube von 2 Pfund 18 Loth, wie die süd-russische Wassermelone Nietners, wie endlich die niedlichen Zierkürbißchen Christoph's, von 125 und 120 Pfund Gewicht, stechen einzeln hervor; reiche Vorräthe endlich von, wie es scheint, besonders üppig kultivirten Küchengewächsen verlangen das kritische Auge der Hausfrau.

Die Frühjahrs-Blumen-Ausstellung in Erfurt. Welch eigenthümlicher Zauber in der Anschauung jener lieblichen, mit reizender Farbenpracht, mannigfaltigen Formen und köstlichem Duft begabten Kinder Flora's liegt, konnte jeder sinnige Mensch empfinden, der die am 2. Mai d. J. in dem Saale der Carthause eröffnete große Frühjahrs-Ausstellung des Gartenbau-Vereines besuchte, zu welcher die Herren Handelsgärtner Appelius, Benary, Döpleb, Feidel, Fr. Adolph Haage, Franz Anton Haage, Heinemann, Moschkowitz & Siegling, Platz, Schmidt, Topf und Gebr. Villain, sowie auch Herr Oekonom Pabst und einige andere Gartenfreunde ihr Contingent geliefert hatten. Die Anordnungen dieser Gaben aller Zonen der Erde war für diesmal Jedem selbst überlassen, und um so erfreulicher deßhalb der Eindruck, weil die getroffenen Arrangements jedes einzelnen Ausstellers ein harmonisches schönes Ganze bildeten. Alle Wände und die in der Mitte aufgestellten langen und runden Tische, sowie die Fensternischen, waren mit Gruppen prächtiger Blumen und eleganter Blattpflanzen von besonders schöner Züchtung in Terrassen- oder Pyramidenform geschmückt. Nach allen Seiten hin bildeten die schönen Gruppirungen vollblühender Azaleen, Camellien, Rhododendron und Rosen, wechselnd mit vollendet schönen Sortiments von Cinerarien, Stiefmütterchen, Goldlack, Herbst- und Winter-Levkojen, Pelargonien und Primeln, die reizende Blumenkette, welche mit den interessantesten und merkwürdigsten Formen von Blattpflanzen verbunden war. Eine Menge der seltensten und neuesten Zierpflanzen verbarg sich fast dem flüchtigen Beobachter oder Nichtkenner, unter der Masse prahlender Blumengruppen, weshalb es angenehm sein durfte, dieselben etwas genauer zu besichtigen, und mit dem Empfehlenswerthesten auch Diejenigen bekannt zu machen, welche weit entfernt von der deutschen Blumenstadt Erfurt wohnend, auf den Hochgenuß eigener Anschauung verzichten müssen.

Herr Friedr. Adolph Haage hatte — wie immer — seine reichen Schätze in den Tempel Flora's wandern und damit die ganze Querseite des großen Saales sehr geschmackvoll dekoriren lassen; starke mit vielen hundert Blüthen bedeckte Azaleen, Rhododendron, Akazien, Epacris u. s. w. bekränzten die Büste des Königs, und den Saum dieses bezauberten Blumenteppichs bildeten mehrere zum Theil ganz neue oder sonst schönblühende Pflanzen, als: Ceanothus papillosus, Campanula Wanneri, Akebia guinata, Cytisus purp. var. elegans (weißblühend), Bignonia australis, Penstemon Thimesteri (hybride von argutus) Pentstemon crassifolium, Primula veris azurea simplex, (himmelblaubl.), Primula Munroeana (weißbl.), Siphocampylus coccin. leucostoma (roth mit weißgesäumten Blüthen), Bombax insigne mit schönen glänzend grünen Blättern ꝛc. Herrn Haage war für diese Gruppe eine Prämie zuerkannt, die er aber — wenn wir recht unterrichtet sind, zu Gunsten der kleineren aber empfehlenswerthen Sammlung indischer Azaleen des Herrn A. Topf ablehnte. Letzterer hatte außer den schön kultivirten, großblumigen indischen Azalea wie Exquisite, Alba grandiflora, Maxima, Alba insignis, Reddingii, Holfordii, Prinz Rohan u. a. m., eine hübsche Collektion Cinerarien, verschiedene jetzt so beliebte Blattpflanzen und Coniferen, sowie auch ein blühendes Exemplar seiner, nächstes Jahr in Handel kommenden Magnolia Linkii aufgestellt. Neben und vis à vis dieser Gruppe paradirten des Herrn Appelius Pflanzen in weniger zahlreichen, aber meistens sehr starken Exemplaren, bedeckt mit hunderten von Blüthen, wie Lantana multiflora, Pimelea spectabilis, Cytisus Attleanus, Kalmia variet. (pumila rubra?) Helichrysum bracteatum? (hätte wohl heißen sollen Helichrysum spectabile), mehrere Rhododendron und eine Collektion pontischer Azaleen, die wegen ihrer guten Cultur prämirt wurden. An die Appelius'sche Sammlung schloß sich die der Herren Gebr. Villain an, welche weniger Anspruch auf Glanz und Flor, als Neuheit der Pflanzen machte, unter denen sich mehrere sehr werthvolle befanden, als: Berberis Darwinii und Fortunei, Carolinea nymphaeifolia, Medinilla magnifica, Gilibertia palmata, Aralia jatrophaefolia, — elegans und trifoliata. Dracaena nobilis, Ardisia mexicana, Agnostus sinuatus, Ficus macrophylla, Arctostaphylos californicus, Laurocerasus ilicifol., Cupressus Goveniana und funebris, (starke Pflanzen); Conoclinium janthinum (in mehreren blühenden Exemplaren) und die noble Blattpflanze Philodendron pertusum. Aber auch den Nichtkenner wußte dies junge strebsame Etablissement zu fesseln durch die separate Aufstellung einer prächtigen Rosen-Pyramide, welche meistens aus schönen Bourbon- und Remontantrosen bestand, die sehr gut getrieben waren, und bei denen selbst die neue vielgeliebte königliche Schwester „Queen Victoria", aber noch nicht blühend, sich befand, und dieses schöne Sortiment den ausgesetzten ersten Preis erhielt. Die beiden nächsten Fensternischen links und rechts hatte Herr Benary mit blühenden Rhododendron, Tropaeolen, Cinerarien und Goldlack dekorirt. Die untere Querfront des Saales schmückten in leider sehr ungünstiger Beleuchtung ein Sortiment gut kultivirter, meistens großblumig getiegerter Calceolarien des Herrn Oekonomen Pabst aus Ilversgehoven und hinter diesem — begrenzt durch Palmen und andere schöne Blattpflanzen, hatte Herr Franz Anton Haage seine Erzeugnisse, bestehend aus einem reichen Sortiment Winter- und Kaiser-Levkojen, verschiedenen Sorten Goldlack, Cinerarien und abgeschnittenen Stiefmütterchen, aufgestellt. Herrn Haage wurde für das reichste Lack- und Levkojen-Sortiment ebenfalls eine Prämie zuerkannt. Lack und Levkojen werden in Erfurt zu vielen tausend Töpfen kultivirt, und würde die Concurrenz dafür jedenfalls eine sehr große

gewesen sein, wenn nicht kurze Zeit vor der Ausstellung in Folge der strengen Fröste, eine Unmasse von Pflanzen in den meisten Gärtnereien zu Grunde gegangen wären. Die Hälfte der rechten Seitenwand schmückte eine reiche Sammlung blühender Topfgewächse der Herren Moschkowitz & Siegling. Die Mitte dieser geschmackvollen Gruppe bildete ein terrassenförmig aufgestelltes, sehr reiches und schönes Sortiment großblumiger Stiefmütterchen, (**Viola tricolor maxima**), welche diese Herren mit besonderer Vorliebe kultiviren, und darin, wie bekannt, schon Außerordentliches geleistet haben. Unter den Hauspflanzen zeichneten sich neben reichblühenden Rhododendron, Camellien, Azaleen und Calceolarien, ein reicher Flor von Cinerarien, ein vollständiges Sortiment der lieblichen **Primula acaulis fl. pl.**, **Primula sinensis fl. albo** und **rubro pleno**, **Primula Auricula nigro pl.**, die gelbblühende **Paeonia Wittmanniana**, **Deutzia gracilis vera**, **Kennedien**, **Chorizema** und die elegante **Dielytra spectabilis** aus. Vor dieser Gruppe, in Mitte des Saales hatten dieselben Herren einen hier noch nicht gesehenen Baumfarrn, **Balantium Karstenianum**, von einigen Fuß Stammhöhe, und geschmückt mit fünf jungen, kräftigen Wedeln, auf einen runden Tisch postirt, den Herr Heinemann außerdem noch mit einem schönen Sortiment Cinerariensämlingen bedeckte, welchen, wie auch den Stiefmütterchen der Herren Moschkowitz & Siegling, Preise zuerkannt wurden. Zu beiden Seiten dieses Blumenkandalabers standen zierliche Blumentische, der eine vom Herrn Feidel mit Liliputpflänzchen zierlich dekorirt und der andere von Moschkowitz & Siegling mit gefüllten Primeln, Epakris, und einer Prachtpflanze von **Dielytra spectabilis** geschmückt. Weiter hinauf ein Wald von sehr gut kultivirten Winter- und Kaiser-Levkojen in außerordentlicher Blüthenfülle und dicht dabei schöner häuptiger Salat, neue Kartoffeln in drei Sorten, Spargel, Radies, Kohlrabi und Möhren vom Herrn Döpleb eingeliefert, und von dem Preisrichteramt sowohl Leokojen, als auch das Frühgemüse mit Preisen gekrönt. Außerdem hatten noch vorzügliches Frühgemüse eingeliefert: der Gärtner Gärisch großhäuptigen Salat, Gurken und Bohnen; der Gärtner Lehmann aus Jerichow große grüne Bohnen, Salat und holländische Carotten und der Gärtner Friedrich Haage ausgezeichneten Blumenkohl, der erstere und der letztere erhielten Prämien dafür. Den übrigen mittleren Raum des Saales hatten die Herren Platz, Schmidt und Döplep auf drei langen Tischen mit blühenden Pflanzen dekorirt. Unter der Gruppe von Platz & Sohn sahen wir außer einem hübschen namenlosen Rhododendron, und einigen Ericeen, nichts Bemerkenswerthes. In der prämirten Schmidt'schen Sammlung befanden sich einige hübsche Rhododendron, Azaleen und andere gute Pflanzen, die Etiquetten waren aber theils sehr unleserlich, theils ganz falsch geschrieben (eine rothblühende **Azalea indica** war z. B. A. **indica albo pleno** bezeichnet) weshalb wir auf eine specielle Beschreibung verzichten müssen. Die Döplebsche Collection knospen- und blüthenreicher Centifolienrosen, Pelargonien und köstlich duftender neuer großblumiger **Reseda odorata** umgürtete ein Band der allerliebsten annuellen sehr reichblühenden **Nyctarina villosa** und **selaginoides**. Zum letzten gedenken wir eines — wie es schien, Interesse erregendes Körbchen, in welches die Herren Moschkowitz u. Siegling sehr gut konservirte Zierkürbisse, neue James- oder Kartoffelzwiebeln gelegt hatten; die Kürbisse sahen so frisch und schön in der Farbe aus, als wären sie erst vom Stocke abgenommen.

Wir schließen unsere Wanderung durch diesen herrlichen Blumentempel mit der Beobachtung, daß Unternehmungen, die Förderung bezwecken oder bezeugen sollen, sich nothwendig der Vergleichung unterwerfen müssen, und so können wir auch nicht umhin, auszusprechen, was wir als die Aeußerung der Stimmen des Publikums und was wir als das Urtheil der Kenner im Allgemeinen bezeichnen möchten. Die erstere lautete entschieden dahin, daß ein Fortschritt stattgefunden; die andere mehr ins Einzelne gehend, dahin, daß die Gruppen größtentheils wohlgelungen, Gemüse schöner, neue Einführungen zahlreicher denn je gewesen und in Einzelkulturen bisher Ungesehenes geleistet wurde.

Bibliographische Notiz.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Ein Führer durch dieselben von Hermann Wendland. Mit 2 Plänen. 8. geh. 1852. Preis 10 Sgr.

Ein kundiger und willkommener Führer durch die Herrenhäuser Allee, Monbrillant, den großen oder Herrenhäuser Garten, die Orangerie, den Königlichen Berggarten, den vormals von Linsingen'schen Garten, die Königliche Obstbaum-Plantage und den Königlichen Garten im Dorfe Linden.

Wären die Herrenhäuser Gärten an sich nicht schon weit berühmt und in Folge ihres rechtlich begründeten guten Rufes der Zielpunkt der Reisen vieler Gärtner, Garten- und Blumenfreunde, so würde dieser Führer die beste Einladung zu deren Besuche sein. Er liefert nicht eine trockene Lokalbeschreibung, er begnügt sich nicht mit einem einfachen Namens-Verzeichnisse der aufgespeicherten Pflanzenschätze, sondern er giebt uns interessante historische Notizen über die Entstehung, Erweiterung und Verschönerung dieser Gärten und Anlagen, er bemüht sich, uns deren innere Einrichtung mit Beachtung ihres Zwecks vorzuführen, uns auf die Schönheiten derselben, wie auf das sich in ihnen befindliche Interessante aufmerksam zu machen und, wie dieses namentlich bei dem Königlichen Berggarten der Fall ist, auf die Pflanzenschätze desselben hinzuweisen und Erklärungen über den Nutzen der verschiedenen Pflanzen zu geben, sowie Anmerkungen über den Gebrauch der von ihnen gewonnenen Stoffe hinzuzufügen.

Seine Absicht hat der Verfasser vollkommen erreicht; wir sind mit Vergnügen und steigendem Interesse seiner belehrenden Unterhaltung von Anfang bis zu Ende gefolgt und fühlen uns gedrungen, allen Gartenfreunden diese Unterhaltung zu empfehlen.

Die beigegebenen Pläne geben eine deutliche Veranschaulichung sämmtlicher Garten-Anlagen.

Möchten doch die Gärten zu Wörlitz, Wilhelmshöhe und, nach Vollendung der neuen Anlagen, von Sanssouci und Charlottenhof, gleiche Führer den Gartenfreunden übergeben. S.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 38.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. September 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber Cacteen und deren Cultur. *)

(Von Ferd. Sencke, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig).

Wohl keine Pflanzen haben die Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde mehr auf sich gezogen, als die Cacteen mit ihren kugel- oder keulenförmigen, säulen- oder kerzenähnlichen, gegliederten oder Blätter tragenden, warzigen, höckerigen oder kantigen, fleischig saftigen Körpern, mit ihren bald kleineren, bald größeren, runden, eckigen oder plattgedrückten, verschiedenartig schön gefärbten Stacheln und mit ihren herrlichen und zahlreichen, mehr oder weniger großen und wohlriechenden Blumen.

Durch ihre mannigfaltigen und wunderbaren Formen gewähren sie der Wissenschaft und durch ihre in allen Farben prangenden Blüthen der Blumistik allgemeines Interesse, und hochgestellte, gelehrte und auch praktische Männer haben dieses, theils durch das Sammeln der Cacteen in Amerika, theils durch gediegene schriftstellerische Arbeiten, theils durch das Cultiviren derselben in Europa, hinlänglich bestätigt; darum wünschte auch ich, als eifriger Liebhaber der Cacteen, für diejenigen, denen diese merkwürdigen Pflanzen noch zu wenig oder wohl noch gar nicht bekannt sein möchten, hier alle Cactus-Arten anführen zu können, weil jede in ihrer Art etwas Schönes und Eigenthümliches besitzt. Doch da dieses nicht der Ort dazu ist, auch jedem Verehrer dieses Pflanzengeschlechts in mehreren sehr lehrreichen Werken genug Gelegenheit geboten wird, sich damit bekannt zu machen, so erlaube ich mir, beispielsweise nur einige zu nennen, als:

Mamillaria hystrix Mart. mit ihrem plattkugeligen, 8 Zoll hohen und 1 Fuß breiten, dunkelgrünen Körper, und ihren dicht im Umkreise um den Scheitel stehenden schönen, hellrothen Blumen.

Mam. Reiferscheidiana Stiebr. mit ihrem säulenförmigen, 5 Zoll hohen und 3 Zoll breiten, hellgrünen Körper, und ihren zahlreichen, nach auswärts gerichteten, zum Theil dünneren, weißen, zum Theil stärkeren, hellrothen Stacheln, welche letztere der ganzen Pflanze ein herrliches rothes Ansehen geben.

Mam. elephantidens Lem. mit ihrem plattkugeligen, starkwarzigen, 8 Zoll breiten und 4 Zoll hohen, dunkelgrünen Körper, ihren dicken, elfenbeinweißen Stacheln und ihren großen, violet-purpurrothen, wohlriechenden Blumen.

Mam. Mühlenpfordtii Foerstr. mit ihrem kugeligen, 9 Zoll breiten und 6 Zoll hohen, graugrünen Körper, ihren sehr vielen, die ganze Pflanze bedeckenden, weißen und blaßbraungelben Stacheln und zierlichen rosenrothen Blüthen.

Mam. Schlechtendalii Ehrenb. mit ihrem walzlichen, 16 Zoll hohen und 3 Zoll breiten, glänzend dunkelgrünen Körper, ihren gelben Achseldrüsen, ihren sternförmig ausgebreiteten, hellgelben Stacheln und zahlreichen, gelben, schönen Blumen.

Melocactus communis D. C. mit seinem ziemlich kugeligen, 18 Zoll hohen und 16 Zoll breiten dunkelgrünen Körper und seinem länglich-runden Schopfe, der den ganzen Sommer über mit dunkelrosenrothen, niedlichen Blüthen geschmückt ist.

Mel. amoen. Hoffmg. mit seinem gedrückt-kegelförmigen, graugrünen, 9 Zoll hohen und eben so breiten Körper und seinem gewölbten weißlichen Schopfe mit rosenrothen Blüthen.

Echinocactus Monvillii Lem. mit seinem 10 Zoll breiten und 4 Zoll hohen, plattkugeligen, glänzend hellgrünen Körper, seinen langen, schönen, gelben Stacheln und seinen glänzenden weißen und rosenrothen Blumen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Hamburger Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins. 1851.

Ueber die Kultur der Chrysanthemen.

(Von Herrn William Ivory.)

(Gard. Chr. 1847. p. 742.)

(Beschluß.)

Ebenso muß man beim Begießen der Pflanzen, nachdem sie eingesenkt sind, sorgfältig vermeiden, die Oberfläche des Beetes zu befeuchten. Die Wichtigkeit dieses Punktes habe ich selbst erfahren. Tag und Nacht muß man den Pflanzen reichlich Luft geben, und sowohl die Blätter, wie namentlich die Knospen gegen Frost und Regen schützen, denn wenn sie jetzt naß werden, so werden sie leicht einseitig. Beim Einsenken gebe man den Pflanzen

viel Raum, und halte die Beete so viel wie möglich offen. Man muß überhaupt zu allen Zeiten für eine freie Cirkulation der Luft sorgen; denn wenn dies nicht geschieht, so können die Blätter nicht die gehörige Nahrung für die Knospenbildung bereiten, der Stamm wird schwach und schlaff, und die Blätter werden gelb. Wo man keine Bodenwärme haben kann, stelle man die Pflanzen in großen Zwischenräumen in einem Hause auf, halte die Luft stets trocken und in Bewegung, begieße den Topf stets mit Wasser von 65—70° F. Wärme, wodurch einigermaßen die Bodenwärme ersetzt wird. Ohne Bodenwärme ist es mir nie gelungen, so schöne Pflanzen zu erzielen, als bei Anwendung derselben. Diejenigen Sorten, welche auf dem gewöhnlichen Wege nur halb doppelte Blumen bilden, werden bei dieser Behandlung vollkommen doppelt, und nähern sich einer Dahlia ersten Ranges. Während die Pflanzen in dem Boden stehen, muß man die Töpfe ab und zu aufnehmen und nachsehen, damit sie nicht durchwurzeln, weil alsdann die im Topfe befindlichen Wurzeln unthätig werden und absterben. Sobald die Mitte der Blumen hervorzutreten beginnt, entferne man die Pflanzen nach und nach von der Wärme und binde sie geschmackvoll auf. Manche Sorten überläßt man am besten ihrem eigenen Wuchse, sie müßten denn für eine Ausstellung bestimmt sein. Die auf diese Weise gezogenen Pflanzen — angenommen, daß die Triebe eine gleiche Stärke haben und im Stande sind sich selbst zu tragen, daß sie bis zur Basis mit Blättern bedeckt sind und 18—20 Zoll Höhe haben — verlangen in ein paar Wochen eine ganz andere Behandlung, und gehen sehr leicht in jene nackten, schlaffen Pflanzen über, die man nur zu oft sieht. Wenn die Pflanzen auf irgend einem Stadium ihres Wuchses vom Mehlthau angegriffen werden, was gewöhnlich auf der unteren Seite der Blätter geschieht, so füllt man eine gewöhnliche Streubüchse mit Schwefelblume, dreht die Pflanzen um, bestreut sie mit der Schwefelblume, und läßt diese daran sitzen. Dies ist ein sicheres, wirksames Mittel gegen die Verheerungen des Mehlthaues. — Sobald sich die Blumen vollständig entfaltet haben, was in der zweiten Hälfte des Septembers der Fall sein wird, halte man die Wurzeln etwas trockner als sonst, und begieße sie nur des Morgens. Bei dieser Behandlung kann man die Blumen 5—6 Wochen hindurch in vollkommenem Zustande erhalten. Ich habe einige Sorten bis Anfang Januar ganz frisch gehabt."

Nachdem der Verfasser auf diese Weise die Behandlung der Pflanzen im Detail betrachtet hat, schließt er mit folgendem Resumé: „Man setze die Stecklinge von Mitte Mai bis Mitte Juni ein, forge dafür, daß sie alle um die Mitte Juli in Töpfe umgepflanzt sind und daß sie in der ersten Woche des August in den Töpfen, in welchen sie blühen sollen, stehen, und in den ersten 10 Tagen des August gestutzt sind. Gegen die Mitte Oktober müssen alle Pflanzen, wo es sich thun läßt, in Bodenwärme gestellt werden, und wenn alles gut geht, so werden sie Mitte November in Blüthe stehen, so daß die ganze Prozedur vom Einsetzen des Stecklings bis die Pflanzen in voller Blüthe stehen, einen Zeitraum von 20 Wochen umfaßt."

Das Büchelchen, aus dem der obige Auszug entnommen, verdient gelesen zu werden. Herrn Ivory's Pflanzen haben im Durchschnitt 18 Zoll bis 2 Fuß Höhe, und es befinden sich an jeder Pflanze 12 Blumen von der Größe einer Dahlia. Man kann sich einen Begriff von ihrer Größe machen, wenn man hört, daß die einzelnen Blumen eben nur mit der Hand zu umspannen sind. Dabei ist die der Mittelpunkt der Blumen (Diskus) schön ausgebildet.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Klugia Notaniana De Cand.

[Wulfenia Notoniana Wall., Glossanthus Notoniana et zeylanica Rob. Br., Glossanthus malabarica Klein.]
(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Die Gattung Klugia von Schlechtendal in der Linnaea (1833) ist eins mit Glossanthus von Klein (1835) und wurde nach einer mexikanischen Pflanze gegründet. Die gegenwärtige Art stammt aus Indien und ist wegen der sehr schiefen Blattbasis und der sehr brillanten blauen Farbe der Blumen merkwürdig. Die lebende Pflanze wurde aus Ceylon vom Herrn Thwaites von dem botanischen Garten zu Peradenia eingeführt. Es ist eine krautartige, jährige, saftige Pflanze. Der Stengel ist mit einer Reihe von zottigen Haaren besetzt. Die Blätter stehen wechselweise, sind gestielt, ganz oder leicht gesägt, halb herzförmig, zugespitzt und an der Basis sehr ungleich. Die Blüthentrauben stehen den Blättern gegenüber und sind einseitswendig. Die Blumenkrone ist groß, sehr ungleich lippenförmig, weich und dunkelblau, nach der Basis zu gelblich. Die Oberlippe ist zweizähnig, die untere breit und elliptisch, ganz, wellenförmig, mit 2 Höhlungen an der Basis, über einen Zoll lang. Als eine saftige, stengelige, tropische Pflanze, welche einen gestreckten Habitus hat, und auf der untern Seite des Stengels Wurzeln hervorbringt, gehört sie ins Warmhaus, wo sie reichlich blüht. Eine Mischung von leichter Rasenerde und Torferde sagt ihr am besten zu, sie liebt viel Feuchtigkeit, aber im Winter ist sie gegen ein Uebermaß der Feuchtigkeit in der Atmosphäre des Hauses sehr empfindlich.

Saxifraga flagellaris Willd.

[S. aspera Bieb., S. setigera Pursh.]
(Decandria Digynia. Saxifrageae.)

Diese hübsche Saxifraga findet sich im Kaukasus und im Altai-Gebirge sowohl, als auf den Felsgebirgen in Nordamerika im 42. Breitegrade, auf der Melville-Insel im äußersten Norden und in der Behrings-Straße im Westen. Eine ähnliche Art findet sich im Himalaya-Gebirge. Sie wurde von den Seemännern der Nord-Expedition unter dem Namen Spider-plant (Spinnen-Pflanze) eingeführt. Aus der senkrechten, spindelförmigen Wurzel entspringen eine Menge fadenförmige Schößlinge, welche an ihren Spitzen die Knospen der jungen Pflanzen tragen. Aus dem Centrum der Wurzel erhebt sich ein einzelner aufrechter, beblätterter Stamm, mit einer Rosette von Blättern an der Wurzel, welche spatelförmig und am Rande bewimpert sind, mit drüsentragenden Wimpern.

Auf der Spitze dieses aufrechten Stammes steht ein Büschel oder eine Dolde von 3 bis 5 hübschen, großen, gelben Blumen, mit umgekehrt-eirunden Kronenblättern. Diese kleine Pflanze wird in der Kultur nicht lange dauern, wenn sie nicht dieselbe Behandlung erfährt, die ihr natürlicher Standort bedingt. Dieselbe befindet sich ungefähr zehn Monate hindurch im Zustand der Ruhe, unter Schnee begraben, und kommt nur in dem kurzen arktischen Sommer bei anhaltender Wärme und Sonnenlicht zum Vorschein. Während dieser kurzen Periode thaut die Erde $1\frac{1}{2}$—2 Fuß auf, während der untere Theil das ganze Jahr gefroren bleibt. Aus diesem Grunde ist auch die Pflanze schwer bei uns zu ziehen, und muß deshalb im Winter, wie andere arktische Pflanzen, in einer möglichst kalten Temperatur gehalten werden. Doch mag man ihr eine so kalte Temperatur geben, als man nur will, so werden wir sie zwar zum Wachsen bringen, aber bald wird sie schwach werden und sich endlich ganz erschöpfen.

Den Epheu im Zimmer recht großblätterig zu ziehen.

Man pflanzt den Epheu in fußhohe Kasten, die gehörig mit Abzugslöchern versehen und halb mit Topfscherben gefüllt werden, damit das Wasser gut abfließt und die Erde nicht sauer wird. Auf die Scherben kommt eine zollhohe Lage gute, nicht zu schwere Gartenerde, dann eine dünne Lage von höchstens einem halben Viertelszoll Hornspäne, darauf wieder ein halber Zoll hoch Erde, und nun wird der Epheu eingesetzt und der Kasten vollends mit Erde gefüllt. Doch muß wegen des Begießens ein halber Zoll Raum bis an den Rand bleiben. — Der Epheu braucht nicht viel Pflege, und nur dann Wasser, wenn die Erde oben trocken ist. Soll er recht treiben, giebt man ihm mitunter eine handvoll Kaffeesatz, aber dies nicht zu oft, sonst übertreibt er sich und geht aus. Die Blätter darf man nicht mit Abwaschen vom Staube reinigen; besser ist ein weicher Pinsel, mit dem man sie abkehrt. Wenns regnet, kann man die Kasten ein paar Stunden des Tages ins Freie stellen; das thut dem Epheu wohl und macht ihn recht rein und blank.

Varietäten.

Berlin, den 9. September 1852. Die Kürbis-Ausstellung im Königsstädtischen Tivoli ist eine, gegen die in demselben Lokale im vorigen Jahre veranstaltete, bei weitem interessantere und vermehrte. Sowohl der Anzahl selbst nach, als durch das Hinzukommen vieler neuer und vollkommneter Exemplare bietet sie eine wahre Heerschau der Cucurbitaceen. Es ist seltsam, wie in dieser Familie sich fast alle Typen der Fruchtform vorfinden, ganz abgesehen von der Fülle der irregularen Gestaltungen, welche dennoch vor Ausartung in den folgenden Geschlechtern so streng sich wahren. Dasselbe hartnäckige Festhalten des Typischen zeigen sie, was bei Culturpflanzen noch seltener ist, in der Farbe und man staunt, an 10—12 neben einander liegenden Exemplaren die genauste fast mathematisch scharfe Uebereinstimmung in den Abstufungen der, besonders nach der Pflanzen-Physiologie grellst oppositionellen Farben zu finden. Dies führt uns auf die Frage nach den möglichen Vortheilen solcher Ausstellungen, deren einen wir sogleich hier andeuten möchten. Die Veränderungen mancher Pflanzenfarben bei künstlichem Licht sind dem Auge des Gärtners wohlbekannt, obwohl sich hierfür noch nicht die Spur einer durchgreifenden Erklärung nachweisen läßt, und höchstens die Wichtigkeit der Beschaffenheit der Oberfläche, welche das Licht in der betreffenden Weise bricht, als unzweifelhaft anerkannt ist. So wirkt das Licht z. B. auf das Blau der **Nemophila insignis** gar nicht, zerstört dagegen das der blauen **Plumbago**-Arten. Rothe Phlox-Blüthen erscheinen tiefer roth, während die Centifolie unverändert bleibt. Gelbe Dahlien sehen bleich aus, die Unterpetalen der **Viola tricolor** dagegen tiefer gelb. Nun wäre hier gerade, wo bei gleicher anatomischer Grundlage der Färbung zugleich eine solche Masse von Schattirungen, wie sie eine Familie sonst vielleicht nicht darbietet, sich findet, der fruchtbarste Boden für das leicht zu bewerkstelligende optische Experiment, welches wir dem Besitzer empfehlen möchten. Ein zweiter möglicher Nutzen der Ausstellung, d. h. einer durch dieselbe angeregten weiteren Kultur dieser Pflanzengattung wäre möglicherweise ihre Aufnahme unter die Nahrungsmittel. Freilich haben die heimischen Arten schon längst zur Bereitung einer sehr weichlichen Art Mehlspeise gedient, wobei indeß die sogenannten Zuthaten das Beste thun mußten, und so die ohnehin wenig nahrhafte Speise dem Volke vertheuerten; eine zweckmäßigere Anwendung indeß scheinen sie in Amerika zu finden, wo, wie ein Mitbeschauender aus eigner Erfahrung uns erzählt, die keulen- und schlangenförmigen Kürbisse Valparaiso's, nur leicht aufgekocht, eine kohlrübenähnliche, vielverbreitete Speise geben. Dies könnte also ein Zuwachs für die Krankenkochkunst wenigstens werden, über den, da derartige Kürbisse sich in der Ausstellung befinden, leicht entschieden werden könnte. — Nach dieser Abschweifung sei nur mit kurzen Worten der Besuch der Kürbisse selbst empfohlen, sowohl Gartenbesitzern, da ihnen Gelegenheit zum Ankauf der verschiedenen Sorten in Samen geboten wird, als überhaupt Blumenliebhabern, welche in den in Töpfen gezogenen und gereiften niedlichen Orangen- und Stachelbeerkürbissen ganz paßliche Zimmerverzierungen finden, als auch Kuriositäts-Liebhabern, die durch die Menge der absonderlichsten Miß- und Wohlgestalten sich ergötzt sehn werden; schließlich aber auch allen Spaziergängern, denen die so vorzüglich reine und frische Luft, die dem hochgelegenen Garten von den Anhöhen vor den Thoren zuströmt, höchst erquicklich sein wird. —

Mit der Kürbis-Ausstellung verbindet der Besitzer, Hr. Jäckel, eine nicht minder interessante Schau, die seiner Melonenzucht. Dieselbe, ursprünglich französischen Ursprungs, wo sie auch jetzt noch überall ausgeübt wird, war auch vor längerer Zeit in Deutschland schon zur Anwendung gekommen, aber bald wieder in Vergessenheit gerathen; ihre Vortheile sind aber groß genug, um fernere Versuche mit ihrer Durchführbarkeit in dem nördlichern Klima zu machen. Diese Zucht nämlich macht die Mistbeete vollkommen entbehrlich, deren große Anlagekosten bekanntlich den Preis der schönen Frucht so hoch erhalten, und verspricht außerdem besseres Gedeihen der Frucht selbst. Das Verfahren ist kurz Folgendes: Im April bis Anfang Mai macht man runde Hügel von halbverwestem Dünger, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und eben so viel im Durchmesser und gut geschichtet, um Senkungen und dadurch leere Räume zu verhüten, weshalb eben junger Dünger zu vermeiden. Man bedeckt die Hügel einen halben Fuß hoch mit Gartenerde und füllt eine auf der abgeplatteten Spitze zu machende Vertiefung von etwa 3 Zoll mit Mistbeeterde. In diese nun steckt man einige Melonenkörner oder Pflänzlinge und bedeckt sie mit einer Glasglocke von etwa 1 Fuß Höhe und beinahe eben so viel Durchmesser. Herr Jäckel hat dunkelgrüne Glasglocken, aber eben

so auch Glocken von geöltem Papier, das über gekreuzte Reifen geleimt war, angewendet). Nach 10—12 Tagen gehen die Pflanzen auf, von denen man nur die beiden kräftigsten beibehält, und ihnen gleich nach Entwickelnug der ersten vier Blätter die obersten beiden abschneidet. Treiben sie hierauf weiter und sind bis an die Wände der Glocke gerankt, so belegt man an einem schönen Tage den Hügel, nachdem er von Unkraut gereinigt, nochmals mit einer zolldicken Lage von Dünger und setzt die Glocke nun nur lose auf die Pflanze, so daß die Ranken zwischen ihr und dem Dünger durchtreiben können. Sobald sie dies thun, beschneidet man sie, läßt sie aber hierauf ungestört treiben und ansetzen, bis sie etwa die ganze obere Hälfte des Hügels bekleiden, worauf die Operation wiederum und zum letzten Male dann, auch nöthigenfalls wiederholt, vorgenommen wird, wenn die Pflanzen vom Fuß des Hügels auf die Erde zu kriechen versuchen. So reifen die Früchte im Monat August, und zwar in ganz vorzüglicher Weise, bei ausnehmend fragrantem Geruch und sehr großem Zuckerreichthum. Herr Jäckel hat in dieser Weise 24 ganz vorzügliche Melonensorten gezogen, von denen einige wahrhafte Delikatessen sind. Der schöne Sommer mag zu diesem Resultate viel beigetragen haben, jedenfalls ist es der weitern Beachtung werth, zu der diese Zeilen auffordern sollen. — A.

Frankfurt a. M. im August 1852. Nachrichten aus Stuttgart besagen, daß sowohl in Cannstadt auf der prächtigen wahrhaft königlichen Wilhelma die **Victoria regia** in einem provisorisch dazu hergerichteten Gewächshause, wie auch im botanischen Garten in Tübingen mit dem besten Erfolg gezogen wird. Auch Herr Neubert, Herausgeber des „Deutschen Gartenmagazins", hat eine **Victoria** im Besitz, wie deren noch mehrere in Stuttgart sich befinden.

Am 4ten August hatten sich in Tübingen 3 Blumenknospen über dem Wasser gezeigt, welche jetzt wahrscheinlich schon geblüht haben. Auf der Wilhelma soll nächstes Jahr ein eigenes großes Haus für diese Prachtpflanze gebaut werden. Der König selbst interessirt sich sehr für dieses pflanzliche Wasserwunder, und sieht jeden Morgen nach, wie viel es gewachsen ist.

Die Allgemeine Gartenzeitung gab kürzlich eine Uebersicht der Orte auf dem Continent, wo die Victoria gezogen wird, wobei aber nur die nördlichen Städte, als Hamburg, Hannover, Berlin, und westlich Gent genannt werden, weshalb wir nicht verfehlen wollten, das Publikum auch mit den schwäbischen **Victorien** bekannt zu machen, da es schon der Mühe oder des Weges lohnt, sich dieses Wunder anzusehen, über dessen Heimath und Verbreitung in der überaus trefflichen Zeitschrift „die Natur" ein sehr interessanter Artikel sich befindet.

Die Kultur der tropischen Warmhauspflanzen wird bis jetzt in hiesiger Gegend fast ganz vernachlässigt und gerade unter ihnen befinden sich die unvergleichlichsten und verschiedenartigsten und prachtvollsten Gebilde mit einer Farbengluth und einer Farbenverschiedenheit, wie wir solche unter unserm oft unfreundlichen nassen und kalten Himmelsstrich kaum zu ahnen vermögen!

Mit großem Bedauern sprechen wir es aus, daß gerade das Etablissement, dessen Beruf es ohne Widerrede hier ist, im Knotenpunkt von 4 Eisenbahnen gelegen, den Stapelplatz des Südens zu behaupten und wenn auch nicht fürstlich, aber doch geschäftlich zu imponiren, — nur wenig in dieser Branche aufzuweisen hat.

Um den Naturfreunden nur einen kleinen Beweis für das Lob dieser Tropenkinder zu bieten, erlaube ich mir, sie auf das zwar kleine, aber rein gehaltene und mit manchem stattlichen Pflänzchen ausgeschmückte Gewächshaus des Kunstgärtners Herrn J. Bock hier aufmerksam zu machen. Der Besucher wird sich erfreuen an den gutkultivirten prächtig blühenden Pflanzen, welche er im Umkreise hier vergeblich wiedersuchen wird.

Bei dieser Gelegenheit machen wir gleichzeitig auf die in genanntem Garten schon seit einem Monate blühende **Stephanotis floribunda**, eine Prachtpflanze, aufmerksam; sie gehört zu den Schlingpflanzen, trägt Bouquets trompetenartig geformter Blumen, von blendend weißer Farbe, mit Orangengeruch; sie ist in einer Guirlande gezogen, wohl 20 Fuß lang und reich mit Blumen behangen.

Wenn erst unsere Gärtner in unserer mattblumigen Sommersaison das Publikum durch die That über die Pracht der tropischen Floreszenz belehren, und ihre prächtig glühenden Blumentempel zur Schau anziehen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Gebilde auch Gönner erhalten, und die tropische Blumenpracht auch in den Salons der feinen Welt Herrschaft erlangen wird, namentlich da sich viele Pflanzen der Art in Wohngebäuden während ihrer Blüthezeit gut halten, und mit den schönen Blattpflanzen verwendet, einen ungemeinen Reiz darbieten, der erst Leben einhaucht zwischen dem höchsten Luxus dieser Gemächer.

Wenn schon öfter der Thätigkeitstrieb und die Umsicht zur Erhöhung des Reizes für das „Heidelberger Schloß" durch den dermaligen eigends angestellten Castellan gerühmt wurde, so glauben wir dem hinzufügen zu dürfen, daß nun auch auf die zum Schlosse gehörige Umgebung besondere Rücksicht genommen worden ist, indem der in der hiesigen Gartenwelt allgemein geschätzte Herr J. R. Welkoborsky seither Obergärtner auf der rühmlichst gepflegten und bekannten Güntherburg hier, die Stelle als Schloßgärtner angenommen, und nächstens antreten wird. Harmoniren nun, wie dies der Zweck ist, Castellan und Gärtner zusammen, so wird nach den gebotenen Mitteln das Heidelberger Schloß wohl eine außergewöhnliche Anziehungskraft ausüben, und, so viel wir beide Männer kennen, dürfen wir schon hoffen, sie kommen dem loyalen Willen der Regierung nach Kräften nach, und verewigen sich in der Geschichte des Heidelberger Schlosses. Wir unsererseits können zum Besitz solcher Männer nur gratuliren!

Gedruckt bei A. Henze in Cölleda.

№ 39.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. September 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rk. XXV. Jahrgang.

Ueber Cacteen und deren Cultur.

(Von Ferd. Sencke, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig).

(Fortsetzung.)

Ech. bicolor Galeot. mit seinem pyramidenförmigen, 8 Zoll hohen und 5 Zoll breiten, dunkelgrünen Körper, seinen purpurrothen und weißen Stacheln und seinen großen, zahlreichen, trichterförmigen, purpurrothen Blumen.

Ech. solenacanthus Scheidw. mit seinem kräftigen, 18 Zoll hohen und 14 Zoll breiten, kugeligen, bläulich-grünen Körper und seinen breiten, geringelten, starken, rothgelben Stacheln.

Ech. macrodiscus Mart. mit seinem gewölbtscheibenförmigen, 1 Fuß breiten und 6 Zoll hohen, hellgrünen Körper und seinen herrlichen, glockenförmigen, purpurrothen Blumen.

Ech. myriostigma Salm. mit seinem sternförmigen, 6 Zoll hohen und eben so breiten, mit unzähligen kleinen weißen Haarbüscheln besetzten Körper und seinen großen strohgelben Blumen.

Ech. Foersteri Stiebr. mit seinem länglich-kugeligen, scharfkantigen, 6 Zoll hohen und 4 Zoll breiten, dunkelgrünen Körper und strahlig ausgebreiteten bräunlich-schwarzen Stacheln.

Echinopsis valida Monvil. mit ihrem colossalen, säulenartigen, 3 Fuß hohen und 8 Zoll breiten, mattgraudunkelgrünen, mit kleinen weißen, aus sehr kurzen Haaren gebildeten Punkten bedeckten Körper, ihren blaßgelben, rothen und schwarzbraunen Stacheln und ihren vielen schönen, großen, langröhrigen, weißen, wohlriechenden Blumen.

Echinopsis Forbesii Hort. Angl. mit ihrem säulenförmigen, 10 Zoll hohen und 5 Zoll breiten, blaßgrau-saftgrünen, mit zahlreichen kleinen, weißen Haarbüscheln bestreueten Körper, ihren gelben, an der Basis dunkelrothen, an den Spitzen schwarzbraunen Stacheln und ihren großen, blaßrothen, wohlriechenden Blumen.

Pilocereus jubatus Salm. mit seinem säulenähnlichen, graugrünen Körper, seinen fleischfarbigen Stacheln und sehr langen, gelblichen, herabhängenden Haaren.

Piloc. chrysomallus Lem. mit seinem vielrippigen, graulich-grünen Körper, seinen gelb-braunen Stacheln und seinem großen, walzlichen Schopfe.

Cereus Seidelii Lehm. mit seinem säulenförmigen, 4 Fuß hohen und 3 Zoll breiten, bläulich-grünen Körper und seinen großen, blendend schneeweißen Blumen.

Cer. Beneckei Ehrenb. mit seinem dunkelgrünen, mit weißem Mehl bestäubten Körper.

Cer. divaricatus D. C. mit seinem kerzenartigen, vielkantigen, dunkelgrünen Körper mit seinen langröhrigen, großen, weißen Blumen.

Cer. geometrizans Mart. mit seinem mehr oder weniger himmelblauen Körper und seinen schwarzen Stacheln, u. dergl. m.

Da, wie bekannt, über die Cultur der Cacteen sehr viel geschrieben worden ist, möchte es fast überflüssig erscheinen, darüber noch etwas zu sagen; allein als langjähriger eifriger Sammler und Cultivator dieser Pflanzenfamilie habe ich doch an vielen Orten die Cacteen nicht in dem gesunden und naturgemäßen Zustande gefunden, in welchem sie nur zu sehen ich gewohnt bin, und darum glaube ich, daß es manchem Liebhaber dieser interessanten Pflanzen nicht ganz unangenehm sein wird, meine Culturmethode kennen zu lernen.

Ich würde, wenn es meine Zeit gestattete, sämmtliche Cacteen alle Jahre umpflanzen, indem ich bemerkt habe, daß sie dadurch viel kräftiger wachsen und reichlicher blühen; da aber dieses, neben meiner Camellienzucht und meinen übrigen Geschäften, bei einer aus 700 Arten in einigen 20,000 Exemplaren bestehenden Sammlung nicht gut möglich ist, so bekommen nur die frische Erde, welche die Töpfe vollgewurzelt haben, oder deren Erde verschlämmt ist, was man an dem Aufhören des Wachsens und an dem fahlen Ansehen einer bisher gesunden Pflanze leicht bemerkt, oder wenn die Pflanzen die ganze Oberfläche der Töpfe bedecken, wo dann das Begießen rein unmöglich wird. Alle meine Cacteen bekommen, ohne Ausnahme, eine lockere, nahrhafte, nicht zu fein gesiebte, weder zu trockene, noch zu nasse Erde aus zwei Theilen Moorerde, einem Theile Haideerde, einem Theile Mistbeeterde und einem Theile scharfen weißen Grubensand; diese Erdmischung bleibt immer locker, enthält hinreichende nährende Stoffe, läßt das Wasser leicht eindringen, aber auch schnell

wieder verdunsten, und dabei ist alles Düngen überflüssig, welches, nach meiner Erfahrung, für diese succulenten Pflanzen höchst schädlich werden kann. Ich nehme nie glasirte Töpfe, weil diese die Feuchtigkeit allzulange behalten und dadurch die Wurzeln sehr leicht in Fäulniß übergehen, sondern stets nicht zu hart gebrannte, mehr weite, als tiefe Töpfe, indem sich die Wurzeln der Cacteen lieber oberhalb ausbreiten, als in die Tiefe gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Cultur der Topfrosen.

(Vom Herrn Appellationsgerichts-Sekretair Sturm in Greifswalde.)

Während meiner vieljährigen Beschäftigung mit den Blumen gewann ich eine besondere Vorliebe für die Rosen, so daß ich auf die Cultur dieser Lieblinge immer mehr Aufmerksamkeit verwendete. Meine Bemühungen wurden indeß nicht in der Weise belohnt, als ich es wohl erwarten durfte, denn von meiner nicht unbedeutenden Rosen-Sammlung, bestehend aus etwa **102** Sorten der besten Theerosen, **38** Sorten **Bourbons** und den verschiedenen **Bengalensis, Noisettes,** und **Hybrides remontantes** hatte ich gewöhnlich nur **20** bis **30** vollkommene Blumen in einem Jahre. Diese kärgliche Belohnung veranlaßte mich, ein anderes Mittel aufzusuchen, um einen reicheren Flor jener Prachtblumen zu gewinnen, und dazu wählte ich zunächst das Uebertragen der verschiedenen Theerosen auf Wildlinge. Zu dem Ende setzte ich vor etwa drei Jahren im Herbst, sobald die Winterruhe eingetreten, mehrere Wildlinge in Töpfe von etwa fünf Zoll im Durchmesser, und stellte dieselben in das hinter meinem Wohnhause befindliche Kalthaus. In der letzten Hälfte des Januar begann ich mit der Veredelung, wenn gleich die Wildlinge noch wenig getrieben hatten, und die Rinde sich schlecht löste, auf folgende Weise: Ich schnitt den Wildling gegen ein Auge desselben in beliebiger Höhe des Stammes von unten nach oben etwas schräg ab, machte dann mit einem schmalen Oculirmesser an der vorderen Seite des Stammes von der Oberfläche des Abschnittes an in die Rinde einen Einschnitt so weit hinunter, als der Abschnitt auf dem Edelreise es seiner Länge nach erforderte. Sodann steckte ich oben in den Einschnitt ein von Knochen angefertigtes Instrument in keilförmiger Gestalt, und löste damit von oben nach unten die Rinde vom Holze. Hiernächst schnitt ich das Edelreis mit zwei gesunden Augen mittelst eines recht scharfen und zwar mit einer möglichst schmalen Klinge versehenen Okulirmessers, weil mittelst solcher die Schnitte auf dem Edelreise, welche glatt und eben sein müssen, am sichersten auszuführen sind, auf der entgegengesetzten Seite des unteren Auges ein wenig oberhalb desselben nach unten zu schräg ab, so daß dieser Schnitt mit der auf dem Instrumente befindlichen schrägen Fläche korrespondirte. Die Oberhaut der beiden Seitenwände des Edelreises wurde abgenommen, indem ich mir vorstellte, daß dadurch mittelst Uebertritt des Saftes eine leichtere Verbindung des Edelreises mit dem Wildlinge und also ein rascheres und sichereres Anwachsen des ersteren veranlaßt werden möchte. Dies so

zubereitete Edelreis schob ich hiernächst in den gedachten Rindeneinschnitt bis an den Anfangspunkt des Abschnittes auf dem Edelreise hinein, so daß das untere Auge jedenfalls mit eingeschoben war, und umwickelte sodann, ohne aber das untere Auge durch den Verband zu verdecken, sehr sorgsam, jedoch nicht zu fest, mit Bast die ganze operirte Stelle. Anfangs beklebte ich auch den oberen Abschnitt des Wildlings und den mit Bast verbundenen Theil mit Baumwachs oder Heftpflaster, habe aber später gefunden, daß es dessen gar nicht bedarf, vielmehr die nicht beklebten Stämme gesunder blieben, als die beklebten. In diesem Zustande ließ ich die Stämme etwa vier Wochen stehen, und wenn die Edelreiser einen Trieb zeigten, löste ich den Verband allmählig ab. Diese Veredlungs-Methode, Pfropfen in die Rinde, ist an und für sich eine allgemein bekannte, und habe ich dieselbe nicht als etwas Neues beschrieben, sondern nur einige Eigenthümlichkeiten bei derselben als wohl beachtungswerth den geehrten Blumenfreunden zur geneigten Prüfung und Anwendung vorlegen, außerdem aber auch eine von mir durch mehrfache Versuche als erfolgreich erprobte Behandlungs-Methode der Rosenwildlinge, behufs ihrer Veredelung auf die eben beschriebene Weise, zu etwaigen eigenen Versuchen mittheilen wollen.

I.

Was hiernach die eben angedeuteten Eigenthümlichkeiten betrifft, so sind solche folgende:

a) Ich habe gefunden, daß es nicht gleichgültig ist, an welcher Stelle der Wildling abgeschnitten wird, sondern daß diejenigen Stämme, welche dicht über einem Auge geschnitten waren, die gesundesten blieben, während diejenigen Stämme, welche in dem Raume zwischen zwei Augen abgeschnitten waren, stets an der hinteren Seite, falls das Edelreis anwuchs, bis zum nächsten Auge des Wildlings schwarz wurden und abstarben, wodurch mindestens das Ueberwachsen des Edelreises auf den Wildling verhindert wurde.

b) ist das Einschieben des Edelreises mit zwei Augen — wenigstens für Privatliebhaber, welche nicht auf Oekonomie zu sehen haben — jedenfalls vortheilhafter, denn in der Regel treiben beide Augen, und dann gewinnt man sofort in demselben Jahre eine den Stamm zierende Krone. Treibt aber das obere freistehende Auge nicht, so kommt fast immer das eingeschobene Auge, und ist alsdann die Arbeit nicht umsonst, auch keine erhebliche Zeit verloren, da der Stamm in diesem Falle als okulirt anzusehen ist, was aber bei eingeschobenen Reisern, welche unten kein Auge haben, nicht eintreten kann, wenn das obere und einzige Auge nicht treibt, wobei die Arbeit verloren ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende neue Pflanzen. *)

Siphocampylus coccineus Hook. var. leucostoma.

Diese hübsche Varietät der allgemeinen bekannten Art wurde vom Herrn Forkel, Gärtner des Königs von

*) Aus v. Houtte Flore des Serres. etc.

Belgien, durch einfache Aussaat erhalten, ohne daß eine künstliche Befruchtung vorhergegangen wäre. Sie unterscheidet sich von der Mutterpflanze durch die rosa-karminrothe Farbe der Blumenkrone, welche einen weißen Saum hat, und ist sehr empfehlenswerth.

Camellia Fra Arnoldo da Brescia.

Eine prächtige Varietät, welche erst neuerlich von einem tüchtigen Camellienzüchter, M. E. Lechi gewonnen wurde. Die Blumen sind groß, vollkommen dachziegelartig, von schöner, sammet-rosenrother Farbe, mit weißen Längsbinden durchzogen, welche rosenroth marmorirt sind.

Stravadium insigne Blume.

[Barringtonia racemosa Hortul. non Bl.; B. acutangula Bl. Bydr., non Gärtn.]

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae [Barringtoniaceae].)

Im Van Houtte'schen Etablissement hat diese merkwürdige und schöne Pflanze geblüht. Es ist ein Baum, in den Meerstrands-Wäldern des indischen Archipelagus einheimisch. Die Blätter sind 1—2′ lang, 5—7″ breit, länglich-lanzettförmig, nach der Basis zu keilförmig in den 3—4‴ langen Blattstiel verschmälert, zugespitzt, undeutlich fein gesägt oder gekerbt, rippig-geadert. Die Blumen stehen in sehr langen, hangenden Trauben, haben 4 gelbbraune, zurückgeschlagene Kronenblätter und eine große Zahl doppelt längerer, sehr schöner, karmoisinrother Staubfäden. Die faserige Beere ist elliptisch, an beiden Enden etwas verschmälert, spitz und viereckig.

Camellia Camille Brozzoni.

Herr Camille Brozzoni in Brescia hat diese schöne neue Camellie gezogen. Die Blumen haben eine mittelmäßige Größe, sind genau dachziegelartig, im Umfange karminrosenroth, welches nach dem Centrum zu in ein blasses Rosa übergeht.

Varietäten.

(Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Mainz, am 10. April 1853. 1) Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonntag den 10. April 1853, des Morgens 8 Uhr, und der Schluß auf Dienstag den 12. April, Abends 7 Uhr festgesetzt.

2) Der Eintrittspreis beträgt 12 Kreuzer für die Person, Vereins-Mitglieder genießen für ihre Person freien Eintritt. Gleiches Recht haben diejenigen, welche Pflanzen, Modelle, Pläne 2c. zur Ausstellung eingesendet.

3) Es ist jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Garten-Instrumente, Garten-Verzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen 2c. zur Ausstellung einzusenden.

4) Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längstens den 8. April einzuliefern und dieselben deutlich zu bezeichnen.

Blumenbouquette, Garteninstrumente, Modelle, Gartenpläne 2c. treffen noch am 9. April des Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesendete Gegenstände werden zwar, soviel es der Raum gestattet, noch aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen.

5) Am 13. April haben die Einsender sämmtliche aufgestellte Gegenstände in dem Ausstellungslokale abzuholen.

6) Der Gartenbau-Verein übernimmt von auswärts einzusendenden Gegenständen die Transportkosten hierher und zurück.

7) Bei Zusprechung der Preise ist besonders Rücksicht auf Neuheit, Kulturvollkommenheit, Blüthenfülle und blumistischen Werth zu nehmen.

8) Für diese Ausstellung sind folgende Preise ausgesetzt, welche von den dazu ernannten Herren Preisrichtern zuerkannt werden:

Von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Hessen 2c. 2c. als Protektorin des Vereins,

Fünf Dukaten.

Den 3 bestgezogenen Kulturstücken in 3 Gattungen, die sich durch ihre Blüthenfülle auszeichnen.

Der Mainzer Frauenpreis,

sowie das Accessit, aus werthvollen Gegenständen bestehend: Der schönsten Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten

1) 12 roses hybrides remontantes in 12 Sorten,
2) 12 roses Isle Bourbon in 12 Sorten,
3) 6 roses thées in 6 Sorten,
4) 6 roses mousseusses in 6 Sorten enthält.

Der erste Preis. Drei Großh. Hess. Fl. 10 Stücke. Der ausgezeichnetsten Sammlung Camellien in wenigsten 25 Sorten, worunter 3 Sorten sich befinden müssen, welche noch nicht hier aufgestellt waren.

Das Accessit: Drei Großh. Hess. Fl. 5 Stücke.

Der zweite Preis. Zwei Großh. Hess. Fl. 10 Stücke. Der schönsten Sammlung Azalea indica (Rhododendron indicum) in wenigstens 30 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück.

Der dritte Preis. Zwei Großh. Hess. Fl. 10 Stücke. Der reichhaltigsten Sammlung Rosen in Töpfen, in wenigstens 24 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück.

Der dritte Preis und das Accessit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern zuerkannt werden, die nicht auch Handelsgärtner sind.

Der vierte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Den 12 schönsten Rhododendron arboreum oder Hybriden in 12 Sorten,

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der fünfte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Den 5 bestkultivirten Tropaeolum in 5 Arten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der sechste Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten Sammlung blühender Orangenbäumchen in wenigstens 6 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der siebente Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Cinerarien in wenigstens 25 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der achte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Fuchsien in wenigstens 15 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der neunte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten Gruppe blühender Pflanzen.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der neunte Preis und das Accessit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern zuerkannt werden, die nicht auch Handelsgärtner sind.

Der zehnte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Den 6 schönsten blühenden Sträuchern oder Stauden des freien Landes in 6 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der eilfte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 10 Stück. Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Viola altaïca in wenigstens 25 Sorten.

Das Accessit: Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück.

Der zwölfte Preis. Ein Großh. Hess. Fl. 5 Stück. Der am geschmackvollsten aufgestellten Blumengruppe.

Der dreizehnte, vierzehnte und fünfzehnte Preis. Drei Großh. Hess. Fl. 5 Stücke.

Ein Jedes, als ein für sich bestehender Preis zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

9) Der von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin ausgesetzte Preis, sowie der 3te und 9te Preis kann nur einem wirklichen aktiven Vereinsmitgliede zu Theil werden.

10) Es steht jedem Aussteller frei, für die zuerkannten Preise, statt einem Großh. Hess. Fl. 10 Stück eine große silberne Medaille und statt einem Großh. Hess. Fl. 5 Stück die kleine silberne Medaille zu nehmen.

11) Die Pflanzen, welche zur Concurrenz für die ausgesetzten Preise bestimmt sind, müssen vor der Gruppe nach Sorten aufgestellt werden.

12) Diejenigen Pflanzen, die bereits gekrönt sind, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise, mit Ausnahme des 9ten und 12ten Preises ausgeschlossen.

13) Keiner der Herren Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise concurriren.

14) Mit dieser Ausstellung soll wieder eine Blumen-Verloosung verbunden werden, worüber das Nähere später bekannt gemacht wird.

Mainz, im Juni 1852.

Der Verwaltungsrath.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, den 20. und 21. Juni 1852. *) (Von Albert Dietrich.) Das Lokal war das gewöhnlich von dem Verein benutzte, die Säle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, das schöne große, zu beiden Sälen führende Vestibül und einige schmale Seitenzimmer. Die Ausschmückung des Vestibüls war, nach unserer Ansicht, eben nicht sehr geschmackvoll ausgeführt. In früheren Jahren hatte man an den Seiten ringsum Estraden mit Pflanzengruppirungen angebracht, und in der Mitte eine große Fruchttafel errichtet, was so weit recht gut war, allein aus der Mitte der letzteren stieg irgend eine baumartige Hervorragung, die den Ueberblick über das Ganze verhinderte; dies hatten wir getadelt, da nach unserer Meinung der Besucher bei seinem Eintritt mit einem Blick den ganzen Raum übersehen muß. In diesem Jahre hatte man die Veränderung getroffen, daß man die Estraden an den Wänden fortgelassen, und dafür eine einfache Reihe baumartiger Topfpflanzen gestellt hatte, was aber sehr dürftig aussah. Dagegen waren an den vier Enden der Fruchttafel vier einzelne freistehende Tafeln angebracht und diese mit Pflanzen-Sortiments besetzt. Die Tafeln hatten aber eine lange und zu hohe Gestalt, so daß, wie ein Nebenstehender bemerkte, sie eher das Ansehen von Grabhügeln als von Blumentischen hatten. Aus der Mitteltafel ragte wieder eine hohe Pflanze, aber nicht etwa eine schlanke Palme, sondern eine struppige Bambusa arundinacea hervor, was doch unmöglich schön genannt werden konnte. Die beiden Säle waren, wie in früheren Jahren, mit verschiedenartigen Pflanzengruppen besetzt, worüber wir weiter unten berichten werden. Im Hintergrunde des Saales linker Hand stand, umgeben von blühenden Pflanzen, die Büste Sr. Majestät des Königs, und dahinter befand sich, wie immer, eine bis fast zum Gipfel emporragende Blattgruppe, welche diesmal so geschmackvoll und leicht arrangirt war, wie wir sie an diesem Platz noch nie gesehen hatten; sie bestand größtentheils aus Palmen und Cycadeen, die sich gefällig an einander reihten, und gewährte wirklich einen malerischen Anblick. Endlich standen in den schmalen Nebenzimmern an der Lichtseite größtentheils die Einzelpflanzen von Werth, an den Schattenseiten, ganz an ihrem Platze, verschiedene andere Sachen von geringerer Bedeutung.

*) Im Auszuge aus der Allgemeinen Gartenztg.

Von den in diesen Nebenzimmern aufgestellten Gegenständen bemerkten wir: vom Hrn. Rentier Dannenberger (Kunstgärtner Herr Gaerdt) die Phantasie-Pelargonien **Queen Victoria, Flor of the Day, Nonsuch** und **ocellatum**, ferner **Adiantum tenerum, Mitraria coccinea, Gesnera bulbosa** und andere Gesneren und Gloxinien; aus Monbijou, vom Herrn Hofgärtner Mayer aufgestellt, **Fuchsia Perl of England**; aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Kunstgärtner Herr Gireoud), **Thibaudia elliptica, Bejaria densa, Mitraria coccinea, Begonia rhizocaulon, Grevillea punicea, Hymenocallis guianensis, Sphenotoma gracile, Campylobotrys discolor, Clerodendron squamatum, Fuchsia Venus Victrix**, schöne Gloxinien, einige Fancy-Pelargonien, eine ebenfalls blühende **Theophrasta Jussieui** und eine **Broussonetia papyrifera foliis laciniatis pinnatis**; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann **Aechmea fulgens**; aus der Schumann'schen Fabrik vom Herrn Kunstgärtner Behrens aus Samen gezogene Calceolarien, sodann **Pelargonium elegans**; vom Herrn Stadtrath Linau aus Frankfurt, ein schönes Exemplar einer **Erica depsessa**; vom Herrn Universitätsgärtner Sauer **Aralia quinquefolia, Maranta variegata, Clerodendron splendens var. superbum, Exostemma floribundum** und **Amorphophallus bulbifer.** (Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notizen.

Das von der Königl. Regierung zu Coblenz, Amtsblatt Nr. 35, anerkannt beste Werk über den Weinbau, unter dem Titel:

J. S. Recht. Verbesserter praktischer Weinbau in Gärten und auf Weinbergen, wurde in seiner 7ten um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitten vermehrten Auflage, mit alle den Erfahrungen versehen, die die Wissenschaft dem Herausgeber im reichen Maaße zu Gebote stellte. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Rauck'sche Buchhandlung.

In derselben Handlung ist ferner erschienen:

Champignon auf eine neue, leichte und wohlfeile Art zu ziehen. Uebersetzung der Schrift: Methode nouvelle etc. 5 Sgr.

Die Kultur der Ananas, von George Mills. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer Steindruck-Tafel. 12½ Sgr.

Rietner, Th. Ed., das Ganze der Erdbeerzucht, sowohl im Freien, als in verschlossenen Räumen jeder Art und zu jeder Zeit des Jahres, und monographische Beschreibung der meisten kultivirten Sorten. 22½ Sgr.

Zu haben bei G. F. Großmann in Weißensee.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 40.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 2. October 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber Cacteen und deren Cultur.

(Von Ferd. Gencke, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig).

(Fortsetzung.)

Ohne irgend einen Nachtheil je bemerkt zu haben, verpflanze ich dieselben zu jeder Zeit, nur nicht ohne große Noth während ihres Blühens, im Spätherbst oder Winter, lege auf den Boden des Topfes eine Lage Scherbenstückchen oder kleine Steinchen, bringe auf diese eine Schicht Erde, halte darauf die Pflanze mit ausgebreiteten Wurzeln so, daß sie nie tiefer als vorher zu stehen kommt, und fülle so lange Erde in den Topf, bis er voll ist, rüttele durch Aufstoßen des Topfes dieselbe zusammen und drücke sie mit den Fingern oder mit einem Stabe nicht allzufest an. Nachdem die Pflanzen versetzt sind, werden sie zwei bis drei Mal überspritzt, wodurch sie von der beim Verpflanzen zufällig auf sie gefallenen Erde gereinigt werden, und letztere sich dichter um die Wurzeln anlegen kann. Die so versetzten Cacteen kommen im Sommer bei warmer und trockener Witterung ins Freie, bei kühler und feuchter unter Fenster, wo sie aber durch Heben derselben den ganzen Tag Luft erhalten. Noch muß ich bemerken, daß, um den Wurzelballen leichter von der alten Erde und den abgestorbenen Fasern zu befreien, es nothwendig ist, die Pflanzen einige Tage vor dem Versetzen nicht zu begießen. Von Zeit zu Zeit, hauptsächlich aber vor dem Einziehen in das Winterquartier, lasse ich die obere, fest gewordene Erde auflockern, auch wohl durch frische ersetzen, und das hin und wieder erzeugte Moos entfernen, damit Luft, Wärme und Feuchtigkeit besser eindringen können.

Um nun die in Europa gezogenen Cacteen in den interessanten vaterländischen Formen zu erhalten, die wir eben an den Originalpflanzen bewundern, ist es unbedingt nothwendig, die meisten Mammillarien, Echinocacten, Echinopsen, Pilocereen, Cereen, Lepismien und Opuntien den ganzen Sommer über der freien Luft zu überlassen und hier wie die übrigen Topfpflanzen zu behandeln. Nur auf diese Weise wird man schöne, kräftige und auch blühbare Exemplare erziehen, während in Glashäusern und Zimmern dieselben zwar schneller, aber so unnatürlich wachsen, daß solche monströse Pflanzen in Form, Stacheln und Farbe von derselben im Freien gezogenen Art ganz und gar abweichen. Ich lasse daher zu Anfang des Mai's fast alle Cacteen ins Freie, auf sechs gegen Süden gelegene Beete Topf an Topf setzen, diejenigen aber, die nicht dicht an einander stehen, bis über die Hälfte der Töpfe eingraben, um dadurch das durch die Sonnenstrahlen allzu starke Austrocknen der Wurzelballen und das Verbrennen der an den Topfwänden anliegenden feinen Wurzelfasern zu verhindern. Ein jedes solches 3 Ellen breites und 24 Ellen langes Beet ist mit Bretern so eingefaßt, daß die Pflanzen, ohne gedrückt zu werden, bei sehr lange anhaltendem, vorzüglich kaltem Regen und bei rauhen Frühjahrs- und Herbstnächten mit Läden bedeckt werden können. Da manche Arten in der freien Luft gegen starken Sonnenschein außerordentlich empfindlich sind, und dadurch die gelben, oft sehr nachtheiligen Brandflecken bekommen, so müssen die Cacteen gleich nach dem Herausbringen auf die Beete, wenn nämlich zu dieser Zeit die Sonne scheint, einige Tage um die Mittagszeit, erst mehrere, dann nach und nach wenigere Stunden beschattet werden, damit sie sich allmählig daran gewöhnen; dasselbe ist auch zu thun, wenn nach Gewitterregen oder längerer trüber Witterung plötzlich die Sonne hervorkommt.

Obgleich die Cacteen im Allgemeinen die Freiheit sehr lieben, so müssen doch nachfolgende auch die wärmere Jahreszeit über unter Glas bleiben, genießen aber, durch Oeffnen der Fenster, den ganzen Tag die atmosphärische Luft, als: die Anhalonien, Pelecyphoren; von Mammillarien: caracasana, conoïdea, flavescens, Humboldtii, parvimamma, Schiedeana, simplex, sphaerotricha und Woburnensis; sämmtliche Discocacten und Melocacten; mehrere Echinopsen, wie oxygona, pectinata, Reichenbachiana; einige Cereen, als: grandiflorus, nycticalus und wegen ihrer bestäubten Körper Beneckei, farinosus und pruinosus; ferner alle schmarotzerartigen Phyllocacten, Epiphyllen, Rhipsaliden und Disisocacten, so wie auch die Peireskien, die ganz kleinen Exemplare und die Stecklinge. Die hier angeführten Arten stammen theils aus den wärmsten Gegenden, theils aus den Urwäldern, wo es zwar sehr warm und feucht ist, in die aber Licht und Luft nur sehr sparsam eindringen können, theils lieben sie von oben

nicht viel Nässe, und werden in unseren oft von Regen heimgesuchten Gegenden im Freien sehr unansehnlich.

(Beschluß folgt.)

Einiges über die Cultur der Topfrosen.

(Vom Herrn Appellationsgerichts-Sekretair Sturm in Greifswalde.)

(Fortsetzung.)

c) Daß die Operation mit der größtmöglichsten Accuratesse für den Erfolg, also mit sehr scharfen Instrumenten vorzunehmen ist, darf ich nicht erst erwähnen, da dies den Sachkennern ja zur Genüge bekannt ist;

d) habe ich gefunden, daß die Ende Januar und Februar versuchte Veredlung am Erfolgreichsten war, wiewohl die Rinde der Wildlinge sich um jene Zeit gewöhnlich sehr schwer lösen läßt. Dadurch muß man sich aber nicht abschrecken lassen, sondern die Rinde mittelst des oben beschriebenen Instrumentes, so zu sagen, mit Gewalt loslösen, dabei aber wohl darauf achten, daß die untere unmittelbar auf dem Holze liegende Rinde nicht abgelöst wird. Es kann indeß die Veredelung auch während der ganzen Vegetationsperiode vorgenommen werden, sobald nur Edelreiser, deren Holz reif sein muß, vorhanden sind; daß die frisch veredelten Stämme nicht gleich der Sonne exponirt werden, versteht sich von selbst.

e) Mittelst der von mir angewandten Veredelungs-Methode habe ich nun auch die feineren Thee-, Bourbons- und Hybrides-remontantes-Rosen auf die Wildlinge im Freien übertragen, und bin dadurch sehr rasch auch dort in den Besitz einer herrlichen, öfter wiederkehrenden Rosenflor gekommen, so das ich diese Procedur nur sehr empfehlen kann. Die Ueberwinterung dieser veredelten Wildlinge ist nebenbei sehr einfach und leicht. Man legt die Kronen der Stämme, einschließlich der veredelten Stellen vor eintretendem Froste in die Erde, befestigt die Stämme durch Haken an die Erde, und beschüttet jene Theile der Stämme etwa ½′ hoch mit Erde. Sobald im Frühling frostfreies Wetter eintritt, nimmt man die Stämme in die Höhe, beschneidet die Kronen, und hat alsdann, da die Veredelungen auf diese Weise, sobald reifes Holz vorhanden war, immer gesund bleiben, einen schönen Flor zu erwarten. Jede andere Art der Durchwinterung im Freien für die feineren Rosen in unserm nördlichen Klima, namentlich durch Umwickelung der Stämme ist sehr mißlich; in der Regel verliert man seine Lieblinge durch den Frost.

II.

In Beziehung auf die oben in Anregung gebrachte, bisher so viel ich weiß, noch unbekannte Behandlungsweise der Rosenwildlinge, will ich hier Veranlassung nehmen, den geehrten Blumenfreunden eine Mittheilung aus meiner Erfahrung zu machen, welche ich, da die Resultate der von mir angestellten Versuche mich nicht nur überraschten, sondern auch auf das Höchste zufrieden stellten, um so mehr für die Veröffentlichung geeignet halte. — Im Eingange meiner gegenwärtigen Bemerkungen erwähnte ich, daß ich im Herbst mehrere Rosenwildlinge in Töpfe gesetzt und im nächsten Frühjahre veredelt habe. Der größte Theil dieser Wildlinge nahm auch die Veredelungen an, allein schon im Mai desselben Jahres verlor ich die Veredelungen meist wieder dadurch, daß die Wildlinge ganz abstarben, wiewohl ich es an keiner Aufmerksamkeit hatte fehlen lassen, so daß mir die Aussicht auf einen reicheren Rosenflor wieder verloren ging. Auf einem Spaziergange in einem in der Nähe von Greifswald gelegenen Walde, ich meine, es war in den letzten Tagen des Monates Mai, fielen mir an einem Grabenufer mehrere Rosenwildlinge in die Augen, welche sich bereits in der vollsten Vegetation befanden, denn ihre frischen Triebe waren 4 Zoll lang. Ich entschloß mich sofort, mehrere derselben aus der Erde zu reißen, da ich ein Instrument zum Ausheben nicht bei mir führte, erhielt auf solche Weise die meisten der Stämme mit ziemlich guten Wurzeln und beschloß an denselben sofort bei ihrer Einpflanzung in Töpfe eine Veredelung vorzunehmen, indem ich mir vorstellte, daß bei der noch bestehenden Saft-Cirkulation die Rinde sich noch leicht lösen müßte, das Pfropfen daher rascher und akkurater bewerkstelligt, und das Anwachsen der Edelreiser für den Fall des sofort zu bewirkenden Fortwachsens des Wildlings mit Sicherheit eintreten, die Erhaltung der Wildlinge aber auch gleichzeitig zu erwarten sein möchte.

(Beschluß folgt).

Schönblühende neue Pflanzen.

Lilium venustum Kunth.

[Lilium Thunbergianum Morr. et Hort., non Roem. et Sch.]
(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Diese Lilie geht in den Gärten als **L. Thunbergianum**, ist aber eine davon verschiedene Art, welche vom **Dr. Sieboldt** aus Japan eingeführt wurde. Der Stengel ist 1—2′ hoch, einfach, beblättert, kurzhaarig. Die Blätter sind kahl, am untern Theil zerstreut stehend, gedrängt, linien-lanzettförmig, zugespitzt, die unter den Blumen zu 4—5 im Quirl gestellt, kürzer und fast eirund. Die Blumen stehen zu 1—8 an der Spitze des Stengels, sind lang gestielt, aufrecht, glockenförmig, brillant orangegelb, gleichfarbig; die Blüthenhüllenblätter sind an beiden Enden verschmälert, an der innern Basis mit einer tiefen Furche, mit den Spitzen nach außen gebogen. Die Staubfäden sind gelbroth, der Pollen der Antheren rothbraun. — Die Cultur dieser Lilie ist dieselbe, wie die von **L. croceum**, bulbiferum und den Gattungsverwandten.

Phlox Roi Leopold.

Ein herrlicher Gewinn des Herrn Rodigas, der sie aus Samen gezogen hat. Die Pflanze ist von schlankem Wuchs, hat eine weite pyramidenformige Blüthenrispe und einen Ueberfluß von großen Blumen mit flachem Saum, der abgerundet ist, einen weißen Grund hat, auf dem sich aber ein reicher karmin-amaranthfarbener Stern findet.

Calodracon nobilis Planchon.

[Dracaena nobilis Hortul.]
(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Wurde vom Herrn Dr. Siebold aus Japan eingeführt und befindet sich in Herrn Van Houtte's Etablissement. Die Pflanze hat zwar noch nicht geblüht,

allein die Blumen würden das prächtige Ansehen derselben doch nicht erhöhen. Dieselbe ist baumartig, hat eirunde, an beiden Enden zugespitzte Blätter, welche auf's Herrlichste grün und roth schattirt sind, und dies in einer Weise, wie wir es noch bei keiner andern Pflanze kennen, weshalb sie unstreitig zu den merkwürdigsten Schönheiten der Gärten gehört. Sie muß im Warmhause gezogen werden, doch kann man sie auch in einem erwärmten Salon, dem Lichte so nahe als möglich halten.

Rosa Queen Victoria.

Sie gehört in die erste Reihe der Hybriden-Remontant-Rosen, sowohl wegen der schönen großen Blumen, als wie wegen ihrer zarten rosenrothen Schattirungen auf weißem Grunde. Ohne Zweifel ist sie von der Rosa la Reine abstammend, allein ob und wo sie in Frankreich, oder ob sie in England gezogen worden ist, darüber herrschen noch Zweifel. Sie ist ebenso gefüllt wie die letztere und übertrifft diese noch in der regelmäßigeren Ausbreitung der Blumenblätter. Die Kultur ist gleich der der übrigen Remontant-Rosen.

Potentilla striata formosissima.

Herr Ch. von Geert erhielt diese Hybride unter einer Aussaat von P. atrosanguinea, Applebyana, Hopwoodeana, Menziesii, Russelliana, insignis u. a. Die Blumen sind sehr groß und gelb, aber dicht mit feuerrothen Strichelchen geziert. Es ist eine prächtige Varietät.

Hydrangea japonica fol. albo-variegatis.

Eine sonderbare Varietät, mit besonders nach dem Rande hin weiß gefleckten Blättern; sie wurde von den Gebrüdern Rovelli in Pallanza im Mailändischen gezogen.

Campanula persicifolia var. coronata.

Eine monströse, weißblühende C. persicifolia, wo der Kelchsaum erweitert und blumenkronenartig geworden ist, und die Form und Farbe der darin befindlichen Blumenkrone angenommen hat.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

Unstreitig giebt es im Winter, wo die Natur ruht, für Blumenfreunde keine angenehmere Beschäftigung, als sich seine Lieblinge in der Stube heranzuziehen und sie zum Blühen zu bringen, da uns ja im Winter jede Blume, wenn es auch wirklich keine Rangblume ist, erfreut. Obgleich es jetzt ungemein viele Blumen giebt, welche sich treiben lassen, so eignen sich doch nicht alle für die Treiberei im Zimmer, sondern es gehören Treibhäuser dazu, welche nicht jedem Blumenfreund zu Gebote stehen; deshalb habe ich nur nachstehend die Arten angeführt, die sich leicht in jedem Zimmer treiben lassen, das eine Temperatur von 10 bis 14 Grad R. hält und wo möglich der Sonne freien Zutritt gewährt. Der Blumenfreund lebt also im Winter mit seinen Blumen in einem Zimmer, kann daher mit Freude die Fortschritte der Vegetation bemerken und die Blüthen erscheinen sehen, welches er alles nur seiner eigenen Pflege zuschreiben kann, daher diese Beschäftigung auch immer mehr Liebhaber findet; für diese

nur habe ich folgende Zeilen geschrieben, indem der praktische Gärtner mit dem Allen schon vertraut sein wird.

Amaryllis formosissima, schönste Amaryllis. Man wartet mit dem Einpflanzen der Zwiebeln so lange, bis sie, an einem trockenen warmen Orte liegend, Blüthen zeigen, was gewöhnlich Ende Dezembers einzutreten pflegt, wo dieselben an den Seiten des Zwiebelhalses zum Vorschein kommen. Alsdann pflanzt man sie in eine reichlich mit Sand vermischte Mistbeeterde und stellt sie dicht an den Ofen, wohl auch unmittelbar auf denselben, woselbst sich binnen 14 Tagen die Blüthen ziemlich entwickelt haben; alsdann nehme man sie vom Ofen weg und gebe ihnen einen kühleren Platz. Pflanzt man die Zwiebeln, ehe sie im Trockenen Knospen zu zeigen beginnen, in Töpfe, so stehen sie oft bis zum Frühjahr, ehe sie blühen.

Amygdalis pumila fl. pl., niedrige gefüllte Mandel. Ein sehr schöner Strauch mit rothen gefüllten Blumen. Will man ihn treiben, so pflanze man kräftige Exemplare im Frühjahr oder wohl auch noch im Herbst in Töpfe und läßt sie so lange im Freien stehen, bis man sie treiben will, was Ende Januar oder Anfangs Februar geschieht. In jedem mäßig warmen Zimmer läßt sich diese Blume treiben, nur muß sie dicht am Fenster ihren Platz erhalten.

Azalea pontica, pontische Azalie. Von dieser Art kultivirt man in Hinsicht der Blumen viele Varietäten, welche sich alle mit gleich günstigem Erfolge treiben lassen. Man bringt sie Anfangs Januar in's Zimmer, giebt ihnen eine mäßige Wärme und sie erfreuen uns in 4–6 Wochen mit ihren schönen, wohlriechenden Blumen.

Bellis perennis fl. pl., gefülltes Tausendschön. Die zu treibenden Pflanzen setzt man im August in Töpfe und giebt ihnen eine nahrhafte Gartenerde, läßt sie aber noch so lange im Freien stehen, bis es nicht zu stark friert, alsdann setze man sie in's Zimmer dicht an das Fenster, worauf sich dann sehr bald Knospen zeigen und lange ununterbrochen fortblühen. Denselben einen warmen Standort zu geben, ist durchaus nicht tauglich, indem sonst die meisten Blumen stecken bleiben und gar nicht zum Aufblühen kommen.

Convallaria majalis, gemeines Maiblümchen. Diese so allgemein beliebte Blume ist gerade eine von denjenigen, welche sich schwer treiben lassen und zum Schönblühen eine sehr gleichmäßige Wärme und viel Feuchtigkeit verlangen. Die zum Treiben bestimmten Keime, wozu man nur die starken, blühbaren Exemplare aussucht, werden Anfangs Oktober in Töpfe gepflanzt, wobei man vorzüglich darauf sehen muß, daß die Keime bis zur Basis über die Erde herausstehen, weil sonst beim Frühtreiben viele stecken bleiben. Mitte Novembers stellt man die ersten warm und bedeckt die Keime 1—2 Zoll hoch mit Moos, um sie gegen zu starke Hitze zu schützen. Man setze nun die Töpfe auf umgekehrte leere Töpfe auf den Ofen und gieße sie des Tages 2 Mal. Man kann sie auch in mit Wasser gefüllten Untersatz-Näpfen auf den Ofen stellen, wobei aber zu bemerken ist, daß das Wasser alle Tage gewechselt werden muß. Nach 14 Tagen wird man ein Vorrücken der Keime bemerken. Haben sie eine Länge von 2 Zoll erreicht und sind die Knospen durch

diese durchscheinend, so entferne man das Moos und setze die Töpfe in die Nähe der Fenster, bis sie sich vollständig entwickelt haben; alsdann stelle man sie aber unmittelbar an's Fenster, damit man sich länger dieser lieblichen Blumen erfreuen kann. Will man nun fortwährend blühende Maiblumen haben, so bringe man alle 14 Tage frische Pflanzen in's Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, den 20. und 21. Juni 1852. (Von Albert Dietrich.) (Fortsetzung.) Aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché, Hillia brasiliensis, Macleania insignis, Jonopsidium acaule, Pavetta borbonica, Ficus bergaminea, Caladium smaragdinum, Solanum discolor? und eine hübsche Clusia; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu Hoya bella, Siphocampylus amoenus, Ananassa bracteata fol. var. und eine von Warszewicz eingeführte Maranta; vom Herrn Hofgärtner Sello aus Sanssouci, Curcuma rubricaulis, Maranta rotundifolia, Philodendron quercifolium, Lilium philadelphicum, Phyllocactus angulosus, Cereus hybridus Selloi und eine Arundo Phragmitis mit bandirten Blättern, welche von einem so wild gefundenen Exemplare herstammt; vom Herrn Kaufmann Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt) Aralia ferruginea; vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Allardt eine neue blühende Bromeliacee; vom Herrn Thiergarten-Inspektor Koeber eine Fuchsia mit bunten Blättern, ähnlich einem buntblättrigen Ilex. Außerdem sah man hier in diesen Räumen: vom Herrn Rentier Pascal (Kunstgärtner Herr Burchardt) ein Georginen-Sortiment, das einzige auf der Ausstellung und sehr hübsch; von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Moschkowitz und Siegling in Erfurt, Chrysanthemum indicum und Scilla sp.; eine Achimenes cupreata, als Ampelpflanze gezogen, aus dem botanischen Garten; ein Kasten mit abgeschnittenen Pensées, Celosia cristata, Selaginella uncinata (caesia) und var. arborea, blühende Gardenien vom Herrn Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel, und vom Letzteren eine Anzahl sehr kräftig und frisch aussehender Arten von Cecropia und verschiedener Melastomaceen, aus einem alten zerschnittenen Farrnstamme gezogen.

In dem großen Saale links waren zu beiden Seiten Pflanzengruppen aufgestellt. Die erste Gruppe rechts vom Eingange war vom Herrn Universitätsgärtner Sauer; sie enthielt vorzugsweise Palmen, Aroideen, Musaceen, eine Anzahl officineller und sonstiger nutzbarer Pflanzen, und war recht hübsch arrangirt; wir bemerkten darin Ilex paraguariensis, Cinnamomum albiflorum und zeylanicum, Pogostemon Patschuly, Chironia glutinosa, Areca Catechu, Chamaedorea nitida und concolor, Aralia quinquefolia u. a. Die nächstfolgende Gruppe war aus dem Schloßgarten von Bellevue vom Herrn Hofgärtner Crawack aufgestellt, und bestand aus hübschen blühenden und Blattpflanzen, als Farrn, Achimenes, Sinningien u. a. Ihr folgte eine Gruppe des Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou, meist Monokotyledonen enthaltend, als Heliconia, Arum, Liliaceae, Dracaena und ähnlichen, und war sehr dicht gestellt, sodann eine vom Herrn Hofgärtner Hempel aus Levkoyen, Rosen und Pelargonien bestehend und eine Blumengruppe von Fräulein Kroll. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine große Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, sie war

an Gattungen und Arten sehr reich, enthielt viel Schönes, war aber so dicht gestellt, daß man nur mit Mühe das Einzelne herauserkennen konnte, doch bemerkten wir Cyrtoceras Gibsoni?, Maxillaria brevispatha, Vriesea speciosa, Tillandsia splendens, Aechmea miniata, Philodendron crinipes, Cattleya labiata in mehreren Varietäten, C. Mossiae, Forbesii u. a. Im Hintergrunde befand sich die schon erwähnte schöne Blattgruppe hinter der Büste Sr. Majestät des Königs, welche mit hübschen Zierpflanzen meist aus dem Garten des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas herrührend, umstellt war. Auf der entgegengesetzten Seite war die zunächst sich hier anreihende Gruppe vom Herrn Hofgärtner G. Fintelmann von der Pfaueninsel aufgestellt und enthielt meist Blattpflanzen, als Palmen, Aroideen, Dracaenen, Liliaceen, Musaceen u. s. w. Ihr schloß sich eine Gruppe von Schmuckpflanzen an, als Fuchsien, Calceolarien, Verbenen, Andromeda mariana, Azalea glauca, theils aus dem Neuen Garten, theils aus dem Neuen Palais vom Herrn Hofgärtner C. Fintelmann eingesandt, und dieser folgte noch eine Gruppe aus Charlottenhoff und der Landesbaumschule, welche einige nordamerikanische Azaleen, Kalmia latifolia, Fuchsien, Calceolarien, Echeveria secunda, verschiedene Varietäten kapischer Gladioli und dergl. enthielt. Dann kam ein reihenweise aufgestelltes Pelargonium-Sortiment des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht und den Schluß bildete eine Blattgruppe des Herrn Mathieu, meist aus Yucca, Aletris und verschiedenen Scitamineen-Arten bestehend. Auf einem Saale befindlichen Tisch standen noch einige abgeschnittene Rosen, von denen wenigstens die eine Vase, gelbe Rosen enthaltend, vom Herrn Bornitz herrührte.

Der Saal rechts mit dem kleinen dazu zu rechnendem Vorzimmer enthielt die vorzüglichsten andern Gruppen. Der botanische Garten, oder resp. Herr Inspektor Bouché, hatte allein deren vier aufgestellt, eine Farrn- und eine Orchideengruppe im Vorzimmer, eine große Gruppe blühender Pflanzen im Hintergrunde und eine Blattgruppe an der Seite. Daß alle diese Gruppen eine Anzahl recht hübscher und seltener Pflanzen enthielten, versteht sich von selbst, und wollen wir die vorzüglichsten, welche wir erkennen konnten, daraus anführen; ohne Zweifel befand sich noch manches Bemerkenswerthe darin, was aber, da die Pflanzen sehr dicht standen, nicht herausgesehen werden konnte. In der Farrngruppe befand sich: Allosorus rotundifolius, Acrostichum erytrotrichum, Polypodium spectabile, Cheilanthes brachypes, Mesochlaena javanica, Diplazium celtidifolium, Alsophila pruinosa (baumartig), Gymnogramma javanica, Aspidium foecundum; unter den Orchideen: Maxillaria viridis, squalens, Deppei und guttata; Cirrhaea dependens und fuscolutea, Cypripedium barbatum, Pachyphyllum procumbens, Brassia caudata, Sobralia macrantha mit 13 bis 15 Blumen, Lacaena bicolor; in der großen Gruppe: Melhania Erythroxylon (Dombeya) in Blüthe, Clavija ornata, Begonia organa, laetevirens, tomentosa u. carolinaefolia, Sinningia floribunda, Ficus subpanduraeformis, morifolia u. Reinwardtii, letztere mit vielen Fruchtlagern, Hemiandra pungens, Heliconia discolor, Monstera Adansoni, Centrostemma multiflorum und Lindleyanum (Cyrtoceras floribundum und reflexum), Bravoa geminiflora, Aralia trifoliata, Clerodendron fallax β. superbum, Rhynchospermum jasminoides, Senecio Ghiesbreghti, Viminaria Preissii, Biophytum sensitivum (Oxalis), Pinguicula orchioides; in der Blattgruppe: Begonia maxima und princeps, Philodendron pertusum, Macrozamia latifolia, Aralia Schaefferi und mehrere Heliconien, Palmen, Cycadeen u. v. a. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 41.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 9. October 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rℓ. XXV. Jahrgang.

Ueber Cacteen und deren Cultur.

(Von Ferd. Sencke, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig).
(Beschluß.)

So lange die Cacteen in der freien Natur stehen, werden sie, so wie auch die unter Fenstern, bei trockener, sonniger Witterung jeden Tag reichlich begossen, und an warmen Abenden auch überspritzt, fleißig von Unkräutern gereinigt, dem Einflusse der Witterung unter den schon angegebenen Bedingungen überlassen, und selbst ein mehrtägiger, durchdringender, hauptsächlich warmer Regen während der Sommermonate schadet ihnen durchaus nichts, im Gegentheil, sie befinden sich darnach sehr wohl.

Diejenigen Cacteen-Besitzer nun, denen weder ein Garten, noch ein sonniger, luftiger Hof zu Gebote steht, wo sie ihre Lieblinge den Sommer über unterbringen können, müssen dieselben auf Fenster- oder sogenannte Blumenbretter stellen; da aber auch dieses zu einer glücklichen Cultur nicht hinreichend ist, empfehle ich, sich nach der Größe der Bretter Zinkkästen mit einem 4 bis 5 Zoll hohen Rande machen zu lassen, in diese eine Schicht Sand von mehreren Zollen Höhe zu bringen, auf oder in diesen die Cacteen mit ihren Töpfen zu setzen, und denselben bei trockenem Wetter von Zeit zu Zeit etwas anzufeuchten, übrigens die Pflanzen ebenso zu behandeln, wie ich hier angegeben habe.

Ende September oder Anfangs October werden die vorher gereinigten Pflanzen in ein gegen Mittag gelegenes, bloß dazu bestimmtes, 64 Fuß langes und 18 Fuß tiefes Haus mit schräg aufliegenden Fenstern gebracht, und hier rangire ich sämmtliche Cacteen auf folgende Art: auf dem in der Mitte befindlichen, aus Backsteinen errichteten und mit Sand angefüllten, 50 Fuß langen, 10 Fuß breiten und 3 Fuß hohen Kasten werden die größeren Exemplare (Standpflanzen) in verschiedenen gefälligen Gruppirungen, Topf an Topf, die höheren Formen nach hinten, die niedrigeren nach vorn, aufgestellt; die kleineren und zärtlicheren kommen auf Bretter längs den Fenstern, die übrigen auf Bretter an der Hinterwand und die schmarotzerartigen werden zum Theil an den beiden östlichen und westlichen Giebelwänden placirt, zum Theil aber auch mit Drähten an die Sparren um den Rand des Kastens aufgehängt. Ein so arrangirtes Haus gewährt einen herrlichen Anblick! Alle, die es besehen haben, waren sehr überrascht.

In dieses Haus stelle ich keine anderen Pflanzen, weil durch diese die Cacteen leicht Ungeziefer bekommen. Um nun dieses überhaupt von denselben entfernt zu halten, gebe ich im Herbst und Frühjahr, ja selbst im Winter, sowie es die milde Witterung erlaubt, um die Mittagszeit bald mehr, bald weniger Luft. Dieses Luftgeben hat auch noch das Gute, daß die allzugroße Feuchtigkeit gemindert wird, die, wenn sie zu sehr überhand nimmt und das Haus nicht warm ist, Anlaß zum Faulwerden der Pflanzen giebt, dahingegen eine mäßig feuchte warme Luft den Cacteen durchaus nicht schadet und das Aufkommen der Milbenspinnen verhindert. Ich heize nur dann erst, wenn die Wärme im Hause unter 6° R. sinkt, und unterhalte den Winter über eine Wärme von 12° R., die des Morgens gewöhnlich bis auf 6° R. gesunken ist. Während die Pflanzen im Hause stehen, begieße ich dieselben an heiteren sonnigen Tagen, so oft die Erde trocken ist, unterlasse aber in dieser Zeit alles Ueberspritzen. Bei dieser Behandlung bleiben meine Cacteen in kräftiger und natürlicher Gestalt, ich verliere sehr wenige und habe das Vergnügen, daß sie zu Anfang Mai's, schon oft Ende April's, sehr reichlich blühen.

Ich kann mich durchaus nicht dazu verstehen, daß es den Cacteen zuträglicher sein sollte, ihnen den Winter über kein Wasser zu geben, denn bei dieser wasserscheuen Behandlungsart vertrocknen und sterben die Wurzeln ab; die Folge davon ist, daß nicht nur die Pflanzen sehr einschrumpfen und ein leichenhaftes Ansehen bekommen, sondern auch die todten Wurzeln im Frühjahr, wenn sie Wasser erhalten, gewöhnlich in Fäulniß übergehen und bei nicht gehöriger Aufmerksamkeit, die ganzen Pflanzen verfaulen; ist dieses aber auch nicht der Fall, so trauern solche wurzelkranke Pflanzen zum Frühjahre sehr lange, ehe sie anfangen zu wachsen, indem sie mit der Bildung neuer Wurzeln hinlänglich zu thun haben. Um eine solche angefaulte Pflanze noch zu retten, muß man dieselbe sogleich von aller Erde befreien, die schadhaften Theile wegschneiden und die Wunden an der Luft abtrocknen, darauf setze man sie in frische Erde und begieße sie mäßig.

In einem gewöhnlichen, Staub und Rauch freien, den Tag über geheizten Wohnzimmer können die Cacteen in der Nähe der Fenster mit gutem Erfolg überwintert werden und hier bekommen sie, so oft die Töpfe trocken sind, Wasser; müssen sie aber mit einem kälteren, jedoch frostfreien Lokale fürlieb nehmen, dann ist es freilich gerathener, sie nur sehr selten und sparsam, höchstens alle drei bis vier Wochen, an sonnigen Tagen Vormittags zu begießen.

Einiges über die Cultur der Topfrosen.

(Vom Herrn Appellationsgerichts-Sekretair Sturm in Greifswalde.)

(Beschluß.)

Als ich nun gegen Abend von meinem Spaziergange zurückkehrte, steckte ich die Wildlinge, deren Wurzeln ziemlich betrocknet waren, in eine Tonne voll Regenwasser und ließ dieselben darin bis zum nächsten Morgen liegen. (Länger dürfen die Wildlinge nicht im Wasser liegen, da sie sonst im Topfe absterben.) Wurzeln und Triebe der Wildlinge hatten sich jetzt vollständig erholt, ich setzte die letzteren in Töpfe, mit gewöhnlicher guter Gartenerde gefüllt, goß sie tüchtig an, stutzte sie ein und schob die Edelreiser auf die oben bezeichnete Weise in die Rinde, welche sich vorzüglich lösen ließ. Vollständig verbunden stellte ich nun die Wildlinge, von denen ich auch einige nicht veredelt hatte, in einen Erdkasten mit Glasfenstern, etwa 8 Tage unter Abschluß der Luft, und schützte sie gegen die brennende Sonnenhitze durch Bedeckung der Fenster. Kaum 14 Tage vergingen, als die Stämme fast alle fernere Vegetation zeigten und die Augen der Edelreiser zu schwellen anfingen. Diese freudige Erscheinung veranlaßte mich im Laufe desselben Sommers mehrere Wildlinge aus ihrer vollen Vegetation zu heben und in der vorgedachten Weise zu behandeln, so daß ich dadurch von etwa 100 veredelten Wildlingen 80 Stück in den kräftigsten Wuchs brachte, von welchen ich noch zum Theil in dem Herbste desselben Jahres Blumen sah. Diese Sammlung überraschte mich im Frühjahre des nachfolgenden Jahres auf eine Weise, die ich kaum zu beschreiben vermag. Ich hatte in den ersten Tagen des Monats Junius das Vergnügen, jene Wildlinge, auf einen Tritt im Glashause zusammengestellt, fast sämmtlich in Blüthe zu sehen, und zwar mit den vollkommensten und reichlichsten Blumen geschmückt, so daß meine Vorliebe für die Rosen immer fester begründet worden ist, und ich nun jährlich auf die angegebene Art meine Rosensammlung erweiterte. Einen solchen Anblick versicherten Männer vom Fache noch nie gehabt zu haben. Vor allen zeichnete sich ein Exemplar der Thea Devoniensis — die Unterlage derselben sind zwei Wurzelschösse der gewöhnlichen weißen Gartenrose, welche in ihrer vollsten Vegetation aus der Erde genommen, in einen Topf gesetzt, und unmittelbar gepfropft wurden — an Schönheit und Reichthum der Blumen aus; dasselbe hatte in seiner Pracht vierzehn vollkommene aufgeblühte Rosen von stark vier Zoll im Durchmesser.

Außerdem ragten besonders folgende Theerosen hervor: Alexina (die Blumen weiß, gut fünf Zoll im Durchmesser), Adam, Belle Allemande, Bourgère, Buret, Caroline, Charles Baycaud, Clara Sylvain, Comte de Paris (ganz vorzüglich), Duchesse de Mecklenbourg, Elisa Sauvage, Eugénie Jouvin, Frageoletta, Général Valazé, Coubault, Hamon, Honneur de Flandre, Huêt, Lewson Gower, Lutea, Louis XVIII., Mad. Jaqueminot, Mad. la Princesse Adélaide, Maréchal Bugeaud, Marie de Médicis, Marquise d'Ivry (ausgezeichnet schön in Rosa), Moirée, Mondor (beide ausgezeichnet in Chamois), Niphétos, Nifida, Princesse Hélène, Princesse Marie, Romain, Sémélé, Silène, Souvenir d'un ami, Sylphide, Triomphe de Luxembourg (sehr schön), Valentine, Vandael und Vicomtesse Decàzes (ganz vorzüglich).

Von den Bengalensis behaupten gleichen Rang mit den Theerosen, Cels multiflora und Mad. Bréon und unter den Bourbons-Rosen zeichnet sich Souvenir de la Malmaison vorzüglich aus, und ist besonders neben den Remontantes-Rosen zur Flor im Freien geeignet.

Die vorstehend bezeichneten Rosen kann ich vorzugsweise zur besonderen Kultur empfehlen.

Da die in dem Vorstehenden mitgetheilten Erfahrungen in Rücksicht auf dankbare Resultate der Kultur der feineren Topfrosen von nicht unerheblichem Interesse sein dürften, so habe ich solche der Oeffentlichkeit übergeben wollen, und auf Grund derselben vielleicht bei den Blumenfreunden Versuche hervorzurufen, welche mit ebenso erfreulichem Erfolge gekrönt werden mögen. Daneben will ich noch schließlich die Bemerkung hinfügen, daß ich, wenn einer oder der andere der geehrten Blumenfreunde Neigung haben sollte, von meinen veredelten Rosen-Wildlingen gegen andere Kalthauspflanzen, besonders Orangen, Myrten oder Neuholländer, einzutauschen, gerne dazu bereit bin, mit der Bitte, sich in solchem Falle mit mir in Korrespondenz zu setzen.

Neue Camellien. *)

C. Ambrosii.

Eine der prächtigsten Varietäten, welche die Herren Verschaffelt aus Nordamerika erhielten, woselbst sie aus Samen gezogen wurden; es sind nur wenige bekannt, deren Blumen durch ein so liebliches Rosenroth, eine so gleichmäßige Form, oder durch eine größere Regelmäßigkeit einen bedeutenderen Effekt hervorbrächten, als diese; gewöhnlich sind die Blumenblätter oval, fast lanzettförmig, ganz, gespitzt, die in der Mitte viel kleiner; sehr selten finden sich in derselben Blume abgerundete oder leicht ausgerandete Blumenblätter; auch ist zu bemerken, daß die Blumenblätter durch eine hellrosenrothe Längsbinde in zwei Theile getheilt werden, was den Effekt noch erhöht.

C. armida rosea.

Diese Camellie ist nicht ganz neu, sondern sie befindet sich schon seit mehreren Jahren im Handel und stammt aus Italien; die Blumen sind groß, reich und lebhaft rosenroth, mit einem hochrothen Schimmer, vollkommen

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

regelmäßig-dachziegelartig, die Blumenblätter haben aber eine verschiedene Form, sie sind theils abgerundet, theils fast lanzettförmig, und an der Spitze ganz oder mehr oder weniger ausgerandet.

Princesse Charlotte.

Die zierliche und nette Gestalt der Blumen, welche bei einem Individium in verschiedener Färbung vorkommen, die vollkommene Form derselben geben dieser Camellie ein Recht zu dem hohen Namen, den sie trägt; sie wurde im Verschaffelt'schen Etablissement aus Samen gezogen und die Mutterpflanze blühte daselbst auf zweierlei Weise und hatte zwischen 35—40 Blumen, dieselben waren rein weiß und das Herz entweder schön citronengelb oder zart rosenroth; die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig, und sind, ungeachtet die Blumen kein großes Volumen haben, sehr zahlreich und sehr groß, lanzettförmig oder abgerundet, ganz oder ausgerandet, im Allgemeinen etwas vertieft, nur die im Umfange mehr ausgebreitet und gewölbt; die Herren Verschaffelt hoffen, sie nächstens in den Handel bringen zu können.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

Crocus vernus, Frühlings-Safran. Zum Treiben sucht man die stärksten Zwiebeln aus und legt sie Ende August oder Anfangs September je 6 Stück in 4 Zoll weite Töpfe. Man nimmt dazu gute Mistbeet-Erde und legt die Zwiebeln so tief, daß sie $^1/_2$ Zoll unter die Erdoberfläche zu liegen kommen, gießt sie nach dem Einpflanzen tüchtig an und läßt sie, bis es stark zu frieren anfängt, im Freien stehen, wo man sie alsdann in ein frostfreies Conservatorium bringt. Mitte Dezember kann man sie schon treiben, wobei vorzüglich zu bemerken ist, daß sie so lange am Fenster stehen bleiben, bis sich zwischen den Blättern die Blüthen zeigen, alsdann bringe man sie in unmittelbare Nähe des Ofens, wo sich dann oft schon nach 2 Tagen die ersten Blumen entwickelt haben. Da nun die Crocus die trockene Luft durchaus nicht ertragen können, und die Blüthen sitzen bleiben, so ist es nöthig, sie mit Glasglocken oder gewöhnlichen Trinkgläsern zu bedecken. Ebenso, wie Crocus vernus, lassen sich auch treiben: Crocus versicolor, verschiedenfarbiger Safran, C. biflorus, zweiblumiger Safran, C. luteus, gelber Safran, C. susianus, kleiner goldgelber Safran.

Daphne Mezereum, gemeiner Seidelbast. Um diesen schönen Strauch zu treiben, pflanzt man starke, mit vielen Blüthenknospen versehene Exemplare im Herbste in Töpfe u. beginnt das Treiben derselben im Dezmbr., welchem keine weiteren Hindernisse im Wege liegen. Er blüht in der Regel schon 14 Tage bis 3 Wochen nach dem Antreiben und bedarf auch nur ein mäßig warmes Zimmer. Eben so treibt man auch Daphne Mezereum fl. albo, eine Varietät mit weißen Blumen.

Eranthes hyemalis, Winter-Sturmhut. Diese liebliche Staude erfreut uns schon in den Wintermonaten, sobald der Schnee geschmolzen ist, mit ihren niedlichen gelben Blumen. Um sich derselben nun im Zimmer noch früher zu erfreuen, darf man sie nur Anfangs Januar warm stellen, worauf sie schon nach 14 Tagen blüht. Man pflanzt die zu treibenden Knollen im Julius und August in Töpfe, läßt sie, bis es friert, im Freien stehen und bringt sie alsdann in Schutz.

Galanthus nivalis, gemeines Schneeglöckchen. Die zu treibenden Zwiebeln pflanze man Ende September oder Oktober in Töpfe und lasse sie, bis es zu frieren beginnt, im Freien stehen. Man darf sie jedoch nicht eher als Mitte Januar antreiben und läßt sie so lange am Fenster stehen, bis sich die Blüthen zeigen, alsdann stelle man sie in die Nähe des Ofens, wo sie sich sehr bald vollständig entwickeln.

Fritillaria Meleagris, wahres Kibitzei. Eine Zwiebelgattung, die selten zum Treiben angewendet wird, weil Viele diese Blumen nicht für schön halten und doch gewähren dieselben im Winter einen herrlichen Anblick. Die zum Treiben bestimmten Zwiebeln werden im August in Töpfe mit nahrhafter Mistbeeterde gelegt und zwar so, daß die Zwiebel nur wenig mit Erde bedeckt ist. Nach dem Einpflanzen werden sie tüchtig angegossen und bleiben, so lange es die Witterung erlaubt, im Freien stehen; alsdann werden sie, sobald Frost eintritt, in ein frostfreies Konservatorium gebracht. Anfangs Januar stellt man sie in's Zimmer und zwar dicht an's Fenster, wo sie auch 14 Tage stehen bleiben; alsdann stellt man sie wärmer, worauf sich dann in 3 bis 4 Wochen ihre Blumen entfalten. Ebenso wie Meleagris treiben sich auch ihre beiden Abarten: F. Mel. fl. albo und F. Mel. latifolia, auch F. luteo, gelbes Kibitzei und F. latifolia, breitblättriges Kibitzei. Fr. imperialis, die Kaiserkrone, treibt sich auch gut, verbreitet aber im Zimmer einen zu unangenehmen Geruch, weshalb man sie selten treibt.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, den 20. und 21. Juni 1852. (Von Albert Dietrich.) (Beschluß.) Zwischen diesen beiden letzten Gruppen befand sich eine prächtige Gruppe blühender Orchideen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt; sie war unstreitig die Krone der ganzen Ausstellung, dabei sehr schön aufgestellt, und zeigte uns, wie selbst gehemmt durch manche Umstände, etwas Außerordentliches geleistet werden kann, wenn der Kultivateur nur durch eine richtige Einsicht geleitet wird; es waren zwischen 20—30 Arten in prächtigster Blüthenfülle vorhanden, unter denen wir hervorheben: Stanhopea oculata und tigrina, Acineta longiscapa und Humboldtii, Cattleya labiata und Forbesii, Oncidium sphacelatum, Cyrtochilum parviflorum, Gongora maculata alba und bufonia, Acropera Loddigesii, Maxillaria Deppei, Klei, Henchmanni und caulescens, Oncidium ampliatum, Promenaea guttata, Epidendrum Pastoris, Zygopetalum gramineum, Pholidota imbricata und Epidendrum cochleatum. Außerdem befand sich in diesem Saale eine Blattgruppe, mit blühenden Sachen dazwischen, vom Herrn Stadtrath Franke, eine Gruppe vom Herrn Kaufmann Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt), darunter Pandanus utilis, Adamia versicolor, Joanulloa parasitica, Combretum purpureum und Erica tricolor, und eine sehr hübsche

Gruppe verschiedener Pflanzen, namentlich Monecotyledonen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu; unter denselben erregte besonders eine Pflanze unter dem Namen **Adalia nymphaefolia** unsere Aufmerksamkeit. Unter den andern hier befindlichen Gegenständen verdienen besonders die schönen Sortiments abgeschnittener Rosen erwähnt zu werden, das eine vom Herrn Baumschulenbesitzer Lorberg, das andere vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg; sie waren beide so ausgezeichnet, daß wir nicht einer vor der andern den Vorzug einräumen können.

Von den im Vestibül aufgestellten Pflanzen verdienen bemerkt zu werden hübsche Gloxinien und Gesneren vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Craß und hübsche Maranten und Farrn vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou. Daß eine ganze Tafel mit gewöhnlichen Nelken- und Resedatöpfen besetzt war, führen wir nur der Kuriosität wegen an. Die Hauptsachen, welche in diesem Raume ihren Platz gefunden hatten, waren Gemüse und ausgezeichnete Früchte; die letzteren waren alle vortrefflich und ohne Tadel, weshalb wir sie ohne weitere Bemerkung, so viel wir davon notirt haben, aufführen wollen. Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci hatte eingesandt: Weintrauben und von Erdbeeren: **Keen's Seedling, Princesse Alice** und **Dawnton**; Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe eine neue französische Monatserdbeere, **Cremont**; Herr Hofgärtner C. Fintelmann vom Neuen Palais: **Princesse Alice, Elton-Pine** und Riesenerdbeere; Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen: Weintrauben, **Reine Claude** und andere Trauben; Herr Hofgärtner Krausnick im Neuen Garten: Pflaumen; Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci: Pflaumen, Aprikosen und die Ischia-Feige; aus der Königl. Landesbaumschule bei Potsdam: Kirschen; Herr Lehrer Görner in Luckau: vier Körbe mit Erdbeeren; Herr Hofgärtner Hempel: Ananas; Herr Kunst- u. Handelsgärtner J. P. Bouché: Ananas und Herr Gette aus Freienwalde konservirte Aepfel. An Gemüsen und ähnlichen Fruchtsorten waren vorhanden: vom Herrn Rentier Pascal (Kunstgärtner Herr Burckhardt) Gurken und Bohnen; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Späth: Gurken; vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci: fünf Körbe Kartoffeln, Gurken und Blumenkohl; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché zwei große Kohlköpfe; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas ein größeres Gemüse-Sortiment, in welchem die gebräuchlichsten Sorten vorhanden waren, und vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. P. Bouché ebenfalls ein solches Sortiment. Ferner waren noch Melonen und eine Anzahl Maiskolben ausgelegt.

Von blumistischen Zusammenstellungen, welche auf der Ausstellung vorhanden waren, erwähnen wir: Blumenbouquet vom Herrn Kunstgärtner Lehn; Blumenteller vom Herrn Kunstgärtner Herrmann; Blumenpostament oder Leichenstein mit Bouquet von den Herren Kunstgärtnern Kreutz und Stange; Bouquet vom Herrn Gärtner Hartmann aus Bukow; Blumenbouquet vom Herrn Seiffert; eine Blumengarnitur für Kopfputz vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché; Blumenbouquet vom Herrn Kunstgärtner Jannoch.

An Prämien wurden vertheilt:

1) Den Link's-Preis erhielt:

Die Orchideen-Gruppe des Herrn Allardt.

2) Neue Einführungen:

a. Reine Arten.

Maranta Warscewiczii des Herrn Mathieu, **Curcuma rubricaulis** des Herrn Sello, **Mitraria coccinea** des Herrn Dannenberger (Kunstgärtner Herr Gaerdt).

Hierbei ehrenvoll erwähnt: **Thibaudia elliptica** des Herrn Nauen (Kunstgärtner Herr Gireoud), **Solanum discolor?** aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché.

b. Spielarten und Hybriden.

Pelargonium elegans der Madame Schumann (Kunstgärtner Herr Behrends).

3) Eigene Kulturen.

Pelargonium (Fancy-) Queen Victoria des Herrn Dannenberger. **Adiantum cuneatum** desselben. **Achimenes cupreata** aus dem botanischen Garten. **Clerodendron splendens superbum** vom Herrn Universitätsgärtner Sauer. **Sphenotoma gracile** des Herrn Nauen. **Erica depressa** des Herrn Stadtrath Linau in Frankfurt a. d. O.

Hierbei ehrenvoll erwähnt: Celosien und Pelargonien des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht. **Amorphophallus bulbifer** des Herrn Universitätsgärtner Sauer. **Fuchsia Earl of England** vom Herrn Hofgärtner Mayer.

4) Gruppirungen.

Herr Inspektor Bouché. Herr Universitätsgärtner Sauer. Herr Hofgärtner G. Fintelmann (Pfaueninsel). Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu.

Ehrenvoll erwähnt: Herr Stadtrath Franke. Herr Hofgärtner Crawack in Bellevue.

5) Früchte eigener Kultur.

Das Fruchtsortiment des Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci. Die Ananas des Herrn Hofgärtner Hempel. Die **Reine Claude** des Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen. Die Erdbeeren des Herrn Hofgärtner C. Fintelmann im Neuen Palais.

Ehrenvoll erwähnt: Der Wein des Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci. Die Pflaumen des Herrn Hofgärtner Krausnick im Neuen Garten.

6) Gemüse eigener Kultur.

Das Gemüse-Sortiment des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas. Der Blumenkohl (früher Waldhorn) des Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci. Die frühe Treibkartoffel desselben. Die Berliner Treib-Gurken des Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Späth.

Ehrenvoll erwähnt: Das Gemüse-Sortiment des Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. P. Bouché.

7) Abgeschnittene Blumen.

Das Bouquet des Herrn Kunstgärtner Jannoch. Das Rosen-Sortiment des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe. Das Georginen-Sortiment des Herrn Rentier Pascal.

Ehrenvoll erwähnt: Das Rosen-Sortiment des Herrn Baumschulen-Besitzer Lorberg. Die Blumen-Garnitur für Kopfputz des Herrn Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché.

8) Ehrenprämien.

Lycopodium caesium arboreum des botanischen Gartens. Die Farrngruppe desselben. **Clerodendron squamatum** des Hrn. Nauen. Das Gloxinien-Sortiment des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Craß. Blumen-Leichenstein der Herren Kunstgärtner Kreutz und Stange.

9) Prämie eines Mitgliedes.

Die Gruppe des Herrn Hofgärtner Mayer. Die Cecropien des Herrn Hofgärtner Fintelmann von der Pfaueninsel.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 42.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 16. October 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rh. XXV. Jahrgang.

Russelia sarmentosa.

(Von Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Das Ansehen dieser Pflanze ist ganz verschieden von dem der Russelia juncea und equisetiformis, bei welchen die auf sehr langen schlanken Zweigen stehenden Blätter nur eine schwache Entwickelung haben. Die hier in Rede stehende Pflanze ist, wie ihr Name anzeigt, wurzelrankig *) (sarmenteuse), d. h. ihre sehr verlängerten Zweige stützen sich auf benachbarte Pflanzen und schlagen sich dann wieder zurück. Die aus der Wurzel hervorkommenden Hauptzweige sind gerade, 4- oder 6eckig, ganz glatt, von fleischiger Beschaffenheit, grün und violet schattirt; die Blätter sind fast sitzend, gegenüberstehend oder dreizählig, ei-herzförmig, gezähnt, zugespitzt, unterhalb mit sehr hervorstehenden, glatten Nerven versehen, oberhalb etwas weichhaarig und auf beiden Flächen mit kleinen, kugeligen glänzenden Drüsen besetzt, die sehr kleinen Thautropfen ähnlich sind. Die Blattstiele haben an ihrer Basis eine Reihe kleiner, sehr kurzer Haare, durch die sie sich wechselseitig verbinden. Die in achselständigen und gestielten Trugdolden stehenden Blumen haben einen 5theiligen Kelch, dessen Abschnitte fast gleichförmig, spitzig, grün und ähnlich mit Drüsen besetzt, wie sie auf den Blättern befindlich sind; die Corolle ist röhrenförmig, schön ponceauroth mit zweilippigem Saum und fast gleichförmigen Lappen; der obere ist ausgezackt und an der Mündung des Rohrs mit ziemlich starken geraden, gelben Haaren besetzt. Die 4 Staubgefäße, wovon 2 länger, sind eingeschlossen, haben glatte Staubfäden und mit 2 Kammern versehene Staubbeutel, die sich der Länge nach öffnen. Die Frucht ist eine eiförmige Kapsel, die sich in eine Art Schnabel endigt, der durch die Basis des Griffels gebildet wird.

Die Russelia sarmentosa stammt aus den warmen Gegenden Mexiko's; ihre Blüthezeit beginnt im Juni und dauert bis gegen Ende Juli. Man kultivirt sie im Warmhause, entweder im freien Erdbeete an einer Wand, welche sie mit ihren langen Zweigen bald überzieht oder in einem mit hohem Gitterwerke versehenen Topfe, wo ihre mit Blüthen beladenen Zweige, nach Art mancher epiphytischer Pflanzen, sich zurücklegen.

Im Topfe oder im freien Beete wächst die Russelia sehr rasch und liefert im Sommer einen Schmuck für das Warmhaus. Während der Wachsthumsperiode verlangt die Pflanze häufige Befeuchtung; aber ein guter Wasserabzug muß die Stockung des Wassers verhüten. Man vermehrt sie leicht durch Stecklinge unter der Glocke und auf dem warmen Beete.

Nach Bentham ist diese Pflanze synonym mit Russelia multiflora Bot. Mag. 1528; R. ternifolia Kunth. nov. gen.; R. syringaefolia Cham., und Scrophularia coccinea L.

*) Die Wurzelranke (Sarmentum) bildet einen auf der Erde niederliegenden, fadenförmigen, blattlosen, aus einem sehr langen Interfoliattheile bestehenden Seitenstengel, der an seiner Spitze, wo er die Knospe trägt, einwurzelt und daselbst eine neue Pflanze entwickelt. S.

Ueber Ausartung der Pflanzen. *)

(Vom Lehrer Herrn Görner in Luckau.)

Es giebt unter den blumistischen Schätzen viele Pflanzen, die als Bastarde schon sehr lange existiren und eben als solche für den Blumisten Werth haben. Hierbei ist es mir vorgekommen, daß mehrere dieser Pflanzen unter gewissen Bodenverhältnissen in ihren Naturzustand zurückgegangen sind, von denen dies bis jetzt kaum bekannt war, und bei dem Handelsgärtner ist dies meist empfindlicher als bei dem Privatmann, denn er verkauft meist die Vermehrung einer Pflanze, ehe sie wieder blüht, und kann so einer unreellen Handlung beschuldigt werden, sofern es nicht bekannt ist, daß die betreffende Pflanze zur Ausartung neigt. Ich erlaube mir daher hier einige Anführungen davon, hoffend, daß der verehrliche Verein auch solche Kleinigkeiten nicht verachten wird, mitzutheilen.

1) Lilium candidum fl. striato. Die gestreifte weiße Lilie hat bei mir schon längere Zeit recht schön als solche geblüht, bis ich sie theilweise auf einen Boden pflanzte, der ein schwerer Gartenboden ist, ungefähr in seiner Zusammensetzung aus 3 Theilen Thonerde, 2 Theilen Humus und 1 Theile Sand bestehen mag. Die Zwiebeln wuchsen hier vorzugsweise freudig, zeigten sogleich das hellere

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. preuß. Staaten.

Grün und längere Blatt der eigentlichen weißen Lilie, in welche sie auch sämmtlich umschlugen, während gleichzeitig aufgenommene und auf trockenen Boden in meinem Hausgarten gepflanzte Zwiebeln sich getreu blieben. Von den ersteren wurde bereits mehrfach abgegeben, ehe ich die Ausartung bemerkte.

2) Von Dictamnus albus kultivirte ich drei Abweichungen, eine weiß, die andere roth und die dritte bei größerem Habitus auch roth, schon längere Zeit. Da wurde mir die Vermehrung der zweiten Sorte auf dem beschriebenen Boden sämmtlich weiß, während sie auf magerem Boden roth blieb. Die dritte Sorte dagegen blieb roth.

3) Viola obliqua, mit gestreiften Blumen; blühete auf diesem Boden sogleich einfarbig blau, und blieb auf magerem sich ebenfalls getreu.

4) Bei den Rosen ist es zwar bekannt, daß namentlich die gestreiften Sorten gern ihre Streifen verlieren, weniger bekannt aber, daß eine aus Samen entstandene Sorte wieder in die Mutterpflanze ausartet. Die bekannte **Rosa alba carnea**, wahrscheinlich eines der ersten Sämlinge von **Rosa** alba, im Holz und starken Wuchs weniger von der Mutter abweichend, als die späteren Sämlinge, hatte lange Jahre hier röthlich-fleischfarben und gut gefüllt geblüht. Vor einigen Jahren aber brach oberhalb der Wurzel ein Trieb hervor, der wie die alte einfache **Rosa alba** ganz weiß, und beinahe einfach war. Auch im zweiten Jahre blieb dieser so. Es blühten sonach zweierlei streng verschiedene Sorten auf einem Stocke, von der Natur selbst gebildet, zu Jedermanns Verwunderung. Ich nahm daher die alba weg, weil sie durch ihren stärkeren Trieb die carnea würde getödtet haben, und der Stock blühet seitdem nicht mehr weiß.

5) Eine andere, mir sehr werth gewordene Ausartung einer Rose fand statt bei der **Rose des Dames**, die der **Dijon** im Holz und Blatt ganz ähnlich ist, und nur durch ein etwas mehr ins Rothe fallende Herz und eine locker gefüllte Blume von dieser abweicht. Ein Ausläufer dieser Sorte hatte das niedliche Blatt der **Rosa** pomponia und eine Blume in der Mitte stehend, zwischen dieser und der **Rosa Dijon**. Diese ist eine werthvolle Acquisition der so beliebten kleinen Centifolienrosen-Sorten, deren es bei aller Rosenfülle doch nur wenige Sorten giebt. Diese Rose hat sich bis jetzt beständig gezeigt. Es dürfte also also durch Ausartung so manche Pflanzenvarietät entstanden sein, da dieser Fall gewiß nicht vereinzelt dasteht.

Neue Camellien.

C. pictorum rosea.

Es ist dies eine Camellie italienischen Ursprungs, welche zu einer Abtheilung gehört, die sich nicht häufig findet, indem die Blumenblätter in getrennten, dachziegelartig auf einanderfolgenden Reihen stehen und einen regelmäßigen Stern bilden; die Blumen sind groß, lebhaft kirschroth, und die Blumenblätter werden nach der Basis zu dunkler, dieselben sind im Allgemeinen groß, abgerundet und an der Spitze ausgerandet, auf den in der Mitte

oder im Herzen befindlichen zeigen sich verschiedene weiße Strichelchen.

C. Golia.

Diese Camellie ist noch selten in den Sammlungen, und wurde vor 3 bis 4 Jahren aus Italien in Belgien eingeführt; die Blumen sind sehr nett und zierlich, gut ausgebreitet, beständig, regelmäßig, von zarter, rosenrother Farbe, und in der Mitte eines jeden Blumenblattes mit einer weißen Längsbinde geziert, diese stehen in großer Regelmäßigkeit in dachziegelartig abwechselnden Reihen, sind lanzettförmig, stumpf und an den Spitzen immer ganz.

C. Duc de Devonshire.

Diese Camellie ist einfarbig, lebhaft kirschroth, doch erscheint sie in den letzten Jahren etwas heller, zeichnet sich indeß immer durch den bedeutenden Umfang der Blumen, und durch die regelmäßige dachziegelartige Form aus; sie ist englischen Ursprungs und blüht im Frühling sehr reichlich.

C. rosea triumphans.

Eine elegante Varietät italienischen Ursprungs, welche erst im Jahre 1850 in den Handel gekommen ist, und im Verschaffelt'schen Etablissement im Februar 1851 reichlich geblüht hat; der Name zeigt schon die Schönheit der Blume an, welche mittelmäßig groß ist, schön rosenroth mit rein weißen Längsbinden auf den mehrsten Blumenblättern; diese sind sehr breit, dem Umfange der Blume angemessen, abgerundet-länglich, stumpf oder leicht ausgerandet.

C. General Colleta.

Vor zwei Jahren wurde diese Varietät, welche in Italien durch Aussaat erhalten worden, in den Handel gebracht, und blühte im Frühjahr 1851 zuerst bei Verschaffelt; sie ist höchst ausgezeichnet durch die dunkel-karmoisinrothe Farbe der großen Blumen, welche, was selten vorzukommen pflegt, durch die äußern, regelmäßig dachziegelartig gestellten Reihen der Kronenblätter einer regelmäßigen Blume ähneln, während sie durch das zierliche, päonienförmige Herz mit den unregelmäßigen übereinstimmen.

C. Duc de Brabant.

Ein Antwerpener Gärtner, Herr Moens, erhielt diese anmuthige Varietät durch Aussaat, und brachte sie schon vor einigen Jahren in den Handel; sie ist eine von den Liebhabern gesuchte Pflanze, indem auf einem Stamme regelmäßig dachziegelartige und päonienförmige Blumen erscheinen, die Farbe ist ein schönes Weiß oder besser ein sehr schwaches Rosa, gleichmäßig und reich mit lebhaft karmoisinrothen Streifen und Binden durchzogen; die Blumenblätter haben eine schöne abgerundete Form und sind in der Mitte leicht zweilappig; in der Mitte der Blume befindet sich ein kleines ausgebreitetes Herz, welches im Grunde hellgelb ist.

C. Duc d'Aumale.

Seit mehrern Jahren ist in den Gärten keine anmuthigere und durch ihre Charaktere und Farbe ausgezeichnetere Varietät eingeführt worden; sie wurde neuerlich in Belgien durch Aussaat gewonnen, und wenn sich ihre Blumen konstant zeigen, so haben wir eine der zierlichsten Varietäten erhalten. Die Blumen sind von mittelmäßiger

Größe und reich kirschrother Farbe, die Blumenblätter des Umfanges bis fast zur Mitte hin, sind gleichmäßig abgerundet, ausgebreitet-gewölbt, dachziegelartig mit einer außerordentlichen Regelmäßigkeit, der Länge nach mit dunkleren Adern durchzogen, an der Spitze ausgerandet und die Ausrandung mit einer feinen weißen Einfassung versehen, was den Blumen ein ganz eigenthümliches und neues Ansehen verleiht: die Blumenblätter der Mitte sind lanzettförmig und in der Mitte mit einer weißen Längsbinde durchzogen; unzweifelhaft ist dies eine Camellie ersten Ranges.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

Hepatica triloba, dreilappige Leberblume. Von diesen Leberblümchen kultivirt man in unseren Gärten in Hinsicht der Blüthen verschiedene Varietäten, welche sich alle mit gleich günstigem Erfolge treiben lassen; es giebt nämlich einfach blaue, gefüllte blaue, einfach weiße, einfach rothe und gefüllte rothe. Man pflanzt die zum Treiben bestimmten Stauden im August in Töpfe; bis starker Frost eintritt, bleiben sie im Freien, alsdann bringt man sie in Schutz. Ende Januar stellt man die ersten warm, jedoch nur am Fenster, weil sie die strenge Wärme nicht ertragen können; in 14 Tagen bis 3 Wochen kann man sich dann schon der ersten Blumen erfreuen.

Hyacinthus orientalis, gemeine Hyacinthe. Wohl wenige Blumen haben in dem Grade, wie die Hyacinthe, die Aufmerksamkeit der Gärtner auf sich gezogen und sich die Gunst der Blumenfreunde erworben. Aber auch in der That ist sie eines der schönsten Zwiebelgewächse und noch werther ist sie uns wegen ihres schönen Treibens, weshalb sie eine unentbehrliche Winterblume ist, da man es dahin gebracht hat, von Weihnachten bis zum Beginne des Flores im Freien die Zimmer mit blühenden, eben so kräftig wie im freien Lande ausgebildeten Blumen schmücken zu können. Bei den zum Treiben bestimmten Zwiebeln hat man besonders auf 3 Punkte zu achten: 1) daß man gesunde Zwiebeln wähle; weniger ist die Größe dabei in Betracht zu ziehen, denn ist die Zwiebel gesund und weniger stark, so hat man doch wenigstens eine Blume zu erwarten. Um die Stärke der Zwiebeln richtig beurtheilen zu können, muß man eine genaue Kenntniß der Sorten besitzen, denn einige haben auffallend kleine, andere hingegen sehr große Zwiebeln, welches Eigenthümlichkeiten der Arten sind. Holländische Zwiebeln müssen im Vergleich zu den Berlinern bedeutend größer sein, um eben solche starke Blumen zu bringen, weil erstere weit fleischigere Schuppen besitzen. 2) Hängt sehr viel von der Auswahl der Sorten ab, denn alle lassen sich nicht gleichzeitig treiben, wenige nur ganz früh, die meisten erst vom Januar an, einige auch wohl noch später. 3) Ist die Zeit des Einpflanzens wohl zu beachten, denn die frühesten Sorten geben spät eingepflanzt und dann bald darauf angetrieben immer schlechte Blumen.

Die Zwiebeln, welche zu Weihnachten oder Neujahr

blühen sollen, müssen Ende August oder Anfangs Septembers in Töpfe gelegt werden, damit sie sich bis zur Zeit des Antreibens noch hinlänglich bewurzeln. Man pflanzt in der Regel 2 Zwiebeln in 4 Zoll weite Töpfe; will man mehr als zwei in ein Geschirr legen, so nehme man einen größeren Topf. Zum Einpflanzen wähle man eine tüchtig mit Sand durchmengte Mistbeeterde und legt die Zwiebeln darin so tief, daß die Oberfläche der Zwiebeln gerade die Oberfläche der Erde streift. Nach dem Einpflanzen gieße man sie gehörig an. Um das Antreiben der Keime noch mehr zu befördern, ist es vortheilhaft, die Töpfe an irgend einer Stelle des Gartens in die Erde zu vergraben, so daß sie 5—6 Zoll hoch mit Erde bedeckt sind. Wer nicht die Gelegenheit hat, sie im Garten zu vergraben, der setze die Töpfe in einen Keller oder in ein Zimmer und überschütte sie 5 bis 6 Zoll hoch mit Sand, was die Stelle des Eingrabens ersetzen muß. Mitte November werden nun die Töpfe, welche früh blühen sollen, herausgenommen und an einen kühlen Ort im Zimmer gestellt; nach 14 Tagen gebe man einen wärmeren Platz, bringe sie Mitte Dezember ganz in die Nähe des Ofens, wo sie dann stehen bleiben, bis sie sich völlig entwickelt haben. Da nun früh getriebene Hyazinthen in der Regel sehr niedrig bleiben, so stelle man Papierdüten oder Blumentöpfe darüber, indem sie sich dann durch Mangel an Licht höher ziehen. Begossen werden sie, wenn sie trocken sind, in der Regel ist es besser, sie mehr feucht, als trocken zu halten.

Die übrigen in der Erde befindlichen Töpfe nehme man heraus, wenn es stark anfängt zu frieren und setze sie in ein frostfreies Konservatorium, oder man decke sie tüchtig mit Mist, so daß man sie zu jeder Zeit aus der Erde herausnehmen kann.

Die später zu treibenden Zwiebeln werden im Oktober in Töpfe gelegt und bleiben, so lange es die Witterung erlaubt, im Freien stehen, jedoch so, daß man sie des Nachts gegen Fröste schützen kann; wenn es jedoch stark friert, bringt man sie an einen frostfreien Ort, wo möglich in einen Keller. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Bericht über die achtundzwanzigste Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom 21. bis 26. April 1852.) Wir können diese Ausstellung als eine der schönsten, seit Jahren gesehenen bezeichnen: sie wurde in der That als solche gewürdiget und anerkannt, denn selbst die großartigen Räume der Gesellschaft waren oft zu eng, um die Zahl der Besucher zu fassen.

Das allgemeine Ergebniß der Ausstellung ließ einen Zustand der botanisch-ästhetischen Pflanzenkultur in und bei Wien erkennen, welcher den Anforderungen an eine kaiserliche Hauptstadt, die auch ein Centralpunkt für Wissenschaft, Kunst und Industrie jeder Art sein soll — mehr als genügend entsprach.

Die Zahl der eingesandten Pflanzen betrug 1482, die des Obstes und Gemüses, der Vorrichtungen mit Blumen, Gartenwerkzeuge rc. 21.

Die neuesten und seltensten Pflanzen zu dieser Ausstellung hat

unterschritten Herr Daniel Hooibrenk, Handelsgärtner in Hietzing, geliefert. Wir sehen hier Simaruba excelsa, welche auch den ersten Preis, bestehend in der kleinen goldenen Medaille, erhielt; — die Theophrasta imperialis, vier neue Species von Stadmannia, Lycopodium arboreum und taxifolium, ganz merkwürdige Formen; ferner Galactodendron utile, den Milchbaum, Myristica moschata, die Muskatnußpflanze, Athalisia und Spatalla grandis und die sehr seltene Conifere Gnetum Gnema. — Der Antiaris toxicaria (Upa) Giftbaum aus Java, hätte eigentlich bei der Bewerbung um den ersten Preis den Vorzug gehabt, allein diese eingesandte Pflanze ist nicht die Spezies toxicaria, obwohl das Genus als richtig anerkannt wurde.

Herr D. Hooibrenk erhielt auch für diese Sammlung von Pflanzen, welche sich wegen ihrer Seltenheit und guten Kultur auszeichneten, mit besonderer Berücksichtigung der neuen Einführung, die große silberne Medaille.

Herr Ludwig Abel, bürgl. Handelsgärtner, reihte sich mit seiner Sammlung neuer Pflanzen an die eben gedachte würdig an, und erhielt die beiden Accessit des ersten Preises, bestehend in zwei großen silbernen Medaillen, für die blühende Metrodorea atropurpurea und Rhopala corcovadensis. — Pandanus javanicus, Ladenbergia Moritziana, Calodracon nobile, Lapageria rosea, Hemitelia Karsteni, Alsophylla Deckeriana und Lycopodium caesium arboreum sind besonders zu erwähnen.

Die beiden Preise für Rhodoraceen und für eine Sammlung blühender Pflanzen, welche sich für den Blumengarten verwenden lassen, und unter welcher sich besonders eine Phlox-Varietät, benannt: Landgraf von Fürstenberg, auszeichnete, erhielt derselbe Einsender, zwei große silberne Medaillen. Die übermachten Cinerarien-Sämlinge sind sehr lobenswürdig.

Auch erhielt Herr Ludwig Abel, welcher nicht nur wegen seiner schönen Pflanzensammlung am hiesigen Platze rühmlichst bekannt ist, sondern auch in allen seinen Pflanzen-Anordnungen den geläutertsten Geschmack beweist, die große silberne Medaille für das Arrangement eines Tisches mit Gewächsen in höchst gelungener Aufstellung.

Was den Blüthenreichthum und die Kultur der Pflanzen anbelangt, so bildeten drei aufgestellte Tische aus dem Garten des Herrn von Arthaber den Glanzpunkt der Ausstellung; — der Obergärtner Herr Adolph Vetter hat den Beweis der Meisterschaft in seiner Kunst hierbei glänzend an den Tag gelegt.

Die Erikenstöcke mit Hunderten von Blumen besäet, die Azaleensträuche in ihren Farben-Koloraturen der Blüthen, die Rutaceen und Rhododendrons, unter letzteren Gibsoni, arb. aureum superbum, mit kompaktem, nie gesehenen Blüthen-Reichthume und das gelbblühende Javanicum. — Die lieblichen Epacrideen und die noch zarteren Papilionaceen der Süd-See-Inseln sind nicht minder bemerkenswerth. — Drei große silberne Medaillen wurden den Pflanzen aus diesem Garten zuerkannt, nämlich: für Eriken, Rutaceen und Rhodoraceen. Außerdem erhielt Herr Adolph Vetter die große silberne Medaille für die ausgezeichnete Kultur der Gewächse.

Angenehm zu schauen waren die Sämlinge in ihren verschiedenen Farben von Primula acaulis der Herren Adam's Söhne, welche auch den vierten Preis — für die schönste im Inlande erzeugte Hybridität — die große silberne Medaille errangen.

Die Königin der Blumen — die Rose — repräsentirte sich in einer einzigen eingesandten Sammlung aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Adolf Fürsten zu Schwarzenberg und erhielt den hierfür ausgesetzten Preis.

Blaue, in größter Vollkommenheit gezogene Hortensien, indische Azaleen, Camellien, Varietäten von Fritillaria meleagris und mehrere blühende Neuholländer-Pflanzen waren aus dem Fürstl. Garten eingesandt.

Herr J. G. Beer, dessen Garten viele interessante Gewächse besitzt, erhielt den sechsten Preis für Melastomaceen mit Bertolonia maculata und für Bromeliaceen, unter solchen Tillandsia stricta, vittata, Aechmea miniata discolor, Billbergia rosea alba, de Vrisia splendens, den neunzehnten Preis, bestehend in zwei großen silbernen Medaillen. Aus demselben Garten sehen wir ein prachtvolles Exemplar der Henfraya scandens, Nematanthus jonema, Cyclanthus cristatus u. a. m., bedauern aber, daß Herr Beer aus seiner ausgezeichneten Sammlung tropischer Orchideen nichts zur Schau gestellt hat. Die Ursache lag vermuthlich in der kalten, dem Transporte feindlichen Witterung.

In der Mitte des großen Saales prangte die Büste Sr. Majestät des Kaisers.

Sie war mit schönen Pflanzen aus dem Garten des Herrn J. G. Beer umstellt und von dessen Gärtner Herrn Steidemann, geziert.

Winter-Levkojen, die wir schon lange bei Ausstellungen nicht gesehen haben, waren diesmal in ausgezeichnet schönblühenden Exemplaren vom Herrn Anton Kittenberger, bgl. Handelsgärtner, eingesandt, welcher auch hierfür den 21ten Preis, die große silberne Medaille, erhielt.

Die Neuholländer-Flora mit ihrer eigenthümlichen Physiognomie war auch noch in den Proteaceen vertreten, einer Sammlung von Herrn D. Dooibrenk eingesendet, worunter sich besonders Rhopala Caleyi salicifolia, Xylomelum pyriforme; Anadenia Caleyi und Hügeli, auszeichneten. Diese Sammlung erhielt den hierfür ausgesetzten Preis, die große silberne Medaille.

Rühmenswerth ist die Cacteen-Sammlung des Herrn Alexander Pazzani nicht nur wegen der guten Kultur, sondern auch wegen der richtigen Benennung der Pflanzen. Dieser Sammlung wurde der 22ste Preis, die große silberne Medaille, zuerkannt.

In Beziehung auf Blumensträuße waren diesmal die Einsendungen weniger zahlreich, doch blieben die Beiträge nicht unter dem gewünschten Werthe. Herr Franz Kött, bürgl. Handelsgärtner, erhielt hier die große silberne Medaille.

Fräulein Sophie Pauer hatte zwei Bilder (Blumenstücke) aus getrockneten Blumen zusammengesetzt und eine Sammlung mit Blumen gezierte Briefpapiere ausgestellt, welche allgemein wegen ihrer Schönheit bewundert wurden.

Der Ausstellerin wurde dafür eine kleine silberne Medaille zuerkannt.

Aus dem Garten des Herrn Johann Mayer zu Penzing war ein Tisch mit Pflanzen, durch den Obergärtner Herrn J. Gatterer geordnet, eingesendet.

Vor Allem müssen wir hiervon das prachtvolle Exemplar der Xanthorrhoea hastilis, auf dem Kontinente wohl die größte, erwähnen; ferner die Azaleen, die Violen-Sämlinge und das große Rhododendron arboreum. (Beschluß folgt).

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 43.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 23. October 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Kennzeichen der Remontant-Rosen. *)

(Von Carrière. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Die meisten Cataloge der Pflanzenzüchter, welche sich mit der Cultur der Rosen beschäftigen, bieten den Liebhabern kein Erkennungszeichen dar, ob die Varietäten, welche man ihnen verkauft, auch zu den Abtheilungen gehören, in die man sie eingereiht hat. Ein einfacher Name bezeichnet diese Abtheilungen, und die unter sich sehr nahe verwandten Varietäten stehen so entfernt von einander, wie sie in den Handels-Catalogen nach der alphabetischen Reihenfolge aufgeführt sind.

Auf wiederholtes Verlangen der Rosenliebhaber, ihnen kurz und deutlich die Kennzeichen einer jeden Abtheilung der Rosen anzugeben, habe ich es versucht, dies in wenige Worte zusammen zu drängen, indem ich mich der Methode der Botaniker bedient habe, welche unter einem generischen Namen die durch ihre gemeinschaftlichen Kennzeichen unter sich ähnlichsten Arten vereinigen.

Die Rosen werden gegenwärtig gewöhnlich in mehrere Gruppen gereiht, die mehr durch eine Gesammtheit von Kennzeichen, als durch eine kleine Zahl bestimmter Kennzeichen ziemlich natürlich vereinigt sind. Diese Gruppen haben ihre Herkunft in den europäischen Rosen, die andern beziehen sich auf die asiatischen oder amerikanischen. Unsere alten Varietäten stammen von unsern einheimischen Arten, und das so leichte Anwachsen der Moosrosen auf der Rosa rubiginosa, welche die andern nicht annimmt, wie dies Hr. Decaisne beobachtet hat, scheint ein sehr bemerkenswerther Beweis davon zu sein.

Die 7 Haupt-Abtheilungen sind: 1) Rosiers Portlands auch perpétuels, 2) hybrides remontants de Portland, 3) hybrides remontants d'Ile Bourbon, 3) Rosiers Ile-Bourbon, 5) Noisettes, 6) Bengales und 7) Thés.

Jedes Kennzeichen, welches zur Unterscheidung dieser Abtheilungen dient, darf nur in einem allgemeinen Sinne aufgefaßt werden; einzeln aufgefaßt, vermindert sich der Werth desselben bis zum völligen Verschwinden. Nehmen wir z. B. das Kennzeichen der in Dolden oder Rispen vereinigten Blumen; in gewissen Fällen ist es ungenügend, denn die Noisette- und bengalischen Rosen, welche gewöhnlich mehrere Blumen haben, können, wenn sie in magerem, schlechtem Erdreich stehen, nur schwache Triebe machen, die nur einzelne Blumen bringen. Der umgekehrte oder derselbe Fall kann in andern Abtheilungen vorkommen, und einige haben mit andern so verwandte Aehnlichkeiten, daß sie in einander überzugehen scheinen. Nur durch eine große Uebung und indem man mehrere Kennzeichen zusammenfaßt, ist man im Stande, die Noisette-Rosen von den bengalischen, und diese von den Theerosen u. s. w. zu unterscheiden.

*) Annales de l'agriculture française, 1849, p. 153.

1ste Abtheilung: R. perpétuelles oder Portlands.

Die Rosen dieser Abtheilung haben sehr feine, kurze und so zahlreiche Dornen, daß sie die Zweige fast gänzlich zu bedecken scheinen und ihnen eine bräunliche Färbung geben. Sie haben aufrechtstehende Zweige, kurze und steife Blüthenstiele, gewöhnlich einzeln stehende Blumen und einen verlängerten Kelch (Fruchtknoten).

Beispiele: Rose du roi, Duchesse de Rohan, Julie Krudner, Bernard, la Favorite etc.

2te Abtheilung: R. hybrides remontantes de Portland.

Diese haben ziemlich dichtstehende, harte, verschieden starke und lange Dornen, und aufrecht stehende Zweige. Ihr Wuchs erinnert an den der Portlands-Rosen. Sie haben ebenfalls den verlängerten Kelch und tragen 1 bis 5 oder 7 Blumen, welche ein gerades und steifes Bouquet an der Spitze der Zweige bilden. Die R. Quatre-Saisons können ein ziemlich richtiges Bild ihres Wuchses und ihrer Blüthe geben.

Beispiele: la Reine, Baronne Provost, Jacques Lafitte, Madame Laffay, Duchesse de Sutherland, Amandine, Louis Bonaparte, Clementine Seringe, Glorie d'Angers, Comte de Montalivet etc.

(Beschluß folgt.)

Ueber Camellien und deren Cultur. *)

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)

Diese herrliche Pflanze, die Zierde unserer Gewächs-

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. 1851. Von Regel.

häuser in den Frühlingsmonaten, ist jetzt der Liebling aller Welt geworden und fast mit Bestimmtheit darf man sagen, keine andere Pflanze kann mit ihr rivalisiren. Man nannte bis jetzt die Rose die Königin der Blumen; man kannte gewiß die Camellie noch nicht, als man die Rose gesehen, und wenn man auch wirklich die Rose als Königin der Blumen, die unsere Gärten zieren, beibehalten will, (denn Königinnen lassen sich nicht gern ihres Thrones entsetzen) so möge dann die Camellie, die Königin der kalten Gewächshäuser genannt werden und mit Recht. Bietet nicht ein Gewächshaus nur mit Camellien besetzt, wenn selbe in der Blüthe stehen, einen feenhaften Anblick? kann etwas diesem Anblick in der Pflanzenwelt gleichgestellt werden? nein! Das saftige Dunkelgrün der Blätter, wie kontrastirt es so wundervoll mit der herrlichen Färbung der großen, hervorleuchtenden Blumen. Man müßte wahrhaft stoischer Natur sein, um von einem solchen Anblick nicht angezogen, nicht wundersam bewegt zu sein. Auch ich zähle mich zu den tausenden von Verehrern dieser Weltpflanze, und um auch etwas zu der noch allgemeinern Verbreitung derselben beizutragen, schreibe ich hiemit meine Erfahrungen nieder, reichlich belohnt, wenn sie auch nur wenig Früchte tragen sollten.

Ich übergehe die geographischen und botanischen Notizen dieser Pflanze, die den meisten hinlänglich bekannt sein wird; jedoch dürfte es nicht ohne Interesse sein, etwas von ihrem eigentlichen Werthe zu sagen.

Der Werth der Camellie ist hauptsächlich bedingt durch die Form der Blüthe, die jedenfalls gut gefüllt sein soll.

Obenan steht: Dachziegelform. Die Blumenblätter sind reihenweise rangirt und wie schon der Name es giebt, dachziegelförmig geordnet, d. h. jedes einzelne Blüthenblatt ist so gestellt, daß es genau den Vereinigungspunkt zweier Blüthenblätter der vorhergehenden Reihe deckt u. s. f. bis zum innern, mit allmäliger Verkleinerung. Bei den dachziegelförmigen Blumen ist noch zu unterscheiden, daß die einzelnen Blüthenblätter konkav oder konvex geformt sein können; die konkav geformten sind den letzteren vorzuziehen. Es ist hier noch zu bemerken, daß die abgerundeten Petalen (Blumenblätter) den zugespitzten vorzuziehen sind. An diese Form reihen sich halbdachziegelförmige Blüthen, bei welchen nur einige äußern Reihen der Petalen dachziegelförmig geordnet sind und die innern unregelmäßig auf- oder nebeneinander liegen; diese Form schließt sich der folgenden, d. h. Päonienform an.

Diese Abtheilung schließt die Camellien mit den größten Blumen in sich, deshalb ist diese Form besonders beliebt, wenn sie mit der Größe der Blumen auch noch eine ausgezeichnet lebhafte Färbung, eine regelmäßige Panachirung oder Punktirung vereinigt. Diese Form unterscheidet sich von der vorhergehenden, durch ihre großen, breiten, unregelmäßig geordneten Petalen, gleich wie bei den Päonien gestellt.

An diese Form schließt sich nun an die sogenannte Pomponform, welche den Uebergang zur Anemonenform bildet, d. h. die ganze Blume hat eine oben schön abgerundete Form, wovon die äußern Blumenblätter gewöhnlich breit sind und sich nach innen immer mehr verkleinern, eigenthümlich gefaltet und gestaltet sind. Auch in dieser Abtheilung befinden sich Camellien mit sehr großen Blumen. (Fortsetzung folgt.)

Neue Camellien.

C. Sidonia.

Wurde in Italien durch Aussaat erhalten, im Jahre 1850 zuerst in den Handel gebracht, und blühte im März 1851 zum ersten Male; sie gehört ihrer Zierlichkeit wegen in die Kathegorie der vollkommenen; ihre Blumen sind rein weiß und haben einen ganz zarten blaßrothen Fleck, wodurch die Einförmigkeit höchst angenehm unterbrochen wird; die Blumenblätter haben eine doppelte Stellung, die der äußeren Reihen sind breit abgerundet, zweilappig, gewölbt-ausgebreitet, die folgenden in der Mitte sind abgerundet-gespitzt, aufgerichtet, nach dem Herzen zu abnehmend und hier eingedrückt.

C. Comte Bowrinsky.

Die Blumen, welche im Frühling 1849 bei Verschaffelt zum ersten Male erschienen, haben eine ungewöhnliche Größe, und halten wegen der etwas unordentlichen Stellung der Blumenblätter die Mitte zwischen den Phantasieblumen und den vollkommenen; diesem sonderbaren Charakter entsprechend ist auch ihre reiche Färbung zwischen Kirschroth und Mennig; die Blumenblätter im Umfange und in den ersten Reihen sind länglich, gespitzt oder ausgerandet, ausgebreitet oder halb aufwärts gebogen, die folgenden und die in der Mitte viel kleiner, aufgerichtet, kappenförmig und oft am Rande gelappt; diese schöne Varietät wurde zu Ehren eines ausgezeichneten russischen Camellienfreundes genannt.

C. Prima Donna.

Die Herren Verschaffelt erhielten diese neue Camellie von einem Korrespondenten im Jahre 1850 aus Italien, und hat sie bei ihnen im Frühling 1851 geblüht; die Blumenblätter sind alle ausgebreitet, abgerundet oder seltener lanzettförmig, ganz, und bilden einen vielstrahligen Stern; ihre Farbe ist an der Basis hübsch rosenroth, wird aber nach dem Umfange zu heller oder rein weiß, außerdem sind sie mit dunkleren Adern zierlich durchzogen; durch diese verschiedene Färbung machte die Blume einen bedeutenden Effekt.

C. Rapallino.

Bereits vor mehreren Jahren wurde diese Varietät aus Italien in den Handel gebracht, und blüht in unsern Gärten leicht und im Ueberfluß; die Blumen sind von gehöriger Größe und von untadelhafter Bildung; die Blumenblätter sind abgerundet, an der Spitze leicht ausgerandet, und stehen in großer Regelmäßigkeit dachziegelartig; die der äußern Reihen sind rückwärts-gewölbt, die folgenden wie eine Muschelschale gebogen, bilden ein zierliches und dichtes Herz; ihre Farbe ist ein lebhaftes Karminroth, unterbrochen durch eine breite weiße Binde in der Mitte jedes Blumenblattes.

C. Russelliana.

Diese Varietät ist den Camellienfreunden zu empfehlen, durch die ungewöhnliche Größe der Blumen, die sehr großen, vollkommen dachziegelartig gestellten Blumenblätter, mit Ausnahme der im Herzen stehenden, welche un-

regelmäßig eingesetzt sind, durch die rosenrothe, ins mennigrothe reflektirende Färbung und durch die weißen Strichelchen bei den mittleren Blumenblättern; diese sehr schöne Camellie wurde vor mehreren Jahren in England durch Aussaat erhalten, und hat im Frühling 1851 bei Herrn De Biseau zu Binche geblüht.

C. Elisabeth.

Eine ganz neue Acquisition für unsere Gärten, aus Italien abstammend und im Jahre 1851 zum ersten Male bei Verschaffelt blühend; es ist eine schöne, vollkommene, regelmäßige Camellie, weiß, mit einem citrongelben Anflug nach der Mitte zu, und zuweilen mit solchen oder rosenrothen Flecken; die zahlreichen und kleinen Blumenblätter sind abgerundet oder länglich, im Umfange ausgebreitet, in der Mitte aufwärts gebogen.

C. rosea amabilis.

Ungeachtet diese Camellie italienischen Ursprungs nicht mehr ganz neu ist, so wird sie doch wegen der Größe der Blumen, der vollkommenen Gestalt und der hübschen Farbe sehr geschätzt; sie ist ausgezeichnet durch die große Zahl der Blumenblätter, von denen die der ersten Reihen dicht dachziegelartig stehen, abgerundet und ausgerandet sind, die folgenden sind eirund-länglich, ganz, und die in der Mitte bilden ein aufrecht-zerknittertes Herz; die Farbe ist ein ziemlich dunkeles Rosa.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

Das Gießen wird so oft wiederholt, als die Erde trocken ist, überhaupt ist es zweckmäßig, sie sowohl im Konservatorium, als auch beim Treiben recht feucht zu halten. Bei den vom Januar an zu treibenden ist es nicht so nothwendig, die Wärmestufen so genau zu beachten, sondern man kann sie gleich in die Nähe des Ofens setzen. Hauptsächlich kommt es auf Wärme und Feuchtigkeit bei der Hyacinthentreiberei an, nicht so viel auf die Nahrung im Boden, weshalb man sie auch mit gutem Erfolge im reinen Wasser auf sogenannten Wassergläsern, welche eigens dazu eingerichtet sind, treiben kann. Das Aufstellen der Zwiebeln auf Gläsern geschieht Ende Oktober, worauf sie dann in ein kaltes Zimmer gestellt werden; jedoch darf man sie nicht eher antreiben, als bis Ende Dezember, weil man sie nicht so forciren darf, wie die in Töpfen. Das Wasser wird einen Tag um den andern abgegossen und frisches gegeben. Um das Uebelriechen desselben zu verhindern, ist es gut, von Zeit zu Zeit ein Stückchen Salpeter von der Größe einer Erbse hinein zu thun. Es gewährt diese Treibart dem Blumenfreund sehr viel Vergnügen, indem er zugleich mit dem oberen Wachsthum auch das Wachsthum der Wurzeln beobachten kann.

Ferner treibt man Hyacinthen auch auf Kohlrabi, Kohlrüben oder rother Beete, indem man dieselben aushöhlt und wie Ampeln aufhängt, alsdann setzt man die Zwiebeln hinein und hält sie durch Wasser feucht. Die Kohlrüben treiben nun Blätter nach unten und die Zwiebeln nach oben, daher das Ganze einen ziemlich guten Anblick gewährt; jedoch verbreiten die Knollen einen höchst unangenehmen Geruch und es ist diese Methode weniger für Zimmer zu empfehlen.

In nachstehendem Verzeichniß sind die am Häufigsten vorkommenden Arten enthalten und die Zeit ihres Antreibens angegeben.

Die früh zu treibenden sind:

Einfache blaue: Eveque royale, Henri le grand, ami du coeur; gefüllte blaue: passe-tout, la bien aimée, Perl pyramide; einfach rothe: Gellert, ami du coeur, aimable rosette; gefüllte rothe: Pastor Tido; einfach weiße: la jolie blanche, premier noble.

Die vom Januar an zu treibenden sind:

Einfach blaue: Emicus, Königsmantel, Staatengeneral, Vulkan, Junicea, Alexander niger; gefüllte blaue: Couronne des Indes, Mon ami, purpre de Thyr; einfach rothe: Acteur, Henriette Wilhelmine, L'honneur de Sassenheim, Premier rouge: gefüllte rothe: Bouquet tendre, Flora's Rosenkranz, Grossfürst, Hugo Grotius; einfach weiße: Grand vainqueur, Blandine superbe, la grandeur, Premier noble; gefüllte weiße: Maitre partout, Nemesis, Passe virgo, Triumph de Blandine.

Die vom Februar an zu treibenden sind:

Einfach blaue: la plus noir, la belle violette, Passe Jupiter, Robinson, Quentin Durward, Voltaire; gefüllte blaue: Bleu foncée, Lord Wellington, Mirabeau, Prinz Friedrich, Nigritienne; einfach rothe: Dibitsch Sabalkansky, Le franc de Berkley, Mars, Premier rouge, Ulysses, la balaine, Felicitas; gefüllte rothe: Acteur, Panorama, superbe royale, rex rubrorum, Comte de la Coste, Emilia Gallotti; einfach weiße: Bouquet jolie, Colossus, Pigeon, Grande blanche imperial, Pyramide superbe, Virgo; gefüllte weiße: Anna Maria, Constantia, Elisabeth, Dongratuit, Minerva, Reine de Prusse; einfach gelbe: Bouquet d'orange, Globe d'or, Hermine, jeaune d'or, la pluie d'or, Toisson d'or; gefüllte gelbe: Duc de Berry, Gloria florum, Heroïne, l'or vegetable, Louis d'or.

Daß diejenigen Zwiebeln, welch früh getrieben werden, sich auch für die folgenden Monate eignen und alsdann noch einen höheren Grad von Vollkommenheit erreichen, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung.

Ferner ist noch zu bemerken, daß die Berliner Zwiebeln beim Frühtreiben besser einschlagen, wie die holländischen.

Da sich die Hyacinthe durch Wärme zu verschiedenen Zeiten zur Blüthe bringen läßt, so hat man es auch versucht, ihre Blüthenzeit durch eine sehr niedere Temperatur zu verzögern, daß sich die Blumen erst im Junius entfalten, statt daß sie, wie durchschnittlich im Freien, im April blühen. Man pflanzt hiezu die Zwiebeln Ende November in Töpfe, gießt sie tüchtig an und bringt sie in einen Eiskeller, wo sie nicht auf das Eis selbst, sondern auf Breter gesetzt werden. Mit dem Gießen braucht man nicht eher nachzusehen, bis im Frühjahr, wodann es möglich ist, daß einige Töpfe trocken sein können. Sind die Blüthen dem Aufblühen nahe, was vor Junius selten geschieht, so bringe man sie nach und nach an einen wärmeren und helleren Ort, bis man sie endlich ganz der freien Luft aussetzen

kann. Der Blüthenflor dieser Zwiebeln währt zwar nur kurze Zeit, aber dennoch ist diese Methode sehr beliebt.

Iris pumila, niedriger Schwertel. Die Irisarten werden ihrer zarten Blumen wegen sehr geliebt und sie lassen sich auch sehr leicht in Zimmern treiben. Man pflanzt die Knollen derselben im August in Töpfe und läßt sie, bis es zu frieren beginnt, an einem schattigen Ort stehen. Anfangs Januar stellt man sie in's Zimmer an das Fenster, und wenn sich die Blüthen zwischen den Blättern zeigen, werden sie wärmer gestellt, worauf sich die schönen blauen Blumen sehr vollständig entwickeln. Eben so treibt man auch folgende Arten: Iris fimbriata, gefranzter Schwertel, I. reticulata, genetzter Schwertel, I. germanica, deutscher Schw., I. Susiana, Trauerflor, I. Xiphium, spanischer Schw., I. xiphioides, englischer Schw. und I. graminea, grasblättriger Schw.

Kerria japonica, japanischer Ranunkelstrauch. Diesen schönen, gelb gefüllt blühenden Strauch pflanzt man im Frühjahr in Töpfe, noch besser ist es, ihn ein Jahr vorher einzupflanzen, indem er dann reichlicher blühen soll. Man treibt ihn Anfangs Januar an, worauf er dann schon in 14 Tagen Blüthen zeigt. Fangen die Knospen an, sich gelb zu färben, so stelle man ihn an's Fenster, indem sonst, wenn er am Ofen aufblüht, sich die Blumen zu leicht entblättern.

Muscari botryoides, gemeine Traubenhyacinthe. Man sucht sich zum Treiben die stärksten Zwiebeln aus und pflanzt sie Ende August oder Anfangs September in Töpfe, so daß die Zwiebeln einen Finger hoch mit Erde bedeckt sind, gießt sie tüchtig an und läßt sie an einem geschützten Orte so lange im Freien stehen, bis es stark zu frieren anfängt. Alsdann bringe man sie an einen frostfreien Ort, an welchem sie bis zum Antreiben stehen bleiben, was Anfangs Januars geschieht, wo man die ersten Töpfe in's Zimmer bringt, stellt sie jedoch nicht in die unmittelbare Nähe des Ofens, weil man sie nicht so forciren darf, wie die Hyacinthe. Anfangs Januar angetrieben bedarf sie 4 Wochen bis zur Blüthe, später nur 3. Ebenso wie diese läßt sich auch treiben: M. pallens, blasse Traubenhyacinthe, N. muscatum, Muskath., die Blumen sind unansehnlich grau, doch allgemein beliebt und werden häufig getrieben wegen ihres lieblichen Wohlgeruchs; M. racemosum, wahre Traubenh. und M. comosum, geschopfte Traubenhyacinthe.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Bericht über die achtundzwanzigste Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom 21. bis 26. April 1852.) (Beschluß.) Der Gräflich Schönbron'sche Garten zu Schönbron lieferte durch den Obergärtner Herrn Johann Döller eine Anzahl im besten Kultur- und Blüthenstande befindlicher Pflanzen, welche einen Tisch schmückten. Die Cantua buxifolia, die Bellis- und Cinerarien-Varietäten, Dielytra spectabilis, welche in dem vergangenen Jahre den Preis erhielt, Tropaeolum Jeratti

grandiflorum, sind wegen ihrem Blüthenreichthume besonders zu erwähnen.

Ein Pracht-Exemplar war die vom Herrn Georg Leiß, bürgl. Handelsgärtner, eingesendete Dielytra spectabilis.

Als neu erschienen Calceolarien-Sämlinge, durch künstliche Befruchtung der Calceolaria rugosa, multiflora und pendula gezogen, und halbstrauchartige, aus dem Garten des Herrn A. Grafen von Breuner zu Grafenegg, durch den Obergärtner Herrn F. Austerer, welche den hierfür ausgesetzten Preis, die große silberne Medaille, gewannen.

Der schönen Epakris-Sämlinge — bei 30 Stücke — aus dem Vereinsgarten, welche sich durch ihr Farbenspiel und ihre malerische Stellung auszeichneten und vom Herrn Heller, dem Vereinsgärtner, aus Samen gewonnen wurden, müssen wir besonders gedenken.

Herr August Reiß, k. k. Hoffpängler, erhielt die große silberne Medaille für zwei Räuchermaschinen zur Vertilgung der Insekten bei Pflanzen.

Auch Herr J. Degenherdt, bürgl. Messerschmied, hatte schön und gut gearbeitete Gartenbau-Geräthschaften ausgestellt.

Aufbewahrtes Kernobst wurde von dem Herrn Nikolaus Hadt, Realitätenbesitzer in Marburg, Herrn Anton Einibulk, Gärtner der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, Herrn Johann Satek, k. k. Lehrer der Realschule in Brünn und aus dem Vereinsgarten eingesendet.

Sämmtliche Obstgattungen waren vortrefflich erhalten und bei einigen vermeinte man, daß sie erst frisch vom Baume gepflückt worden seien. Herr Einibulk erhielt die große und Herr Hadt die kleine silberne Medaille als Preis.

An Ananasfrüchten sendeten ein: der fürstl. v. Schwarzenberg'sche Garten, Herr Gatterer, Obergärtner des Herrn J. Mayer, und Herr F. Savonith, bürgl. Handelsgärtner.

Den Früchten aus dem fürstl. v. Schwarzenberg'schen Garten wurde der Preis, die große silberne Medaille, zuerkannt und die ehrenvolle Erwähnung der vom Herrn J. Gatterer gezogenen Frucht zu Theil.

Für Gemüse waren nur zwei Einsender: Herr F. Austerer, gräfl. v. Breuner'scher Obergärtner zu Grafenegg, und Herr A. Einibulk.

Mit Preisen wurden betheilt: Auslöserbsen in Hülsen und weißes Kraut, zwei große silberne Medaillen, dem Herrn Einibulk; — Endivien-Salat und Sinapis pecinensis, zwei große silberne Medaillen, dem gräfl. v. Breuner'schen Garten.

In Allem wurde eine kleine goldene, 26 große und zwei kleine silberne Medaillen vertheilt.

Auch sahen wir aus letztgenanntem Garten Pflanzen von Ullucus tuberosa, von denen der Einsender erwähnte, daß die Blätter, wie Spinat zubereitet, gut zu verspeisen seien.

Es ist dieses die Pflanze, deren Knollen zuerst vom Auslande aus als Ersatz für die Kartoffeln vielfach angerühmt wurde. Wer aber die Knollen selbst gesehen und genossen hat, wird zur Ueberzeugung gelangt sein, daß sie nie die Kartoffel ersetzen werden. Die Pflanze selbst ist hier durchaus nicht neu, da sie schon seit drei Jahren in den hiesigen Gärten kultivirt wird.

Diejenigen, welche diese Ausstellung mit ihren Einsendungen schmückten, wollen die Anerkennung ihrer Bemühungen und ihrer Verdienste in dem allgemeinen Beifalle finden, dessen sich diese Ausstellung erfreute.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 44.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 30. October 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXV. Jahrgang.

Kennzeichen der Remontant-Rosen.

(Von Carrière. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)
(Beschluß.)

3te Abtheilung: R. hybrides remontantes d'Ile-Bourbon.

Die Rosen, welche in diese Abtheilung gehören, scheinen die Mitte zwischen den R. hybrides remontantes de Portland und den R. Ile-Bourbon zu halten; jedoch haben sie öfter das Ansehen der letztern. Die Blättchen sind im Allgemeinen sehr stark gezahnt, aber die abgerundete Form des Kelchs unterscheidet sie hauptsächlich von den hybrides de Portland.

Der Fruchtknoten zeigt gewöhnlich die Neigung zur verlängerten Form. Die verworrene und unregelmäßige Stellung der Zweige giebt dieser Abtheilung auch ein eigenthümliches Ansehen.

Beispiele: Clémentine Duval, Bobrinski (Comte de), Ernestine de Barante, Colonel Foissy, Géant des Batailles, Vicomtesse de Belleval etc.

4te Abtheilung: R. Ile-Bourbon.

Diese Abtheilung enthält die Rosen, welche sehr glattes Holz und häufig kurze Zweige haben, die sich dann in eine einzelne Blume endigen; aber wenn sich ein Schoß sehr üppig entwickelt, was sehr häufig bei vielen Varietäten vorkommt, so treibt er einen längern Zweig, der sich dann in einer Rispe von ungefähr 3 bis 12 Blumen endigt. Die Dornen sind ziemlich stark, hauptsächlich an der Basis, zerstreut und gekrümmt. Die Blättchen sind eiförmig abgerundet, stark gezahnt, glatt und dunkelgrün. Die Rosen dieser Abtheilung haben einen abgerundeten Fruchtknoten und ihre Zweige stehen, wenigstens sehr häufig, in horizontaler Richtung.

Beispiele: la Reine des Ile Bourbon, Madame Desprez, Charles Souchet, Paul Joseph, Souvenir de la Malmaison, Souvenir du 4 Mai, Rémond, Mistriss Bosanquet etc.

5te Abtheilung: R. Noisette.

Die Rosen dieser Abtheilung ähneln in ihrem Laubwerk einigermaßen den Theerosen, aber sie unterscheiden sich von ihnen durch eine größere Kräftigkeit, durch ihre gewöhnlich sehr verlängerten Zweige, durch ihre glatte Rinde, welche jedoch, hauptsächlich bei einigen Arten, dornenreicher ist, und durch die, in eine oft beträchtliche Rispe von Blumen sich endigende Schosse.

Beispiele: Aimée Vibert, Lamarque, Ophyrie, Rose Mille-Ecus, Noisette Desprez (du Luxembourg) etc.

6te Abtheilung: R. bengales oder indica.

Die Rosen dieser Abtheilung haben eine glatte Rinde, die Zweige haben gewöhnlich wenige Dornen, die Blättchen sind mehr oder weniger verlängert, gezahnt, die Blumen stehen in Rispen; indessen tragen die dünnen Zweige niemals mehr, als eine Blume; der Fruchtknoten ist abgerundet; die Blumen sind fast immer farbig, während sie bei den Theerosen, mit welchen diese oft Aehnlichkeit haben, am häufigsten weißlich oder gelblich sind; jedoch giebt es davon einige Ausnahmen: z. B. Thé Bures und mehre andere. Die Blumen der bengalischen Rosen sind auch sehr selten wohlriechend.

Beispiele: Bengale ordinaire, Cramoisi supérieur, Prince Eugén, Eugéne Hardy, Beau Carmin du Luxembourg, Augustine Hersau etc.

7te Abtheilung: R. Thés.

Diese Rosen haben viel Aehnlichkeit mit den vorhergehenden; ihre Zweige haben eine sehr glatte Rinde und sie sind mit wenigen Dornen besetzt; die Blätter sind glänzend und die Blumen stehen oft einzeln an der Spitze der so biegsamen Zweige, daß in den meisten Fällen die Blumen rückwärts gebogen sind und man nur ihre untere Seite sieht. Die Zweige werden gewöhnlich nicht sehr lang; indessen, wenn die Exemplare starkwüchsig sind, so treiben sie auch längere und dickere Zweige, welche sich besser halten und sich in Rispen von 3 bis 5 und mehr Blumen endigen.

Beispiele: Devoniensis, Safrano, Souvenir d'un ami, Vicomtesse Decazes, Elisa Sauvage, Burés, Goubault, Moiré, le Pactole etc.

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)
(Fortsetzung.)

Anemonenform. Diese Form erinnert mehr an

einfache Blumen, d. h. sie sind nur von einer Reihe gewöhnlicher Petalen gebildet. Ihr Inneres ist von einer halbkugelförmigen Masse eigenthümlich gefalteter Blumen-Blätter gebildet, und gleicht deshalb schon den einfachen Blumen, weil diese Masse an die Staubfäden erinnert, die sich nicht vollständig zu eigentlichen Petalen ausgebildet haben. Ich übergehe die halbgefüllten Formen, bei welchen zwischen den einzelnen Petalen noch Staubfäden sichtbar sind und wovon auch nur einige besondern Werth haben, weil sie sich namentlich gut zum Treiben eignen. Der Werth der Camellie ist ferner bedingt durch einen gedrungenen und doch kräftigen Wuchs, durch leichtes und reichliches Blühen, durch die Schönheit der Blätter, die breit, nicht sehr spitzig und von einer glänzend dunkelgrünen Farbe sein sollen, endlich auch durch die Färbung der Blüthe; eine kräftig leuchtende Farbe hat den Vorzug vor einer sogenannten Mißfarbe, seidenartiges Glänzen der Petalen oder Schillern ist ebenfalls sehr beliebt. Bei den panachirten, punktirten oder überhaupt mehrfarbigen Blumen sollen die Farben recht grell von einander abstechen und namentlich bei den weiß panachirten die weiße Farbe ganz rein sein. Sehr beliebt sind auch die geaderten und nüancirten, und am meisten geschätzten jene, die bei einer intensiv-rothen Färbung ein breites, blendend weißes Band in der Mitte eines jeden Blumenblattes haben. Auch zu bemerken ist endlich, daß es einige Blumen giebt, deren äußere Blüthenblätter anders gefärbt sind, als die innern. Was die Farbe anbelangt, so durchläuft dieselbe alle Nüancen vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Braunroth, in gelblich und bläulich schillernde Farben nicht ausgenommen. Ja seit neuerer Zeit wurde sogar eine gelbe Camellie durch Fortune aus China eingeführt. Alle diese verschiedenen Arten von Färbungen und Füllungen, der Tausende von Varietäten der Camellien, sind durch künstliche Befruchtung hervorgegangen, ähnlich wie bei den Dahlien, denn die Urpflanze, die eigentliche Camellia japonica ist einfach roth. Betrachtet man nun die herrlichen Blumen einer ausgezeichneten Camelliensammlung, so ist es staunenswerth, was menschlicher Fleiß und Ausdauer auch bewirken können, welches um so mehr zu bewundern ist, da alle diese Varietäten aus Samen hervorgegangen sind, und es Jahre erfordert, um einmal einen Sämling blühen zu sehen. Die Italiener, bei denen diese Pflanze im freien Lande kultivirt wird, also auch williger Samen trägt, haben bis jetzt die meisten Varietäten geliefert; an diese schließen sich würdig die Engländer, Belgier, Franzosen an, auch Deutschland hat schon etwas geliefert und viele kommen uns auch aus Amerika zu; doch werden auch mehrere aus Japan, dem eigentlichen Vaterlande dieser Pflanze, zu uns gebracht.

Bei der Camellien-Cultur ist hauptsächlich die Erde zu berücksichtigen, diese soll nothwendigerweise etwas sandig und aus rein vegetabilischen Stoffen bestehen, d. h. eine leichte Heideerde, mit Sand vermischt, ist die den Camellien am besten behagende Erdart, mit andern Worten, eine Erde, die leicht, doch nahrhaft, das Wasser leicht annimmt, selbiges aber auch bald wieder durchläßt, oder schnell wieder austrocknet. Was unsere Heideerde anbelangt, die gewöhnlich aus dem Kanton Schwyz bezogen wird, so saugt sie das Wasser wohl sehr schnell ein, trocknet aber viel schwieriger wieder aus; diesem Uebelstand muß entweder durch künstliche Erdmischung abgeholfen werden, oder man muß den darin stehenden Pflanzen eine von der Natur der Erde bedingte Behandlung angedeihen lassen. Die Schwyzer Heideerde kann durch eine Beimischung von reiner Lauberde und Sand zu einer vortrefflichen Camellien-Erde umgewandelt werden, so auch durch Beimischung guter Holzerde. In England und Italien werden die Camellien in Lehmerde kultivirt, sie stehen in derselben bewunderungswürdig schön, allein, dort hat das Clima eine solche Einwirkung auf die Pflanzen, daß eine schwere Erde ein Haupt-Bedingniß zur kräftigen Vegetation der Camellien ist, weil durch die südlichere wärmere Temperatur bei der leichten Heideerde ein zu schnelles Austrocknen erfolgen würde, welches auf die zarten fleischigen Wurzeln der Camellien nur schädlich einwirken kann. Hier, d. h. in England ist die Lehmerde solcher Natur, daß fast keine auf unserm Continent ihr zur Seite gestellt werden kann, und alle Versuche, die in dieser Beziehung gemacht wurden, mißlangen. Es wurde wohl von verschiedenen Seiten vorgeschlagen, eine poröse Torferde, die fast nur aus Pflanzenfasern besteht, mit Lehmerde zu mischen und so eine Mengung zu erzeugen, die den Camellien zuträglich sein könne, allein es mangelt hier an Versuchen und die Erfahrung muß erst lehren, ob diese Methode unsern Zöglingen von Nutzen sein kann, ich meinerseits bezweifle sehr ein glückliches Resultat.

Hier in wenigen Worten die Haupt-Grundsätze in Bezug auf die Erde: Ist die Erde zu schwer, zu fett und zu sehr wasserhaltend, so verfahre man äußerst vorsichtig mit dem Gießen, gebe nur den Pflanzen Wasser, wenn sie fast ganz ausgetrocknet sind, ist sie hingegen zu leicht, so sei man immer mit der Gießkanne zur Hand. Ueberhaupt jeder Gärtner und jeder Kultivateur der Camellie sollte die Erde, die er bei seinen Zöglingen anzuwenden gezwungen ist, gründlich kennen oder kennen zu lernen suchen und hiernach hauptsächlich seine Kultur-Maßregeln einzurichten suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Roscoea purpurea Smith.

[non Hook., non Resc., non Lindl.]
(Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Knollen dieser Pflanze wurden vom Dr. Hooker, von Khasya im nordöstlichen Bengalen an den Königl. Garten zu Kew gesendet, woselbst die Pflanzen im September 1851 blühten. Diese Exemplare stimmen ganz genau mit der von J. E. Smith in der Exot. Botan. Vol. 2. pag. 97. t. 108. gegebenen Beschreibung und Abbildung überein, während andere, von Dr. Hooker mehr im Norden, im Sikkim-Himalaya entdeckte und lebend eingesandte Exemplare, sowie die von Roscoe und Lindley abgebildeten Pflanzen davon verschieden sind. Alle diese, von den Autoren als R. purpurea erwähnte Pflanzen sind viel größer und kräftiger, haben

einen angeschwollenen Stamm, eirund-lanzettförmige Blätter, hell lila-purpurrothe Blumen mit großer und breiter, an der Spitze ganzer Kronenlippe. Es gehen also unter R. purpurea wenigstens zwei verschiedene Pflanzen, von denen die ächte, hier erwähnte, erst jetzt in England eingeführt ist. Diese hat einen Büschel von knollenartigen Wurzeln, einen schlanken, 10 Zoll hohen, mit den Scheiden der Blätter bekleideten Stamm; die Blätter sind lanzettförmig, sitzend, und sehr fein zugespitzt. Die Blumen kommen aus zwei bis drei gipfelständigen Scheiden hervor und sind gesättigt purpurfarben; ihr oberer Einschnitt ist aufrecht und helmförmig, die beiden inneren sind linienförmig-länglich und abstehend, und die Kronenlippe ist herabgebogen, umgekehrt-eirund, mit zwei kleinen deutlichen Seitenlappen und einen tief zweilappigen Mittellappen. — Die indischen Scitamineen verlangen bei uns das Warmhaus, diese Art hingegen ist hart genug, um in einem kalten Kasten, der vor Frost geschützt ist, überwintert zu werden. Nachdem die Stämme abgestorben sind, ist das knollenartige Rhizom während des Winters in ruhendem Zustande aufzubewahren. In dieser Zeit erhält dasselbe nur so viel Feuchtigkeit, um es vor dem Einschrumpfen zu bewahren. Im Frühling wird es in einem Topf in frischen Boden gepflanzt, welcher aus einer Mischung von leichter Rasenerde und Topferde besteht und bekommt früher wenig oder gar kein Wasser, ehe es nicht zu treiben beginnt, und dann auch nur sparsam, wegen seiner saftig-fleischigen Natur, denn die Knollen faulen bei einem Uebermaß von Feuchtigkeit sehr leicht.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

Myosotis palustris, Sumpf-Vergißmeinnicht. Obgleich dieses Blümchen allgemein geliebt wird, so sieht man es doch sehr selten getrieben, zudem daß es sich sehr leicht treiben läßt. Man pflanzt die dazu bestimmten Stauden im Herbst in Töpfe, hält sie sehr feucht und läßt sie so lange im Freien stehen, als es nicht zu stark friert, worauf man sie dann an einen frostfreien Ort bringt. Man stelle die Töpfe Anfangs Januar in's Zimmer, jedoch nur an das Fenster, woselbst man dann Mitte März das Vergnügen hat, die zarten Blumen zu sehen. Eine zweite Art ist:

Myosotis alpestris, Alpen-Vergißmeinnicht. Hiervon sucht man sich Samen zu verschaffen und säet denselben im Frühjahr aus. Sind die Sämlinge zum Verpflanzen herangewachsen, so setzt man 3—4 Exemplare in einen Topf mit guter Mistbeeterde, giebt ihnen einen nicht zu sonnigen Standort, hält sie auch tüchtig feucht und bringt sie, wenn es zu frieren beginnt, an einen frostfreien Ort. Anfangs Januar bringt man sie ins Zimmer dicht an ein Fenster, worauf sich binnen 3 bis 4 Wochen die dunkelblauen, wohlriechenden Blumen entfalten.

Narcissus, Narzisse. Man theilt diese Gattung nach Form der Blätter und Zahl der Blumen auf einem Schaft in 3 Abtheilungen: Tazetten, Narzissen und Jonquillen. Die Tazetten haben größtentheils breite Blätter und einen vielblumigen Schaft. Die Narzissen haben fast noch breitere Blätter wie die ersteren und eine, selten zwei Blumen auf einem Schaft. Die Jonquillen haben ganz schmale grasartige Blätter und einen mehr als dreiblumigen Blüthenschaft.

Zum Treiben wähle man die stärksten, wo möglich einkeimige Zwiebeln und pflanzt sie Ende August oder Anfangs September in Töpfe mit guter Laub- oder Mistbeeterde, so daß der Hals der Zwiebel noch über die Erde herausragt, gießt sie tüchtig an und giebt ihr einen sonnigen Standort. Im Herbste schützt man sie gegen Nachtfröste und bringt sie bei eintretender Kälte in ein frostfreies Gemach. Die Töpfe in die Erde zu vergraben, wie es bei den Hyacinthen geschieht, ist hier nicht anwendbar, weil sie beim Treiben schon ohnedies lang genug werden.

a) Tazetten.

Narcissus italicus, italienische oder Marseiller Tazette. Man kann diese Art Anfangs November in's Zimmer bringen, jedoch nicht ganz in die Nähe des Ofens, nach 14 Tagen stellt man sie in die unmittelbare Nähe desselben, worauf sich dann schon Mitte Dezember die Blumen entfalten. Auf Wassergläsern lassen sie sich zu derselben Vollkommenheit bringen.

Narcissus tazetta, gemeine Tazette. Von dieser giebt es mehrere Varietäten; Grand soleil d'or ist die früheste und kann Ende November warm gestellt werden, worauf sie in 4—5 Wochen blüht. Grand primo und Staatengeneral dürfen erst Mitte Januar warm gestellt werden, und bedürfen 6 Wochen bis zur Blüthe.

Narcissus floribundus, reichblühende Tazette, auch Grand monarque genannt, ist eine der schönsten und zeichnet sich vorzüglich durch ihre großen weißen Blumen aus. Sie wird Mitte Januar warm gestellt und bedarf 4 bis 6 Wochen bis zu ihrer Blüthe.

Narcissus primulinus, primelähnliche Tazette, auch Reine surpasante genannt. Man darf sie nicht eher antreiben als Anfangs Februar und braucht 6 bis 7 Wochen bis zur Blüthe, ist aber in Hinsicht des Geruchs eine der vorzüglichsten.

Narcissus orientalis, morgenländische Tazette oder auch Aurora und Narcissus longiflorus, langblumige Tazette, dürfen erst Anfangs Februar angetrieben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Blumen-Ausstellung der Horticultural-Society zu Chiswick.) *) Die am 8. Mai statt gefundene Ausstellung wird in den Annalen der Gartenbau-Gesellschaft zu London auf lange Zeit gefeiert werden. Eine so große Menge schöner Pflanzen, wie an diesem Tage in Chiswick ausgestellt waren, hat man vorher nie

*) Gard. Chronicle Nr. 20. p. 309. — Aus der allgemeinen Gartenztg. 1852.

auf einer andern Ausstellung gesehen. Obwohl wir seit langer Zeit an Mai-Ausstellungen gewöhnt sind, müssen wir doch gestehen, daß wir diesmal mehr überrascht waren, wie unsere Nachbarn. Es war vorher bekannt, daß Herr Rucker (bekanntlich Besitzer einer der schönsten Orchideen-Sammlung) keine Orchideen ausstellen würde, so sah man diesen Theil der Ausstellung mit einigem Zweifel entgegen. Herr Rucker sandte auch in der That keine Exemplare, doch war die Zahl der eingelieferten Orchideen eine so große, daß derselbe nicht vermißt wurde. Es wurde vermuthet, daß Pelargonien wegen der Jahreszeit zurück sein würden, nichts desto weniger war der für sie bestimmte Raum über und über damit angefüllt. Morgens waren die Zugänge zu den Gärten mit 30—40 Pflanzen-Karavanen angefüllt, und dieser Zufluß von Wagen dauerte bis 1/2 9 Uhr, als die Thore geschlossen wurden. Eine Dame, berühmt wegen ihres Enthusiasmus für Hortikultur, sandte 19 Karavanen voll; und es waren 16 Pferde erforderlich, um das Kontingent fortzubewegen, daß ein anderer Aussteller gestellte; die Zelte waren daher angefüllt, und zwar nicht nur die Ausstellungszelte, sondern alle Zelte im Garten.

Ueber die Pflanzen selbst hat der Berichterstatter genaue Details mitgetheilt. Hier glühte eine Wand chinesischer Azaleen, welche zu brillante Farben hatten, um sie längere Zeit hinter einander betrachten zu können; dort zog sich eine lange Reihe Orchideen hin, welche die Luft mit Wohlgeruch erfüllten und den Beobachter durch ihre zarten Farben und merkwürdige Formen ergötzten. Ein Zelt war von dem Parfüm der Rosen erfüllt; ein anderes glänzte mit den Schmelzblüthen der Kap-Eriken, und in einem dritten bot Australien die hübschesten, wunderbarsten Kinder seines Goldbodens dar. Auch traf man viele Novitäten an, unter denen besonders hervortraten: **Hexacentris mysorensis**, deren prächtige rothe und gelbe Blumen durch einen anmuthigen verschlungenen Habitus sich vortheilhaft zeigten. **Saxo-Gothaea conspicua** und **Fitz-Roya patagonica** berechtigen zu der Hoffnung, daß sie unter den schönsten Arten exotischer Coniferen rangiren werden; und eine kleine **Azalea, A. amoena** genannt, welche Herr Fortune aus China einführte, und die nach ihm so hart wie **Rhododendron ferrugineum** sein soll.

Die Luft war warm und das Wetter günstig; aber die Bäume waren noch fast ganz ohne Laub, der Rasen und die Sträucher noch braun, eine Folge des langen regenlosen Winters. Die Liebhaber von Blumen-Ausstellungen, welche ihren Besuch auf eine spätere Zeit verschoben haben, sind daher wohl zu entschuldigen. Dessen ungeachtet betrug die Zahl der Besucher mit Ausschluß der Aussteller 2755 Personen, welche wohl befriedigt durch den Anblick so vieler Schönheit und Kunst den Schauplatz verließen.

Wir wollen hier einen kleinen Theil derjenigen Pflanzen anführen, welche zur Konkurrenz eingesendet worden. Daß nur solche Exemplare, die sich hinsichts ihrer Schönheit und vorzüglicher Kultur auszeichneten, von der dazu erwählten Kommission angenommen worden, gilt fast als ein stehendes Gesetz. — Die Schaupflanzen waren sowohl in Kollektionen von 20, 15, 6, als auch in einzelnen Exemplaren aufgestellt.

Die erste Kollektion bestand aus 20 Warm- und Kalthauspflanzen, aus dem Garten des Mrs. Lawrence zu Ealing-Park (Gärtner Herr May, dem die große goldene Medaille zuerkannt wurde). Sie enthielt eine gefüllt blühende rothe **Azalea**, eine enorme große **Pimelea spectabilis**, ein dergl. Exemplar von **Epacris grandiflora** und **Eriostemon cuspidatum**; **Azalea ind. Gledstanesii** mit Blumen bedeckt; einen großen blühenden Busch von **Bossiaea distichia plumosa, Erica ventricosa coccinea minor** von 4 Fuß Höhe und dichtem Busch, desgl. **Oxylobium Pultenaea, Gompholobium barbigerum** und **polymorphum, Eriostemon neriifolium**, eine 5 Fuß hohe **Polygala acuminata, Boronia pinnata, Azalea ind. Lawrenceana, Hovea Celsii** 5 Fuß hoch mit ausgebreiteter Krone von 4 Fuß und ein famoses, herrliches Exemplar von **Medinilla magnifica** 2c. — Eine ähnliche Gruppe von 20 Exemplaren enthielt **Epacris grandiflora** von 7 Fuß Höhe und ebenso großer Ausbreitung; desgleichen ein **Oxylobium Pultenaea**; eine luxuriöse **Allamanda cathartica, Azalea fulgens** u. a.; **Eriostemon neriifolium, Polygala acuminata** und **cordifolia, Chorozema Henchmanni, Ixora coccinea, Erica favoides elegans, ventricosa coccinea minor, propendens** und andere Kultur- und Schaustücke. — Die dritte Gruppe enthielt mehrere von den bereits hier angeführten Pflanzen und wollen wir noch hinzufügen: **Aphelexis macrantha purp., Chorozema varium nanum, Eriostemon buxifolium, Lechenaultia formosa** und **Baxteri, Erica Cavendishii, Polygala Dalmaisiana (var.), Boronia serrulata** u. s. w. — In der vierten Kollektion befanden sich u. A. **Bossiaea linophylla, Corraea ventricosa, Pultenaea stricta, Pimelea lanata, Boronia serrulata** u. s. w.

In den sechs verschiedenen Kollektionen von funfzehn Kalt- und Warmhauspflanzen, befanden sich mehrere, die wir in der ersten Abtheilung sahen, welche wir hier übergehen wollen und uns nur auf diejenigen beschränken, welche in jener Abtheilung fehlen. Es sind folgende: **Clerodendron splendens** und **fallax** vorzüglich, **Azalea ind. Minerva** mit einer Menge Blumen, **Erica Westphalingia** und **perspicua nana, Aeschynanthus pulcher** u. s. w., **Eriostemon intermedium, Erica aristata var. major** u. s. w., **Erica Hartnelli** und viele Varietäten von **E. ventricosa, Podolobium staurophyllum, Epacris miniata** u. s. w., **Chorozema Lawrenceana** in einem ausgezeichneten Exemplare von 6 Fuß Höhe und großem Umfange; **Acacia diffusa**, als eine der besten Pflanzen für Topfkultur; **Eriostemon myoporoides, Zichya coccinea, Boronia anemonifolia** u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 45.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. November 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rb. XXV. Jahrgang.

Ueber das Versetzen der Topfgewächse. *)

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

Die Topfgewächse mit frischer Erde zu versehen, welches man allgemein unter der Benennung „Versetzen oder Umsetzen" versteht, gehört mit zur Hauptsache ihrer Kultur. Die Wurzel ist der ernährende Theil der Pflanze, mangelt es dieser an Nahrung, oder findet sie nicht eine Erdart, welche ihr zusagt, so zeigt die Pflanze ein spärliches Wachsthum oder bleibt in einem kränklichen Zustande.

Die angemessene Zeit, in welcher die Topfgewächse versetzt werden müssen, ist ebenfalls eine Hauptbedingung. Diese Arbeit darf keineswegs, wie es leider noch so häufig geschieht, von der Willkür abhängen, sondern sie richtet sich nach dem Zustande der Pflanze selbst, oder es treten andere Verhältnisse ein, wo das Versetzen in einer frühen oder späteren Jahreszeit vorgenommen werden muß.

Mit dem Versetzen der Topfgewächse muß auf die Art, bei welcher eine frühe oder spätere Vegetation eintritt, Rücksicht genommen werden, und hiernach deutet die Pflanze die geeignete Zeit schon selbst an, in welcher sie die meiste Nahrung bedarf. Bei jeder Pflanze tritt eine Ruheperiode ein; bei einer eine längere, bei der andern eine kürzere. Eine solche Periode kann durch entsprechende Behandlung verlängert werden, und um dies zu erreichen, dazu gehört auch das Versetzen der Pflanze. Obgleich während der Ruheperiode die Wurzel im Wachsthum nicht aufgehalten wird, so findet dasselbe während der Zeit, in welcher sich die Pflanze im größten Wachsthum befindet, nur in geringerem Maaße statt. Aus diesem Grunde sollte auch keine Pflanze vor, sondern nach der Ruheperiode versetzt werden, und zwar alsdann, wenn die Pflanze beginnt sich zum Wachsthum vorzubereiten.

Mag man mit dem Versetzen durch Entfernung der unbrauchbaren Erde noch so schonend umgehen, so werden demohngeachtet viele Wurzeln beschädigt, welche man alsdann bis auf den unbeschädigten Theil verkürzen muß. Ja bei den meisten Pflanzen ist man schon darauf angewiesen, die Wurzeln mehr oder weniger zu verkürzen. Durch das Verkürzen der Wurzeln erleidet die Pflanze eine mehr oder weniger große Störung. Dieses macht sich am bemerkbarsten, wenn gerade die Pflanze sich in der Wachsthumsperiode befindet. Daraus geht deutlich hervor, daß das Versetzen nur zu einer Zeit vorgenommen werden muß, wenn die Ruheperiode augenscheinlich ihrem Ende nahet. In dieser Zeit ist der Saftumlauf, dessen die Pflanze zu ihrer Ernährung bedarf, wohl weit geringer, allein es treten auch in dieser Zeit durch das Verkürzen der Wurzeln Hemmungen in der Cirkulation des Saftes ein. Zu einer solchen Zeit sind diese Hemmungen, welche eine Pflanze erleidet, keineswegs nachtheilig, es wird die Vegetation derselben nur noch eine kurze Zeit unterbrochen.

Nach dem Versetzen muß eben so vorsichtig mit dem Begießen, als während der Ruheperiode, verfahren werden. Endlich ist es wohl rathsamer, da die frische Erde mehr Feuchtigkeit hält, mit dem Begießen so lange vorsichtig zu sein, bis eine Neubildung der Wurzeln vorangegangen ist, alsdann aber verlangt die Pflanze zu ihrer Konsumtion während ihres Wachsthums eine reichliche Wassergabe.

Die Temperatur im Hause kann nach dem Versetzen wohl etwas gesteigert werden, doch darf dies, so lange es der Pflanze an jungen Wurzeln mangelt, nicht in solchem Umfange geschehen, daß durch eine zu hohe Temperatur die Pflanze zum Trieb gereizt wird; dies würde offenbar derselben sehr nachtheilig sein.

Bei der Kultur der Warmhauspflanzen ist es besonders zu empfehlen, schon Ausgangs September oder Anfangs Oktober dahin zu trachten, eine Ruheperiode allmählig eintreten zu lassen. Obgleich unser Klima selbst der Pflanze eine Ruheperiode auf längere Zeit zuführt, so kann diese durch erhöhete Temperatur theilweise unterbrochen werden; geschieht dies, so wird die Pflanze im Trieb überreizt und es zeigen sich alsdann noch mancherlei nachtheilige Folgen. In den Monaten, in welchen nur dunkle Tage zu erwarten sind, ist für die meisten Warmhauspflanzen eine Temperatur von 8—10° R. am Tage und von 7—8° des Nachts hinlänglich. Die Pflanzen werden allerdings, da sie in dieser Zeit weniger des Begießens bedürfen, auch in Folge der ermäßigten Wärme weniger lebhaft aussehen, allein, sobald im Januar oder Februar helle Tage eintre-

*) Aus der allgemeinen Gartenztg. 1852.

ten und überhaupt die Temperatur allmählig erhöht wird, haben diese gegen jene, welche wärmer gehalten wurden, einen wesentlichen Vorzug.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Das Wasser spielt ebenfalls eine Hauptrolle bei der Camellien-Cultur. Sie verlangen vorzüglich zur Begießung reines, weiches Wasser, hartes viel Kalktheile enthaltendes behagt ihnen nicht, daher sammle jeder Camellien-Cultivateur fleißig Regenwasser und wende nur solches zum Begießen an, reicht ihm aber dieses nicht aus, so muß er versuchen, sein hartes, kalkhaltiges Wasser weich zu machen, entweder durch längeres Stehen in irgend welchen Gefäßen, oder durch Beimischung von warmem Wasser.

Endlich um mit allgemeinern Cultur-Maßregeln zu schließen, haben die klimatischen Verhältnisse großen Einfluß auf die Camellienkultur. Die Camellien lieben von Natur aus einen luftigen, schattigen Standort, sind aber eben so empfindlich gegen schnelle Temperaturwechsel und gegen rauhe Winde. Es ist daher Aufgabe eines jeden Gärtners, ihnen einen solchen Standort zu geben, wo sie vor den schädlichen Einflüssen des Klimas auf diese oder auf jene Art geschützt sind, wobei er sich hauptsächlich nach obigen Grund-Prinzipien (luftig und schattig) zu halten hat. Schreiten wir zur speciellen Cultur und beginnen wir dieselbe mit der Periode, wo die Camellie ihres Blüthenschmuckes beraubt, sich mit neuen Blättern zu schmücken beginnt.

Unmittelbar nach der Blüthe beginnt der Blättertrieb der Camellie, jedoch giebt es immer einige Pflanzen, die etwas früher, andere die etwas später treiben; diejenigen, die zu früh sich zum Treiben anschicken, müssen kälter gestellt werden; bei jenen, welche gar nicht treiben wollen, besehe man den Wurzelballen genau, schneide die faulen Wurzeln weg und verpflanze sie, stelle sie dann in ein Beet, das 15—20 G. R. Bodenwärme hat, aus welchem man sie nach gemachtem Trieb herausnimmt und nach und nach wieder abhärtet, aber nur sehr behutsam, weil sonst die Blätter runzlich werden. Es ist damit nicht gesagt, daß alle jene Camellien, welche nicht gerade mit der Hauptmasse treiben, zum Treiben genöthigt werden müssen; dieses zum Treiben Nöthigen gilt nur denjenigen, welche in Folge eines krankhaften Zustandes nicht fähig sind, ihre Triebe zu entwickeln, ebenso ist es auch nicht nöthig, jene zurückzuhalten, die kurz vor dem allgemeinen Beginn des Triebes schon ihre Triebe entfalten, sondern nur diejenigen, welche treiben, wenn die andern noch gar keine Miene dazu machen. Der Camellienzüchter muß deshalb darauf bedacht sein, seine Zöglinge zu gleicher Zeit im Frühlingstrieb zu sehen, damit er ihnen die zu dieser Periode so nöthige Behandlung gleichzeitig angedeihen lassen kann, denn so wie der Trieb begonnen hat, muß fleißig gespritzt werden, namentlich Vormittags, bevor die Sonne stark einwirkt, ebenso auch Nachmittags, wenn die Sonne etwas nachläßt; dieses Spritzen muß nur

mit etwas überschlagenem Wasser geschehen, d. h. mit solchem, das nie eine mindere Temperatur hat, als jene des Raumes, in welchem sich die Camellien befinden; es darf bei hellem Wetter nie versäumt werden und bei trübem Wetter nur ein Mal des Tags geschehen, und zwar unter der Mittagsstunde. Wird das Spritzen versäumt, so werden sich Blattläuse an den jungen Trieben einfinden, wodurch diese sich zusammenrollen, gelb und unansehnlich werden; auch wenn sich diese Blattläuse nicht einfinden, kommt doch bei versäumtem Spritzen oftmals das Zusammenrollen der jungen Blätter vor, sollten aber trotz regelmäßigem Spritzen die Blattläuse überhand nehmen, so müssen sie vermittelst eines feinen Pinsels entfernt werden. Bei hellem oder sehr warmem Wetter soll wohl viel gelüftet, aber doch unter keinen Umständen grelle Zugluft gestattet werden, denn diese ist Gift. Das Begießen geschehe in reichlicherem Maaße mit, wie schon beim Spritzen bemerkt, überschlagenem Wasser. Sehr zweckmäßig ist auch zu dieser Zeit ein Dungguß von Hornspähnwasser, das aber vorsichtig angewendet werden muß. Zu diesem Zwecke bereite man sich schon 14 Tage vorher das Hornspähnwasser an irgend einem beliebigen Ort, in einem Faß oder einer Stande, in dem Verhältniß von 6 Hände voll Hornspähnen zu einer Tanse Wasser, wende aber solches nur zur Hälfte mit gewöhnlichem Wasser vermischt an.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Azalea indica L. var. calycina.

Eine ausgezeichnete Varietät vom Herrn Fortune aus China eingeführt, mit sehr großen, itensiv-rosenrothen, gefleckten Blumen und fast blattartigen Kelcheinschnitten, welche so lang als die Blumenähren sind. Die Pflanze hat im letzten Jahre im Garten der Horticultural-Society geblüht.

Von chinesischen Azaleen werden noch angeführt:

Azalea indica phoenicea. Ist ganz gewöhnlich in Hong Kong in Felsritzen. Die Blumen erscheinen im Frühling und gewähren namentlich im März über den Wasserfällen, an den Seiten der Ströme und an den Felsen oder Gebirgen einen prächtigen Anblick.

A. squamata Lindl.

A. ovata Lindl.

A. myrtifolia Lindl. Eine neue Art, ganz verschieden von A. ovata. Es ist ein 4 bis 5 Fuß hoher, sehr ästiger Strauch, dessen Zweige länger als bei A. squamata, aber kürzer als bei B. indica, dabei kahl, grau und silberweiß oder rothbraun gestreift sind. Die Blätter sind höchstens einen Zoll lang und 6 Linien breit, kurz gestielt, eirund oder länglich, etwas ausgerundet, zuweilen stachelspitzig, kahl, oberhalb lebhaft grün, unterhalb blaugrün und netzaderig. Die gipfelständigen Blumen kommen einzeln oder paarweise aus einem Quirl gelblicher Schuppen hervor. Die ausgebreitete Blumenkrone hat 14—18 Linien im Durchmesser, ist fast radförmig, und ihre beiden oberen Einschnitte sind breiter und rein weiß, die

drei unteren mit violeten Flecken geziert. Staubgefäße fünf. Narben zehnlappig, Kapsel fünffächerig. Die Pflanze wächst mit den beiden vorhergehenden Arten an dem schwarzen Gebirge in Hong Kong und wurde im März 1849 von dem Obrist-Lieutenant Eyre, von der englischen Artillerie, zuerst gesehen.

Phyrnium sanguineum Hook.
[Maranta sanguinea Hortul.].
(Gynandria Manandria. Cannaceae.)

Es ist dies die bei uns als Stromanthe sanguinea Sonder bereits seit mehreren Jahren bekannte Pflanze. Eine sehr schöne Art, welche in den Winter- und Frühlingsmonaten reichlich blüht. Die großen, länglichen Blätter sind auf der Oberfläche dunkelgrün, auf der Unterfläche purpurroth. Die Blattscheiden der Blattstiele, die Blumenstiele und der ganze Blüthenstand mit den zahlreichen großen Bracteen sind blutroth.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

b) Narzissen.

Narcissus radiflorus (majalis), Mai-Narzisse, Da selbe die früheste Art dieser Gattung ist, so kann man sie auch früher behandeln. Ende Dezember angetrieben hat man schon Mitte Januar Blumen zu erwarten.

Narcissus incomparabilis, schöne Narzisse. Das Antreiben geschieht Mitte Januars, die Dauer bis zur Blüthe währt etwa 3 Wochen. Man kultivirt hiervon mehrere Varietäten, die sich zu gleicher Zeit treiben lassen. Die schönsten sind: N. incomparabilis fl. pl., Orange Phoenix und Suffur Kroon.

Narcissus (Pseudo-Narcissus), gemeine Narzisse. Zu ihr gehören die Abarten: N. Pseudo-Narcissus fl. pleno und fl. plenissimo, Narzisse von Sion; sie können alle Anfangs Januar angetrieben werden und blühen in 3, höchstens 4 Wochen.

Narcissus albicans, weißliche Narzisse, auch Trompet marin genannt und Narcissus moschatus, Moschus-Narzisse, dürfen erst Anfangs Februar angetrieben werden.

Narcissus minor, kleine und N. biflorus, zweiblumige, dürfen erst Mitte Februar angetrieben werden.

Narcissus poeticus, Poeten-Narzisse, darf erst Anfangs März getrieben werden, daher treibt man sie auch selten, indem die ersten schon im Freien blühen, bis jene getrieben zur Blüthe kommt.

c) Jonquillen.

Narcissus odoratus, wohlriechende Jonquille, N. angustifolius schmalblättrige Jonquille und N. Jonquilla, gemeine Jonquille.

Die Jonquillen können sämmtlich erst Mitte Januar angetrieben werden, und blühen in 3 bis 4 Wochen.

Omphalodes verna, Frühlings-Gartenvergißmeinnicht. Man pflanzt im Herbst die Stauden dieser schönen Pflanze in Töpfe, läßt sie auch, bis es stark zu frieren anfängt, im Freien stehen und bringt sie dann in einen frostfreien Raum. Anfangs Januar kann man sie antreiben, sie darf jedoch nicht am Ofen, sondern am Fenster ihren Platz bekommen und muß recht feucht gehalten werden, worauf sich binnen 14 Tagen die Blüthen zeigen und sich sehr bald völlig ausbilden.

Primula elatior, hohe Primel. Im August pflanzt man die zum Treiben bestimmten Stauden in Töpfe, läßt diese so lange, bis Frost eintritt, im Freien stehen, bringt sie dann aber in einen frostfreien Raum. Anfangs Januar setzt man sie in das Zimmer ans Fenster, wo sie bis zu ihrer Blüthe stehen bleiben. Eben so lassen sich treiben: Primula auricula, die Aurikel, Pr. acaulis mit ihren verschiedenen Varietäten, Pr. cortusoides, kortusenähnliche Primel und Pr. farinosa, mehlblättrige Primel.

Punica granatum, gemeine Granate. Von diesem schönblühenden Zierstrauch eignet sich zum Treiben die Varietät mit großen gefüllten Blumen am Besten. Man pflanzt starke Exemplare im Herbst in Töpfe und läßt sie so lange im Freien stehen, bis es zu frieren beginnt. Ende November kann man sie schon warm stellen und zwar ganz in die Nähe des Ofens, worauf sie dann bei gehörigem Feuchthalten schon zu Neujahr blühen können.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Blumen-Ausstellung der Horticultural-Society zu Chiswick.) (Beschluß.) In der Abtheilung von sechs Warm- und Kalthauspflanzen, die in zwanzigzölligen Töpfen kultivirt worden, befanden sich: Polygala acuminata, Pultenaea stipularis, Eriostemon buxifolium, Chorozema varium nanum und eine prächtige Pimelea. — Eine andere Gruppe enthielt: Pimelea spectabilis, Gardenia Stanleyana, Franciscea macrophylla u. s. w. — Eine dritte: Erica vasiflora, Oxylobium Pultenaea, Diosma capitata, Azalea variegata und Dillwynia pungens.

In der Abtheilung von sechs Warm- und Kalthauspflanzen in dreizehnzölligen Töpfen: Epacris miniata, Rhynchospermum jasminoides, Tremandra verticillata, Azalea ind. Murrayana, Sphenotoma gracilis und Hovea Celsii in den schönsten Exemplaren; Gompholobium barbigerum, Eriostemon buxifolium, Erica florida, Azalea ind. exquisita, Aphelexis sesamoides und Chorozema flavum. — Die nächst folgenden sechs Pflanzen waren: Boronia spathulata, Gompholobium polymorphum, Azalea ind. triumphans, Ixora coccinea, Erica fastigiata und Cyrtoceras multiflorum. — Die vierte Abtheilung enthielt: Stephanotis floribunda, Azalea ind. optima, Boronia pinnata, Lechenaultia formosa, Aphelexis humilis und Erica Cavendishii. — Die fünfte Gruppe bestand aus: Boronia pinnata, Tropaeolum tricolor var., Clerodendron Kaempferi, Eriostemon neriifolium. —

Die Orchideen waren außerordentlich reich vertreten, vorzüglich aus dem Garten der Mrs. Lawrence und erhielt der Kultivateur Herr Franklin für die zwanzig aufgestellten Arten die große goldene Medaille. Folgende Arten waren ausgestellt: Phajus grandifolius mit eilf Blumenstielen und Ph. Wallichii mit sieben dergleichen; Dendrobium coerulescens, nobile, moniliforme und densiflorum in den schönsten Exemplaren; Aërides virens, crispum mit drei Blumenstielen; Phalaenopsis amabilis, Cattleya Mossiae mit funfzehn Blumen; C. intermedia und Skinneri, Cypripedium caudatum, Epidendrum aurantiacum, Odontoglossum citrosmum, Saccolabium guttatum, Vanda tricolor und suavis. — Die nächste Gruppe enthielt zwanzig exotische Orchideen aus dem

Garten von J. H. Schröder, Esq., (Gärtner Herr Blake), welche die goldene Knightian-Medaille erhielten, es waren folgende Arten: Oncidium ampliatum, Phajus Wallichii mit drei Blumenstengel: Schomburgkia tibiciua, Cattleya Skiuneri und Mossiae, Cypripedium barbatum, Trichopilia tortilis, Dendrobium densiflorum in der größten Vollkommenheit; Burlingtonia fragrans, Vanda cristata, die so seltene Trichopilia coccinea; Laelia cinnabarina mit ihren orangefarbenen Blumen, Calanthe veratrifolia mit einer großen Menge von Blüthenstielen; Chysis bractescens, Oncidium phymatochilum, Dendrobium Farmeri u. s. w. — Die dritte Gruppe war von C. B. Warner, Esq., (Gärtner Herr Williams) und erhielt die goldene Banksien-Medaille. Es befanden sich in dieser Gruppe Aërides virens mit vier Blüthenstengel; Vanda insignis und tricolor, Dendrobium macrophyllum und die breitblättrige Varietät von D. Pierardi, mit sieben langen Branchen und D. pulchellum mit zwei langen Blüthenstielen. Ferner Epidendrum aurantiacum, Cattleya Mossiae und Skinneri, eine Varietät von C. intermedia, Brassia maculata mit acht Blumenstielen, Phajus Wallichii und grandifolius, Calanthe veratrifolia und Ansellia africana von Fernanda Po. —

Orchideen in Kollektionen von 15 Arten waren ausgestellt von den Herren Veitch und Rollisson. Erstere erhielten die goldene Banksien-, letztere die große silber-goldene Medaille. Es befanden sich in dieser Gruppe von den Herren Veitch nachstehende Arten: Dendrobium Pierardi von außerordentlicher Schönheit und Länge des Blüthenstammes, der 5 Fuß von der Basis ab gerechnet, enthielt. Ferner D. moniliforme, densiflorum mit 6 Blüthenstengel, D. nobile, Farmeri und tortile; eine Varietät von Oncidium ampliatum, Cypripedium caudatum, Trichopilia tortilis, Vanda teres und Aërides virens. — Von den Herren Rollisson: eine Gruppe von Dendrobium nobile, D. cretaceum und transparens, ein großes Exemplar von Sobralia macrantha, Epidendrum macrochilum album, das curiose und seltene Bolbophyllum Henshalli und Anguloa Clowesi.

Es waren ferner an Orchideen vorhanden: 1) vom Mr. Ivison Gärtner bei der Herzogin von Dowager of Northumberland at Sion; 2) Mr. Carson, Gärtner bei W. F. G. Farmer, Esq.; 3) Mr. Wooley, Gärtner bei H. B. Ker, Esq. of Cheshunt. Mr. Ivison lieferte eine Varietät von Oncidium ampliatum, O. altissimum von 6 Fuß Länge mit gelben Blumen und O. leucochilum, ein gut kultivirtes Dendrobium nobile und coerulescens; Cattleya Skinneri, Brassia maculata, Odontoglossum citrosmum, O. hastatum und Epidendrum macrochilum. — Mr. Carson sendete Acineta Humboldtii mit fünf Blüthenstengel, Oncidium luridum, Dendrobium nobile, eine Spielart von Brassia maculata, Epidendrum aloïfolium und Stamfordianum, Aërides virens, eine White Butterfly-plant (Oncidium Papilio fl. albo) und Cattleya Skinneri. — Mr. Wooley Dendrobium nobile und densiflorum, Vanda insignis, Phajus Wallichii, eine prächtige Cattleya intermedia, Epidendrum crassifolium, ein Oncidium Papilio fl. albo, Zygopetalum crinitum u. Vanda Roxburghii. *)

Die beste Kollektion von sechs Orchideen lieferte Mr. Kinghorn, und best nd aus folgenden Arten: Phajus grandifolius, Oncidium Baueri, O. ampliatum var., Dendrobium macrochilum, C. aggregatum, Cattleya Skinneri **). Eine zweite Gruppe enthielt die Orchideen von Mr. Green. Es befanden sich darunter Dendrobium nobile, Oncidium luridum, Gongora maculata, Epidendrum macrochilum, the broad-leaved Epidendrum und Brassia maculata ***).

Hierauf folgten die indischen Azaleen, die hybriden Cacteen, Rhododendren, Rosen und die kapischen Eriken, die mit zu dem Glanzpunkt der Ausstellung zu rechnen sind.

Die Immortellen-Gruppe war vertreten durch Aphelexis humilis, macrantha purpurea, purpurea grandiflora, speciosa, rupestris, sesamoides mit weißen und rothen Blumen und A. spectabilis.

An einzelnen Species waren ausgestellt: eine herrliche Medinilla magnifica, eine prächtig kultivirte Erica Hartnelli, eine enorme Erica Sindryana, Eriostemon intermedium, Lechenaultia Baxteri, Zichya longipedunculata, Statice Holfordii und Vriesia speciosa.

An Novitäten: die merkwürdige und neue Hexacentris mysorensis; eine neue Aërides, ähnlich der A. affine von Moulmein; Dendrobium clavatum und albosanguineum und Streptocarpus biflorus, sämmtlich von Herren Veitch. Azalea amoena und A. vittata Fort., von Herren Standish u. Noble. Tethratheca ericifolia von Herren Henderson's. Oncidium sessile (ausgezeichnet) von Mr. Ivison. Trichopilia sp. vielleicht nur eine blasse Varietät von T. coccinea, von Mr. Franklin. Ataccia cristata von Herren Rollison. Eine blaublühende Libertia, eine gute Ausstellungspflanze, von Mr. Hally. — Kollektionen von gemischten Pflanzen: Cissus discolor oder marmorata genannt, mit sehr schönen Blättern, von Java; Pandanus javanicus variegatus, Maranta glumacea und vittata und andere Arten; Pharus vittatus, Hoya picta var. aurea, Vriesia speciosa, Mikania speciosa, Draceana nobilis, Pavetta borbonica, Musa zebrina, Anoectochilus setaceus, xanthophyllus und maculatus, Physurus argenteus und Cypripedium javanicum, sämmtlich von Herren Rollisson. Anoectochilus argenteus, intermedius, Lowei, maculatus, setaceus, xanthophyllus und striatus, Goodyera discolor. Diese buntblättrigen, in vortrefflichen Exemplaren vorhandenen Orchideen wurden vom Herrn Williams aufgestellt.

Einzelne Arten: Fitz-Roya patagonica, Saxo-Gothaea conspicua und Rhododendron blanc superb kamen von den Herren Veitch.

Hierauf folgten Kollektionen von Farrnkräutern, eine Menge der prachtvollsten und neuesten, in großen Töpfen gezogenen Pelargonien, die mit unendlichen Blüthen belastet waren. Ferner kapische Pelargonien-Arten, Hydrangen, Calceolarien, Cinerarien, Pensées, und endlich die Früchte, als Ananas, Wein, Pfirsich, Kirschen, Erdbeeren, Feigen, Melonen, konservirte Aepfel und Birnen, Musa Cavendishi und Eriopotrya japonica.

Im Ganzen wurden 99 Medaillen, worunter zwei große goldene, vier goldene Knightian- und vierzehn dergl. Banksien-Medaillen u. a. von verschiedenem Werth und verschiedenen Klassen, je nach den Leistungen der Aussteller, und 37 Certifikate vertheilt.

*) Mr Ivison erhielt die goldene Banksien-Medaille, Mr. Carson die große silbern-goldene Medaille und Mr. Wooley das Certificat of Excellance.

**) Mr. Kinghorn erhielt die große silbern-vergoldete Medaille.

***) Es wurde Mr. Green das Certificat of Excellance ertheilt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 46.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. November 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rß. XXV. Jahrgang.

Ueber das Versetzen der Topfgewächse.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Fortsetzung.)

Ehe das Versetzen der Warmhauspflanzen beginnt, muß die Ruheperiode vorangegangen sein; hiermit macht man schon im Januar den Anfang. Nach dem Versetzen ist es den Warmhauspflanzen dienlich, wenn sie auf ein mäßig warmes Lohbeet entweder eingesenkt, oder auf dasselbe aufgestellt werden. Während die Wurzel sich auf diese Weise in einem wärmern Zustande als die Pflanze selbst befindet, entwickeln sich junge Wurzelsprossen in ganz kurzer Zeit. *)

So lange noch keine Neubildung von Wurzeln vorhanden ist, muß man sich hüten, die Temperatur im Hause gleich nach dem Versetzen zu erhöhen, geschieht es aber, so wird die Pflanze zur Vegetation gereizt, ohne daß die Wurzel vermögend ist, der Pflanze die ernährenden Theile zufließen zu lassen.

Die Bäume in der freien Natur liefern uns den gründlichsten Beweis davon, indem Bäume und Sträucher theilweise längst junge Wurzeln gebildet haben, bevor die Knospen kaum sichtbar zu schwellen beginnen. Um sich noch mehr zu überzeugen, welchen Einfluß überhaupt die Wärme auf die Wurzel ausübt, schütze man die Wurzeln der im Freien stehenden Bäume gegen den Einfluß der Kälte, denn die Vegetation der Wurzeln dieser Bäume und Sträucher wird durch eine sehr strenge Kälte unterbrochen, wenn diese nicht durch ein Schutzmittel abgehalten wird. Jene Bäume und Sträucher nun, welche sich eines Schutzes erfreuten, werden sich bei eintretender günstiger Witterung durch eine kräftige Vegetation bemerkbar machen.

Wenn auch der Unterschied zwischen Pflanzen aus den Tropenländern gegen unsere einheimischen Bäume und Pflanzen ein großer ist, überdem es nicht in meiner Absicht liegt, mich weiter über diesen Gegenstand auszulassen, als nur zu dieser Abhandlung gehört, so befinden sich unsere heimathlichen Bäume und Pflanzen rc., was die Vegetation der Wurzeln betrifft, genau betrachtet in ziemlich gleichem Verhältniß, und ohne Beweisgründe aufzustellen, mag ich die aus meiner praktischen Erfahrung hervorgegangenen Bemerkungen nicht übergehen.

Es kommt noch sehr häufig vor, daß Kalthauspflanzen, selbst langsam wurzelnde Arten, im Juni und Juli versetzt werden. Wenn dabei die Absicht, wie z. B. bei Kulturpflanzen, zu Grunde liegt, nur durch wenige Lockerung des Ballens, ohne die Wurzeln weder zu beschädigen, noch zu verkürzen, die Pflanzen in größere Gefäße zu versetzen, um selbige zu einem üppigeren Wuchse zu reizen, so geht es; sonst ist diese Zeit, wie bereits angedeutet, für die meisten Pflanzenarten nicht die geeignetste. Gerade in dieser Zeit befinden sich die meisten Pflanzengattungen und deren Arten in der größten Vegetation; wenn nun, wie es mit den meisten Pflanzen geschieht, die Wurzeln verkürzt werden, so tritt nach dem Versetzen auf einige Zeit nicht allein ein Stillstand im Wachsthum ein, sondern viele Pflanzen können sich auch in Folge der eintretenden kalten Nächte nicht in solchem Umfange bewurzeln, als es mit den im Frühjahr versetzten zu geschehen pflegt. Eine spätere Versetzung hat noch die nachtheiligen Folgen, daß die Wachsthumsperiode verlängert, die der Ruhe hingegen verkürzt wird. Krautartige Pflanzen und überhaupt alle diejenigen, welche sich nach dem Versetzen bald bewurzeln, machen davon eine Ausnahme, denn will man üppige Pflanzen haben, so verlangen diese wenigstens 2—3 Mal und wohl noch öfter in einem Jahre versetzt zu werden.

Durch Entwickelung der Wachsthumsperiode im Frühjahr giebt uns die Pflanze gleichsam einen Wink, daß sie mehr Nahrung bedarf. Versetzt man nun die Pflanze in einer solchen Zeit in frische Erde, so fehlt es ihr erstlich

*) Da die Lohbeete viel Zeit zu ihrer Erneuerung bedürfen, überdem die Lohe in manchen Gegenden kaum zu haben ist, so vertreten die unterirdischen Feuerungen dieselben Dienste. Vorzüglich können Warmwasser-Heizungen, in einen geschlossenen Kasten geleitet, wegen der zweckentsprechenden Anwendung den Lohbeeten zur Seite gestellt werden. Ist es eine gute Heizung, so läßt sich eine gleichmäßige Wärme, welcher die Pflanzen in ihren verschiedenen Perioden bedürfen, mit leichter Mühe herstellen. Am entsprechendsten bewähren sich solche Kästen, welche mit einem Rost von auf Längsbalken 2 Zoll von einander entfernt liegenden starken Latten versehen sind, die dann über Kreuz mit Latten oder Reisigholz bedeckt werden. Damit der Sand nicht durchfällt, legt man noch etwas schwaches Reisig und eine kleine Schicht Moos darauf. Da eine solche Unterlage locker ist, so findet die Wärme ohne Hindernisse einen leichten Zutritt in das Sandbeet.

nicht an Nahrung, um kräftige Triebe hervor zu bringen, sondern die Pflanze kann auch weit sicherer eine den verschiedenen Perioden angemessene Behandlung erhalten.

Mit der Pflanze jedoch, welche in den Monaten Juni und Juli versetzt wird, findet ein anderes Verhältniß statt. Sie befinden sich in dieser Zeit im Wachsthum. Man kann allerdings beim Versetzen so behutsam umgehen, daß fast gar keine Störungen im Wachsthume eintreten: allein, was ist größtentheils das Resultat davon? Die Pflanze wird in kurzer Zeit von Neuem belebt, und es tritt zum Nachtheil derselben nach dem Einbringen in das Winterquartier, ohne es durch Lüften der Fenster verhindern zu können, ein solcher gereizter Wachsthum ein, wie er einem Pflanzenkultivateur niemals erwünscht sein kann.

(Beschluß folgt.)

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

An Schatten darf man's zu dieser Zeit nicht fehlen lassen; sobald die Sonne das Camellien-Haus stark zu treffen beginnt, muß beschattet werden und nur dann der Schatten entfernt werden, wenn das Wetter sich trübt oder die Sonne gegen das Gewächshaus schief zu stehen kommt. So wie der Trieb vollkommen geschlossen, d. h. alle jungen Blätter sich ausgebildet haben und keine neuen sich zu bilden beginnen, fängt eine neue Periode, die der Knospenbildung an. Jetzt ist die Zeit, die Camellien zu verpflanzen, zu diesem Zwecke topft man seine Pflanzen aus, diejenigen, die gesunde Wurzeln haben, werden in etwas größere Töpfe gepflanzt, man lockert ganz leicht den alten Wurzelballen auf (dieses Auflockern bestehe aber nur im Ablösen der Wurzeln vom Ballen), entfernt die Unterlage von Steinen und Moos, ersetzt diese durch eine neue auf dem Boden des größern Topfes, und pflanze nun die Camellie recht fest ein mit möglichster Schonung der Wurzeln, vermeide aber sehr sie tief zu pflanzen, je flacher, desto besser. Ein tüchtiger Guß und starkes Spritzen nach dem Verpflanzen ist nöthig. Hat die Camellie faule Wurzeln, so müssen diese sorgfältig bis zur gesunden Stelle ausgeschnitten werden und die Pflanze einen kleinen Topf bekommen, solche muß auch sorgfältiger kultivirt werden. Sind die Wurzeln so schlecht, daß Aeste und Blätter in keinem Verhältniß zu dem Wurzelballen stehen, so muß die Pflanze etwas eingestutzt werden. Diejenigen Camellien, die nicht geblüht haben und die jungen verpflanze man am besten vor dem Beginn des Blätter-Triebes. Während der Periode der Knospenbildung müssen die Camellien trockener gehalten und der Dungguß für immer eingestellt werden, fangen die Knospen an größer zu werden und ist das junge Holz völlig gereist, so dürfen die Camellien wieder stärker begossen werden, man lüfte häufiger und lasse bei Tag und bei Nacht Durchzug stattfinden, damit dieselben recht kräftig werden. Etwa zu Ende Juni entfernt man die Fenster vom Gewächshaus oder bringt die Camellie ganz in's Freie an einen vor rauhen Winden geschützten Ort auf eine Stellage oder

auf ein Sandbeet, wo aber unter keiner Bedingung die Töpfe eingegraben werden dürfen, damit die Luft stets dazwischen zirkuliren kann, um das schnellere Austrocknen derselben zu befördern. Die Camellien im Hause sowohl, als im Hause müssen bei starkem Sonnenschein beschattet und vor starkem Regen geschützt werden. Im Freien namentlich ist hiezu immer eine passende Vorrichtung zu treffen; das Bespritzen der Camellien darf ebenfalls bei hellem Wetter bis in den späten Herbst nicht versäumt werden. Zum Beschatten wende man am liebsten Packleinwand an, die mit dünner grauer Oelfarbe angestrichen wird, denn diese verbindet mit der Solitidät auch Zweckmäßigkeit, da sie gerade so viel Licht und Sonne durchläßt, als den Camellien zweckmäßig ist. Von jetzt an bis zu der Zeit, wo sie wieder ihr Winterquartier beziehen, was gewöhnlich Mitte Oktober, wenn es die Witterung nicht früher gebiet, der Fall ist, pflege man seine Camellien gehörig, d. h. begieße sie nach den Anfangs dieses Aufsatzes gegebenen Regeln, versäume das Beschatten und bei hellem Wetter das Spritzen nicht, habe Sorge, daß die Regenwürmer nicht in die Töpfe kommen, was auch bisweilen dadurch verhütet wird, daß man die Camellien auf Kohlenstaub, anstatt auf Sand stellt. Merkt man nur die leiseste Spur von diesem Ungeziefer in den Töpfen, so entferne man dieselben auf der Stelle. Man bringe die Camellie nur bei trockenem, hellem Wetter wieder ins Haus und lüfte hier je nach der Witterung häufig und stark, auch während der Nacht, wenn solches die Witterung zuläßt. Auch muß man etwas vorsichtig mit dem Beschatten sein, bis sie an den Standort unter Glas gewöhnt sind. Während des Winters bis zum Beginn der Blüthe bedürfen sie wenig Wärme, eine Temperatur von 2 bis 3 Grad R. genügt vollständig; man heize nur im Nothfalle, weil Ofenwärme ihnen nicht zuträglich ist. Mit dem Begießen sei man vorsichtig, weil gerade zu dieser Zeit leicht Wurzelfäulniß eintritt, doch verhüte man zu starkes Austrocknen, weil sonst die Knospen abfallen würden. Reinlichkeit ist jetzt sehr zu empfehlen, namentlich das Putzen und Reinigen der Blätter, welches am besten mit einer ganz dichten, weichen Bürste geschieht; abwaschen mit Wasser ist nicht so sehr zu empfehlen. Setzt sich Moos auf den Töpfen an, so muß solches sorgfältig entfernt und die Töpfe mit frischer Erde aufgefüllt und selbe festgedrückt werden, ebenso auch bei jenen, wo die Erde auf der Oberfläche locker ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Nymphaea gigantea Hook.

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Während der ersten Zeit dieses Jahres erhielten verschiedene Kultivateure in England australischen Samen einer Nymphaeacee mit purpurbläulichen Blumen als eine neue Victoria, und zwar als V. Fitzroyana. Die Samen, welche Herr Carter und Herr Stockes unter diesem Namen erhalten haben, sind indeß nicht von einer

Victoria, sondern von einer Nymphaea, sie waren übrigens in einem Briefe so zusammengequetscht, daß keine Hoffnung vorhanden ist, daß sie keimen werden. Dagegen erhielt Sir Hooker im vorigen Jahre Exemplare einer prächtigen neuen Nymphaea vom Herrn Bidwill, die derselbe im Wide-Bey-Distrikt, im nordöstlichen Australien gesammelt hat, deren Blumen allerdings einige Aehnlichkeit mit denen von Victoria regia hatten, einen Fuß im Durchmesser hielten, aber nicht purpurblau, sondern rein blau, wie die von Nymphaea coerulea, waren. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß dies dieselbe Art ist, von welcher die eben erwähnten Samen eingegangen waren. Die Knollen, welche leider todt ankamen, hatten die Größe einer Aprikose. Die Blätter waren 18 Zoll groß, fast kreisrund, doch etwas länger als breit, mit einer tiefen Spalte an der Basis, am Rande entfernt gezähnt, sehr dick und lederartig, oberhalb grün, unterhalb purpurroth, mit stark hervortretenden Adern. Die Blumen halten 12 Zoll im Durchmesser.

Guichenotia macrantha Turczan.

(Pentandria Monogynia. Lasiopetaleae.)

Ein eigenthümlicher, ziemlich schöner haariger Strauch, mit großen purpurröthlichen Blumen, auf den ersten Anblick einem Solanum nicht unähnlich, welcher am Schwanenflusse einheimisch ist, und im Jahre 1847 zu Kew aus Samen, den Herr Drummond einsandte, gezogen wurde. Die ersten Blumen erschienen in einem gewöhnlichen kalten Gewächshause im März 1852. Der Name Guichenotia wurde vom Herrn Gay dem Herrn Antoine Guichenot, Gärtner bei Herrn Baudins Expedition, zu Ehren gegeben, und die erste ebenfalls am Schwanenflusse einheimische Art, G. ledifolia genannt. Diese neue Art ist sehr davon verschieden, und ein 2½ Fuß hoher, mit sternförmigen Haaren besetzter Strauch, mit zu dreien stehenden, linienförmig-länglichen, kurzgestielten Blättern und langen, achselständigen, 2—3blumigen Blumenstielen. Die glockenförmigen, hell purpurrothen Kelche schließen 5 dunkel-purpurrothe, schuppenförmige Kronenblätter ein.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

Ranunculus asiaticus, asiatische Ranunkel. Von dieser sehr beliebten Gartenpflanze pflegt man nur die römische zu treiben, sie ist bekannt unter dem Namen Exquisita romana mit dunkelscharlachrothen Blumen; von dieser giebt es zwei Varietäten: Troubador d'or mit scharlach und gelb gestreiften Blumen, jaune merveilleuse mit prächtigen goldgelben Blumen.

Die ersten Knollen setzt man im August in Töpfe, hält sie gehörig feucht und giebt ihnen einen sonnigen Standort, jedoch so, daß sie gegen zu starke Sonne beschattet werden können. Will man nicht alle mit einem Male blühend haben, so pflanzt man in 14 Tagen wieder welche ein und so fort, behandelt sie aber ebenso wie die ersten. Wenn Nachtfröste eintreten, bringt man sie in einen frostfreien Raum. Ende Oktober stelle man die zuerst eingepflanzten warm, d. h. nur an das Fenster, hält sie gleichmäßig feucht und läßt sie dort so lange stehen, bis sich die Knospen zeigen; alsdann stelle man sie mehr in die Nähe des Ofens, worauf sie in 3 Wochen schon blühen; man kann also zu Weihnachten schon recht gut blühende Ranunkeln haben. Nach 14 Tagen stelle man nun wieder welche warm, und so fort in derselben Reihenfolge, wie sie eingepflanzt worden sind, behandle sie aber eben so wie oben angegeben.

Rosa centifolia, hundertblättrige Rose. Die Rosentreiberei im Zimmer ist oft sehr undankbar, besonders wenn sie in einem Zimmer vorgenommen werden soll, wo die Strahlen der Sonne gar nicht hineindringen. Im Monat April pflanzt man die zu treibenden Sträucher in Töpfe, schneidet jedoch zuvor die Triebe bis auf 3 Augen zurück, giebt ihnen eine gute Mistbeeterde, gießt sie tüchtig an und giebt ihnen einen sonnigen Standort. Das Gießen der Töpfe den Sommer über verlangt viel Aufmerksamkeit, indem dieselben nicht eher begossen werden dürfen, als bis sie trocken sind. Tritt starker Frost ein, so stellt man sie an einen frostfreien Ort. Bevor man sie antreibt, schneidet man die Triebe wieder auf 3 bis 4 Augen zurück, reinigt die Sträucher sorgfältig von dem sich etwa daran befindlichen Ungeziefer, treibt sie nun Ende December an, stellt sie aber nicht in die Nähe des Ofens, bis sich die Triebe etwas entwickelt haben, worauf man sie an ein Fenster bringt, wo sie auch stehen bleiben. Sollten sich etwa Blattläuse einfinden, so muß man sie mit Tabacksqualm abräuchern. Die Varietäten der Centifolien lassen sich eben so gut treiben wie sie selbst. R. Centifolia muscosa kann Anfangs Januar angetrieben werden und blüht dann im März.

Rosa humilis meldensis, Dijonröschen. Diese Art läßt sich noch früher treiben als die Centifolie. Die Sträucher, welche eben so behandelt werden, wie die der vorigen, können schon Ende November warm gestellt werden und zu Neujahr kann man die Blüthen erwarten. Eben so wie die vorigen, jedoch erst Ende December, lassen sich auch folgende treiben: R. alba, weiße Rose, R. biflora, zweiblumige Rose, R. cinnamomea, Zimmetrose, R. Noisettiana, Noisettrose, R. pomponica, Champagner- und R. semperflorens, immerblühende Rose.

Scilla sibirica, sibirische Meerzwiebel. Diese läßt sich von allen Arten am Frühesten treiben und ist wohl auch die schönste. Zum Treiben sucht man sich die stärksten Zwiebeln aus, pflanzt sie Ende August oder Anfangs September in Töpfe mit guter Laub- oder Mistbeeterde und zwar so tief, daß die Zwiebeln 1 Finger hoch mit Erde bedeckt sind, gießt sie tüchtig an und läßt sie, so lange es die Witterung erlaubt, im Freien stehen, worauf man sie alsdann in ein frostfreies Conservatorium bringt. Mitte December stelle man die ersten warm, jedoch nicht in unmittelbare Nähe des Ofens. Merkt man daß sie zu treiben beginnen, so setze man sie näher zum Ofen. Will man seiner Sache recht gewiß sein, so stelle man Glocken oder Gläser über die Keime, indem sie eine trockene Luft nicht gut vertragen; binnen 14 Tagen wird man sich dann der schönen blauen Blumen erfreuen können.

Sehr oft kommt es bei dieser Art vor, daß die kleinen festen Blätter die Blüthenstiele nicht durchlassen, worauf man alsdann zu Hülfe kommen und die Blättchen von einander biegen muß. Ebenso wie diese werden auch folgende Arten behandelt, jedoch dürfen sie nicht eher als Ende Januar angetrieben und dann so viel wie möglich von dem Ofen entfernt gehalten werden, worauf sie dann sämmtlich 3 bis 4 Wochen nach dem Antreiben blühen, als da sind: Sc. amoena, angenehme Meerzwiebel, Sc. bifolia, zweiblättrige Meerzw., Sc. patula, geöffnete M., Sc. campanulata, glockenförmige M., Sc. non scripta, (Hyacinthus non scriptus, H. belgicus) blaue hängende M. und Sc. cornua, rothe hängende M.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Frankfurt a. M. Protokoll der Beurtheilungs-Commission, über die aufgestellten Pflanzen, Blumen, Obst u. Gemüse rc., bei Gelegenheit der Hauptversammlung am 30. Septbr. 1852.

Nachdem der Vorsitzende der Gesellschaft die, in der Generalversammlung vom 9. September d. J., gewählte Beurtheilungs-Commission für competent erklärt hatte, schritt alsbald dieselbe zur Besprechung der aufgestellten Gegenstände, und gab ihr Urtheil nach gegenseitiger Verständigung, wie folgt, ab. Die Commission bestand aus den Herren Sehnholz, Jean Müller, Hirschman, Ohler, L. Neder sen., G. Schmidt und F. Heiß, sämmtlich Gärtner.

Die Abgabe des Urtheils wurde der Reihenfolge nach vorgenommen.

Unter den aufgestellten Pflanzen des Herrn Scheuermann wurde erwähnt: Bouwardia leyantha.

Die Eriken des Herrn Zepnick sind als gut kultivirt bezeichnet, unter welchen die Sorten mutabilis, colorans, floribunda und gracilis hervorgehoben wurden.

Anreihend an diese Gruppe schloß sich die des Hrn. M. Kulle, welche aus Erica gracilis, Cuphea miniata, Heliotropium, Fuchsien, Achimenes etc. bestand.

In der Pflanzengruppe des Herrn L. Neder sen. zeichneten sich besonders aus: Rondeletia speciosa und Erica pubescens; ferner als vorzüglich kultivirt, reichblühend mit gedrungenem Wuchse, zwei Erica gracilis. Besonders hervorgehoben: eine blühende Azalea indica, Lady Hortensis; die gut kultivirte Farrn-Sammlung, unter welcher Gymnogramma grisophylla und Aspidium japonicum sich auszeichneten.

In der Pflanzen-Sammlung des Vorsitzenden der Gesellschaft zeichneten sich besonders aus: Berberis tenuifolia, Cestrum aurantiacum, Thunbergia alata, Fuchsia Cleopatra, Diadem of Flora, Clapton Hero u. Voltigeur's. Als Neuheit: Lantana oculata.

Unter dem reichen Sortimente Fuchsien des Herrn C. Müller wurden besonders folgende bessere Sorten hervorgehoben, als: Fuchsia Nilestron, Lord Nelson, Dr. Gross, Diadem of Flora, Viola, Voltigeur's, General Changarnier, Clapton Hero, u. Magnificent.

Die drei mit Früchten behangenen Orangenbäumchen, aus dem Bar. A. v. Rothschild'schen Garten, (Gärtner Herr Schreidt) wurden erwähnt.

In der Gruppe des Herrn G. Schmidt sind besonders bezeichnet worden: Habrothamnus speciosus, Plumbago Larpentae, Pimelia decussata und Celosia cristata, der Kamm von 11 Zoll Durchmesser; sowie ausgezeichnete Astern und Antirrhinum.

Unter dem Aufgestellten des Herrn Keller wurde als vorzüglich hervorgehoben: ein Lycopodium denticulatum, welches in Kugelform gezogen, einen Durchmesser von zwei Fuß hatte und auf einem natürlichen Stämmchen ruhte; ferner erwähnt: zwei Lycopodium stoloniferum.

Die Einsendung aus dem Garten des Herrn A. Grunelius (Gärtner F. Heiß) enthielt, als besonders bezeichnet: Fuchsia Bianka u. F. serratifolia; noch wurde erwähnt: ein zweijähriges Reseda odorata-Bäumchen, von 22 Zoll Kronendurchmesser und 1 Fuß Stammhöhe.

In der Gruppe der Herren S. & J. Rinz wurden als Neuheiten besonders erwähnt: Aechinanthus pulcher und Chelodium scutelarioides; als Seltenheit: Acacia Cunninghami; sowie wegen guter Cultur hervorgehoben: Erica colorans; ferner unter den ältern Pflanzen wurden bezeichnet: Arum pictum, Physianthus undulaefolia, Aechmea discolor, Pronaya elegans, Fuchsia Lady Darmouth, und F. Mazeppa. (Beschluß folgt).

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 47.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. November 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXV. Jahrgang.

Ueber das Versetzen der Topfgewächse.

(Vom Kunstgärtner Fr. Löbel.)

(Beschluß.)

Die Behauptung, daß die im Juni und Juli versetzten Pflanzen sich im Frühjahr vermöge der jungen Wurzeln unbehindert zu einem kräftigen Wachsthum mehr hinneigen würden, findet von selbst die gerechte Widerlegung. Man nehme nur in Betracht, ob die im möglichen Falle gut bewurzelte Pflanze gerade in der Zeit, wo die größte Vegetation eintritt, eine reichliche Nahrung finden wird! Dies erklärt sich schon von selbst, daß es weniger der Fall sein wird. Ferner, weil frische Erde jeder Pflanze neues Leben und Stärkung giebt, muß man deshalb eben mit dieser der Pflanze in der Zeit der Wachsthumsperiode zu Hülfe kommen. Erreicht also die Wurzel gleich beim Eintritt der Vegetation frische Erde, so wird die Pflanze kräftiger treiben, als es jemals mit solcher Erde, welche bereits sich 7 bis 8 Monat in Töpfen befindet, in gleichem Verhältnisse geschehen wird. —

Bei dem Versetzen der Pflanzen ist noch ein Hauptumstand in Betracht zu ziehen, nämlich die verschiedenartigen Erdmischungen. Wer irgend eine Zusammensetzung weniger oder mehrerer Erdarten vornehmen will, muß prüfen, was jede einzelne Erdart für Bestandtheile besitzt. Solche Mischungen bestehen öfters aus so verschiedenartigen Bestandtheilen, daß die Wurzeln sich den besten Theil heraussuchen müssen. — Jeder Kultivateur sollte solche oftmals widernatürliche Erdmischungen vermeiden, denn wie oft hat es die Erfahrung gelehrt, daß kostbare seltene Exemplare in solchen Mischungen, als auch durch angewendete Reizmittel, ihren Tod fanden! —

Eine gute lehmige Rasenerde sollte eigentlich in keiner Gärtnerei fehlen. Unter allen Erdarten bleibt sie den Pflanzen gegenüber ein Hauptbestandtheil; sie kann mit dem besten Erfolge sowohl allein, als mit anderen Erdarten mehr oder weniger vemischt, bei allen Pflanzen angewendet werden.

Da die Rasenerde nächst ihrer vortrefflichen Brauchbarkeit noch diese gute Eigenschaft besitzt, daß die damit zum Theil versetzte Pflanze weniger der Bewässerung bedarf, wodurch diese nicht wie bei einigen andern Erdarten, z. B. der Heide- und Moorerde rc., in eine den Pflanzen schädliche Gährung übergeht, und überhaupt das Gute besitzt, daß viele weit leichter und sicherer blühen, so kann die Rasenerde zur Kultur der Topfgewächse rc. nicht genug empfohlen werden.

In den Gärtnereien zu St. Petersburg und überhaupt in den russischen Provinzen macht die lehmige Rasenerde einen Hauptbestandtheil in der Topfgewächs-Kultur, als auch bei Blumen- und Fruchttreibereien aus. Manchem Kultivateur ist es auffallend, die zartesten Neuholländer in einer Erdmischung gepflanzt zu sehen, welche zum großen Theil aus dieser Rasenerde besteht. Die Pflanzen wachsen gegen die in reiner Heide- oder aus anderer Erde bestehenden Mischungen weit kräftiger, und habe ich bei meinem mehrjährigen Aufenthalt zu St. Petersburg auch diese Rasenerde, je nachdem es die Pflanzenarten erheischten, unter Heide-, Moor-, Laub- und Mistbeeterde gemischt, angewendet, und die besten Erfolge dadurch erzielt.

Zur hauptsächlichsten Kultur der Topfgewächse gehört noch ferner, daß beim Versetzen der Wurzelstock so viel als möglich über dem Geschirre eine Erhabenheit bildet, und überdem für eine gute Entwässerung gesorgt wird. Diese erlangt man entweder durch klein zerschlagene Ziegelsteine, oder durch Torf- oder Rasenerdestückchen rc. Da die Wurzeln gleichzeitig in Torf- oder Rasenerdebrocken und durch die daraus hervorgehende Lockerung Nahrung finden, so sind diese den Ziegelstückchen vorzuziehen. Die Ziegelstückchen können aber dann besonders angewendet werden, wenn die Erde größtentheils aus schwerer lehmiger Rasenerde besteht, oder auch die Wurzeln sich anderntheils in einem krankhaften Zustande befinden.

Damit überhaupt die Erde keine kompakte Festigkeit in den Töpfen erhält, wodurch die Wurzeln nicht allein an Ausdünstung, sondern auch an Einwirkung der Luft behindert werden, so darf die Erde, wenn es nur irgend thunlich, nicht durch ein feines Sieb geworfen werden. In vielen Fällen ist es hinlänglich, wenn die größeren Erdstückchen gleich beim Versetzen mit der Hand zerkleinert und dadurch brauchbar gemacht werden. Je gröber oder faseriger die Erde ist, desto mehr erhält sich die Porosität.

Ein guter, körniger, von allen schädlichen Theilen befreiter Sand ist endlich, mäßig angewendet, zur Kultur

der Topfgewächse ebenfalls unentbehrlich. Der Sand dient gleichsam zur Lockerung der Erde, er leitet das Wasser leichter ab, und ist endlich der Hauptmitwirker zum baldigen Austrocknen.

Zum Begießen sämmtlicher Topfpflanzen setze ich voraus, daß ein gutes Fluß-, Regen- oder Schneewasser angewendet wird; ohne dieses, oder auch nöthigenfalls eines weichen Brunnenwassers, würden von der besten Erde nur unerfreuliche Folgen zu erwarten sein.

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Um diese Zeit, bei Befolgung oben angegebener Regel, bieten die Camellien einen wahrhaft schönen Anblick mit ihren glänzend schwarzgrünen Blättern und der reinen Erd-Oberfläche der Töpfe; kaum kann man's erwarten, bis die ersten Blumen sich öffnen, aber dann ist auch der Camellienzüchter belohnt für seine Mühe, die er während eines ganzen Jahres auf seine Pfleglinge verwendet und mit Freude, mit Stolz beäugelt er seine Lieblinge und kann sich fast nicht satt daran sehen. Während der Blüthezeit verhüte man starken Luftzug, vermeide alles Spritzen und beschatte fleißig, um sich länger des herrlichen Anblicks erfreuen zu können. Will man einige Camellien sehr früh in Blüthe haben, so muß man sie treiben, wozu sich aber nicht alle Sorten eignen; am passendsten hierzu sind: Donkelari, modesta rubra, tricolor, variegata und noch mehrere halbgefüllte Varietäten. Man stelle sie zu diesem Behufe in ein Warmhaus, bespritze sie sehr häufig, so oft sie nicht mehr feucht sind, mit 1 oder 2 Grade wärmerem Wasser als die Temperatur des Hauses; eben desselben Wassers bediene man sich auch zum Begießen, das am besten von unten vermittelst eines Untersatznapfes geschieht. Bei diesen zum Treiben bestimmten Pflanzen darf man nie mehrere Knospen beisammen stehen lassen; wo dies der Fall ist, würde man Gefahr laufen, daß sie alle bei dem Andrang des Saftes abgestoßen werden. Camellien ohne Knospen und Wildlinge können in alten Kästen oder sonstigen frostfreien Lokalen überwintert werden. Einige Grade Kälte schadet ihnen gar nicht, nur muß man dabei beobachten, daß man sie in gefrornem Zustand nicht so schnell aufthaue und noch viel weniger von der Sonne treffen läßt, nur dadurch können sie zu Grunde gerichtet werden. Es versteht sich von selbst, daß Camellien, die in Kästen überwintert werden sollen, auf Bretter, Kohle oder Sand gestellt, und nicht eingegraben werden.

Die Vermehrung der Camellien kann geschehen, erstens durch Stecklinge, zweitens durch Veredlung, drittens durch Samen.

Durch Stecklinge könnten alle Camellien vermehrt werden, allein Camellien aus Stecklingen erzogen, blühen erst nach langen Jahren und liefern auch nicht sehr starke Pflanzen, daher man nur Stecklinge von Camellien macht, um Unterlagen zu gewinnen für die zu veredelnden Sorten. Man nimmt gewöhnlich die Stecklinge von einfachen Camellien; dieselben können fast zu jeder Zeit gemacht

werden, ausgenommen zur Zeit des Blättertriebes. Zu Stecklingen verwendet man die verholzten jungen Triebe, welche man gleich andern Stecklingen unterhalb eines Auges etwas schief zuschneidet, am besten sind die vom alten Holz abgeschlitzten. Die zugeschnittenen Stecklinge werden gleich andern in sandige reine Heideerde an den Rand von 2zölligen Töpfen so fest wie möglich eingepflanzt, oder auch in Näpfe unter Glasglocken gebracht, die luftdicht schließen müssen; am besten ist es, aber umständlich, sie in 1 bis $1\frac{1}{2}$zöllige Töpfchen einzeln zu pflanzen und diese auf ein Vermehrungsbeet von 15—20 Grad Bodenwärme, entweder unter große Glasglocken, oder in kleine, luftdicht verschlossene Kästchen, die nur so hoch sein dürfen, daß die Stengel fast das Glas berühren, zu bringen. Am besten ist es, der Erdmischung eine solche Feuchtigkeit zu geben, daß dadurch das Angießen unnöthig wird. Die Glocken, die Gläser und Fenster auf den Stecklingskästen brauchen fast nie ausgewischt zu werden, d. h. der daran haftende Schweiß braucht fast nie abgetrocknet zu werden, und sollte je einmal der Schweiß mangeln, so muß dieß als ein Zeichen angesehen werden, daß die Stecklinge in einer zu trocknen Luft stehen, sie müssen daher leise angespritzt werden. Außerdem sehe man fleißig nach, daß die Stecklinge nicht zu trocken stehen, verhüte aber ja zu große Feuchtigkeit; stehen nämlich die Stecklinge zu trocken, so verlieren sie alle Blätter und im Gegentheil werden sie an der Schnittfläche nach und nach ganz schwarz. Ueber die Einrichtung des Vermehrungsbeetes will ich hier nicht sprechen, da solches mich zu weit führen würde und dieser Gegenstand schon allenthalben besprochen worden ist. Die Stecklinge brauchen stets mehrere Monate bis sie Wurzel schlagen, ja die meisten brauchen hierzu 4—6 Monate, jedoch beim Verpflanzen läßt man immer eine Partie zusammenkommen. Die beste Zeit hierzu ist im Monat Februar oder März. Man nimmt sie nun aus den Stecklingsnäpfen oder Töpfen und verpflanzt sie einzeln in 2—$2\frac{1}{2}$zöllige Töpfe in sandige Heideerde, mit möglichster Schonung der Wurzeln, die sehr zart, fleischig und brüchig sind.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Podocarpus neriifolia Don.

[Podocarpus macrophylla Wall.]

(Dioecia Polyandria. Taxineae.)

Diese Pflanze bildet sich in unsern kalten Gewächshäusern zu einem hübsch gewachsenen Strauch oder kleinen Baum aus, mit sehr zahlreichen, dichten, immergrünen Blättern, und im Fruchtzustande mit vielen, wahrhaft schönen, fleischigen, purpurrothen Fruchtboden der Samen, welche in den Wintermonaten erscheinen. Die Art stammt aus Nepal und wurde vor vielen Jahren durch Dr. Wallich in den Königl. Garten zu Kew eingeführt. In Berücksichtigung, daß es eine Gebirgspflanze ist, wäre es nicht unmöglich, daß sie hart genug sei, bei uns in freier Luft, geschützt durch eine Mauer, auszuhalten. Bis jetzt ist sie wie die australischen oder neuseeländischen Pflanzen behandelt worden. Die weiblichen Blumen

scheinen sehr geneigt sich zu vereinigen und enthalten oft zwei Beeren, wo sie sich dann unnatürlich erweitern und eine sehr unförmliche Gestalt haben. Die männlichen Kätzchen beschreibt Dr. **Wallich** in seinem Herbarium. Die fleischigen Fruchtboden sollen von den Nepalesen gegessen werden. — Die in Kew befindlichen Exemplare sind 6—7 Fuß hoch und sehr ästig. Die Blätter stehen zerstreut, sehr genähert und gewähren den Anblick, als ständen 3—5 in Quirle; sie sind lederartig, schmal-lanzettförmig, spitz, am Rande leicht umgerollt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb etwas blaugrün. Die männlichen Kätzchen sind achselständig, sitzend, einzeln, walzenförmig, einen Zoll lang und länger. Die Blumenstiele der weiblichen Blumen stehen einzeln, sind einblumig und ungefähr einen halben Zoll lang. Die Fruchtboden, welche an der Spitze einen umgekehrt-eirunden, grünen Samen tragen, sind erst gelbgrün, werden dann orangegelb und endlich dunkelpurpurroth. Zuweilen befinden sich zwei und mehrere Fruchtboden an einem Blumenstiel.

Hexacentris mysorensis.

Soll eine eigenthümliche und sehr schöne Schlingpflanze sein. Auf der ersten diesjährigen Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft erhielten die Herren **Veitch** und **Sohn** die large silber-gilt Medal, und wurde sie von Jedermann bewundert. Die Blumen sind groß goldgelb und karmoisin, sitzen in langen, herabhangenden Büscheln und erscheinen sehr reichlich; dabei ist der Habitus der Pflanze sehr niedlich, und bildet die Kultur durchaus keine Schwierigkeiten dar. Die ersten jungen Exemplare werden von den Herren **Veitch** und **Sohn** zu Exeter im Monat August zu 1 Guinee das Stück abgegeben.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von **Robert Krüger** in Lübbenau.)

(Fortsetzung.)

Spiraea prunifolia fl. pl., gefüllte pflaumenblättrige Spiräe. Ein Strauch, der in allen Gartenzeitungen vielfach erwähnt worden ist und seines frühen und leichten Treibens wegen schon einiges Lob verdient, jedoch lange nicht so viel, als man ihm gespendet hat, indem wohl ein Jeder die gefüllt blühenden rothen Amygdalisarten dieser Spiräe vorziehen, oder doch wenigstens gleichstellen wird. Um dieselbe zu treiben, pflanzt man kräftige Exemplare das Frühjahr vorher in Töpfe, giebt ihnen den Sommer über einen sonnigen Standort und läßt ihnen die nöthige Feuchtigkeit zukommen. Man kann sie auch erst im Herbst einpflanzen, jedoch erscheinen dann in der Regel die Blumen ohne Blätter. Bevor man sie antreibt, was Anfangs Dezember geschehen kann, stutzt man die längsten Triebe ungefähr ¼ ihrer Länge zurück und giebt ihnen einen Standort nicht ganz in der Nähe des Ofens. Beginnt sich die Vegetation des Strauches zu regen, so stellt man ihn wärmer, wo er stehen bleibt, bis er sich völlig ausgebildet hat, was in 4 bis 5 Wochen nach dem Antreiben der Fall sein wird. Eben so wie diese Art treibt man auch Spiraea chamaedrifolia, gamanderblättrige Spiräe, Sp. hypericifolia, Johanniskrautblättrige, und Sp. sorbifolia, Ebereschenblättrige Spiräe. Jedoch darf man diese nicht eher antreiben, als bis Anfangs Februar, worauf sie dann in 4 bis 5 Wochen blühen.

Syringa persica, persischer Flieder. Da der persische Flieder sich am leichtesten treiben läßt, so ist er wohl auch zu diesem Zweck der beliebteste. Um ihn recht vollkommen zu haben, pflanzt man die Sträucher schon im März vorher in Töpfe, wobei man die stärksten Wurzeln, die beim Einpflanzen in Töpfe oft hinderlich sind, so weit es Noth thut, entfernt. Um aber auch zu den verloren gegangenen Wurzeln ein Gleichgewicht in der Krone herauszubringen, stutzt man die längsten Triebe auf 4 bis 5 Augen zurück, die weniger langen auf 3 Augen, und die ganz kurzen gar nicht. Beim Einpflanzen der Sträucher hat man vorzüglich darauf zu achten, daß die Erde in den Wurzeln recht vertheilt wird, was besonders durch Einschlemmen geschieht. Den eingepflanzten Sträuchern giebt man den Sommer über einen sonnigen Standort und gießt sie, wenn sie es bedürfen, in der Regel des Tages einmal, bei zu großer Hitze wohl auch zweimal. Man kann auch die Sträucher erst im Herbst einpflanzen, wird sie aber nie so vollkommen, sowohl in Blüthen als in Blättern sehen, weshalb man es vorzieht, sie im Frühjahre einzupflanzen. Wenn starker Frost eintritt, schützt man sie gegen denselben. Das Treiben kann Anfangs Januar in einem sonnenhellen Zimmer beginnen, indem man den Strauch an den Ofen stellt, feucht hält, und wo möglich etwas spritzt, was ihm vorzüglich zuträglich ist. In 5 bis 6 Wochen wird der Strauch, auf diese Art behandelt, seine Blumen vollständig entwickelt haben. Eben so behandelt man auch S. chinensis, chinesischer Flieder, und S. vulgaris, gewöhnlicher Flieder; beide dürfen jedoch nicht eher, als bis Ende Januar warm gestellt werden.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Frankfurt a. M. Protokoll der Beurtheilungs-Commission, über die aufgestellten Pflanzen, Blumen, Obst u. Gemüse 2c., bei Gelegenheit der Hauptversammlung am 30. Septbr. 1852. (Beschluß.) Unter den aufgestellten Georginen-Sortimenten wurde die Sortiments-Sammlung der Herren Gebr. **Mardner**, Handelsgärtner in Mainz, als die ausgezeichnetste und reichhaltigste anerkannt; als besonders vorzügliche Blumen wurden hervorgehoben: **Dr. Schmalz, la songler, Marchianesse of Cornwall, Struwe, pelit Coquette, Sahra, Princesse Leopoldine, Stadtrath Heinse, Lutea striata, Albert, Marie, Amelie, Decan Mohr, Mulattin Ocalia, Amalia, Goliath, Princesse v. Dessau, Pantheon u. Deutsche-Liliput-rose.** Die Blumen von Georginen-Sämlingen der Gebr. **Mardner** sind ebenfalls als die besten bezeichnet, unter welchen die Nrn. 1, 7, 4, 9, 26 und 109 sich besonders auszeichneten.

In der Georginen-Sammlung des Herrn **Zepnick** wurden, als Blumen ersten Ranges, bezeichnet: **Princesse v. Dessau, Fantasie, Maria, Rosenkönigin, Baron v. Rothschild, Metropolitan primrose, la Rosier** und **Buth Haid.**

Unter den Georginen-Blumen des Herrn **Schmelz**, Handelsgärtner in Mainz, fanden besondere Erwähnung: **Haug, Elihee Burrèt, Striata globosa, Goethe, Rosenfée, Fanny Elsler, Krusenstern, Liliput v. Baireuth**; und die Sämlinge Nr. I. u. III.

Als gute Blumen wurden erwähnt, unter den 50 abgeschnittenen Rosen-Sorten des Herrn G. Schmidt: R. Bourbon, Gloire de Brotteau, Tousaint de L'ouverture, Prinz de Salm, le Camé, Souvenir de trent Mai. — Bengal: Le boigèr, Prinz Eugen. — Thea Agatheuè, Md. Mady, Devoniensis. — Noiss. Ophiré u. hyb. remontant Jacques Lafitte.

Die Pensées-Blumen des Herrn Scheuermann sind in Form und Zeichnung als die Besten, die des Herrn C. Buch als die Größten anerkannt worden.

Unter den aufgestellten Bouquets wurde als das best-zusammengestellte bezeichnet: das des Herrn Hirschmann, diesem folgte das des Herrn Kulle und drittens, das des Gärtnerlehrlings B. Brandel (bei Herrn Keller).

In der Obst-Sammlung des Herrn L. Neder sen. wurden als die besten Sorten anerkannt: Aepfel: Kaiser Alexander, Tyroler Rosenapfel, Ananas Reinette, Reinette Breda, Hospital Reinette und englischer Goldpearmain. Birnen: Beurè Napoleon, Diehl, d'Orleans; — sowie ein Körbchen späte Mirabellen.

Unter dem aufgelegten Obst des Herrn Launsbach wurde als das bessere bezeichnet. Aepfel: Reinette d'Angleterre, Dafetapfel und edele Borsdorfer. Birnen: Colmar d'hiver und Bergamotte d'hiver; ferner ein Körbchen mit Trauben, ein Teller voll schöner italienischer Zwetschen und späten Mirabellen.

Die Einsendung der Gemüse- und Küchenkräuter-Sammlung, aus dem Baron A. von Rothschild'schen Garten (Gärtner Herr C. Müller) wurde als die Ausgezeichnetste, sowohl in Qualität, als Quantität, anerkannt; unter den 46 verschiedenen Arten wurden besonders hervorgehoben: Zarte Zuckererbsen, zarte Gurken, Kernerbsen, blauer Broccoli und fest geschlossener Rosenkohl; als Seltenheit wurden die Spargel bezeichnet.

In der Kürbissammlung von dem Landgute des Herrn Passavant, (Gärtner Herr Hirschmann) wurden als die besseren bezeichnet: die Sorten Sternkürbis und halb weiß und halb gelber Birnenkürbis.

Ferner wurden erwähnt: Die Früchte von Aepfelsämlingen des Herrn Jean Müller; die Kürbissammlung des Herrn Hospitalverwalters J. Hoch; die Obstkörbchen und Gemüsesammlung des Herrn Heubel; die selbst gezogene Hyacinthenzwiebel der Gebr. Riesmayer in Bockenheim, sowie die des Herrn Hirschmann; die Spargeln aus dem Bar. v. Rothschild'schen Garten (Gärtner Herr Schreidt); den Melonen-Kürbis des Herrn Götz; das Mooskörbchen mit Waldfrüchten des Herrn Hirschmann; der 10 Fuß hohe Riesenkohl aus dem Bar. A. von Rothschild'schen Garten (Gärtner Herr C. Müller); die abgeschnittenen Gloxinien-Blumen der Gebr. Mardner in Mainz; die Riesentraube des Herrn C. Flanaus jun.; die Obstkörbchen des Herrn Scheuermann; die Melonen des Herrn C. Buch. Ferner das reichhaltige Sortiment von deutsch-conservirtem Obste des Herrn Gustav Warnecke und die Fabrikation von Piassava-Bürsten 2c. des Herrn N. Ehr.

Ferd. Heiß, d. z. Schriftführer.

Die Hauptversammlung der Gartenbau-Gesellschaft Flora zu Frankfurt a. M. am 30. September d. J. wurde mit dem Protokollvortrag der Beurtheilungs-Commission eröffnet, worauf der Vorsitzende J. Bock den lebhaftesten Dank der Gesellschaft allen Mitwirkenden aussprach und sofort zu seinem Vortrag über Gewächshausbau, dritter Artikel, überging, worauf C. Ibach über die Stellung des Gärtners in England und Frankreich und N. Siesmayer über Hyacinthenzucht, Warnecke über deutsches eingemachtes Obst, Vorträge hielten. Letzterer legte getrocknetes und gepreßtes Gemüse in kleinen Täfelchen vor, welche theils 3—6 Portionen, oder für eine Woche Petersilie enthielten. Diese Erfindung ist von Masson in Paris, der sich bis dato etwa 200,000 Fr. durch Verkauf seines Geheimnisses erworben, woraus hervorgeht, welche große Wichtigkeit man für Marine und Verproviantirung der Truppen in öden Gegenden auf diese Erfindung legt, deren Tragweite kaum zu berechnen sein dürfte.

Bibliographische Notiz.

W. Hochstetter, (Universitätsgärtner im botanischen Garten zu Tübingen.)

Die *Victoria Regia*. Ihre Geschichte, Natur, Benennung und Cultur. Mit einem Vorworte von D. H. von Mohl (Prof. der Botanik und Vorstand des botan. Gartens in Tübingen). Mit einer colorirten Abbildung. Tübingen 1852. In Commission der Buchhandlung zu Guttenberg. Br. 8. 64 S.

Die Königliche Wunderpflanze, nicht nur als Königin der Wasserpflanzen anerkannt, sondern auch der besondern Aufmerksamkeit von Königinnen, Königen und Fürsten gewürdigt, liefert hier den Gegenstand einer für jeden Blumenfreund und jeden Gebildeten interessanten Monographie. Haben doch in den letztern Jahren nicht allein die botanischen und blumistischen Zeitschriften, sondern auch die der angenehmen Unterhaltung und der Politik gewidmeten Blätter sich mit dieser Wunderpflanze beschäftigt und das Publikum in kürzern und längern Notizen mit der Heimath, der Beschreibung und der Angabe der Gärten in England und auf dem Continent, wo sie in Pflege genommen und zum Blühen gebracht worden ist, bekannt gemacht.

In der vorliegenden Monographie finden wir nun eine vollständige Geschichte der Entdeckung der Victoria und erfahren, daß der erste bekannte Finder derselben ein deutscher Botaniker, Hänke gewesen, der sie im J. 1800 oder 1801 in Bolivia am Flusse Mamoré entdeckt hat. Erst im Jahre 1819 wurde sie von Bonpland, dem berühmten Begleiter von Al. v. Humboldt, und im Jahre 1827 von d'Orbigny wieder aufgefunden; später im Jahre 1832 von dem Naturforscher Ed. Pöppig aus Leipzig, und im Jahre 1836 von Rob. Schomburgk. Höchst interessant sind in Betreff der Entdeckung der Victoria, die hier angeführten eigenen Berichte der Reisenden.

Der zweite Abschnitt enthält a) die Bestimmung der Victoria nach Familie und Genus im Allgemeinen und b) die geschichtliche Feststellung des Genus und der Arten.

Im dritten Abschnitte ist die Geschichte der Translokation der Victoria aus ihrer Heimath nach andern Welttheilen abgehandelt, und der 4te Abschnitt beschäftigt sich ausschließlich mit der Cultur derselben im botan. Garten zu Tübingen. (1852.)

Der 5te Abschnitt endlich liefert die Beschreibung der einzelnen Theile der Victoria, bespricht das Samenkorn und das Keimen, die Blätter, Stamm und Wurzeln, die Scheide, Knospen und Blüthen, den Fruchtknoten und die Samenkörner.

Es hat sich bereits herausgestellt, daß die Victoria keine einjährige Pflanze ist, wofür man sie früher gehalten, sondern eine ausdauernde. In Betreff der Größe der Blätter versichert Capitain Hislop solche von 12 Fuß Durchmesser gesehen zu haben!

Wem, wie uns, die Freude noch nicht zu Theil geworden ist, die Victoria Regia blühend gesehen zu haben, der erfreue sich wenigstens mit uns der Ansicht der schönen colorirten Abbildung derselben, die der Monographie beigefügt ist.

S.

Gedruckt bei Adam Heuze in Cölleda.

№ 48.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. November 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rk. XXV. Jahrgang.

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)

(Fortsetzung.)

Auch in diese kleinen Töpfe bringe man eine Unterlage von Moos, das den Camellien sehr zuträglich ist; denn, erstens befördert es den Abzug, es saugt die Feuchtigkeit schnell ein, und behält sie gewöhnlich in dem gepreßten Zustande etwas lange. Die Wurzeln, die vom Ballen aus in das Moos gehen, sind gewöhnlich die schönsten und kräftigsten und von schneeweißer Farbe. Ist der Ballen trocken, so hat gewöhnlich noch das Moos einige Feuchtigkeit und die schönen kräftigen Wurzeln finden immer noch hinlänglich Wasser und Nahrung, und selbst wenn der Ballen der Camellien einmal so stark ausgetrocknet ist, so daß die Erde das Wasser nicht mehr gut annehmen will, so saugt auch das Moos die Feuchtigkeit schnell ein, und die in dasselbe gehenden Wurzeln tragen selbst bei völliger Trockenheit des Ballens zur Ernährung der Pflanzen bei; dies in Kurzem die Vortheile einer Unterlage von Moos, die ich schon bei der Periode der Verpflanzung der Camellien zu berühren vergessen hatte. Kommen wir wieder zurück zu unsern verpflanzten Stecklingen, bei denen ebenfalls ein festes Einpflanzen zu empfehlen ist, so bringt man dieselben nun in ein frisch angelegtes Treibbeet bei 15—20 Grad Bodenwärme; anfangs muß der Kasten gut geschlossen bleiben, später aber, wenn sie wacker treiben, und die Witterung gut ist, lüftet man etwas, doch nur so, daß die äußere, kältere Luft ihnen nicht schaden kann. Hier läßt man sie treiben und sucht, durch fleißiges Spritzen, natürlich nur bei gutem Wetter, recht bald sie zum Durchwurzeln zu bringen. Sind sie ordentlich bewurzelt, so verpflanze man sie wieder in mäßig größere Töpfe und bringe sie dann, wenn die Jahreszeit so herangerückt ist, an einen geschützten Ort (wie oben bei den eigentlichen Pflanzen bemerkt), in's Freie.

Eine andere Methode, die angewachsenen Stecklinge zu behandeln, ist folgende: Man lege Anfangs Februar ein Treibbeet an, bringe hierauf 1 Fuß hoch Heideerde, lasse die stärkste Hitze vorübergehen und pflanze nun die angewachsenen Stecklinge aus den Stecklingsnäpfen in gehöriger Entfernung auf das Treibbeet; hier werden sie gleich den in Töpfen stehenden behandelt, maßgeblich der Witterung gelüftet und gut beschattet, was namentlich auch bei den in Töpfen stehenden zu beobachten ist. Ist der Trieb vollendet und sind die Stecklinge gut gekräftiget, so entfernt man die Fenster, bespritzt und beschattet sie aber stets bei gutem Wetter; im Herbste, Mitte September, nimmt man sie heraus, und pflanzt sie je nach ihren Wurzelballen in größere oder kleinere Töpfe, bringt sie hierauf in einen kalten Kasten, der gut verschlossen und stets gut beschattet sein muß, spritzt sie bei gutem Wetter fleißig, bis sie anzuwurzeln beginnen, worauf sie dann in ihr Winterquartier geschafft werden. Letztere Methode ist nicht sehr zu empfehlen; zwar entwickeln die auf diese Weise behandelten Stecklinge sehr kräftige Triebe und scheinen den von Anfang in Töpfen kultivirten den Rang ablaufen zu wollen, allein das Verpflanzen im Herbste wirft sie wieder um Vieles zurück. Man ist genöthigt, ihnen wegen der Masse von Wurzeln, die sie gebildet haben, sehr große Töpfe zu geben, was, und namentlich das spärliche Einwurzeln in dieselbe meistens ein Kränkeln während der Winterszeit zur Folge hat; die andern sind wohl minder kräftig, haben aber ihre Töpfe vollkommen verwurzelt und bilden nicht nur während des Winters noch schönere neue Wurzeln, sondern auch im Frühjahr wieder bei weitem kräftigere Triebe, so daß sie den andern fast gleich kommen. Sobald diese Stecklinge die Stärke eines guten Federkiels erreicht haben, können sie zum Veredeln verwendet werden, welches bei einigen schon im Frühjahr der Fall ist, bei den meisten übrigen aber erst im künftigen Herbst. Man kann die Stecklinge auch zu einer beliebigen andern Zeit verpflanzen, hiebei bleibt aber immer die Behandlung dieselbe, und ist blos mehr oder minder von der äußeren Temperatur abhängig; hat man also eine gehörige Menge Wildlinge hervorgezogen, so kann man zur eigentlichen Vermehrung der Camellien durch Veredlung schreiten.

Man kann die Camellien auf zweierlei Art veredeln; durch das sogenannte Anplatten oder Anhängen, welches am häufigsten angewendet wird, und durch Pfropfen in den Spalt. (Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Brachysema lanceolatum Meisn.

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Das im Bot. Mag. t. 4481. abgebildete Brachysema aphyllum war eine sehr schöne Pflanze und deshalb merkwürdig, daß ihr die Blätter fehlten. Die gegenwärtige Art ist ebenso schön und ihre Schönheit wird noch durch die vorhandenen, gut gebildeten, oben dunkelgrünen, unten silberweißen Blätter gehoben. Sie ist, gleich jener, am Schwanenflusse einheimisch, und ward vom Hrn. Drummond durch Samen bei den Herren Lucombe, Pince und Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei eingeführt, woselbst sie im Februar 1852 blühte. Es liegt ein großer Zauber in den australischen Pflanzen darin, daß sie schon klein in jedem Konservatorium blühen, was sie sehr zur Kultur empfiehlt, und dies ist auch mit der obigen Art der Fall. Dieselbe ist ein weitschweifiger Strauch mit silberweißen Aesten, gewöhnlich gegenüberstehenden Blättern von 2½—3 Zoll Länge, kurz gestielt und lanzettförmig oder eirund. Die Blumen stehen zu 4—6 in sitzenden kurzen Trauben in den Achseln der Blätter und sind reich scharlachroth.

Gesnera purpurea Hort.

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese sehr schöne Pflanze gehört mit G. Douglasi zu einer Abtheilung, steht derselben sehr nahe, ist aber viel schöner als die vorzüglichste Varietät dieser Art. Die Blätter sind herzförmig, länglich, gesägt-gezähnt, filzig und stehen quirlförmig. Die Blumen stehen fast quirlförmig in einer Rispe, sind lang gestielt, sehr groß, dunkel-rosenroth mit dunkleren Flecken, lang röhrenförmig, filzig, mit gerader zweilappiger, fast viereckiger Oberlippe und rundlichen, viel kürzeren Lappen der Unterlippe. Die Einführung und Geschichte der Pflanze ist unbekannt; sie gehört zu den knollentragenden Arten, wird im Warmhause kultivirt und eben so wie jene behandelt.

Berberis nepalensis Wall.

[B. pinnata Roxb.; Mahonia nepalensis De Cand.]
(Hexandria Monogynia. Berberideae).

Eine der schönsten Berberis-Arten mit gefiederten Blättern, ähnlich denen der B. glumacea von Nord-Amerika. Sie ist in Indien einheimisch, und hat im letzten März im Garten der Horticultural-Society geblüht. Die Blätter sind von einer schönen hellgrünen Farbe, mit 2—5 jochig-gefiederten Blättern, deren Blättchen eirund, dornig-gezähnt, und wie das gipfelständige, kurz gestielt sind. Die Blumen sind lebhaft goldgelb, und stehen in büschelförmigen, aufrechten Trauben an der Spitze. Wahrscheinlich ist die Pflanze hart, wenigstens hat sie den letzten Winter, ohne zu erfrieren, im Freien ausgehalten.

Notizen.

(Aus Frankfurt a. M.)

Die Fabrik zur Fertigung der getrockneten und dann gepreßten Gemüse, Salate, Küchen-

kräuter der Herren Thurneisen in Paris ist nach folgender Art eingerichtet: Gleicher Erde befindet sich ein Kaninchenstall, worin etwa 5—6000 Stück hausen, von denen mehrere Metzgerbursche wöchentlich mehrere Hundert auffangen, schlachten, das Fell abziehen und das Fleisch um sehr billigen Preis an die Restaurateurs abliefern, die es dann in mancherlei Art als beliebtes Gericht der Pariser ihren Kunden vorsetzen.

Im ersten Stock der Fabrik wird auf Marmortischchen von Kindern das Gemüse ꝛc. ausgelesen, der Abfall fällt auf eine durch den Druck bewegliche Klappe in den Kaninchenstall, wo diese sogleich massenweise darüber herfallen, um ihn zu metamorphosiren. Zugleich sind in demselben Stock Rinnen mit fließendem Wasser, worin das Belesene gewaschen und dann durch die den Hauptdienst versehende Dampfmaschine in den zweiten Stock gehoben, dort getrocknet und gepreßt wird, woran der dritte Stock jedoch auch noch betheiligt ist. Das Gemüse hat etwa 60—70 Prozent Wasserstoff, die ihm in der Fabrik entzogen werden, wodurch es möglich gemacht wird, daß, kaum glaublich, ein Täfelchen so groß wie ein Chocoladen-Täfelchen, für 3—4 Personen Gemüse ꝛc. enthält, dem vor dem Gebrauch die 60—70 Prozent Wasserstoff wieder beigebracht werden, um es auf gewöhnliche Weise dann für den Tisch zubereiten. Man hat dabei die ungeheuren Marktkörbe nicht nöthig, indem man ohne Incommodirung 3 bis 6erlei Gemüse ꝛc. für einen mäßigen Haushalt in der Rocktasche nach Hause tragen kann. Wir sahen z. B. Erbsen, Bohnen, gelbe Rüben, weiße Rüben, Kartoffeln, Rosenkohl, Spargel ꝛc., welche aber durch die Verringerung im trockenen Zustande fast unkenntlich waren, im lauen Wasser aber bald anquollen und ihrem ursprünglichen Geschmack nahe kamen; doch können wir darüber noch nichts Bestimmtes sagen, werden aber bald einem solchen Diner beiwohnen.

Für die französischen Krieger in Algier sollen Tafeln solchen Gemüses nach der Größe der Tornister, etwa ½ Zoll dick, bereitet werden, worin sogar Salz und Schmalz beigebracht sein soll, so daß der Soldat von seiner auf 2 bis 3 Wochen ausreichenden Tafel nur ein Stückchen abzubrechen und es mit Wasser aufs Feuer zu setzen hat, wodurch er bald eine franz. Suppe oder Gemüse fix und fertig vor sich hat.

Ullucus tuberosus

war der Gegenstand, der in der Hauptversammlung der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Frankfurt a. M. am 30. September durch seinen Ertrag und seine Eigenschaften allgemeine Heiterkeit erregte; theils hatten die Mitglieder wenige winzige Knöllchen, theils gar nichts, geerntet. Der Vorsitzende hob aus einem Korbe einen Busch am Kraute hoch empor, damit die Versammlung die Knollen, welche daran sein konnten, selbst sehe. Es war ein breiter Stock, mit 2 bohnengroßen Knöllchen! — Dem Handel bekam der Ullucus schon besser, indem ein Gärtner in H.... circa ein halbes Malter Knöllchen zu drei Gulden 12 Kr. verkaufte, (um solche nur wieder aus dem Garten zu bekommen), die im Detailhandel pr. St.

mit 3 Kr. wieder verkauft wurden. Doch gewiß eine rosige Empfehlung für alle Groschenfeinde!

Erntet man auch nur ein Drittheil Kartoffeln, so kann man Narren schon Ullucus pflanzen lassen.

Die Blumentreiberei im Zimmer.

(Von Robert Krüger in Lübbenau.)

(Beschluß.)

Tulipa suaveolens, wohlriechende Tulpe. Von dieser im südlichen Europa wildwachsenden Zwiebel hat man im Laufe der Zeit viele Varietäten gezogen, davon sind besonders 2, die sich zum Treiben am besten eignen, und dieses ist die einfache und gefüllte Duc von Toll.

Für die Frühtreiberei hat man besonders starke Zwiebeln auszusuchen, diese werden im August in Töpfe mit nahrhafter Mistbeeterde gepflanzt und zwar so, daß der Hals der Zwiebel über die Erde heraussieht. Alsdann gießt man sie tüchtig an und giebt ihnen einen sonnigen Standort, worauf sie ebenfalls gleichmäßig feucht gehalten werden müssen. Vor dem Einpflanzen hat man die Zwiebeln noch von der sie umgebenden braunen und harten Schaale zu befreien, indem diese durch die Feuchtigkeit lederartig und für die zur Unzeit hervorgerufenen schwächlichen Keime undurchdringlich wird. Ende November stellt man die im August eingepflanzten Exemplare warm, giebt ihnen aber Anfang einen kühleren Standort und erst, wenn sie sich zu regen beginnen, bringe man sie in die Nähe des Ofens, wo sie dann auch stehen bleiben, bis sich ihre Blüthen zu Weihnachten entwickelt haben. Nöthig ist es bei der Tulpentreiberei im Zimmer, über die Töpfe Gläser oder Glocken zu stellen, indem sie die trockene Stubenluft durchaus nicht ertragen können. Die später zu treibenden pflanzt man im Laufe des Monat September bis spätestens Mitte Oktober in Töpfe, wozu man auch Duc de Berlin und Tournesol nehmen kann. Man läßt sie ebenfalls im Freien stehen und stellt sie bei eintretendem Frost wo möglich in einen Keller, oder wenn dieser nicht vorhanden ist, an irgend einen frostfreien Ort. Sehr oft kommt es bei der Frühtreiberei vor, daß die Blätter die Knospen so fest umschlossen halten, daß sie nicht herauskommen können, deshalb muß man ihnen zu Hülfe kommen. Die im November angetriebenen bedürfen 6 Wochen bis zur Blüthe, im Dezember angetrieben 4 Wochen und später nur 3 Wochen. Die gefüllten Duc van Toll, Duc de Berlin und Tournesol treibt man in der Regel nicht eher wie Anfangs Dezember, worauf sie dann bei gleicher Behandlung ebenfalls in 6 Wochen blühen. Am Schönsten treiben sich diese 4 Arten vom Februar an, indem sie den im Freien blühenden an Schönheit nichts nachgeben.

Außer diesen 4 Sorten giebt es noch eine Menge Spielarten, die sich in nachstehender Ordnung treiben lassen. Die Zwiebeln werden ebenfalls im August, eben so wie die oben angeführten eingepflanzt und erhalten auch ganz dieselbe Behandlung, nur daß sie nicht in einem so hohen Wärmegrade erhalten werden dürfen, wie erstere.

Ende Dezember können angetrieben werden:

Braut von Harlem, weiß, purpur und roth, Duc de Neukirch, roth und gelb, Duchesse de Parma, orange und gelb, Evelinens Mantel, roth und gelb, Grand duc, gelb mit roth, Habit de parade, gelb, purpur und violet, Weisse Duc van Toll.

Von Ende Januar an kann man alle anderen in den Katalogen angeführten Spielarten mit sehr gutem Erfolge treiben.

Tulipa turcica, türkische Tulpe. Sie geht unter dem Namen Monströse oder Perroquet-Tulpe; es giebt zwei Varietäten davon, die eine gelbscharlach und grün, die andere dunkelscharlach, roth und grün. Man darf sie nicht eher treiben, als Ende Februar, worauf sie dann nach 4 Wochen blühen.

Tulipa gesneriana, gemeine Garten- oder späte Tulpe. Sie eignet sich weniger zum Treiben, jedoch Anfangs März angetrieben blüht sie in 4 Wochen. Besonders sind es zwei Arten, die sich gut treiben lassen, Jonquille mit gelben und Pileus mit dunkelrothen Blumen.

Viola odorata, wohlriechendes Veilchen. Die Stauden dieser allbeliebten Blume pflanzt man im September in Töpfe, hält sie gehörig feucht und läßt sie, bis es zu frieren beginnt, im Freien stehen, alsdann bringt man sie an einen frostfreien Ort. Die ersten Töpfe kann man Ende Dezember ins Zimmer bringen, jedoch nur an's Fenster; denn stellt man sie wärmer, so treiben die Blätter zu sehr und die Blumen werden erstickt. In 14 Tagen bis 3 Wochen werden sich die Blüthen völlig entwickelt haben. Am Schönsten treibt sich das immerblühende Veilchen, Viola odorata semperflorens; es wird ebenso behandelt, wie das vorige, nur zeichnet es sich durch dankbares Blühen und durch eine größere dunkelblaue Blume aus. Pflanzt man von dieser Art ein einzelnes Pflänzchen in einen Topf und schneidet die sich bildenden Seitenausläufer immer weg, so kann man in einigen Jahren ein 3 bis 4 Zoll hohes Stämmchen haben, welches dann ungemein reichlich blüht. V. odorata alba darf erst Anfangs Februar warm gestellt werden und V. odorata fl. pl. und fl. albo pl. dürfen erst Ende Februar angetrieben werden.

Varietäten.

Berlin, am 8. November 1852. In der 300. Sitzung des Gartenbau-Vereins theilte der Vorsitzende, Herr Prof. Braun, mit, daß der bisherige Sekretär, Herr Registraturrath Fiebig, seine Stelle niedergelegt und der Geheime Sekretär Schulze das Sekretariat provisorisch übernommen habe. Hierauf machte er der Gesellschaft bekannt, daß der Herr Graf Luckner auf Schloß Neuhausen bei Königsberg auf 2 hintereinander folgende Jahre einen Preis von 2 Friedrichsd'or ausgesetzt habe, für ein neues, möglichst wohlfeiles Gemüse, welches mehr der gesammten Bevölkerung, als gerade dem Tische der Reichen und Feinschmecker zu gute komme. Dann wurde durch den Kunst- und Handelsgärtner Herrn Mathieu ein Kolben virginischen Maises vorgelegt, den der Gutsbesitzer Herr Mätzke zu Geppersdorf in Niederschlesien gebaut hatte. Die Pflanze zeichnete sich durch einen besonders festen Stengel und eine Höhe von 13' aus. Dem schloß sich eine andere Maissorte (Zea odontosperma?) an, deren Samen von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt aus dem Oriente bezogen waren. Dieselben Herren hatten noch eine sehr lange (Gurken-) Frucht der Trichosanthes colubrina

und eine neue, die Camilla-Melone aus Chili eingeliefert. Der Geheime Ober-Hofbuchdrucker Herr Decker legte die Samen einer Leguminose, **Chio**, vor, die in Mexico zur Limonade benutzt wird. Herr Inspektor Bouché zeigte ein Glas mit den eingemachten Früchten einer andern Gurkenart (**Cyclanthera pedata**), die bereits bei uns in den Gärten als Schlingpflanze kultivirt wird. Die Frucht hatte der Mundkoch und Delikatessenhändler Herr Weill von Pflanzen des botanischen Gartens gesammelt und eingemacht, da ihm von England aus dergleichen eingemachte Früchte zugekommen waren. Hierauf theilte der Herr Vorsitzende briefliche Berichte des Herrn Prof. v. Schlechtendal in Halle über das schon früher besprochene Guinea-Gras und über die Paroto-Bohne aus Chili mit. Ebenso hatte der Tuchscheerer-Meister Herr Modro in Driesen seine diesjährigen Erfahrungen über den Kardenbau und über Kürbiskultur mitgetheilt. Der General-Sekretär Herr Prof. Koch hatte die neuesten eingegangenen Bücher und Zeitschriften ausgelegt und besprach insbesondere Huot's Spargelbau und die erste Abtheilung seines eben erst erschienenen **Hortus dendrologicus**. Von großer Wichtigkeit ist eine Aufforderung des Königl. Landesökonomie-Collegiums an den Verein, auch seinerseits besondere Aufmerksamkeit auf die schädlichen Folgen und Verheerungen zu haben, welche alle Arten des sogenannten Befallens (Rost, Mehlthau, Honigthau u. s. w.) der Pflanzen hervorrufen. Hieran knüpfte Herr Prof. Braun seine diesjährigen Beobachtungen über einige Pilze, welche gewöhnlich dabei erscheinen. Er legte höchst interessante Zeichnungen vor über einen solchen Pilz (**Septosporium cuvatum Rabenh.**), der das zeitige Abfallen der Blätter an der Akazie, und einen andern (**Acrosporium cerasi Rabenh.**), der das Verkümmern von Sauerkirschen veranlaßt habe. Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe wünschte, da jetzt so viel über Drainage gesprochen, daß in der nächsten Sitzung darüber ein Vortrag gehalten werde. Dann forderte er den Vorstand auf, mit Zustimmung des Vereins im nächsten Frühjahre eine Ausstellung mit Entrée ins Leben zu rufen, um auf gleiche Weise einen Fond für arme und verunglückte Gärtner zu bilden, wie in diesem Jahre Herr Borsig eine Hülfskasse für seine Arbeiter geschaffen, indem er ein Einlaßgeld von 5 Sgr. zur Besichtigung seines Victoria-Hauses genommen habe. Herr Hänel legte 3 englische Werke vor, die Anlagen und Gärten, besonders in und um London, sowie überhaupt Dendrologie zum Gegenstande hatten und rühmte deren Brauchbarkeit und Nützlichkeit. Hieran knüpfte Herr Inspektor Bouché den Wunsch, daß es ebenfalls ein Bedürfniß sei, den vielen Fremden, die alljährlich Berlin und Potsdam besuchen, ein Buch in die Hand zu geben, was die hiesigen und Potsdamer Gärten zum Gegenstande habe und forderte den Verein auf, diesem Bedürfnisse durch die Herausgabe eines solchen Buches abzuhelfen. Zuletzt besprach derselbe noch den perennirenden Kürbis (**cucurbita perennis**), eine weithinkriechende Pflanze aus Texas, deren Verbreitung wohl wünschenswerth, bis jetzt aber nur wenig geschehen sei, weil man keine reifen Samen erhalten habe. Da im botanischen Garten einzelne Ranken derselben Pflanze Wurzeln geschlagen, so hatte der Herr Inspektor Bouché die Stellen, wo es geschehen, mit Erde bedeckt. Im Herbste hatten sich bereits lange, fleischige, pfahlwurzelähnliche und bis zu einer Länge von $1^1/_2{}'$ senkrecht hinabsteigende Wurzeln, von denen einige Exemplare vorgelegt wurden und auf der entgegengesetzten Seite Knospen gebildet, so daß sich nun der perennirende Kürbis sehr leicht vermehren läßt. **K.-K.**

Breslau. Programm für die Preisvertheilung bei der Frühjahrs-Ausstellung von Gartenerzeugnissen, welche im Monat April 1853 von der Sektion für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur veranstaltet werden soll.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Für die nachbenannten Preisaufgaben findet freie Konkurrenz aus ganz Schlesien statt.

2) Bei der Prämiirung werden seltene oder durch Kultur ausgezeichnete Gartenerzeugnisse berücksichtigt, welche richtig benannt sein und während der Dauer der Ausstellung darin verbleiben müssen. Die Pflanzen müssen in ihren Gefäßen angewachsen sein und der Kultivateur hat die Versicherung abzugeben, sie selbst gezogen oder doch wenigstens sechs Monate in seiner Behandlung gehabt zu haben. Früchte und Gemüse müssen vom Aussteller gezogen sein.

3) Für Transportkosten am Orte wird keine Entschädigung gewährt; hinsichtlich der Lieferungen von auswärts werden später Bestimmungen getroffen werden.

4) Dem Ermessen der Commission für die Preisvertheilung bleibt es überlassen, welchen Gegenständen die einzelnen Preise zugetheilt werden und ob sie neben den Prämien auch ehrenvolle Erwähnungen aussprechen will.

I. Breslauer Damen-Prämie, bestehend in einem silbernen Becher.

Für die schönste Sammlung blühender Rosen im besten Kulturzustande von mindestens 26 Exemplaren in 21 Sorten, nämlich 6 Exemplare **Rosa centifolia**, 6 Sorten **Rosa bourbonica**, 6 Sorten remontirende **Rosa hybrida**, 2 Sorten **Rosa muscosa** und 6 Sorten **Rosa Thea**.

II. Prämien der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur,

bestehend in zwei silbernen Medaillen der Schlesischen Gesellschaft, deren Vertheilung dem Ermessen der Commission überlassen bleibt.

III. Prämien der Sektion für Obst- und Gartenbau.

1) Für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter blühender und nicht blühender Pflanzen: eine Prämie und ein Accessit.

2) Für das größte und schönste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung: zwei Prämien und ein Accessit.

3) Für ein einzelnes blühendes Pflanzen-Exemplar von ausgezeichneter Kultur: zwei Prämien und zwei Accessit.

4) Für neue selbstgezogene Hybriden in gutem Kultur- und Blüthenzustande: eine Prämie.

5) Für neue Einführung in gutem Kultur- und Blüthenzustande: eine Prämie.

6) Für die in Gattungen und Arten zahlreichste Sammlung von im freien Lande ausdauernden, in Töpfen gezogenen blühenden Stauden, Sträuchern oder Bäumen: eine Prämie und ein Accesiit.

7) Für die besten Leistungen in der Gemüse- und Fruchttreiberei: eine Prämie und ein Accessit.

8) Für eine Kollektion von mindestens 10 Arten blühender Orchideen: eine Prämie.

9) Für die den Gattungen nach zahlreichste Sammlung von blühenden Zwiebelgewächsen: eine Prämie.

Breslau, den 29. September 1852.

Die Sektion für Obst- und Gartenbau.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 49.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. Dezember 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXV. Jahrgang.

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)
(Fortsetzung.)

Diese Veredlung der Camellien durch Anplatten geschieht auf folgende Weise: Man stellt die Wildlinge, bevor sie veredelt werden sollen, in ein Warmhaus, um sie an eine etwas wärmere Temperatur zu gewöhnen. Zu Edelreisern wählt man nur gut ausgebildete Jahrestriebe, wovon jedes gut ausgebildete Auge als ein Edelreis benutzt werden kann. Die Manipulation bei dieser Art von Veredlung ist folgende: Man schneide sich zuvor schon mehrere Edelreiser, versieht sich mit Strickwolle und namentlich mit einem feinen scharfen Messer; die Veredlung selbst wird am Zweckmäßigsten und Bequemsten auf einem niedern Sitze vorgenommen, indem man den Topf des Wildlings zwischen beide Beine fest einklemmt, sich die zur Veredlung passendste Stelle aussucht, welche so nah als möglich der Erdoberfläche des Topfes sein soll. Eine zur Veredlung passende Stelle ist jene, die gerade, gesund und ohne alle Unebenheit ist. Nun schneide man das Edelreis auf einer Seite keilförmig zu, habe aber genau Sorge, daß solches, wenn möglich, in einem einzigen, geraden scharfen Schnitt geschehe, stutze hierauf dieses unten genau wagrecht ab, bringe nun am Wildling eben diesen Schnitt im entgegengesetzten Sinne genau an, wobei der wagrechte Schnitt zuerst und dann der senkrechte von oben nach unten eben wie beim Edelreis in einem einzigen, geraden, scharfen Schnitt gemacht wird. Nun wird das Edelreis der Schnittfläche des Wildlings genau angepaßt, wobei der untere wagrechte Schnitt nicht tiefer sein darf, als derselbe bei dem Edelreise breit ist, oder mit andern Worten: der Splint des Edelreises muß mit dem Splint des Wildlings genau zusammentreffen, ohne daß zwischen beiden Schnittflächen der geringste Zwischenraum stattfindet; ferner muß wenigstens auf einer Seite der Splint des Edelreises mit dem Splint des Wildlings in senkrechter Beziehung mit der größten Genauigkeit zusammentreffen; hat man das Edelreis dergestalt auf den Wildling angepaßt, so wird es mit dem Daumen der linken Hand fest angedrückt und mit dem Mittelfinger auf der Rückseite des Wildlings ein Wiederhalt gegeben; nun fasse man mit der rechten Hand die Strickwolle und fange von hinten zu binden an, dergestalt, daß das eine Ende durch den Zeigefinger festgehalten wird, fahre von der rechten zur linken nach vorn herum, indem man die Wolle oberhalb des Daumes vorbeiführt, hinten zwischen dem Zeigefinger kreuzt und fest anzieht, sodann wieder nach vorn herumzieht, indem man gleichzeitig mit dem Daumen nach unten rutscht, jedoch mit der größten Vorsicht, damit das Edelreis ja nicht aus seiner Lage gebracht werde, fährt wiederum hinten herum, zieht die Wolle scharf an und nun kann man den Daumen entfernen, indem durch dieses zweimalige Binden das Reis in seiner einmal angewiesenen Lage festsitzt. Das Binden wird nun vollendet, so zwar, daß je nach der Länge des Schnittes mehr oder weniger gewunden wird, mit der einzigen Vorsicht, daß die untere Schnittfläche stets frei bleibt.

Es ist bei diesem Binden nicht nöthig, daß beide Seitenschnittflächen vollständig von der Wolle bedeckt seien, im Gegentheil ist es besser, wenn bei den einzelnen Windungen der Wolle oder des Bastes (was man gerade anwenden will) noch einzelne Zwischenräume bleiben, denn man will mit diesem Binden nicht ein Abschließen von der Luft bezwecken, sondern nur das Festhalten des Edelreises in der ihm angewiesenen Lage. Dieses Verfahren erfordert einige Uebung und darf durchaus nicht mit Aengstlichkeit und allzugroßer Langsamkeit ausgeführt werden, je schneller und sicherer man hierbei zu Werke geht, desto eher kann man für das Anwachsen garantiren. Die so veredelte Pflanze wird nun von der Luft abgeschlossen, d. h. unter Glocken gebracht, dies kann man ganz einfach dadurch bezwecken, daß man den Topf in ein kaltes oder warmes Beet eines Gewächshauses eingräbt und eine Glas-Glocke darüber stürzt, oder indem man die Pflanze in eben dieses Beet schief eingräbt so, daß der Topf zu liegen kommt, jedoch mit der Vorsicht, daß die Sägespähne oder Lohe die Veredlungsstelle nicht berühren, über dieses bringt man nun kleine Glocken, Trinkgläser rc. und drückt die Sägespähne von Außen an, letztere Manier ist die beste. Die Glocken müssen stets festsitzen und darf ein öfteres Nachsehen nicht stattfinden, alle 8, spätestens 14 Tage wird das Beet umgearbeitet, die trockenen Pflanzen begossen und die Glocken ausgewischt; die letztere Methode ist der

erstern vorzuziehen, weil beim Schwitzen der Glocken das Wasser stets an der Seite herunterläuft, ohne der Veredlungsstelle nahe zu kommen, während bei der andern das Wasser häufig am Stamm herunterläuft, sich in der Veredlungsstelle festsetzt und dadurch Schwarzwerden oder Verschimmeln des Edelreises verursacht.

(Beschluß folgt.)

Zur Cacteen-Zucht.

(Von Joseph Kratz, Lehrer in Breitenholz, Regierungs-Bezirk Erfurt.)

Schon manchmal habe ich von Freunden hören müssen, wie sie sich wunderten, daß ich schon seit Jahren in die Cacteen verliebt, und wie es nur möglich sei, daß diese undankbaren, stacheligen Gewächse, denen man sich nicht ohne Gefahr nahen dürfe, die schönsten Rosen, die prachtvollsten Oleander ꝛc. hätten verdrängen können. Nun, ich bin einmal so. Früher war ich der Einzige in meinem Orte, der letztere besaß, und was ich jetzt bei Andern blühen sehe, brauche ich nicht zu ziehen. Das Besondere wird von mir als solches geliebt, und unter den Kindern Floras sind es vor Allen die Cacteen.

Besitzen doch sämmtliche Blumisten mehr oder weniger diesen Egoismus, den leicht zu verzeihenden, welcher keinen materiellen Vortheil erstrebt, und meist auch von kurzer Dauer ist! Wenn eine Sammlung, wie die meinige, aus circa 100 Arten bestehend, zwar eine kleine zu nennen ist gegen die mir bekannten bedeutenden Sammlungen von Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt, des seligen Schellhase in Cassel ꝛc., und eben so wenig einen Vergleich damit aushalt, wie diese mit jenen in Humboldts Kosmos geschilderten von der Natur selbst gebildeten Sammlungen in einzelnen Felsthälern Central- und Süd-Amerika's, wo über 20 Fuß im Durchmesser haltende Echinopsis mit Hunderten von Blüthen übersäet, daliegen, und Tausende der übrigen Arten mit ihren meist großen, im brennendsten Farbenschmuck prangenden Blumen den Fuß des Naturforschers durch ihre zahllosen bösen Stacheln hemmen; so bietet eine solche dem natursinnigen Beschauer, wenn einigermaßen die Zünfte und Gattungen in ihr vertreten sind, des Mannigfaltigen und Merkwürdigen in der Bildung des verschiedenen Habitus, der Blüthe ꝛc. dar, wie ihm kein anderes, wenn auch doppelt so großes Pflanzensortiment aufzuweisen im Stande ist, und — unbegreiflich ist es mir, wie so selten ein Freund von Cacteen zu finden ist. — Den angehenden Cacteenliebhabern erlaube ich mir in Nachfolgendem meine Behandlungsweise in Kurzem anzugeben, bemerke, daß mir die Methode Niemand mitgetheilt, sondern, daß ich auf dem Wege der Erfahrung dazu gelangt bin, und nur die Natur meine Rathgeberin gewesen ist. Wie dort im tropischen Amerika die Cacteen im fruchtbaren mit Sand gemischten Boden, der sich in dünnem Lager auf und zwischen Felsen vorfindet, gedeihen; so stehen auch die meinigen in Töpfchen, welche mehr weit als tief und zur Hälfte mit Tophstein, (Tuff) angefüllt sind, auf dem eine Erdschicht aus zwei Theilen guter Garten- oder Mistbeeterde und ein Theil Sand, beide gehörig vermenget, liegt. Statt des Tuffs können auch Scherben von Töpfen, Ziegeln ꝛc. genommen werden; ich ziehe jedoch ersteren vor, weil er nicht so scharfe Ecken und Kanten hat, und die feinen Würzelchen weniger beschädigen kann. Die Unterlage gebe ich jedem Exemplare und versäume es nie, weil sie den Durchschlag des Wassers, womit begossen wird, schnell herbeiführt, und also der Wurzelfäulniß, welche bei den Cacteen leicht eintritt, vorbeugt. Die Größe der Töpfe selbst richtet sich nach der Größe der Pflanzen. Ich verpflanze die Mammillarien, Echinocacten, Echinopsis etc. alle 2—3 Jahre in größere Töpfe; den Cereen, Phyllocacten, und Epiphyllen gebe ich jedoch vom Anfang an einen Topf, der auf das ganze Leben derselben berechnet ist, weil sie ein größeres Wurzelsystem haben, das sich mehr nach der Tiefe erstreckt, so daß schon nach zwei Jahren die Tophsteinunterlage gänzlich davon durchzogen und die Wurzeln am Boden und an den Wänden des Topfes fest angeklammert sind.

Mit einem Spane, stumpfen Messer u. dgl. lockere ich jährlich zweimal die harte obere Erde, nehme sie auch, wenn sie sich vielleicht zu einer Kruste gestaltet hat, ab, und gebe dafür wieder gute Erde. Nie begieße man so häufig, daß Moos entstehen oder anderes Unkraut aufkommen kann. Das Wasser zum Begießen sei nie kalt, sondern lauwarm oder geknickt, wie man hier zu Lande sagt. Licht, Wärme und Luft sind die Hauptbedingungen eines guten Gedeihens der Cacteen, deshalb ist es rathsam, daß sie den ganzen Winter hindurch hinter den Fenstern stehen bleiben und nicht unter + 6° Wärme haben. Je mehr Wärme man den Cacteen geben kann, (doch nie über + 14°), je besser, je mehr wird ihnen dann auch Nahrungsstoff zugeführt. Meine deßfallsige Procedur ist des Winters hindurch diese: Alle 2—3 Wochen, und zwar an einem sonnigen Tage, nehme ich die Cacteen von ihrer Stellage am Fenster herunter, tauche jeden einzelnen Cactus mit sammt seinem Topfe ein auch zwei Mal schnell in geknicktes Wasser unter, wovon ein ganzes Kübel voll da steht, und stelle ihn dann, nachdem sich das Wasser aus dem Topfe verlaufen, an seinen vorigen Ort.

Die so zugleich vom Staube befreiten Pflanzen wachsen nun freudig heran, und setzen Blüthenknospen in Menge an; gewöhnlich eröffnet Phylloc. Ackermanni und Jenkinson: die Blüthesaison und Epiph. truncatum schließt solche. Während des Knospens und Blühens geschieht das Begießen häufiger, was sich von Mitte Junius ab, von wo auf zwei Monate lang die Cacteen den schönsten, vor Winden geschützten Platz in einem Garten einnehmen, alle zwei Tage, am besten mit einer Brause, wiederholen muß. Ein naher Wasserfang, (kleiner Teich), den die Sonne den ganzen Tag beschienen, liefert mir dann am Abend das nöthige Wasser. Phillocacten und Cereen müssen jedoch erst ausgeblüht und Frucht*) ange-

*) Anmerk.: Kein Cactus — sei es Original, oder Hybrid — blüht bei mir, ohne daß ich nicht eine Befruchtung mit der Blume vornehme, den Winter hindurch hängen meine Cacteen voll der schönsten, verschiedenfarbigsten Aepfel, welche mir im Frühjahre reichliche Portionen von Samen liefern. Vergangenen Jahres befruchtete ich Cer. grandiflorus (sogenannte Königin der Nacht) mit einer Hybride, desgleichen eine andere Ceree mit C. grandifl. und bin nun sehr auf die Spielart gespannt, welche aus dieser seltenen Bestäubung hervorgehen wird.

Kratz.

setzt haben, ehe ich sie ins Freie bringe, desgleichen die feinern Arten und die gesetzten Ableger. — Stehen die Cacteen draußen, dann gebe man wohl Acht auf sie. Erblickt man ein Exemplar, das von Insekten etwas angefressen ist, dann schaffe man es sofort hinein, weil es sonst in einigen Tagen schändlich zernagt sein würde; und Exemplare, an denen auch nur ein wenig Rost entsteht, (grau-gelbliche Flecken), trage man wieder in die Stube, weil sie zu empfänglich für die äußere kältere Luft sind. Spätestens Mitte Septembers bringe ich die Cacteen wieder ins Haus. Wie überhaupt der mit Sorgfalt seine Gewächse behandelnde Blumist die ihnen eigentliche zusagende Wartung und Pflege selbst erforscht, und findet; so wird dies ebenfalls in Bälde der Cacteenfreund. Er wird z. B. seine Lieblinge, die im Freien stehen, vor anhaltendem Regen schützen; die Ableger an der abgeschnittenen Stelle und von wo aus sich die Wurzeln bilden müssen, mit Kohlenstaub bestreuen und dann erst einsetzen; von wurzelfaulen Exemplaren ohne langes Säumen den angegriffenen Theil mit dem Messer scharf ablösen, den gesunden Theil einige Tage liegen lassen, daß sich die Wunde vernarbe, dann erwähntes Kohlenpulver anwenden, und getrost dem Topfe wieder zurückgeben, der vorher mit frischer Erde gefüllt worden ist 2c.

Vorstehende Verfahrungsart giebt mir seit Jahren gesunde, kraftvolle und blühbare Exemplare und, ohne mich vermessen zu wollen, die Methode als die einzig beste darzustellen, kann ich solche namentlich Anfängern in der Cacteenzucht nur von Herzen empfehlen. —

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Camellia Jackson's Countess of Ellesmere

Diese neue Camellie wird von der ersten Woche des Juni zu 42 Sh. St. ausgegeben, und bei Bestellungen von drei Pflanzen eine vierte gratis beigelegt. Am 8ten April d. J. erhielt diese Camellie von der National-Floricultural-Society zu London das Certificat erster Klasse und wurde sie als die schönste Camellie empfohlen. Die Blume besitzt die schönste Form mit breiten abgerundeten Blumenblättern, von mattröthlichem Weiß, sanft gestreift mit rosa. — Gard. Chronicle und Gard. Journal vom 17. April. — Abgebildet im Florist, Mai-Heft 1851 und abermals erwähnt im Mai-Heft d. J. des Florist, woselbst bemerkt wird, daß sie ausgestellt war und einen Platz in jeder Sammlung verdiene. Sie hat die herrliche Form der berühmten Rose „Coup d'Hebe".

Billbergia Moreliana Brongn.

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Es ist dies eine der herrlichsten Bromeliaceen, welche wir in Kultur haben. Dieselbe ist in Brasilien einheimisch und wird bei Herrn Morel, einer der eifrigsten Pflanzenliebhaber, welcher im Besitz einer großen Sammlung von Epiphyten ist, in Paris kultivirt. Von ihm erhielten sie die Herren Henderson und Comp., in der Wellington-Handelsgärtnerei, St. Johns Wood, woselbst sie im letzten Februar geblüht hat. Die Blätter sind zungenförmig, rinnenförmig, stumpf, weiß bandirt, nach der Basis zu dornig-gezähnt, so lang als der Stengel. Der Stengel ist kahl, mit großen, blumenscheidenartigen, entfernt stehenden Schuppen bekleidet. Die Blüthentrauben sind vielblumig, zurückgebogen und ziemlich kahl; die rosenroth gefärbten, fast durchscheinenden Brakteen sind auf dem Rücken etwas bestäubt und länger als die in ihren Achseln stehenden Blüthenbüschel. Die Blumen sind von einer prächtigen violeten Farbe, haben röthlich-gelbe Kelche und die Blumenblätter sind zurückgeschlagen. Die Staubgefäße stehen lang heraus. — Herr Morel kultivirt die Pflanze in einem Warmhause in einem aufgehängten Korb, den er mit Torferde füllt und diese mit Lycopodium überdeckt, welches den Boden stets frisch erhält und die Feuchtigkeit des Hauses anzieht. Von B. zebrina, mit welcher sie große Aehnlichkeit hat, unterscheidet sie sich durch das Fehlen des mehlartigen Staubes auf dem Fruchtknoten, durch die reichgefärbten Brakteen und durch andere Kennzeichen.

Campanula Vidalii Watson.

(Pentandria Monogynia. Campanulaceae.)

Diese hübsche Glockenblume von den Azoren blühte im letzten August in der Handelsgärtnerei der Herren Osborn und Sohn zu Fulham. Dieselbe wurde vom Kapitain Vidal auf einem abgesonderten Felsen an der Ostküste von Flores, eine der azorischen Inseln, gefunden. Die Pflanze ist halbstrauchartig, mit starkem ästigen Stamm, welcher 4—6 Zoll hoch wird, mit länglich-spatelförmigen, gekerbten Blättern besetzt ist und auch an der Spitze ein Büschel von solchen Blättern treibt, zwischen denen sich der 2 Fuß hohe ästige Blüthenstiel entwickelt. An demselben befinden sich die großen, schönen, weißen, in Trauben gestellten Blumen, welche auf anmuthige Weise herabhangen. Es scheint, als wird die Pflanze leicht zu kultiviren sein und im kalten Gewächshause reichlich blühen. Sie kann auch in's Freie ausgepflanzt werden, doch muß man sie vor etwaigem Frost hüten. Ein Boden, der aus torfigem Lehm und aus Lauberde besteht, und mit Steinstücken und grobem Sand gemischt ist, sagt ihr am besten zu. Der Topf muß gehörigen Abzug haben, zumal die Pflanze viel Wasser verlangt. Die Vermehrung geschieht aus Samen oder Stecklingen.

Swainsonia Osbornii Henfrey.

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Die vortreffliche und sehr ausgezeichnete Swainsonia wurde von den Herren Osborn und Sohn in der Handelsgärtnerei zu Fulham gezogen und blühte daselbst im Oktober 1851. Derselbe hatte sie von einem Korrespondenten in Australien erhalten, welcher sie in der Nähe des Wassers gefunden hat. Es ist ein ästiger Halbstrauch, mit 9—15paarig gefiederten Blättern, deren Blättchen länglich-linienförmig und eingedrückt sind. Die Blüthentrauben sind so lang wie die Blätter und mehrblumig. Die Blumen sind dunkelrosenroth, mit dunklerem Schiffchen, und, wenn sie verwelken, purpurroth. Herr Osborn hält die Pflanze für ziemlich hart, denn er hat sie im Winter unter Schutz zwischen andern harten krautartigen Pflanzen erhalten. Wenn sie gut wachsen soll, verlangt sie einen guten Kompost von Torf- und Rasenerde. Stecklinge von jungen Trieben können zur Vermehrung benutzt werden.

Varietäten.

Breslau. Bericht über die von der Section für Obst- u. Gartenbau d. S. G. f. v. K. veranstaltete Herbst-ausstellung von Gartenerzeugnissen im Jahre 1852. Die Herbstausstellung hat stattgefunden vom 18. bis 21. September incl. in dem großen Gartensaale des Restaurateur Kutzner, Gartenstraße Nr. 19. Die Einräumung und Anordnung begann am 17. mit Tagesanbruch und war bis um 11 Uhr Vormittags am 18. vollendet; die Ausräumung geschah am Vormittag des 22. und war bis Mittag vollendet.

Eingeliefert waren 72 Nummern von 46 Ausstellern, und zwar

I. 4533 Gewächse in Töpfen von 32 Ausstellern, darunter 5 auswärtigen.

354 Fuchsia, drei Mal als Sortiment. — 352 Cactus, als Sortiment und als Dekoration. — 194 Myrtus communis, als Sortiment und zugleich in Dekorationsgruppen. — 150 Koniferen, davon 130 als Sortiment. — 133 Achimenes, davon 56 als Sortiment. — 126 Farrn. — 119 Celosia. — 97 Rosa. — 88 Verbena, ein Mal als Sortiment. — 58 Gloxinia, ein Mal als Sortiment. — 63 Petunia. — 56 Lobelia. — 50 Citrus, davon 40 als Sortiment. — 45 Erica. — 60 Aster, ein Mal als Sortiment.

Nächstdem sind noch namhaft zu machen 40 Ilex- und Berberis-Arten, 7 Gesneria, 14 Yucca, darunter 3 blühende, 27 Acacia, 20 Orchideen, darunter eine blühende, 28 Dracaena, 13 Ficus elastica, und von Pflanzen in 1 oder 2 Exemplaren Lycopodium caesium arboreum, Phytelephas macrocarpa, Phrynium pumilum, Asplenium Nidus, Nepenthes destillatoria, Sarrachia viscosa, Strelitzia regina, Zamia horrida, Bonapartea juncea, Philodendrum pertusum, Musa Cavendishii in Blüthe, Musa rosacea, Bartolonia aenea, Pentaraphia cubensis, Maranta alba-lineata, Tradescantia Warsewiczii.

II. Abgeschnittene Blumen in 11 Sammlungen und zwar

5 Sammlungen Georginen von Eyssenhardt, Hübner, Kattner, Mook, E. Monhaupt. — 1 Sammlung Rosen von Hoffmann. — 1 Sammlung Pensee's von Hoffmann. — 1 Sammlung Astern von E. Monhaupt. — 1 Strauß Georginen von Müller. — Blumensträuße von Marie Pohl. — 1 Ficus stipulata von Goeppert.

III. Obst und Gemüse von 19 Ausstellern in 30 Collectionen.

Aepfel und Birnen 6 Sammlungen, 256 Sorten *) in 1469 Stück. — Pflaumen und Pfirsiche 3 Sammlungen, 6 Sorten in 63 Stück. — Quitten 1 Sammlung, 2 Sorten in 10 Stück. — Ananas 2 Sammlungen, in 4 Stück. — Weintrauben 5 Sammlungen, 99 Sorten in 329 St. — Melonen 1 Sammlung, 28 Sorten in 50 St. — Kürbisse 7 Sammlungen, 177 Sorten in 242 St. — Gurken 2 Sammlungen, 17 Sorten in 86 St. — Bohnen 2 Sammlungen, 55 Sorten. — Kraut (Kohl) 2 Sammluugen, 12 Sorten. — Spinat 1 Sammlung, 5 Sorten. — Karotten 2 Sammlungen, 8 Sorten. — Zwiebeln 2 Sammlungen, 10 Sorten. — Schalotten 1 Sammlung, 4 Sorten. — Bindsallat 1 Sammlung, 5 Sorten. — Rettig 1 Sammlung, 6 Sorten. — Radieschen 1 Sammlung, 6 Sorten. — Rüben 3 Sammlungen, 20 Sorten. — Kartoffeln 1 Sammlung, 9 Sorten. — Sellerie 2 Sammlungen, 2 Sorten. — Erbsen 1 Sammlung, 1 Sorte.

IV. Sämereien und Blumenzwiebeln.

Türkischer Weizen 2 Sammlungen, 17 Sorten. — Sommerweizen 1 Sammlung, 2 Sorten. — Hyacinthen 2 Sammlungen, 24 Stück. — Tazetten 1 Sammlung, 6 Stück.

V. Gartenarbeiten.

1 Armband von Melonenkernen. — 1 Körbchen von Kürbiskernen. — 1 Blumentisch von Immortellen. — 2 Blumenkörbchen von Immortellen.

Die Zahl der Aussteller betrug sechs und vierzig, davon waren 35 aus Breslau, unter diesen zwei öffentliche Anstalten, der Königl. botanische Garten und die städtische Promenade, 14 Kunst- und Handelsgärtner, und 11 auswärtige.

Die Anordnung der Ausstellung, welche die Herren Kunst- und Handelsgärtner Erkel (Geschäftsführer der J. G. Pohl'schen Gärtnerei) und Schulze übernommen hatten, war so getroffen, daß der Saal selbst von sechs Parterregruppen (Shroops) von Topfgewächsen in Sand und Moos erfüllt wurde, alles Uebrige aber an den Wänden vertheilt war. Zwischen den Erdgruppen waren in der Mitte noch einige kleinere Tischchen angebracht.

Beim Eintritt in den Saal befand sich rechts eine Gruppe aus Gladiolus, Petunien u. a. des Kunstgärtner Mook, links eine aus Fuchsien, Achimenes und vielen andern des Kunstgärtner Krause; hinter der ersten eine Gruppe der verschiedensten Pflanzen des Kunstgärtner Schulze, hinter der zweiten eine aus Mahonien und Ilex des Kunstgärtners J. Monhaupt und aus blühenden Gewächsen des Kaufmann Müller zusammengesetzte Gruppe. In der Mitte dieser vier befand sich eine runde Gruppe aus Dracaena-Arten und kleinen Palmen des Kunstgärtners Schulze und des Geh. Rathes Betschler. Die Mitte des Saales nahm eine ein Oblongum bildende Felspartie ein mit einer reichen Dekoration von mannigfaltigen Cactus-Arten vom Kaufmann Ludwig Hüser und der J. G. Pohl'schen Gärtnerei; in der Mitte eine blühende Yucca gloriosa des Königl. botanischen Gartens. Den Hinterraum des Saales zierte ein größeres Moosparterre, dessen vordere Seite zwei kleine Gruppen eine von Gloxinia in verschiedenen Farben und Größen vom Kunstgärtner Rittner, und eine zweite dunkelrother großer Celosien vom Kunstgärtner J. Monhaupt einnahmen, auf dessen rechter und hinterer Seite eine Sammlung von Koniferen des Kunstgärtners J. Monhaupt aufgestellt war, indem sich an die aus jüngeren Exemplaren bestehende Hauptsammlung nach Innen 4 große Original-Exemplare von Pinus longifolia, P. Liaveana, P. Sabiniana und Abies Douglasii von 10—12 Fuß Höhe anschlossen. Am Hinterrande befand sich eine Gruppe von Achimenes-Formen des Kaufmann Müller. Außerdem waren auf diesem Moosparterre noch ein Arum Colocasia des Herrn Kunstgärtners Schulze, eine Sarrachia viscosa des Obristlieutenant v. Fabian, eine blühende Strelitzia Regina der Pohl'schen Gärtnerei, Dracaena paniculata und Abutilon venosum des Kaufmann Müller, und eine in schönster Blüthe prangende Yucca aloifolia des Kaufmann Lothar Hüser aufgestellt. Zwischen diesen Gruppen befand sich eine Sammlung seltenerer Cactus-Arten des Kaufmann Rüdiger auf zwei Tischen; auf dem zweiten auch die neu eingeführten Pflanzen des Kunstgärtners Schulz. Ein drittes Tischchen enthielt Seltenheiten des hiesigen botanischen Gartens, als Phrynium pumilum, eine hier aus Samen gezogene Pflanze von Phytelephas macrocarpa, Asplenium Nidus, Gesneria zebrina splendens u. a. Ein viertes Blumensträuße und Blumen-Ballschmuck im neuesten Geschmack von Marie Pohl. Vor diesen Tischchen stand eine Etagère von Metall, auf welcher einige 20 Orchideen des Rechtsanwalt Krug angebracht waren.

(Beschluß folgt.)

*) Die Sorten sind so summirt, daß die verschiedenen Sorten aller Sammlungen zusammengezählt sind.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 50.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. Dezember 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXV. Jahrgang.

Victoria regia, kultivirt in Abnaundorf bei Leipzig.

(Von C. Stieber in Leipzig.)

Seit mehreren Jahren durch Beschreibungen und Abbildungen auf die herrliche und riesenhafte Wasserpflanze Victoria regia aufmerksam gemacht, wünschten die sehr zahlreichen hiesigen Pflanzenfreunde, diese in Natura zu sehen, allein keiner der vielen Herren Gartenbesitzer in und um Leipzig wollte sich bequemen, die Victoria in seinem Garten aufzunehmen, da entschloß sich in diesem Jahre unser um alles Schöne und Gute hochverdiente Herr Kammerrath und Ritter Chr. G. Frege, zu seinen reichen Pflanzenschätzen in Leipzig, unter Leitung des Herrn Kunstgärtners Barentin, und auf seinem Rittergute Abnaundorf unter Leitung des Herrn Kunstgärtners Nienhagen, noch die Victoria regia zu gesellen und ließ zu diesem Behufe an letztgenanntem Orte unter Aufsicht des Herrn Nienhagen ein sehr schönes Victoria-Haus bauen.

Dieses große und recht praktisch eingerichtete Gebäude ist viereckig und seine zwei gegen Süden und Norden liegenden Dachfronten, so wie auch die beiden östlichen und westlichen Giebel bestehen bis zum Mauerwerke aus Glas und geben dem inneren Raume eine solche Helligkeit, die der in der freien Natur nicht nachsteht. Die Mauern sind außerhalb 4 Fuß, innerhalb 6 Fuß hoch, mithin ist das ganze Haus 2 Fuß in den Erdboden versenkt. Das Innere ist von einer Mauer bis zur gegenüberstehenden 44 Fuß breit, in der Mitte von Osten nach Westen 12 Fuß, und in der Nähe der südlichen und nördlichen Mauer gegen 7 Fuß hoch. Das sehr große runde Bassin hat 32 Fuß im Durchmesser und am äußersten Rande 2 Fuß Höhe über dem Fußboden. Die innere Tiefe desselben beträgt am Rande 10 Zoll, nimmt nach der Mitte allmählig zu, und ist da, wo sie an das kleinere Bassin stößt, 15 Zoll. Das kleinere Bassin ist viereckig, von einer Seite bis zu der gegenüberliegenden 14 Fuß breit und 2 Fuß tief. Um das große Bassin zieht sich ein runder, 6 Fuß breiter Weg, der 2 Fuß tiefer, als der obere Rand des Bassins, an der Ost- und Westseite aber in Quadrat gleich hoch mit demselben liegt, und man kann daher von allen Seiten den Wasserspiegel sehr leicht und bequem übersehen. Der Platz in den 4 Ecken und längs den Wänden gewährt hinlänglich Raum, um eine große Anzahl anderer passender Pflanzen aufzunehmen, und Herr Nienhagen hat auch diesen sehr reichhaltig mit schönen, und zum Theil seltenen, hohen und niedrigen Exemplaren mit und ohne Blumen so dekorirt, daß der Besucher schon dadurch auf das Angenehmste berührt wird. An dem östlichen Ende des großen Bassins steigt ein 2 Fuß hohes, an der Mündung schön verziertes Rohr in die Höhe, aus welchem das Wasser auf ein kleines Rad stürzt und dadurch die Wasserfläche in Bewegung bringt, welches aber auch noch eine Menge Goldfischchen bewirken, die, sich ihres Daseins erfreuend, recht munter im Wasser herumschwimmen: an dem entgegengesetzten Ende ist ganz oben in der Bassinmauer eine Oeffnung, wodurch das Wasser wieder abfließt.

Dieses Gebäude, sowie die übrigen Glashäuser, bis auf zwei entfernt stehende, werden nebst einigen Treibkästen blos durch Dampf erwärmt. Um nun das kleinere Bassin zweckmäßiger erwärmen zu können, hat Herr Nienhagen die kupfernen Röhren nicht durch den Erdhaufen, auf welchem die Pflanze steht, sondern durch einen eigenen Behälten unter dem Erdhaufen legen lassen, und letztere ist von den Röhren durch eichene Bohlen abgeschlossen. Damit aber der Pflanze nicht allein von unten, sondern auch von den Seiten Wärme zugeführt werde, sind zur Aufnahme derselben die vier Seitenwände des kleinen Bassins hohl. Herr Nienhagen bemerkt hierbei ganz richtig, daß, wenn die Röhren durch den Erdhaufen gehen, bei zunehmendem Wachsthume der Pflanze, die Wurzeln sich an die heißen Röhren anlegen, da aber verbrennen und die Pflanze selbst in einen krankhaften Zustand versetzen müssen.

An allen Orten, wo bisher die Victoria kultivirt worden war, setzte man die Pflanzen schon im Mai in die Bassins, da aber in Abnaundorf der Bau erst Ende August vollendet wurde, so konnte die Pflanze, die man bis dahin in einem andern Hause in einem kleinen Wasserbehälter gepflegt hatte, auch erst zu dieser gewiß etwas späten Jahreszeit in das große Bassin, nebst mehreren anderen Wassergewächsen gepflanzt werden. Alle Pflanzenkenner behaupteten deshalb auch, sie werde nicht zur

Blüthe kommen, nur Herr Nienhagen war anderer Meinung, schenkte seiner Pflanze die größte Aufmerksamkeit, und unterhielt nur eine Wärme des Wassers von 14 bis 18° R. und des Hauses von 12—18° R.; dabei fing die Pflanze sehr bald an freudig zu wachsen, es erschienen nach und nach immer mehr Blätter, und in den Monaten September, Oktober und November war deren Zahl in der Regel 10, äußerst selten 9. Die Blätter selbst wurden immer größer und erreichten sehr schnell die ungeheuere Größe von 7 Fuß und einige Zoll im Durchmesser, während der Rand derselben 3—4 Zoll hoch wurde. Ende Septembers zeigte sich die erste Blumenknospe, und blühte bald darauf regelmäßig auf. Anfangs Oktober war eine zweite Knospe über dem Wasser sichtbar, die sich einige Zeit darauf ebenfalls vollkommen öffnete. Am 15. November wollte sich eine dritte Blume entfalten, und mehrere Knospen zeigten sich theils in, theils unter dem Wasser, allein wegen der ungünstigen Witterung und dem wenigen Sonnenschein kamen diese nicht mehr zur Entwickelung *) Ueber die naturgemäße Ausbildung der Blätter und der Blumen hat sich unser geehrter Herr Prof. Dr. Pöppig, der sie in ihrem Vaterlande genau beobachtete, also ausgesprochen: „Ich habe die Pflanze in ihrem Vaterlande nicht schöner gesehen, die Blumen sind eben so groß und vollkommen und die Blätter eher noch etwas größer, als an ihrem natürlichen Standorte."

Indem Herr Kammerrath und Ritter Frege die sehr bedeutenden Geldkosten nicht scheute, um den vielen Verehrern der Pflanzenwelt einen wirklich großartigen Genuß zu bereiten, gab er seinem Gärtner, Herrn Nienhagen Gelegenheit, von seinen gediegenen Kenntnissen in der Pflanzenkultur unter übrigens ungünstigen Umständen einen schönen Beweis zu geben, wofür wir beiden geehrten Männern unsern, und ganz gewiß auch im Sinne aller Naturfreunde, deren innigsten Dank aussprechen.

*) Die Pflanze in allen ihren einzelnen Theilen zu beschreiben, halte ich nicht für nothwendig, da dieses schon vielfach geschehen ist.

Ueber Camellien und deren Cultur.

(Von Herrn Bechtel, Kunstgärtner.)

(Beschluß.)

Auf einem warmen Beete werden die Camellien viel schneller anwachsen, als auf einem kalten, jedoch können Privatleute recht gut ihre Camellien auf einem kalten Beete veredeln, wobei nur ein längeres Warten vonnöthen ist. Ist der Wildling und das Edelreis gesund, ist beim Veredeln mit Genauigkeit zu Werke gegangen worden und hat man die veredelten stets sorgsam im Auge behalten, so kann fast nie ein Fehlschlagen stattfinden. Die beste Zeit zu veredeln ist im August und September, auch kann man im Juli veredeln, jedoch sind die Veredlungen, zu dieser Zeit gemacht, nie so schön und kräftig, als die zu oben angegebener Zeit. Sind die Reiser völlig angewachsen, welches man am besten daran sieht, wenn die untere wagrechte und die senkrechte Seitenfläche ordentlich vernarbt sind, so können die Glocken entfernt werden und die Camellien einige Zeit im Warmhaus stehen bleiben. Nach Verfluß von höchstens 14 Tagen werden sie dann ins Kalthaus zu den übrigen gebracht. Sind sie einige Zeit im Kalthaus gestanden, so wird dem Wildling auf der Rückseite ein Kerbe-Einschnitt beigebracht, welcher bezwekken soll, daß die Saftzirkulation nur auf der Seite des Edelreises stattfinde, und um das Edelreis allmählig an einen größern Saftzudrang zu gewöhnen. Im Frühjahr, vor dem Beginn des Blättertriebes, wird der Verband aufgelöst, der Wildling ganz weggeschnitten, die Schnittfläche gut mit Baumwachs verklebt und die Camellien verpflanzt und dann gleich den übrigen behandelt, mit dem einzigen Bemerken, sie recht dicht unters Glas zu stellen. Die im Juni veredelten, welche Veredlungs-Art aber nicht zu empfehlen ist, werden vor dem Blättertrieb aufgelöst, aber wieder von neuem leicht verbunden, der Wildling abgeschnitten und ebenfalls mit Baumwachs verklebt. Dieses Wiederverbinden geschieht deshalb, weil durch den starken Saftandrang bei den noch unvollkommen angewachsenen Edelreisern dieselben leicht abspringen können, nach vollendetem Blättertieb werden sie sodann verpflanzt und aufgelöst. Bei der Frühjahrs-Veredlung kömmt es noch manchmal vor, daß einige nicht vollkommen angewachsene nicht treiben wollen, diese verpflanzt man vorher und bringt sie dann in ein warmes Beet, um sie zum Treiben zu nöthigen. Man kann zur Veredlung auch ältere Wildlinge gebrauchen mit schon sehr starken Stämmen, worauf die Edelreiser nur um so kräftiger wachsen, auch kann man auf alte Exemplare von Wildlingen mehrere Camellien-Varietäten machen, allein dieses ist nur Spielerei und von keinem Werthe, weil bei dem verschiedenartigen Wachsthum und der verschiedenen Blüthezeit der einzelnen Sorten ein solches Exemplar nur eine Mißgestalt vorstellen kann.

Das Veredeln mittelst Pfropfen in den Spalt ist zu allgemein bekannt, als daß ich hier dasselbe erläutern sollte; ich mache deshalb nur die einzige Bemerkung, daß bei dieser Art ein Ast hinter der Pfropfstelle zur Beförderung des Saftumlaufes stehen bleibe. Es giebt wohl noch einige andere Veredlungsarten, die aber nur sehr selten im Gebrauch sind und die ich deshalb übergehen will.

Camellien aus Samen zu ziehen, kommt bei uns sehr wenig vor, da sie fast nie Samen tragen; der Samen, den man gewöhnlich aussäet, kommt aus Italien, woselbst man ihn in großer Menge erntet. Man säet ihn in Näpfe aus, in sehr sandige Heideerde und stelle sie dicht unter Glas; sobald sie gekeimt und einige Blätter gebildet haben, werden sie sogleich in einzelne Töpfchen gepflanzt und sorgfältig behandelt. Will man diese seine Sämlinge bei Zeiten blühen sehen, so muß man die jungen Pflanzen, sobald sie etwas gereift sind, auf Wildlinge veredeln, wo sie etwa in 2 bis 3 Jahren blühen werden, außerdem man mindestens 6 Jahre warten muß, bis eine oder die andere zur Blüthe kommt.

Hier bin ich nun am Schlusse meiner Abhandlung, die nur enthält, was ich aus Erfahrung von dieser Pflanze weiß; sollte sie einigen Camellien-Freunden zur Belehrung dienen, so bin ich zufrieden, sagen zu können, daß diese wenigen Worte doch nicht nutzlos verhallt sind, die ich einer Pflanze widmete, welche ich über alles liebe.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Stylidium Armeria Labill.

(Gynandria Diandria. Stylideae.)

Labillardiere fand diese Pflanze in Van Diemens-Land, und Herr Drummond hat sie wahrscheinlich aus Neuholland eingeführt. Sie hat bei den Herren Henderson, in der Pine-Apple Handelsgärtnerei geblüht. Es ist eine sehr hübsche, krautartige, dauernde Pflanze, dem St. graminifolium ähnlich, aber mit breiteren Blättern. Dieselben sind linien-schwertförmig und stehen in einem Büschel an der Wurzel, aus welchem sich der Blüthenschaft erhebt, der unten kahl, zwischen den Blumen aber mit Drüsenhaaren besetzt ist. Die Blumen stehen in einer langen und dichten Traube, sind groß und schön, und von purpur-karmoisinrother Farbe; sie stehen in langen, ziemlich dichten Trauben. Diese Art wird wie die übrigen neuholländischen Stylidien behandelt, und verlangt während der Wachsthumsperiode ein gemäßigtes Kalthaus, und im Februar, wo sich der Blüthenschaft zu entwickeln anfängt, viel Luft und Licht, weil dies die Farbe bedeutend erhöht. Die Vermehrung geschieht durch Samen, welche reichlich reifen. Diese säet man in eine sandige Torferde aus, bringt sie zum Keimen in einen geschlossenen Kasten, und läßt die jungen Pflanzen so lange dort, bis sie gehörig bewachsen sind, nach dieser Zeit kann man sie einige Zeit ins kalte Gewächshaus bringen. Sie müssen aber zuvor einen reicheren Boden erhalten haben, aus sandiger Rasenerde, Torf- und Lauberde bestehend, mit grobem Sand und Topfscherben untermischt.

Gastrolobium pyramidale Henfrey.

(Decandria Monogynia Leguminosae.)

Ein prächtiger Strauch für's kalte Gewächshaus, welcher von Herrn Henderson zu Edgeware Road aus Samen gezogen wurde, den Herr Drummond in der Niederlassung am Schwanenflusse gesammelt hatte. Derselbe hat im April geblüht. Er ist immergrün, hat eine pyramidenförmige Gestalt, wird 4—5 Fuß hoch, und ist mehr oder weniger, in der Jugend dichter, filzig. Die Blätter stehen zu drei in Quirle, sind wagerecht ausgebreitet, oval, stumpf, ziemlich abgerundet, $1\frac{1}{2}$—2 Zoll lang, stachelspitzig, in der Jugend auf beiden Flächen dicht filzig, später auf der Oberfläche kahl; die Blattstiele einen halben Zoll lang, filzig. In jeder Blattachsel steht eine gestielte große blüthenkopfartige Traube. Diese Blüthenköpfe sind fast kugelrund, sehr dicht. Die Blumen sind groß, reich orangegelb, mit kastanienbraunen Schiffchen. Die Pflanze eignet sich ganz dazu, um buschige Exemplare daraus zu ziehen, dies erreicht man dadurch, wenn man sie immer gehörig stutzt. Der beste Boden ist eine reiche Torferde mit Holzkohlen, Topfscherben und grobem Sande untermischt, wozu man später noch etwas Rasenerde hinzu thun kann. Die Pflanze bringt man an die freie Luft in einer schattigen Lage, und erst nach und nach gewöhnt man sie an die volle Sonne; sie kann so bis zum Winter stehen bleiben. Im Februar tritt sie in Vegetation, dann gebe man ihr eine feuchte Atmosphäre und etwas Wärme bis zum Juli, wo sie ins Freie kommen kann.

Varietäten.

Potsdam, den 27. November. Das älteste der Königl. Orangeriegebäude in Sanssouci, das im Niveau der neuen Kammern stand, ist abgebrochen und dadurch die Aussicht von den Gärten von Sanssouci auf die nach dem neuen Palais hin führende Allee und von dort ab nach Sanssouci freier geworden. Die etwa 160 großen Orangeriebäume, die dort früher in dem nur aus Fachwerk erbaut gewesenen alten Gebäude einen ungenügenden Schutz gegen Winterkälte gefunden hatten, haben in diesem Herbst in dem nun vollendeten neuen Flügel der auf dem Plateau der Höhe hinter Sanssouci im Style der italienischen Prachtbauten erbaut werdenden großartigen Orangerie-Villa eine Zuflucht für den Winter gefunden. Der Zutritt in das Innere ist anständigen Besuchern gestattet. Man kann nichts Imposanteres und dem Auge Wohlthuenderes sehen, als diese grünen Alleen von Orangerien in der unermeßlich scheinenden von Säulen getragenen Halle, deren Räume durch ihre Großartigkeit imponiren, während die nach der Mittagsseite hinaus belegene hohe Fensterwand Licht und Sonnenwärme über den dunkelgrünen Orangenwald ergießt. Die Fensterrahmen sind von Gußeisen, architektonische Leichtigkeit mit solider Festigkeit verbindend. Massive Pfeiler mit Nischen für Bildsäulen an der Außenseite, dienen der Lichtwand als Träger. Die Anlagen zur Erwärmung dieser weiten Räume sind mit Benutzung der neuesten Erfindungen zweifacher Art. Sie bestehen aus einer Luft- und einer Wasserheizung. In Kanälen unter dem Boden, der mit durchbrochenen Eisenplatten bedeckt ist, um die erwärmte Luft heraus zu lassen, geht der Feuerungskanal, und darüber in einer weiten Röhre fließt das erwärmte Wasser, dessen Dämpfe geeignet sind, jene, einer südlichen Vegetation so nothwendige feuchte Wärme im Hause zu verbreiten, zugleich auch dem kalten Wasser zum Begießen, eine mildere Temperatur zu geben. Die hintere Seite des Orangeriesaales, nach Mitternacht zu, besteht aus zwei übereinander liegenden Abtheilungen, die mit Fenstern versehen sind. — Die untere enthält Wohnungen für Gärtnergehülfen und andere nutzbare Räume und darüber liegt eine Estrade, die sich in angemessener Breite durch die ganze Länge des Hauses hinzieht und nicht allein den angenehmsten Ueberblick über den dunkelgrünen Orangenwald gewährt, sondern auch zur Aufstellung minder hoher Orangen- u. Lorbeerbäume dienet. Ueberhaupt macht das Arrangement im Innern dieses herrlichen Orangeriehauses und die treffliche Pflege dieser zum Theil noch aus Friedrich des Großen Zeiten her stammenden Orangerie, dieses Königsschmuck's von Sanssouci, dem treuen und kenntnißreichen Pfleger dieses Schatzes, Hofgärtner Sello, alle Ehre. Die bewunderungswürdigen Erdarbeiten und Pflanzungen dieser großartigen Anlagen sind meistens vollendet. Die leitende Idee dabei war: das Alte mit dem Neuen zu verbinden, den alt französischen Terrassenstyl, wie er in Sanssouci die alte Grundlage der Anlage war, mit dem neuen landschaftlichen Styl der Gartenanlagen in Harmonie zu bringen. Wie das hier gelungen ist, möge man selbst sehen. Auf dem weit vorspringenden mittlern Altan wird ein viereckig längliches Wasserbassin, sowie hinter dem mittleren Gebäude der Orangerie-Villa ein halbrundes Bassin, die Reservoirs bilden für hinabrinnende Kaskaden, tiefer liegende Wasserbecken und allmählig entstehende neue Fontainenanlagen, die sich mit der Zeit bis vor das neue Palais hin erstrecken dürften. Uebrigens kann man nichts Erhebenderes und für Auge und Herz Erfrischenderes sehen, als die köstliche Aussicht von der Höhe dieses Plateaus über die Gärten von Sanssouci hin, über das so landschaftlich reich geschmückte Bornstädter Feld und weit hinaus auf den fern bewaldeten Horizont. Besonders gewährt eine Bank auf dem, westlich nach dem Paradiesgarten hin, sich noch höher

erhebenden, mit Bäumen besetzten Plateau den köstlichsten Ruheplatz für eine wahrhaft himmlische Augenweide, welche bei dem milden Herbstwetter, an sonnenhellen Tagen noch immer zahlreiche Spaziergänger anzieht, die denn auch jetzt die obere Terrasse von Sanssouci besuchen dürfen. So gewährt uns Preußens Versailles auch an schönen Wintertagen Erfrischung und Erholung. Dank und Verehrung unserm kunstsinnigen Könige dafür, daß Er unser Potsdam wie eine schöne Braut schmückt und dadurch beiträgt, den Schönheitssinn, Kunst- und Naturgenuß der Bewohner Seiner Sommerresidenz zu fördern und die vielen Tausend Fremden zu erfreuen, die alljährlich Friedrich's des Großen jetzt so verschönertes Sorgenfrei besuchen. —

Breslau. Bericht über die von der Section für Obst- u. Gartenbau d. S. G. f. v. K. veranstaltete Herbstausstellung von Gartenerzeugnissen im Jahre 1852. (Fortsetzung.) Die Wände waren folgendermaßen besetzt. Die eine Seite der nördlichen Wand links vom mittleren Eingange nahm neben einer Gruppe blauer **Hortensia** vom Hofgärtner Lichthorn in Carlsruhe und einigen **Yucca** ein Myrthenhain des Kunstgärtners Brachmann ein, 170 Stück von 1—12 Fuß Höhe, nebst einer **Brunia lanuginosa.** An der östlichen Wand schlossen sich an, ein Tisch mit Pflanzen der hiesigen Promenade, dekorirt mit verschiedenen Kürbissen, vom Inspektor Schwager arrangirt; ein mit allerlei Gemüsen vom Dominium Schottwitz (Bauinspektor Mens) besetzter Tisch; zwei verbundene Tische mit verschiedenen blühenden Gewächsen von der G. R. Treutler zu Neu-Weisstein (Kunstgärtner Sabeck) und von der Fürstlich Pleß'schen Gärtnerei zu Salzbrunn (Kunstgärtner Hoffmann); unter denen der letzteren befanden sich eine Anzahl seltener Rosen. Hierauf folgte eine große Pflanzengruppe unter der großen Loge, deren Hintergrund aus verschiedenen Dekorationspflanzen des botanischen Gartens gebildet und welche aus den Beiträgen verschiedener Gärten und Pflanzenbesitzer zusammengestellt war. Den Mittelpunkt bildete eine mit einer Blüthentraube versehene **Musa Cavendishii** der Pohl'schen Gärtnerei, zu deren Seiten je eine schlanke **Musa rosacea** des Rechtsanwalt Krug sich erhob; die Seitenflügel bildeten je eine riesige **Ficus elastica** des Buchhändlers Max und des Reg.-Rath Gossow; die Mitte vor der **Musa Cavendishii** nahm ein Wasserbassin ein, dessen vorderer Steinrand mit Farrn des Kaufmann Müller geziert war; auf den Seiten befand sich je ein Exemplar von **Zamia horrida** und **Bonapartea juncea** der J. G. Pohl'schen Gärtnerei. Auf der rechten Seite befand sich ein großes Exemplar der **Datura arborea** des Regierungs-Conducteur Neumann. Auf diese große imposante Gruppe folgte ein Tisch mit gefüllten Astern des Kunstgärtners J. Monhaupt, ein desgleichen mit Immortellenarbeit von Wittwe Vollbrecht, desgleichen mit Weintrauben von Böttchermeister Winckler und Gurken von Schulze, mit Gemüsen von Hübner in Bunzlau und in der Ecke einige Tische mit Kästen abgeschnittener Georginen, Rosen und Pensee's von den Kunstgärtnern Eyssenhardt in Liegnitz, Kattner und Mook von hier, Hübner in Bunzlau und Hoffmann in Salzbrunn. An der durch das Podium des Orchesters gebildeten südlichen Wand waren ebenfalls Tische aufgestellt, auf welchen sich der Reihe nach befanden: Obstsortiment des Dominium Zeilau (Fürstl. Pleß'scher Oekonomie-Beamter Diebitz); **Momordica Elaterium** des Kunstgärtners Göldner, Türkischer Weizen des Grafen v. Reichenbach-Brustawe; Liliputpflanzen und eine Collection von vierzig aus dem Kern gezogener und veredelter 15 Jahr alter **Citrus**-Sorten des Kunstgärtners Urban; eine Sammlung Fuchsien des Kaufmann Müller. An der von der Glaswand gebildeten Abendseite des Saales waren in bunter Reihe Früchte und Blumen auf Tischen und terrassenförmigen Bänken aufgestellt. Zuerst eine reiche Sammlung von 140 Aepfel- und Birnensorten nebst Weintrauben und Früchten von **Solanum ovigerum** des Kunstgärtners J. Monhaupt; hierauf eine reichhaltige Sammlung von Gemüsen und Früchten, nämlich 50 Melonen in 28 Sorten, darunter als zwei neue, **Chito** und **Camila**, 210 Kürbisse in 145 Sorten, 9 Sorten Gurken, 52 S. Bohnen, 9 S. Kraut, 5 S. Spinat, 7 S. Karotten, 9 S. Zwiebeln, 6 S. Rettig, 6 S. Radieschen, 4 S. Chalotten, 5 S. Bindsallat des Obrist-Lieutenant v. Fabian *); dazwischen war eine Pflanzengruppe desselben aufgestellt, worin außer anderen zwei Exemplare des Riesenhanf, zwei 5—6 Fuß hohe **Heliotrodium Wolterianum** und **Triomphe de Liège, Martynia fallax, Aristolochia picta, Solanum Aubergine frutic. violac.** u. a. befindlich waren. Hierauf folgte ein Sortiment von Aepfeln und Birnen nebst zwei Weinstöcken im Napf des Kaufmann Ludw. Hüser; ein Sortiment Weintrauben des Kaufmann G. A. Held in 61 Sorten; verschiedenes Obst von Lehrer Arlt und Kalkbrennereibesitzer Strauß, Ananas von Carlsruhe und Tillowitz; eine Collection Weintrauben des Kunstgärtners Monhaupt. Den rechten Theil der nördlichen Wand, rechts vom Haupteingange nahm eine Sammlung blühender Pflanzen des Kunstgärtners Ed. Monhaupt ein, in welcher sich außer einer Collection von Verbenen und Fuchsien manche seltenere Farrn und schöne Blattpflanzen befanden. (Beschluß folgt.)

*) Als seltenere sind namhaft zu machen: unter den Bohnen **Winoxos** Imperial-Zwerg, Helgoländer und Erfurter; unter den Salaten: **Dacyophales, Behegenda,** Palatin, Türkischee und Westindischer.

Bibliographische Notizen.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen sind erschienen und durch G. F. Großmann in Weißensee, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gartenflora, Monatsschrift für deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde, herausgegeben von E. Regel. Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 illuminirten und 12 schwarzen Abbildungen. gr. 8. geh. 4 Thlr. oder 7 Fl. rhn.

Höfle, Dr. M.-A. die Flora der Bodenseegegend mit vergleichender Betrachtung der Nachbarfloren. gr. 8. geh. 26 Ngr. oder 1 Fl. 30 Kr.

— — Grundriß der angewandten Botanik. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung für Aerzte, Pharmazeuten und Kameralisten. 2. Ausgabe. 1852. gr. 8. geh. 1 Thlr. 6 Ngr. oder 2 Fl.

☞ Die **Blumen-Zeitung** beginnt im Januar 1853 ihren 26sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner Ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rℓ.

Die Redaction.

Gedruckt bei **Adam Henze** in Cölleda.

№ 51.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. Dezember 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rt. XXV. Jahrgang.

Cultur der Coniferen in Töpfen.

Kaum wird von andern Coniferen die Schönheit einiger, in der letzten Zeit aus Mexico eingeführter Pinus- und Abies-Arten, wenn sie nach der hier folgenden Methode in Töpfen kultivirt werden, übertroffen; besonders sind es Pinus filifolia, Pseudo-Strobus, Devoniana, Russeliana, macrophylla, patula, Montezumae, Ayacahuite, Abies religiosa u. a. m. Daher möchten einige Bemerkungen in Bezug auf die Kultur willkommen sein.

Zur Aussaat des Samens ist im Herbste die beste Zeit. Hat man jedoch Samen, der aus dem Vaterlande eingeführt worden, zu säen, so richte man sich wo möglich damit nach der Zeit, wann er dort zur Reife kommt. Wäre dieser Punkt bei der Aussaat stets in Betracht gezogen, so läßt es sich mit Gewißheit annehmen, daß sich viele fremde Pflanzen weit her, so zu sagen, acclimatisiren würden. Es giebt gar viele darunter, die unser Klima nicht vertragen können, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil die Samen nicht zur rechten Zeit ausgesäet werden und das junge Holz nicht mehr Zeit hat, vor dem Winter gehörig zu reifen. Die Erde, in welche die Samen gesäet werden, muß aus ⅔ gutem Lehm (d. h. Rasen- und Wiesenerde) und ⅓ weißem, körnigem Sande bestehen. (Nach meiner Erfahrung ist auch eine Mischung von faseriger, grobsandiger Heide- und ⅓ schwarzer Gartenerde dafür sehr gut geeignet.) — Die Näpfe mit dem Samen stelle man an den trockensten und luftigsten Ort eines Hauses (Glashauses) oder Kastens, dem Glase so nahe als möglich, wo sie so wenig, als es sich nur thun läßt, Wasser erhalten, bis sie gekeimt haben. Die Samen, welche auf diese leichte Weise behandelt werden, keimen stets gut, während anders behandelte immer fehlschlagen. Sind die Samen im Herbst gesäet, so reicht während der Winterzeit bis zum Frühling ein 2—3maliges Begießen hin; dagegen muß im Frühling selbst ein häufiges Begießen stattfinden, wenn die schlafende Lebenskraft im Sommer geweckt werden soll, worauf die jungen Sämlinge auch bald anfangen werden, sich zu zeigen. Sind die Samenlappen oder Kotyledonen vollkommen ausgebildet, so müssen die Pflänzchen in ganz kleine Töpfe verpflanzt werden, in eine gleichtheilige Mischung von torfigem Lehm (Rasenerde), Heide- und Lauberde und weißen Sand. Nach dem Verpflanzen werden sie einige Tage in ein verschlossenes Beet gestellt und erst nachher allmählig an die frische Luft gewöhnt. Je mehr sich die Pflänzchen in den kleinen Töpfen bewurzeln, desto besser ist es in der Folge für dieselben, nämlich wegen der Kultur in Töpfen, indem die Neigung der Nadelgehölze zur Bildung einer Pfahlwurzel in den kleinen Töpfchen schon frühzeitig gehemmt wird. — Beim zweiten Verpflanzen ist eine starke Unterlage von Steinen oder Topfscherben zum freien Wasserabfluß von großer Wichtigkeit, denn die meisten Coniferen, welche aus Amerika, Nepal und anderen Ländern eingeführt wurden, sind Gebirgsbewohner, welche von stagnirender überflüssiger Nässe mehr oder weniger angegriffen werden. Nach 6 Wochen wird ein abermaliges Verpflanzen in größere Töpfe nöthig sein, wozu man etwas mehr Lehm (am Besten, gute, schwarze, mit Sand gemischte Rasen- oder Grabelanderde) nimmt. Gegen den Herbst müssen sie nochmals in größere Töpfe versetzt werden, damit die neuen Saugwurzeln reichliche Nahrung finden, sobald im nächsten Frühjahre eine neue Lebensthätigkeit in der Pflanze beginnt. Zu diesem Verpflanzen besteht die Erdmischung aus gleichen Theilen torfigem Lehm, Heideerde und verrottetem Kuhdünger. Im Frühjahre werden die Pflanzen wieder mit gleicher Erde umgesetzt, wo sie dann ein Jahr stehen können, während welcher Zeit sie einen höchst üppigen Wuchs zeigen werden. — Thuja, Cupressus, Juniperus, Araucaria u. a. lassen sich auf diese Weise gleichfalls mit Vortheil kultiviren. Um die Schönheit der Pflanzen zu fördern, ist es nöthig, dieselben während des Sommers so frei zu stellen, als möglich und ihnen im Winter, wenn es angeht, wenig Feuerwärme zukommen zu lassen. Ferner hat man darauf zu sehen, daß die Wurzeln nicht durch die Töpfe in die Erde gehen, dem durch ein öfteres Aufheben der Töpfe vorgebeugt werden kann. Es gewährt so leicht nichts einen schönern Anblick, als ein gesundes, gut kultivirtes Exemplar der genannten Coniferen, namentlich der Pinus filifolia mit ihren 1—1½′ langen Nadeln und der herrlichen Abies religiosa. Hat man sich beim Umpflanzen bereits der größten Töpfe bedient, so nehme man in der Folge hölzerne Kübel oder ähnliche Gefäße.

Kultur der pontischen Alpenrosen (Rhododendron ponticum) im freien Lande. *)

Eine der schönsten Schmuckpartien eines größeren oder kleinern Gartens sind Gruppen der pontischen Alpenrosen, gleich ausgezeichnet durch ihr schönes grünes Laub, wie durch ihre reiche Blüthenfülle. Wirklich sind auch in neuester Zeit viele derartige Gruppen in Privatgärten angelegt worden, welche oft ein freudiges, oft aber auch nur ein kümmerliches, schlechtes Gedeihen zeigen. Wir wollen hier in der Kürze untersuchen, welches die Grundbedingungen zur durchaus vortheilhaften Kultur dieser Pflanzen sind und wie jeder Liebhaber diese schönen Pflanzen mit Glück im freien Lande erziehen kann, selbst wenn das Klima noch kälter und rauher als das Zürichs sein sollte.

Wie die Alpenrosen unserer Berge, leben die pontischen Alpenrosen auf den dortigen Gebirgen, wo sie jedoch nur bis zu einer Höhe von 3—4000 Fuß ansteigen. Ein Winter mit gleichmäßiger hoher Schneedecke, eine reine Gebirgsluft, welche selbst im hohen Sommer die Hitze viel weniger empfinden läßt, als im Thale, charakterisiren dort wie hier die Gebirgsgegenden, nur leben sie unter einem Klima, dessen mittlere Jahrestemperatur jedenfalls bedeutend wärmer, als das der nördlichen Schweiz und Deutschlands.

Die Erde, welche sie auf ihrem natürlichen Standorte finden, dürfte wahrscheinlich der ganz ähnlich sein, welche sich da findet, wo unsere Alpenrosen leben, nämlich lockerer, aber sehr nahrhafter brauner oder schwarzer Humus, der in seiner Beschaffenheit und Eigenschaften mehr einer guten lockern Torf- oder Moorerde gleicht, als einer Heide- oder Lauberde. Wir werden in einem spätern Artikel über die Kultur der Alpenpflanzen, welchen wir schon seit Jahren zurückhielten, um immer noch neue Erfahrungen über diesen Kulturzweig zu sammeln, auf den wesentlichen Unterschied dieser Erdarten, welcher in ihrer Entstehung und Bildung tief begründet ist, näher eintreten.

An den Abhängen hoher Bergwände lebend, finden sie da von dem ablaufenden Wasser (Bergschweiß) eine stets gleichförmige Bodenfeuchtigkeit, welche jedoch nach der Lage des Terrains nie stagnirend sein kann und auch im höchsten Sommer selten ganz verschwindet.

Ziehen wir die Schlüsse für die Kultur aus diesen Verhältnissen des natürlichen Standorts, so müssen wir den pontischen Alpenrosen im Garten einen geschützten, aber nicht heißbrünstigen Standort anweisen, wo sie gegen die nachtheilige Einwirkung der Sonne sowohl im Sommer, als im Winter geschützt sind und ihnen gleichzeitig ein recht lockeres geeignetes Erdreich geben, wo für Abfluß des Wassers gehörig Sorge getragen wird. Man wählt deshalb als geeignetesten Standort eine Lage gegen Osten, oder sofern man über eine solche nicht gebieten kann, noch besser gegen Norden oder Südsüdost, als eine solche gegen Süden oder Westen. Denn die Lage gegen Süd ist im Sommer zu heißbrünstig und trocken, im Winter bei dem häufigen Wechsel von Frost und Thauwetter zu warm, indem an solchen Standorten alle Alpenpflanzen, welche an ihrem natürlichen Standort, gleich nach dem Weggang

*) Aus der schweizer. Zeitschrift für Gartenbau. Von Regel.

des Schnees zu vegetiren beginnen, periodisch zu neuem Leben angeregt werden, und durch den darauf folgenden Frost von jeder Schneedecke oft entblößt viel empfindlicher beschädiget werden, als dies die strengste Winterkälte vermag, so lange sich diese Pflanzen in ihrem Ruhezustande befinden. Die Lage gegen West, wenn gleich dieselbe ebenfalls während des halben Tages Schatten hat, erweist sich dennoch für die Kultur der Pflanzen überhaupt, namentlich aber für solche Pflanzen, welche empfindlich gegen die Hitze unseres Sommers sind, viel ungünstiger als die gegen Morgen. Während des Nachts dünstet die Pflanze fast gar nicht aus, da saugt sie sich wieder voll Feuchtigkeit und ersetzt die am Tage zuvor der Atmosphäre abgegebene Flüssigkeit. So vermag sie während des Morgens der Sonne ausgesetzt den Strahlen derselben, viel wirksamer zu widerstehen, als am Nachmittag, sowie auch bekanntlich am Nachmittag die Hitze stets am größten ist und endlich die Morgensonne ganz allmählig erwärmt, während da, wo erst Mittags der Schatten der Sonne weicht, der Wechsel zu groß und plötzlich ist, als daß er dem pflanzlichen Organismus zusagen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Camellien. *)

Camellia Reine d'Espagne.

Unter den zahlreichen, sogenannten vollkommenen Camellien nimmt diese, durch die sehr regelmäßigen Blumen und deren zweifache Färbung, welche die äußern und innern Blumenblätter streng von einander scheidet, einen hohen Rang ein; sie wurde in Frankreich aus Samen gezogen, blühte daselbst zum ersten Male i. J. 1849 und im März v. J. sehr reichlich bei den Herren Verschaffelt; die Blumenblätter sind vollkommen dachziegelartig gestellt, abgerundet und ausgerandet, die der äußern Reihen lebhaft kirschroth, die der folgenden zart rosenroth und die im Centrum wieder kirschroth.

C. Oloferne.

Die Herren Verschaffelt erhielten diese sehr merkwürdige Varietät vor 3—4 Jahren vom Herrn Mariani, Gärtner zu Mailand, und hat sie bereits sehr reichlich geblüht; sie unterscheidet sich sehr leicht durch die lanzettförmigen, im Umfange aber mehr rundlichen Blumenblätter, welche alle höchst zierlich mit einem weißen Stachelspitzchen versehen sind, das von der rosen-kirschrothen Farbe derselben angenehm absticht, dabei stehen die Blumenblätter regelmäßig spiral-dachziegelartig, wodurch die Längsreihen etwas unregelmäßig und unterbrochen erscheinen.

C. Belle Irene.

Eine rein weiße, sehr schöne Camellie, welche in Italien erzogen wurde; die Blume ist zierlich gewölbt, vollkommen regelmäßig dachziegelartig, und die zahlreichen, nach und nach an Größe abnehmenden Blumenblätter sind abgerundet und leicht ausgerandet.

C. Comte Carini.

Diese aus Italien stammende Varietät ist merkwürdig wegen der, im Verhältniß zur mäßigen Größe der Blu-

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand 1851.

men, ansehnlich großen Blumenblätter; die Farbe ist ein schönes Rosenroth, mit einem zart violeten Schimmer, hier und da von weißen Streifen unterbrochen; die Blumenblätter sind sehr groß, die der äußern Reihen abgerundet und schwach ausgerandet, die des Centrums mehr oval und meist ganz an der Spitze; diese Camellie blüht sehr leicht und reichlich.

C. Ristorii.

Ohne gerade ganz neu zu sein, ist diese Camellie in den Sammlungen doch keineswegs gemein, und nach ihren unzweifelhaften Vorzügen verdient sie auch einen Platz in denselben; die Blumen haben eine ansehnliche Größe, und brechen leicht auf, die Blumenblätter sind groß, abgerundet, ganz ausgebreitet, regelmäßig dachziegelartig, breit ausgerandet an der Spitze und mit dem Rande leicht einwärts gebogen, ihre Farbe ist reich rosenroth, in der Mitte mit breiten weißen Binden durchzogen, das Herz im Centrum ist aus zahlreichen, kleinen, aufrechten Blumenblättern gebildet; stammt aus Italien.

C. coronata miniata nova.

In Rücksicht der Unregelmäßigkeit und der ungewöhnlichen Bildung der Blumen, macht diese Camellie einen angenehmen Kontrast mit den monotonen, regelmäßigen Formen, deren Blumenblätter genau dachziegelartig gestellt sind; sie wurde in Italien durch Aussaat gewonnen, und die Herren Verschaffelt erhielten sie vor einigen Jahren von den Herren Barnier und Grilli in Florenz; sie unterscheidet sich leicht durch die eigenthümliche Stellung der Blumenblätter, die äußern sind sehr groß, flach ausgebreitet, abgerundet, ausgerandet, die mittleren sind auf verschiedene Weise gebogen und aufgerichtet, muschelförmig-zerknittert, die des Centrums sind sehr kurz, gefaltet, außerordentlich zahlreich und in ein päonienartiges Herz zusammengedrängt, was einen sehr hübschen Effekt macht; die ganze Blume ist mennig-rosenroth.

Camellia Comtesse Carini.

Wie der Name anzeigt, stammt diese Varietät aus Italien; die Blumen sind von einer ungewöhnlichen Größe, haben an 4 Zoll im Durchmesser, und eine glänzende Weiße mit einem rosenrothen Schimmer und einigen leichten rosenrothen Linien, dadurch ist es eine der zierlichsten und lieblichsten aller bekannten Camellien; die Blumenblätter der ersten Reihen sind sehr groß, abgerundet, leicht zweilappig, flach ausgebreitet, die der folgenden lanzettförmig und etwas gespitzt, die im Centrum sind mit diesen gleich und bilden ein gleichmäßiges, ausgebreitetes Herz.

C. Arthur.

Eine hübsche englische Camellie, welche im Jahre 1850 zum ersten Male geblüht hat; die Blumenblätter sind länglich-lanzettförmig, leicht gespitzt, regelmäßig-dachziegelartig, und in der Mitte schwach rinnenförmig-gefaltet, dabei sind sie lebhaft kirschroth, und äußerst fein mit gleichfarbenen Adern durchzogen.

Die Cultur der Begonia fuchsioides.

Die Begonia fuchsioides kann man bei folgendem Verfahren fast das ganze Jahr blühend haben. Früh im

Februar werden ziemlich reife kurze Seitentriebe in ein Gemenge von fein gesiebter Lauberde mit Flußsand zu gleichen Theilen und bei 20—22° R. gesteckt. Nach vier Wochen sind sie bewurzelt, kommen dann in 5″ Töpfe, wobei Rasenerde, Heideerde und Misterde zu gleichen Theilen grobstückig, wie bei jedem späteren Verpflanzen, angewendet werden. Die Pflänzlinge bekommen dieselbe Bodenwärme, wie die Stecklinge, werden später mehr und mehr an Luft gewöhnt, dann, wenn sie die Töpfe ausgewurzelt, in 8″ Töpfe versetzt, beschattet oder schattig in 12—14° Wärme gestellt, wenn sich junge Wurzeln genug gebildet, mit Dungguß gekräftigt, Morgens und Abends gespritzt. Mitte Juli werden sie ein letztes Verpflanzen und zwar in 12″ Töpfe verlangen. Jetzt ist nochmalige Beförderung des Wuchses durch Bodenwärme nöthig. Das Stutzen anlangend, hat man nur die kräftigen Schossen anzuhalten, wenn sie die erforderliche Höhe erreicht und erfordern diese eine Unterstützung durch schlanke Stäbe. Die Pflanzen beginnen im Oktober zu blühen, und blühen bei 8—10° bis März und länger. Einen zweiten Satz von Stecklingen macht man im Anfang Juli, behandelt sie ebenso, 8″ Töpfe bekommen sie im September und überwintern darin bei 8—12°. Anfang Februar versetzt man einige in 13″ Töpfe, giebt ihnen Bodenwärme, andere bleiben unversetzt, kommen in gleiche Behandlung, werden aber durch Dungguß gereizt und blühen eher, als die versetzten. Eine dritte Rotte hält man kühl, verpflanzt und reizt sie 6 Wochen später zum Treiben: diese bilden die Folgepflanzen der im Februar versetzten. Vor allen Dingen hat man aber bei dieser Pflanze für durchlässigen Abzug zu sorgen.

Varietäten.

Breslau. Bericht über die von der Section für Obst- und Gartenbau d. S. G. f. v. K. veranstaltete Herbstausstellung von Gartenerzeugnissen im Jahre 1852. (Beschluß.) Die Kommission für die Preisvertheilung versammelte sich Sonnabend, den 18., Vormittags 10 Uhr, nachdem die Anordnung und Aufstellung vollendet war und ehe die Ausstellung eröffnet wurde. Die Gruppen und Einzelpflanzen waren nur mit Nummern bezeichnet. Die Kommission bestand aus sieben Mitgliedern: dem Präses der Schlesischen Gesellschaft Prof. Dr. Göppert, dem Sekretair der Sektion Direktor Wimmer, Justizrath Krug, Inspektor Nees v. Esenbeck, Hofgärtner Lichthorn, Hofgärtner Bernkopf, Hofgärtner Spaniel.

Die Kommission vertheilte folgende Preise:

1) Eine silberne Medaille der Schlesischen Gesellschaft für das Arrangement der großen Gruppe unter der Hauptloge Herrn Kunstgärtner Erkel, Geschäftsführer der Pohl'schen Gärtnerei.

2) Eine silberne Medaille der Schlesischen Gesellschaft: für eine Sammlung von 40 aus dem Kern gezogener und veredelter Citrus-Arten, Herrn Kunstgärtner Urban.

3) Für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter, blühender und nicht blühender Pflanzen: a) die Prämie (ein Etuis mit Gartengeräthen von Dittman in Heilbronn) Herrn Kunstgärtner Schulz: b) das Accessit (ein silberner Serviettenring) Herrn Kaufmann Müller.

4) Für das größte und schönste Sortiment blühender Pflanzen

einer Gattung: das Accessit (ein Thermograph auf Holz) Herrn Kunstgärtner Krauspe.

5) Für das reichhaltigste Sortiment reifen, richtig benannten Tafelobstes erster und zweiter Klasse: a) eine Prämie (ein Heber-barometer) Herrn Kunstgärtner J. Monhaupt; b) eine Prämie (Biedenfeld's Gartenbuch) Herrn Obrist-Lieutenant v. Fabian, für Melonen; c) ein Accessit (eine kleine Medaille) Herrn Kaufmann Ludw. Hüser; d) ein Accessit (eine kleine Medaille) Herrn Kalkbrennereibesitzer Strauß.

6) Für das vollständigste Sortiment reifer und richtig benannter Weintrauben: a) eine Prämie (eine große Medaille) Herr Kaufmann Held; b) ein Accessit (ein Messer, eine Blumenscheere und eine Gartenspritze) Herr Kunstgärtner Ed. Monhaupt; c) ein Accessit (ein Thermometer und eine Spritze) Herr Böttchermeister Winckler.

7) Für die an Arten reichhaltigste Sammlung von Gemüsen: a) eine Prämie (ein Thermograph auf Metall) Herr Obrist-Lieutenant v. Fabian; b) ein Accessit (zwei Vasen) Herr Kunstgärtner Schulz für Gurken.

8) Für neues, hier noch nicht gebautes, zur Kultur im Freien geeignetes Gemüse: eine Prämie (eine große Medaille) Herr Obrist-Lieutenant v. Fabian für Kohl-, Salat- und Spinat-Sorten.

Außer diesen Preisen glaubte die Kommission durch eine ehrenvolle Erwähnung auszeichnen zu müssen: 1) die Koniferen-Sammlung des Herrn Jul. Monhaupt; 2) die Dracaena-Arten des Herrn Schulze; 3) die Cactus-Arten des Herrn Rüdiger; 4) die Yucca aloifolia des Lothar Hüser; 5) die Myrthen des Herrn Brachmann; 6) die Steingruppe mit Cacteen der J. G. Pohl-schen Gärtnerei; 7) die Sammlung abgeschnittener Georginen des Herrn Eyssenhardt.

Wenn unsere Ausstellungen sich nicht durch großen Reichthum, noch weniger aber durch Seltenheiten auszeichnen und mit denen anderer Städte Deutschlands messen können, so muß hier eine besondere Sorgfalt auf das Arrangement verwandt werden. Und in dieser Hinsicht ist ein erfreulicher Fortschritt geschehen, welcher von Sachkennern anerkannt worden ist und auch die Aufmerksamkeit und Theilnahme des größeren Publikums erregt hat.

Wenn es erst der Section gelungen sein wird, für ihre Ausstellungen ein eigenes Lokal zu gewinnen, wofür sie die Theilnahme eines größeren Kreises zu beanspruchen sich erlauben wird, hofft sie auch in dieser Hinsicht noch Besseres zu leisten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Sektion beschlossen hat, denjenigen Gemüsebauern, welche feinere, hier noch wenig oder gar nicht bekannte Gemüse anbauen und über den Erfolg Bericht abstatten wollen, die Sämereien unentgeltlich zu überlassen, und wenn dieselben eine und die andere Sorte in hinreichender Menge erziehen sollten, dafür eine angemessene Prämie zu ertheilen.

Berlin, den 9. Decbr. 1852. Die 301. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues. Herr Rektor Winter in Lippehne hatte Zink-Etiquetten eingesendet, worauf er sich anstatt der Zahlen vier durchgeschlagener kleiner Löcher und zwar nach Art der Marken beim Whist bedient hatte. Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Küger in Lübbenau war wiederum eine Abhandlung über von ihm gebaute Gemüse zur Beurtheilung vorgelegt worden. Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci hatte schriftlich über früher von Herrn Krüger eingesendetes Gemüse berichtet. Der Vorsitzende, Herr Prof. Braun, sprach über die reichliche Ernte guter Kastanien in Wernigerode, von denen zu gleicher Zeit eine reichliche Probe eingesendet worden, nach brieflichen Mittheilungen des Herrn Grafen v. Stolberg und legte das neue Reglement zur Benutzung der Bibliothek vor. Herr Geh. Rath Mentzel hielt einen nicht weniger interessanten, als höchst lehrreichen Vortrag über die Drainage und fügte diesem die Erfahrungen bei, welche er selbst darüber gemacht hatte. Die Herren Hofgärtner Hempel hier und C. Fintelmann im neuen Palais zu Sanssouci, erstatteten über die nordamerikanische Riesenkartoffel Bericht und erklärten dieselbe für die sogenannte blutrothe Kartoffel, welche hier und da, besonders in Belzig und Belitz, für das Vieh angebaut wird. Herr Hofgärtner G. Fintelmann von der Pfaueninsel legte Kolben des sogenannten Riesenmaises vor, wo die Kronschüppchen und Staubgefäße in Spelzen übergegangen, oder diese sich in größerer Anzahl gebildet hatten, und fügte hinzu, daß dieses dieselbe Pflanze sei, welche man vor mehreren Jahren als Dekorationspflanze mit großer Sorgsamkeit gehegt und gepflegt habe; dann legte er noch einige Instrumente zum Reinmachen der Wege bei, deren er sich schon seit 15 Jahren mit Erfolg bedient hatte. Der Herr Hofgärtner Hempel im Prinz Albrecht'schen Palais hatte eine sehr schöne und große Cayenne-Ananas mitgebracht, an der die Krone in Folge eines eigenthümlichen Verfahrens außerordentlich klein war. Herr Kunst- und Handelsgärtner Limprecht (Koppenstr. 20.) legte hingegen eine Büchse mit von ihm selbst eingemachter und verkäuflicher Ananas vor, die in der That hinsichtlich ihres Wohlgeschmackes und ihren feinen Aroma's kaum übertroffen werden kann. Herr Inspector Bouché berichtete über die Gartenwerkzeuge und Instrumente, die durch den, in dieser Hinsicht hinlänglich bekannten Herrn Dittmar in Heilbronn verfertigt werden. Herr Kunstgärtner Gaerdt legte aus dem Garten des Herrn Dannenberger Früchte des japanischen Quittenstrauches vor, und zwar derjenigen Abart, welche oben mit einem nabelartigen Fortsatz versehen ist und selten bei uns zur Reife kommt; dann überreichte er noch Mais, den Herr von Patow gebaut hatte; er gehörte zur goldgelben Abart der Zea odontosperma. Herr Rechnungsrath Schneider berichtete weiter über seine aus den verschiedenen Constellationen deducirten Vorausberechnungen der Temperatur und legte eine Subscriptionsliste vor. Zuletzt hielt Herr Professor Braun einen höchst interessanten Vortrag über die Vegetation der Viktoria bis zu der am 3. Dezbr. erfolgten Herausnahme des Rhizomes Behufs weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen, der die Aufmerksamkeit aller Anwesenden im hohen Grade auf sich zog.

K. K.

Bibliographische Notiz.

Im Verlage von Adolph Büchting in Nordhausen erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Weißensee bei G. F. Großmann:

Jedermann sein eigner Gärtner. Eine gedrängte Darstellung der sämmtlichen Arbeiten in dem Küchen-, Baum-, Blumen-, Lust-, Zimmer- und Weingarten, nach den Monaten geordnet. Nach der 25. Auflage des englischen Originals von Th. Mawe und J. Abercrombie bearbeitet von L. Dietrich. 8. 1852. geh. Preis 15 Sgr.

☞ Die **Blumen-Zeitung** beginnt im Januar 1853 ihren 26sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner Ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rß.

Die Redaction.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 52.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. Dezember 1852. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rthl. XXV. Jahrgang.

Blühende Victoria regia.

(Briefliche Mittheilung des Gräfl. Ferd. von Egger'schen Kunstgärtner Herrn J. Hubenthal zu Lippitzbach bei Kärnthen.)

Am 25. Decbr. v. J. bezog ich 4 Samenkörner dieser Pflanze von Herrn van Houtte in Gent. Gleich nach dem Empfange derselben legte ich sie in die Erde, und setzte die Töpfe unter Wasser, dem ich die Wärme von 20—24° R. mittheilte. Am 12. März d. J. keimte ein Korn; das junge Pflänzchen entwickelte sich ziemlich schnell. Jetzt gab ich die Pflanze in ein warmes Beet, wo sie herrlich gedieh. Ende Juni d. J., als die Pflanze schon Blätter von 1 Fuß Durchmesser hatte, wurde erst angefangen ein eignes Haus für die Pflanze zu bauen. Dasselbe war am 24. August d. J. fertig, und schnell setzte ich meinen Liebling an den Ort seiner Bestimmung. Die Pflanze gedieh herrlich, und am 5. November d. J. bemerkte ich die erste Knospe, der schnell mehre folgten. Am 12. Novbr. blühte die erste Blume auf und dieser folgten im Laufe desselben Monats noch 4 andere. Die Blumen hatten 8 Zoll Durchmesser. Die Pflanze hatte während der Blüthe 8 Blätter von einem Durchmesser von 36 bis 40 Zoll. Ich sehe noch mehrere Knospen unter dem Wasserspiegel, jedoch schreiten sie in ihrer Entwicklung nicht mehr weiter. Die Pflanze vegetirt noch immer, aber die Blätter erreichen gegenwärtig nur noch einen Durchmesser von 1½ Fuß. Sollte die Pflanze diesen Winter überleben, was ein möglicher Fall sein dürfte, so werde ich einen spätern Bericht hierüber erstatten.

Diese Victoria befindet sich im Garten des Hochgeboren Herrn Ferdinand Grafen von Egger, zu Lippitzbach in Kärnthen.

Lippitzbach in Kärnthen, am 19. Decbr. 1852.

J. H.

Zur Cultur der Ranunkeln.

Ein Beetchen großer gefüllter türkischer Ranunkeln im Flor, ist ein schöner Anblick, besonders wenn solche nach den Schattirungen der Farben geordnet sind; hierzu sind die türkischen Ranunkeln die besten, die an Schönheit oft die Nelken übertreffen. Gewöhnlich wird die Ranunkel erst Ende März oder Anfang April gepflanzt, doch erhält man von der Herbstpflanzung weit kräftigere Pflanzen, die dann auch schönere, vollkommenere Blumen bringen, nur muß das Beet gegen die Kälte des Winters geschützt werden. Ebenso kommt auf die Erde viel an, in welche man die Knöllchen legt, denn nicht in jeder gedeiht diese Blume. Dazu gehört: sonnige Lage des Beetes und gute Abwartung im Frühjahre, namentlich vieles Begießen.

Will man sich zum Herbste ein Beet anlegen, so muß man solches schon im Oktober zurecht machen und den Winter hindurch mit Laub gut verwahren. Gute fette Gartenerde mit ⅓ Sand vermischt ist am besten zur Ranunkelzucht, oder man ragolt das Beet, bringt ⅔ der Erde fort und schafft dafür ⅓ gänzlich verrotteten Kuhdünger und ⅓ Sand in dasselbe, mischt solches gut durch einander, ebnet es und macht sich mit einem Stäbchen eine Zeichnung darauf, nach welcher man die verschiedenen Farben pflanzt. Ich hatte im November 1851 ein rundes Beet bereitet und darauf einen sechszackigen Stern gezeichnet. Jeden dieser Zacken oder Strahl besetzte ich auf der einen Hälfte mit rothen (Romano), auf der andern mit braunrothen (Blek turban) Ranunkeln und zwar in Distanzen von 3 bis 5 Zoll von einander, indem ich mich streng nach der Zeichnung richtete. Alles Uebrige wurde dann in Distanzen von 4 Zoll mit gelben Ranunkeln (Merveillieuse) ausgefüllt. Der Winter 1851—52 war zwar sehr mild, aber im März waren noch einige starke Fröste und doch hatten die Knöllchen nicht gelitten, denn ich erhielt einen prächtigen Flor mit ausgezeichneter Farbenpracht. Haben die Blumen abgeblüht und ist das Laub abgestorben, so werden die Knöllchen aus der Erde genommen, im Freien, aber ohne Sonnenschein, getrocknet und bis zur Pflanzung aufbewahrt.

Zum Treiben in Töpfen eignet sich die Ranunkel nicht, sie ist dabei sehr schwer zur Blüthe zu bringen; dagegen läßt sie sich, wenn sie blüht, aus dem Lande in Töpfe verpflanzen, wenn man sie sorgfältig aushebt, so daß ein Theil Erde um den Wurzelballen bleibt.

Kultur der pontischen Alpenrosen (Rhododendron ponticum) im freien Lande.

(Fortsetzung und Schluß.)

Man legt nun solche Parthien entweder mit ihren Rücken an Bosquetparthien oder Wände von Gebäuden an, welche ihnen in den Nachmittagsstunden Schatten geben. Die unbedingt schönere Lage ist die erstere, wenn diese Pflanzen als Vorpflanzung vor ein Bosquet verwendet werden können, auch läßt eine solche Lage den freien Luftzug zu und werden die Sonnenstrahlen nicht so wie von den Wänden aufgefangen, wodurch selbst eine Lage gegen Morgen heißbrünstig werden kann. Dagegen hat sie einen andern allerdings sehr zu beachtenden Nachtheil, welcher darin besteht, daß die Wurzeln der benachbarten Bäume in die Erde der Alpenrosengruppen eindringen, wogegen man sich auf doppelte Weise, wie ich später zeigen werde, schützen kann.

Hat man nun den Platz bestimmt, den die Gruppe einnehmen soll, so wird letztere mindestens 1½ Fuß tief ausgegraben. Unten in das Beet thut man dann zur Beförderung des Wasserabflusses Steine, über diese Stücke alten Eichenholzes, sowie andere halbfaule Holzstücke, die Ueberbleibsel von durchgesiebter Heideerde, Torferde, Holzerde u. s. f. und bringt über diese noch eine mindestens fußhohe Schicht einer geeigneten Torferde, welche freilich ebenso zweckmäßig durch Alpenerde ersetzt wird, die man in unsern Bergen an solchen Stellen, wo unsere Alpenrosen wachsen, sammelt. Nicht jede Torferde ist aber für die pontischen Alpenrosen geeignet, weshalb wir hier ein wenig näher auf die verschiedenen Torferden eingehen wollen, wie sie sich bei uns finden. Eine hierzu sehr geeignete Torferde ist eine solche auf der Heidekraut (Brüsch, Erica vulgaris) wächst. Diese sticht man sammt dem darauf wachsenden Heidekraut höchstens 1 Fuß tief, schlägt dann die mit den Wurzeln des Heidekrautes durchzogenen Stücke klein, bringt Holz und Wurzeln unten in das Beet und die feinere Erde noch ungefähr 1 Fuß hoch oben über, so daß mit der Unterlage das Beet ungefähr ½ Fuß über das Niveau des umgebenden Terrains erhaben ist. — Bei uns ist diese Art Torferde jedoch selten und kommt um Zürich, soviel uns bekannt, nur in der Gegend von Dübendorf vor, sie ist aber jedenfalls nächst der obenerwähnten Erde aus den Bergen, für unsern Zweck sehr geeignet. In den großen norddeutschen Ebenen ist sie viel häufiger als bei uns, nur wächst dort nicht blos Erica vulgaris, sondern hauptsächlich die liebliche Erica Tetralix auf den betreffenden Stellen.

Wo nun obige Torferde nicht erhältlich ist, die sich gemeiniglich durch schwarzbraune Farbe auszeichnet und in fest zusammenhängenden, von Wurzeln durchzogenen aber dennoch weich und elastisch anzufühlenden Stücken gestochen wird, da wende man eine zweite Art an, welche zur Kultur der pontischen Alpenrosen vielleicht die vorzüglichste sein dürfte. Diese findet sich an solchen Stellen unserer Torfmoore, wo der ganze Boden zittert, wenn man darauf tritt, wo auf der Oberfläche Torfmoos (Sphagnum) und zwischen diesen die Moosbeere (Vaccinium Oxycoccos) die niedliche Andromeda polifolia, Drosera und andere ächte Torfpflanzen wachsen. Diese hellbraun aussehende Erde wird sammt den darauf wachsenden Pflanzen gestochen, die ganz wollig und weich anzufühlenden Stücke werden mit dem Karst zerrissen und gleich frisch angewendet. Wo man diese Erde findet, die z. B. bei uns am Katzensee häufig vorkommt, da braucht man auch keine andere Unterlage in das ausgegrabene Beet zu bringen. Nothdürftig ersetzt können diese beiden Torferden auf folgende Weise werden:

Man sticht auf solchem Torfland, wo sich eine schöne schwarze oder schwarzbraune Erde in zusammenhängenden, locker anzufühlenden Stücken findet, die mit einem möglichst dichten Graswuchs bekleidet ist, die oberste Schicht, sammt dem darauf wachsenden Gras ½—¾ Fuß tief ab und wirft diese auf Haufen. Diese bleiben so lange liegen, bis das darauf sitzende Gras 2c. ebenfalls zur Erde geworden ist. Zum Gebrauch vermischt man dieselbe mit etwas Sand und mit ¼ Erde aus alten Eichen oder Buchenstöcken.

Ganz unbrauchbar zur Kultur von Pflanzen überhaupt, ist diejenige Torferde, welche am Fundort beim Anfassen pulverartig zerfällt, oder in solchen Stücken sich findet, die beim Trocknen fest und hart wie eigentlicher Torf werden.

Bevor wir dieses Kapitel über die Erde schließen, wollen wir noch erwähnen, daß allerdings eine gute nahrhafte Heideerde oft auch ebenso vortheilhaft zur Kultur dieser Pflanzen verwendet werden kann, da aber bei uns die Heideerde so selten und deshalb auch so theuer ist, so kommt diese hier weniger in Betracht.

Ist nun auf oben erwähnte Art das Beet für die pontischen Alpenpflanzen zugerüstet, dann pflanze man dieselben in angemessener Entfernung von einander hinein und gebe ihnen im Sommer bei lang anhaltender Dürre zuweilen Wasser. —

Ueber die weitere Kultur ist wie bei allen im freien Lande aushaltenden Sträuchern nur wenig zu sagen; sie beschränkt sich lediglich auf das Verhalten während des Winters und einzelne Vorsichtsmaßregeln bei solchen Gruppen, welche vor Bosqueten liegen, sowie aufs Einsetzen und Kräftigung durch frische Erde. Im Winter nämlich kann man dreierlei Arten der Kultur befolgen, indem man die Pflanzen entweder ganz unbedeckt ihrem Schicksal überläßt, oder sie auf die eine oder anderr Weise schützt. Wir besitzen im hiesigen botanischen Garten eine derartige Gruppe, welche nun schon seit langen Jahren, ohne jedwede Vorsichtsmaßregel der Strenge unsers Winters überlassen wird. (14—15° R. sind in Zürich keine Seltenheit. Im Frühling sehen allerdings die Blätter dieser Pflanzen, meistentheils sehr gebräunt aus, sobald aber der Frühling neues Leben in die Pflanzen bringt, da färben sich auch die Blätter wieder allmählig mit einem freudigern Grün und die Pflanzen blühen reich und voll. *)

Sicherer und dem Liebhaber mehr anzurathen ist ein zweites Verfahren, nämlich im Herbst über die Gruppe der Rhododendron, ein Gerüste von Stangen zu machen

*) Härter noch als die pontische Alpenrose ist das aus Nordamerika stammende R. maximum, welches den Winter Zürichs stets ganz ungefährdet überdauert.

und dann dieselbe entweder nur mit Tannenzweigen dicht zu decken, oder sie noch besser mit Strohdecken ganz zu umgeben und decken. Auf diese Weise werden diese Pflanzen, stets ganz ungefährdet bis zum Frühling erhalten, selbst in einem Klima, welches so rauh und kalt wie das Mittel- und Norddeutschlands ist.

Die dritte und letzte Manier der Ueberwinterung würde ich nur bei solchen Gruppen anempfehlen, welche vor Bosqueten liegen, in die jährlich die Wurzeln der benachbarten Bäume hineinwachsen. Für diesen Fall ist folgende Methode der Ueberwinterung sehr zu empfehlen. Man wirft im Herbst an einer geschützten Wand oder Mauer eine einige Fuß tiefe Grube aus, thürmt die ausgeworfene Erde rings um die Grube ungefähr in $1^1/_2$—2' breiten Wällen auf, nimmt dann die Rhododendron vorsichtig nebst Ballen aus ihrer Gruppe und stellt sie nebeneinander in dieser Grube auf, welche man dann bei stärkerem Frost mit Brettern, Stroh und Laub, ähnlich wie die bei uns üblichen Gemüsegruben deckt. Die Gruppe, in der die Pflanzen standen, wird dann gleich nach dem Herausnehmen umgestochen, wodurch die eingedrungenen fremden Wurzeln vernichtet werden und die Erde durch Einfluß der Winterkälte gleichsam gekräftigt und befruchtet wird. Im nächsten Frühjahr setzt man dann die Pflanzen wieder ein, welche fröhlich weiter wachsen und bald ihre Blumen entwickeln werden. —

Wer dieses jährliche, allerdings mit vieler Arbeit verbundene Herausnehmen scheuet, der umgebe sein Alpenrosen-Beet, nachdem es ausgegraben ist, mit einer mindestens 2 Fuß in den Boden gehenden Mauer, welche von den Baumwurzeln nicht durchdrungen werden kann. Beim Pflanzen verfahre man umgekehrt, wie bei andern Pflanzen, indem man die Oberfläche des Ballens mindestens handhoch noch mit Erde deckt, wodurch einerseits das allzustarke Austrocknen des Ballens vermieden wird, während es andrerseits eine bekannte Eigenthümlichkeit dieser Pflanzen ist, daß dieselben mit ihren Wurzeln stets mehr in die Höhe als in die Tiefe gehen. Es ist deshalb auch die Kräftigung alter Gruppen sehr leicht dadurch zu erlangen, daß man frische Erde auf der Oberfläche der Gruppe ausbreitet und dies von Zeit zu Zeit wiederholt. Es ist dies ein Verfahren, welches der Natur dieser Pflanzen sehr angemessen ist. Beobachtet man die Alpenrosen in unsern Bergen, so wird man überall finden, daß da, wo sich dieselben noch nicht lange angesiedelt haben, auch nur dünne Humusschichten lagern. Mit der Zeit vergrößert sich aber dieselbe von Jahr zu Jahr, einmal durch das abfallende Laub und dürre Stengel der Alpenrosen selbst, welche in Verwesung gehen, sowie ferner auch, durch die nach allen Seiten niederliegenden Aeste, hinabgeschwemmte Humustheile und Pflanzen aufgehalten werden und so ebenfalls zur Bildung einer höhern Humusschicht beitragen. (E. R.)

Neue Camellien.

C. General Drouot.

Diese Camellie ist vom Herrn Lecomte, einem Camellienfreunde in Nancy aus Samen gezogen, und in der

Färbung, so wie durch die hübschen Flecken sehr anziehend; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, vollkommener Form, gehörig ausgebreitet und gewölbt, mit einem leichten Eindruck im Herzen oder im Centrum, die sehr zahlreichen Blumenblätter sind ganz abgerundet, ein wenig gelappt an der Spitze, lebhaft kirschroth, und in der Mitte mit einer sehr breiten weißen Binde und oft auch mit rosenrothen Linien durchzogen; die Blumen bewahren lange Zeit hindurch ihr frisches Kolorit, und nur erst im letzten Stadium, ehe sie welken, gehen sie, wie die C. Archiduchesse Auguste in's Purpur-Violete über, was noch einen hübschen Effekt hervorbringt.

C. Meloni.

Die Herren Verschaffelt erhielten diese Varietät von einem Korrespondenten in Mailand, und hat dieselbe zuerst im Frühjahr dieses Jahres geblüht; die Blume macht eine bedeutende Wirkung, sowohl ihrer hübschen Form und Ausdehnung, als der eigenthümlichen Zeichnung der Blumenblätter wegen, dieselben haben eine frische Rosenfarbe, und sind durch zahlreiche dunkler rosenrothe breite Linien dicht gestreift.

C. Comte de Paris et Duc de Chartres.

Diese beiden hübschen Varietäten, die sich durch die Färbung von einander unterscheiden, wurden vom Herrn Van Geersdaele zu Gent, von zwei verschiedenen Individuen der herrlichen C. Duchesse d'Orleans gewonnen; bei der C. Comte de Paris sind die Blumenblätter viel kleiner, als bei der folgenden, die der ersten beiden Reihen abgerundet, die der folgenden oval und ganz, alle von zarter rosenrother Farbe, mit weißer Einfassung und mit karmoisinrothen Strichelchen geziert; die C. Duc de Chartres hat ungeachtet der mindern Größe der Blumen, größere rundliche Blumenblätter, die etwas gespitzt oder ausgerandet sind, die Farbe ist ein schönes Rosenroth, mit leichten weißen Streifen in der Mitte. Beide Varietäten gehören zur Abtheilung der dachziegelartigen.

C. Guillaume III.

Sie wurde in Belgien durch Aussaat erhalten und blühte zum ersten Male im Jahre 1850 und auch in den folgenden Jahren; die Blumen sind von erster Größe, $4^1/_2$ Zoll im Durchmesser, einfarbig und zwar kirsch-karmoisinroth, die Blumenblätter sind sehr zahlreich, vollkommen ausgebreitet, oval-lanzettförmig, sehr klein gelappt an der Spitze. Wegen der schönen Tracht, der großen Blätter und der sehr großen Blumen von vollkommenster dachziegelartiger Form ist es ein Rival von C. Mathotiana.

Forsythia viridissima.

Diese Pflanze hält bei New-York sehr gut im Freien aus, blüht dort im März und bildet einen der schönsten und blüthenreichsten Sträucher. Unter allen Verhältnissen sind zum Reifen des Holzes trockne Luft und sonniger Standort erforderlich. Bei der Kultur in Töpfen ist rasche Entwickelung durch mehrmaliges Verpflanzen zu erstreben und eine gleichförmige Ausbildung vieler Triebe. Das zu dem Ende nothwendige Stutzen muß nur durch Auskneifen der jüngsten Spitzen, besonders der sich vorwiegend

kräftig entwickelnden geschehen, weil sonst, d. h. wenn man die schon langen Ruthen zurückschneidet, sich nur wenige Blüthenknospen ausbilden.

Varietäten.

(Ausstellung von Pflanzen und Gartenerzeugnissen in Boston (Nordamerika), am 20. September 1852. *) Am 20. September eröffnete die „Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues" ihre Herbst-Ausstellung im großen Volksgarten zu Boston. Das Ausstellungs-Gebäude war ein 150 Fuß langes und 80 Fuß breites, mit Leinwand überzogenes Zelt. Was das Innere des Zeltes betrifft, so bot es dem Auge des Eintretenden einen unübersehbaren Farbenwechsel dar, welchen die unzähligen aufgesteckten, bunten amerikanischen Flaggen, Wappen und Bänder verursachten. In der Mitte des Zeltes erblickte man eine ungefähr 15 Fuß hohe Estrade, besetzt mit mehreren Topfpflanzen, abgeschnittenen Blumen und abgehauenen Waldbäumen, worauf eine das Publikum unterhalten sollende Musikbande Platz genommen hatte. Zur Rechten und Linken der Estrade waren zwei Reihen mit weißen Leinen bedeckte Tische aufgestellt, worauf in gläsernen, mit dem größten Luxus aufgestellten Gefäßen, Birnen, Aepfel, Pflaumen und Weintrauben standen. An beiden Seiten des Zeltes waren ebenfalls Tische für die übrigen Garten-Erzeugnisse aufgestellt. Einen sehr komischen Anblick für den Fremden gewährten die ohne allen Geschmack gefertigten Blumen-Bouquets. Es waren zwar zu diesem Zweck die schönsten und besten Blumen gewählt, doch in ihrer Form glichen dieselben mehr einem Besen, als einem Bouquet; doch der Amerikaner liebt diese Art und verwirft das deutsche Bouquet. Die Topfpflanzen anlangend, so erblickte man außer einer bedeutenden Anzahl von **Achimenes**, Lantanen und Eriken nur ein schönes Exemplar von **Nepenthes destillatoria**, ferner Camellien, Strelitzien, einige Palmen und Araucarien, vom Obergärtner Schimming aus Watertown bei Boston; ein Exemplar von **Stephanotis floribunda, Aphelandra u. Ixora rosea** vom Gärtner Hovey u. Comp. aus Cambridge bei Boston.

Früchte waren sehr reichhaltig und in großer Zahl in den verschiedensten Sorten ausgestellt. Eine Collektion von 267 Sorten Birnen wurde vom Marschall P. Wilder aus Dorchester bei Boston (Obergärtner Bock) zur Stelle gebracht. Aepfel, Pflaumen und Weintrauben waren zwar in Fülle vorhanden, aber nicht reif genug, um sie beurtheilen zu können. Kartoffeln, Rüben, Kohlsorten, Bohnen und dergl. gewährten wegen ihrer Größe und Farbe einen schönen Anblick. Von abgeschnittenen Blumen traten besonders die Astern, Levkojen, Verbenen und Cinerarien hervor. Dahlien (Georginen) waren genug vertreten und wenn auch ausgezeichnet im Farbenspiel, so waren die Formen und ihre Bauart doch sehr unvollkommen.

Bei der Etikettirung der Pflanzen und Früchte war alles Mögliche aufgeboten worden, um es dem Auge anschaulich zu machen. Die Etiketts waren von weißen Pergamentblättern, der Name des Besitzers hierauf prächtig lithographirt und die Namen der Pflanzen gut und richtig geschrieben.

Am Abend war das Ausstellungs-Lokal durch mehrere hundert

*) Aus der allgemeinen Gartenztg. 1852.

Gasflammen erleuchtet, der Besuch sehr zahlreich, mitunter überfüllt. Ob dem Amerikaner die Musik, oder die Pflanzen und Früchte anzogen, läßt sich nicht genau angeben, jedenfalls interessirt er sich für beides.

Die Gesellschaft des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues hält bereits seit einigen zwanzig Jahren ihre Jahres-Ausstellungen und zählt die diesjährige zu einer der größten und vollkommensten.

Berlin. Bei einer Mitte November d. J. unternommenen Tour durch einige Privatgärten Berlin's fanden wir folgende Pflanzen in der Blüthe: **Anoectochilus Lowii. — Barkeria Skinneri. — Brassia caudata. — Gomeza laevigata. — Gongora Boothiana. — G. crispa. — Liparis cylindrostachys. — Lycaste biseriata** in 3 Var. — **Maxillaria pallidiflora. — Miltonia candida. — M. Clowesiana. — M. Moreliana. — Odontoglossum cimiciferum. — O. grande. — Trichopilia tortilis. — Cymbidium giganteum. — Rhynchopera punctata. — Centradenia divaricata. — C. floribunda. — Pavetta caffra. — Rogiera elegans. — Siphocampylus reticulatus. — Jacquemontia violacea. — Rhododendron javanicum. — Abutilon insigne. — A. venosum. — Aeschynanthus speciosus. — Statice Halfordii. — Pimelea macrocephala. — Salisia gloxiniflora. — Gloxinia maculata. — Cryptolepis longiflora. — Aphelandra aurantiaca. — A. grandis. — Passiflora Ayrioides? — Curcuma Roscoeana. — Hibbertia pulchella. — Oxalis Ottonis. — O. polyphylla. — Ardisia elegans. — Tradescantia Warscewiczii. — Tetranema mexicana. — Aechmea fulgens** und andere Bromeliaceen. — **Allamanda neriifolia.**

In diesem Herbste sahen wir zum ersten Male die kleinen Zwerg-Chrysantema in ihrer vollkommenen Schönheit, und scheinen sie Beifall bei dem Publikum zu finden. Sie eignen sich vorzüglich zu Bouquets. Blühende frühe Tulpen — **Duc Van Thol** — waren bereits in der ersten Woche des November-Monats sichtbar.

(Allgem. Gartenztg.)

☞ Die **Blumen-Zeitung** beginnt im Januar 1853 ihren 26sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner Ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rh.

Die Redaction.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

Hierbei das Verzeichniß der neuesten Camellien, Azaleen und Rosen des Herrn H. Jänicke in Berlin.